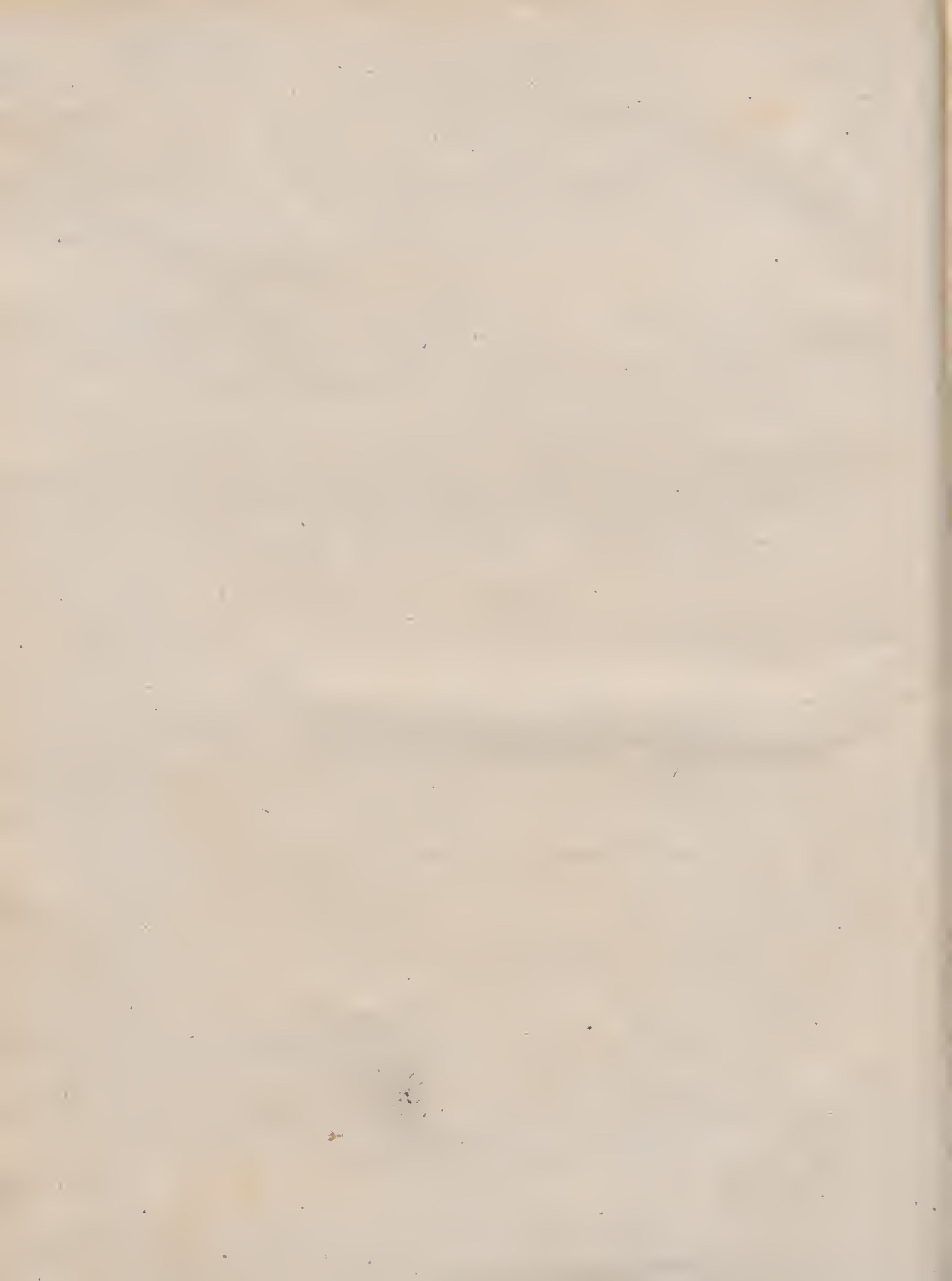






Nomenclatur und Beschreibung der Insecten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg

wie auch

der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft

dies und jenseits des Mains

mit erleuchteten Kupfern

herausgegeben

von

Joh. Andr. Benignus Bergsträßer

der Philosophie ordentlichen Professor, der evangelisch-lutherischen lateinischen Schulen zu Hanau Rector und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Ehrenmitgliede.

Erster Jahrgang.

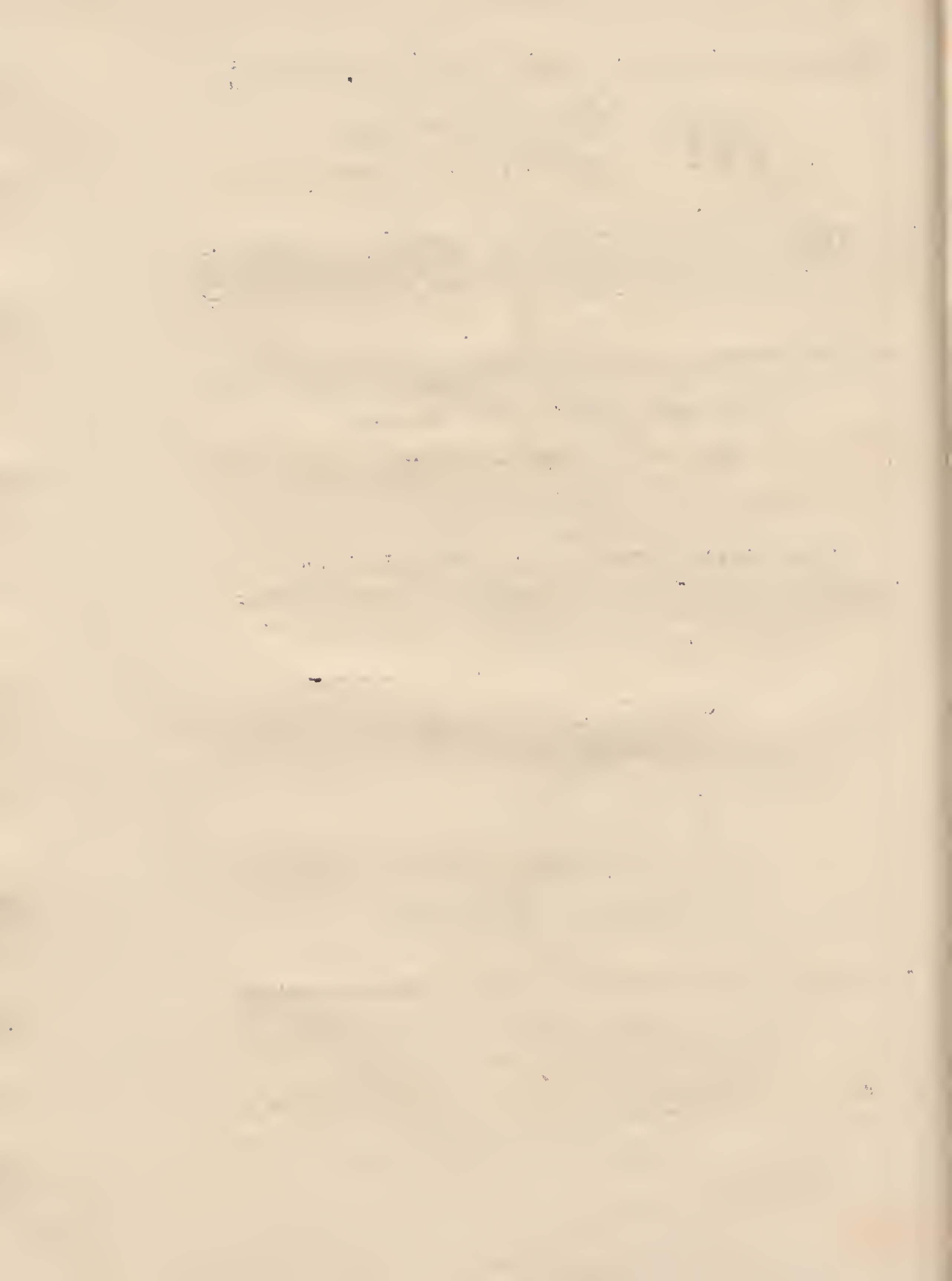


Hanau

im Verlage des Verfassers.

Gedruckt in der evangelisch reformirten Waysenhausbuchdruckerey, durch Joh. Heinrich Stürner, d. Z. Factor daselbst.

1778.



Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau

Frau

Maria Friderika

Landgräfin zu Hessen, Fürstin zu Hersfeld, Gräfin zu Catzenelnbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg und Hanau

Seiner

Gnädigsten Fürstin und Frau

widmet

als einer frühen und verehrungswürdigen

Forscherin

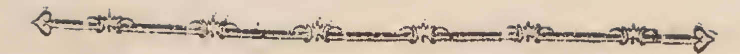
der Natur

die ersten Versuche

einer Hanauischen Insectengeschichte

der unterthänigste Verfasser.

Vorrede.



Da man der Natur, und insbesondere den Insecten in derselben, nach der glücklichen Wendung, die endlich ihre Geschichte genommen hat, keine Lob und Schuzrede mehr halten darf: so kann ich mich in dem Vorberichte zu meiner Nomenclatur kurz faßen. Die Absichten, die mich zu dieser Unternehmung aufgefordert, habe ich, wenn ich mich nicht irre, glücklich; ia zum Theil über alle meine Erwartung glücklich erreicht. Unsre Jugend fängt schon an, und nicht wenige mit gutem Erfolge, auf die Natur aufmerksamer zu werden. Auch der angehende Künstler, der sich ohne eigentliche Unterweisungen, selbst gebildet, ein hiesiger Burger, Namens Jacob Müller, hat die schicklichste Gelegenheit zur Uebung und zum Verdienste gefunden. Hoffentlich wird ieder unparteische Kenner zugestehen, daß Er sich schon nach den ersten Tafeln merklich beßert und vervollkommet. Ueberall hat Er die wirkliche Natur nach tauglichen Körpern vor den Augen gehabt; aber zuweilen neben derselben die vortrefliche Arbeiten eines Sepp und Rösels nachgeahmt, und das lezte auf meinen Rath, um sich selbst nach diesen Meistern zu bilden und zu beurtheilen.

Was den Vortrag anlangt, so habe ich vor der Hand keine strenge Ordnung nach dem systematischen Gebäude des Ritter Linne und des Herrn Profeßor Fabricius aufführen wollen. Dieß würde, wenn es hätte befolgt werden müßen, den Kupfern in der Einrichtung und Anpaßung auf die Zahlen, wie sie bei den angeführten Naturforschern folgen, einen hinderlichen und kostspieligen Zwang aufgelegt haben. Am Schluße des Werks, oder in einer wetterauischen Fauna, die nur wenige Bogen anfüllen wird, kann ich dieses, dünkt mich, am schicklichsten nachholen.

Die Ausführlichkeit der Beschreibungen habe ich mir mit Bedacht zum Gesetze bei dieser Arbeit gemacht. Ich wollte für ein Publikum zunächst schreiben, wo man keine Bibliotheken über die Insecten erwarten und suchen kann. Also mußte ich hier alles zusammenziehen, was ich theils selbst wußte, theils bei andern fand. Mit blosen Allegationen konnten meine Leser nicht zufrieden sein. Aber nicht blose Compilation ist darum mein Werk! Vielmehr kann ich, wie mich dünkt, ohne Ueberhebung und Anmaßung mit aller der Bescheidenheit, die ich mir überall vorgeschrieben habe, sagen, daß die Insectengeschichte überhaupt, und die von Teutschland insbesondere bei meiner Arbeit einige Schritte weiter thun wird. Allein auf große Versprechungen laße ich mich zum voraus nicht ein.

Welchen großen und verehrungswürdigen Namen das Publikum diese Ausgabe zu verdanken habe, wird aus dem nachgesezten Verzeichniße erhellen. Mir sind diese Namen immerdar heilig und höchstschätzbar, da sie mich in den Stand gesezt haben, Gottes Ehre in der Natur nach dem Maße der Kräften, die er mir verliehen hat, weiter und mit größrer Bequemlichkeit auszubreiten. Auf diesem Wege will ich treulich fortgehen: vielleicht ist er wenigstens der einige, auf dem ich die Gnade der Beschützer, und das Wohlwollen der Beförderer dieses Werks einigermaßen verdienen kann. Ehrfurcht bin ich ihnen ohnehin so lang ich lebe, mit aller Unterthänigkeit und Ergebenheit auf das Lebhafteste schuldig. Gegeben Hanau den 5ten Febr. 1778.

Namen-

Namenverzeichniß

der Beschützer, Beförderer und Freunde dieses Werks

nach dem Alphabete der Oerter und der Personen.

ALTENHASLAV. Hr. Pf. Handwerk.
Hr. Pf. Hassenpflug.
ANSPACH. Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Marggraf zu Brandenburg.
Se. Excellenz der Herr Geheimestatsminister von Gemmingen.
Hr. Geheimehofrath Schmidel.
ASCHAFFENBVRG. Se. Hochfürstl. Durchl der Herr Fürst Joseph, Fürst zu Löwenstein-Wertheim.
BEERFELDEN. Hr. Rath Luck.
BERGEN. Hr. Hofrath Womrath.
BERLIN. Hr. Doctor Martini.
BERN. Hr. von Haller.
BIEBER. Hr. Bergmeister Cancrinus.
BIEBERICH. Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Fürst zu Nassau-Usingen. Zwei Exemplarien.
Ihro Hochfürstl. Durchl. die Prinzessin Carolina Polyxena zu Nassau-Usingen.
Ihro Hochfürstl. Durchl. die Prinzessin Louise Caroline Henriette zu Nassau-Usingen.
BIRSTEIN. Se. Hochfürstl. Durchl. der Prinz Moriz von Isenburg.
Hr. Hofapothekär Wagner.
BREMEN. Hr. Pf. Vogt. Zwei Exempl.
BVLLAV. Hr. Forstmeister Brenner.
BVRGFRIEDBERG. Hr. Inspector Koch.
CARLSRVHE. Ihro Hochfürstl. Durchl. die regierende Frau Marggräfin zu Baden.
Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Marggraf zu Baden.
Hr. Hofr. und Leibmedicus Buch.
Hr. Regierungsrath und Cammerjunker von Günderode.
Hr. Professor Sander.
Die Schmiderische Buchhandlung.
Hr. Doctor und Landphysikus Schweikhard.
CASSEL. Hr. Pagenhofmeister Eskuche.
Hr. Postsecretär Frick.
Hr. Doctor und Stadtphysikus Grandidier.
Hr. Professor Kausid.
Hr. Regierungsassessor Lennep.
Hr. Apothekär Mönch.
Hr. Wehlin.
COPPENHAGEN. Hr. Justizrath Schlegel.
Hr. Kunstverwalter Spengler.
DARMSTADT. Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf und Erbprinz zu Hessen.
Se. Excellenz der Herr Geheimerathspräsident und Canzler von Moser.
Se. Excellenz der Herr Geheimerath und Cammerpräsident von Moser.
ECKERNFEHRDE. Hr. Apothekär Paarmann.
Hr. Apothekär Runge.
Hr. Doctor und Landphysikus Wegener.
ERBACH. Se. Erlaucht der regierende Herr Graf Franz zu Erbach.
ERLANGEN. Die Waltherische Buchhandlung.
FRANKFVRT AM MAYN. Hr. Bethmann, der Sohn.
Die Brönnerische Buchhandlung.
Hr. Hofrath Deinet.
Die Eßlingerische Buchhandlung. Drey Exemplarien.
Die Garbeische Buchhandlung.
Hr. Gerning.
Hr. Doctor Gladbach.
Hr. Geheimelegationsrath von Günderode.
Hr. Syndikus Lange.
Hr. Candidat Rieß.
Die Varrentrappische Buchhandlung.
FVRSTENAV. Ihro Hochfürstl. Durchl. die Frau Fürstin zu Schwarzburg-Sondershausen, regierende Gräfin zu Erbach.

Se.

Se. Erlaucht der regierende Herr Graf Louis zu Erbach.
Se. Erlaucht der regierende Herr Graf Georg Albrecht zu Erbach.
GAILDORF. Hr. Hofr. Hoek.
GELNHAVSEN. Hr. Syndikus Handwerk.
GIESSEN. Hr. Professor Breidenstein.
Die Kriegerische Buchhandlung.
GOETTINGEN. Hr. Hofrath Heyne.
GORKVM. Hr. Pfarrer Klingeder.
GOTHA. Die Ettingerische Buchhandlung.
GOTTORP. Ihro Königl. Hoheit die Frau Landgräfin Louise, Prinzeßin zu Hessen. Zwei Exemplarien.
Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf Carl, Prinz zu Hessen.
Hr. Generalmaior von Wegener.
GRAVE. Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf Friedrich, Prinz zu Hessen. Zwei Exemplarien.
HAAG. Ihro Königl. Hoheit die Frau Erbstatthalterin der vereinigten Niederlanden, Fürstin von Oranien. Drey Exemplarien.
Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Erbstatthalter. Vier Exempl.
Ihro Erlaucht die Frau Gräfin Gabriela von Golowkin.
Hr. Euler, Hofmeister des Durchl. Prinzen von Oranien.
Hr. Gervinus.
Hr. von Mehrmann.
Hr. Oberst von Verschuer.
HALLE. Die Gebauerische Buchhandlung.
HANAV. Ihro Königl. Hoheit die Frau Landgräfin und Erbprinzessin zu Hessen vier Exemplarien.
Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf und Erbprinz zu Hessen Sechs Exemplarien
Ihro Hochfürstl. Durchl. die Prinzessin Maria Friderica zu Hessen. Zwei Exemplarien.
Ihro Hochfürstl. Durchl. die Prinzessin Carolina Amalie zu Hessen. Zwei Exemplarien.
Se. Hochfürstl. Durchl. der Prinz Friedrich zu Hessen. Zwei Exemplar.
Hr. von Alten.
Hr. Professor Arnoldi.
Hr. Regierungsadvocat Balde.
Hr. Postamtsadministrator Bartels.
Se. Excellenz der Herr Geheimerath von Berlepsch.
Hr. Archivarius Bernhard.
Hr. Hofcammerath le Blanc.
Hr. van Bihl.
Hr. Pfarrer Blum.
Hr. Cammerath Borries.
Hr. Zollverwalter Borries.
Hr. Cammerrath Cancrinus.
Hr. Doctor Clauhold.
Hr. Commerzassessor Cotrell.
Hr. Obristlieutnant von Crenzburg.
Hr. Obristlieutnant von der Decken.
Hr. Regierungsadvocat Deines.
Hr. Candidat Deukert.
Hr. Studiosus Düffai.
Hr. Cammerherr von Edelsheim.
Hr. Consistorialrath Endemann.
Hr. Generalmaior von Friesenhaussen.
Frau Oberhofmeisterin von Gall.
Frau Obristin von Gall.
Hr. Hofmarschall von Gall.
Se. Excellenz der Herr Geheimerath von Geißmar.
Hr. Göze.
Hr. von Greven.
Hr. Rath Gullman.
Hr. Rath Handwerk.
Hr. Regierungsadvocat Hassenpflug.
Hr. Häusser, der jüngere.
Hr. Heinemann.
Hr. Hauptmann von Hinüber.
Hr. von Hinüber.
Se. Excellenz der Herr Canzler Hombergh zu Fach.
Hr. Regierungsrath von Hugo.
Hr. Consistorialrath Iber.
Hr, Regierungsrath Ihm.
Hr. Regierungsadvocat Jung.
Hr. Hofcommissarius Koch.
Hr. Renthmeister Koch.
Hr. Regierungsrath Laers.
Hr. Auditeur Lamprecht.
Hr. Doctor Leißler.
Hr Amtskeller Leißler.
Se. Excellenz der Herr Geheimerath von Malsburg.
Hr. Mehlburger.
Herr Geheimerath von Meinerzhagen.
Hr. Consistorialassessor Merz.
Hr. Oberhofmeister von Moltke.
Hr. Cammerath Moz.
Hr. Studiosus Müller.

Hr.

Hr. Professor Osius.
Hr. Pfarrer Pois.
Hr. Cammerher von Pückler, des H. R. R. Graf
Hr. Regierungsadvocat Pfeiffer.
Hr. Prorector Reiser.
Hr. Commerconsulent Reusing.
Hr. Pfarrer de Roques de Maumont.
Hr. Superintendent Schiede.
Hr. Schiede.
Hr. Secretarius Schraid.
Hr. Rath Schulze.
Hr. Regimentschirurgus Schwarz.
Hr. Oberhofrath Socin.
Hr. Souchai, der ältere.
Hr. Souchai, der jüngere.
Hr. Superintendent Stockhausen.
Hr. Regierungsrath von Trümbach.
Hr. Consistorialassessor Usener.
Hr. Pfarrer Vulpius.
Hr. Wagner.
Hr. Walzmann.
Hr. Regierungsrath Wegener, der ältere.
Hr. Regierungsr. Wegener, der jüngere.
Hr. Doctor Wendelstädt.
Hr. Regierungssecretär Wolfart.

HANNOVER. Hr. Legationsr. von Hinüber.
HEILBRONN. Die Eckebrechtische Buchhandlung.
HELMSTAEDT. Hr. Hofrath Beireis.
HOECHST. Herr Geheimerath und Oberamtmann von Günderrode.
HOHENSOLMS. Se. Erlaucht der regierende Hr. Graf von Solms zu Hohensolms.
IENA. Hr. Hofrath Walch.
KIRCHHEIMPOLAND. S. Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Fürst zu Nassau-Weilburg.
Hr. Geheimerath von Botzheim.
KOENIG. Hr. Secretär Merkel.
LANGENSELBOLD. Se. Erlaucht des teutschen Ordens Commenthur und des h. R. R. Graf zu Isenburg. 2 Exemplarien.
LAVBACH. Ihro Hochfürstl. Durchl. die Frau Fürstin zu Isenburg verwittwete Erbgräfin zu Solms.
Ihro Erlaucht die Frau Reichsgräfin Christiana Louisa, zu Solms.
LEIPZIG. Hr. Studiosus Schellenberg.
MARBVRG. Hr. Professor Busch.
Hr. Ordensrath Floret, und vier andere unbekannte Herrn.
Hr. Ikken, b. R. B.
Hr. Kuhl, b. R. B.
Hr. Cammerassessor von Preussen.
Hr. Consistorialrath Robert.
Hr. Professor Waldin.
Hr. Regierungsassessor von Wildungen.

MEERHOLZ. Hr. Carl Wilhelm Ludwig, des h. R. R. Graf, Erbgraf zu Isenburg Meerholz.
MICHELSTADT. Hr. Canzleidirector Gräf.
MVLHEIM AM RHEIN. Hr. Pf. Besserer.
NAVHEIM. Hr. Renthmeister Bamberg.
NIENHOF. Hr. Cammerherr von Revenfeld.
ORTENBERG. S. Erlaucht der Herr Graf zu Stollberg-Rosla.
QVEDLINBVRG. Hr. Pastor Göze.
REGENSBVRG. Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Hr. Fürst von Thurn und Taxis.
Herr Geheimerath von Berberich.
Hr. Cammerer Besener.
Hr. Hofcammerrath Dittmer.
Hr. Secretär Dietz.
Hr. Syndicus Haberecht.
Hr. Lieutnant von Memminger.
Hr. Professor Ostertag.
Hr. Rath und Doctor Schäffer.
Hr. Tabor.

SANCT GOAR. Hr. Ingenieurhauptmann Kellermann.
SANCT PETERSBVRG. Hr. Conrector Stritter.
SCHLVCHTERN. Hr. Klosterkeller Horn.
Hr. Klosterrenthmeister Schlemmer.
STEINAV. Hr. Amtmann Iber.
STRASBVRG. Hr. Müller, College des Gymnasium.
STOCKHOLM. Hr. Hofmarschall Degeer.
VFFENHEIM. Hr. Oberamtmann Jung.
VPSAL. Hr. Professor Linne.
WAECHTERSBACH. Hr. Hofpred. Reuzel.
Hr. Apothekär Wagner.
WEIMAR. Hr. Diaconus Schröter.
WERTHEIM. Ihro Erl. die regierende Frau Gräfin zu Löwenstein-Wertheim, geborne Gräfin zu Erbach.
Se. Erl. der regierende Herr Graf Carl zu Löwenstein-Wertheim.
Se. Erl. der Herr Erbgraf Carl zu Löwenstein-Wertheim.
Die Frau Geheimeräthin von Hinkeldei.
WISBADEN. Die Frau Präsid. von Kruse.

Nomenclatur
und
Beschreibung der ausgemahlten Kupfertafeln.

Erste Tafel.

1. der Schwimmjäger, oder der Gelbsaum

— ein Wasserkäfer. Er hat, gleich andern dieses Geschlechtes, sechs fadenförmige Fühlspitzen, eine hornartige, abgestumpfte, ganz uneingekerbte Lippe und borstenähnliche Fühlhörner. Seine schwarze Farbe spielt ins Braune. Am Bruststücke und an den Flügeldecken hat er einen gelben Saum, wovon er den Namen erhalten. Man findet ihn, außer Europa, auch im mitternächtlichen Amerika, wie Linne angiebt. Der unsrige ist in einem Keller gefunden worden. Wie dieß zugegangen sein mag, wird man aus dem, was unten vorkommt, ersehen.

Dytiscus marginalis niger, thoracis marginibus omnibus, elytrorumque exteriori flauis: — schwarz mit gelben Säumen an allen Rändern des Bruststücks, so wie an dem äußern Rande der Flügeldecken. *Linn. Syst.* 2. 665. 7. *Fn. suec.* 769. *Fabric. syst. Entomol.* 230, 3.
Geoffr. Insect. I. 186. 2.
Aldrou. Ins. 707.
Hydrocantharis nostras. *Rai Insect.* 93, 1.
Hydrocantharis. *Mouff. Insect.* 164.
Jonston de Insect. p. 105.
List. mut. tab. 5. *Fig.* 2.
Der Wasserwurm mit dem grossen linsenfoermigen Kopfe, nebst seinem Käfer. *Rösel Insect.* 2. *aquat* 2. *p.* 7. *Fig.* 9. 10.
Sulz. Ins. tab. 6. *Fig.* 42.
Dyticus tertius. *Schaeff. Icon.* 8, 8.
—— *Element. tab.* 7. *Fig.* 1.
Der Gelbsaum. *Muiller. Natursyst. der Ins. erst. B.* 347. 7. *tab.* 7. *Fig.* 5.6.7.

Rösel hat, so viel ich weiß, diesen Schwimmkäfer zuerst genau beobachtet. Die Eier, welche das Weibchen legt, sind länglichtrund und gelb, oder, wie Fabricius angiebt, weißlicht. Ist die Larve aus demselben einmal ausgekrochen, dann wächst sie zwischen vier bis fünf Tagen schon so sehr an, daß sie zum erstenmale ihre Wurmhaut ablegen kann. Fünf Tage hernach häutet sie sich zum zweitenmale, und so wächst sie endlich, bis zur rechten Länge und Größe, fast über zween Zolle an. Ihre Farbe ist größtentheils gräulichtbraun, außer daß sie unten an dem Bauche, welcher wie durchsichtig ist, etwas heller ins Gelbe fällt. Der Leib ist rundlicht; geht aber hinten spitzig zu; der Kopf, gegen andere dieses Geschlechtes, so groß und so rund, daß man ihn linsenförmig nennen kann. Vornen ist er breiter, als hinten. Zu ieder Seite des Kopfs befinden sich sechs schwarze Puncte, welche nach Art der Spinnenaugen beisammenstehen. Unter diesen Puncten ist das erste und längste Par dünner Fühlhörner befindlich. Sie haben zwei bis drei Gelenke. Nahe dabei ist die Freßzange, und diese besteht aus zwoen krummgebogenen dünnen und scharfen Spitzen. Es kann sie die Larve, so wie es ihre Bedürfniße erheischen, entweder weiter auseinander ziehen, oder auch enger zusammenthun. Zwischen dieser Freßzange sind vier kurze Fühlspitzen. Auf der hintern Hälfte des Kopfes befinden sich, wie bei einer Muschel, Zierrathe in vielen zarten Puncten. Der Leib, welcher auf den dünnen Hals folgt, besteht aus zwölf Absätzen, oder Gelenken, wovon das erste am Halse das größte und dickste ist. Alle haben oben, nach Art der Schwänze an den Krebsen, eine schuppichte Bedeckung. Mitten durch den Rücken geht vom Halse bis an das Ende ein hellbrauner Streif. Das letzte Glied ist stumpf zugespitzt, und hält in der Länge, wenn man das erste ausnimmt, am meisten. Vornen hat diese Larve sechs Füße von sechs Gelenken. Sie

sind sehr dünn und mit einer Reihe zarter Härchen untenher besetzt. Am letzten Gliede führt sie zarte und weiche Spitzen, welche, weil sie an den Seiten mit zarten Härchen bewachsen sind, zwei Floßfedern vorstellen. Eben solche Floße hat sie auch an jeder Seite des letzten Gliedes. Luft holt sie durch das letzte Glied ihres Leibes, zum deutlichen Beweise, daß die Schöpfung für einerlei Absichten nicht immer einerlei Wege wählt. Will sie frische Luft schöpfen, so fährt sie aus der Tiefe gegen die Oberfläche des Wassers hervor, krümmt den Leib rückwärts, hält den Kopf unter sich, legt ihre zwo hintern Floßfedern auf die Oberfläche des Wassers, und bleibt durch ihre Beihülfe eine Zeitlang daran hängen. So wie sie aber nun in dieser Stellung Luft eingesogen hat, so fährt sie auch gleich drauf wieder in die Tiefe hinab, indem sie mit den Füßen recht sehr stark arbeitet. Manchmal und alsdann vorzüglich, wenn sie etwas Feindliches merkt, stößt sie sich auch durch etliche schnelle Krümmungen heftiger fort und schiebt sich, so zu reden, selber nach. Will sie unter dem Wasser bleiben, so muß sie sich mit den Füßen an einem Körper anhalten. Ihre Zange öfnet sich gemeiniglich nur, wenn sie auf andere Wasserthiere Jagd macht. Alsdenn sperrt sie dieselben weit von einander auf, und zielt damit auf den Raub, wie mit einem gespannten Bogen, so lange los, bis er ihr näher kommt. Wenn sie nichts anders haben kann, so nähret sie sich auch von Insecten ihrer eignen Art, und frißt ihre Brüder und Schwestern auf. Sehr oft nährt sie sich von ausgekrochnem Fisch- oder Froschlaiche. Hat sie den Fang glücklich vollbracht, dann fährt sie mit demselben in die Tiefe hinunter, und hält ihn so fest, daß er durch keine Bewegung, die er versucht, davon kommen kann. Sie saugt aber nur aus dem Leibe ihres Raubes den Saft aus. Vielleicht ist sie für diese Absicht mit einer holen Saugspitze versehen. Hat man sie in Gläsern, so kann man sie auch mit lebendigen Mücken und Ameiseneiern füttern, wiewohl sie die letzten nicht eher anpackt, als bis man ihnen Bewegung giebt, oder das Glas schüttelt, daß sie in demselben herumfahren.

Hat sie endlich ihre gehörige Größe er-

reicht, und die Wurmhaut zum leztenmale abgelegt, dann geht sie aus dem Wasser heraus, und verwandelt sich in einer feuchten und nassen Erde. Und nun ist es auch begreiflich, wie der unsrige in einem Keller hat gefunden werden können. Hier hat er wahrscheinlich seine Geburtsstätte und seine erste Wiege gehabt. Die Nymphe, die sich aus der Larve bildet, gleicht einer eingewickelten Mumie, nur daß sie nicht schwarz, sondern gelblichtweiß ist. Weil sie von einer zarten Haut ganz fest umschlossen wird, so kann sie nicht ein einziges Glied der sechs Füße, die man ganz deutlich liegen sieht, bewegen. An ihrem Ende hat sie ein Par stumpfe ockergelbe Spitzen. Der Kopf ist groß, und mit zweien schwarzen glänzenden Augen versehen. Ueber die Stirne lauft ein glatter Ueberschlag weg. Hare, wie es doch sonst bei andern Nymphen dieses Geschlechtes gewöhnlich ist, findet man über den ganzen Leib nicht.

Wann der Käfer ausschliefen will, dann berstet die Haut auf dem Rücken der Nymphe zuerst von einander, und diese streift der Käfer endlich durch einige Bewegungen von sich ab. Anfänglich ist derselbe noch weich, und hat eine gelblichtweiße Farbe. Sie wird aber, so lang der Käfer liegen bleibt, noch täglich dunkler. Unter dieser Zeit erhält auch der Körper immer mehr und mehr Härte. Das Männchen, welches hier beschrieben worden ist, hat glatte Flügel. Von dem Weibchen reden wir sogleich unten.

---

2. die Schwimmjäzerin, oder der Halbstrich

— ein Wasserkäfer, und wie Rösel aus eignen Erfahrungen behauptet, das Weibchen des Gelbsaums. Er ist der Farbe nach braun, und hat auf seinen Flügeldecken zehen halbirte Furchen, die etwas raah sind. Frisch scheint hierin mit Röseln nicht übereinzukommen, und andere Erfahrungen gehabt zu haben, da das Männchen und Weibchen bei ihm unten am Bauche ganz schwarz sind. Vielleicht ist dieß die Ursache, warum Linne und Fabricius noch Anstand nehmen, demienigen, was Rösel behauptet,

hauptet, mit Entscheidung beizutreten. Dem sei, wie ihm wolle, so besteht doch der Unterschied der vorigen Art und dieser, die wir vor uns haben, darin daß iene ein Par dickere Vorderfüsse, und an denselben unten einen breiten Ballen führet, womit sie sich außer den zarten Klauen auf dem Weibchen im Paren, und auch an seiner Beute fest anhalten kann. Der Ball, wovon wir so eben geredet haben, ist in seinem ganzen Umfange herum mit kurzen Härchen besetzt. Aber in seiner Fläche sieht man sehr viele schalenförmige runde Vertiefungen, die mit einem Mittelpuncte versehen sind. Mit diesen Vertiefungen hängt sich der Käfer so stark an sein Weibchen an, daß er kaum von demselben kann losgemacht werden.

Dytiscus semistriatus --- fuscus, elytris sulcis dimidiatis decem --- braun mit zehen halbirten Furchen auf den Flügeldecken. *Linn.* 2. 665. 8. *Fn, suec.* 772. *Fabric.* 231. 5.
Geoffr. Inf. 2. 182. 3.

Hydrocantharus elytris striatis siue canaliculatis. *Rai. Inf.* 94. 2.
Frisch. Inf. 2. *Tab.* 7. *Fig.* 4. *p.* 35.
Roesel Inf. 2. *aquat.* 1. *Tab.* 1. *Fig.* 10.
Bradl. nat. Tab. 26. *Fig.* 2.

Dyticus secundus. *Schæff. Icon. Tab.* 8. *Fig.* 7.

Der Halbstrich. *Muller. Natursyst.* 1. *p.* 347.

Das Männchen, oder der Gelbsaum, ist von dem Weibchen, unserm Halbstriche, auf der Unterfläche in Nichts, als in den Vorderfüßen verschieden.

In Schweden hat der Ritter **Linne** eine Art mit zwanzig halbirten Strichen gefunden.

---

3. 4. der Balkenschröter

— ein Feuerschröter, oder ein **Lucanus** sowohl nach dem Ritter **Linne**, als nach dem Systeme des Herrn Professſ. **Fabricius**. Seine Geschlechtskennzeichen sind, nach dem ersten, keulförmige Fühlhörner, woran die Keule platt gedruckt, und an der breitern Seite kammförmig gespalten ist, und weit hervortretende gezähnelte Freßzangen, oder Kinnladen. **Fabricius** giebt dafür kammförmig gespaltene Fühlhörner, und unter der Lippe zween kleine Pinsel an, die zugleich die Fühlspitzen tragen.

Unser Balkenschröter in Nro. 3. ist das Männchen, und Nro. 4. das Weibchen. Beide sind platt gedruckt. An den Freßzangen befindet sich ein seitwärts in die Höhe gebogner Zahn. Das Vaterland sind die Wälder in Dänemark, Teutschland und Frankreich. Am Weibchen sind die Freßzangen kleiner. Auch hat daßelbe ein doppeltes hervorstehendes Punct am Kopfe.

Lucanus parallelepidus, depressus, maxillis dente laterali eleuato — platt gedruckt, mit einem seitwärts in die Höhe gebogenen Zahne an den Freßzangen. *Linn. Syst. nat.* 2. 561. 6. *Fabric. Syst. entom.* 2. 6.

Platyceros niger elytris laeuibus capitis puncto duplici prominente. *Geoffr. Inf.* 1. 62. 3.

Scarabæus parallelepidus. *Pondoppidan. Atlas danic.* 1. 666. *tab.* 29. *Fig.* 1.

Platycerus. *Schæff. Element. tab.* 101. *Fig.* 1. *Kammkæfer.*
— — Ic. tab. 63. Fig. 7.

Balckenschröter. *Muller. Natursyst. Th.* 1. 98. 6.

Es hat dieser Schröter langschalichte Flügeldecken, fünf Glieder an den Fußblättern, kammförmige theils gebrochne, theils ungebrochne Fühlhörner, und vorn gezähnte Schienbeine. Im Ansehen nähert er sich dem Weibchen des Hirschschröters, nur daß er um sehr vieles kleiner, schwarz, statt braun, und platt gedruckt ist. Bei den Franzosen heißt er: *la petite biche.*

---

5. der Schreiner

— ein Bockkäfer mit dornichtem Bruststücke, worauf sich vier gelbe Puncte befinden. Seine nebelgraue Flügeldecken sind stumpf. Unter allen Bockkäfern hat er die längsten Fühlhörner, weil sie fünf bis

 sechs.

sechsmal so lang, als sein Körper sind. Das Vaterland ist Europa.

Cerambyx aedilis thorace spinoso punctis quatuor luteis, elytris obtusis, nebulosis, antennis longissimis: — mit einem dornichten durch vier gelbe Puncte bezeichneten Bruststücke; stumpfen nebelgrauen Flügeldecken, und sehr langen Fühlhörnern. *Linn. Syst. Nat.* 2. 628. 37. *Fn. suec.* 653. *Fabric. Entomol.* 164. 1.
Capricornus rusticus. *Petiv. Gazoph. tab.* 8. *Fig.* 8.
Mouf. Inf. 151. *Fig.* 2.
Holzkäfer mit den längsten Hörnern. *Frisch. Inf.* 13. *tab.* 12. (*das Männchen.*)
Sulz. Insect. tab. 4. *Fig.* 27.
Der Schreiner. *Muller Natursyst. der Insect. Th.* 1. 266. 37.

In der Farbe unterscheiden sich, wie Frisch und Fabricius bemerken, nicht selten die Flügeldecken. Manchmal sind sie nebelgrau, und mit Puncten gestreift, wie der unsrige; manchmal aschgrau und so glatt, daß man die Puncte kaum bemerkt. Hinten fällt die Schattirung ins Braune. Alle haben mehr, als über die Hälfte, gegen das Ende der Flügel, eine schiefe Erhöhung, die sich meist durch einerlei Farbe auszeichnet. An dieser Gattung sind auch die zwei starken Ribben, der Flügeldecken kenntlich, welches bei den schwarzen Bockkäfern nicht vorkommt, ohngeachtet keinem eigentlich diese Ribben fehlen. An dem Halsschilde zieht sich der breite Kopf ein, und das Gebiß, oder die Kinnladen reichen nicht so weit heraus, wie bei andern. Die Schenkel der zween Vorderfüße stehen auf runden Kugeln.

Vom Weibchen des Schreiners sagt Frisch, daß die Legespitze an demselben hervorstehe. Und Linne verweißt wirklich auf einen solchen Käfer, nach den Abbildungen des Hrn. Doctor Schäffers in der siebenten Figur der vierzehnten Tafel. Wir liefern ihn auf der zweiten Tafel in Nro. 1. nach der Natur, wo er nicht so länglicht als bei H. Schäffer ausfällt. Man vergleiche hiermit, was unter Nro 6. gesagt wird.

Wozu aber hat der Schreiner so lange Fühlhörner? — Wäre es fest ausgemacht, daß die Insecten vermittelst der Fühlhörner riechen und hören könnten, wie Frisch überzeugt zu seyn vorgiebt: so müßte die Empfindung des Geruchs und des Gehörs bei unserm Schreiner sehr groß sein. So viel ist überhaupt wahrscheinlich, daß ein Theil der Sinne des Insectes in den Fühlhörnern zu wohnen scheint. Aber dieser Sinn ist auch natürlich, so wie das Werkzeug desselben, den Insecten ganz allein eigen, und eben deswegen uns, weil wir ihn mit dem Sinne des Menschen nicht sicher vergleichen können, gänzlich unbekannt. Zwar da die Bockkäfer sich nicht von jeder Art des Holzes nähren, sondern einige diese, andere eine andere vorzüglich lieben, so scheint es, als ob sie dieselben durch einen gewissen und bestimmten Geruch unterscheiden müßten. Wenn nun die Fühlhörner Geruchwerkzeuge sind, so mag vielleicht der Schreiner darum so lange erhalten haben, weil entweder die Arten von Holz wovon er sich nähret, sehr weit von einander abstehen, oder bei der Fäulniß nicht in vielen und starken Theilen ausdünsten. Daß aber diese Käfer ein Werkzeug des Gehörs haben, wodurch sie, gleich uns, durchs Trommelfell, die Bewegung der Luft und den Schall empfinden, das wird dadurch nicht unwahrscheinlich, daß sie um die Zeit der Begattung, wenn sie das andere Geschlecht aufsuchen einen knarrenden Laut von sich geben; wie sie dann auch an manchen Orten die Kinder eben deswegen Geiger nennen. Denn ist es gewiß, daß sie einander durch diesen Ton zur Parung locken: so ist auch kein Zweifel, daß sie ihn empfinden und verstehen. Sie machen denselben mit einer Bewegung des Kopfs nach oben und unten am Kragen des Brust oder Halsschildes.

Nro. 6.

Dieser Käfer ist dem vorhergehenden in allen Stücken ähnlich, und stellt ihn so zu reden in Miniatur vor. Er ist das Weibchen des Schreiners, wenn gleich in diesem Exemplare keine Legespitze hervortritt. Ich habe sie aber doch ganz deutlich unter den Flügelbecken bemerkt, die hier an diesem Exemplare die Legespitzen decken. Am andern sieht man sie hervorstehen, wie Nro. 1. Tpf. 2.

7. der Hundsbock

— ein Bockkäfer mit cylindrisch runden und unbewafneten, oder ungedornten Brustschilde, nach dem Ritter Linne. Herr Fabricius zählt ihn zum Geschlechte der Saperda, dem er fadenförmige Fühlspitzen, eine pergamentartige, gespaltene Kinnlade, eine herzförmige abgestumpfte Lippe, und borstenähnliche Fühlhörner giebt. Beim Linne heißt die Art, wovon hier die Abbildung geliefert wird, Carcharias, oder der Seehund, zu welcher Benennung die Farbe Gelegenheit gegeben zu haben scheint. Denn er ist wie der Seehund aschgrauschwarz und punctirt.

Cerambyx Carcharias thorace mutico, cylindrico; corpore griseo, nigro, punctato; antennis mediocribus: — mit einem ungedornten cylinderförmigen Brustſtücke; aschgrauschwarzen und punctirten Cörper; mittelmäßigen Fühlhörnern. *Linn. Syst. Nat.* 2. 631. 52. *Fn. Suec.* 660.

Saperda Carcharias *corpore* griseo nigro, punctato, *antennis* mediocribus. *Fabric. Syst. Entomol.* 184. 1.

Leptura cinerea, nigro punctata, thorace cylindraceo. *Geoffr. Inf.* 1. 208. 1.

Capricornus noruegicus nigrescens, vaginis punctatis, maculisque pallidis adspersis. *Petiu. Gazoph.* 5. *tab.* 2. *Fig.* 1.

Leptura thorace cylindraceo prima. *Erster Afterholzkäfer mit walzenähnlichem Brustschilde. Schaeff. Icon. tab.* 38. 4. Die Farbe fällt zu stark in das oraniengelbe.

Gaed. Inf. 2. *tab.* 51.

Der Hundsbock. *Müller. Natursyst. der Inf.* 1. 271. 52.

Das Vaterland dieses Hundsbocks, dessen Fühlhörner nicht grösser sind, als der Cörper, ist nicht bloß Norwegen, wie der seel. Müller dem Linne nachschreibt, sondern die Wälder von Europa sind es.

8. der Weber

— nach dem Linne ein Bockkäfer mit rundem Brustschilde, welches an den Seiten durch festsitzende Dornen zugespitzt ist. Fabricius rechnet ihn unter das Geschlecht der Lamia, dem er vier fadenförmige Fühlspitzen, eine hornartige zweimal gespaltne Kinnlade, und Lippe, nebst borstenähnlichen Fühlhörnern giebt. Sein Bruststück ist dornicht. Die Deckschilde wölben sich, und sind, wie der ganze Käfer schmuzig schwarz gezeichnet. Die Fühlhörner sind mittelmäßige, oder ohngefähr so groß, als der Cörper.

Cerambyx Textor thorace spinoso, elytris obtusis, conuexis, atris, punctatis. antennis mediocribus: — mit einem dornichten Bruststücke, stumpfen, erhabenrunden, schwarzen und punctirten Deckschilden, mittelmäßigen Fühlhörnern. *Linn. Syst. Nat.* 2. 629. 41. *Fn. Suec.* 656.

Lamia textor *thorace* spinoso, *elytris* conuexis, atris, *antennis* mediocribus. *Fabric. Syst. Entomol.* 171. 5.

Cerambyx ater, elytris punctis eleuatis, antennis corpore breuioribus. *Geoffr. Inf.* 1. 201. 3.

Cerambyx sordide niger, punctis eleuatis, sparsis, antennis crassis, corporis longitudinem subaequantibus: *Vddm. Differt.* 29.

Cerambyx Textor. *Scop. Carn.* 164.

Cerambyx secundus; *Zweiter Holzkäfer. Schaeff. Icon. tab.* 10. *Fig.* 1.

Der Weber. *Mull. Natursyst. der Insect.* 1. 367. 41.

Er ist in Europa zu Hauße, und wohnt in den Stöcken der Bäume.

9. Der Zirkelkopf, oder das schwarze Nasehorn.

— ein Käfer ohne Schildchen, mit gehörntem Bruststücke. Sein Kopf, der sich

sich wie ein halber Mond formt, schließt sich in einem zirkelähnlichen Rande. Eben deswegen hat ihn der seel. Müller ganz passend den Zirkelkopf genannt. An seinem Brustſtücke hat er drei Hörner, oder Erhöhungen. Die mittlere derselben theilt sich zweimal so, daß sie gabelförmig zu sein scheint. Das eigentliche und wahre Horn erhebt sich in der Gestalt eines Kegels mitten auf dem Schilde des Körpers, und biegt sich in der Spitze oben, nach dem Rücken hin, ein wenig ein. — So sieht das Männchen aus, das hier auf der Tafel abgebildet ist. Das Weibchen, das wir nach dem Leben an einem andern Orte liefern werden, hat keine hervorstehende Erhöhungen, oder Hörner am Bruststücke; doch fehlt ihm das Horn auf dem Schilde des Kopfes nicht gänzlich. Beide sind der Farbe nach glänzend schwarz; wiewohl auch Rösel, ein sonst glaubhafter Zeuge, braune gefunden haben will. Weil sie auf Kühmiste asen, so nennen sie manche Mistkäfer, Copris im Lateinischen, und Bousier im Französischen.

Scarabæus lunaris exscutellatus, thorace tricorni, intermedio obtuso, bifido, capitis cornu erecto, clypeo emarginato: — ohne Schildchen mit einem dreyfach gehörnten Bruststücke, worunter das mittlere stumpf und zwiefach getheilt ist. Auf dem Kopfe erhebt sich das Horn in die Höhe. Am Schilde des Halses befindet sich ein Rand. *Linn. S. N.* 2. 543. 10. *Fu. Suec.* 379. *Fabric. S. E.* 22. 86.

Der Nasehornkæfer der mittlern Art. *Frisch. Inf.* 4. *p.* 25. *Tab.* 7.

Der kleine dunkelbraune Nasehornkäfer, mit zwoen kleinen Schulterspitzen. *Rœsel. Inf.* 2. *Scar.* 1. *Tab. B. Fig.* 2. *p.* 24.

Das fliegende schwarze Nasehorn. *Schæff. Abhandl.* 1. *B. p.* 134.
——— Icon. Tab. 63. fig. 3.

Copris capitis clypeo lunulato, margine elevato, corniculo denticulato. *Geoffr. Inf.* 1. 88. 1.

Scarabæus lunaris, *Scoc. Ent.* 22.

Der Zirkelkopf. *Mull. N. S. d. Inf.* 1. *B.* 56. 10.

Daß dieser Käfer in Teutschland zu Hauße sei, ist nun eine ausgemachte Sache. Noch kannte Rösel den Ort seines Aufenthalts nicht. Seitdem aber hat man ihn am Rheinstrome bei Philippsburg, und in der Folge zu Bayreuth, Magdeburg, Dresden, Regensburg und noch an andern Orten gefangen. Hier um Hanau herum ist er im vergangnen Jahre sehr häufig gefunden worden. Aber die Larve und Nymphe dieses Käfers kennt man, so viel ich weiß, noch nicht.

Von unten her betrachtet zeigt uns sein Kopf ein Par kugelrunder, schwarzer, glänzender Augen, welche unter dem Vergrößerungsglase nezförmig gegittert aussehen, weil sie, wie bei mehrerern andern Insecten, aus einer Menge kleiner Augen bestehen. Seine Fühlhörner, die er einziehen und unter dem Schilde des Kopfes verbergen kann, sind gelbbraun, und, wie bei mehrerern Mistkäfern, am vordersten Gliede mit drey blätterähnlichen Theilen besetzt. Im Kriechen, das mit einer gewissen zögernden Langsamkeit vor sich geht, richtet er den Kopf niederwärts, gleich als ob er etwas damit ausgraben wollte. Alsdann streckt er auch alle seine Fühlhörner immerfort hervor, und läßt sie sehen. Wird er betastet, so zieht er seine Füße nebst dem Kopfe und Leibe allmählich ein. Herr Klemann, dem ich hier in der Beschreibung gefolgt bin, hat an ihm bei nächtlicher Zeit mehr Munterkeit, als am Tage bemerkt, und vermuthet daher, daß er zu den Arten von Käfern gehöre, die erst nach dem Untergange der Sonne fliegen, und alsdann ihrer Nahrung und Begattung nachgehen, aber des Tags über sich ruhig verhalten.

Die Beschreibung, welche Rösel von dem Zirkelkopfe gemacht, verdient hier angeführt zu werden. Es ist dieser Käfer, spricht er, nicht so groß, wie ein gemeiner Roßkäfer. Sein Kopf ist ziemlich platt; auch fast wie eine Schaufel geformt, und in seiner Mitte steht ein nicht allzudickes; aber noch ziemlich langes, über sich gerichtetes, spitziges Horn. Neben diesem sind zwei kleine Augen wahrzunehmen, welche wenig hervorragen;

ragen; sich aber doch sowohl auf der obern, als untern Fläche zeigen. Das Bruststück ist erhaben und aufgeworfen; vornen aber so ausgeschweift, daß dadurch vier Eckspitzen entstehen, unter denen die zwo an den Seiten die größten sind, und ein Par kleiner Schulterspitzen vorstellen. Die Flügeldecken sind mit Furchen, das ist, mit vertieften und erhöhten Streifen durchzogen.

Unter den Männchen hat eins vor dem andern, wie Frisch bemerkt, ein spitziger, oder kürzeres Horn, wie man dieß auch hier in der Folge der Abbildungen ersehen wird. Vielleicht halten sie damit die Theile der Erde über sich auf, daß sie nicht herunter auf das Bruststück fallen, und mit ihrer Last drücken; vielleicht reichen sie auch mit diesen Hörnern rückwärts in die Höhlungen, um auf dem Bruststücke, zum Locken und Paren, einen Laut, gleich den Holz- und Bockkäfern hervorzubringen.

Herr Schäffer hat die ausführlichste Beschreibung des Zirkelkopfs und seiner Haupttheile geliefert. Nach Masgabe der übrigen Theile ist sein Kopf am kleinsten, sehr platt gedruckt, beinhart, vorn zirkelrund, an den Seiten schräg einlaufend, so daß er zuletzt hinten mit einem schmalen Nacken, oder Halsansatze versehen ist. Wo die Rundung aufhört macht er zwo Seitenspitzen. Hier ist er von einer Spitze zur andern gerechnet am breitesten. Zwar die vorderste Rundung geht nicht in einem fort, sondern hat in der Mitte, dem Horne gerad gegen über einen kleinen Ausschnitt. Ein solcher Ausschnitt zeigt sich auch auf ieder Seite; nur so merklich nicht. Rösel hat die Form des Kopfes sehr bequem mit einer Schaufel verglichen, weil sich die vordre Einfassung des Randes aufwirft. Unter derselben stehen die gelbbraunen Hare hervor, welche unten ansitzen. Die Oberfläche des Kopfes ist über und über mit vertieften Puncten übersäet, und dieß giebt ihm einen matten Glanz im Ansehen. In der Mitte erhöht und wölbt er sich, so daß er endlich in ein ordentliches Horn auslauft. Hinten, wo der schmale Halsansatz ist, stehen die Augen. Nach der Breite des Kopfs gerechnet steht das Horn ganz eigentlich in der Mitte; der Länge nach mehr hinten. Bei dem Männchen und Weibchen unterscheidet es sich beides in der Größe und in dem Baue. Bei ienem lauft es allezeit spitzig aus, und ist an manchen einzelnen Stücken an die drei Linien hoch. Von unten ist es am dicksten. Beim Anfange, oder an der Wurzel geht es, so zu reden, bergan, und lauft zuletzt, so wie der Durschschnitt immer mehr und mehr abnimmt, in eine Spitze aus, die bald mehr, bald weniger scharf, oder stumpf ist. In seiner Richtung, die nicht ganz gerad ist, biegt es sich nach dem Rücken zu ein. Ueberall ist es mit vertieften Puncten bedeckt, die sich nur allein oben in der äußersten Höhe verlieren. Wann man es durchschneidt, dann findet man, daß sein Inneres, wie bei den Hörnern des Hirschschröters, mit einem häutigen Wesen ausgefüllt ist. Sind aber diese Häutchen endlich vertrocknet, so zeigt es sich völlig hol. Das Horn der Weibchen geht in zweien Stücken ab. Es ist allezeit kleiner, als das kleinste eines Männchen, und nie eine Linie hoch; auch nie spitzig, sondern allezeit stumpf; doch nicht gerad, sondern ausgeschnitten oder abgestutzt. Ausser dem verschiedenen Horne, und dem Brustschilde ist das Weibchen, seinen äussern Theilen nach, dem Männchen vollkommen gleich. Mithin gilt das übrige von beiden zugleich.

Die Fühlhörner stehen ganz in der Tiefe neben dem Munde, über den Augen, auf einem kleinen Knopfe. Sie haben drei Gelenke, wovon das unterste das längste ist, und aus einem Stücke besteht. Es ist da, wo es an dem Knöpfchen des Kopfes sizt, dünner, als an seinem Fort- und Ausgange. Das zweite Gelenk ist fünf, oder sechsmal gegliedert. Das dritte besteht in der so genannten schiefen Keule, oder Kolbe, welche sich in drei Blättern bildet.

Unten sind die kugelrunden Augen fast doppelt größer, als oben. Ihre Farbe ist glänzend schwarz. Dem blosen Auge scheinen sie einfach zu sein. Bringt man sie aber unter die Vergrößerung, und sonderlich alsdann, wenn man sie abgeschnitten, und ihr inneres dunkles Wesen sauber ausgewaschen hat, so findet man sie eben so nezförmig gegittert, wie die Augen der Fliegen und vieler andrer Insecten. Denn sie bestehen aus einer unzähligen Menge sehr kleiner Augen,

oder

oder sie sind aus halbrunden Gläschen zusammengesetzt, welche inwendig hol und auswendig erhaben sind.

Der Brustschild, welcher durch einen kurzen und schmalen Hals an dem Kopfe ansizt, ist um zweimal länger, als der Kopf, und um mehr als zweimal breiter. Bei dem Weibchen fehlen die spitzigen Erhöhungen, und starken Vertiefungen, mit welchen der Brustschild der Männchen versehen ist. Bei dem lezten ist es stark gewölbt, und vorn im Ganzen genommen breiter, als hinten. Vorn hat es in der Mitte einen Ausschnitt, in welchen der Ansatz, oder der Nacken des Kopfes einpaßt. Nach hinten zu ist es rundlich; aber nach vornen hin so schräg abgeschnitten, daß man in der Mitte einen ganz glatten Schild sieht. Diesem platten Theile folgt auf jeder Seit eine starke Vertiefung, oder Hölung, welche in eine spitzige Erhöhung hervorsteigt und die Hörner an den Seiten bildet. Die untere Fläche des Brustschildes ist beinahe um die Hälfte kürzer, als die obere. An den hervorragenden Theilen der Seiten, nach innen zu, befindet sich eine Vertiefung, in welche sich die untere Spitze des Schienbeins einlegen kann. Hier befindet sich das erste Par der Füße.

Die Flügeldecken sind hornartig, glänzend schwarz, oben gewölbt, unten ausgehölt, ungemein dünn und halb durchsichtig. Oben sind sie am breitesten. Nach unten zu werden sie schmäler und laufen in eine Spitze aus. Jede derselben hat sieben oder acht vertiefte Strichen, oder Furchen, die in der Spitze zusammenlaufen. Hierzu kommt oben und an der äußern Seite eine schmale Einfassung des Randes. Unter ihnen liegen die zween eigentlichen Flügel. Ordentlicherweise sind sie dreyfach zusammengelegt, ausgebreitet aber länger, als der ganze Leib. Sie sind häutig, weiß, durchsichtig und pergamentartig, und hier und da mit starken und sichtbaren braunen Adern versehen. Oben werden sie durch starke Muskeln, die einen braunen Knopf vorstellen, der äußern Seite des Leibes einverleibt.

Der Ober = und Unterleib haben im Baue oben und unten entgegengesezte Verhältniße. Der Unterleib oben ist fast siebenmal größer, als der Oberleib; hingegen umgewendet ist der Oberleib mehr als doppelt größer, als der Unterleib. Hier besteht derselbe aus einem ganzen Hornstücke, und stellt eine Art von Panzer vor. Das Vornehmste daran sind die zwei Par Füße, so ihm ansitzen.

Das zweite Par der Füße befindet sich beinahe in der Mitte. Das dritte Par sitzt am Ende des Unterleibs an, sezt das Gelenk schräg ein und hat auf = und niederwärts eine ähnliche Bewegung. An der Seite derselben beobachtet man auch einen Stachel.

Der Unterleib ist durch eine zarte weiße Haut, wie durch ein Zwergfell von dem Oberleibe abgesondert. Er hat, in der Mitte eine starke dreieckige Spitze, und besteht aus sechs oder sieben sehr schmalen Halbringen, welche schuppenartig sind und sich stark über einander wegschieben.

Zwischen dem lezten Ringe liegt der After, welcher sich mit einer hornartigen Klappe verschließen kann.

Kriecht dieser Käfer, dann biegt er den Kopf allezeit niederwärts. Berührt man ihn, dann zieht er seine Füße augenblicklich zusammen, und legt sie dem Kopfe und Leibe dergestalt hart übereinander an, daß man kaum noch etwas von ihnen gewahr wird. Hiedurch unterscheidet er sich von den ordentlichen und gemeinen Roß = oder Mistkäfern. Denn diese behalten unter Berühren ihre Füße ausgestreckt. — Dieß ist das Merkwürdigste aus H. Schäffers Beschreibung.

---

10. der erste Flicker

— ein Bockkäfer mit einem runden und dornichten Brustschilde. Er ist an dem Leibe, und an den Gliedmassen schwarz. Die Flügeldecken erhöhen sich und sind an der Spitze castanienbraun. Die Fühlhörner, welche länger, als der Körper sind, haben die vier erste Gelenke keulförmig mit runden Köpfchen; die andern Gelenke hingegen sind gedruckt.

Cerambyx Cerdo thorace spinoso, rugoso, nudo, corpore nigro, antennis

nis longis, articulis quatuor, primis clauatis: --- mit einem stachlichten, runzlichten, übrigens nackenden Brustschilde; schwarzen Körper, langen Fühlhörnern, woran die vier ersten Gelenke keulförmig sind. *Linn. V. N.* 2. 629. 39.

Cerambyx cerdo *thorace* spinoso, rugoso niger, *antennis* longis: --- schwarz mit einem stachlichten und runzlichten Bruststücke, und langen Fühlhörnern. *Fabric. S. E.* 167. 14.

Cerambyx ater elytris rugosis integris, antennis corpore longioribus *Geoffr. Inf.* 1. 201. 2.

Der langgehörnte schwarze Holzkæfer. Frisch. Inf. 13. *tab.* 8.

Cerambyx Cerdo. *Scopol. Ent.* 162. *Mouff. Inf.* 149. *fig.* 6. *Drury. Inf.* 1. *tab.* 39. *fig.* 1.

Der Flicker. Mull. N. S. d. Inf. 1. *B.* 266. 39.

Da es viele Verschiedenheiten dieser Arten von Bockkäfern giebt, so habe ich, zur Unterscheidung, diesen den ersten genannt. Sie gehen, sonderlich in der Länge der Fühlhörner, von einander ab, die wenn das Thier gute Nahrung im Holze, als Wurm gehabt hat, bei manchen bis an die vier Zolle lang sind. Hat es aber schon den Larven an Nahrung gefehlt, so sind die Käfer und ihre Hörner um so viel kleiner und kürzer, wie Frisch bemerkt haben will. Ich liefre schon auf der zweiten Platte in Nro. 3. eine Verschiedenheit.

Weil dieser Käfer im Holze sich vielmals reibt, so ist auch sein Kopf und Hals, von der Natur schon, gegen alle Beschädigungen vortheilhaft ausgerüstet worden. Auf dem Halsschilde befinden sich viele Erhöhungen und Buckel, wovon auf jeder Seite einer rund zugespitzt ist. Unten gegen den Anfang der Flügel zu, ist er mit platten Ringen eingefaßt, und eben so ist er gegen den Nacken, wie mit einem Halskragen, von ähnlichen Ringen versehen. Zwischen beiden stehen die Erhöhungen in der Mitte weit heraus. Der Halskragen ist mit weißen kurzen Härchen gefüttert, damit der bucklichte Nacken in demselben unbeschädigt bleibe, oder desto lauter knarren könne. Gleich bei dem Nacken gehen die Augen an. Sie sind gegittert, und es stehen die Fühlhörner weit in dieselben hinein. Das Gebiß ist eine zugespitzte Zange, die sogleich hinter der Spitze dick wird, ohne Bedeckung da liegt; aber neben mit starken Backen versehen ist.

11. Das Bauernböckchen

— ein weicher Holzbock mit erhabenem runden Bruststücke und stumpfen Flügeldecken, nach dem Linne. Er hat schwarze Flügeldecken, über welche zwo gelbliche Linien weglaufen. Sein Bruststück hat keine Flecken. Ob er des Linne Leptura rustica, oder des Fabricius Callidium rusticum sei, will ich nicht entscheiden. Nur die Farbe und Zeichnung unterscheidet ihn sichtbar von dem nachfolgenden.

12. Das Widderchen

— ein Käfer der nämlichen Gattung, wie das Bauernböckchen. Im kleinen ist er alles, was des Linne Leptura Arietis im grossen ist. Seine Grundfarbe ist die schwarze. Auf den Flügeldecken hat er drei gelbe Bänder, wovon das eine vorwärts sich einbiegt. Die Füsse sind rostfärbig. Man nennt ihn auch die kleine Unruhe, weil er nirgends lange stille sitzen bleibt, sondern seinen Ort beständig verändert. Sein Aufenthalt sind die Gärten.

Schæff. Icon. Tab. 38. *Fig.* 8.

Der Widder *Mull. N. S. de Inf.* 1. *B.* 290. 23. *Tab. Fig.* 7.

13. Das Weißauge

— ein Erdkäfer der ungeflügelten Gattung. Er ist über den ganzen Körper schwarz, hat ein rundlichtes Bruststück, und Streifen auf den Flügeldecken; doch so, daß sie keine ausnehmende Vertiefung haben. Manche dieser Art haben weiße; manche schwarze Augen.

Carabus leucophthalmus apterus, ater, elytris striatis: — ungeflügelt, über den ganzen Körper schwarz mit gestreiften Flügeldecken. *Fabric.* V. E. 240. 23.

Carabus leucophthalmus elytris læuibus, striis obsoletis octo: — mit glatten Flügeln und acht sehr wenig vertieften Strei=

Streifen auf den Flügeldecken. *Linn. S. N,* 2. 668. 4. *Fn. Suec.* 784.

Buprestis ater elytro singulo striis octo læuibus pedibus nigris. *Geoffr. Inf.* 1. 146. 7.

Scarabæus ex toto niger. *Hist. Scar. Angl.* 390. 23.

Schæffer. Icon. 18. *Fig.* 1,

Das Weissauge. *Mull. N. S. d. Inf.* 1. *B.* 354. 4.

In der Grösse sind diese Käfer verschieden, und von einem Viertel bis zu einem halben Zolle lang; auch sind sie es in der Zahl der Streifen auf den Flügeldecken.

14. Der Bisamkäfer

— eine Silpha nach dem Linne, oder ein Todtengräber. Im Lateinischen wird er Vorzugsweise Vespillo, das ist, Todengräber genannt, weil er der erste seines Geschlechts ist, an dem man in Berlin im Jahr 1752 die Entdeckung machte, daß er tode Körper kleiner Thiere, und insbesondere der Mäuse, Frösche und Maulwürfe zu begraben pflege. Doch da sich dieser Käfer auch durch einen ganz besondern Bisamgeruch auszeichnet, den er selbst nach dem Tode noch viele Jahre über behält; so hat ihm der sel. Frisch den Namen des Muscus, oder Bisamkäfers beigelegt, und unter diesem ist er gemeiniglich bekannt.

Nicrophorus vulgaris ater, elytris fascia duplici ferruginea: — schwarz, mit zweien rostfärbigen Bändern auf den Flügeldecken. *Fabric. S. E.* 72. 2.

Silpha Vespillo oblonga, atra clypeo orbiculato inæquali, elytris fascia duplici ferruginea: — länglicht; schwarz, mit einem ungleich zugerundeten Schilde, und zweien rostfärbigen Bändern auf den Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 569. 2. *Fn. Suec.* 444.

Dermestes thorace marginato, elytris abscissis nigris, fasciis duabus transversis undulatis luteis. *Geoffr. Inf.* 1. 98. 1. *Tab. Fig.* 6.

Scarabæus fœtidus primus *Rai Inf.* 106. Cantharis tertius. *Mouffet. Inf.* 149.

Fig. 1. Scarabæus majusculus, niger, duabus luteis fasciis vndulatis transversim ductis supra alarum thecas, *List. loq.* 381. 2.

Der Muscuskæfer. *Frisch. Inf.* 12. *p.* 28. *Tab.* 3. *Fig.* 2.

Der Todengræber. *Ræsel. Inf.* 4. *p.* 3. *T.* 1. *Fig.* 1. 2. 3.

Dermestes Vespillo. *Scop. cam.* 33. *Poda. Inf. T.* 1. *F.* 2. *Sulz. Inf. T.* 2. *Fig.* 11. *Schæff. Element. Tab.* 114. — *Icon. Tab.* 9, *Fig.* 4.

In der Beschreibung dieses Käfers sind die Schriftsteller gewissermassen verschieden; doch so, daß sie sich meines Bedünkens leicht vereinigen lassen, sonderlich da, wo von der Grundfarbe die Rede ist. Seine Gestalt ist länglicht, und die Grundfarbe desselben, wie, außer dem sel. Müller, die meisten andern Schriftsteller angeben, die schwarze. Auf den Flügeldecken nehmen sich zwei rothgelbe Bänder aus, die bei einigen Stücken mehr röthlicht, bei andern mehr gelblicht sind. Das Brustschild und seine Rundung ist etwas ungleich. Am Kopfe bildet sich die Gestalt fast so, wie an einer Wespe. Die Fühlhörner haben an der Spitze ein röthlichtes Knöpfchen, das aus vier kleinen runden Blätterchen besteht. Sie sind in der Mitte gleichsam auf einem Stiele angeschoben. Der Kopf biegt sich unterwärts. Die Flügeldecken sind abgestuzt.

Männchen und Weibchen sind nur, wie Rösel angiebt, der Größe nach verschieden. Jenes ist um etwas kleiner, als dieses. Structur und Farbe haben sie beide gemein. Bei beiden sind die Flügeldecken fast um ein drittel kürzer, als der Leib. Denn die drei lezten Gelenke desselben bleiben unbedeckt. Die Grundfarbe derselben ist röthlicht orangengelb. Durch sie ziehen drei schwarze Querflecken durch, welche in der Mitte und vornen ausgezackt sind. Der mittlere unter denselben ist der breiteste. Der hinterste hingegen macht fast nur blos eine schmale Einfassung aus. Und von diesem Querstreife an werden nun die Flügeldecken auf einmal so stumpf, als wenn sie mit einer Schere über die Quere abgeschnitten worden wären.

Der Kopf ist schwarz. Gemeiniglich trägt ihn das Thierchen unterwärts. Es ist auch derselbe mit einem scharfen; aber nicht gar starken Zangengebisse versehen. Die Oberlippe zwischen diesen Zangen ist so, wie die zwo zarten Freßspitzen, die neben ihr hervorragen, gelbbraun. Die beiden Augen stehen an dem Kopfe seitwärts ziemlich weit hervor, und gleich dran haben auch die Fühlhörner ihren Sitz, welche aus fünf schwarzen Gelenken bestehen. Unter diesen ist das erste, wo sie an dem Kopfe eingefügt sind, das längste und stärkste. Die übrigen sind einander gleich, und daß äußerste endiget sich mit einem dicken, stumpfen, gelbbraunen Kolben. Es ist derselbe aus fünf schuppenförmigen Blättern zusammengesetzt, wovon das vorderste schwarz; die übrigen aber gelbbraun sind. Das Bruststück ist glänzendschwarz und weder so breit, noch so gewölbt, wie bei vielen andern Arten der Käfer. Es hat dasselbe einen scharfen Rand, und von vornenher eine gelbbraune Einfassung von sammtnen Härchen, mit einer Reihe von vier platterhabnen Knöpfchen. Der Hinterleib lauft spitzig zu, und besteht aus sieben Gelenken. Die Füße sind schwarz. Das vordre Par derselben hat am letzten Theile vier breite, herzförmige, braune Gelenke, so wie man sie sonst nur an den Bock- oder Holzkäfern wahrnimmt. An den beiden hintersten Füßen zeigt sich außerhalb des obern Schenkels ein glänzender, schwefelgelber, erhabener Fleck von sammtnen Härchen, welche sehr kurz sind und dicht beisammenstehen. Zwischen dem mittlern und hintern Pare der Füße ist zu jeder Seite wieder ein solcher Fleck am Leibe. Dieser übertrift den vorigen wohl zweimal an der Größe, und scheint je, nachdem er ins Auge fällt, gleich dem Sammet bald dunkler, bald heller zu seyn.

Was den Geruch anlangt, den dieser Käfer von sich giebt, so vergleicht ihn Rösel lieber mit dem Geruche des Iltis- oder Marderpelzes, als mit Bisam. Er ist so stark, daß ihn der Käfer nach dem Tode noch an die zwanzig Jahre behält.

Im Kriechen ist er sehr hurtig. Alsdann pflegt er auch beides den Kopf und den Hinterleib bald zu verlängern, bald wieder zu verkürzen.

Im Fluge ist er noch viel geschwinder. Man sieht ihn alsdann mehr für eine Wespe und Hornisse, als für einen Käfer an. Er hat in dieser Lage auch das Besondere, daß er seine beiden Flügeldecken auf der Mitte des Rückens zusammenlegt und zwar so, daß sie sich mit dem äußern Theile von innen berühren, und ihre Unterfläche sehen laßen. Unterm Fliegen empfindet man seinen Geruch stärker, als iemals. Er dient ihnen selbst untereinander zur Witterung. Manchmal giebt der Käfer auch, wenn er berührt wird, einen knarrenden Laut von sich, wie der Juliuskäfer und andere, wiewohl nicht mit gleicher Stärke. Vielleicht erregt er denselben durch das Reiben des Leibes an den Flügeldecken.

Liegt ein As unterm freyen Himmel, so stellen sich unsere Bisamkäfer, so bald sie es riechen, bey demselben ein. Man kann die Probe davon sehr leicht mit toden Maulwürfen, Mäusen, Kröten und Fröschen; ia auch mit toden Fischen und Stückchen Fleisch machen, wenn sie nur noch nicht dürr und vertrocknet sind. Denn alle diese Dinge dienen ihnen zur Nahrung. Da nun ihre Jungen gleich Speise nöthig haben, so bald sie auf die Welt kommen, so sorgen sie durch die Begrabung des Ases nicht allein für sich selbst, sondern zu gleicher Zeit für ihre Nachkommenschaft. Je nachdem nun ein As klein, oder gros ist, ie nachdem stellen sich bey demselben zwei, drei, vier, fünf und mehrere Bisamkäfer ein. Ihr scharfer Geruch führt sie zu demselben hin. Zuerst, wenn sie beisammen sind, scheinen sie sich um das Mas des Grabes, das sie aufwerfen wollen, zu bekümmern. Denn sie untersuchen nicht nur den toden Körper von allen Seiten, beides oben und unten, mit Genauigkeit, sondern durchwühlen auch den Grund, auf dem er liegt, um zu sehen, ob er zum Grabe tauglich sei, oder nicht. Im lezten Falle bringen sie den toden Körper an einen andern und bequemern Ort; im ersten aber fangen sie die Arbeit ohne Verzug mit einmüthiger Aemsigkeit an. Sie kriechen alsdann unter den toden Körper, heben denselben mit ihrem Kopfe, und mit ihrem Bruststücke bald hinten, bald vornen in die Höhe, und scharren zu gleicher Zeit mit den vordern Füßen die Erde immer unter sich hervor, so daß er immer tiefer in den Grund sinket. Will

der Körper aber nicht mehr nachsinken, so macht sich von den Käfern bald hie, bald da einer hervor, gleich als ob sie die Ursache des Hindernisses untersuchen wollten. Und nun suchen sie mit vereinigten Kräften die Erde da weg zubringen, wo das As noch am höchsten liegt, bis es endlich wieder allmählig zu sinken anfängt. Und so kommt endlich der tode Körper dem Zuschauer aus den Augen, nach einem Verlaufe von drei, vier bis fünf Stunden. Auf den Angern wagen sie sich gar an Theile von größern Thieren.

Während dieser Arbeit, und nach derselben paren sie sich. Am meisten geschieht das Lezte. Gemeiniglich kommen sie zwei oder drei Tage hernach, wenn sie das As unter die Erde gebracht haben, aus der Erde heraus und begatten sich zu verschiedenenmalen. Nach der Begattung kriechen sie wieder unter die Erde, vermuthlich darum, daß das Weibchen seine Eier an das verscharrte As lege. Hier bleiben sie fünf, bis sechs Tage verborgen. Wenn sie aber alsdann wieder zum Vorscheine kommen, so sehen sie ganz verändert aus, und sind über und über mit einer großen Menge von einer besondern Art Läuse bedeckt. Diese Läuse sollte man dem ersten Ansehen nach für kleine Spinnen halten. Sie sind aber wirklich nichts anders, als eine Art von Milben. Ihre acht Füße stehen nicht, wie bei den Spinnen, in dem Vorderleibe, sondern sind unter dem dicken und einfachen Körper, wie bei andern Milben, eingelenkt. Sie haben eine oranienbraune Farbe. Vielleicht sind sie von der nämlichen Art, wie die, so man im Frühjahre häufig an den Hummeln und Roßkäfern sieht, wenn sie aus der Erde kommen.

Die Farbe der Eier, welche die Bisamkäfer legen, ist die weißlichte. Der Form nach ist ein jedes Ei für sich wohl zweimal länger, als dick; aber nicht völlig eirund.

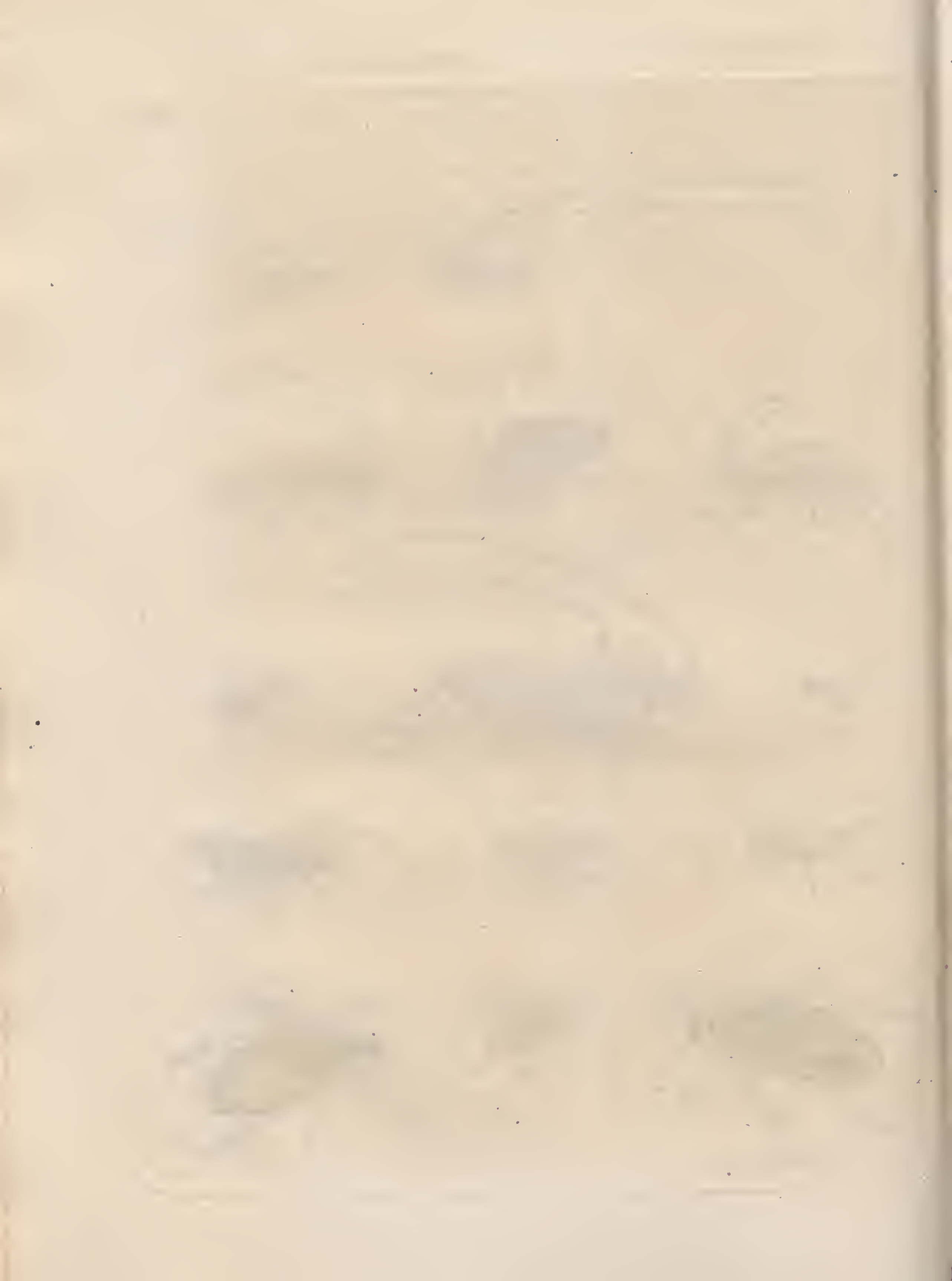
Vierzehen Tage nach dem Begräbnisse des Ases findet man bereits schon die aus denselben hervorkommenden Larven. Binnen vier Wochen sind dieselben beinahe schon ausgewachsen. Die höchste Länge, die sie erreichen, erstreckt sich fast über anderthalb Zolle. Außer dem Kopfe und Nachschieber besteht ihr Leib aus zwölf Gelenken. Unter diesen sind die mittlern die größten. Die vordern und hintern werden nach und nach immer kleiner, so daß die Würmer im ganzen eine spulförmige Gestalt gewinnen. Alle diese Gelenke führen eine besondere graulichtweiße Grundfarbe, so daß das Thier fast durchsichtig zu sein scheint. Der Kopf hingegen nebst dem kleinen Zangengebisse und den beiden zarten und kurzen Fühlhörnern ist glänzendoranienbraun. Eine gleiche Farbe führt auch der große Schildflecken des Halsgelenkes. Die eilf übrigen Gelenke haben ebenfals ein jedes für sich, vorwärts am Einschnitte, einen erhabnen Flecken von gleicher Farbe, doch so, daß die vordern heller und die hintern dunkler sind. Alle sind mit Kronenspitzen versehen; doch an den hintern werden sie am merklichsten. Weil sie hart und steif sind, so dienen sie vielleicht den Würmern zum Anstemmen und Fortrücken in der Erde. Die sechs Füße des Wurms führen eine oraniengelbe Farbe. Sie sind aber so kurz, so zart und so schwach, daß man sie kaum sieht, und folglich zur Bewegung sehr wenig beitragen: wenigstens bedient sich ihrer die Larve nicht zum Kriechen, außerhalb der Erde. Immerfort streckt sich der Wurm nach einer geraden Linie aus. Wird er schnell aus seinem Lager gebracht, dann windet und krümmet er sich auf eine verschiedne Weise, um sich, wenn es möglich ist, wieder in die Erde zu begeben. Außerhalb der Erde lebt er nicht lang.

Steht die Larve im Begriffe ihre Wurmhaut abzulegen, so begiebt sie sich tiefer in die Erde hinunter und baut sich da ein einförmiges und glattes Gewölb, dem sie durch eine leimartige Feuchtigkeit, die sie bei sich führet, Festigkeit giebt. Hier bleibt sie so lange in ihrer angenommenen Krümmung liegen, bis sie endlich die Wurmhaut ablegt und Nymphe wird.

Anfänglich ist die Nymphe ganz zart und der Farbe nach weiß. Zulezt, wenn sie sich nach und nach dunkler gefärbt hat und oraniengelb worden ist, nimmt sie, ohngefähr um die Zeit, da sie ihre Wohnung verlassen will, noch eine dunklere und schönere Farbe an. Als Nymphe krümmt sie den Kopf und das Brustſtück nach dem Unterleibe. Die sechs Füsse und die Flügelscheiden haben mit andern Nymphen der Käfer die

Tab. 1.





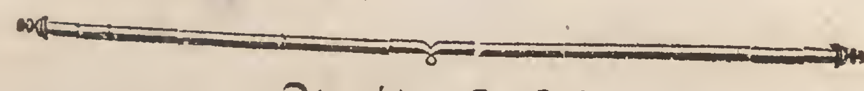
Lage gleichförmig. An dem Halsschilde und an den beiden Augen zeigen sich einzelne Härchen. Das hinterste Glied führt an seinem Ende ein Par einwärtsgekrümmter Spitzen. Diese dienen dazu, daß sie sich in ihrem Lager umwenden können. Ist die Zeit nahe, daß die Nymphe nun als Käfer erscheinen soll, so werden alle Theile, die am Käfer schwarz sind, erst braunroth, und die übrigen gelb.

Ueberhaupt liegt die Nymphe nicht gar drei Wochen, um sich in einen Käfer zu verwandlen. Der ausgewachsene Käfer aber begiebt sich sehr bald aus der Erde, und fliegt davon, wenn es die Jahrszeit verstattet. Denn im Herbste bleibt er unter der Erde, und erwartet da den Winter über die Ankunft des Frühlings.

Sind viele Käfer dieser Art beisammen eingesperrt, so fressen sie sich, wenn ihnen die Nahrung fehlt, einander selber auf.

So weit Rösel. Aus dem sel. Müller muß ich noch folgendes anführen. Man hat, schreibt er, um diesen Käfern einen Streich zu spielen, wohl ein toden Maulwurf an einem Stecken, der in der Erde befestiget war, also angebunden und hingehenkt, daß er kaum die Erde berührte. Die Käfer stellten sich so gleich ein, und untergruben ihn mit einem geräumigen Grabe. Als aber ihre Leiche sich nicht herunter senken wollte, waren sie witzig genug den Fehler zu entdecken. Sie untergruben also auch die Spitze des eingesteckten Steckens, woran das As hieng, so daß derselbe umfallen, und ihre Leiche ins Grab herabsinken mußte.

So sehr nähern sich die Thiere in ihrer wunderbaren Haushaltung dem Scharfsinne und der Klugheit des Menschen.



Zweite Tafel.

Nr. 1.

Das Weibchen des Schreiners mit einer sichtbaren Legespitze. Vergleiche Taf. 1. 5. 6.

2. Der Bisam- oder Rosenbock

— ein Bockkäfer mit einem runden Brustschilde, das an den Seiten durch festsitzende Dornen zugespizt ist. Die Farbe seiner lanzetförmigen Flügeldecken spielt ins Kupferfärbige, ins Blaue und ins Grüne, welches bei andern Exemplaren anders ist, wie aus der Verschiedenheit der Beschreibungen erhellet, welche Linne, Geofroy, Scopoli, Houttuin und Fabricius geliefert haben.

Cerambyx moschatus thorace spinoso, elytris obtusis, viridibus, nitentibus, femoribus muticis, antennis mediocribus: — mit einem stachlichten Bruststücke, stumpfen grünen, schillernden Flügeldecken, unbewehrten Schenkeln, und mittelmäßigen Fühlhörnern. *Linn. Syst. Nat.* 2. 627. 34. *Fn. Suec.* 652.

Cerambyx moschatus thorace spinoso, viridis, nitens, antennis cyaneis, mediocribus: -- mit stachlichtem Bruststücke von grüner und schillernder Farbe, und mittelmäßigen blauen Fühlhörnern. *Fabric. S. E.* 165. 7.

Cerambyx viridi cœrulescens. *Geoffr. Ins.* 1. 203. 5.

Scarabæus major viridis, odoratus: *Rai. Ins.* 87. 17.

Scarabæus suauiter olens. *Histor. Scar. Angl.* 384. 11.

Der blaulich-grüne Holzkæfer. *Frisch. Ins.* 13. 11.

Cerambyx tertius: *Mouff. Ins.* 149. *Fig. ult.*

 Schæf-

Schæffer. Ic. 11. *Fig.* 7.

Das Bisamboecklein. *Muller. Insect.* 1. *B.* 264. 34,

Der Schild des Halses glänzt gleich Gold und schillert in eine grüne Glasur, die der Pinsel nicht erreicht. Die Augen stehen unter den Fühlhörnern auf der Seite, und haben wegen derselben eine Scharte. Die spitzigen Freßzangen gehen weiter, als an andern heraus. Die Fühlhörner sind um etwas länger, als der Leib. Ihr längstes Glied fängt gleich nach dem ersten an. Die übrigen werden verhältnißweise immer kürzer.

Man findet diesen Käfer auf den alten Weiden. Faßt man ihn lebendig mit den Fingern an, dann giebt er einen nicht unangenehmen Geruch von sich, gleich den eingemachten Rosen. Eben deswegen nennen ihn manche den Rosenbock.

3. Der zweite Flicker.

— s. Taf. 1. Nr. 10.

4. Der Pappelnbock.

— ein Bockkäfer mit einem walzenförmigen und unbewafneten Brustschilde, nach dem Linne. Fabricius rechnet ihn unter die Saperdas. Da dieser Käfer, so viel ich weiß, noch in keinem teutschen Werke, ausser dem unsrigen, abgebildet worden: so schliesse ich daraus, daß er in Teutschland nicht so gar häufig vorkommt. Er hat ein gelbgestreiftes Brustſtück und auf iedem Deckschilde vier gelbe Puncte, und am Kopfe Fühlhörner, die ohngefähr so lang, als der Körper sind. Er ist einen halben Zoll lang, fast oval und aschfärbig.

Cerambyx populneus thorace mutico cylindrico flauo -- lineato, elytris punctis quatuor flavis, antennis mediocribus. — mit einem walzenförmigen, ungedornten, gelbgestreiften Brustſtücke; mittelmäßigen Fühlhörnern und vier gelben Punckten auf den Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 632. 57. *Fn. Suec.* 661.

Saperda populnea *thorace* flavo-lineato, *elytris* punctis quatuor flavis, *antennis* mediocribus. *Fabric. S. E,* 186. 12.

Leptura nigra, thorace, lineis tribus elytrorumque maculis villoso - flavis, thorace, cylindraceo, antennis corpori æqualibus. *Geoffroy. Inf.* 1. 208. 3.

Cerambyx fusco cinerens antennis nigro alboque variegatis, elytrorum punctis octo luteis. *Gadd. Sat.* 79. womit der unsrige übereinkommt.

Der Pappelnbock. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 273. 57. *Tab.* 5. *Fig.* 7. 8.

Diejenige Art, welche hier vorkommt, ist die kleinste, und von derienigen in der Grösse sehr verschieden, die in Holland gefunden wird, und welche der sel. Müller in Kupfer nach den beiden Geschlechten geliefert hat. Am meisten unterscheidet sich die holländische von der unsrigen, außer der merklichen Größe, durch die blasse Querbinde auf der Mitte der Flügeldecken.

5. Der grüne Goldkäfer.

— ein ungehörnter Käfer, nach dem Linne. Fabricius rechnet ihn zum Geschlechte der Cetonia. Er hat über und über eine grüne Farbe, unter die sich ein röthlichter und gelber Kupferglanz mischt. Vergleicht man ihn mit dem bekannten Maykäfer, dann fällt er in der Natur kürzer und kleiner ins Gesicht. Auch ist er nicht so spizig, und nach dem Ebenmaſe um etwas breiter. Am Unterleibe hat der erste Ring auf ieder Seite ein Zähnchen am Bruſtſtücke. Das Bruſtbein ſticht etwas hervor. Das kleine Schildchen zwischen den Flügeldecken ist sehr flach.

Scarabæus tribus antennarum lamellis vicesimus primus; *ein und zwanzigster Maulwurfskæfer. Schæff. Ic.* 50. 8.

Die Goldkäfer überhaupt scheinen noch nicht gehörig beobachtet, untersucht und unterschieden worden zu sein, so sehr weichen die Ausmahlungen ab, die man davon hat, oder es wachsen, wie Rösel zu muthmassen scheint, die kleinern Goldkafer nach und nach so an, daß sie die Härte, Gestalt und Größe mehrmahls verändern. Denn sie sind keine Monath-Käfer, sondern können mehrere Jahre am Leben erhalten werden.

Die

Der grüne Goldkäfer, wovon hier die Rede ist, darf nicht mit einem andern verwechselt werden, welchen man vorzugsweise den Namen des Goldkäfers giebt. Er hat auf den Flügeldecken einige weißlichte Flecken, die bei Rösels und Frischs Goldkäfer nicht vorkommen. Am Unterleibe ist er etwas harig. Auch hat er hier einen Glanz, wie polirtes rothes Kupfer. Von oben zeigt er einen Glanz, wie Messing. Ueberall aber spielt ein frisches Grün durch. Seine Nahrung ist der Saft von allerhand Blüthen, und Blumen.

6. Der grosse olivenfärbige Goldkäfer.

— vielleicht des Herrn Doctor Schäffers dreizehnter Maulwurfskäfer mit dreispaltigen Fühlhörnern, durch das olivengrüne schillert ein matter Goldglanz. Die Flügeldecken haben regelmässige weißlichte Verzierungen und Flecken. *Schæff. Ic.* 26, 3.

7. Der kleinere olivenfärbige Goldkäfer.

--- vielleicht des Herrn Doctor Schäffers fünfzehnter Maulwurfskäfer. Er ist dem vorhergehenden in allen Stücken ähnlich; nur unterscheidet sich die weiße Zeichnung auf den Flügeldecken. *Schæff. Ic.* 26. *Fig.* 5.

8. 9. 10. 11. Der Courier.

--- eine Art von Sandläufern. Linne Fabricius und Schäffer begreifen alle diese Verschiedenheiten unter dem Geschlechtsnamen des Feldsandläufers, *Cicindela campestris.*

Zuerst ein par Worte über den lateinischen Namen der Gattung. Ehedem hiessen die leuchtenden Käfer Cicindelä. Diese Bedeutung darf hier gar nicht mit dem Worte verbunden werden, wenn gleich Herr Sulzer des Ritter Linne Cicindelas noch so verteutschet. Sie haben nicht das Geringste von einer leuchtenden Eigenschaft an sich. Bei den Holländern heissen sie Zandloopers. Von diesen nehmen wir also unsern Sandläufer her. Denn diese Geschlechtsbenennung ist sehr schicklich und den Erscheinungen vortreflich angemessen, unter welchen man sie auf dem Felde sieht, wo sie, wann sie ihre Löcher in der Erde machen, ungemein schnell im Sande herumlaufen. Ihre Fühlhörner sind bürstenartig; die Fühlspitzen, deren man sechs zählt, fadenförmige, und die hintersten harig. An der Lippe, die hornartig ist, zeichnen sie drei Zähne aus. Auch die Kinnladen, welche hervortreten, sind gezähnelt. Das Brustschild ist rund und mit einem Rande versehen. Die Augen ragen hervor.

Alle diese Verschiedenheiten des Couriers sind sammetartig grün, und haben gelblichte Puncte auf den Flügeldecken, die auch bei einigen mit einem gelben Saume an dem Rande eingefaßt sind. Bei allen sind die untern Theile der Körpers nebst den Füssen und Fühlhörnern kupferartig mit einem bläulichtgrünen Glanze.

Cicindela campestris viridis, punctis quinque albis: grün, mit fünf weißlichten Puncten. *Linn. S. N.* 2. 657. 1. *Fn. Suec.* 746, *Scopi carn.* 187. *Fabric. S. E.* 224. 1.

Buprestis inauratus, supra viridis, coleopteris punctis duodecim albis. *Geoffr. Inf.* 1. 153. 27.

Cantharis quarta. *Mouff. Inf.* 145. *fig. infim.*

Scarabæus viridis, cui decem maculæ albæ supra alarum thecas, *List. Sc. Angl.* 386. 17.

Cantharis Mouffeti minor, quarta. *Ionst. Inf. Tab.* 15.

Cicindela secunda & tertia: *zweiter und dritter Zangenkæfer. Schæff. Icon.* 34. *F.* 8. 9, *Sechster Zangenkæfer. Tab.* 228. *Fig.* 3.

Der Courier. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 328. 1. *Tab.* 6. *Fig.* 15.

Der Wurm, oder die Larve der Sandläufer ist lang, weich, weiß und rund. Sie hat sechs harte Füsse, und diese sind der Farbe nach braun. Auch der Kopf ist braun,

braun. Diesen Kopf bedeckt ein Schild. Übrigens ist er mit einem starken und zangenförmigen Gebisse versehen. Die Höle, worin man ihn in der Erde findet, hat auf der Oberfläche durch ein rundes Loch ihren Ausgang, damit sich kleine Insecten hinein stürzen und ein Raub der Larve des Sandläufers werden.

Die Käfer dieses Geschlechtes sind beides im Laufen und im Fliegen ungemein geschwind, vermuthlich für die Absicht, daß sie, weil sie Räuber sind, die kleinern Insecten desto leichter haschen, oder auf der Flucht, wenn sie ihren Nachstellungen entgehen wollen, einholen können.

12. Der Langschnabel

--- ein Rüsselkäfer mit langem Rüssel und dünnen Schenkeln. So klein er ist, so hat er doch verhältnißweise einen der größten Rüssel. Er ist glänzend, purpurfärbig, so schillernd und schön, daß es der Pinsel nicht erreicht. Man soll ihn auch ganz roth ohne Glanz finden, wie Scopoli angiebt, Lister und Petiver haben ihn hochroth gefunden. Künftig werden wir eine andere Art desselben abbilden, die um etwas grösser und dickleibiger ist.

Curculio purpureis longiroſtris nitens, roſtro longiſſimo: --- glänzend purpurfärbig, mit einem sehr langen Rüssel. *Linn, S. N.* 2. 607. 14. *Fn. Suec.* 585. *Scop. Carn.* 86.

Scarabæus miniatus minimus, *Petiv. Gaz. T.* 22. *Fig.* 5.

Liſt. loq. 349.

Der Langſchnabel. *Mull. N. S. d. J.* 1 *B.* 218. 14.

Das Vaterland dieser Käferart ist Europa.

13. Der Violetrüssel

--- ein Rüsselkäfer mit gezähnelten Schenkeln. Er ist über den ganzen Körper violetfärbig, und der Rüssel gleicht die Länge des Brustſtücks aus.

Curculio longiroſtris, femoribus den[…] tis, violaceus, totus *Fabric. S.* 641. 76.

Curculio longiroſtris violaceus, fe[…] ribus dentatis, proboſcide tho[…] longitudine: --- ein violetfärbiger [...] schnabel, mit gezähnelten Schenkeln, [...] einem Rüssel, der so lang, als das Br[…] stück ist. *Linn. S. N.* 2. 614. 63. *Suec.* 579.

Rhinomacer ſubuilloſus, cœruleus *Ge[…] Inſ.* 1. 211. 5.

Rhinomacer primus: *erſter Afterrüſſel[…] fer. Schæffer. Ic.* 6. 4.

Man findet ihn in den Fichten und a[…] häufig an den Wurzelsprossen.

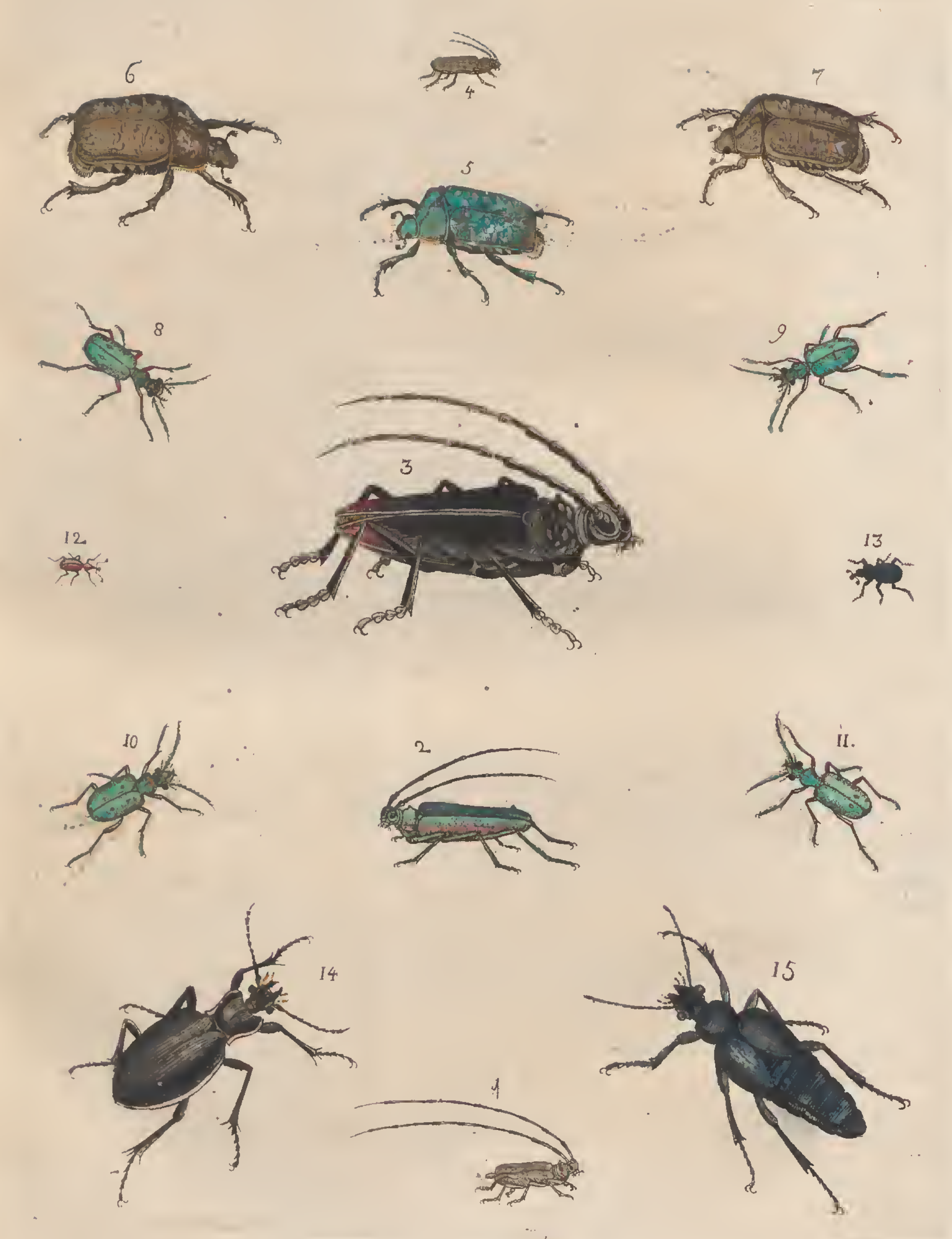
14. Die Goldleiste, oder der groß[…] Kupferschmid

— ein Erdkäfer von der größern G[…] tung, mit Flügeln. Seine Hauptfarbe[…] die schwarze. Am Rande des Brustschil[…] aber, und an den Flügeldecken spielt er[…] violblaue. Die Leiste der Flügeldecken[…] des Brustschildes ist röthlicht mit einer [...] lernden Mischung von Goldglanz, oder[…] rothem Kupfer. Eben deswegen nen[…] ihn die Holländer den Kupferschmid. [...] dieser Gold, oder Kupferglanz ist nicht[…] alten Exemplarien sehr merklich. Sein Br[…] schild ist breiter, als der übrige Kö[…] von vornenher, wo er eingegliedert ist. [...] ser bildet sich ovalrund, doch so, daß [...] Breite merklich hinten, und gegen das [...] de zunimmt. In der Grösse hält er o[…] fähr einen Zoll. Doch es giebt auch [...] eine kleinere Art desselben, die ich scho[…] Anfange des März erhalten habe. [...] werde sie künftig beschreiben.

Carabus violaceus alatus, elytris la[…] ſculis, nigris, margine aureo, [...] race ſubuiolaceo: — mit Flügeln, [...] ten, schwarzen Flügeldecken mit einem [...] denen Rande, und einem bläulichten [...] schilde. *Linne S. N.* 2, 669. 8. *Fn. S[…]* 787.

Carabus violaceus alatus niger thora[…] elytrorumque marginibus viola[…]

Tab. 2.





ein schwarzer geflügelter Erdkäfer mit violetfärbigen Rändern am Brustſtücke und an den Flügeldecken. *Fabric. S.E.*236. 2.

Scarabæus maior e purpureo nigricans. *Rai. Inſ.* 96. 1.

Scarabæus maximus ex viola nigricans. *Liſter. Scarab. Angl.* 389. 22.

Der ſchwarze Erdkæfer mit dem geſäumten herzförmigen Halsſchilde. *Friſch. Inſ.* 13. *Tab*, 23. *p.* 25.

Carabus oblongus primus: *erſter længlichter Laufkæfer. Schæff. Ic.* 3. 1.

Die Goldleiſte. *Mull. N.S.d. I.* 1.*B.* 355. 8.

Das Gebiß, oder die Kinnladen dieſes Käfers liegen gewöhnlich kreuzweiſe über einander. Nach dem Tode ſind die Augen gelblichtweiß. Die Fühlhörner haben zehen Abſätze. Auf iedem Flügel laufen zehen Fürchen herunter nach der Leiſte zu. An den Hinterfüßen geht neben dem Schenkel eine ſonderbare Spitze heraus.

Man findet ihn in den Wäldern.

15. Der Zwitterkäfer, oder der Oelkäfer

— ein Maikäfer aus dem Geſchlechte des Meloe des Ritters Linne, das man mit dem Geſchlechte der bekannten Maikäfer nicht verwechſeln darf. Die Fühlhörner dieſer Gattung ſehen einer Perlenſchnur gleich. Ihr leztes Gelenk iſt eiförmig. Das Bruſtſtück iſt rund; der Kopf bucklicht und gebogen. Die Flügeldecken ſind weich und biegſam.

Unſer Zwitterkäfer gehört unter die Maikäfer mit abgekürzten Flügeln. Bei den Alten hieß er Proſcarabäus, oder Anticantharus. Der ſeel. Müller nennt ihn Zwitterkäfer, weil er den Käfern nur zur Hälfte gleicht. Da die Deckſchilde nicht über den ganzen Hinterleib weggehen, ſo erblickt man die Ringe deſſelben ganz deutlich. Hiedurch erhält er das Anſehen eines Wurmes: welches dann, weil er ſich im Mai ſehen läßt, Gelegenheit zur Benennung des Maiwurms gegeben haben mag. Bei den Franzoſen

wird er Scarabée onctueux, und bey den Engländern Oyl Beetle genannt, weil der Körper deſſelben fettig und mit Oel beſchmiert zu ſein ſcheinet. Zwar es kann auch eine andere Eigenſchaft des Zwitterkäfers Urſache von dieſer Benennung ſein, daß er nämlich bei der geringſten Berührung eine ölichte Feuchtigkeit aus den Gelenken der Füße fließen läßt.

Meloe proſcarabæus corpore violaceo: Zwitterkäfer mit einem violblauen Körper. *Linn. S. N.* 2. 679. 1. *Fn. Suec.* 826. *Fabric. S. E.* 259. 1.

Meloe. *Geoffr. Inſ.* 1. 377.

Scarabæus mollis e nigra viola nitens. *Liſt. Sc. Angl.* 392. 27.

Proſcarabæus. *Mouff. Inſ.* 162. *fig. med.*

Proſcarabæi femina. *Ionſt. Inſ. p.* 74. *Tab.* 14.

Vermis maialis. *Aut. hemerob.* 87. 73.

Maienwurm. *Friſch. Inſ.* 6. *Tab.* 6. *Fig.* 5. *p.* 14.

Hæffnag. Inſ. 2. *Tab.* 9.

Meloe primus: — *erſter Maienwurmkæfer. Schæff. Icon. Tab.* 3. *Fig.* 5.

Zwitterkæfer. Mull. N. S. d. I. 1. *B.* 379. 1. *Tab.* 8. *Fig.*4.

Er hält, wie ihn der ſeel. Müller beſchreibt, einen Zoll in der Länge und mitten am Körper einen halben Zoll in der Breite. Am Kopfe ſieht er einer Fliege, am dicken runden Bruſtſtücke einem Käfer, und hinten einem Wurme ähnlich. Die kurzen Deckſchilde ſind lederartig biegſam, und ſowohl, als Kopf und Bruſtſtück, wie Corduan fein punctirt. Er hält ſich in Europa auf ofnem Felde in groſſer Menge auf, und lebt vom Hahnenfuß, Nießwurz, und andern Kräutern.

Man findet ihn, nach den Erfahrungen eines Friſch, auf leimichten Ackerfeldern und Angern im Monathe Mai. Hier bei uns hat man ihn gegenwärtig, ſchon im April, ſehr häufig angetroffen. Vermuthlich verläßt er ſein Winterquartir, um wieder ins Feld zu ziehen, ſo wie die Frühlingsſonne die Tage wärmer macht. In welcher Gegend man ihn einmal gefunden hat, da trift man ihn alle Jahre wieder an. Er

frißt

frißt auch von der grünen Sat, und von anderm Grase. Den Kopf trägt er sehr unter sich gebogen. Seine Fühlhörner bestehen aus zwölf Gelenken. Bei dem Weibchen stehen sie auf einem Knopfe an der Stirne. Wann sie sich gatten, dann spielt das Männchen mit den Fühlhörnern an des Weibchens seinen, und hält sich, mit einem Buge, den es machen kann, daran an. Mit dem Maule reibt es alsdann das Weibchen zwischen den Fühlhörnern herab auf der Stirne. Mit dem Hintertheile hängen sie einige Stunden aneinander. Wann das Weibchen die Eier legen will, dann gräbt es sich ohngefähr einen Zoll tief in die Erde ein. Ist es aber mit dem Legen fertig, so kriecht es wieder hervor und lebt noch einige Tage. Aber in der ersten kühlen Nacht werden sie matt und sterben. Der Leib des Weibchens fällt nach dem Legen der Eier um ein merkliches ein.

Die Jungen, welche noch im Junius des nämlichen Jahrs hervorkriechen, sind rothgelb, haben einen langen Hinterleib, und unter dem vordern, der aus drei Absätzen besteht, die sechs Füsse. Ihre Fühlhörner sind noch sehr kurz. Am Schwanze haben sie einige lange Härchen. Weil sie mit diesen leicht an den Tautropfen hängen bleiben, so vermeiden sie, wo es möglich ist, die Näße. Ihr Getränk aber finden sie zugleich in dem frischen Grase, di[e] sie fressen, oder in den Blättern der Kräu[ter].

Der Saft den die Maienwürmer v[on] sich geben, riecht wie Violen. Erst n[ach] vielmaliger Häutung bekommen sie die f[lü]gelförmigen Deckschilde. Des Wint[ers] über bleiben sie in der leimichten Erde, die sie sich eingraben, an Oertern, wo [die] Näße nicht hinkommen kann, bis in [den] Mai des andern Jahres. Die Alten st[er]ben noch alle in dem Jahre, wo sie [sich] gepart, und Eier gelegt haben. Die Ju[n]gen, so bald sie nur aus den Eiern ge[kro]chen sind, laufen stark herum und ausein[]ander, ihre Nahrung zu suchen. Diese h[a]ben auch an ihrem Hintern einen Nachsch[ie]ber, das ist, so zu reden, eine Art v[on] Fuß, den sie aus dem Hintern hervorsch[ie]ben, auf das, worauf sie kriechen, ansetz[en] und dann wieder hineinziehen können. D[ie]ser Nachschieber fehlt den Alten. Sie schle[p]pen daher ihren Leib hinter sich nach, [be]sonderlich die Weibchen, so lange sie [den] Leib voll Eier haben.

Die Maiwürmer, welche streifwei[se] über den Leib Goldfarbe, mit grün u[nd] roth gemengt haben, gatten sich mit unser[n] Zwitterkäfer, wie Frisch beobachtet hab[en] will.

Dritte Tafel.

1. 2. 3. Der Hirschschröter

— Vergl. Taf. 4. 1. — ein Lucanus, oder Feuerschröter. Er ist unter den europäischen Käfern und Schrötern der größte. Mit den Kinnladen gemessen hält er gewöhnlich an die vier Zolle. Manchmal, wie der seel. Müller bezeugt, hat er sechs Zolle in der Länge. Den Namen des Hirschschröters, oder des fliegenden Hirsches hat er von den scherenförmigen Kinnladen bekommen, die ihm, weil sie einige Aehnlichkeit mit dem Geweihe eines Hirsches haben, von allen andern Arten der Feuerschrö[ter] auszeichnen. Sie sind sehr lang und [ge]gicht. Vorn an der Spitze haben sie [Ga]beln, oder zween Zacken, und an der [Sei]te einen Zahn.

> Lucanus Ceruus maxillis exsertis [...] dentatis apice bifurcatis, labio de[...] xo ruga transuersali eleuata: mit hervorgehenden Kinnladen, die mi[t] einem Zahne, und an der Spitze mit ein[er] Gabel versehen sind. Die Lippe biegt [sich] in einer nach der Quere erhabnen Run[zel] ein. *Fabric. S. E.* 1. 2.

Luc[anus]

Lucanus Cervus scutellatus maxillis exsertis apice bifurcatis latere vnidentatis: — mit einem Schildchen, und hervorgehenden Kinnladen, die an der äussersten Spitze Gabeln; an der Seite hingegen nur einen einzigen größern Zahn haben. *Linn. S. N.* 2. 559. 1. *Fn. Suec.* 405.

Platycerus fuscus cornubus duobus mobilibus apice bifurcis; latere vnidentatis, intus ramo denticulisque instructus. *Geoffr. Inf.* 1. 61. 1.

Scarabæus maximus platyceros, taurus nonnullis; aliis ceruus volans dictus. *Rai. Inf.* 74. 2.

Ceruus volans. *Mouff. Inf.* 148.

Der Hirschkæser. *Ræsel. Inf.* 2. *Scar.* 1. *Tab.* 4. 5.

Taurus volans. *Olear. Misc. Tab.* 16. *Fig.* 5.

Platycerus quartus. *Vierter Kammkæfer. Schæff. Ic.* 133. *Fig.* 1.

Der Hirschschröter. *Mull. N. S. d. I.* 94. 1.

Act. Nat. Curiosorum. Vol. 6. *Obs.* 120. *p.* 404.

Bruickmann epist. itiner. 78.

Swammerdam Bibl. Nat. T. 1. *p.* 282.

Unter allen ältern und neuern Beobach-ern dieses Schröters behauptet Rösel den Vorzug; ja er ist im eigentlichen Verstan-de der erste, dem wir hier Licht und Rich-igkeit zu verdanken haben.

Zuerst von der Larve dieses Schröters. Nr. 1. Rösel nennt sie den großen Holz-wurm, nicht deswegen, als wenn sie im-merfort im Holze wäre, sondern weil sie sich, bis sie Nymphe werden will, vom Holze nähret. Denn um die Zeit ihrer Verwand-ung hin, nimmt sie ihre Wohnung in der Erde. Wahrscheinlich gehört sie unter die-enige Gattung, welche bei den Alten un-er dem Namen Cossus bekannt war. Man weiß, daß die Römer dergleichen Würmer für eine leckere Speise gehalten. Da nun

Plinius die größten Cossos in den Eichen sucht: prægrandesque roborum delicatiore in cibo sunt, cossos vocant. Nat. Hist. 17, 24: so sehen wir nicht ein, warum er unsre Schröterlarve nicht gemeint haben solle, da sie in den Eichen vor allem andern Holze die beste Nahrung findet, und wegen ihres vielen Fettes schmackhafter sein kann. Auch in der Medicin machten die Alten einen Gebrauch davon. Sie verbrannten und vermischten sie mit gleichen Theilen von Anis und Oel, um Geschwüre, und sonderlich um sich fressende Mundgeschwüre damit zu heilen.

In dem Baue gleicht sie den Würmern des Mai und Goldkäfers, nur daß der Kopf weniger roth, und der Leib, wie bei den Würmern der andern Käfer, mit keinen Härchen besezt ist. Auf dem lezten Absatze zeigt sich ein herzförmig getheilter Flecken, und unter diesem ist die Oefnung des Mastdarms, der sich aus- und einwärts bewegt, ie nachdem die Larve sich entweder bewegt, oder Athem holt. An dem großen und rundgewölbten Kopfe führet sie eine sehr starke Gebißzange. Diese ist scharf und hart und auf beiden Seiten mit etlichen Nebenzacken besezt. Die Farbe derselben ist, wie an der mittlern Lippe, die schwarzbraune. Mit dieser Zange kann sie sich so scharf einbeißen, daß sie an einem Stückchen Holz, so bald sie es damit ergriffen hat, eine Zeitlang auch noch schwebend hängen bleibt. Unter ihr ist ein Par geschneidiger Freßspitzen zu sehen, zwischen denen noch ein andres Par, die kürzer sind, liegen. Jene sind aus etlichen Gelenken zusammengesezt. Jeder der sechs Füße besteht aus fünf Gelenken. Alle sind rothgelblicht, und führen am äußersten Ende eine Klaue. Die Grundfarbe des Leibs fällt ins Leder- oder Strohgelbe aus, doch so daß sie an den sechs lezten Absätzen oben auf dem Rücken ins Gräulichte spielt. Die obere und untere Fläche des Leibes unterscheiden sich durch einen aufgeworfenen und höckrichten Wulst von einander. Auf den Erhöhungen dieses Wulstes sind die neun Luftlöcher angebracht, die sehr groß und von brauner Farbe sind. Hat der Wurm seine vollkommene Größe erhalten, so liegt er fast immer gekrümmet, weil er sich

nicht

nicht mehr so bequem, wie in seiner Kindheit und Jugend ausstrecken kann. Dagegen macht er nun von einer Seite zur andern, die seltsamsten Wendungen. Seine Größe kann vier Zoll, und wenn des seel. Müllers Bemerkungen wahr sind, fünf bis sechs Zoll betragen. Daß aber viele nicht so groß werden, daran ist der Mangel an tauglicher Nahrung Schuld.

Hat endlich die Larve sich etlichemal gehäutet, und ihre völlige Größe erreicht, so sucht sie sich in der Gegend, wo sie sich um der Nahrung willen aufgehalten hatte, unter der Erde einen leimichten Boden zur Wohnung der Nymphe aus, die aus ihr werden soll. In dieser Erde verfertiget sie sich alsdann durch Hülfe ihrer Gebißzangen und Füße, einen eirunden Ballen, welcher von neuem ganz glatt und wie polirt aussieht, auch so viel Raum einschließt, daß die Larve bequem darin liegen, und gegen alle Angriffe gesichert sein kann. Dieser Ball ist so hart und so fest wie gebrannte Töpfererde, welches vermuthlich daher kommt, daß der Wurm einen klebrichten Saft bei sich führet, den er unter den Leimen mischet, wenn er ihn zum Ballen gleichsam zusammenknetet. In den Ballen, worin die Männchen liegen, ist die Höle um vieles länger, als in den andern, welche sich die Weibchen bauen. Dieß findet darum statt, weil der Schröter, wenn er aufhört Nymphe zu sein, die Hörner, welche vorher über die Brust weglagen, ausstreckt. Denn sie begeben sich nicht eher aus ihrer Wohnung heraus, als bis alle ihre Theile die nöthige Stärke und Härte erreicht haben, und die Jahrszeit sich eingestellt hat, in welcher sie herumfliegen und ihre gewöhnliche Nahrung finden können. Allein wer sagte dem Wurm, daß er einst als Nymphe Hörner kriegen, und daß er sie als Schröter wieder ausstrecken würde?

Es behält aber die Larve in ihrem verschlossenen Ballen ohngefähr vier Wochen lang noch ihre Wurmgestalt. Endlich aber, so wie sich die Zeit ihrer Verwandlung nähert, schrumpft sie immer mehr und mehr zusammen, doch so, daß sie immer dicker wird. Um diese Zeit schwizt sie stark aus, bis zulezt die verborgne Nymphe die Wurmhaut oben auf dem Kopfe entzwei sprengt, und sie durch etliche Krümmungen von sich abstreift.

In der dritten Figur sehen wir die Ny
phe eines Männchens, und in derselben
le äußerliche Theile und Glieder des zuk
tigen Schröters, die sechs Füsse, die
gel, den breiten und großen Kopf, und
langen Hörner. Alle diese Theile sind
noch etwas dicker, als an dem ausgew
senen Schröter, weil noch ieder mit
zarten Haut überzogen ist. Die zwei
ner biegen sich nebst dem Kopfe gegen
Brust ein. An den ersten sehen die
noch ganz stumpf aus. Daß die Nym
an dem hintern Leibe beweglich ist, und
von einer Seite zur andern drehen
wenden kann, dazu tragen die steifen
scharfen Spitzen am lezten Gliede sehr
les bei. Diese Spitzen sind an der N
phe des Männchens um dreimal länger
an dem Weibchen, weil sie dort einen
größern und schwerern Leib zu bewegen
ben. Die Farbe dieser Nymphe ist
Anfange fast ganz weiß. In der Fo
nach wenigen Tagen, wird sie gelb
und an dem Hinterleibe fast oraniengel

Die Zeit, in welcher sich die Larv
die Erde gräbt, und in dem Ballen
wandelt, scheint nicht bestimmt zu sein
ausgemacht es auch ist, daß der Sch
seine Eier nur im Junius und Juli
eine solche Erde legt, worin sich fa
Holz befindet. Manche Würmer verw
len sich schon in den iezt eben genann
Monathen; viele hingegen erst im
und September. Allein diese lezten
men auch erst in dem folgenden Jahre
Schröter zum Vorscheine, und nach
schaffenheit der Witterung manchmal
im Mai. Man sieht sie gemeiniglich
Untergang der Sonne, weil sie sich
Tags über gern im Dunklen, und an
len schattigen Oertern verbergen.

Die Nymphen behalten ihre G
zwei bis drei Monathe. Alsdann
wickelt sich der Schröter aus ihrer
los. Anfänglich hat er eine gelblich
und so zarte Haut, daß er leicht zerr
oder beschädigt werden kann. Kopf
Hals färben sich zuerst, und werden sch
licht grau, während der Zeit, daß die
ner und Flügeldecken noch gelblich
bleiben. Bis der Schröter seine gew

che Farbe und Härte in ihrer ganzen Vollkommenheit erhält, dazu sind an die drei Monathe nöthig. Eher läßt er sich auch nicht sehen: ia wenn solches nicht grad zu der Zeit schon geschehen ist, wo er sich gewöhnlich zu zeigen pflegt, so bleibt er gar bis zu ihrer Wiederkunft verborgen, und in seinem Ballen, wie im Winterquartire, zurück, ohne diese ganze Zeit über Speise zu sich zu nehmen.

Ist der Schröter nun einmal aus der Puppe gekommen, so wird er nicht mehr größer. Ein kleiner Schröter ist also nicht für iünger zu achten, als ein größrer. Das Große und Kleine bei diesen Thierchen bestimmt sich, wie schon angemerkt worden ist, nach dem Mase und nach der Güte des Futters, welches die Larve genossen. In der dritten Figur kommt einer der größesten in sitzender und kriechender Stellung vor. Sein Kopf ist groß und breit wegen des starken Geweihes, dessen Hörner bei der Einlenkung mit starken Muskeln versehen sein müßen, da der Schröter, eben so wie der Krebs mit der Schere, gewaltig mit denselben kneipen kann. Er scheint, nebst dem Halse, wegen seiner harten und ausgeschweiften Schale gleichsam mit einem Helme bedeckt zu sein. Das Geweih besteht aus zwoen Stangen, an denen drei scharfe Enden, oder Sprossen sitzen, wovon die beiden äußersten eine Gabel bilden; der dritte aber um die Mitte der Stange einwärts steht. Zwischen diesem Sprossen und zwischen der Gabel sieht man an der innern Schärfe des Horns eine Reihe kleiner Zähne, und unter dem mittlern Sprossen noch etliche. Diese dienen dazu, daß nichts von denjenigen leichtlich entwischen kann, was nun einmal zwischen dem Gehörne eingeklemmt worden ist.

Hinter jedem großen Horne führt der Schröter an den Seiten ein dünnes Fühlhorn, dessen eine Hälfte von der Einlenkung an, aus einem Theile besteht; die andere Hälfte aber aus fünf kleinen Gelenken zusammengesezt ist, und am Ende vier blattförmige Theile führet, worunter der äußerste am dicksten ist. Es kann sie das Thier zur Seite unter dem Kopfe, so oft es ihm gefällt, anlegen und verbergen; aber auch

noch weiter, als es hier die Abbildung ausdrückt, ausstrecken. Vorwärts zwischen den Kneiphörnern liegen die vier Freßspitzen. Statt des Mundes ist nichts weiter da, als die vier zungenförmige Theile, so sich an iedem Schröter zeigen. Sie stehen beisammen, sind gelb, und bilden sich aus einem zarten Stiele, der an beiden Seiten, gleich einem Federkiele, mit harichen Fasern besezt ist. Es kann sie der Schröter um etwas weniges zurückziehen, und wieder herausschieben. Fabricius vergleicht sie mit Pinseln. Es zieht der Schröter mit denselben, wie mit einer Zunge, den Saft aus den Eichen an sich, und dieß ist die Ursache, warum man so oft diese Thierchen bei den alten Eichstämmen findet, aus welchen der bekannte braune Saft ausfließt. Swammerdam sagt, daß, als er einem Schröter etwas Honig mit der Spitze eines Messers gereicht, so sei ihm derselbe gleich einem Hunde nachgelaufen.

Die zwei Augen, so hinter den Fühlhörnern zu beiden Seiten an dem Kopfe stehen, sind deutlich zu sehen. Sie werden, ob sie gleich schon für sich selber hart sind, von dem scharfen Rande des Kopfes bedeckt und beschirmet.

Da wo sich der Kopf mit dem Halse, und dieser mit dem Hinterleibe vereiniget, ist das Gelenk mit kurzen, steifen und gelben Haren besezt, damit kein Sand hineinfallen und der Bewegung hinderlich sein möge. Auch zeigen sich dergleichen Härchen an der untern Fläche. Ferner befindet sich auf dieser Seite ein polirter Flecken, in dem man sich beinahe wie in einem Spiegel besehen kann.

Die Flügeldecken haben ihre Einlenkung hinter dem Halse. Zwischen denselben befindet sich ein harter Schlußwinkel.

Die zween vordersten Füße haben ihre Einlenkung unter dem Halse; die vier übrigen aber an der untern Fläche des Hinterleibes. Das hintere Par ist etwas länger, als das vorderste; dieses hingegen stärker, und mit mehrerern und stärkern Spitzen, als die beiden andern, an seinem mitlern und größten Theile versehen. Vermuthlich die-

dienen dem Schröter diese Spitzen dazu, daß er sich desto leichter durch die feste Erde durcharbeiten kann, wenn die Zeit kommt, daß er sich herausgraben muß, um Nahrung zu suchen. Der übrige Theil eines jeden Fußes besteht aus vier Gelenken, außer dem Kolben, woran sich die krummen und hackenförmigen Klauen befinden. Zwischen diesen Klauen ist auch noch ein zartes Spitzchen zu sehen. Mit beiden hält sich das Thier im Gehen an.

Auf der vierten Tafel in Nr. 1. erblicken wir einen solchen Schröter in fliegender Gestalt. Seine gelbbraune Flügel sind durchsichtig. Ueberall durchziehen sie braune Adern, worunter einige stärker, andere zärter sind. Da wo einige der stärkern, gegen die äußere Spitze zu, über die Quere in eine zusammenlaufen, daselbst scheint ein Gelenk angebracht zu sein, welches das Zusammenlegen der Flügel erleichtert, damit ihre Spitzen unter den Flügeldecken, wann sie sich schließen, nicht hervorragen.

Auf der Oberfläche des Hinterleibes, da wo die Unterflügel ihre Einlenkung haben, erblicken wir ein Par starke und ballförmige Muskeln, welche der Farbe nach dunkelbraun und mit vielen hellglänzenden und kurzen Härchen besezt sind. Die dunkelbraune Farbe führen auch die übrigen Gelenke des Hinterleibes, und zwischen diesen stehen ebenfalls solche Härchen.

Die Hörner hält der Schröter im Fluge geschlossen; vermuthlich deswegen, weil er in dieser Stellung leichter, wie der Vogel mit dem Schnabel, durch die Luft durchschneiden kann.

Von dem Weibchen des Schröters wird nach der folgenden Tafel gehandelt werden. Zum Beschlusse will ich das noch in der Kürze zusammenziehen, was der seel. Müller über den Hirschschröter in seiner Beschreibung gesagt. Es dient dieß zur Uebersicht und Wiederholung der röselischen Ausführlichkeit. Der Kopf des fliegenden Hirsches ist groß, breit, viereckig, und fast noch größer, als das Brustſtück. An demselben sitzen die geweihartigen Kiefern, die sich durch Gelenke bewegen, und wie eine Schere öfnen und schließen können. Wann sie fest aneinander anliegen, dann kann man sie nicht ohne große Gewalt und ohne Gefahr des Zerbrechens von einander bringen. Ihre Farbe ist die castanienbraune. Unter diesen Kiefern befindet sich das Maul, die man an gewissen federartigen Werkzeugen, die Zunge, oder den Saugrüßel vorstellen, erkennen kann. Neben diesen Werkzeugen befinden sich vier kleine Fühler; jeder von drei Gelenken. Hinter den Ecken des Kopfschildes stehen die großen, glänzenden schwärzlichbraunen Augen, und etwas weiter oben die Fühlhörner mit zehen Gelenken. Das erste Gelenk derselben nimmt die Hälfte der ganzen Länge ein. Auf dieses folgen fünf knotige Gelenke, und endlich vier in die Quere aufeinander liegende Stückchen, oder Blätter, die gleichfalls bewegliche Gelenke sind. Das Brustſtück ist gleich dem Kopfe ein länglichtes Viereck, hornartig und castanienbraun. Der hintere Körper hat acht Ringe, oder Kerben. Die Flügeldecken haben eine hellere braune Farbe, und sind gegen das Licht gehalten, fein röthlich. Die Flügel, die sie wie eine Schale decken, sind durchsichtig, gelblicht, und mit starken Adern durchwebt. Die Schenkel sind hintenher gezähnelt und etwas mit feinen Härchen besezt. Die Füße bestehen aus vier knotigen Gelenken. An dieses schließt sich ein fünftes, das länger ist, und dieses lauft in zwei Häckchen, oder Klauen aus, zwischen denen sich noch ein zweizähniges Häckchen befindet, das roth und durchsichtig ist. Was den innern Bau betrift, so machen die Kehle, die Speiseröhre, der Magen und die Gedärme von vornen bis hinten hinaus, einen einzigen mit gelber Feuchtigkeit angefüllten Darm aus. Sie halten sich des Sommers in Wäldern, bei Tage in den Löchern der Bäume, und bei Nacht im freien Felde auf, saugen mit ihren federartigen Werkzeugen den Saft der Eichbäume, und schnurren und brummen während dem Fluge sehr stark. Der Wurm desselben ist weiß, hat sechs Füße, wohnet im alten Holze, mahlt es klein wie feine Sägespäne, verhäutet sich etlichemal, und wird dann zur Nymphe, und aus dieser endlich zum Käfer. Daß diese Schröter nicht allezeit gleich groß werden, ist aus der Erfahrung bekannt.

warmen Gegenden scheinen keine großen hervorzubringen. Diejenigen wenigstens, welche man aus Amerika zu uns schickt, halten nur zween Zolle. Bei uns sind sie drei Zolle lang: in den nördlichen Gegenden aber fallen sie länger aus. Vermuthlich hängt auch der Umstand ihrer Größe von der Nahrung ab, die die Larve, oder der Wurm hat haben können. Denn ob man sie gleich in allerhand Holz antrift: so scheint doch das Eichenholz ihre beste und vorzüglichste Speise zu sein.

4. Der Runzelkäfer

— ein Todengräber. Auf seinen Flügeldecken bilden sich, außer denen an den Seiten, der Länge nach drei erhaben: Linien, zeilenweise, und zwischen jeder Zeile etwas erhöhte Pünctchen. Der Körper ist länglicht eirund. Der Kopf ragt hervor. Der Brustschild ist breit, vorn abgestuzt und hat einen hervorstehenden Rand, welcher hier an unserm Exemplare schwarz und glatt ist. Bei andern soll er rauhharig, mit Körnern und Puncten besezt und blaufärbig sein.

Silpha rugosa nigricans, elytris rugosis, lineis eleuatis tribus thorace rugoso, postice sinuato: schwärzlicht mit runzlichten Flügeldecken, auf welchen sich drei Linien erheben, das Brustsück, welches ebenfalls runzlicht ist, biegt sich hinten auf den Seiten in einen Busen ein. *Linn. S. N. 2. 571. 16. Fn. Suec. 455. Scop. Carn. 53. Fabric. S. E. 74. 8.*

Peltis nigra elytris lineis tribus eleuatis acutis, spatio interiecto veluti implicato, thorace scabro. *Geoffr. Ins. 1. 120. 4.*

Scarabæus inter cadauera frequens. *Rai. Ins. 90. 9.*

Der Runzelkæfer. *Mull. N. S. d. Ins. 1. 129. 16.*

Der Wurm des Runzelkäfers ist glatt, länglichteirund, ganz schwarz, und hat zwölf Einschnitte.

Am häufigsten findet man ihn in Europa, wo er sich von Fischen, vom Fleische und vom Ase nähret. In Lappland ist er

so wenig selten, daß er sich vielmehr zur Landplage macht, in dem er die Rennthierhäute, womit sich das Volk kleidet, und die gedörrte Fische, wovon es lebt, zerfrißt.

5. Der Schildträger

— ebenfalls ein Todengräber. Den Namen des Schildträgers, oder des Brustharnisches hat er von seinem Bruststücke, das sich sehr weit in die Breite zurückbiegt, erhalten.

Silpha thoracica nigra, elytris linea eleuata vnica, thorace testaceo: — schwarz mit einer einzigen erhabnen Linie auf den Flügeldecken, und mit einem ziegelfärbigen Bruststücke. *Linn. S. N. 2. 571. 13. Fn. Suec. 452. Stom. Act. Nidr. 3. T. 6. Fig. 1. Fabric. S. E. 73. 6.*

Peltis nigra lineis tribus eleuatis acutis thorace testaceo. *Geoffr. Ins. 1. 121. 6.*

Scarabæus primo similis, parum canaliculatus, scapulis croceis. *Rai. Ins. 90. 10.*

Cassida nigra, clypeo latissimo, pallide rufo, macula lata, nigra, nitida. *Gudd. Satag. 25.*

Peltis tertia. *Dritter Geiferkæfer. Schæff. Ic. 75. 4.*

Der Schildtræger. *Mull. N. S. der Ins. 1. B. 128. 13.*

Der Gestalt nach ist der Schildträger länglichteiförmig, und etwas platt gedruckt. Sein Bruststück, ob gleich die Grundfarbe schwarz ist, spielt auf der Mitte ins Rostfärbige, und auf den Seiten ins Gelblichtrothe. Die Flügeldecken sind dunkel, und nehmen sich durch einen erhabenen und runzlichten Strich auf der Mitte aus. Kopf, Fühlhörner, Füße nebst dem Schildchen sind schwarz.

Vermuthlich überwintert er gleich andern dieses Geschlechts in der Erde. Denn man findet ihn schon zu Ausgang des Märzes beim Ase. Auch hat man Verschiedenheiten desselben.

6. Der Uferkäfer

— ein Todengräber. — Den Namen führet er daher, weil er sehr häufig in dem verfaulten Mose angetroffen wird, das am Ufer der Flüße anschwimmt. Eben so häufig findet man ihn aber auch im Ase der faulenden Thiere.

Silpha littoralis atra elytris læuibus lineis eleuatis tribus, thorace orbiculato nitido: — schwarz, mit glatten Flügeldecken, auf denen sich drei Linien erheben, und mit einem glänzenden zugerundeten Brustschilde. *Linn. S. N.* 2.570. 11. *Fn. Suec.* 450. *Fabric.* 72. 22. 2.

Peltis nigra, elytris lineis tribus eleuatis, prima & secunda gibbositate connexis thorace læui. *Geoffr. Inf.* 1. 126. 3.

Silpha littoralis. *Scop. Ent. Carn.* 35.

Peltis quarta. *Vierter Geiferkæfer. Schæff. Icon.* 75. 5.

Vferkæfer. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 127.11.

Die Farbe ist mattschwarz, Die Deckschilde haben drei erhabene Strichen, wovon der nächste am Rande der erhabenste ist. Uebrigens sind sie glatt. Mich wundert also, wie man den Feldschabenkäfer des Frisch hieher ziehen konnte, welches Linne, Fabricius und Müller ausdrücklich thun. Der Feldschabenkäfer des Frisch ist vielmehr die sogenannte **Tuchtrauer**, des Linne **Silpha obscura**, die wir zu einer andern Zeit beschreiben wollen. Uebrigens kann es wohl möglich sein, daß beides dieser **Uferkäfer** und die **Tuchtrauer** in ihrer Entstehung und Lebensart sehr vieles mit einander gemein haben.

7. Das Vierpunct

— ein Todengräber. Er ist schw[...] hat blasse Flügeldecken, und ein ausge[...] deltes Bruststück. Seine Flügeldecken [...] men sich eben, so wie das Bruststück d[...] eine schwarze Zeichnung in der blaßg[...] Farbe aus. Auf dem Bruststücke ist [...] größte schwarze Fleck. An der Base [...] Flügeldecken sind drei schwarze Pun[...] worunter das mittlere, da wo sonst [...] wöhnlich das Schildchen ist, beide Flü[...] scheiden färbt. Die beiden andern [...] in den Ecken zunächst unter dem Br[...] schilde. Gegen das Ende hin stehen [...] andern beide der Breite nach übereinan[...]

Silpha nigra elytris pallidis, puncto [...] seos medioque nigro thorace, em[...] ginato: schwarz mit einem ausgerände[...] Bruststücke, und mit blassen Flügeld[...] worauf sich an der Base und in der [...] te ein schwarzes Punct befindet. *Lin[...] N.* 2. 471. 14.

Peltis nigra, thorace elytrisque [...] ceis, thoracis macula coleoptero[...] que punctis quinque nigris. *G[...] Inf.* 122. 7.

Silpha quadripunctata nigra elytris [...] bidis, maculis quatuor nigris. *Sc[...] Inf.* 2. *Fig.* 5.

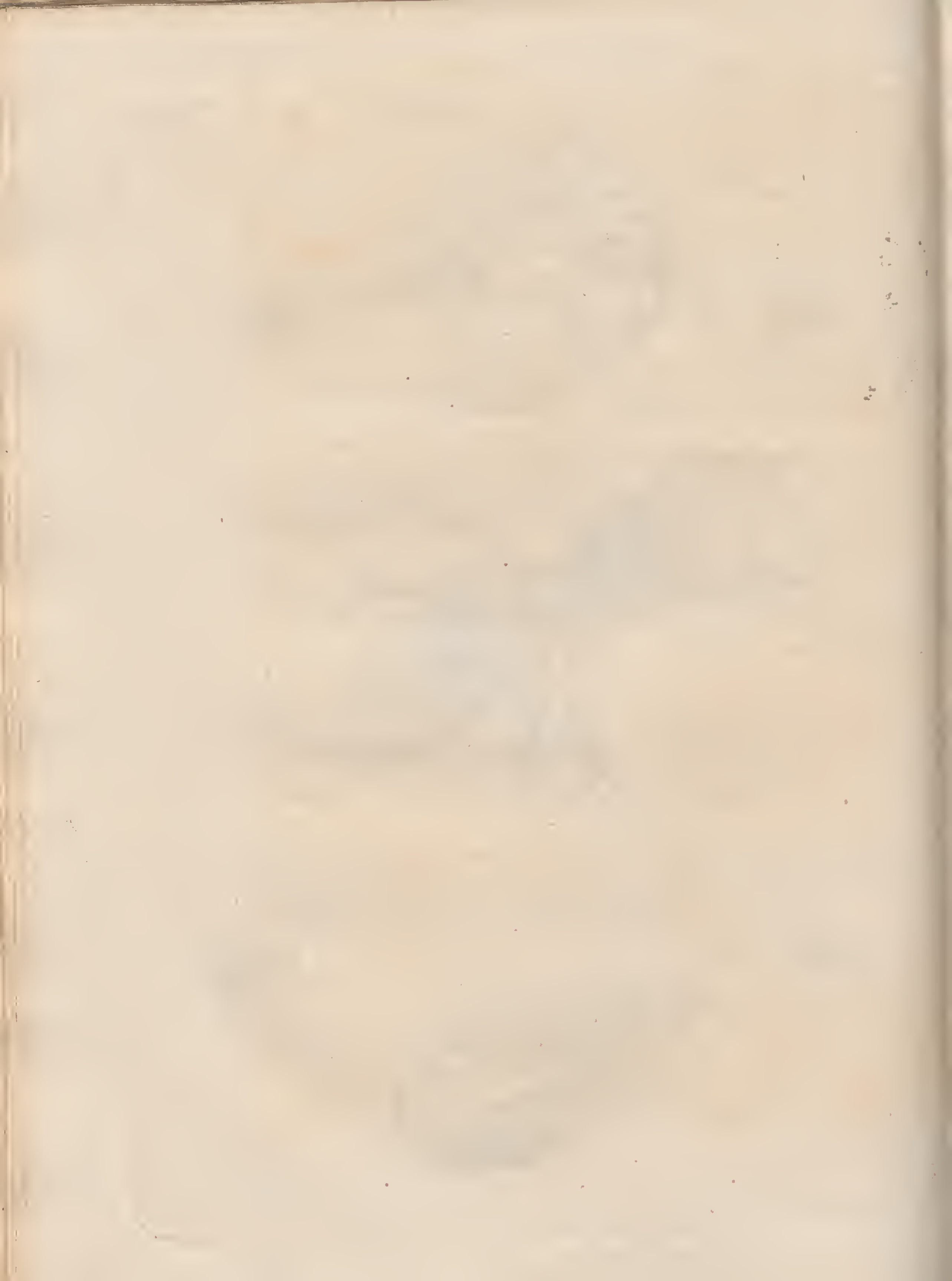
Das Vierpunckt. *Mull: N. S. d. Inf.* [...] 128. 14.

Sein Vaterland ist Europa. In [...] land, wie Fabricius anmerkt, findet [...] ihn häufig auf der Eiche.



Tab. 3.





Vierte Tafel.

1. der Hirschschröter

— in fliegender Stellung. s. Taf. 3. F. 1. 2. 3.

2. 3. der Kneipschröter

— oder das angebliche Weibchen des Hirschschröters nach dem Rösel, und nach der Meinung des grossen Haufens. Geoffroi hingegen hat eine besondere Art daraus gemacht, und das mit Recht, wenn die Erfahrungen des Herrn Staatsraths Müller wahr sind, der seine Dorcaden, so nennt er diese Schröter, in dem Geschäfte der Parung beisammen gefunden. Ist doch auch der Bau desselben so sehr von dem Hirschschröter unterschieden, daß man schon dem blosen Anblicke nach in Versuchung geräth, eine besondere Art aus diesem Körper der Natur zu machen.

Platyceros totus niger, *cornibus brevibus*, vnicum tantum ramum emittentibus, corpore oblongo & velut parallelogrammo. *Rai. Inſ. p.* 75. *Nr.*3.

Platycerus fuſcus *elytris læuibus*, *capite* læui *Geoffr. Inſ. Tom.* 1. 62. 2. *La grande biche.*

Dorcas niger *thorace* conuexo; *maxillis* exertis brevibus, apice ſimplici, latere bidentatis. *Muller. Zool. Dan. prodr.* 52. 44.

*Rœſel. Inſect.*2. *Scarab.*1. *T.* 4.5. *F.* 8.

Schæff. icon. ratisb. T. 133. *F.* 2.

— — *Element. T.* 9. *F.* 1.

Degeer. 4. 331. *T.* 12. *F.* 7.

In der zweiten Figur ist die Nymphe des Damschröters abgebildet worden. Hinter ihren zwoen kurzen Schwanzspitzen, an der untern Fläche, zeigen sich noch ein Par kürzerer, auf zwoen warzenförmigen Erhöhungen. Diese scheinen das, was den andern, gegen die Schwanzspitze der Nymphe des Hirschschröters gehalten, an der Länge abgeht, für die Bewegung zu ersetzen. Mit den übrigen Gliedern hat es fast eben die Beschaffenheit, wie an der Nymphe des Hirschschröters, nur daß der Kopf und die Hörner verhältnisweise, eben so wie an den vollkommenen Schrötern selbst, kleiner sind. Die Farbe ist mehr röthlichtblaßgelb; doch aber nach der Verschiedenheit des Alters der Nymphe bald heller, bald dunkler.

Der Schröter selbst in Nr. 3. nimmt sich durch den kleinern Kopf, und durch den Hals von dem Hirschschröter sichtbarlich aus. Auch die Hörner sind ungemein weit kürzer, und ganz anders beschaffen. Sie gleichen mehr einer Kneipzange, als Hörnern. Jeder Theil dieser Zangen hat außer seiner mittlern Spitze, noch zwo kürzere. Eben deswegen kneipt dieser Damschröter mit seinen Hörnern weit stärker ein, als es der Hirschschröter mit seinen langen thun kann. Vielleicht dörfte man ihn also wegen dieses Umstandes in einem völlig teutschen Namen Kneipschröter nennen.

4. Das Wolken- oder Tannenböckchen

— ein Bockkäfer, der wegen seiner nebelgrauen Farbe, und wegen der gewölkten Bänder auf den Flügeldecken den Namen von den Wolken annehmen kann. Böckchen aber nenne ich ihn, weil er sich von der Art, die Linne und Fabricius anführen, in den Fühlhörnern unterscheidet. Bei dem unsrigen sind sie nicht so groß, als der Körper. Tannenböckchen kann er darum heißen, weil man ihn gewöhnlich, schon im März und April, in den Stämmen der Tannen, zwischen den Rinden, ausgewachsen findet. Im Mai verläßt er sein Winterquartir.

Die Flügeldecken sind schwarz punctirt, und mit sieben schwarzen Streifen, worunter sich die lezten gegen das Ende schon mehr verliehren, bandweise gezeichnet: —

Cerambyx Nubecula *thorace* spinoso, *elytris* punctis fasciisque nigris, *antennis* corpore breuioribus.

5. Der gefleckte Sandläufer

— von dem nämlichen Geschlechte, wozu oben der Curier gerechnet worden ist. f. Taf. 2. F. 8. 9. 10. 11.

Cicindela hybrida subpurpurascens *elytris* fascia, lunulisque duabus albis -- etwas purpurfärbig, mit einem weißen Bande und zween weißen kleinen Monden auf den Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 657. 2. *Fn. Suec.* 747. *Scop Carn.* 183. *Fabric. S. E.* 224. 2.

Buprestis *inauratus* supra fusco-viridis *coleopteris* fasciis sex vndulatus albis. *Geoffr.* 1. 155. 28. *Le Bupreste à broderie blanche.*

Cicindela *maculata*, supra viridi-grisea nitida, *subtus* viridi-aurea, *elytris* singulis fascia lunulisque duabus albis. *Degeer* 4. 115. 3. *T.* 4. *F.* 8. *Cicindele tacheté.*

Cicindela hybrida *supra* fusco-viridis; *elytris* fascia vudulata, lunulisque quatuor albis. *Muller. Zool. Dan. prodr.* 80. 863.

Schæff. Element. T. 43.

— — *Ic. ratisb. T.* 35. *F.* 10.

Der Læufer. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 328. 2. *Fuesslin* 17. 336.

Der gefleckte Sandkæfer. *Gœz. Beitr.* 1. 573. 2.

Es wohnt dieser Sandläufer eben so, wie der Curier, am liebsten im Sande. Seine Grundfarbe ist, mit dem blosen Aug anzusehen, ein sammetartiges Braun. Allein die Flügeldecken sind auf dem Rücken, wo sie an einander anschließen, purpurfärbig, so wie das Schildchen und der schmale Saum des Bruststücks. Auch die Schenkel sind purpurfärbig, und im Ganzen nebst den Schienbeinen völlig so, wie an dem Curier; folglich auch mit Härchen besetzt. Vermittelst eines Suchglases aber entdeckt man auch unter dem braunen Sammet Purpur. Mithin ist dieser eigentlich die Grundfarbe.

Oben an der Base seiner Flügeld[...] stehen zween halbe Monde mit einw[...] gekehrten Hörnern gegen einander über. [...] Mitte der Flügeldecken nimmt sich d[...] ein wellenförmiges Band aus, und [...] hinten, wo sich die elliptische Linie[...] Grenzen der Flügeldecken, einzubiegen [...] fängt, ziehen sich kleine halbe Monde [...] die sich gleichfalls nach der innern [...] öfnen.

Die Augen sind nicht schwarz, sond[...] castanienbraun. Sie stehen sehr hervor[...] Kopfe.

Unten auf dem Bauche spielt die Fa[...] ins Grüne, Blaue und Schwarze mit [...]nem hellen Gold, oder Messingglanze.

Ich erhielt ihn dieses Jahr schon [...]ten im April an einem sonnigen Tage; [...] so wie die Curier.

Den Namen Hybrida soll ihm der [...]ter Linne von einem zweigeschlechtigen [...]de gegeben haben, vermuthlich deswe[gen] weil er, gleich einem Jagdhunde, sei[nem] Raube mit einer hitzigen Geschwindig[keit] nachjagt.

6. Der Dreizack

— ein Käfer, glänzend schwarz mit [...]nem Schildchen und mit Streifen auf [...] Flügeldecken. Sein Kopf ist schmal, [...]dergedruckt, und an den Seiten zotig. [...] Fühlhörner haben graue Köpfchen. [...] Schenkel sind harig.

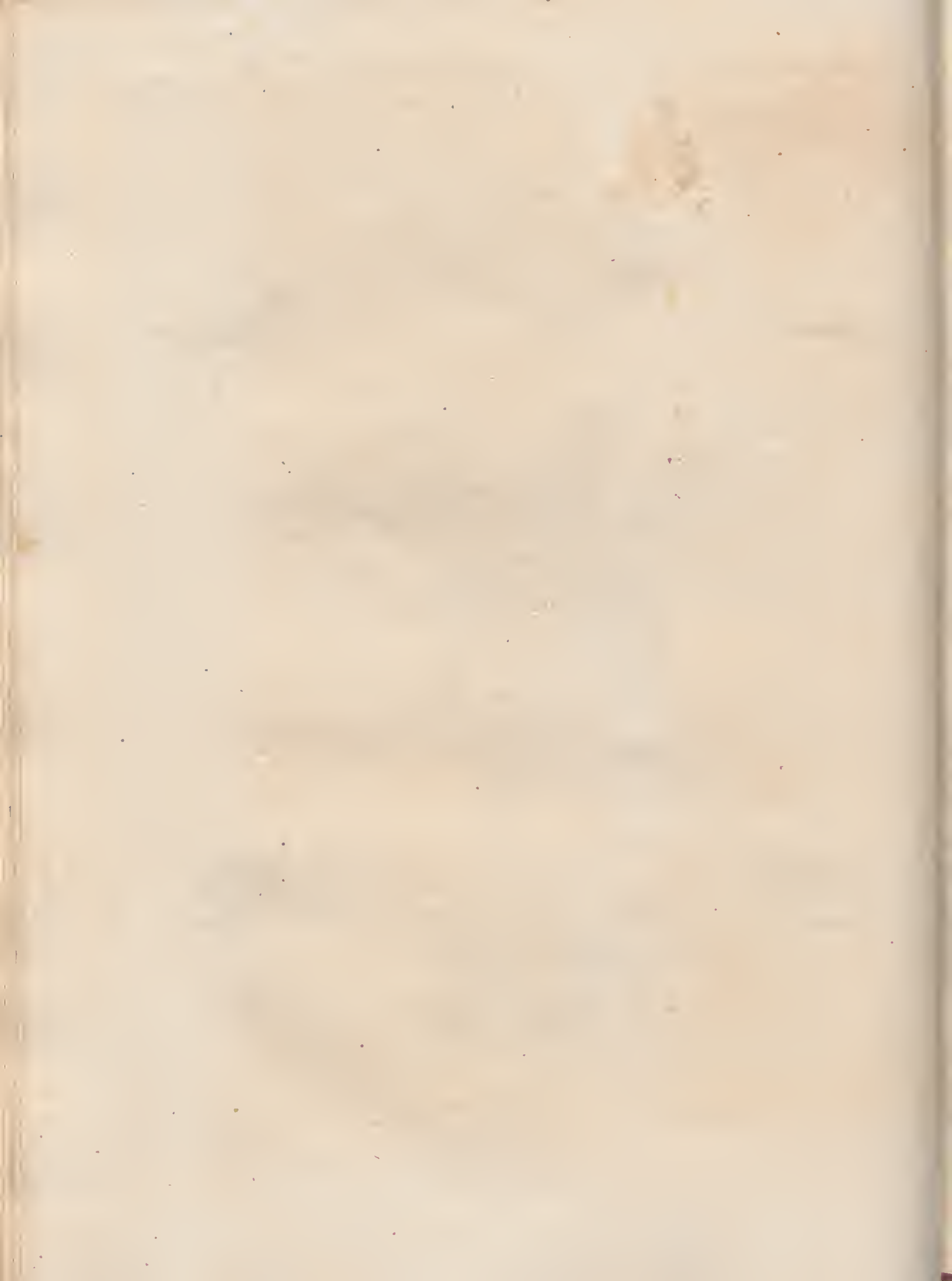
Scarabæus Typhœus scutellatus *thor[ace]* tricorni, *intermedio* minori, *latera[li]bus* porrectis longitudine capitis [...]tici; — mit einem Schildchen und [...]fach gehörnten Bruststücke. Unter [...] Hörnern ist das mittelste das kleinste[...] auf den Seiten laufen vor, und [...] lang, als der unbewehrte Kopf. [...] *S. N.* 2. 543. 9. *Mus. Lud. Vlr.* [...] *Fabric. S. E.* 10. 26.

Copris niger *elytris* striatis, *thorace* [...]trorsum tricorni. *Geoffr. Inf.* 1. [...] *T.* 1. *F.* 3. Le Phalangiste.

Scarabæus scutellatus niger, *elytris* [...] catis, thorace *cornibus tribus* incu[...]

Tab. 4.





bentibus. *Degeer.* 4. 262. 6. *T.* 10. *F.* 5. Scarabe Phalangiste.

Buceros; Tauroceros. *Mouff.* 152. *F.* 2.

Scarabæus ouinus 2. *Rai.* 103.

Capricornus. *Charlet. Onomast.* 46. the goad-Chafer.

Typhon. *Voet.* 29. 124. T. 19. F. 124. *Mas.* F. 125. *femina.*

Scarabæus tribus antennarum lamellis decimus quartus: *vierzehnter Maulwurfskæfer mit dreispaltigen Fühlhörnern. Schæff. Icon. ratisb.* 26. *F.* 4.

Mistkæfer mit Schulterhœrnen; Kothkæfer mit Schulterspitzen. *Frisch. Ins.* 4. *p.* 8. T. 8.

Der Ochs. *Fuesslin.* 1.

Dreizackiger Buttelhornkæfer. *N. Hamb. Magaz.* 37. *St.* 22,

Das Stierlein. *Onomat. Hist. nat.* 6. 945.

Der kleine Stier. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 55. 9. *T.* 1. 5,

Der Dreizack des Neptuns. *Gœz.* 1. 9. *Bernerisch. Magaz.* 1. 1. 84.

Vornen bildet sich sein Kopfschild fast pfeilförmig, oder in der Hälfte einer Raute, welche durch eine Diagonallinie getheilt wird. Sie ist mit einem umgeschlagnen Rande versehen, vermuthlich zum Schutze der Augen, welche dicht unter derselben liegen, da wo sie sich nach der andern Hälfte zu verliehren anfängt. Was den Umschlag anlangt, so hat er, wie Frisch beobachtet, das eigen, daß noch Licht durch denselben auf die Augen fällt.

Das Bruststück, welches sich mehr in die Breite, als in die Länge, wölbt, ist, dem ganzen Umfange nach, mit einem schmalen Rande eingefaßt. Zwei von seinen Hörnern stehen an den äußern Seiten hervor. Sie laufen von der Wurzel an auswärts; biegen sich aber nachher gegen die Spitze hin, allmählich wieder ein. Zwischen ihnen, grad in der Mitte, liegt das dritte, oder kleinste Horn, das sich noch deutlich ausnimmt.

Keins dieser drei Hörner ragt an unserm Exemplare über den Kopf hinaus, wie es andere thun sollen. Denn es giebt, wie auch Fabricius anmerkt, Verschiedenheiten. Bei einigen sind die Hörner an den Seiten so groß und lang, wie der Kopf, und dieß findet hier an dem unsrigen statt; bei andern hingegen sollen sie noch einmal so lang seyn: ja ich habe eine dritte Verschiedenheit gefunden, an welchem der ganze Körper und die Hörner verhältnißweise kleiner, als an demjenigen sind, der hier abgebildet worden. Diesen liefre ich zu einer andern Zeit.

Er scheint sich, gleich dem Zirkelkopfe, gern auf Heiden aufzuhalten. Hier macht er sich in der Erde Gänge, und gräbt sich sehr tief ein. Eben so legt er seine Eier sehr tief in die Erde. Dieß ist wohl auch die Ursache warum er seltner gefunden wird. Fabricius sagt, er halte sich im Kühmiste auf.

Das Weibchen hat statt der Hörner nur abgestuzte Stümpschen. — Man findet ihn in Amerika, Spanien, Frankreich, England, Holland, Teutschland und in der Schweiz. Hier und in Teutschland und in Holland wird er schon unter die Seltenheiten gerechnet.

Der seel. Müller wußte noch nicht mit Gewißheit, ob der Dreizack in Teutschland zu Hause sei. Allein Frisch und Schäffer hätten ihm das zweifeln verwehren sollen. Der unsrige ist schon im April dieses Jahres nicht weit von hier, beim sogenannten neuen Wirthshause, gefunden worden. In der Gegend von Markköbel ist er nicht unbekannt. Auch beim guten Brunnen wird er gefunden.

7. Der zweite Zirkelkopf

— s. T. 1. F. 9. von dem er sich nur in der Größe unterscheidet.

Scarabæus lunaris exscutellatus, fuscocastaneus, thorace gibbo, elytris sulcatis, capitis clypeo lunato, cornu erecto. *Degeer.* 257. 2. Scarabé lunaire. Mithin wird durch den Herrn Degeer das in Rücksicht auf die Farbe bestättigt, was ich oben schon aus dem Rösel angeführet habe. Denn auch hier wird die Farbe für dunkelcastanienbraun angegeben, welches bei denen die hier vorkommen, noch nicht statt gefunden.

Copris

Copris niger, *thorace* antice truncato, medio tuberculato, vtrinque cornuto; *cornu* acuto vel lunato; *elytris* sulcatis. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 53. 480.

Rhinoceros Lusitanus niger, splendens *vaginis* striatis. *Petiv.* 1. *T.* 8. *F.* 4.

Copris spinifer nigro colore, *Voet.* 39. 6. *T.* 23. *F.* 6. de zwaarte Piekdraager.

Scarabæus ouinus 3. *Rai. Inf.* 203.

Scarabæus bifidus. *Poda.* 18. *T.* 1. *F.* 1.

Copris; *Aftermaulwurfskæfer. Schæff. Element. T.* 3. *F.* 2. *T.* 49. *F.* 3. *T.* 63. *F.* 1. 2. 3.

*Pontoppid. Naturgesch. v. Dän*marck 197. 2.

--- --- *Atl. Danic.* 1. 2.

Kromme Hoorn Torr. *Holland.* Le Bo fier capucin. *Franz.*

Das Einhorn. *Fuesslin.* 2.

Der Mondschild. *Gœz.* 1. 9. 10.

Körper und Horn sind hier klei Auch ist das Horn nicht weit über s Wurzel mit einem hervorstehenden Häckch nach der Seite des Brustschildes hingeke versehen.

Fünfte Tafel.

1. 2. Der breiteste Wasserkäfer

--- ein Dytiscus im eigentlichen Verstande, oder ein Schwimmkäfer mit borstenförmigen Fuhlhörnern. Die Breite seines Körpers, von der man auch den Namen entlehnt hat, unterscheidet ihn sichtbarlich von allen Arten des Wasserkäfergeschlechtes, ob ihn gleich noch zu Frisch Zeiten manche mit dem großen Schwimmer, Taf. 6. F. 3. vermengt haben. Seine Grundfarbe ist die schwarze. Sie spielt aber doch ins Braune: wenigstens an den toden Stücken. Am Rande erweitern sich seine Flügeldecken, und bilden eine Rinne, die in der Mitte, gegen das Aeußere zu, am breitesten ist; folglich schmäler anfängt, und wieder verhältnißweise schmäler endiget. Ueber dieser Rinne lauft ein gelber Saum weg, der sich, so wie sie schmäler wird, bläßer färbt, und endlich verliehrt. Das Bruststück bildet sich fast in einem länglichten Vierecke, und mit Spitzen, wovon die auf der untern Seite vom Hinterleibe abstehen. Es hängt daher nur in dem Gelenke des Schildchens hauptsächlich mit dem Körper zusammen. Eben dasselbe hat auf allen Seiten eine gelbe Einfassung. Auch die Oberlippen sind gelb.

Dytiscus latissimus, *elytrorum* marginibus dilatatis, linea flaua; --- mit erweiterten Rändern an den Flügel und einer gelben Linie an densel *Linn. S. N.* 2. 665. 6. *Fn. Suec.* 7 *Fabric. S. E.* 230. 1.

Dytiscus maximus, *elytris* marg prominentibus. *Act. Vpsal.* 1736.

Dyticus latissimus *niger. marginibus* teis, *elytris* dilatatis, glabris *Zool. Dan. prodr.* 69. 661. (ma

Dytiscus Amplissimus piger, margin luteis, elytris dilatatis, sulc *Mull. Zool. Dan. pordr.* (femina

Dytiscus nigro fuscus, *thorace* mar flauo; *elytrorum* marginibus di tis, linea transuersa flaua. De 4. 390. Grand ditisque large.

Der grosse schwarze Wasserkæfer dem gelben Saume. *Frisch.* 2. 3 *T.* 6. *F.* 19.

Dyticus septimus. (Mas.) *Sieb* *Schwimmkæfer.* (*Mænnchen*) Dy octauus. (Femina.) *Achter Schw* *kæfer.* (*Weibchen.*) *Schæff. Icon.* 217. *F.* 1. 2.

Der Breitflügel. *Sulz. Gesch. T.* 19. *Mull. N. S. d. Inf.* 347. 6.

Der Breitschild. *Fuesslin.* 350.

Der breiteste Wasserkæfer. *Gœze.* 6

Die Männchen (s. F. 1.) haben an den vordern Füßen, eine besondere Art von Kniescheiben, wenn man so reden darf, mit denen sie sich, selbst am Glaß, sehr fest anhängen können, eben so, wie viele andere Arten von Wasserkäfern. Betrachtet man diese Kniescheiben von oben mit blosen Augen, dann scheinen sie einem Ballen ähnlich zu sein, wie sie dann auch Rösel, und ich nach demselben, oben beim Schwimmjäger so genannt habe. Sie gleichen aber vielmehr umgekehrten Schüsselchen, die auf dem Rande ruhen. Der gewölbte Theil ist oben, und der hole unten. In der Hölung dieser Schüsselchen befinden sich gestielte birnförmige Körperchen, welche, wenn sie niedergedrückt werden, oben mit ihren Bläschen, eine grade Fläche, gleich einem Leder, bilden, und hierdurch wird eigentlich das Ansaugen an dem Rücken des Weibchens, an den Fischen und an andern Körpern im Wasser, ungemein befördert. Diese Kniescheibe, sagt Frisch, hat inwendig eine Muskel, welche der Käfer zurückziehen kann. Wenn er nun die Scheibe auf etwas ansetzt, so schließt sie mit ihrem Rande, und mit den Härchen, womit sie von allen Seiten besetzt ist, gar wohl an. Auch legt sich zugleich die inwendige feuchte Muskel mit an, und so fest, daß keine Luft zwischen dem Orte, wo sie anklebt, und zwischen der Scheibe bleiben kann. Zieht nun der Käfer die Muskel in der Scheibe zurück, so drückt die Luft die lezte auch an die härtesten Materien fest auf, und noch mehr an die weichern: fast wie Kinder ein rundes Leder, das sie genetzt haben, an einen im Mittelpuncte befestigten Faden auf einen Stein etwa platt auflegen, und weil der Faden in der Mitte eine Höle im Anziehen macht, die Näße aber neben auf der Seite keine Luft hineinläßt, das Leder so fest an dem Stein hält, daß sie ihn damit in die Höhe heben können.

Seiner Natur nach ist er ein Räuber. Er frißt As, Fische und andere Käfer; ja im Falle der Noth sein eignes Weibchen.

Unten am Leibe hat er eine gespaltene Spitze an den Gelenken der beiden Hinterfüße, womit er sich anhält und fortschiebt.

Hält man ihn außer dem Waßer in der Hand, dann läßt er ein weißes Tröpfchen aus dem Hintern fallen, welches einen stärkern Gestank macht, als der braune Koth des großen Schwimmers. s. Taf. 8. 1. Vermuthlich ist er damit versehen, um sich gegen seine Feinde auf dem Lande zu schützen.

Er fliegt bei der Nacht dem stehenden Wasser, und seiner Nahrung in demselben auf weite Strecken nach. Beides im Fliegen und im Tauchen und Schwimmen ist er sehr behend.

Die Luft packt er gleichfalls, wie der große Schwimmer, unter den Flügeln zusammen. Daher sieht man auch in der Aushölung des Rückens unter den Flügeln eine Oefnung, die in die Brust hinein geht, und so bei iedem Absatze des Leibes eine Oefnung für die nämliche Absicht.

Das Männchen in F. 1. habe ich von Herrn Doctor Gladbach; das Weibchen in F. 2. von Herrn Gerning aus Frankfurt erhalten. Es hat das lezte zehen Furchen auf ieder Flügeldecke, die gegen den gelben Saum hin am schärfsten, tiefsten und auch am weitesten sind. Hier um Hanau herum, ohngeachtet sonst unsere Gegend sehr reich an Wasserkäfern ist, habe ich bis iezt noch keine gefunden. Vielleicht entdecke ich sie im spaten Sommer, wo sie sich nicht selten noch paren.

3. Der Aschgraue;
4. Der gefurchte Wasserkäfer

— Schwimmkäfer mit borstenförmigen Fühlhörnern s. Taf. 7. F. 6. 7.

Nro. 5.

Die untere Seite des aschgrauen und gefurchten Wasserkäfers, so wie ich sie in der Natur gefunden habe. Sie unterscheidet sich in der Zeichnung sehr merklich von der röselischen. Ob es also hier Verschiedenheiten giebt, muß die Beobachtung und Vergleichung entscheiden. In den hiesigen Gegenden habe ich sie nie unter einer andern Zeichnung gefunden.

6. Die

6. Die gelbe Querstreife

— ein Schwimmkäfer mit borstenförmigen Fühlhörnern. Ich nenne ihn Querstreife, weil sich ein schmale gelbe Linie unter dem Schildchen über die Flügeldecken wegzieht; Pontoppidanswasserkäfer aber, weil sich seine Beschreibung zu erst bei diesem Naturkenner gefunden. In keinem teutschen Werke ist er bißher noch nicht vorgekommen; auch weiß ich nicht, ob man ihn ie abgebildet hat. Linne hat ihn noch nicht gekannt; ia in dem vollständigern Fabricius kommt er nicht vor. Also ist auch nun Teutschland unter sein Vaterland zu rechnen. Er ist ganz nahe bei der Stadt hier in einem stehenden Wasser gefangen worden. So gar häufig aber kommt er doch nicht vor; wenigstens habe ich ihn nicht mehr, als einmal noch erhalten, da man sonst in einer halben Stunde wohl an die dreisig, vierzig von andern Arten gleich im Anfange des Frühjahrs fangen kann.

Sein Mund ist schwarz; die Lippe rothgelb; der Kopf schwarz, wie der Mund, das Brußtstück vorn und auf den Seiten rothgelb; nur nicht auf der hintern. Denn die hintre Hälfte ist schwarz wie der Kopf. Gleiche Farbe haben die Flügeldecken. Diese sind am äußern Rande gelblicht, welche Farbe dann auch die Querlinie auf den Flügeldecken unter dem Schildchen an der Base hat.

Dytiscus transuersalis *antennis* setaceis; *caput* postice nigrum, *thorax* antice & ad latera ferrugineus, postice vna cum elytris niger; *elytrorum* margo exterior flauescens, linea concolor transuersalis ante basin elytrorum, abrupta in medio dorso. *Pontoppid. N. G. v. D.* 209. 14. *Ejusd. D. Atlas* 1. *T.* 29.

— — niger, *thorace* vtrinque fasciaque antica; *elytris* margine, lineaque *transuersa* baseos flaua. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 71. 668.

Die gelbe Querstreife. *Gœze.* 621. 22.

An die beiden Enden der Querlinie schliessen sie wieder andere, welche nach dem gelben Rande der Flügeldecken herunter un[d] über denselben nach dem Hintern zu fort laufen, wo sie sich auf einmal verliehren, so daß sie ohngefähr nebst der Querlinie e[i]ne Klammer, oder ein griechisches π bilden. Die Füße und der untre Leib sin[d] rostfärbig.

7. Der Schwarzkopf

— ein Wasserkäfer mit borstenförmig[en] Fühlhörnern. Ist er nicht etwa des Staat[s]raths Müller Gelbgürtel, *Dytiscus c[in]ctus niger, margine extimo thoracis elytr[o]rumque flauo. Zool, Dan. Prodr.* 71. 66[?]

Ich habe ihn Schwarzkopf genann[t,] weil die schwarze Farbe am Kopfe dunk[ler] ist, als an den Flügeldecken; so dunk[el] wie an dem Unterleibe. Die Lippe ist g[elb.] Der Gürtel zieht sich in einer schmalen [Li]nie um die vordre und äußre Seiten [des] Brußtstücks, und eben so schmal um [den] äußern Rand der Flügeldecken. Auf [den] beiden Flügeldecken befinden sich [drei] Streifen, mit vertieften Pünctchen. [An] den Schenkeln kommen hier keine Sch[ild]chen vor: *Dytiscus Melanocephalus [seta]cornis, capite atro, thoracis elytrorum cinctura ad margines flaua; striis punct[atis] vtrinque tribus.*

Ich habe ihn nahe bei der Stadt in [ei]nem stehenden Wasser gefangen; aber a[ller] Mühe ohngeachtet nur ein einzigesmal. [Er] scheint also selten zu sein.

Weder Linne noch Fabricius ha[t] ihn beschrieben. Vergl. Göze 621. 23?

8. 9. Der kleine Schwimmer

— ein Wasserkäfer mit durchblätter[]ten Fühlhörnern. s. Taf. 7. F. 8. 9.

10. Der gezeichnete Wasserkäfer

— ein Schwimmkäfer der kleinern [Ar]ten mit einem Schildchen. So viel [mir] bekannt ist, kommt er noch weder in [den] Systemen, noch in einem andern Insect[en]werke vor. Der Kopf ist schwarz; [das] Brußtstück gelb, und mit vier schwar[zen] Puncten gezeichnet. Auch der schm[ale] Saum an den Flügeldecken ist gelb.

Tab. 5.





Der glatte Wasserkäfer. 31

Dytiscus notatus --- fuscus, *capite* flavique *thoracis* punctis quatuor nigris.

Unten auf dem Bauche ist er fast eben so, wie der aschgraue und gefurchte Wasserkäfer gezeichnet. Füße und Fühlhörner sind rostfärbig; aber bläßer als die Farbe auf dem Bauche. Man hat ihn nahe bei der Fasanerie in einem stehenden Wasser gefangen.

Sechste Tafel.

---

1. 2. Schwimmjäger

— Männchen Nr. 1. Weibchen Nr. 2. vergl. Taf. 1. Nr. 1. 2. s. Taf. 7. Nr. 4. 5.

3. Die große Schwimmerin

— ein Wasserkäfer mit durchblätterten Fühlhörnern. s. Taf. 8. 1.

4. 5. Der glatte Wasserkäfer

— mit borstenförmigen Fühlhörnern — ein bisher noch nicht genau beschriebener Käfer: wenigstens findet man ihn weder beim Linne, noch Fabricius. In der Statur und in der übrigen Bildung kommt er demienigen Schwimmkäfer am nächsten, welchen Füeßlin und Göze nach dem seel. Rösel benannt haben. Wir werden diesen Röselischen Tauchkäfer etwa auf der neunten Tafel liefern und beschreiben. Rösels Wasserkäfer hat Streife mit vertieften Pünctchen. Alles das fehlt bei dem unsrigen. Eben deswegen habe ich ihn den glatten genannt:

Dytiscus glaber ex virescenti fuscus, *elytris* compressis, glabris, *marginibus* exterioribus quaquauersum flauis, *ventre* pedibusque ferrugineis: — grünlicht braun, mit platten und glatten Flügeldecken, und auf den äußern Seiten mit gelblichten Rändern um den ganzen Körper. Bauch und Füße sind rostfärbig.

In beiden ist der Unterschied sehr leicht, wenn man sie gegen die Schwimmjäger hält, welche hier in Nr. 1. und 2. vorkommen. Erstlich sind sie um ein merkliches platter, oder niedergedruckter; zweitens laufen sie gegen das Ende mehr breit, als spitz zu. Auch unterscheiden sich die Säume. Bei den Schwimmjägern gehen sie um das ganze Bruststück herum; hier ziehen sie sich nur von außen um den Körper, gleich einem Gürtel. Hier schießt auch noch etwas von der Grundfarbe über den ockergelben Streif am Rande hervor, und der Streif verliehrt sich schon von der Mitte an, so lang das Thier seine Decken zusammenfaltet. Thut es diese Scheiden auf und fliegt, alsdann ist der gelbe Saum bis an das Ende hinten kenntlich und sichtbar.

Aber wie merklich ist nicht der Bau der Füße von einander unterschieden? Man halte Nr. 1. und 4. gegen einander. Beide sind in ihren Arten die Männchen. Die Schüsselchen an dem glatten Wasserkäfer bilden sich von oben, oder von der äußern Seite her lange nicht so rund, wie an dem Schwimmjäger. Sie haben vielmehr eine eiförmige Gestalt, wovon sich der schmälste Theil nach hinten zu kehret, sind platter, und zeigen von vornen, oder auf der breitesten Seite drei Absätze in kleinen Einschnitten. Auf den Seiten sind sie mit röthlichtgelben Härchen besezt. Die hintere Füße, welche weit stärker und breiter, als an dem Schwimmjäger sind, haben völlig einerlei Bau mit des Rösels Tauchkäfer gemein. Ich werde also schicklicher anderswo, nach Röseln, davon schreiben können.

Das Weibchen, welches in Nr. 5. abgebildet ist, unterscheidet sich durch die Füße, denen die Schüsselchen fehlen, am meisten. Am Körper ist es etwas kleiner und schmäler. Unten haben Männchen und Weibchen beides der Farbe und der Bildung nach, auf

auf dem Bauche, das übrige mit dem Schwimmiäger ungefähr gemein. Vielleicht liefre ich davon, wenn es nöthig ist, eine Zeichnung.

Meine Exemplarien sind nahe hier bei der Stadt, in dem sogenannten Rohre, gefangen worden. Sie kommen aber doch lange nicht so häufig; als die Schwimmiäger; auch nicht so oft, als die großen Schwimmer vor.

Vielleicht ist unsre Käferart die nämliche, auf welche **Kleeman** zielet. Rösel. 2. **Wasser. Insect. 1. Claß. p. 13.** *in* **der Anmerkung.**

6. 7. Das Ordensband

— ein Schwimmkäfer mit borstenförmigen Fühlhörnern von der kleinern Gattung. Er kommt gleich den nächstvorhergehenden noch in keinem Systeme vor. Man findet ihn aber häufiger:

> Dytiscus fasciatus fuscus margine exteriore flauo, capite thoraceque præter ferrugineam fasciam nigro: --- braun mit einem gelben Saume an den äußern Rändern. Kopf und Brustschild, über welches ein breites röthlichtgelbes Band wegzieht, sind schwarz.

Am Unterleibe sind sie rostfärbig. Nr. 6. bildet das Männchen mit den Schüsselchen an den beiden vordern Füßen; Nr. 7. das Weibchen ab. Sind sie vielleicht des Herrn Degeer Dytiscus bilineatus *elytris* fuscis; *corpore* subtus fuluo, *thorace* fuluo; linea duplici nigra? *Degeer. Inf. Tom. IV. p.* 400. Ditisque à corcelet roux bordé de noir. **f. Göze. Beitr. 1. 627.**

8. 9. Der lineirte Wasserkäfer

--- mit borstenförmigen Fühlhörnern. Er hat mit dem Ordensbande sehr viel ähnliches. Aber dadurch unterscheidet sich beider Zeichnung, daß Nr. 8. und 9. vor[n] Brustſtücke nicht schwarz, sondern gelb[...] Sie haben auch auf den Flügeldecken [...] Streifen:

> Dytiscus *thorace* antice & ad latera [fer]rugineo; postice nigro, *elytris* [fu]scis; lineis quinis flauescentibus mit einem Brustſtücke, das vornen [...] auf den Seiten röthlichtgelb; [...] schwarz ist. Die Flügeldecken sind [...]licht-braun und haben iede fünf gel[blich]te Linien.

Irre ich mich nicht so könnte uns[er li]neirter Wasserkäfer einerlei mit dem[...] sein, welchen **Fabricius**, nach Herr[...]**mann**, also beschreibt:

> Dytiscus lineatus ferrugineus, co[...] teris fuscis, lineis quatuor [...]scentibus: rostfärbig mit braunen [Flü]geldecken, und vier gelblichten [...] *Fabric. S. E.* 234. 25.

Diesen findet man, so wie hier, i[n] stehenden Wassern im Elsasse. Der [...] hat vorn einen röthlichtgelben Flecken [...] ist gegen seine Base hin etwas schwär[zlich]. Auch das Brustſtück ist röthlichtgel[b ...] platt. Auf den Flügeldecken misch[t sich] Braun und Aschgrau. Am Rande i[st das] Gelbe bläßer. Ueber den Rücken [...] vier weißlichte Linien.

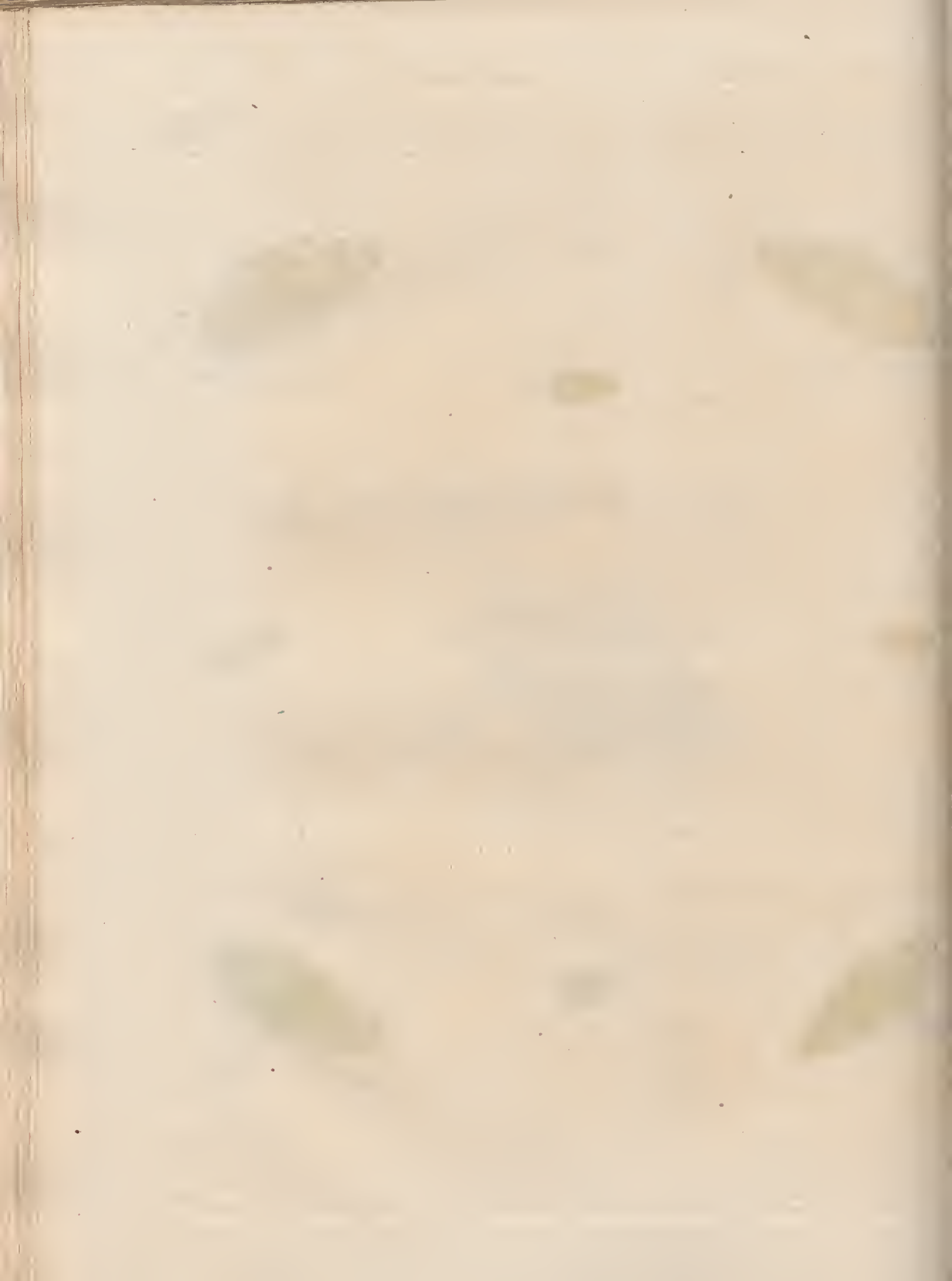
Zwar das Brustschild ist nicht dur[ch...] röthlichtgelb an dem unsrigen. Hinter[...] dem Leibe zu färbt es sich schwarz. [...] zähle ich auf dem unsrigen gan[z deut]lich fünf gelblichte Linien über den [...] weg.

Ist also der unsrige wirklich ein [...]schiedene Art von dem elsaßischen li[...] Käfer, so weiß ich ihn durch nichts [...] als durch das Beiwort des band[...] lineirten Wasserkäfers zu unterscheiden.



Tab. 6.





Siebente Tafel.

1. Der halbirte Wasserkäfer

— mit borstenförmigen Fühlhörnern.

Ich habe bereits die Abbildung eines Wasserkäfers, unter dem Namen der Schwimmiägerin, in Taf. 1. Nr. 2. beschrieben, und auf der vorhergehenden Tafel noch einmal nach einer verbesserten Zeichnung in Nr. 2. geliefert. Von diesem unterscheidet sich der halbirte sehr merklich in der ganzen Bildung, so wie in dem Baue und in der Zeichnung. Eben deswegen nenne ich ihn, zur Verhütung der möglichen Verwirrung, den halbirten, und fürs System

Dytiscus dimidiatus fuscus, elytris dimidia ex parte striatis, margine thoracis coleopterorumque flauo: braun mit zur Hälfte gestreiften Flügeldecken und gelben Rändern beides hier, und am Bruststücke.

Es ist dieser Käfer breiter, als die obige Schwimmiägerin, und verdient den Namen des Halbstrichs mit größerm Rechte, als iener. Denn die zehen Furchen auf den Flügeldecken nehmen hier abgemessen die Hälfte des Hinterleibes ein; sonderlich die erste Furche zunächst am Rande. Bei der Schwimmiägerin hingegen, und auch noch bei andern Arten, ohngefähr zwei Drittel desselben. Dieser unterscheidende Umstand ist, so viel ich weiß, bisher noch nicht bemerkt worden. Denn der Ritter Linne so wohl, als auch Fabricius und andre, berufen sich, wenn sie von ihrem Halbstriche reden, allezeit auf die ausgemahlten Zeichnungen des Rösels und Schäffers, wo doch nur derienige Halbstrich vorkommt, den ich auf der sechsten Tafel unter Nr. 2. habe abbilden lassen. Aber daß der gegenwärtige nicht iener sei, das fällt iedem sehr deutlich in die Augen. Er kommt in den Insectenwerken, die ich selbst besitze, noch nicht in einer Zeichnung vor.

Die Lippe an dem Munde ist gelb. Ueber derselben liegt ein Wulst von der nämlichen Farbe. Dieser wird nur durch einen schmalen Strich der schwarzbraunen Grundfarbe von der Lippe getrennt.

Grad über den Augen stehen die borstenförmigen Fühlhörnern. Die Augen, welche sehr merklich hervorstehen, nehmen sich durch viele schwarze Pünctchen aus, die selbst schon für das blose Ansehen sichtbar sind; auch noch an den toden Stücken.

Der Brustschild unterscheidet sich in der Form von dem Schilde der Schwimmiägerin. Auf den Seiten biegt er sich vorn ein, und krümmt sich gegen die Mitte des Kopfes wieder nach auswärts; folglich sieht er da einem angezogenen Bogen ähnlich. Es ist derselbe gleich der äußern Einfassung der Seiten gelb. Diese Einfassung ist um ein Merkliches breiter, als der Bogen vorn gegen die Seite des Kopfes.

Eben so sind auch die äußern Ränder der Flügeldecken eingefaßt, nur mit dem Unterschiede, daß sich hier das Gelbe nach und nach in drei verhältnißmäßig schmälern Absätzen bricht und verliehrt.

Die zehen Furchen auf den Flügeldecken sind gegen den Saum hin, welches nicht bei allen Arten gewöhnlich geschieht, am stärksten erhaben; aber auch in dieser Gegend, wie ich schon oben erinnert, am kürzesten, und abgemessen so lang, als die Hälfte der Flügeldecken. Gegen die Naht verlängern sie sich immer mehr und mehr, so daß ihre äußersten Spitzen zusammen genommen die Peripherie einer Sehne bilden.

Schüsselchen an den Füßen hat er keine. s. unten Nr. 4. 5.

Nr. 2. 3. Die Larve und Nymphe des röselischen Tauchkäfers

s. Taf. 8. Nr. 4.

Nr. 4. 5. Die Larve und Nymphe des Schwimmiägers

— Vergl. Taf. 1. Fig. 1. 2. Taf. 6. Fig. 1. 2.

Beides von der Larve und Nymphe des Schwimmiägers, die ich hier in der Abbildung nachhole, ist weiter nichts mehr zu sagen. Man findet das Nöthige schon S. 1. und 2. ausführlich. Allein da der Schwimmiäger selbst auf der ersten Tafel der Natur nicht treu nachgebildet worden, so habe ich ihn Taf. 6. Fig. 1. 2. wiederholen und verbessern lassen.

Taf. 6. Fig. 1. bildet das Männchen, oder den Schwimmiäger ab; Taf. 6. Fig. 2. das Weibchen. Jenes hat, wie oben schon bemerkt worden ist, glatte; das Weibchen aber eingekerbte Flügeldecken in schmalen und erhabnen Streifen. Also sind diese Einkerbungen ein sichres Kennzeichen, das die Schwimmiägerin nicht nur von dem Weibchen des platten Wasserkäfers Taf. 6. Fig. 5. sondern auch von dem Weibchen des röselischen Tauchkäfers unterscheidet. vergl. Taf. 8. Fig. 4.

Vor allen Dingen will ich noch etwas von der Nomenclatur, und einige nüzliche Allegata nachtragen:

Dytiscus marginalis fuscus seticornis *thorace* luteo margine cincto; *elytris* margine exteriori flavis: *Scopoli Ent. carniol.* 294.

Dytiscus marginalis flauicans, *supra* nigro-virescens, marginibus thoracis omnibus, elytrorumque extimis flauis. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 70. 663. *Faun. Frid.* 19. 186. --- Herr Staatsrath Müller bezeugt Schwimmiäger mit und ohne Schüsselchen an den vordern Füßen gefunden zu haben. Und dieß bewegt ihn zu glauben, daß der Halbstrich des Herrn Ritters, D. semestriatus L. schwerlich des Schwimmiägers Weibchen sei. Allein da Rösel seine Kä-

fer gepart und ihre Larven aus de
bis zur Nymphe erzogen zu hab
drücklich behauptet, so ist wohl
kein Zweifel dran, als bis Erfa
und Beobachtungen sicher darthu
Rösel nicht wahrhaftig gewesen
aber nicht vielleicht der angeblich
strich mit unserm halbirten Wa
verwechselt worden sein? Von dem
kann man wohl nicht sagen, daß
Schwimmiägers Weibchen sei.

Dytiscus toto marginalis nigro
nitidus, *thorace* vndique *ely*
que margine flauis, *elytris*
sulcatis, *Degeer. Ins.* 4. 391.
16. *Fig.* 2. (*Mas*) *Tab.* 16.
(*Femina*) Grand. Ditisque à bo
complette.

Der Gelbsaum. *Fuesslin.* 351.
Bestr. 1. 605. 7.

Pod. Mus. Græc. 43.

Derham. Phys. Theol. 8. 4. 915.

Lesser Theol. d. Ins. 273.

Neue Berlin. Mannigfaltigk. 1.
Fig. 1. 2. 3.

Die obere Fläche der Flügelde
an beiderlei Geschlecht grünlicht
oder das Schwarzbraune zieht au
grünlichten Glanz. Das Brustschild
und um auf allen Seiten mit einem
gelben Saume bordirt, und eben
es die Flügeldecken an den äußern
Hier spaltet sich aber der Saum
hintern Seite hin, und verliehrt sich
Vornen an dem Kopfe, bei dem
ist ebenfalls eine schmale gelbe Ein
An den Seiten desselben stehen zwei
zende blaulichte Augen.

Wie sich das Männchen durch
selchen an den vordern Füßen unters
ist bereits oben angeführt worden.
Allein dieß hat Rösel anzumerken ver
daß auch das zweite Gelenk am
Par Füße, vom Fußblatte an ger
ebenfalls inwendig, flachhol, und
zähligen Klebebläschen angefüllt ist,
geachtet sie einen ganz andern Bau,
Schüsselchen an den vordern Füßen
Herr Pastor Göze, von dem ich dies
me, hat diese Bemerkung dem Herrn
arzt Wagler zu Braunschweig zu

, Beide Organen, fährt Herr Göze fort,
, verdienen eine nochmalige genauere Un-
, tersuchung und Abbildung. Man muß
, aber dazu keine aufgetrocknete, sondern
, im Weingeiste unterhaltene Käfer neh-
, men, oder am besten lebendige, die leicht
, zu haben sind. Denn bei diesen zeigt es
, sich offenbar, daß die beiden strahlenför-
, migen Sehnen, oder Muskeln, wie man
, sie nennen will, bei dem Anfange der
, Knieschejbe nicht rundlicht erhaben, son-
, dern wahre vertiefte hole Schüßelchen
, sind. Durch die Lupe erscheinen die ge-
, stielten Kolben, als vertiefte hole Punc-
, ten, und dieß hat Röseln betrogen.
, Schon die schwächste Linse des Komposi-
, ti zeigt ihre wahre Gestalt." Vergl.
S. 29. Nr. 1. 2.

Auf der Unterfläche unterscheiden sich
Männchen und Weibchen nicht weiter, als
urch das Besondere ihrer Füße. Ihre
Farbe ist hier ein röthlichtgelbe ockerbrau-
e. Die hintersten Füße, oder die Ruder-
üße sind am längsten, und in der Mitte
es hintern Leibes eingelenkt. Der hintere
Theil des Leibes selbst besteht aus sechs bis
ieben Absätzen. Zwischen den Ruder- und
Mittelfüßen, wo keine Absätze vorhanden
ind, hat die Natur etliche schwarz einge-
aßte und glatte Felder angebracht, und zwi-
chen diesen Feldern, da wo sie sich in der
Mitte erheben, nimmt sich ein schmal aus-
eschnittner Schild aus, welcher braun ge-
ärbt ist, und sich von unten her in zwoen
stumpfen Spitzen spaltet. Oben zwischen
en mittlern Füßen ist der nämliche Schild
wieder mit einer stumpfen Spitze versehen.
Auch zwischen den beiden vordern Füßen
st eine besondere; aber sehr kurze und har-
e Spitze angebracht worden.

Nr. 6. 7. Die Larve und Nymphe des aschgrauen und gefurchten Wasserkäfers

Vergl. Taf. 5. Fig. 3. 4. 5.

Die Eier, aus welchen diese Larve aus-
kriecht, haben, nach Rösels Beobachtun-
gen, eine blaßgelbe Farbe, und eine läng-
lichtrunde Gestalt. Sie verändert sich,
nach ihren verschiednen Häutungen, in

Nichts besonders, als in der nach und nach vermehrten Größe. Die höchste Länge, welche einer der größten dieser Würme, wenn sie ausgewachsen sind, erlangt, erstreckt sich selten über 5/4 Zoll. Ihr Leib ist in der Mitte am dicksten, geht nach hinten spitzig zu, und hält im Ganzen mehr Breite, als Rundung. Unter den Absätzen des Leibes, die ihn deutlich unterscheiden, macht der längste den Hals aus. Der Kopf, welcher platt und nicht groß ist, hält in der Breite vornen mehr, als hinten, wo er an dem Halse eingelenkt ist. In der Mitte desselben stehen obenher zwei schwarze Fleckchen hintereinander, die den beiden andern Flecken auf den Seiten, oder eigentlich den Augen sehr ähnlich sind. Die Augen dieses Wurms, mit denen er sehr scharf durch das Wasser sehen kann, scheinen aus etlichen schwarzen Puncten zusammengesezt zu sein. Es ist aber auch noch hinter iedem ein kleines Strichelchen zu bemerken. Die Freßzange, die sehr kurz ist, hält der Wurm meistentheils geschloßen. Innerhalb derselben ist ein Par kurzer Fühlspitzen angebracht worden. Das andere Par Fühlspitzen, die etwas länger sind, liegt nahe an den Augen.

Außerhalb des Wassers ist die Grundfarbe graulicht; innerhalb desselben scheint sie blaßgelblichtbraun und grau zu sein. Gemeiniglich sieht immer eine Larve dunkler, als die andere aus. An der, welche hier abgebildet ist, ist der Kopf gelblicht. Die untere Fläche des Bauches fällt mehr ins Weiße. Hingegen ist der ganze Leib nebst dem Halse von oben wieder bräunlichter. Durch die Mitte des Rückens läuft ein dunkler Strich, und so sind auch die schuppichten Absätze mit einem ähnlichen Striche an ieder Seite eingefaßt, indem sich nämlich durch ieden Einschnitt ebenfalls ein solcher dunckelbrauner Strich über die Quere hinzieht. Neben dem Rückenstreife befindet sich auf ieder Seite noch ein andrer, welcher breiter und graulicht ist. Noch ist auf den sechs mittelsten Absätzen ein länglichter Punct nicht zu vergessen, der sich zwischen diesem Streife und zwischen der Seiteneinfaßung befindet. Das lezte Glied, welches sich zuspizt, ist auf ieder Seite mit einer Reihe kaum merkli-

cher-

cher Härchen besetzt, und am Ende desselben stehen zwo dünne und zarte Federspitzen, wie an der Larve des Schwimmiägers.

Mit dieser iezt angeführten Larve, s. Fig. 4. kommt die gegenwärtige am wenigsten in der Größe, am Kopfe und Halse überein. Auch sizt kein Par der sechs Füße an dem Halsgelenke an. Sie haben vielmehr ihre Einleitung an den drei nachfolgenden Absätzen. Der Farbe nach sind sie blaßgelblicht; übrigens aber so zart, daß sie dem Wurme, wenn er außer dem Wasser ist, wenig zum Kriechen nützen können, wiewohl sie eben so viele Theile, als die Füße der Larve des Schwimmiägers haben. Dieses nöthiget ihn allerlei seltsame Bewegungen zu machen. Aber das Schwimmen verrichtet er gleich andern durch die Füße, wie z. B. der Wurm des Schwimmiägers: wiewohl es wegen ihres Baues nur sehr langsam von statten geht. Den Nachstellungen seiner Feinde, unter die nicht selten seine Geschlechtsverwandten gehören, entzieht er sich am meisten durch Krümmungen, die er sehr schnell mit Behendigkeit macht. Die Art und Weise, Athem zu holen, und sein Futter zu suchen, ist die nämliche, wie dieienige, die ich oben vom Schwimmiäger schon angegeben habe.

Ist diese Larve endlich ausgewachsen, so macht sie sich an dem nächsten Ufer, hauptsächlich mit dem Kopfe, weil die Füsse zum Graben zu schwach sind, eine geräumige Höle in eirunder Gestalt. Hier, unter diesem Gewölbe, liegt sie einige Tage gekrümmt, nimmt allmählich an Länge ab; an Dicke zu, und wird zulezt Nymphe, so wie sie die siebente Figur darstellt.

Die Farbe der Nymphe ist gelblicht weiß. Die Augen sind braun. Auf dem Kopfe sieht man einen kleinen ausgezakten Ueberschlag. Hinten schließt sich der ganze Körper durch eine kurze Spitze. Ohngefähr nach vierzehn Tagen kommt schon der Käfer aus derselben, und dieser bleibt fast eben so lang noch in der Höle, damit die Gliedmasen und Flügeldecken die nöthige Härte und mit derselben die vollkommene und bestehende Farbe erhalten. Alsdann

erst geht er hervor und sucht das Wasser und seine Nahrung.

Es gehört dieser aschgraue Wasserkäfer zu der Gattung mit platten Leibern, und unter die von der mittlern Größe. Seine Abbildung liefert Taf. 6. Fig. 3.

Dytiscus cinereus elytrorum margine thoracisque medietate flauis: — mit gelben Rändern an den Flügeldecken und am Brustschilde, nebst einem gelben Streife auf dem leztern. *Linn. Syst. N.* 2. 666. 11. *Fn. Suec.* 771. *Fabric. S. E.* 231. 9.

Dytiscus nigricans thoracis medio, margineque omni elytrorumque extimo flauis. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 70. 667. *Fn. Fridr.* 19. 187.

Dytiscus fasciatus *elytris* fuscus, *thorace* fuluo, *fasciis* duabus nigris late re connatis; *abdomine* subtus fuluo lineis nigris. *Degeer. Inf.* 4. 397. 4

Le Ditique à corcelet à bandes. *Geoff. Inf.* 1. 188. 4.

Hœffn. Inf. 2. *Tab.* 12.

Der kleinere Wasserwurm mit dem langen Halse, und seine Verwandlung zum Wasserkæfer (Das Mænnchen) *Rœsel.* 2. *aquat.* 1. *p.* 17. *T.* 3. *F.* 6. 8

Schæff. Icon. Tab. 90. *F.* 7.

List. mut. Tab. 5. *Fig.* 1.

Act. Nidr. 4. 25. *Tab.* 16. *F.* 11.

Der Gelbfleck. *Mull. N. S. d. J.* 5. 348. 11. *Tab.* 7. *F.* 8. 9. *Fuesslin* 352. *a.*

Der Aschgraue. *Gœze. Beitr.* 1. 609. 11

Für das Auge zeichnet er sich zunächst durch seine glatte und glänzende Oberfläche aus, und zwar in einer braunlichtschwarzgrauen Grundfarbe auf den Flügeldecken, aber an den Seiten dieser Flügeldecken oder durch eine Einfassung. Sie ist von gelb, doch so, daß sich noch etwas der Grundfarbe drunter mischt. Der Brustschild ist um und um gelb eingefaßt: doch auf den äußern Seiten in einer größern Breite. Zwischen seiner Einfassung geht durch die Mitte ein andrer ockergelber Streif und durch die Quere, aber unterbrochen und bal

daß er sich in seinen beiden Enden gegen die zween hintern Winkel etwas herunter neigt. Der Herr Degeer hat die gelbe Farbe zur Grundfarbe des Brustſtücks angenommen, und das Schwarze auf seinem Schilde, als Linien betrachtet, welche die gelbe Grundfarbe unterbrechen. Auch auf dem Kopfe befinden sich einige gelbe Verzierungen. Denn über dem Munde zieht sich eine zugespizte Winkellinie hin, und hinter dieser stehen noch vier gelbe Puncte.

Die Fühlhörner stehen vorn an den Augen, und zwischen ihnen an dem Munde die vier Freßspitzen. Die Füße sind, wie an dem Schwimmiäger und an andern größern Wasserkäfern, glänzend braun. Die beiden hintersten unter denselben, die zum Rudern dienen, sind die breitesten und längsten; ob sie gleich etwas einwärts gebogen sind. Das äußerste Glied derselben, oder die Ruderschaufel, im Gleichniße gesprochen, besteht aus sieben Gelenken und ist mit Härchen besezt. Das darauf folgende mittlere Glied ist mit zwoen Stachelspitzen versehen, dergleichen auch die beiden mittlern zarten Füße führen. Das vörderste Par der Füße, so das kürzeste ist, hat an dem mittlern und stärksten Gliede, gleich verschiednen andern Arten, Schüsselchen. Sie sind dem Männchen, das wir hier beschrieben, allein eigen. Der dünnere Theil der Vorderfüße ist am äußersten Ende mit zwei hackenförmigen Klauen versehen. Diese führen auch die mittlern Füße zum Anhalten und zum Festsitzen.

Der gefurchte Wasserkäfer Taf. 5. Fig. 4. ist ausgemacht das Weibchen des Aschgrauen.

Dytiscus *elytris* sulcis decem longitudinalibus, villosis: mit zehen harigen Furchen auf den Flügeldecken, nach der ganzen Länge. *Linn. S. N.* 2. 666. 13. *Fn. suec.* 773. Fabric. *S. E.* 231. 6.

Dytiscus sulcatus *elytris* sulcis decem longitudinalibus; *thoracis* medietate flava. *Geoffr.* 1. 189. 5. Le Ditique sillonné.

Hydrocantharus minor corpore rotundo, plano. *Rai. Inf.* 94. 3. & 10.

Eine Mittelart gelbgesæumter Wasserkæfer. *Frisch.* 13. 13. *T.* 7,

Ræsel. Inf. 2. *aquat.* 1. *Tab.* 3. *Fig.* 7. *Bradley. Nat. Tab.* 26, *Fig.* 2. *A.* *Schæff. Element. T.* 59.

— — *Icon. T.* 3. *F.* 3.

Mull. Faun. Frid. 19. 189.

Zool. Dan. prodr. 70. 667.

Degeer. Inf. 4. 397. 4.

Das Rippenschild. *Mull. N. S. d. I.* 1. 348. 13. *Fuesslin* 352. 6.

Der gefurchte Wasserkæfer. *Onomatol. Hist. nat.* 3. 705. *Gœz. Beitr.* 1. 610. 13.

Es unterscheidet sich dieser gefurchte Wasserkäfer außer den Vorderfüßen, wo die Schüsselchen fehlen, vornemlich durch seine schmal erhabene und etwas breit vertiefte zehen Streifen auf den Flügeldecken. Unter diesen sind die vertieften mehr, als die erhabnen mit zartem harichten Staube besezt. Daher sehen sie auch brauner aus, als an dem Männchen, wo sie nicht so matt sind.

Die wahre Unterfläche dieser Käfer ist Taf. 5. Fig. 5. abgebildet worden. Sie halten sich in stehendem Wasser auf, die nahe an Wäldern und mit Blättern von Bäumen auf dem Boden bedeckt sind. Man findet ihrer gewöhnlich in einem Graben schon im Frühiahre sehr viele beisammen. Im Paren schwimmen sie oben nach dem Wasser herauf, allemal mit aufwärts gekehrten Köpfen, welches nicht geschieht, wenn sie Athem holen wollen.

Nr. 8. 9. Die Larve und Nymphe des kleinen Schwimmers

s. Taf. 5. Fig. 8. 9.

Der ganze Leib dieser Larve, welche Nro. 8. abbildet, ist vor der ersten Häutung braun, und so sind es auch die auf der Seite stehenden Schwimmfedern; der Kopf hingegen gelb. Eben diese Farben hat sie auch noch nach der zweiten Häutung. Um diese Zeit, spricht Rösel, welcher die Entstehung dieses Käfers zuerst genau beobachtet hat, ist ihre Oberfläche, den

den Kopf ausgenommen, noch dunkelbraun, wie zuvor; doch sind nunmehr in iedem Absatze, außer dem Halse und außer dem lezten Gliede, vier schwarze Puncte, wahrzunehmen. Die untere Fläche hingegen ist hell ockergelb und von derselben an lauft über alle Einschnitte der Gelenke, der Quere nach, eine etwas hellere Einfassung, als die braune Grundfarbe des Rückens ist. Hinten geht der Leib spitziger, als vornen zu, und am Ende des Hintertheils steht ein Par unter sich hängender Spitzen, diese sind hackenförmig, zart und weich, und der Farbe nach braun. Außen an den Absätzen zu beiden Seiten steht eine faserichte Spitze, wie ein Dorn quer heraus, oder eine Floßfeder. Alle vierzehn sind so dunkelbraun wie der Rücken. Der Kopf ist länglicht und platt und von vornen breiter, als gegen den Hals zu. Auf ieder Seite desselben erblickt man einen schwarzen Punct, und durch seine Mitte ziehen sich zween Strichen von gleicher Farbe. Die Fangzange, womit er bewafnet ist, hat außer ihrer Spitze von innen noch zwei spitzige Zähne, und ist sehr stark.

Die sechs Füße dieses Wurms sind kurz, sehr dünn, und von gelblichter Farbe. Unter dem Wasser sezt er sich gern an etwas festes an und zwar so, daß der Kopf unter sich zu stehen kommt. Alsdann berührt er auch mit der hintersten Spitze die Oberfläche des Wassers sehr oft, und holt, gleich andern dieses Geschlechts, Luft durch dieselbe.

Nach acht Tagen legt er wieder zum drittenmale die Haut ab. Alsdann erscheint er anfänglich fast ganz weiß. In der Folge, und noch an dem nämlichen Tage, erhält er zwar schon ein dunkleres Ansehen; aber so braun wird er nicht wieder, als er nach der zweiten Häutung noch war.

Seine höchste Länge erstreckt sich alsdann auf anderthalb Zolle. Auch der Kopf und sein zackenförmiges Zangengebiß hat seine ockergelbe Farbe noch.

Nun erblickt man auch, zwischen der Fangzange, am vordern Theile des Kopfes, eine Saugspitze, welche etwas breit

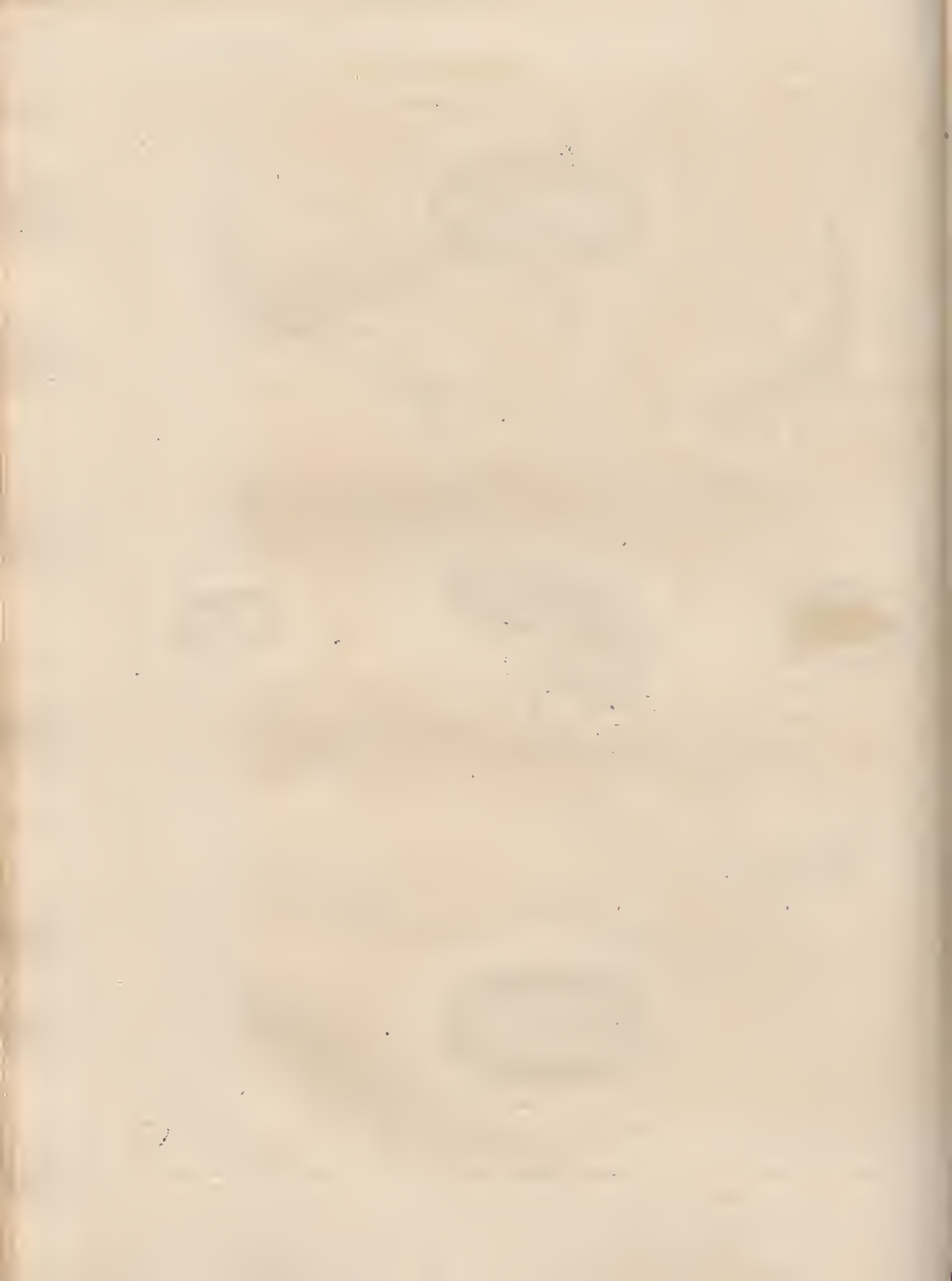
und stumpf ist, und an dieser wieder einen kleinern Theil, welchen der Wurm bald verlängern, bald wieder einziehen kann. Unter der Fangzange ragen die gelben Fühlspitzen hervor. Zwo davon stehen auswärts, und diese sind länger, als die beiden andern, so zwischen ihnen angebracht sind. Nunmehr führt der Kopf in seiner Mitte einen schwarzen länglichten Flecken, welcher sich vornen in einer Raute endiget. Auch lassen sich iezt auf ieder Seite die Augen wahrnehmen. Diese sind aus etlichen schwarzen Puncten zusammengesezt. Der Halsschild, welcher auf den Kopf folgt, ist rund erhaben, und von brauner Farbe und mit schwarzbraunen Strichen gezeichnet und eingefaßt. Oben auf dem Rücken hat der Leib eine bleßbraunlichtgraue Farbe. Unten ist der Bauch bleich graulichtweiß. Beide gefärbten Theile sind durchsichtig. Auf dem obern kann man noch die zarten Puncte erkennen, welche bereits an dem jüngern Wurme bemerkt worden sind. Aber nun zieht auch noch zwischen denselben eine dunklere Linie hin, welche sich völlig bis an den siebenten Absatz erstreckt. Denn in den dreilezten erblickt man eine breite, krumme, gelblichte Linie, und diese endiget sich am lezten Gliede. In derselbigen ist eine Bewegung, wie in einer Pulsader.

Die vierzehen Floßfedern auf den Seiten kann der Wurm nach seinen Bedürfnissen seitwärts, hinter sich, und ober sich bewegen und an den Leib anlegen. Jezt sind sie aber ebenfalls nicht mehr braun, sondern weißgrau. Eben so sehen auch die hackichten Spitzen am Schwanze aus. Die sechs Füße hingegen sind noch gelb. An ihren zwei ersten Gelenken stehen, statt der Floßfedern, etliche kurze Härchen auf einem Puncte beisammen.

Das Hintertheil trägt die Larve im Schwimmen höher, als den Kopf. Ihre Bewegung ist nicht die schnelliste. Sizt sie ruhig und still, dann lauert sie auf den Raub. Hat sie ihn in ihre Gewalt, oder zwischen die Freßzangen bekommen, so verzehrt sie ihn nicht unter dem Wasser, sondern, so bald sie an dem Körper, woran sie bisher gesessen, in die Höhe gestiegen ist, so daß sie mit ihrem Kopfe und mit

Tab. 7.





mit der Beute über dem Wasser hervorraget. In dieser Stellung zerquetscht sie das gefangne Insect mit ihrer zackichten Zange und saugt allen Saft bis auf die blose trokne Haut aus. Alsdann bewegt sich die zwischen den Zangen stehende zungenförmige Spitze immerfort. Mithin scheint sie blos zum Saugen bestimmt zu sein.

Acht Tage nach der lezten Häutung gräbt sie sich in den Rasen eine Höle, wo sie sich binnen vier Wochen in eine Nymphe verwandelt.

Es führt aber diese Nymphe eine grünlichte weißgraue Grundfarbe. Kopf, Füße, Fühlhörner und Flügelscheiden liegen beisammen an der Unterfläche des Leibes, und sind, ohngeachtet der Haut, von der sie umgeben werden, ganz deutlich zu erkennen. Der Hals biegt sich, und ist über dem Kopfe mit braungelben Haren besezt. Braun sind auch die im Kopfe befindliche Augen. Die Absätze an dem Hinterleibe haben an den Seiten grünlichtweiße Hare, und an dem hintersten Gelenke steht ein gelbes Glied, welches sich mit zwoen Spizen endiget. Uebrigens ist die Nymphe sehr empfindlich, so daß sie bei der geringsten Berührung in Bewegung kommt.

Innerhalb zehen Tagen kommt der Käfer aus derselben zum Vorschein. So lang derselbe noch weich ist, so lang hat er eine weißlichte Farbe. Nach acht Tagen hat er alles, wie er auf der Tafel abgebildet ist.

Auf der fünften Tafel erscheint er nach der achten Figur in seiner Oberfläche. Seine Farbe ist glänzend schwarz. Die Flügeldecken sind am meisten rund gewölbet. Die Fühlhörner, die auf der Seite an den Augen hervorkommen sind kürzer, als die Fühlspitzen, welche vornen am Kopfe stehen. Beide führen an ihren Enden kleine Kölbchen. Diese sind schwarz. Allein der übrige Theil ist, gleich den sechs Füßen, röthlicht braun.

Hydrophilus caraboides niger, nitidus, elytris substriatis: — glänzend schwarz, mit wenig vertieften Streifen auf den Flügeldecken. *Fabric. S. E.* 228. 2.

Dytiscus caraboides antennis perfoliatis, corpore glabro, striis aliquot recuruis: — mit durchblätterten Fühlhörnern, und Streifen, welche über den glatten Körper gekrümmt der Länge nach herunterlaufen. *Linn. S. N.* 2. 664. 2. *Fn. Suec.* 765.

Hydrophilus niger elytrorum punctis per strias digestis, antennis nigris. *Geoffr. Inf.* 1. 183. 2. L'Hydrophile noir picoté.

Hydrocantharus aquaticus niger, subrotundus. *Rai. Ins.* 95. 7.

Hydrophilus *nigricornis* --- niger, *capitulo* antennarum nigro, *elytris* læuibus, *abdomine* postice rotundato. *Degeer. Inf.* 4. 376. Hydrophile à antennes noires.

Hydrophilus --- niger, nitidus, antennarum caule luteo. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 68. 654. *Faun. Fridr.* 19. 185.

Der glænzende schwarze Wasserkæfer der mittlern Grösse. *Frisch.* 13. *Tab.* 21, *Ræsel.* 2. *Aquatic.* 1. *Tab.* 4. *Fig.* 1. 2. *seqq. Schæff. Icon.* 53. 10.

Der kleine Schwimmer. *Mull. N. S. d. J.* 1. 346. 2.

Der laufkæferartige Wasserkæfer. *Fuesslin.* 347. *Gæze. Beitr.* 1. 603. 2.

Aus der Beschreibung, welche Frisch geliefert, trage ich hier folgendes nach. Auf dem Rücken ist der Käfer darum so sehr gewölbt, daß er zum Athemholen unter dem Wasser viele Luft unter demselben halten kann. Nahe bei seiner spitzigen Zange ist ein spitziger Zahn, der iene zu verdopplen scheint. Die Augen werden nach dem Tode weiß und zeichnen sich durch schwarze durchscheinende Flecken aus, wie beim halbirten Wasserkäfer. Mit den Fühlhörnern reiniget sich das Thier. Er hat nicht zwei, sondern vier Fühlspitzen. Zwischen den mittlern und hintern Füßen liegen eben so, wie an dem großen Schwimmer, glatte Härchen auf. Mit diesen nimmt er Luftblasen mit sich unter das Wasser hinunter, und diese hängen sich so glänzend, wie Kügelchen von Queckſilber an.

Die neunte Figur zeigt die Unterfläche des kleinen Schwimmers, den ich, nach dem sel. Müller, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem grossen, so benannt habe. Es hat diese Unterfläche eine röthlicht braune Farbe. Statt des Bauchschildes, der bei den obigen Arten vorkommt, zeigt sich hier zwischen den Füßen eine nach der Länge des Leibes verlängerte Spitze. Sie ist sehr schmal, und dient zu den Einlenkungen der Füße.

Man findet diesen Käfer da, wo sich der aschgraue und gefurchte Wasserkäfer aufhält. Männchen und Weibchen unterscheiden sich in Nichts, als in der Größe. Das Männchen ist um etwas kleiner.

Achte Tafel.

Nr. 1. Der grosse Schwimmer

Vergl. Taf. 6. Fig. 1. s. Tafel 9. Fig. 1.

2. Der unterbrochne Schröter

— Der nämliche Schröter, welcher Taf. 1. Nr. 4. richtiger hätte abgebildet werden sollen, das Weibchen des Balkenschröters. Daß ich ihm hier einen andern Namen, als in dem Systeme des Ritters gebe, das thue ich nicht nur darum, weil der Name die Künstler in der Abbildung mag verführt haben, wie man unter andern auch an des Herrn Doctor Schäffers Kupfertafeln sehen kann, sondern deswegen vielmehr, weil er eine Haupteigenschaft hat, worin er mit dem Interruptus, oder mit dem getrennten Schröter des Linne übereinkommt. Denn der Brustschild und der Hinterleib sind hier ebenfalls, aber freilich verhältnißweise weniger, als bei diesem, von einander getrennt. Sie stehen nämlich von einander ab, und werden durch ein walzenförmiges Gelenk verbunden, das ohngefähr zwo Linien in der größten Breite hat, und etwas schmäler, als der Kopf ist. Der Abstand des Bruststücks und des Hinterleibs beträgt nicht völlig eine Linie, wenn man auch den vordern Leib von dem hintern mit Gewalt abzieht, doch so daß an beiden nichts verlezt wird. Unter diesen Umständen würde ich ihn fürs System also beschreiben:

Lucanus infractus — oblongus, de-pressus, scutellatus, niger, *antennis* arcuatis, *maxillis* apice simplicibus, intusque dentatis, *thorace abdomineque* remotis: — länglich, plattgedruckt, beschildet, schwarz, mit bogenförmigen Fühlhörnern; und mit an der Spitze einfachen und von innen gezähnten Kinnladen. Der Brustschild und der eigentliche Hinterleib stehen von einander ab.

Nicht unschicklich kann ich nun auch noch das Mangelnde in der Nomenclatur ergänzen, was oben S. 5. nicht vorgekommen ist.

Lucanus parallelopipedus totus niger, vnciali longitudine. Tibiæ anticæ toto latere externo dentatæ. *Pol. Ann.* 5. *hist. nat.* p. 76. n. ...

Lucanus punctatus. *Pontoppid. N. G. D.* 199. 22. *Tab.* 16.

Lucanus parallelopipedus niger corpore depresso, *capite* tuberculis duobus læuibus. *Degeer.* 4. 334. 2. *Tab.* ... *F.* 9.

Erster Nachtrag. Eben zu der Zeit, als der vierte Bogen abgedruckt war, sind mir aus einem der hiesigen herrschaftlichen Teiche, welcher abgelassen und gefischt worden war, ... Stücke des breitesten Wasserkäfers Taf. 5. Fig. 1. 2. zugestellt worden. Mithin ist es ausgemacht, daß sie auch bei uns zu Hause sind. Die meisten, die mir geliefert worden, waren Männchen, nach Fig. 1. der angeführten Tafel. Wie es aber zugegangen ist, daß Herr Sulzer den Männchen eilf tiefe Furchen, den Weibchen hingegen kaum merkliche gebe, kann ich nicht begreifen, im Falle er nicht offenbar von einer andern Art redet. Sulz. Gesch. S. 60.

Das ganze Thierchen ist über den ganzen Körper und in allen seinen Theilen glänzend schwarz, nur die Füße ausgenommen, wo an den vordern Schenkeln ein rothfarbiger breiter Fleck, und an den sämtlichen Fußblättern Hare von der nämlichen Farbe in die Augen fallen. In der Form seines Baues ist es etwas platt gedruckt, und sonderlich am Hinterleibe. Schwerlich aber wird man einen platt gedruckten Brustschild, wie Herr Statsrath Müller thut, zum Kennzeichen machen dörfen.

Die Fühlhörner haben eine bogenförmige Stellung und bestehen aus drei Hauptgelenken, unter denen das erste, welches am Kopfe unter den Augen ansitzt, das längste ist. Die federartigen Zungen sind, wie beim fliegenden Hirsche, röthlichtbraun gefärbt, und stehen nur um ein weniges aus dem Munde hervor zwischen den Kinnladen.

Die Kinnladen selbst stehen in der Gestalt kleiner Monde gegen einander über, und stoßen in ihren einfachen Spitzen zusammen, wenn sie das Thier schließt.

Am Kopfe über den Augen fallen zwo kleine Erhöhungen ins Gesicht. Sie liegen zur Rechten und zur linken Hand am äussersten Ende des vordern Randes, vertiefen sich gegen denselben allmählich, bilden so zu reden die Augendeckel und schließen sie, wie in einem Ringe, zur Hälfte ein, so daß man einen Theil von ihnen oben; den andern unten erblickt.

Auf der Stirne nehmen sich zwei dicht neben einander stehende erhabene Pünctchen, wie Wärzchen aus. Uebrigens ist der Kopf, wie Chagrin, fein punctirt.

Das Bruststück ist mehr breit, als lang. Mithin treten seine Außenseiten vor den Seiten des Kopfs hervor. Da wo es an dem Kopfe ansitzt, ist es mit zarten gelben Härchen versehen, und an den äussersten Enden von vornen mit Spitzen, welche sich einwärts biegen. Sein ganzer Umfang wird von einer schmalen; aber stark erhöhten Einfassung eingeschlossen. Es ist eben so, wie der Kopf genarbt, und hat hinter seiner Wölbung auf der Mitte zwei eingedruckte Grübchen.

Unten auf dem Bauche ist die Farbe eben so, wie oben glänzend schwarz; aber weniger genarbt. Auf der Brust zwischen den Augen und unter dem Maule befindet sich ein polirte glänzende Erhöhung; vielleicht der Hals und sein Kropf. Sie ist mehr erhaben und gewölbter, als der sogenannte Spiegel an dem fliegenden Hirsche, und Kneipschröter. Das erste Par der Füße ist an dem Bruststücke auf den Seiten einer Erhöhung befestiget, welche die Stelle des Brustknochens zu vertreten scheint. Die vordern Füße sind an den Schienbeinen mit kleinen und grössern Zähnchen auf der äußern Seite besetzt, da wo sie am breitesten, das ist, wo die Fußblätter eingelenckt sind. Der größern Zähnchen sind fünf. Auf der innern Seite befindet sich ein schmales Dörnchen; zwischen diesem und zwischen dem längsten Zehen der äussern Seite die fünf mit gelben Härchen besetzten Fußblätter, und unter diesen ist das letzte am längsten. Es endiget sich dasselbe in einer Kolbe, woran zwei Klauen anschliessen. Das mittlere Par der Füße hat schmälere Schienbeine; auch nur drei Zähne an der äußern Seite. An der innern ist es gleichfalls da, wo die Fußblätter eingelenkt sind, mit einer kleinen dornichten Spitze versehen. Das letzte Par der Füße hat nur einen Zahn an der äußern Seite der Schienbeine, indem sich die beiden andern an der Einlenkung der Fußblätter in einem Bogenwinkel vereinigen, grad da wo die dornichte Spitze auf der innern Seite ist. Alle Fußblätter und die Klauen sind mit röthlichtgelben Härchen besetzt. Hinter den lezten Füßen aber endiget sich der Bauch in fünf übereinander liegenden Ringen, welche sich, nach dem Ende hin, verhältnißweise verkürzen.

Fabricius giebt die Wälder; Lepechin die holen Bäume zum Aufenthalte und zum Vaterlande an. Den meinigen habe ich auf meiner Stube gefangen, wohin er sich unstreitig verflogen hatte.

Nro. 3.

— eine Verschiedenheit des grossen Schwimmers. Sie zeichnet sich durch den zugerundeten Hinterkörper aus. Bisher ist

 sie

sie mir nur ein einzigesmal vorgekommen. Mithin kann ich auch nicht entscheiden, ob sie eine besondere Art ausmacht. f. Taf. 9. Fig. 1.

4. Der Röselische Tauchkäfer

Vergl. Taf. 7. Fig. 2. 3. f. Taf. 9. Fig. 2.

5. Die Zweistreife

— ein Wasserkäfer mit borstenförmigen Fühlhörnern. —

Aller angestellten Vergleichungen ohngeachtet kann ich noch nicht hinreichend entscheiden, ob diese Art von Wasserkäfern den Naturforschern schon bekannt sei. Dieser Umstand nöthiget mich sie etwas genauer zu beschreiben: zumal da unsre Abbildung das Unterscheidende auf den Flügeldecken nicht ausgedruckt hat.

Der Kopf ist vorn an der Lippe und über derselben bis an die Stirne rostfärbig; zwischen den Augen schwärzlicht, oder dunkelcastanienbraun, und auf der Stirne wieder um etwas weniges heller. Fühlhörner, Füße und das Bruststück sind, wie der vordre Theil des Kopfes, rostfärbig. Der Unterleib ist dunkler, und gleich dem Kopfe zwischen den Augen gefärbt.

Die Flügeldecken machen sich durch zwei Stücke unterscheidend; einmal durch zwo punctirte Linien, welche der Länge nach herunterlaufen und parallel abstehen; zum andern dadurch, daß sie beides an dem äußern und innern Rande, oder an der Nath blaßgelblicht gesäumt sind; am äussern Rande und sonderlich nach hinten hin merklich breiter; an der Nath aber um vieles schmäler; die übrigen Theile der Flügeldecken färben sich, wie an dem aschgrauen Wasserkäfer, nur daß sie etwas Gelblichtes voraus haben. Sie spielen nämlich bläßer ins Grüne und Gelbe, als ins Aschgraue.

Fürs System würde ich ihn also beschreiben.

Dytiscus bistriatus niger, *thorace ferru*gineo, *elytris* fuscis, *marginibus suturaque* pallidis, *striis* duabus pu[n]ctatis: — schwarz mit rostfärbigen Brust[-]stücke, braunen Flügeldecken, blassen R[än]dern und Näthen, und mit zwoen pu[n]ctirten Streifen auf den Flügelscheiden.

Man hat ihn nahe an der Stadt i[n] stehenden Wasser gefangen; aber zur [Zeit] noch nicht häufig. Im Ganzen betr[ägt] seine Länge sechs Linien; die Länge der Flü[-]geldecken vier und eine halbe; die gan[ze] Breite derselben aber drei Linien.

6. 7. Der Frischwasserkäfer

— ein Dytiscus im eigentlichen Ver[-]stande, oder ein Wasserkäfer mit borsten[-]förmigen Fühlhörnern. Den Namen gebe ich ihm von dem seel. Frisch, weil ich glau[-]be, daß er der nämliche ist, den er bei Gelegenheit da, wo er von dem breitesten Wasserkäfer redet, beschreibt. Ich weiß zwar wohl, daß Linne und Fabricius dieses Citatum bei dem Halbstriche anführen. Allein mit ihrem Halbstriche kann Nr. 7. unmöglich einerlei sein, wie aus der Folge erhellen wird. Meines Erach[-]tens hat also der Statsrath Müller ga[nz] richtig eine besondere Art daraus gemacht. Man vergleiche hiemit, was ich am Ende dieses Bogens im zweiten Nachtrage an[-]gehängt habe.

Nr. 6. ist, wenn ich mich nicht irre, das Männchen, von dem ich bisher noch keine nähere Beschreibung gefunden habe. Es kommt dasselbe in sehr vielen Stücken mit dem röselischen Tauchkäfer überein. Denn es hat nicht nur die Hauptfarbe, sondern auch den gelben Saum mit dem[-]selben gemein, der sich um die äußern Seiten des Bruststücks und der Flügelde[-]cken herumzieht. Aber im Baue untersch[ei]det es sich merklich. Darin nähert es [sich] dem Schwimmjäger mehr, als dem rö[se]lischen Tauchkäfer, welcher platter und gegen die Mitte breiter ist. Von beiden entfernt es sich auch durch die Größe; am meisten aber durch die Farbe des Unter[-]leibs, welche schwarz ist.

Die Lippe ist gelb wie der Saum am Brustschilde und an den Flügeldecken. Fühl[-]

Fühlhörner und Füße unterscheiden sich durch das Rostfärbige. Auf den Flügeldecken zeichnen sich etliche schwache Furchen mit verloschnen Puncten aus. Die beiden vordern Füße sind mit Schüsselchen versehen. Unter diesen Umständen kann nun dieser Käfer fürs System also beschrieben werden:

Dytiscus Frischii fuscus *antennis pedibusque* ferrugineis, *ventre* atro, *marginibus* exterioribus flauescentibus: — dunkelgrün mit rostfärbigen Fühlhörnern und Füßen, schwarzen Unterleibe, und gelblichten Rändern auf den äußern Seiten des Bruststücks und der Flügelscheiden.

Ich habe ihn vor der Stadt im sogenannten Rohre gefangen. Seine ganze Länge beträgt etwas über einen Zoll, ohngefähr dreizehn Linien; die der Flügeldecken zehen Linien; ihre größte Breite aber beinahe sieben Linien.

Nr. 7. oder das Weibchen ist schon von dem Statsrathe Müller beschrieben worden. Es kommt mit dem Männchen in allen Stücken überein, nur unterscheidet es sich durch den Mangel der Schüsselchen an den vordern Füßen, und durch die merklich höhern Furchen auf den Flügeldecken. Der Furchen sind im Ganzen zwanzig. Fürs System würde ich es also auszeichnen:

Dytiscus semisulcatus antennis pedibusque ferrugineis, ventre atro, marginibus exterioribus flauescentibas sulcis elytrorum vtrimque decem: — dunkelgrün mit rostfärbigen Fühlhörnern und Füßen, schwarzen Unterleibe, gelblichten Rändern an den äußern Seiten, zehen Furchen auf ieder Flügeldecke.

In der Größe unterscheidet es sich von seinem Männchen fast gar nicht.

Zur Nomenclatur:

Dytiscus semisulcatus fuscus, infra niger, margine thorace elytrorumque extimo flavo. sulcis viginti dimidiatis. *Mull. Zool. dan. prodr. p.* 70. *Nr.* 666. *vergl. Frisch. Insect.* 2. *p.* 35. *T.* 7. *F.* 4.

Der halbgefurchte Frischwasserkæfer. *Gœze Beitr.* 1. 621. 21. *vergl. S.* 608. 8. *in der zweiten Note.*

8. Der Schwimmer oder Taumler

— ein Drehkäfer. Zuerst die hieher gehörige Nomenclatur:

Gyrinus natator substriatus: — um etwas weniges gestreift. *Linn. S. N.* 2. 567. 194. 1. *Fabric. S. E.* 234. 66. *Nr.* 1.

Dytiscus natator ouatus glaber. *Linn. Fn. Suec. Nr.* 779. *&* *Scopol. Ent. C.* 299.

Gyrinus natator niger, *elytris* striatis, pectore anoque rufis, pedibus luteis. *Mull. Fn. Fridr.* 19. *Nr.* 193. *Zool. Dan. prodr.* 68. *Nr.* 651.

Gyrinus natator *coeruleo ater* nitidus pedibus rufis. *Degeer* Inſ. 4. 355. *T.* 13. 1. *F.* 4.

Pulex aquaticus *Merret. pin.* 203.

Der kleine glænzende und stinkende Wasserkæfer. *Rœsel.* 3. *S.* 195. *Tab.* 31.

Taumelkæfer. *Schæff. Element. Tab.* 67. *Icon. T.* 134. *F.* 5. *a. b.*

Der kleine eifœrmige Wasserkæfer mit stahlblauen Flügeldecken. *Trembley Gesch. der Polyp. Uebers.* 108.

Der Schwimmer. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 117. *Nr.* 1. *Fuesslin.* 73. *Sulzers Gesch.* 25. *T.* 2. *F.* 10. *Gœz. Beitr.* 1. 166.

Der glatte eirunde Wasserkæfer. *Sulz. Kennz.* 42. *T.* 6. *F.* 43.

Der Wasserfloh. *Neuer Schauplaz der Natur* 2. 400. *Act. Nidr.* 4. 27. *Tab.* 16. *F.* 13. *Beckmann. Physic. œcon. Bibl.* 5. 259. *Abhandl. der Schwed. Acad. der Wissensch.* 32. 321.

Es stellet der Taumler ein Oval vor, das an seinen beiden Enden spitz zulauft: Seine Oberfläche ist erhaben und rundgewölbt. Am Kopfe, der sehr klein ist, sitzt ein Par stumpfer und kurzer Fühlhörner. Linne beschreibt dieselbe als keulförmige; Fabricius als walzen, und Sulzer als spindel-

spindelförmige. Sie sind kürzer als der Kopf, und ihre Glieder so sehr zusammengedruckt, daß sie nur ein einziges Stück zu sein scheinen. Auf den Seiten befindet sich daran noch ein Fortsatz, wie ein kürzeres Fühlhorn. Der Augen sind an dem Kopfe, wie bei den Drehkäfern überhaupt vier; zwei oben, und zwei unten, damit das Thierchen, ohne sich bewegen zu dörfen, unter sich und über sich sehen kann. Das Bruststück wird nach und nach breiter. Am breitesten sind die Flügeldecken in der Mitte. Weil der Bauch um etwas länger ist, als diese harten Flügelscheiden, so ragt ein Stück desselben, so wie er sich zuspizt, hervor. Dieses Stück ist blaulichtgrau, und hat an seinem Ende zwo gelbröthlichte kurze Spitzen.

Diese Oberfläche von der wir bisher geredet haben, ist dunkelschwarzgrau. Daß sie ins blaulichtweiße spielt macht ihr Glanz. Auf der Unterfläche ist der Käfer mattschwarz und ganz platt. Die sechs Füße, welche gleichweit von einander abstehen, führen eine gelbrothe Farbe und sind kurz. Das Thier kann sie deswegen unter seinen platten Bauch so genau einziehen, daß man fast keine Spur davon sieht. Die hintern sind für die Bequemlichkeit im Schwimmen, länger, breiter und mehr flach, als die vordern gebaut. Sie sind aber auch nur blos zum Rudern dienlich. Die vier andern haben Klauen zum Anhalten und Kriechen. Wie sich die Hinterfüße unter dem Vergrößerungsglase zeigen, mag man beim Rösel nachsehen.

Es muß, wie Rösel zu beweisen scheint, sehr schwer fallen, Männchen und Weibchen von einander zu unterscheiden. Nichtsdestoweniger versichert Sulzer daß das Weibchen um etwas größer, und der Farbe nach hellgrüner sei. Es hat daßelbe auch das Besondere, daß sich seine Mutterscheide in zween Aeste, oder Legestachel zu theilen scheint, wiewohl die Naturforscher noch nicht unterschieden haben, ob beide auf einmal, oder wechselsweise zum Eierlegen dienen, oder ob der eine zum Eierlegen, der andere aber zum Luftschöpfen nöthig sey. Die Eierchen, welche es legt, sind länglicht und strohgelb. Es sezt dieselben unter dem Wasser in der Tiefe an das Schilfgräß und andere Pflanzen reihenweise über, und manchmal auch neben einander an. Die Larven sind, so wie sie aus den Eiern auskriechen, unter dem Vergrößrungsglase durchsichtig und gelblichtweiß; der Kopf aber blaulicht, nebst dem ersten Gelenke, das zunächst an demselben befindlich ist. Die übrigen zwölf Gelenke nehmen, so wie sie sich abtheilen, verhältnißmäßig nach und nach an Dicke ab.. Am lezten stehen vier zarte Spitzen hinaus, und unter diesen sind die zwei mittelsten die kürzesten. Die Füße, welche gegen den ganzen Wurm gehalten, ziemlich lang sind, haben an den drei vordern Absätzen ihre Einlenkung. An den Seiten der übrigen Absätze sieht man neun Federspitzen, welche seitwärts nach hinten hinstehen, und an dem Leib angelegt werden können. Die vordersten dieser Federspitzen sind die längsten. Alle miteinander haben so wie die vier am lezten Absatze, eine weisse Farbe.

So weit Rösel. Aus der sulzerischen Geschichte kann man nun noch folgendes hinzusetzen. „Im Sommer steigt die Larve an einem Schilfstengel aus dem Wasser heraus, spinnt einen eirunden papyrartigen Sack um sich, den sie besonders unterhalb am Papyr befestiget, und ihrer Verwandlung abwartet, die aber von kleinen Schlupfwespen, welche ihre Eier in dieselbe legen, oft gestört wird.„

Schwimmer nennt man diese Käfer, weil sie in den Sümpfen und stillen Gewässern, wo sie sich gemeiniglich in Gesellschaft andrer von ihrem Geschlechte aufhalten, mehr auf der Oberfläche, als unter dem Wasser gesehen werden. Denn ob sie gleich auch untertauchen, so bleiben sie doch nicht lang in der Tiefe. Bei Sonnenscheine und wenn es windstill ist, fahren sie fast so schnell, wie der Blitz, bald in Schlangenlinien, bald in Kreisen, ohne müd zu werden, auf der Oberfläche herum, unter so seltsamen Wendungen, als wenn sie wie im Schwindel, taumelten. Dieß ist die Ursache, warum sie Drehkäfer, Taumler, Gyrini, und, im Französischen, Tourniquets heissen.

Ei

Tab. 8.



Sie führen einen unangenehmen Geruch bei sich. Fällt die Sonne auf das Wasser, wo sie auf der Fläche spielen, dann geben sie einen schönen Glanz bald wie Silber, bald wie der polirte Stahl von sich. Tauchen sie unter, dann ziehen sie, gleich dem großen Schwimmer und andern Wasserkäfern, ein Luftbläßchen mit sich, das wie Quecksilber aussieht.

9. Der vielfärbige Schwimmkäfer

— ein Dytiscus mit borstenförmigen Fühlhörner. Meines Bedünkens kommt er noch im Systeme nicht vor. Seine Beschreibung würde ich also angeben:

> Dytiscus multicolor *antennis, labio, thorace, pedibus, ventreque* ferrugineis *elytris* præter marginem exteriorem basinque fuscis: — Fühlhörner, Lippe, Brustſtück, Füße und Unterleib sind rothgelb; die Flügeldecken außer dem äußern Rande und außer der Base dunkelgrünlichtgrau.

Das ganze Thierchen ist ungefähr dritthalb Linien lang. Seine Fühlhörner, die Lippe, das Bruſtſtück die Füße und der ganze Unterleib farben sich röthlichtgelb. Mitten auf dem Bruſtſtück nimmt sich ein dunkler Fleck nach der Quere aus. Der übrige Theil des Kopfes ist schwärzlicht. Gelblicht sind die Base und der äußre Rand der Flügeldecken, die nach hinten zu ins Dunkelgrüne mit einer grauen Mischung spielen.

10. 11. Der schwarze Wasserkäfer

— beide unterscheiden sich nur durch die sichtbare Verschiedenheit der Größe: beide sind über den ganzen Körper pechschwarz, die Füße und die Fühlhörner ausgenommen. Denn diese sind röthlichtgelb. Ob aber beide von einer Art sind, kann ich bis iezt noch nicht entscheiden. Beim Ritter kommen sie noch nicht vor.

> Dytiscus ater totus niger, læuis Geoffr. 1. 189. *Le Ditisque en deuil.*
>
> Dytiscus ater *corpore* conuexo nigro toto, *pedibus antennisque* rufo fuscis. Degeer. 4. 407. 8.
>
> Dytiscus quartus *Schæff. Icon.* 8. *f.* 9. *eine Abbildung von Nr.* 12.

11. Das gelblichte Schwimmkäferchen

— ein Dytiscus mit borstenförmigen Fühlhörnern. Seine ganze Größe beträgt dritthalb Linien. Am Kopfe ist die Farbe schwarz, wie an dem Unterleibe; an den Fühlhörnern und Füßen röthlicht gelb; auf den Flügeldecken außer dem Rande grau mit gelb vermischt; an dem Bruſtſtücke und dem äußern Rande der Flügelscheiden blaßgelb. Dieser Rand hat auch das besondere, daß er sich über dem Hintern der Farbe nach sehr merklich erweitert.

> Dytiscus pallidus *elytris* cinereo - fuscis, margine albido, anumque supra latiore: — mit graulichtbraunen Flügeldecken, und einem blaßgelblichten Rande, der über dem Hintern merklich breiter wird,

Er ist hier bei der Stadt im stehenden Wasser gefangen worden; kommt aber nicht häufig vor.

Nr. 12.

— s. Nr. 10. Seine ganze Größe beträgt fünf Linien.

13. Der Weißfleck

— ein Dytiscus mit borstenförmigen Fühlhörner. Nach dem Zeugniße des Herrn Pastor Göze ist er nie noch abgebildet worden. Mithin kommt er hier zum erstenmale in einer Zeichnung vor. Zur Nomenclatur gehören folgende Citata:

> Dytiscus maculatus ouatus, niger, *thorace* nigro fascia pallida, elytris albo maculatis: — eirund, schwarz, mit einer blaßen Binde auf dem schwarzen Bruſtſtücke und weißgefleckten Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 966. 15. *Fn. Suec.* 777. *Uddm. Differt.* 43.
>
> Dytiscus maculatus niger, *thorace* nigro fascia pallida, elytris albo nigroque variis: — schwarz mit einer blassen Binde auf dem schwarzen Bruſtſtücke, die Flügeldecken sind weiß und schwarz gefleckt. *Fabr. S. E.* 233. 17.

Dytiscus maculatus flauicans, capite thoraceque, postice; striis maculisque elytrorum nigris: — gelblicht, Kopf und Brustſtück sind nach hinten zu; die Streifen aber und die Flecken auf den Flügeldecken schwarz. *Müll. Faun. Fridr.* 19. 192. *Zool. Dan. prodr.* 72. 775.

Der Weisfleck, *Mull. N. S. d. J.* 1. *B.* 349. 15.

Goeze. Beitr. 1. 612. 15.

Obgleich die angeführten systematischen Beschreibungen von einander abzugehen scheinen, so kommen sie doch im Grunde mit einander überein. Ihre Verschiedenheit beruht fast blos auf der Verschiedenheit der Vorstellung der Grundfarbe. Der Statsrath Müller hat die gelblichte, oder weißlichte dafür angenommen; Linne und Fabricius die schwarze. Und hierin folge ich den letztern. Uebrigens hat Müller sich am deutlichsten ausgedruckt.

Unser Weißfleck ist vorn am Kopfe, in der Mitte des Bruſtſtücks, an den äußern Rändern der Flügeldecken blaßgelb, oder weißlicht; übrigens die kleinen unterbrochenen Flecken ausgenommen, schwärzlicht, doch so, daß auf der Mitte der Flügelscheiden noch ein schwaches Gelb durchschimmert. Der weißlichten Flecken zählt man auf den ebengenannten Decken ganz deutlich acht. Zwei davon stehen neben einander oben an der Base, und diesen zwey nach hinten zu gegen über. Zwei dergleichen treten aus dem äußern Rande nach einwärts hervor, stehen ungefähr eine Linie von einander ab, befinden sich in der Mitte, und den zwei andern parellel gegen über. Die Fühlhörner, die Füße und der ganze Unterleib sind rothgelb.

In der Länge hat das ganze Thierchen vier Linien. Man findet es nicht blos in Schweden, wie der sel. Prof. Müller meldet. Der Statsrath Müller hat es schon vor uns in Dännemark; wir aber hier im stehenden Wasser nahe bei der Stadt gefunden.

Neunte Tafel.

1. Der grosse Schwimmer

— in fliegender Stellung. Vergl. Taf. 6. F. 3. Taf. 8. Fig. 1. 3. ein Dytiscus mit durchblätterten Fühlhörnern, oder ein Hydrophilus, nach andern.

Dytiscus piceus *antennis* perfoliatis, *corpore* laeui, *sterno* carinato, postice spinoso: — mit durchblätterten Fühlhörnern, glatten Körper, kielförmigen Brustbeine, das hinten in einer Stachel sich endiget. *Linn. S. N.* 2. 664. 1. *Fn. saec.* 764. *Scopol. carn.* 293.

Hydrophilus piceus niger *sterno* canaliculato, postice spinoso: — schwarz mit einem rinnenförmigen Brustbeine, das hinten in einer Stachel sich endiget. *Fabr. S. E.* 228. 1.

Hydrocantharus maximus. *Petiv. Gazoph. T.* 74. *F.* 11.

Hydrophilus piceus antennis perfoliatis, corpore piceo laeui acuminato. *Müll. Fn. Fridr.* 19. 184.

— — — niger antennis fuscis. *Id. Zool. Dan. prodr.* 68. 653.

Hydrophilus niger, *elytris* sulcatis, *antennis* fuscis. *Geoffr. Inf.* 1. 182. 1. T. 3. *F.* 1. Le grand Hydrophile.

Hydrophilus ruficornis niger, *capitulis antennarum* rufo *elytris* laeuibus, *abdomine* postice acuminato. *Degeer Inf.* 4. 371. 1. *Tab.* 14. *F.* 1. 2.

Schaeff. Element. T. 71.

Schaeff.

Schaeff. Icon. Tab. 33. *F.* 1. 2.

Gronov. Mus. 2. 164. 549.

Lyonet Notes sur la Theol. des Ins. de Lesser 1. 158. *T.* 1. *F.* 12. 13. 14. 15. *Tom.* 2. 55—57.

Neue Berlin. Mannigf. 3. 129. 4. 145. *ff.*

Der grosse ganz schwarze Wasserkäfer. *Frisch.* 2. 26. *Tab.* 6.

Der grosse Schwimmer. *Mull. N. S. d. J.* 1. *B.* 344. 1. *Tab.* 7. *F.* 4. *Sulzers. Gesch.* 58. *Tab.* 6. *F.* 18.

Der Pechschwarze. *Fuessl.* 346.

Der grosse schwarze Tauchkäfer. *Goeze. Beitr.* 1. 601. 1.

Wir haben diesen ansehnlichen Wasserkäfer nach verschiedenen Abbildungen auf verschiednen Tafeln vorgestellt. Die sechste Tafel liefert in Nro. 3. das Weibchen, so wie es mit dem Brustschilde und Kopfe, den es gewöhnlich unter sich biegt, ausgespannt ist. Auf der achten Tafel in Nro. 1. und 3. ist das Männchen aufgestellt worden. In Nro. 1. erblickt man es in natürlicher Stellung, wie es den Kopf und den Brustschild unter und einwärts biegt. Nr. 3. bildet daselbst eine Verschiedenheit ab. Gewöhnlich sind die großen Schwimmer hinten am Körper etwas zugespitzt, wie denn auch der Statsrath Müller aus dem zugespitzten Körper ein eignes Kennzeichen dieses Insects hernimmt. Von dieser Gestalt aber entfernt sich das in Nr. 3. abgezeichnete Exemplar. Dieses rundet sich am Körper hinten nicht spitz, sondern fast zirkelförmig zu. s. Taf. 8. Nr. 3. Endlich haben wir diesen Käfer hier auf der neunten Tafel fliegend mahlen lassen. Die Stücke die wir zum Grunde gelegt, sind von der größten Sorte. Denn man findet sie in verschiedner Größe, woran wohl, wie bei den Schrötern und andern Käfern, die Verschiedenheit des Futters, womit sich die Larve nähret, oder vielmehr der Ueberfluß und Mangel desselben Schuld sein mag. Daß das Weibchen größer, als das Männchen sei, wie Sulzer angiebt, habe ich nicht gefunden. Er hat auch wirklich nach der Zeichnung die er liefert, kein Stück der größten Sorte vor sich gehabt. Die unsrigen haben grad das Mas, welches Scopoli angiebt.

Frisch hat, meines Wissens, diesen Käfer zuerst beobachtet; allein lange so richtig nicht, wie Lyonet. Ich will hier das, was die Schriftsteller aufgezeichnet haben, so weit als ich es für richtig halte, ausziehen.

Es begatten sich die großen Schwimmer fast eben so, wie die aschgrauen und gefurchten Wasserkäfer. Die Männchen sitzen auf den Weibchen. Beide schwimmen unterm Paren immerfort abwechselnd bald nach dem Grunde in der Tiefe hinunter, bald wieder, um Luft zu schöpfen, nach der Oberfläche herauf. Ist die Begattung vorbei, so verfertigt das Weibchen ein schwimmendes Nest, und legt die Eier in dasselbe. Es besteht aus einem schwimmenden Gehäuße, das sich der Käfer spinnt. Der Form nach stellt es eine platte Kugel vor, wovon man ein Stück abgeschnitten hat. Da wo der Einschnitt gemacht ist, oder auf der obern Seite erhebt sich eine Spitze, oder eine Art von Hörnern, welche stark, dicht und aus der nämlichen braunen Seide, woraus das ganze Nest besteht, zusammengesetzt ist. Auf dieser Seite erblickt man auch die Oefnungen, welche sich die jungen Larven machen, wenn sie ausgeschloffen sind, um aus dem Gehäuße herauszukommen und in das Wasser zu gehen.

Die Larven, welche aus den Eiern kommen, leben gewöhnlich bis sie völlig erwachsen sind, in stehenden Wassern. Ihre Farbe ist schwarzbraun, wie der Koth im Wasser; am Kopfe aber castanienbraun. Die Gebißzange an dem glatten Kopfe, ist etwas stumpf. Ob aber die Larve damit nur Gewächse zerschrote, wie Frisch angiebt, das will ich auf sein Ansehen nicht so schlechtweg behaupten, wenn es gleich gewiß ist, daß sie dieses nicht selten, sonderlich an Merlinsen, ia gar noch als Käfer selbst thut. Daß sie aber ihre sechs Füße auf dem Rücken habe, das ist ein Irrthum, welchen Lyonet ausführlich widerlegt, so sehr ihn auch Frisch im Ernste für Wahrheit ausgiebt.

Hat sie ihre völlige Größe erreicht, welche bei manchen dritthalbe Zoll beträgt, als-

alsdann geht sie gewöhnlich im Julius aus dem Wasser, und gräbt sich auf dem Trocknen, und sehr oft im Kühmiste ein, wenn sie Haufen desselben in der Nähe findet. Das Loch öfnet sie sich mit ihren Füßen. Figur und Weite aber giebt sie ihrer Höle durch ein öfteres Herumwerfen des ganzen Leibes. Daher ist ihr Quartir von innen am breitesten. Die Lage, die sie in demselben nimmt, ist sonderbar. Denn der Kopf und Schwanz kehren sich oberwärts, wie im Zirkelbogen, gegeneinander. Berührt man sie gelind in dieser Stellung, so scheint sie sich mit der Schwanzspitze wehren zu wollen, oder sie hebt den Leib ein wenig in die Höhe, als wenn sie schwer Athem hole, wie auch die Feldgrillen thun, wenn sie einander zu nahe kommen und zornig werden. Vermuthlich schreckt sie die kleinern Insecten auf diese Weise, wenn sie ihr zu nahe kommen. Wird sie aber stärker berührt, so läßt sie einen stinkenden schwarzbraunen Saft aus dem Schwanze herausgehen, und benetzt das, was sie gestoßen hat, damit. Endlich verwandelt sie sich in eine weiße Nymphe. In diesem Zustande aber biegt sich der Kopf bis auf die Brust herunter. Von der Schale, welche den obern Theil des Brustschildes bedeckt, fällt nur der Rand in die Augen, wenn man sie, den Bauch, gegen das Aug gekehrt, betrachtet. Dicht unter diesem Rande liegen die Augen auf den Seiten des eingebogenen Kopfs; die Fühlhörner aber in der Aushölung, welche sich zwischen demselben und zwischen dem Kopfe befindet. Die Freßzangen stehen auch an der Nymphe schon starck hervor. Oben auf dem Umschlage des Brustſtücks zu ieder Seite, fast in senkrechter Linie mit den Augen, stehen drei Harspitzen, oder Bärte, wie sie *Lyonet* nennt. Sie krümmen sich, sind hart, und wie abgefallenes Laub gelb. Daß sie aber aus den sechs Füßen der Larve entstanden sein sollen, wie Frisch angiebt, das ist falsch; so falsch, als das

Vorgeben wegen der sechs Füße auf
Rücken. Die Nymphe, so bald sie
das Ablegen der Hülse Käfer wird,
liehrt sie auch mit der Hülle, an der
zurückbleiben. An der Schnautze sitzen
Bart- oder Fühlspitzen. Mit diesen
das Ende der beiden Vorderfüße paral
Die Mittelfüße liegen über die Flügel
den des künftigen Käfers weg. Die
gelscheiden selbst ragen über den Unter
herüber, so daß man noch einen Theil
Flügel sieht, die sie bedecken. Unter
Flügeln und ihren Scheiden stecken
Theile die Hinterfüße. Sie haben
schon die Spornen, oder die dornichten
tzen, welche an dem Käfer so merklich
vorstechen. Hinten an dem äußersten
befinden sich, so wie auf den Schul
zwo Schwanzspitzen. Sie machen
nen auf den beiden Schultern, daß
Nymphe in der Erde ganz hol da
und daß sie mit nichts weiter, als mit
nen, die Erde berührt. Da sie also
für die Stellung und Lage der Nym
vorhanden sind, so ist es auch begreif
warum sie an der Haut derselben,
der Käfer herauskommt, zurückblei
Ordentlicherweise kehrt die Nymphe nur
Bauch und die Füße gegen die Erde
Rührt man sie aber in dieser Stellung
so wirft sie sich auf den Rücken, und
her wieder auf die Schulter und Schw
spitzen, theils um ihre Feinde zu schreck
theils um den heruntergefallenen
und die Erde wieder niederzudrücken.
diese Absicht scheinen auch die Absätze
Leibes auf dem Rücken mit den einzeln
starken Haren versehen zu seyn:
sie auch den Leib gegen die möglichen
schädigungen sichern. s. Taf. 13. Fig. 6.

Der Käfer kriecht ohngefähr in
Hälfte des Augusts aus, und sucht,
bald seine Schale hart genug ist, das
ste Wasser auf, das er nur erreichen

Zweiter Nachtrag. Oben bei der Schwimmiägerin S. 3. ist nach dem Vorgange des
und anderer Naturforscher. Frisch Insect. 2. Taf. 7. p. 3?. angeführet worden;
fälschlich. Das Weibchen des Halbstrichs ist von Frischens Wasserkäfer verschieden,
S. 42. dargethan habe. Dieß haben der Herr Statsrath Müller und Herr Pa
schon vor mir angemerkt. s. Göze. 1 Beitr. S. 608. Nr. 8. **.

Erst ist er braun; aber bald darauf wird er schwarz; schwarz wie Pech, mit einem fettartigen Glanze. Der Kopf ist stumpf und platt. Die Freßzange und die ausgehölten Zähne an denselben sind stark und scharf. Die Fühlhörner haben neun Glieder, sind braun, oder rostfärbig, kleiner als das äußerste Par der Fühlspitzen und legen sich, so bald das Thier berührt wird, unter den Augen zusammen. Ihr Bau ist ihnen, so viel ich weiß, ganz eigen. Das erste Glied daran ist lang und krumm. Die vier folgenden haben Aehnlichkeit mit dem Krallenförmigen. Die übrigen, welche die Kolbe bilden, nehmen die Gestalt eines Trichters an, nur das lezte ausgenommen, das wie eine Kegel ausgeht. Mit dem ersten langen Gliede wischt es sich die Augen ab. Der Fühlspitzen bedient es sich nicht blos zum Befühlen, sondern auch zur Vermehrung der Geschwindigkeit im Schwimmen unter dem Wasser, wo sie behende und schnelle Bewegungen machen. Das lange Par derselben steht neben an der Freßzange, und das kürzere unten an der Lippe. Die obere Lippe, gleich über dem Maule, ist bewegbar. Die Zähne an den Freßzangen gleichen den Holmeißeln. Die großen Augen sehen, wenn der Käfer aus dem Wasser kommt, trüb und blaulicht aus. Das Brustſtück ist über und über glatt; das Schildchen gegen andere Käferarten merklich groß; die Flügeldecke von vornenher sehr leicht; von hinten stärker gestreift.

Abor der Bau des Bauches ist noch merkwürdiger. Sein vordrer Theil ist mit Haren versehen. Von diesem Orte aus lauft auch eine rinnenförmige Stange, wenigstens hat sie diese Gestalt an dem obern Theile, mitten über den Leib, zwischen den Füßen bis über die Einlenkung des lezten Pars, fort, wo sie sich in einer scharfen Spitze endiget. Der Gebrauch, den der Käfer von diesem zugespizten Balken, oder Kiele macht, ist mancherlei. Auf dem Grunde im Wasser erleichtert er das Fortkriechen und das bequemere Nachschleppen des ganzen Hinterleibes; auf dem trocknen Lande aber, wenn das Thier im Fluge aus der Luft herunterfällt, zur Beschützung des ganzen Körpers, der wegen dieses Balkens nicht bis zur Beschädigung hart auffallen kann. Mit der stachlichten Spitze sezt sich das Thier in dem Wasser entweder auf einer Pflanze, oder in der Erde fest, damit es nicht von der vielen Luft, die es bei sich führet, gleich wieder in die Höhe getrieben werde. In dieser Stellung liegt es so zu reden vor Anker. Es tödet auch kleine Fische, oder andere Insecten zu seiner Nahrung mit diesem Stachel. Luft holt es unter den Flügeln in einer Oefnung am Leibe gegen die Brust hin. Vermittelst der Luft, die es unter den Flügeln und im Leibe zusammenpackt und übrig hat, hebt es sich hinauf an die Fläche des Wassers, so bald es sich unter dem Wasser mit dem Stachel seines Kiels nicht mehr anhält. Ist es oben mit der Spitze des Hintertheils, so öfnet es die Flügel zu unterst an der Spitze über dem Wasser ein wenig, damit wieder frische Luft von aussen hineindringen kann. Da nun die Hölung unter den Flügeln ziemlich groß ist, so kann sie auch einen guten Theil Luft zusammenpacken und einschließen. Auch sind die Hare unter den Unterflügeln, und die Unterflügel samt den Oberflügeln selbst so beschaffen, daß sie die eingesogne Luft nicht nur verschließen können, sondern daß auch eins von ihnen allein, im Nothfalle, die nöthige Luft beisammen halten kann. Bricht man dem Thiere die Oberflügel ab, so hält es die Luft mit den Unterflügeln an sich, und man kann das Schlagen des Athemholens an denselben ganz deutlich sehen. Auch die äußern Hare am Bauche halten die Luft unter dem Wasser, wie man an den Perlenbläschen sieht, die sie mit unter das Wasser nehmen. Denn diese sind nichts weiter, als Luftbläschen, die sich, wie Queckſilber, ansehen lassen. Hat der Käfer endlich auf diese Weise Luft eingesogen, so muß er mit Gewalt unter sich rudern, und sich unten, wenn er nicht so gleich wieder in die Höhe gehoben werden will, an etwas festhalten.

An den Füßen endlich sind die Schenkel dick und gedrückt; die Schienbeinen theils mit einem, theils mit zween Spornen bewafnet, und die Fußblätter haben fünf Glieder, und endigen sich in einer doppelten Klaue. Am mittlern und hintern Pare der Beine sind sie platter und länger, und mit steifen Härchen auf den

Seiten

Seiten beſezt, welche das Rudern und Schwimmen, weil ſie ſich im Waſſer ausbreiten, erleichtern.

Die Männchen zeichnen ſich durch den beſondern Bau ihrer Vorderfüße von dem Weibchen einzig und allein aus. Das lezte Glied an denſelben iſt lang, und hat einwärtsgekehrt die Figur eines Aderlaßeiſen dem Schneller, oder Springſtocke nach ſ. Taf. 9. Fig. 1. 3. Vielleicht verſchaft es ihnen einige Beihülfe im Begatten fürs feſte Aufſitzen. Uebrigens iſt es mit Härchen beſezt, und geht in zwei ſtärkere Klauen aus.

Man kann dieſe Käfer eine geraume Zeit über, faſt bis ins Frühiahr, in Gefäßen, worin Waſſer iſt, mit Mehl, oder Brod, oder auch mit fäulenden Pflanzen unterhalten.

2. Der röſeliſche Tauchkäfer

in fliegender Stellung. Seine Larve und Nymphe kommt Taf. 7. Fig. 2. 3. der Käfer in ſchwimmender Lage Taf. 8. Fig. 4. vor. Den Namen hat er von dem ſel. Röſel, der ihn zuerſt beſchrieben und bekannt gemacht. Beim Ritter und Fabricius iſt er im Syſteme vergeſſen worden.

Dytiſcus Rœſelii virens, flauicans; *ſupra* obſcure virens; *margine* thoracis elytrorumque extimo flauo: — grün und gelblicht. Oben iſt er dunkel grün; an den äußern Rändern aber beides am Bruſtſtücke und an den Flügeldecken gelblicht. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 70. 664.

Dytiſcus laterali marginalis *ſupra* viridi niger; *ſubtus* rufus; *capite* thoracis marginibus elytriſque flauo marginatis. *Degeer* 4. 396. *Grand ditique à bordure marginale.*

Der Waſſerwurm mit dem breiten Rückenſtreife ohne Schwanzſpizen, nebſt deſſen Waſſerkæfer. *Röſel.* 2. *Waſſerinſ.* 1. *S.* 9. *Tab.* 2.

Schæff. Element. Tab. 7.

Der oberhalb grüne und unten ockergelbe Waſſerkæfer. *Onomat. hiſt. nat.* 3. 673.

Rœſels Tauchkæfer. *Fueſsl.* 349. *Gœze Beitr.* 1. 617. Derienige Käfer, welchen Herr Paſtor Göze aus dem Geoffroy anführet, gehöret nicht hieher, ſo ſehr ſich auch Geoffroy ſelbſt auf die aus dem Röſel beigebrachte Tafel bezieht. Denn ſein *Ditique brun à bordure* iſt nur acht Linien lang, und vier Linien breit, welches Maß gar nicht auf Röſels Käfer anpaßt. Uebrigens beſchreibt ja auch Geoffroy den Bauch ſeines Käfers der Farbe nach nicht als ockergelb, wie er wirklich iſt, ſondern als ſchwarz. *Le deſſous du corps de cet inſecte*, ſpricht er, *eſt noir, ainſi que ſa tête & ſon corcelet, ſeulement le deſſus des machoires eſt rougeatre.* ſ. S. 186.

Die Eier dieſes Käfers ſind den Eiern des Schwimmiägers ähnlich, und die iungen Larven kriechen aus denſelben gleichfalls im Brachmonate aus. Im Urſprunge, im Wachsthume und in der Häutung unterſcheiden ſich dieſe von den Larven des Schwimmiägers gar nicht. ſ. Taf. 1. Nr. 1.

Ihre höchſte Länge erſtreckt ſich nicht über zween und einen halben Zoll. Der Kopf der Larve iſt, verhältnißmäßig gegen den langen Leib, nicht groß. Durch ſeine Mitte lauft ein Par Linien, die ſich vorwärts in zween dunklen Puncten neben einander endigen. An den Seiten ſtehen ſechs kleine ſchwarze Pünctchen, wie Augen, und unter dieſen kommt eine ſchmale kurze Spitze hervor. Die langen Fühlhörner ſtehen unter der Freßzange. Innerhalb der Freßzange ſind zwo andere und kürzere Fühlſpitzen. Der vordre Rand des Kopfes hat drei ſpitzige Fortſätze, worunter vielleicht der mittlere die Saugſpitze iſt.

Der Leib hängt mit dem Kopfe durch einen dünnen Hals zuſammen. Der Streif deſſelben, welcher mitten durch den Rücken geht, iſt breiter, als an der Larve des Schwimmiägers, und gelb, gleich dem Kopfe, der Freßzange und dem Halſe. Das erſte Gelenk des Leibes nach dem Halſe iſt das ſtärkſte, und ockergelb. Bei den übrigen fällt der Grund mehr ins Braune. Ihre Unterfläche iſt heller. Sie nehmen nach hinten zu allmählich mehr und mehr an Dicke ab, ſo daß das lezte ganz ſpitzig zu lauft. Die beiden lezten ſind, gleich den Füßen, mit zarten ockergelben Haren

wie mit Federn, besezt, blos mit dem Unterschiede, daß die an den Füßen nicht so lang sind. An beiden Orten erleichtern diese Hare das Rudern und Schwimmen.

Gewöhnlich halten sich diese Larven mehr in Teichen und Weihern, als in Wassergräben und Sümpfen auf. Ihre Nahrung sind Wasserwürme, die sie mit ihrer Freßzange bezwingen können. Luft holen sie auf die nämliche Weise, wie die Larve des Schwimmiägers.

Ist die Zeit ihrer Verwandlung vorhanden, so bereiten sie sich in der Erde eine Höle mit einer niedrigen Rundung, so daß sich die Nymphe in der Mitte derselben von allen Seiten drehen und wenden kann. Eilf Tage bleiben sie unverändert liegen, nur daß sie immer dicker und kürzer werden. Zuweilen wenden sie sich auch um, bis sie endlich die Larvenhaut abstreifen und sich in der Gestalt der Nymphe zeigen, welche Taf. 7. Fig. 3. abgebildet worden ist.

Die Nymphe selbst ist größer und dunkler, oder ockergelber, als die des Schwimmiägers. Am hintersten Gliede sind keine zwo Spitzen, sondern nur einige warzenförmige Erhöhungen. Auf dem Ueberschlage des Kopfes ist ein schmaler, harter, scharf erhabener und schwarzbrauner Aufsatz zu sehen, der in der Mitte getheilt, und auf seinem scharfen Rande mit sehr vielen zarten Spitzchen ausgezackt ist. Sie stämmt sich mit diesem Aufsatze in der Höle an, wenn sie sich wenden will. Auf dem Rücken erblickt man erhabne Querfalten. Ihre Augen sind schwarzbraun.

Nach drei Wochen kommt der Käfer aus der Nymphe heraus. Er bleibt, so lang er noch weich ist, an die zwölf Tage in der Höle liegen. Am Kopfe ist er um etwas kleiner, als der Schwimmiäger. Aber sein breiter Leib spizt sich nach hinten hin mehr zu. Die Grundfarbe der Oberfläche hat einen dunkelgrünen Spiegelglanz, der, so bald die Sonne drauf scheint, um vieles heller und grüner wird. Das Geschlecht unterscheiden blos die vordern Füße. Bei dem Männchen sind diese stärker, und mit ganz eignen Schüsselchen versehen. Aber die Flügeldecken haben in beiden Geschlechtern einerlei Glanz und Glätte.

Beides die Flügeldecken und das Bruststück sind am äußern Rande mit einem ockergelben Streif eingefaßt, doch so daß an ienen noch etwas von der Grundfarbe über diesen Streif hervorschießt. Ferner sieht man auf diesen Decken drei nach der Länge auslaufende Reihen von zarten Puncten.

In der zweiten Figur der neunten Tafel kommt unser Käfer in fliegender Stellung vor. Der hintre Leib hat an den Seiten einen etwas aufgeworfenen Rand, durch den die obere Fläche in etwas vertieft wird. Innen an diesem Rande ist ieder Absatz mit kurzen Härchen überlegt, unter welchen die Luftlöcher verborgen sind. Zwischen den Gelenken der Flügel hinter dem Halsschilde, befinden sich ebenfalls viele dergleichen Härchen, die auch noch ein Par solcher Luftlöcher bedecken. Da wo sich die stärksten Adern auf den durchsichtigen Flügeln gegen die vorderste Spitze in einander schlingen, da haben diese Flügel ihre Biegung, durch die sie sich, wenn der Käfer die obern Flügeln schließt und die untern mit ihnen drückt, fast von selbst zusammen legen.

3. Der breiteste Wasserkäfer

— in fliegender Stellung. s. Taf. 5. Fig. 1. Man hat hier das Männchen abgebildet.

4. Der Achtfleck

— eine *Coccinella*, oder ein Blattlauskäfer der dritten Abtheilung mit schwarzen Flügeldecken und rothen Flecken.

Coccinella octies pustulata coleopteris nigris punctis rubris octo: — mit schwarzen Flügeldecken, und acht rothen Puncten.

Fueßlin und Sulzer scheinen die ersten gewesen zu sein, die eine besondere Art aus dem Achtfleck gemacht haben. Wahr ist es, daß er acht rothe Flecken hat; aber sechs fallen nur sehr hervorstechend in die Augen. Die beiden ersten an der Base der

Flügeldecken, sind die größten. Zwei andere, die fast um die Hälfte kleiner sind, stehen dicht neben einander an der Nath und die beiden andern sichtbaren hinten auf den Flügeldecken am vordern Rande. Was die zwei übrigen betrift, so stehen sie in grader Linie denen an der Nath gegen über zwischen den größern an der Base und den hintern. Sie sind aber die kleinsten und für das blose Aug kaum merklich.

Der Achtfleck. *Sulz. Gesch. S.* 32. *Tab.* 3. *Fig.* 6. in fliegender Stellung *Fuesſl.* 119. *Gœze. Beitr.* 1. 241. 24.

Herr Pastor Göze hat wohl nicht unrecht, wenn er meint, dieser Achtfleck sei vielleicht blos eine Abänderung des Sechsflecks.

5. Der Vierfleck

— ein Blattlaußkäfer der dritten Abtheilung.

Coccinella quater pustulata *coleopteris* nigris, *punctis* rubris quatuor, interioribus longioribus: — mit schwarzen Flügeldecken, vier rothen Puncten, wovon die innern mehr lang, als breit sind. *Linn. S. N.* 2. 585. 43. *Fn. Suec.* 499. *Fabric. S. E.* 86. 46.

Coccinella *coleopteris* nigris, *maculis* quatuor rubris, anterioribus lunatis, posterioribus rotundis. *Degeer* 5. 389. 24. Coccinelle à quatre points rouges.

Coccinella rotunda nigra coleopterorum margine reflexo, punctis quatuor rubris. *Geoffr.* 1. 333. 25. La Coccinelle tortue à quatre points rouges.

Mull. Zool. Dan. prod. 68. 643.

Schœff. Icon. T. 30. *Fig.* 16. 17.

Der Vierfleck. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 161. 43. *Fuesſl.* 117. *Gœze. Beitr.* 1. 232. 43.

In der Größe kommt der Vierfleck mit des Ritters Zweifleck überein, mit dem er auch der Aehnlichkeit nach vollkommen verglichen werden kann, nur daß man hier vier Flecken auf den Flügelscheiden deutlich sieht, wovon der vordre an der Base der größeste; der innere gegen die Nath mehr lang, als breit und rund ist. Auf diese Weise muß man den Ritter verstehen, wo er sagt: *punctis interioribus longioribus*, und nicht, wie der seel. Müller verdolmetscht: „davon die inneren am längsten sind.“

Zwar vielleicht giebt es auch hier Verschiedenheiten. Denn ich sehe, daß der Herr Hofmarschall Degeer die beiden inneren Flecken vor rund angiebt. Uebrigens habe ich außer der Natur auch den Geoffroy auf meiner Seite. Dieser sagt ausdrücklich, „auf ieder Flügeldecke befinden sich zwei rothe Puncte; ein größres oben gegen den äußern Winkel hin, und ein viel kleineres weiter unten gegen den innern Rand zu.“

Man findet diese Käferchen häufig auf den Brennesseln, und Himbeeren. Ihre Larven haben sechs Füße, und unterscheiden sich dadurch von den Larven der andern Blattlaußkäfer, daß sie nicht so glatt, sondern rauch sind.

6. Der Langtropf

— eine Coccinelle der zweiten Abtheilung mit rothen, oder gelben Flügeldecken und weißen Flecken.

Coccinella oblongo-guttata *coleopteris* rubris, *lineis punctisque* albis: — mit röthlichten Flügeldecken und weißlichten Linien und Puncten. *Linn. S. N.* 2. 584. 38. *Fn. Suec.* 496. *Fabric. S. E.* 85. 42.

Coccinella oblongo-guttata *coleopteris* rubris, *lineis punctisque* albis longitudinalibus. *Linn. Fn. Suec. ed.* 1. 389.

Coccionella oblongo-guttata *coleopteris* rubris, *lineis* quatuor albis longitudinalibus. *Linn. Oeland.* 148.

Coccinella *coleopteris* flavo-rufis, lineis maculisque oblongis sordide albis, — mit röthlichtgelben Flügeldecken, und länglichten schmuzigweißen Linien und Flecken auf denselben. *Degeer* 5. 384. 19. Cocc...

Coccinelle rougeatre à rayes blanches. Diese Beschreibung ist die beste.

Coccinella rufa *thorace* ex albo virente medio liuido; *elytris* fuluis, *lineis* lutescentibus. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 67. 641.

Sulzer. Kennz. T. 3. *F.* 14.

Schæffer Ic. T. 9. *F.* 10.

Der Langtropf. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 159. 38. *Fuessl.* 115. *Gœze Beitr.* 1. 229. 38.

Diesen Langtropf hat der Herr Hofmarschall Degeer am genauesten und richtigsten beschrieben. Er rechnet ihn mit unter die größern Blattlaußkäfer und giebt ihm in der Länge vierthalb; aber in der Breite dritthalb Linien: welches auch bei unserm Exemplare zutrift. Dasienige, welches Herr Doct. Schäffer abgebildet hat, ist nach der Zeichnung an die fünfthalb Linien lang, und drei breit.

Die Flügeldecken sind an diesem Käfer gelblichtbraun, und zuweilen röthlicht. Sie haben länglichte Strichen, und verlängerte Flecken, welche schmuzig weiß sind. Zwei der weißlichten Strichen, oder Püncttchen stehen an der Base, da wo sonst gewöhnlich bei andern Käferarten das Schildchen ist, neben einander; zwei andern, die sich schon mehr verlängern, etwas weiter unten, nicht ganz in der Hälfte ieder Flügelscheide, und neben der Nath, welche eben so gefärbt ist. Unter diesen befindet sich der lezte, der sich um etwas weniges, und wie ein teutsches Komma nach der innern Seite verlängert. Gegen den äussern Rand hin, der eben so, wie die gemeldeten Flecken, gefärbt und gleichsam gesäumt ist, lauft von oben herab eine Linie von gleicher Farbe herab, und nach hinten zu einwärts.

Das Brustſtück zeichnet sich durch zwei länglichte schwarze Strichen aus, in der Mitte ist es, wie der übrige Körper gelblichtbraun; auf den beiden äußern Seiten aber, wie die Flecken auf den Scheiden der Flügel, schmuzig weiß, oder blaßgelb.

Unten ist der Bauch, so wie die Füße, schwarzbraun; ia fast ganz schwarz: wiewohl an manchen Stücken die Füße ganz braun; ia gelblichtbraun sind, wie hier an unserm Exemplare.

7. Der Siebenpunct

— eine Coccinelle der ersten Abtheilung mit rothen Flügeldecken, und schwarzen Puncten.

Coccinella septies punctata *coleopteris* rubris, *punctis* nigris septem: --- mit rothen Flügeldecken und sieben schwarzen Puncten. *Linn. S. N.* 2. 581. 15. *Fn. Suec.* 477. *Fabric. S. E.* 81. 13.

Coccinella anglica vulgatissima, rubra septem nigris maculis punctata. *Petiu. Gazoph. Tab.* 21. *Fig.* 3.

Scarabæus subrotundus s. hemisphæricus rubens, maior vulgatissimus. *Rai. Inf.* 86. 1.

Scarabæus alter niger. *List. Scarab. angl.* 382. 7.

Coccinella nigra *thorace* anticis angulis albis; *elytris* rubris, punctis nigris septem: --- schwarz mit weißlichten Winkeln vorn am Brustſtücke, rothen Flügeldecken und sieben schwarzen Puncten. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 66. 623. Diese Beschreibung ist die beste.

Der runde Blattkæfer der grœssern Art *Frisch.* 4. *S.* 1. *Tab.* 1. *F.* 4.

Der runde hochrothe Marienkæser mit schwarzen Puncten. *Ræsel.* 2. 13. *Erdkæf.* 3. *Kl. S.* 7. *Tab.* 2. *Fig.* 3.

Act. Nidr. 388.

Poda. Mus. græc. p. 24. *cum metamorphosi.*

Geoffr. 1. 321. *Tab.* 6. *Fig.* 1.

Schæff. Ic. Tab. 9. *Fig.* 7.

Sulz. Kennz. Fig. 13. Verglichen dessen Gesch. S. 30.

Gœd. Tom. 2. *Tab.* 18.

Merian Insect. Tab. 149.

Albin. Tab. 61. *abc.*

Bradley Tab. 27. *Fig.* 4.

Reaumur 3. *Mem.* 2. *p.* 394.

Der Siebenpunct. *Mull. N. S. d. I.* 1. *B.* 151. 15. *Tab.* 4. *Fig.* 1. die Larue. *Fuessl.* 99. *Gœze Beitr,* 1, 219, 15,

Es gehört der Siebenpunct unter die gemeinsten Blattlauskäfer, und zu der größern Sorte, an der man noch alle Theile, ohne Beihülfe der Kunst, blos durch das Aug unterscheiden kann. Die gemeine Sprache und die Kinder nennen ihn Herrgottsthierchen, Herrgottskühchen, Gottesschäfchen, und Marienkäfer, weil er sich schon um Mariä Reinigung sehen läßt. In der französischen Sprache hat er fast die nämlichen Benennungen, wie Reaumür bezeuget, als z. B. Vache à Dieu, Bête à Dieu, Cheval de Dieu, Bête de la Vierge. Beides als Larve, und als Käfer wohnt er auf den Blättern. Seine Nahrung nimmt er aber von den Blattläusen, die er daselbst aufsucht und verzehrt.

Im Frühiahre und den ganzen Sommer über findet man die Larve auf den Blättern verschiedner Gewächse; aber allezeit einzeln. Würmchen sind ihre Speise; am liebsten aber verzehrt sie Blattläuse, die sie begierig aufsucht, Darum hat sie auch in dem Orte ihres Aufenthaltes zugleich eine bequemere Gelegenheit zu ihrem Futter erhalten. In der vollkommensten Größe ist sie beinahe einen halben Zoll lang, und gegen das Drittel von einem Zolle breit. Aber hinten ist der Leib spiziger, als vornen. Das lezte Glied desselben trägt die Larve etwas über sich weg gekrümmt. Der Kopf ist sehr klein. Hier so wohl, als auch an dem Leibe ist die Grundfarbe ein Blaulichtgrau: zwar der Kopf hat auch eine schwarze Einfassung. Daß er mit einer Freßzange versehen ist, das versteht sich von selbst. Die Gelenke am Leibe sind mit vielen erhabnen Eckspitzen besezt, und diese sind meistentheils schwarz; zum Theile aber auch oraniengelb. Die Füße sind zart und lang, und haben eine schwarze Farbe.

Es macht diese Larve, so bald sie sich verwandlen will, ihr Hintertheil an einem Blatte, oder an einem Zweige fest, vermuthlich durch Beihülfe einer leimartigen Materie, welche Näße und Regen nicht erweichen und abspühlen. Und kaum ist dieß noch geschehen, so wird sie immer dicker und kürzer, bis sie endlich aufspringt. Das alles geschieht ohngefähr in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden. Und so ist dann nun die Nymphe im Stande durch

eine leichte Bewegung die Larvenhaut ab zustreifen; nur allein am Ende ausgenommen, wo sie fest angeleimt ist.

Die Nymphe selbst läuft, weil sie vor nen am dicksten ist, hinten spitziger zu. Ihre Grundfarbe ist die oraniengelbe, wo wohl man auch noch allerlei schwarze Pünct chen und Flecken darauf wahrnimmt. Zu lezt wird sie ganz hart und steif, so daß sie nicht die geringste Bewegung mehr äu sert.

Der Siebenpunct, welcher sich wie ei ne halbe Kugel in der Figur bildet, oder der Marienkäfer kommt endlich nach vier zehn Tagen aus der Nymphe aus. An fänglich ist er noch nicht hochroth. Doch innerhalb einer Stunde ist er schon alles in der Vollkommenheit, was er in der Folge immerfort wirklich ist. Der Hals, das Bruststück, der kleine Kopf, die zwei kurzen Fühlhörner nebst der ganzen Unter fläche sind schwarz, den Theil des Brust schildes ausgenommen, wo die zwei wei sen Puncte sich auszeichnen. Auch befinden sich nahe an dem Kopfe zwei kleinere von der nämlichen Farbe. Auf den rothen Flü geldecken stehen sieben schwarze Flecken, davon der eine oben an der Base die Schil den miteinander vereiniget. Die übrigen sind in der Gestalt zweier Dreiecke auf die Flügeldecken angebracht worden.

Nach der Befruchtung legt das Weib chen seine Eier an allerlei Gewächse, son derlich an Linden, wo sich auch die mei sten Käfer dieser Art wegen der Blattläuse aufhalten. Diese legen die Eier, wie Klein man bemerkt hat, iedesmal auf die unte re Seite der Baumäste, und zwischen die Rinde der Zwetschen, Maronen, Pfirsich und andrer Obstbäume haufenweise, und setzen sie so an, daß sie der Länge nach nicht darauf liegen, sondern stehen. In der Form sind diese Eier spulen, oder spindelförmig und platt. Anfangs glän zen sie, und sind hellgelb. Nach und nach werden sie oranienfärbig. — Den Käfer selbst findet man noch im späten Herbste. Er hat auch noch das Eigne, daß sich sei ne rothe Farbe mit dem Alter verliehrt.

Frisch, Rösel, Degeer haben die gan ze Entstehung und Verwandlung dieses In

fers vom Eie an beobachtet. Aus ienen ist bereits das Vorzüglichste in der Kürze angeführt worden. Nun auch noch etwas aus dem schwedischen Beobachter.

Die Larven dieses Blattlauskäfers, spricht er, sind mittelmäßiger Größe, fünf Linien ohngefähr lang. Ihre Grundfarbe ist ein mattes Schwarz, das in das Schieferfärbige spielt. Jeder Ring des Leibes, die drei ersten und den lezten ausgenommen, haben sechs stachlichte ziemlich erhabne Höcker; die drei ersten Ringe aber ein wenig erhöhte und gleichfalls stachlichte Platten statt der Höcker. Beim lezten Gelenke, oder Ringe kommen weder iene, noch diese vor. Beides die Platten und Höcker sind etwas glänzend schwarz, oder viel schwärzer, als der Grund der Haut. Am meisten nehmen sich diese Larven in den beiden Seitenerhöhungen am vierten und siebenten Gelenke durch die oraniengelbe Farbe aus. Jedes dieser Gelenke hat vier Erhöhungen, oder Eckspitzen, wie sie Rösel nennt, von der nämlichen Farbe. Auch hat das erste Gelenk noch von vornenher zween blasse Flecken, und hinten zween oranienfarbige. Jene sind gelb- und blaulicht. Die Höcker der Gelenke sind kegelförmig, erhaben und mit vielen Spitzen in der Gestalt von stumpfen Dornen besezt, wovon sich ieder in einem schwarzen Hare endiget. Auch die Dornen auf den schwarzen Platten der drei ersten Gelenke haben diese Gestalt. Am ersten Julius, fährt Degeer fort, befestigte sich eine meiner Larven mit der Spitze des Afters an dem Stamm einer Pflanze, welche nahe bei ihr war, um sich zu verwandlen. Anfänglich ist die Nymphe, wenn sie aus der Haut kommt, über und über zitronengelb. Allein kaum sind noch vier und zwanzig Stunden verflossen, so verändert sich auch schon diese Farbe ins Oraniengelbe. Alsdann kriegt sie auch die gehörige Anzahl von Flecken und die schwarzen Schattirungen, die der Länge nach über den Rücken zwo Reihen ausmachen. Die Scheiden der Flügel und der Füße sind an ihr schwarz. Am eilften dieses Monaths ward ein Blattlauskäfer aus ihr. Mithin bleibt das Insect nicht länger als zehen, oder eilf Tage Nymphe. Der Käfer, wie er auskommt, ist anfänglich noch blaßgelb; aber seine gel-

be Farbe verwandelt sich in kurzer Zeit, ehe noch der ganze Tag vorübergeht, in eine rothe, und mit dieser kommen die schwarzen Flecken zugleich zum Vorscheine. Das Brustſtück hingegen ist in dem Augenblicke der Verwandlung schon schwarz, und hat alsdann auch schon seine weißen Flecken.

Was ich endlich beim Geoffroy und Sulzer finde, ist wohl noch einer Anführung werth. Die Larve, sagt iener, ist grau und hat schwarze und weiße Flecken. Man findet sie auf allen Bäumen; aber vorzüglich auf der Linde, wo sie sich von Blattläusen nähret. Für diese Absicht ist ihr Kopf mit einer scharfen Freßzange versehen. In der Zeit, wenn sie sich verwandeln will, hängt sie sich mit dem After an ein Blatt auf, und schwillt auf, u. s. w. Zwar das übrige ist nicht völlig richtig und vom Rösel und Degeer besser gesagt worden.

Aus Sulzers Kennzeichen und Geschichte gehört folgendes hieher. Langsam zwar, aber wie ein Wolf überfällt die Larve die Blattläuse. Eben deswegen wird das Weibchen des Käfers durch einen Naturtrieb geleitet, seine kleinen, länglichen, bernsteinfärbigen Eierchen meistens hin und wieder auf die Blätter solcher Pflanzen zu legen, welchen die Blattläuse besonders zugethan sind. Aus so einem Eie kriecht dann ein längliches Würmchen mit sechs Füßen, welches vornen breiter, und hinten zugespizt ist. Dieses Würmchen ist meistens schwarz und gedüpfelt. Je öfters es sich gehäutet hat, ie deutlicher erkennt man die Farben und die Puncten, und das künftige Insect. Sein Püpchen weiß es artig mit dem untern Theil an die Blätter anzuleimen. Nach vierzehn Tagen erfolgt die Geburt des Käfers, und dieser lauft sehr bald davon, seinen Gatten zu suchen. Der kleinen Beinchen ohngeachtet ist er im Gehen, oder Kriechen ziemlich behend, und fällt auf die Erde, wenn man nach ihm greift. Auf diese Weise sucht er sich seinem Feinde zu entziehen. Er giebt auch, wenn er betastet wird, einen grünen widrigen Saft von sich. Daß dieser aber aus dem obersten Gelenke der Füße komme, welches merkwürdig wäre, scheint Herr Sulzer nicht weiter bestättigt gefunden zu haben.

8. Der

8. Der Braunkopf

--- eine Silpha, die ich fürs System also beschreibe:

> Silpha Pellæocephalos nigricans *capite* & *scutello* subfusco, pubescente, *thorace* tuberculato, *elytris* lineis tribus acutis, medio inter eos spatio veluti complicato: — schwärzlicht mit einem röthlichtbraunen, harichten Kopfe und Schildchen, höckrichten Brustschilde, und mit drei scharfen Linien auf den Flügeldecken, zwischen welchen der Raum in der Mitte gleichsam verschlungen und eingeschlossen wird.

Diesen Braunkopf könnte man sehr leicht mit dem rauchen Aßkäfer unter Nr. 11. für einerlei halten, so ähnlich sind sie beide einander. Beide sind unten auf dem Bauche glänzend schwarz. An den Schienbeinen haben beide Dornen, und die Flügeldecken sind breiter und länger an beiden, als das Ende am Hinterleibe. Am Kopfe und auf dem Schildchen befindet sich ein wollichtes Har, das röthlichtbraun gefärbt ist; doch so lebhaft nicht, als es die Zeichnung ausdrückt.

Aber sie haben auch noch außerdem die drei scharfen Linien auf den Flügeldecken, und die Art und Weise ihres Baues und ihrer Lage mit einander gemein. Die mittelste ist bei beiden am langsten; die äusserste hingegen nach dem Rande hin die kürzeste. Diese schließen sich, da wo sie aufhört, in einem Knoten, oder Höcker gegen die mittlere hin an, und so windet sich gleichsam der ganze Raum, welcher zwischen den erhabnen Linien liegt, zusammen.

Das Einzige, wodurch sich also der Braunkopf von dem rauchen Aßkäfer unterscheidet, ist dieß, daß er auf den übrigen Theilen des Oberleibs schmuzig, oder aschgrauschwarz; der rauche Aßkäfer hingegen überall auf dieser Seite gleichfär[big] ist.

Seine Länge beträgt vom Schildch[en] an vier Linien; die größte Breite der F[lü]geldecken nicht völlig drei Linien.

Dieser Aßkäfer ist einerlei mit dem R[un]zelkäfer des Herrn Hofmarschalls Dege[er], der auch die Silpham rugosam des [Rit]ters hieher zieht, welchen unsre dritte [Ta]fel in Nr. 4. abgebildet hat; allein [ge]wiß mit Unrecht, wie er selbst in der F[ol]ge zu erkennen scheint. Denn eben [den] Aßkäfer, den wir den Runzelkäfer ob[en] genannt haben, beschreibt er im fünf[ten] Bande seiner Abhandlungen unter dem [Na]men des Tenebrio rugosus und fügt [die] linneische Synonymie der Silpha ru[gosa] ganz richtig hinzu. s. 5. 43. 5. Tab[.] Fig. 21.

Diese Umstände zusammengenommen haben mich bewogen unsern Aßkäfer [als] eine Art zu betrachten, die im Lehrgebäude des Ritters noch nicht vorkommt. [Und] dieß ist die Ursache warum ich ihr zur [Ver]meidung der künftigen Verwirrung [einen] neuen Namen gegeben habe. Uebrigens ist er weder dem Herrn Degeer, noch [dem] Geoffroy unbekannt gewesen. [Was] den lezten betrift, so muß ich noch [an]merken, daß seine Beschreibung [unsers] Braunkopfs, sowohl beim Ritter, als beim Fabricius am unrechten Orte st[eht], da sie bei der Silpha rugosa vorkommt. s. unten im Nachtrage.

Zur Nomenclatur muß ich nun [noch] folgendes hersetzen:

> Silpha nigra opaca, *elytris* tuberculatis lineis tribus eleuatis inæqualibus. *Degeer*. 4. 182. 7. *Bouclier rabo[teux]*

Dritter Nachtrag. Die Beschreibung, die ich bei Taf. 3. Nr. :. aus dem Geoffroy, [nach] dem Vorgange des Ritters und des Herrn Fabricius hingesezt habe, gehört anderswo hin, s. Taf. 9. Nr. 8. wo ich sie wieder am rechten Orte beibringe.


Tab. 9.
1.
10.
11.
5.
4.
2.
7.
6.
3.
9.
8.



Peltis nigra *elytris* lineis tribus eleuatis acutis, spatio interiecto veluti complicato, *thorace* scabro. *Geoffr.* I. 120. 4. Le Bouclier noir chifonné à corcelet raboteux. (oben habe ich also diese Beschreibung am unrechten Orte angeführt. s. S. 56. im Nachtrage.)

9. Der länglichte Askäfer

— eine Silpha, die, nach des Herrn Pastor Gözens Zeugniße, noch in keiner Abbildung vorkommt: es müßte dann sein, daß, wie Herr Sulzer in seiner Geschichte anführet, des Geoffroy Antribe noir strié hierher gehöre, oder des Herrn Doctor Schäffers Bürstenkäfer, der auf der achtzehnten Tafel der Elemente vorkommt. Au meinem Theile glaube ich, daß man die sulzerische Silpham oblongam, oder den sogenannten Gelbkopf, besser, wie auch schon Herr Göze gethan hat, durch das Beiwort *Flauifrons* auszeichnet, und als eine Art betrachtet, welche dem Ritter nicht bekannt war.

Unser Askäfer kommt mit der Beschreibung des Herrn Hofmarschalls Degeer am genauesten überein. Da sich dieser nun schon in der Vergleichung für die oblongam des Ritters erklärt hat: so wird man den Grund einsehen, warum ich der sulzerischen Angabe nicht folge. Es ist bei Insecten, die noch nie gezeichnet worden sind, schwer zu entscheiden. Folgt man aber in seinem Urtheile dem Ansehen großer Kenner der Natur, dann fehlt man, wo nicht am wenigsten, doch auf eine Weise, welche leichter Verzeihung findet.

Silpha oblonga fusco-nigra *elytris* lineis octo eleuatis, punctisque excauatis: — schwarzbraun mit acht erhabnen Linien auf den Flügeldecken, und ausgehölten Puncten. *Degeer.* 4. 185. 11. Bouclier oblong.

Silpha oblonga nigra *elytris* striis punctatis, lineis eleuatis senis, thorace emarginato: --- schwarz mit punctirten Reihen und erhabnen Linien auf den Flügeldecken; am Brustſtücke nur wenig gerändelt. *Linne. S. N.* 2. 572. 22. *Fn. Suec.* 460. *Fabric.* 75. 17.

Der Schmalhans. *Mull. N. S. der I.* I *B.* 131. 32.

Der længlicht schmale Askæfer. *Gæze Beitr.* I. 185. 22.

Daß Degeer acht Linien; Linne nur sechs zählt, kommt, meines Bedünkens, auf die Verschiedenheit der Vorstellung an. Linne zählt nur diejenigen, welche zwischen der Nath und zwischen dem eigentlichen äußern Rande des Schildes liegen.

Der unsrige ist auf dem Brustſtücke punctirt. Er hält in der Länge der Flügeldecken vier Linien, und in der Breit zwo.

Sollte ich mich in der Vergleichung geirrt haben, so könnte man ihn für eine neue Art halten, und ihn etwa fürs System den punctirten Askäfer nennen, nach folgender Beschreibung: Silpha punctata fusco-nigra *thorace elytrisque* præter eleuatas sex lineas punctim excauatis: --- **schwarzbraun mit ausgehölten Puncten auf dem Brustſtücke und auf den Flügeldecken, nebst sechs erhabnen Linien.**

10. Das dickrunde Askäferchen

weicht nur in der Größe von der Silpha grossa des Ritters ab. Seine Charactere gebe ich also an:

Silpha grossula nigricans, lineis *elytrorum* vtrinque tribus, punctisque alternis eleuatis nigris: --- schwärzlicht mit erhabnen Linien und Puncten auf den Flügeldecken, die lezten wechseln auf der äußern und innern Seite und sind gleich den Linien glänzend schwarz.

Auch unten auf dem Bauche ist die Farbe glänzend schwarz. In der Länge betragen die Flügeldecken zwei und drei Viertel Linien; in der Breite zwo Linien.

11. Der rauche Askäfer

— wovon schon zum Theile unter Nr. 8. gehandelt worden ist. Er kommt völlig mit dem Bouclier velu des Herrn Hofmarschalls Degeer überein: . . . . .

Sil-

Silpha tomentosa -- villosa *supra* nigro fusca, *subtus* atra, *capite* tomentoso, *elytris* lineis tribus eleuatis: --- oben schwärzlichtbraun, unten schwarz, mit einem wollichten, oder harichten Kopfe und drei erhabnen Linien auf den Flügeldecken. *Degeer* 4. 183. 8. *Bouclier velu. Gœze Beitr.* 1. 193. 14.

Das Bruststück und die Flügeldecken sind mit kleinen grauen Haren bedeckt, so daß sie über die ganze Oberfläche weg... gen. An dem Kopfe sitzen längre Hare von röthlichtbrauner Farbe, und ... zeichnen ihn am meisten aus. Auf den Flügeldecken befinden sich drei Linien, von sich die äußerste am meisten durch ... Erhebung ausnimmt, und durch den ... cker, in welchem sie sich schließt. Die Fühlhörner sind nicht so lang, als der Kopf und das Bruststück zusammengenommen.

Zehnte Tafel.

1. Der Einsiedler, oder Juchtenkäfer

... gehört unter die seltnern und hat den ersten Namen davon erhalten, weil er meist einsam lebt. Um Halle im Magdeburgischen wird er wegen seines Geruchs, den man mit dem Geruche des Juchtenleders vergleicht, der Schuster- oder Juchtenkäfer genannt.

Scarabæus Eremita scutellatus muticus, aeneo-ater, thorace inæquali. scutello sulco longitudinali: --- beschildet, unbewehrt, kupferfärbig-schwarz mit einem ungleichen Bruststücke, und einer der Länge nach fortlaufenden Furche auf dem Schilde. *Linne S. N.* 2. 556.74. *Scop. Ent. carn.* 15.

Cetonia Eremita aeneo-atra thorace inæquali, scutello sulco longitudinali. *Fabr. S. E.* 45. 12.

Scarabæus Eremita fusco-ater, thorace scutelloque sulco longitudinali, elytris complanatis, rugoso-punctatis. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 53. 457.

Scarabæus coriarius scutellatus aeneoniger nitidus, *corpore* planiusculo glabro, *thorace* suturis binis totidemque tuberculis. *Degeer.* 4. 300. 28. *Tab.* 10. *F.* 21. Scarabé de cuir noir.

Der Iuchtenkaefer; der Schusterkæfer; der grosse schwarzbraune Kaefer. *Rœsel* 2. *Erdk.* 1. *T.* 3. *F.* 6.

Scarabaeus tribus antennarum lamellis vndecimus. *Schæff. Ic.* 26. 1.

Scarabæus lugubris. *Voet. Col.* 1. *Tab.* 3. *Fig.* 21.

Der faule Holzerdenkaefer. *Bærn. Samml.* 1. 462.

Der Eremit. *Mull. N. S. d. I.* 1. 87. 74. *Fuesslin* 3.

Der Einsiedler. *Onomat. Hist. nat.* 6. 913. *Gœze Beitr.* 1. 45. 75.

Von der Larve dieses Käfers weiß ich bis iezt weiter noch nichts, als was Schreber, von Halle aus, an Röseln geschrieben hat. Sie ist dem Wurme des Maikäfers sehr ähnlich, und wird in Weidenerde gefunden. Auch den Käfer hat Rösel in hohlen Weiden; Scopoli aber in einem ... Birnbaume mehrmals gefunden. Der ... rige saß, als man ihn fieng, auf der Erde an einer Pferdeschwemme.

Er ist einen Zoll und zwo Linien lang und sieben und eine halbe breit. Oben ist der Körper platt. In der ganzen Figur gleicht er dem Goldkäfer in Nr. 2. ... Farbe ist eine glänzende kupferfärbige Schwärze, oder sie spielt etwas ins ... lette, gleich als wäre sie in schwarzes ... der eingehüllt. Die Knöpfe der Fühlhörner, welche sich dreifach und blätterweise theilen, sind dunkelschwarzbraun, und ... sehen auch die Fühlspitzen aus. Im Munde hat er keine Zähne. Das Schildchen auf dem Rücken ist sehr groß.

Alle Theile dieses Käfers sind glatt, oder haben nur sehr wenige Hare unter dem Brustftücke, unter der Brust und an den Schenkeln. Auf dem Bruststücke, ...

ches im Umriße etwas zirkelförmiges hat, erblickt man zwo erhabne, zugerundete und der Länge nach laufende Furchen wie Nathen, und auf ieder Seite eine kleine Erhöhung in der Gestalt eines Höckers. Oben ist der Kopf rundlicht ausgehölt. Auch hat er einen zurückgeschlagnen Rand. Die Flügeldecken sehen unter dem Suchgla- se wie Chagrin aus. Das Aeußerste des Bauches, welches blos ist, geht in seiner nertlichen Dicke etwas rund zu.

Ueber den Unterschied des Geschlechtes hat sich noch kein Schriftsteller erklärt. Auch wir können nichts bestimmtes davon sagen. Rösel vermuthete, daß der Seini- ge ein Weibchen sei. Da nun weder seine Zeichnung, noch sein Text etwas von der Furche auf dem Schilde des Brustſtücks zeigen und gedenken: so unterscheiden viel- leicht die beiden Nathen, und die beiden Höcker, wie sich Degeer ganz richtig aus- drückt, Männchen und Weibchen von ein- ander. Dieses wäre mehr als wahrschein- lich, wenn ich nur aus der Natur mit Gewißheit wüßte, daß es auch Käfer von dieser Art gäbe, welche das angeführte Merkmal auf dem Schilde nicht hätten. Ist das lezte ein unmöglicher Fall, alsdann sind die bisherigen Zeichnungen nicht die besten und zuverläßigsten. Denn auch auf der schäfferischen findet man die angegebe- nen Merkmale auf dem Brustschilde nicht. Nur die Degeerische hat sie allein angezeigt.

2. Der Goldkäfer

— im eigentlichen Verstande und vor- zugsweise. --- Was ich schon oben S. 14. wegen der sogenannten Goldkäfer fürs Sy- stem erinnert habe, das scheinen auch an- dere Naturforscher gefühlt zu haben, wie unten bei der Nomenclatur gezeigt werden soll. Denn wenn man z. B. des Ritters Beschreibung, und die des Fabricius gegen einander hält, so fällt es wohl leicht in die Augen, daß ieder von einem andern Körper der Natur redet. Jener führt auch nur F. 9. und 8. aus der röselischen Tafel; der lezte hingegen die ganze Tafel an. Bei- de erklären sich nicht deutlich. Herr Pa- stor Göze hingegen hat einen Theil dieser Verwirrung durch richtigere und bestimm-

tere Anführungen gehoben. Was zur Auf- klärung gehört, will ich hier in der No- menclatur beibringen.

Scarabæus auratus scutellatus muticus, segmento abdominis primo lateribus vnidentato, clypeo planiusculo: --- beschildet und unbewehrt, mit einem Zähn- chen auf ieder Seite am ersten Einschnit- te des Unterleibes und einem flachen Brust- schilde. *Linn. S. N.* 2. 557, 78. *Fn. Suec.* 400. Diese Beschreibung ist zu allgemein. Folgende halte ich für die beste:

Scarabæus auratus supra viridis, subtus aeneus, thorace postice vtrinque appendiculato: --- oben grün unten ku- pferfärbig, mit einem Anhange auf beiden Seiten des Brustſtücks nach hinten zu. *Mull. Zool. dan. prodr.* 54. 462. Ich will also auch die Abbildungen, die im ei- gentlichen Verstande hieher gehören, so gleich beifügen.

Der grüne Baum - oder sogenannte Gold- kæfer. *Frisch.* 12. *Platt.* 3. *Tab.* 1. *F.* 2.

Der bekannte grüne Goldkæfer. *Rœsel.* 2. *Erdkæf.* 1. *kl. S.* 9. *Tab.* 2. *F.* 6. 7.

Scarabæus tribus antennarum lamellis vicesimus quintus. *Schæff. Ic.* 1. 66. 4. Dieser Figur aus des Herrn Schäffers Abbildungen hat noch Niemand erwähnet, ohngeachtet sie doch unstreitig hieher ge- höret. Alle übrigen, welche aus Schäffern sowohl der Ritter, als auch Herr Göze anbringt, gehören anderswohin, wie ich bald zeigen werde.

Scarabæus viridis germanus. *Le verd alle- mand. de grœne Duitscher. Voet. Scarab. ord.* 1. *Gen.* 1. *Floric. p.* 4. *n.* 2. *Tab.* 1. *Fig.* 2.

Folgende Nomenclaturen passen meines Bedünkens auf andere Käferarten, oder sind zu allgemein, als daß sie auf den eigentlichen Goldkäfer angewandt werden könnten.

Scarabæus smaragdus scutellatus viridi aureus, *elytris* glabris, lineis trans- versis albidis, *pectore* porrecto late- ribus vnidentato: --- beschildet, gold- grün mit weißlichten Linien nach der Que- re auf den glatten Flügeldecken, und ei- nem Zähnchen auf den Seiten der vorge- streckten Brust. *Degeer* 4. 279. 25. *Tab.* 11. *Fig,* 1. L'Emeraudine.

Dieß ist kein andrer Käfer, als unser grüner Goldkäfer. Taf. 2. F. 5. S. 14. oder Schäffers Icon. Taf. 26. F. 7. Taf. 50. Fig. 8. Und hieher gehört auch des Geoffroy Beschreibung: Scarabæus viridi --- aeneus, thoracis parte prona antice prominente. *Geoffr.* I. 73. 5. wiewohl auch diese noch zu viel unter sich begreift. Aus des Herrn Degeer Abhandlungen könnte ich hier einen sehr ausführlichen und wichtigen Nachtrag liefern. Ich will mir ihn aber vorbehalten, bis ich die Larve selbst finde und beobachten kann.

Cetonia aurata segmento abdominis primo lateribus vnidentatis, elytris albo maculatis: --- mit einem Zahne auf den Seiten am ersten Einschnitte des Hinterleibes und weißlichten Flecken auf den Flügelscheiden. *Fabric. S.E.* 43. 4. Diese Erklärung paßt so wohl auf den vorhergehenden degeerischen Käfer, als auch auf den Unbestand des Ritters, den Scarabäus Variabilis, oder unsern olivenfärbigen Goldkäfer. S. 15. Taf. 2. Fig. 6. 7. vergl. Rösels 2. Erdk. 1. Kl. Taf. 2. F. 8. Schäffers Icon. 26. Fig. 3. 5.

Von der Larve und Nymphe dieses Käfers läßt sich, meines Bedünkens, nichts mit Gewißheit sagen. Denn was Rösel und Degeer von ihren Larven und Nymphen erzählen, das paßt wohl auf andre Arten. Mithin ist hier immer noch ein Feld der Insectengeschichte vor uns, welches besser bearbeitet werden könnte.

Farbe und Größe unterscheiden diesen Goldkäfer von andern Arten. Auf dem ganzen Körper ist er ungefleckt und gleichfärbig. Das Grüne auf dieser Seite spielt mit einem Glanze ins Messinggelbe. Unten auf dem Bauche zeigt sich ein Kupfergrün mit einem blauen schillernden Glanze. Im Baue und in der Größe kommt er dem Einsiedler sehr nahe. Das übrige des Körpers hat er mit andern Goldkäfern gemein. Sie haben alle, sie mögen groß oder klein seyn, an dem untern Theile des Hinterleibs und seinem ersten Einschnitte, oder Absatze, da wo das hinterste Par der Füße eingelenkt ist, eine Spitze oder einen Zahn, welcher, nach hinten zu, an den Seiten des Bauchs anliegt. Alle sind auch im Bauchschilde, zwischen den leztern und mittlern Füßen und in dem Schlußwinkel, zwischen den Flügeldecken und zwischen dem Brustschilde, einander ähnlich. Aber dieser großen Aehnlichkeit ohngeachtet, möchte ich doch nicht behaupten, daß sie alle zu einer Art gehörten, und nur blose Verschiedenheiten ausmachten.

Im Fluge hat unser Goldkäfer das Besondere, daß er mit geschloßnen Flügelscheiden fortfliegt: ia er wird so gar in dieser Bewegung nicht gehindert, wenn die beiden Flügeldecken mit Wachs aneinander befestiget werden. Seine Nahrung sind die Blumen. Die Larve aber lebt von faulem Holze, und vielleicht auch von Regenwürmern.

3. Der himmelblaue Laufkäfer

--- ist unten schwarz; oben aber über den ganzen Leib hell- oder himmelblau. Die Fühlhörner und Schienbeine sind rothfärbig: die Schenkel hingegen schwarz, wie der übrige Unterleib.

Carabus azureus cyaneus, antennis pedibusque rubris. *Fabric. S. E.* 244. 43.

Der Leipziger himmelblaue Laufkæfer. *Gæze Beitr.* I. 667. 21.

Er kommt im linneischen Systeme nicht vor. Der Beisatz des Leipzigers muß nun wegfallen. Man findet ihn hier eben so wie in Sachsen in sandigen Gegenden.

Noch ist anzumerken, daß die Flügeldecken gestreift sind.

4. 5. Der Holpunct

--- oder der purpurfärbige auf schwarz stechende Laufkäfer mit tiefen Puncten und Streifen, wie er in der Onomatologie der Naturgeschichte sehr bequem beschrieben wird. Nr. 5. ist vielleicht das Männchen, Nr. 4. das Weibchen. Doch dieß verdient eine nähere Beobachtung, wenn mit Gewißheit entschieden werden soll.

Carabus hortensis apterus punctis aeneis excauatis triplici serie: --- ungeflügelt mit holen kupferfärbigen Puncten

eten in drei Reihen. *Linn. S. N.* 2. 668. 3. *Fn. Suec.* 783.

Carabus hortensis niger *elytris* læuibus, *punctis* aeneis excauatis, triplici serie: schwarz mit glatten Flügeldecken, und drei Reihen vertiefter kupferfärbiger Punkte auf denselben. *Fabric. S. E.* 237. 7.

Cerambyx purpurea punctata. *Rai. Inf.* 96. 2.

Carabus niger elytris sulcatis punctatis. *Act. Vpsal.* 19. 1.

Carabus striatus apterus niger; *elytris* striatis margine violaceis, *punctis* aureis excauatis triplici serie. *Degeer.* 4. 90. 5. *Tab.* 3. *F.* 1.

Mull. Faun. Frid. 20. 198. *Zool. Dan. prod.* 15. 808.

Olaffs Reisen d. Island. 1. 319.

Der Holpunct. *Mull. N. S. d. I.* 353. 3. *Tab.* 7. *Fig.* 12. *Fuesfl.* 359.

Der Goldschmidt. *Gœze Beitr.* 1. 632. Schäffers Ic. 11, 3. gehört nicht hieher. Unstreitig sollte es Fig. 2. heißen. Allein bei dieser fragt Linne, ob es nicht Carabus Inquisitor sei. Auch diese Frage habe ich Ursache mit Nein zu beantworten, welches ich da, wo der Raupenjäger vorkommt, erweisen will.

Fabricius hat unter allen diesen Beschreibungen die beste geliefert; aber doch immer nicht die vollständigste.

Beide Käfer sind am Kopfe und unten über den ganzen Körper schwarz: beide haben glatte Flügeldecken, ob sie gleich der Länge nach fein gestreift sind; beide drei Reihen holer oder vertiefter Pünctchen in diesen Streifen mit einem Glanze von Gold. Oben in den übrigen Theilen zieht die Farbe auf das Schwarze; überall aber an den Rändern und der rinnenförmigen Einfassung auf Purpur.

Derjenige Käfer, welchen Fig. 5. abbildet, ist um etwas weniges größer. Hier verliehrt sich aber die rinnenförmige Einfassung der Flügeldecken in etwas gegen das äußerste Ende hin nach der Spitze zu, wo sich die Scheiden schließen, fast so, wie an dem körnerichten Laufkäfer, Taf. 12. Fig. 4. mit einer allmählichen Verschmälerung. Am deutlichsten macht sich das Unterscheidende in den vordern Füßen. Die fünf Fußblätter sind hier schmäler und weniger behart, oder weniger schwammicht. Dieß also zusammengenommen würde ich diesen Holpunct fürs System folgendergestalt beschreiben:

> Carabus hortensis α) — niger, *elytris* læuiter striatis, *punctis* aeneis excauatis triplici ordine, *margine* externo anum versus infracto, *tarsis* primorum pedum angustioribus — schwarz mit glatten gestreiften Flügeldecken und holen kupferfarbigen Pünctchen in einer dreifachen Reihe. Der äußerste Rand bricht sich gegen den After hin, und die Fußblätter an den vordern Füßen sind schmäler.

Bei Fig. 4. hingegen schließen sich die Flügeldecken in der ununterbrochenen Rinne des Randes. Am meisten aber machen sie die Fußblätter an den Vorderfüßen kenntlich, da sie breiter und schwammichter, als in Fig. 5. sind. Fürs System könnte dieser Käfer also beschrieben werden.

> Carabus hortensis β) niger, *elytris* læuiter striatis, *punctis* aeneis excauatis triplice ordine, *margine* externo versus anum nihil infracto, *tarsis* latioribus: — der äußerste Rand bricht sich nicht gegen den After hin. Die Fußblätter sind breiter.

An beiden sind die vier ersten Glieder der Fühlhörner glänzend schwarz; die übrigen harig und aschgrauschwarz.

6. Der kleine Kupferschmid

— ein Laufkäfer der größern Gattung. Gemeiniglich rechnen ihn die Systematiker mit zu des Ritters Carabo violaceo, oder zu der Goldleiste, die wir oben bei der zweiten Tafel beschrieben haben; wenigstens nach den Anführungen der schäfferischen Abbildungen, die sie dort beibringen. Unstreitig aber ist er eine von jener verschiedne Art, so ähnlich sich auch beide im Baue und in den Farben sind. Zur Unterscheidung nenne ich ihn daher den kleinen Kupferschmid. Denn des Ritters Violaceus Carabus, oder unser großer Kupferschmid ist um ein Merkliches größer, als derjenige,

ge, welcher hier vorkommt. Der lezte hält in der Länge der Flügeldecken wenigstens zehen; iener aber n.r acht Linien. Fürs System möchte ich ihn daher also auszeichnen:

Carabus Viola niger, *elytris* dense striatis, *marginibus* violaceis, *antennarum* articulis sex posterioribus versus, apicem cinerascentibus: — schwarz mit dicht an einander liegenden Streifen auf den Flügeldecken, und violetten Rändern. Die sechs lezten Gelenke an den Fühlhörnern sind aschgrau.

Schæff. Ic. 88. *Fig.* 1.
Buprestis violaceus *Vœt. Col.* 1. *Tab.* 37. *Fig.* 30.

Die Schwärze dieses Käfers über den Hinterleib ist die nämliche, wie bei dem lederartigen Laufkäfer, den wir auf der dreizehnten Tafel liefern. Nach hinten zu bricht und verschmälert sich der äußere rinnenförmige Rand der Flügeldecken, und ihr purpurfärbiger, oder violette Schimmer, welches vermuthlich, wie bei andern dieser Klasse, zur Unterscheidung des Geschlechts dienet. Die Fußsohlen an den Vorderfüssen sind breit und schwammicht; auf der obern Seite schwarz und unten aschgrau. Man findet sie im Anfange des Frühiahrs mit den ersten warmen Tagen sehr häufig.

7. Der blaugedupfte Laufkäfer

— kommt im Baue mit dem vorhergehenden sehr überein, und ist nur um ein weniges schmäler. Man will ihn so gar für das Weibchen des kleinen Kupferschmids ausgeben, woran ich aber zweifle, da er viel seltner gefunden wird. Meines Ermessens ist er eben derselbe, welcher im Systeme den Beinamen des Intricatus erhalten hat:

Carabus intricatus violaceo niger, *elytris* intricatis, eleuato-striatis, punctatisque: violetschwarz mit verwickelten und erhöhten Streifen und Puncten auf den Flügeldecken. *Linn. Fn. Suec.* 217. 780. Im Systeme des Ritters kommt es noch nicht vor. *Pontoppid. N. G. v. D.* 210. 10. T. 26. *Atlas Dan.* 1. T.29. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 75. 804. *Gœze Beitr.* 1. 650. 4.

Noch hat er im teutschen, so viel ich weiß, keinen Namen. Ich nenne ihn den blaugedupften Laufkäfer, oder, wenn man ein einziges Wort will, den Blaupunct, weil sich seine erhabnen Puncte auf den Flügeldecken, unter den Verwicklungen mit den Streifen, in dieser Farbe zeigen.

8. Der gröste schwarze Todengräber

— vergl. mit Taf. 12. Fig. 1. wo sein Weibchen abgebildet ist.

Silpha germanica oblonga atra, clypeo obrotundo inæquali marginato, elytris obtusissimis, margine laterali ferrugineo: — länglicht, schwarz, mit einem rundlichten Schilde, merklich abgestuzten Flügeldecken, und einem rostfärbigen Rande an den Seiten. *Linn. S. N.* 2. 569. 1.
Nicrophorus germanicus. *Fabric. S. E.* 71. 1.
Dermestes *thorace* marginato, *elytris* abscissis, totus niger. *Geoffr. Inf.* 1. 99. 2. Le grand Dermeste noir. Diese Beschreibung paßt sich richtiger auf den mittlern Todengräber an.
Silpha nigra maior tota atra, *elytris* truncatis abdomine brevioribus: *Degeer* 4. 173. 2. *Tab.* 6. 4. Le grand Bouclier noir. Was hiebei zu erinnern sein möchte, kommt unten im Texte vor.
Silpha nigra clypeo subrotundo gibbo, *elytris* truncatis, *margine* laterali obsolete, ferrugineis. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 96. 1087. sehr treffend.
Silpha speciosa atra *maculis* quatuor aurantiacis, superioribus didymis, in Germania prope agros secalinos. *Naturforsch.* 6. 95. *Tab.* 4. *Fig.* 3. Die hieher gehörige Einschränkungen kommen unten vor.
Todengraeber langer, schwarzer, unebener, gesæumter Schild, abgestuzte Flügeldecken, mit einem eisenfarbigen Seitenrande. *Sulz. Kennz.* Tab. 2. *Fig.* 10. Der After gehet hier spiz zu.
Pollinctor niger germanicus. *Vœt. Col.* 1. *Tab.* 30. *Fig.* 5.
Der grœste Todengraeber. *Gleditsch. verm. Abhandl.* 3. 225. *Tab.* 1. *Fig.* C. *Gœze Uebersetz. d. degeerisch. Abhandl.* 1. 3. 83. *Beitr.* 1. 173. 1.

Der Trauergraeber. *Mull. N. S. d. L. 1. 123. 1. Tab. 3. F. 9. Fuessl, 77. Pontoppid. N. G. v. D. 200. 1. Tab. 16. Atlas dan. 1. Tab. 29.*

Herr Doctor Schulz hat im Naturfor-
scher diese Silpha genau beschrieben. Al-
lein seine Silpha speciosa ist im Grunde
weiter nichts, als die Germanica des
Ritters. Denn die vier oranienfärbigen
Flecken, die er auf den Scheiden der Flü-
gel gefunden, machen kein wesentliches
Kennzeichen aus, da sie mit der Zeit ver-
gehen, wie Herr Pastor Göze in seinen
Beiträgen zum Natursysteme des Ritters
anmerkt. Mithin hat sich auch Herr Fabri-
cius nicht völlig richtig ausgedruckt, wenn
er die auf den Flügelscheiden rothgefärbte
Todengräber für eigentliche Verschiedenhei-
ten der Silpha germanica ansieht.

Im übrigen kann ich Herrn Schulzen
folgen. Die Kinnladen am Kopfe sind
allenthalben mit dunkelgelben Haren verse-
hen. Die Fühlhörner sitzen an der Basis
durch ein keulförmiges Glied an. Auf die-
ses folgt eine Reihe von fünf kleinen Ku-
geln. Zulezt aber am Ende steht ein rund-
lichter Knopf, welcher gegen außen hin
am dicksten ist, und aus lauter getheilten
Lamellen, oder Blättern besteht. An der
Stirne sieht man einen dreieckigen braunen
Flecken, der von zwoen zahnförmigen Spi-
zen umfaßt wird. In der Mitte lauft ei-
ne Furche durch. Die Augen sind nicht so
schwarz, wie der übrige Körper. Sie ha-
ben, wenigstens an toden Exemplarien, et-
was braunes; auch eine Erhabenheit, die
nach der Quere gereift ist, zur Beschützung
hinter sich. Der Brustschild, welcher einen
breiten mit Puncten versehenen Rand hat,
erhält, so wie er sich erhoben, eine ver-
schiedentlich eingeschnittene und polirte Flä-
che. Durch diese geht die Furche an der
Stirne gerad in der Mitte durch. An den
Flügeldecken bemerkt man auf der aus-
wärtigen Seite eine starke Hervorragung,
unter welcher sie sich der ganzen Länge
nach umbiegen, und eine röthlichtgelbe
Rinne bilden, die mit gelben Haren ein-
gefaßt ist. Nach unten sind sie ausge-
schnitten; aber mit einem Rande versehen.
Ihre Farbe ist eine glänzend schwarze. Sie

bedecken nicht den Körper im Ganzen,
sondern schneiden sich eben so, wie beim
Bisamkäfer Taf. 1. 14. stumpf ab, so daß
zwei Glieder des Hinterleibes blos bleiben.
Die Flügel selbst sind ziemlich groß und
dunkelbraun. In der ganzen Länge hält
das Thier einen Zoll und zwei bis drei Li-
nien; in der Breite aber ohngefähr einen
halben Zoll. Uebrigens behält es gleich
der Silpha Vespillo, oder unserm Bisam-
käfer, auch nach dem Tode einen starken
Bisamgeruch bei sich, so stark, daß man
sehr wohl dran thut, wenn man in die
Kästchen, wo man Käfer aufbewahret,
viele dieser Käfer bringt, weil sie den un-
angenehmen Geruch der andern Arten un-
terdrücken; sonderlich bei Wasserkäfern.
Von der Stärke dieses Todengräbers führt
Herr Pastor Göze ein Beispiel in seinem
übersezten Degeer an. Er hebt nämlich
eine junge tode Katze mit dem Rücken auf,
um sie in das Grab, das er ihr bereitet
hat, hinabzusenken; zum deutlichen Be-
weise, daß er eine ungemeine Kraft in sei-
nen Muskeln hat.

Ueberhaupt, dünkt mich, sind die To-
dengräber noch nicht gehörig genug beob-
achtet worden. Man vermengt, glaube
ich, die Arten noch zu sehr unter einander,
wie man auch aus dem nachfolgenden er-
sehen kann.

Die Silpha germanica, spricht der
Herr Degeer, kommt der Gestalt nach mit
dem Vespillo überein, nur daß er viel
größer und breiter ist; fast wie ein großer
Maikäfer. In der Länge hält er einen
Zoll und drei Linien; in der Breite beina-
he einen halben Zoll. Zwar man findet
auch andre, die viel kleiner sind. So
häufig, als der Vespillo kommt er nicht
vor. Der Farbe nach ist er über und über
glänzend schwarz. Doch bei etlichen einzel-
nen Stücken habe ich eine röthlichte Farbe
an dem Rande der Flügeldecken bemerkt,
da wo er herunter lauft, um sich an die
Seiten der Brust anzulegen. Bei andern
hatten die Knöpfe der Fühlhörner die näm-
liche Farbe.

Er hat auch eine starke und dicke Spi-
ze, wie ein Dorn geformt, an dem An-
fange des Schenkels der Hinterfüße. Sei-
ne

ne Flügeldecken, die sich gegen hinten hin der Quere nach abschneiden, gehen nicht bis an das Ende des Bauchs fort, sondern lassen drei bis vier Gelenke blos. Das Bruststück ist beinahe zirkelrund, erhebt sich in Ungleichheiten auf der Mitte, und ist in der Rundung herum mit einem platten Rande versehen. Auf der obern Lippe ist ein röthlichter Flecken. Die Fühlhörner bilden sich eben so, wie beim Vespillo, und mit dem Knopfe hat es bei beiden völlig einerlei Beschaffenheit. An den Seiten der Brust erblickt man einen Auftrag von kaffebraunen, und vornen an dem Bruststücke eine Borde von gelbrothen Haren.

Das meiste, was ich hier aus des Herrn Degeer Abhandlungen angeführt habe, paßt wirklich auf diesen größten Todengräber. Allein daß es auch noch andere geben sollte, die hieher gehörten und kleiner sind, daran zweifle ich: es müßte dann der Herr Hofmarschall mit diesem Ausdrucke auf die Weibchen zielen. Zwar diese sind von den Männchen so sehr nicht verschieden, daß man sie, als viel kleiner angeben dörfte.

Daß dieser teutsche Todengräber der Farbe nach über und über schwarz sein sollte, wie auch Geoffroy angegeben, davon weiß ich kein Beispiel. Vielleicht hat der Herr Hofmarschall den mittlern Todengräber, wovon zunächst geredet wird, mit hiehergezogen. Alle große teutsche Todengräber, beides Männchen und Weibchen, haben, so viel ich weiß, eine röthlichte Farbe an dem Rande der Flügeldecken, da wo er sich an die Seiten anlegt, und, nach einem linneischen Ausdrucke, verbirgt. Auch an den Kolben, oder Knöpfen der Fühlhörner befindet sich fast gar nichts rothes.

Wenn ich das alles zusammennehme, so ist kein Zweifel, daß der Herr Degeer unsern Humator mit hieher gerechnet hat, welche Verwechslung ihm desto leichter war, da auch schon Linne den mittlern Todengräber aus dem Rai hier angeführet.

Man vergleiche unten Nr. 9. hiemit.

9. Der mittlere Todengräber

— unterscheidet sich von dem vorherge-henden hauptsächlich, daß er über den ganzen Hinterleib schwarz ist, und an der Einbiegung des Randes, da wo er sich auf den Seiten gegen den Unterleib hin verbirgt, nichts Röthlichtes hat. Dage-gen ist hier der Knopf an den Fühlhörnern meist röthlichtgelb, wiewohl sich noch die ersten Blätter daran schwarz färben. Un-ten sind auch hier die Fußsohlen stärker mit gelben Haren besezt, und zwar an allen drei Füßen. Uebrigens kommt er im Bau dem Weibchen des teutschen Todengräbers Taf. II. Fig. I. am nächsten, nur daß sich die erhabnen Linien auf den Flügeldecken etwas schärfer ausnehmen.

Silpha humator - oblonga, nigra, cly-
peo orbiculato inæquali *elytris* ni-
gris, *antennarum* lamellis ferrugineis
inter germanicam & vespillonem me-
dia: — länglicht, schwarz mit einem ...
gerundeten ungleichen Brustschilde, schwar-
zen Flügeldecken, und rostfärbigen Blät-
tern an dem Knopfe der Fühlhörner.
Gleditsch. œcon. Abhandl. 3. 224. ...
Tab. 1. *F.* 13. *Rai. Inf.* 107. ...
Schæff. Icon. 218. *Fig.* 1. *Gæze Beitr.*
190. 2.

Pollinctor niger *Vœt. Col.* 1. *Tab.* 30. *F.* ...

Es hat ihn der Ritter Linne und wenn ich mich nicht irre, auch der Herr Degeer mit zur Silpha germanica gerechnet. s. Nr. 8.

Der Aehnlichkeit nach sollte ich schlie-sen dörfen, daß er ein Weibchen sei. verg. Taf. II. Fig. I. Vielleicht gleicht alsdann das Männchen dem teutschen größten To-dengräber in allen Stücken, nur den röth-lichten Rand an den Flügeldecken ausge-nommen.

10. Der blutrothe Springkäfer

— eine Elater. Nach allen angestell-ten Vergleichungen der Schriftsteller, wel-che über diesen Springkäfer geschrieben ha-ben, muß ich, nach den angeführten Ab-bildungen, glauben, daß entweder hier ... eine große Verwirrung herrscht, oder daß es sehr viele Verschiedenheiten dieser Art geben müße. Das lezte kann ich ohne an-gestellte Beobachtungen nicht entscheiden.

Tab. IV.





Ich will also nur solche Abbildungen anführen, die mit unserm Käfer genau übereinkommen.

Elater sanguineus *thorace* atro, *elytris* rubris, *corpore* nigro: — mit einem schwarzen Brustschilde, rothen Flügeldecken und einem schwarzen Leibe. *Linn.* S. N. 2. 654. 21. *Fn. Suec.* 731.

Elater ater elytris sanguineis. *Fabric.* S. E. 214. 29.

Elater niger *elytris* rubris. *Mull. Fn. Frid.* 16. 162. *Zool. Dan. pr.* 59. 532. *Geoffr.* 1. 131. 2. Le Taupin à etuis rouges. *Degeer* 5. 151. 13. *Schæff, Element.* 60. F. 2. *Icon.* 11. *Fig.* 8. (*Tab.* 31. *Fig.* 7. soll nach Sulzern das Weibchen sein.)

Die Hoftrauer. *Mull. N. S. d. I.* 1.322.21.

Der Blutrothe. *Fuessl.* 16. 322.

Der Rothrock. *Sulz. Gesch. S.* 53. (Die Beschreibung ist hier völlig richtig; aber die Abbildung ist eswenigstens in der Erleuchtung nicht.)

Der blutrothe Springkaefer. *Gœze Beitr.* 1. 553. 21. Herr Göze führt auch noch aus Schäffers neuentdeckten Theilen S. 26. Tab. 2. Fig. 9. an, wo von einem hellrothen Springkäfer die Rede ist. S. Schäff. Abhandl. 1. B. S. 82. Taf. 2. Fig. c. Allein bei mir ist wenigstens die Erleuchtung, bis auf das schwarze Schildchen ausgenommen, durchgängig auf dem Oberleibe roth.

Er ist ganz schwarz, außer den blutrothen Flügeldecken, hat sägenförmige Fühlhörner, aber nicht so sichtbar für das Auge, wie Scopoli Schnellkäfer, oder wie Schäffers Icon. 2. F. 6. welche Linne hier anführt. Sein Brustſtück ist glänzend und mit zweifärbigen Härchen besezt. Auf ieder Flügeldecke zählt man verschiedne Linien mit vertieften Puncten. Die dritte und siebente sind um etwas erhöht. Man findet ihn schon gegen das Ende des Februars hinter den Rinden der Tannenstöcke, wenn sie noch nicht gar zu sehr vor Alter vertrocknet sind. Im Schnellen sezt er mit einer bewunderuswürdigen Kraft auf, sonderlich wenn er auf den Rücken gelegt wird.

Ueber Männchen und Weibchen dieser Art sind die Naturforscher nicht einig. Sulzer hält Schäff. Ic. 31. Fig. 7. für das Weibchen. Aber darin ist gewißlich der Herr Degeer nicht mit ihm einig. Ich will das, was er von diesem Käfer sagt, hersetzen.

Einige, spricht er, sind groß; andere haben eine mittelmäßige Größe, und diese sind ohne Zweifel die Männchen (folglich die kleinern.) Sie sind in allen Stücken glänzend schwarz, die schönen rothen Flügeldecken ausgenommen, welche zinnoberroth, oder so roth, wie Siegellack sind. Auf den Rinnen, die sich nach der Länge der Scheiden ziehen, sind braune Pünctchen. Die Fühlhörner bilden sich, wie die Zähne an einer Säge, und sind so lang, als das Brustſtück. Nur die Füße, nicht die Schenkel und die Schienbeine, sind dunkelbraun. Der Herr von Linne sagt, sie hätten keine Zähne im Maule. Allein ich habe sie wirklich eben so, wie bei andern Arten gefunden. So weit der Herr Degeer.

Eilfte Tafel.

1. Das Weibchen des größten Todengräbers

— ist um etwas kleiner und schmäler, als das Männchen. In den übrigen Stücken kommt es mit demselben überein. Man muß sich hüten, daß man es nicht mit dem mittlern Todengräber verwechselt. f. Taf. 10. Fig. 8. und 9.

2. Der platte Askäfer

— vermuthlich des Herrn Statsraths Müller.

Peltis contusa elytris sulcatis, contusis, oder nach dessen Zoologie:

Peltis contusa nigra *clypeo* tomentoso, antice & postice emarginato, elytris trilineatis pubescentibus. *Mull. Fn. Frid.* 5. 42. *Zool. Dan. prodr.* 64. 593. — eben der Askäfer den Herr Pastor Göze den schwarzen Todengräber mit stumpfen Flügeldecken nennt. s. dessen Beitr. 1. 190. 3.

Das ganze Thierchen ist schwarz, ohne Glanz, und hat drei Furchen auf den Flügeldecken, welche nach hinten zu breiter werden, den ganzen Bauch decken, und sich dann gleichsam nach der breitesten Quere grad abschneiden. Der ganze Körper wölbt sich nicht, sondern ist platt, zusammengedruckt, gleich als wenn er gequetscht wäre. Die Fühlhörner haben einen länglichten Knopf, und färben sich in seinen Blättern, woraus er besteht, röthlichtgelb. Von obenher nähert sich sein Bau in der Aehnlichkeit dem Keulschenkel, wovon wir iezt gleich handlen.

3. Der Keulschenkel

— ein Askäfer, der zwar im linneischen Systeme noch nicht vorkommt; aber doch schon in Dännemark, in den Niederlanden, in der Schweiz und nunmehr auch hier entdeckt worden ist.

Cham. *Vœt. Coleopt.* 1. *Tab.* 32. *Fig.* 1. *β.*

Silpha clauipes tota nigra, *antennis* antice ferrugineis, posticis *cruribus* mirum crassis, inclinatis denteque instructis: *Sulz. Gesch.* 28. *Tab.* 2. *Fig.* 14. Das Weibchen. *Gœze Beitr.* 1. 191. 5.

Peltis femorata atra *clypeo* orbiculato nitido, *femoribus* posticis clauatis denticulatis, *Mull. Zool. Dan. prodr.* 594.

Herr Sulzer hat diesen Käfer, zuerst am ausführlichsten, beschrieben. Er zieht dem Ase nach. Seine Farbe ist die mattschwarze, so matt wie an dem platten Askäfer, oder lange nicht so glänzend, wie beim größten und mittlern Todengräber. Die Augen, die drei lezten Gelenke der Fühlhörner und die Hare unter den Fußblättern sind röthlichtgelb. Er hat große runde Augen. Der Brustschild ist scheibenförmig gesäumt, vorn abgeschnitten, doch so, daß er die Flügeldecken und das Schildchen noch ein wenig bedeckt. Die Flügeldecken selbst sind glatt, haben keinen Glanz, so wie der ganze Körper keinen, sind ringsum gesäumt, hinten um etwas breiter, als vornen, wie an dem platten Askäfer abgeschnitten, und haben drei erhöhte Streife. Diese bilden von der Nath an bis an den äußersten Rand vier Furchen, wovon die beiden lezten durch einen schmalen Aufwurf nach der Quere so zu reden gedämmet werden. Die Schenkel zeigen, gegen andre Askäfer gehalten, etwas außerordentliches im Baue. Sie sind sehr dick und keulenförmig im Verhältniße gegen die Schienbeine; aber nur an den Hinterfüßen. Die Schienbeine selbst krümmen sich einwärts und sind schmal, gleichfalls nur an den hintersten Füßen. Beim Weibchen, das nach dem Angeben des Herrn Sulzers größer, als das Männchen ist, sind die Schenkel am dicksten und gezähnelt. Auch sollen an ihm die Schienbeine noch krümmer sein. Mithin wäre der Käfer, den wir hier abgebildet haben, ein Männchen.

4. Der Heroe, oder der dritte Flicker

— eine Verschiedenheit mit noch größern Fühlhörnern, als derienige, welcher auf der ersten Tafel vorkommt.

Nach einer öfters angestellten Vergleichung glaube ich, ohne eine Unbesonnenheit zu begehen, entscheiden zu dörfen, daß Scopoli mit Recht diesem Käfer einen eignen Namen gegeben habe: ia ich sollte fast denken, daß sich dieienigen irren, welche ihn für eine Verschiedenheit des linneischen Cerambyx Cerdo halten. Denn er macht eine eigne Art aus. Nach der Analogie zu schließen ist in Fig. 5. das Weibchen abgebildet worden. Eben der Käfer, welcher beim Linne Cerdo heißt, ist eine ganz andre Art, und unterscheidet sich durch seine Farbe von allen Verschiedenheiten des scopolischen Heroen; selbst von den kleinsten, wie hier eine in Fig. 6. abgebildet worden ist. Den Schuhflicker, so will ich den eigentlichen Cerambyx Cerdo nennen, liefern wir zu einer andern Zeit.

Cerambyx Heros --- *thorace* nodoso, *elytris* castaneis basi obscurioribus: -- mit einem knotigen Bruststücke, und kastanienbraunen Flügeldecken, die an der Basis dunkler werden. *Scopol. E. C.* 163.

Cerambyx fusco niger *elytris* rugosis, *apice* interiore spinosis, *antennis* corpore longioribus. *Geoffr. Inf.* 1. 200. 1.

Vœt. Coleopt. 2. *Tab.* 5. *F.* 9.

Schæff. Icon. Tab. 124. *F.* 3. Manche führen auch Taf. 10. Fig. 8. an. Sie scheint aber gar nicht hieher zu gehören. Taf. 124. F. 3. mag meines Bedünkens ein Weibchen seyn, vergl. *Gœze Beitr.* 1. 440. 39.

Die vierte Figur bildet hier, wie oben Taf. 1. Fig. 10. ein Männchen ab; die fünfte gleich Taf. 2. Fig. 3. ein Weibchen. Mit Gewißheit weiß ich dieses nicht; schließe es aber daraus, daß die Männchen gewöhnlich in diesem Geschlechte die längsten Fühlhörner haben. Fig. 6. stellt eine Verschiedenheit vor, die gleichfalls, nach meiner Hypothese, ein Männchen ist. Denn diese Käfer sind der Größe nach so mannichfaltig verschieden, als es bekanntlich die fliegenden Hirsche sind. Worauf dieses sich gründe, ist bereits oben S. 9. angeführet worden.

5. Der Heroe, oder der vierte Flicker

— ein Weibchen. s. Nr. 4.

6. Der Heroe, oder der fünfte Flicker

— ein Männchen. s. Nr. 4.

7. 8. Der halbgedeckte Käfer

— des Ritters Hemipterus Carabäus, wovon Nr. 7. oder das Männchen, schon bei Schäffern abgebildet vorkommt.

Nr. 7. ist hier bey uns dem Künstler nicht zum Besten gerathen. Ich bitte also desto mehr auf die Beschreibung acht zu haben. Zwar der eigentliche Bau des Körpers ist hier genauer, als in der angeführten Abbildung des Herrn Doctors Schäffer angezeigt.

Scarabæus hemipterus scutellatus muticus *thorace* tomentoso, rugis duabus longitudinalibus marginato, *elytris* abbreuiatis: — beschildet, unbewafnet mit einem harichten in zwoen länglichten Runzeln eingefaßtem Bruststücke, und abgekürzten Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 63. *Gœze Beitr.* 1. 41. 63.

Trichius hemipterus. *Fabric. S. E.* 41. 4.

Scarabæus ater depressus & squamosus maculis albis variegatus, *elytris* abdomine brevioribus, Femina aculeo ani: — schwarz plattgedruckt, schuppicht, weißgefleckt, mit Flügeldecken, welche kürzer als der Hinterleib sind. Das Weibchen ist am After mit einem Stachel versehen. *Geoffr.* 1. 78. 12. Le scarabe à tarriére. (Bohrkæfer)

Scarabæus squamulatus niger, *thorace* inæquali, lineola duplici abrupta, elytris abdomine breuioribus. *Mull. Zool. dan. prodr.* 55. 472.

Scarabæus Caudiger. *Vœt. Colept.* 1. *Tab.* 10. *F.* 89. 90.

Schæff. Icon. 46. 10. Das Maennchen.

Der Halbdecker. *Mull. N. S. d. I.* 1. 41. 63.

Der Stachelkolbenkaefer. *Fuesslin.* 26.

Der Kopfschild hat eine etwas geründelte Spitze. Fühlhörner und Fußblätter sind pechfärbig. Der Leib ist schwarz; das Bruststück mit einem Rande versehen, etwas platt, aber ungleich wegen seiner Furche, oder doppelten Linie, die sich noch auf demselben abbricht. Die Flügeldecken sind um die Hälfte kürzer, als der Unterleib, und gleich dem Bruststücke weißlicht gefleckt. Hinten am After hat der Leib gemeiniglich eine aschgraue Farbe, oder vielmehr Hare über den Gelenken, welche aschgrau und gelblicht gefärbt sind. Die schwarze Grundfarbe sticht hier in den Einschnitten bei dem Männchen zwischen den Haren gleich sechs über einander liegenden Pünctchen hervor. Es hat sie die schäfferische Zeichnung genau ausgedruckt.

 Das

Das Weibchen, welches hier in Nr. 8. vorkommt, hat einen an dem After hervorstehenden Stachel, welcher sägeförmig oder vielleicht richtiger, wie ein Bohrer, ausgeschnitten ist: wiewohl man dieses mit blosen Augen nicht leicht unterscheiden kann.

... Verschiedenheiten habe ich noch keine gefunden. Unterdessen scheint dem Herrn Doctor Schäffer eine bekannt gewesen zu sein, wie Taf. 46. Fig. 11. seiner Iconum beweiset.

Forskål hat diesen Käfer zuerst in Teutschland entdeckt. Durch ihn ist er wenigstens ins System gekommen. Man findet ihn aber doch auch in Frankreich und Dännemark.

Seine Larve lebt, wie Fabricius anmerkt, vom Holze; der Käfer aber von den Blumen.

9. 10. Das gesprenkelte Knollkäferchen, oder der Braunwurznager.

— in Nr. 9. nach seiner natürlichen Größe; in Nr. 10. um ein Merkliches vergrößert.

Byrrhus scrophulariae — niger *elytris* albo maculatis, sutura sanguinea: --- schwarz mit weißen Flecken, und einer blutrothen Nath auf den Flügeldecken. *Linn.* S. N. 2. 568. 1.

Dermestes tomentosus maculatus *sutura* elytrorum rubra. *Linn. Fn. suec.* 429.

Anthrenus scrophulariae. *Fabric. S. E.* 61. 2.

Scarabaeus paruus *corpore* subrotundo, *collo* oblongo, alarum *elytris* nigris, binis *punctis* albicantibus notatis: --- mit einem rundlichten Körper, länglichten Halse, schwarzen Flügeldecken und zween weißlichten Puncten auf denselben. *Rai. Inf.* 85. 3.

Anthrenus scrophulariae - niger *squamumulis* albis, *tibiis* flauis. *Mull. Zool. Dan. prodr.* 58. 516.

Dermestes scrophulariae -- ouatus, niger, *maculis* squamosis albis, sutura elytrorum rubra: --- eirund, schwarz

mit weißlichten schuppenartigen Flecken, und einer rothen Nath auf den Flügeldecken. *Degeer.* 4. 200. *T.* 7. *Fig.* 20.

Der Braunwurznager. *Mull. N. S. d. L.* 1. 119. 1, *Tab.* 3. *F.* 5. *Sulzers Gesch.* 26. *Tab.* 2. *F.* 11. *Fuesslin.* 74.

Dermestes armadillus. Panzerkaefer. *Gœze im Naturforsch.* 8. 68.

Das gesprenkelte Knollkaeferchen. *Gœze Beitr.* 1. 168. 1.

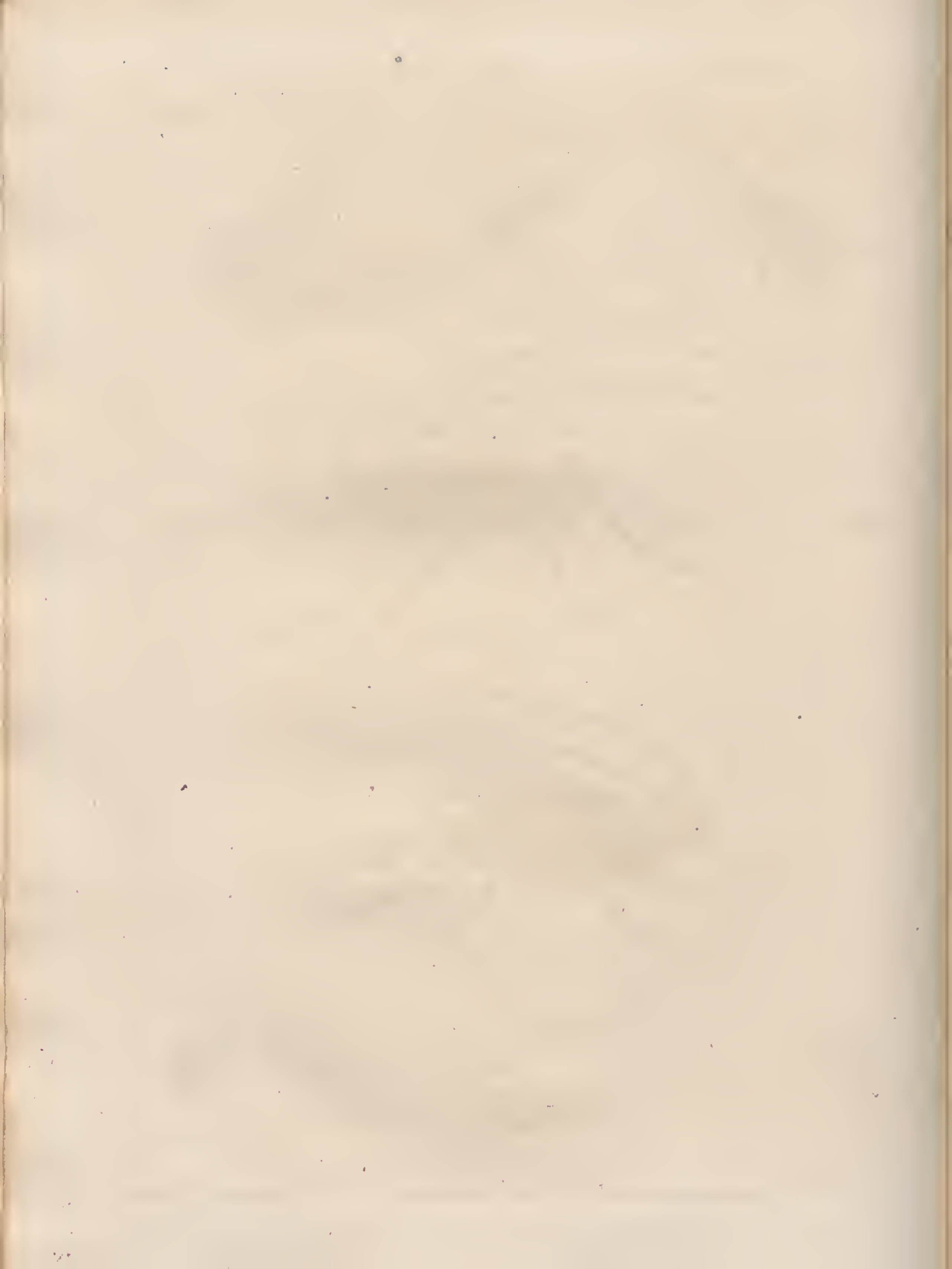
Blumenkaefer. Blumenstaubkaefer. *Schaeff. Icon.* 146. 4. *Element. Tab.* 17. werden zwar gewöhnlich angeführt; gehören aber meines Bedünkens zu der nachfolgenden Zahl.

Den Namen des Knollkäferchens nehme ich, so wie Herr Pastor Göze, aus der sulzerischen Geschichte. Man hat ihn dem ganzen Geschlechte darum gegeben, weil sie sich in Knollen, oder kleinen Kügelchen zusammenrollen, so bald man sie berühret. Doch über den Geschlechtsnamen unten ein mehreres.

Noch bis iezt sind die Naturforscher nicht einig, welchen Plaz sie diesem Käferchen in dem Systeme anweisen sollen. Geoffroy hat zuerst ein eignes Geschlecht unter dem Namen Anthrenus daraus gemacht. Linne, der es sonst zu den Coccinellen rechnete, brachte es nach einer sorgfältigen Beobachtung, unter den Dermestes, und nachher unter die Gattung der Byrrhus. Dem ohngeachtet glauben der Herr Degeer und andere, daß man es mit Unrecht aus seiner alten Stelle verrückt hätte. Mich dünkt, heißt es in dem angeführten Schriftsteller, daß man das Käferchen, wovon hier die Rede ist, so wie das nachfolgende, aus der Stelle, die es unter den Dermestis erhalten hatte, nicht wegnehmen sollte. Denn es hat mit denselben eine große Aehnlichkeit, und sonderlich im Stande der Larve. Auch ist der Knopf, oder die Masse, welche die Fühlhörner am Ende haben, nicht ein ungetrenntes Ganzes, wie es dem ersten Anblicke nach scheinen möchte, sondern recht getheilt, und zwar in drei Stücke, welche sehr genau und passend in einander stecken und stark aufliegen. Gesezt aber auch dieser Knopf wäre nur ein einziges Stück, und

Tab. II.





und so dicht, wie er es dem Anscheine nach ist, so würde ich nichtsdestoweniger dieses Insect für einen ächten Dermestes halten, indem ich den getheilten oder durchblätterten Knopf an den Fühlhörnern für kein wesentliches Kennzeichen desselben annehme.

Man findet unsern Käfer sehr oft und in grosser Menge auf allerlei Blumen, und sonderlich auf der Blüthe des Hollunders, und andrer Bäume. Zwar er besucht auch unsre Häuser, und andere Oerter, wo er für seine Larve schickliche Nahrungsmittel findet, um seine Eier dahin zu legen. Höchstens hält er in seiner natürlichen Grösse eine und drei viertel; in der Breite aber nur eine einzige Linie. Mithin bildet sich sein Körper eiförmig rund, oder beinahe zugerundet. Wider das Gewöhnliche bei Insecten mit Flügeldecken ist er oben etwas platt, und unten gewölbt. Kopf, Bruststück und der Grund der Flügeldecken sind auf der obern Seite glänzend schwarz und mit kleinen weißlichten Flecken und zackichten Zierrathen ausgezeichnet, sonderlich in den Winkeln des Bruststücks. Alle diese Flecken bilden sich aus sehr kleinen weisen Schuppen in einer Vermischung von einigen andern röthlichten. Man kann sie alle ohne grosse Mühe wegreiben. Auch die Nath der Flügeldecken nimmt sich durch eine solche röthlichte Zeichnung aus, sonderlich nach hinten zu, durch einen gelbrothen Zug, der sich ebenfalls in solchen Schuppen bildet. Unten ist der ganze Leib graulichtbraun, ebenfalls nur in Schuppen gefärbt, da der Grund, worauf sie angebracht sind, schwarz ist.

Der Knopf der Fühlhörner, welche nicht länger als der Kopf sind, ist nicht ein einziges ganzes Stück. Er besteht vielmehr aus drei Theilen, welche sich so nahe und dicht sie auch an einander anliegen durch wirklich vorhandne Querlinien auszeichnen: Schäffers Element. Taf. 17. Fig. 4. Die schuppichten Flügeldecken gehn um etwas weniges an den Seiten herunter, und formen sich über einem gewissen Theile der Brust.

Greift man dieses Knollkäferchen an, so stellt es sich den Augenblick tod, und steckt den Kopf unter das Bruststück, in das er zum Theile hineingeht, an den Leib an. Auch legt es alsdann die Füße ganz dicht an den Leib, da wo sich für die Schenkel passende Hölungen befinden. Am bemerkungswürdigsten ist die tiefe Hölung unten auf den beiden Seiten des Bruststücks, welche für das Lager der Fühlhörner vorhanden zu sein scheint, so bald das Thierchen sich tod stellen will. Hat es nun einmal diese Lage und Stellung, so scheint es weder Fühlhörner, noch Füße zu haben.

Seine Larve hat sechs schuppichte Füße, ist stark aufgetragen braun, oder beinahe schwarz, und sehr harig. Im Ganzen gleicht sie der Larve des Kabinetkäfers, den wir anderswo ausführlich beschreiben werden. Man findet sie öfters in den Häusern und an solchen Oertern, wo sich Pelzwerk und Häute befinden, die sie zernagen und durchfressen. Sie nährt sich auch von toden Insecten, und ausgestopften Vögeln, gleich den Speckkäfern.

So weit der Herr Degeer. Aus der Abhandlung des Herrn Pastor Göze im achten Stücke des Naturforschers gehört folgendes hieher. Geoffroys und des Ritters Byrrhus sind nicht einerley Käfergeschlechter. Jener nennt des Ritters Ptinos so; dieser bezeichnet des Geoffroys Anthrenos mit dem griechischen Namen Byrrhus.

Das Wort Byrrhus bedeutet einen Mantel, darinn man sich ganz einhüllen kann. Weil nun diese Käfer überall, so gar an den Füßen mit kleinen ovalen, weißen, schwarzen, röthlichten, fahlen Schuppchen bedeckt sind, die Grundfarbe aber schwarz ist, so hat man ihnen den Namen Byrhus Wollkäfer gegeben, weil die Schuppen, wie zarte Wolle aussehen. Es ist ein außerordentlich prächtiger Anblick, besonders den Byrrhus Scrophulariä in der Sonne unter dem Mikroscop mit seinem Panzer zu sehen. Die Schuppen haben nicht nur die schönsten Farben, sondern die größte Aehnlichkeit mit den Schmetterlingsfedern; eben so gestaltet, gerieft, zum Theile gezackt, unten mit dem Kiele, lassen sich auch eben so, wie dieser Staub abwi-

abwischen. Eine seltne Erscheinung: Käfer mit Federstaube! Diese gebrauchen ihn doch gewiß nicht zum Fliegen; also blos zum Schmuck, wo nicht zu andern uns unbekannten Absichten. Dieß wäre aber dann ein ganz besonderer Charakter dieser Gattung Dermesten. Ich würde sie Dermestes armadillos, Panzerkäfer nennen, weil die Schuppen fast eben so, wie bei den Armadillen liegen. Der schönste ist gedachter Byrrhus Scrophulariæ wegen seiner blutrothen breiten Flügelnath. Man trift ihn im May häufig an den Birnblüthen und Schafgarbenblumen (auch in der Blüthe der Erdbeeren) an. Aber das blose Auge sieht nichts von den großen Schönheiten, die das bewafnete erblickt. Horaz sagt einmal: Vt sis tu similis Caeli Byrrhique latronum, Satyr. 4, 69. Sollte wohl Linne bei diesen kleinen Dieben, die sich allerwegen einschleichen, auf diese Stelle gesehen haben? — An meinem Theile weiß ich auf diese Frage weiter nichts zu antworten, als daß, nach der Analogie zu schließen, Linne in diesem Falle den Namen Byrrhius, nicht Byrrhus gebraucht haben würde. Herr Sulzer sucht den Grund der Benennung im wollichten groben und rothen Rocke des Cyprianus. Auch hieran hat wohl der Ritter nicht gedacht. Er hat den Namen wahrscheinlich von der Farbe πυῤῥος im Griechischen hergenommen.

Von Herrn Sulzern merke ich noch an, daß er seinem Braunwurznager wellenförmige Querstreifen giebt. Ist also nicht sein Knollkäferchen das nachfolgende?

Uebrigens sagt er ganz richtig, daß di[e] blutrothe Nath der Flügeldecken auch au[f] den Seiten etwas roth gesäumt sei.

11. 12. Der Wollkrautfresser

— in Nr. 12. vergrößert vorgestellt.

Byrrhus verbasci --: fuscus, *elytris fa*[-]
sciis tribus vndulatis pallidis: *Linn.*
S. N. 568. 3.

Anthrenus verbasci -- niger *elytris fa*[-]
sciis tribus vndatis albis: ...
schwarz mit drei wellenförmigen Streif[en]
auf den Flügeldecken.

Anthrenus squamosus niger, elytris fu[-]
scis, fascia triplici vndulata alba.
Geoffr. 1. 115. 2. *L'Amourette.*

Schæff. Icon. 146. 4. *Elem*[...]
Tab. 17.

Der Wollkrautfresser. *Mull. N. S.* [...]
I. 1. 120, 3. *Gœze Beitr.* 1. 170. [...]

Der Wollkrautnager, *Fuesslin.* 76.

Vielleicht gehört auch Sulzers angeb[...] licher Braunwurznager hieher. Der Bru[st]schild ist nach hinten zu weißlicht, die Stir[-] ne schwarz.

Noch hat der Künstler auszudrücke[n] vergessen, daß auch der äußere Rand d[er] Flügeldecken mit einem rothen Staub[e] schmal besezt, oder gesäumt ist, wenn man ihn unter einem Vergrößerungsglase sieht.

Zwölfte Tafel.

1. 2. Der Puppenräuber

— Nro. 1. das Männchen; Nro. 2. das Weibchen, zween der schönsten und größten Laufkäfer.

Carabus sycophanta — aureo nitens, *thorace* coeruleo, *elytris* aureo-viridibus, striatis abdomine subatro: --- glänzend goldfärbig, mit einem blauen Bruststücke, goldgrünen, gestreiften Flü[-]geldecken und einem schwärzlichten Bauch[e].
Linn. S. N. 2. 670. 12. *Mus. L*[...]
Vlric. 95. *Fn. suec.* 790. [...]
eine sehr bequeme Beschreibung, wenn [sie] aufs Männchen angewendet wird. Di[eses] dieses schillert im Goldglanze weit m[ehr] ins Grüne, als das Weibchen.

Carabus sycophanta alatus, violaceo-[...]
nitens *elytris* aureis striatis: gest[...]

geflügelt glänzend violblau, mit geldfärbigen gestreiften Flügeldecken. *Fabric. S. E.* 239. 20. Es paßt diese Erklärung im allgemeinen aufs Männchen und Weibchen; bemerkt aber die Unterschiede nicht. Ich würde hinzusetzen:

α. viridibus -- (Mas.)

β. purpureis -- (Femina) s. unten Nr. 3.

Bupreſtis nigro-violaceus, *elytris* latis aeneis e viridi-purpureis, singulo ſtriis sexdecim: --- violetschwarz, mit breiten kupferfärbigen ins Grüne und Purpur spielenden Flügeldecken, wovon iede sechszehn Streifen hat. *Geoffr.* 1. 144. 5. — vorzugsweise vom Weibchen verstanden.

Carabus alatus nitens, *thorace femoribusque* violaceis, *elytris* viridibus, ſtriatis, abdomine viridi aureo. *Degeer* 4. 105. 2. *T.* 17. *Fig.* 19.

Reaumur. 2. *Tab.* 37. *Fig.* 18.

Schæffer. Element. Tab. 2. *Fig.* 1. *Icon. Tab.* 66. *Fig.* 6.

Rob. Icon. Tab. 20. *Fig.* 2.

Voet. Coleopt. 1. *Tab.* 37. *Fig.* 32.

Der groeſte europaeiſche goldgrüne Baumkaeſer. *Berl. Magaz.* 3. 5. *fg.*

Der Puppenraeuber. *Sulz. Geſch.* 60. 62. *Tab.* 7. *F.* 1. das Männchen. *Mull. N. S. d. I.* 1. 357. 12. *Tab.* 7. *F.* 13. *Fueſsl.* 367. *Gœze Beitr.* 1. 637. 12.

Dieser schöne Laufkäfer gehört in unsern Gegenden schon unter die seltnern; aber vielleicht nur deswegen, weil er nur des Abends, oder zur Nachtzeit auf den Raub ausgeht. Ob er, wie Sulzer angiebt, in allen Ländern von Europa gefunden werde, daran zweifle ich. Denn es haben ihn weder der Statsrath Müller, noch der Hofmarschall Degeer, als einen Käfer ihres Vaterlandes gekannt. Der Sycophanta, welchen der leztere beschreibt, war aus Pensylvanien.

Das Männchen ist größer; das Weibchen spielt und schillert mehr ins Rothe auf den Flügeldecken. An beiden sind der Kopf und die Fühlhörner schwarz. Sie haben breite und ungezähnelte Kinnladen. Der Brustschild ist blau und hat einen vergoldeten Saum. Das Schildchen färbt sich schwarz. Die Flügeldecken sind Verhältnißmäßig breiter, als an andern Arten des Laufkäfers. Bei beiden Geschlechtern färben sie sich grün, in einem schönen Glanze von Golde; aber bei dem Männchen am meisten; doch schillert es auch unten an dem äußersten Rande etwas in das prächtigste Purpurrothe. Kurz am ganzen Käfer drucken sich alle Farben des Regenbogens aus, und so ungemein herrlich, als sie schwerlich der geschickteste Pinsel ausdrücken kann. Zwischen den vertieften Streifen ist iede vierte Erhöhung weitläuftig punctirt. Der Bauch ist violetfärbig, so wie die Schenkel. Die Füße aber haben die schwarze Farbe des Schildchens und der Fühlhörner.

So schön dieser Laufkäfer ist, so sehr stinkt er; doch nur im Leben. Die Finger riechen nach demselben, wenn man ihn nur angreift, noch lange hernach. Daß ihn der Ritter dieses Geruchs wegen Sycophanta genannt habe, ist allerdings wahrscheinlich, aber nicht aus dem Grunde, weil Sycophanta im Teutschen einen Anbringer und Verräther bezeichnet. Man muß sich hier diese Benennung grad von der Seite vorstellen, von welcher Plautus einen gewissen Nugatorem Sycophantam pergraphicum nennt. Von der Seite der Schönheit sezt unser Käfer alles in Bewunderung. Aber sein eckelhafter Geruch verdrängt in dem Augenblicke, da man ihn angreift, den Gedanken des Schönen. Er ist also eine täuschende Schönheit, hinter der man das nicht findet, was man nach dem Auge dran gesucht hätte. Man mahle den Puppenräuber, wo man das trügliche und täuschende der Schönheit andeuten will. *Pergraphicus ſycophanta eſt, Plaut. Trinum.* 5. 2. 15.

Seine Larve, die mir noch unbekannt ist, soll schwarz sein, und sich von den Processionsraupen nähren. Der Käfer geht zur Nachtzeit auf die Jagd, und sucht die Puppen der Schmetterlinge an den Wänden und Bäumen auf. Dieß ist die Ursache, warum einige zur Vertilgung der Raupen den Vorschlag gethan haben, die Bäume mit Puppenräubern zu besetzen. Aber hätte man doch auch zu gleicher Zeit ein

ein Mittel angegeben, wie man so viele Puppenräuber zusammen bringen könnte. Und würden sie auch grad auf dem Baume bleiben, auf den man sie so zu reden zwangsweise verpflanzet? Oder ist es ausgemacht, daß ihnen iede Schmetterlingspuppe zur Speise dienet? Wie wenn sie, nun, gleich ihrer Larve, nur den Puppen der Processionsraupe nachstellten? Wird dieß nicht dadurch wahrscheinlich, da man sie, nach Reaumürs Zeugnisse, häufig auf den Eichen in Frankreich findet? — Herr Sulzer sagt auch, daß sie kleinere Laufkäfer verzehrten, und sonderlich den Plazkäfer, den wir auf der dreizehnten Tafel in Nr. 9. abgebildet haben. Aber er ist auch, so viel ich weiß nur der einzige Schriftsteller, welcher dieses so bestimmt vorgiebt: Vom nachfolgenden Raupeniäger hingegen, weiß man es mit Gewißheit, daß ihm der eben genannte Käfer, den auch manche den Bombardir nennen, zur Speise dient. s. zunächst unten.

Derienige Laufkäfer, welchen Acrelius an den Hofmarschall Degeer aus Pensylvanien geschickt hat, kann kein andrer, als der unsrige sein. Man wird es aus seiner Beschreibung ersehen. Hier ist sie.

Reaumur hat von einer Art großer Laufkäfer geredet, welche sich auf den Eichen häufig befinden sollen, wo sie die Raupen und andere Insecten iagen und verzehren. Ihre Larven, welche schwarz sind, geben ihnen an der Gefräßigkeit nichts nach.

Acrelius hat mir, so fährt Degeer fort, aus Pensylvanien große und schöne Laufkäfer geschickt, die, meines Bedünkens zu dieser Art gehören, ohngeachtet sie größer, und um etwas weniges in den Farben verschieden waren. Sie sind einen Zoll und drei Linien lang, und über die Flügeldecken sieben Linien breit. (dieß gilt von unserm Männchen.)

Der Kopf und die Fühlhörner sind schwarz. Das Brustsück ist oben violetblau, und hat ringsherum einen goldfärbigen Rand. Die Flügeldecken färben sich dunkelgrün; aber glänzend und in einer Mischung von Gold. Sie haben auch einen sehr breiten Rand, der kupfer- oder purpurfärbig ist. Die Schenkel sind dunkelblau; die Schienbeine hingegen und die Fußblätter schwarz. Der ganze Hinterleib hat oben ein schönes glänzendes Grün mit einer Mischung von Gold. (alles dieses findet vorzugsweise bei unserm Männchen statt.)

Die Fühlhörner sind um etwas weniges kürzer, als die Flügeldecken, und am Munde befinden sich zwo große Kinnladen. Das Brustsück, welches nicht sehr groß und um vieles schmäler, als die Flügeldecken ist, hat eine eiförmige Gestalt, ist mehr breit, als lang und rund um mit einem Rande versehen. Die Flügeldecken sind breit und beinahe viereckig. Sie haben sechszehn Streifen. (Sulzer giebt siebenzehn; der sel. Müller funfzehn an) und diese sind aus holrunden Puncten zusammengesezt. Die Füße sind lang, die Flügel hellbraun. Man findet sie, nach dem Vorgeben des Acrelius, in Pensylvanien auf den Pflanzen in den Gärten.

3. Der Aufpasser, oder der Raupeniäger

— ein Laufkäfer von der Gattung der größern.

Carabus inquisitor -- *elytris* striatis viridi aeneis; *punctis* triplici ordine: mit gestreiften kupfergrünen Flügeldecken, worauf drei Reihen Puncte sind. *Linn. S. N.* 2. 669. 11. *Fn. Suec.* 789. *Fabric. S. E.* 239. 18.

Carabus viridis *elytris* aeneis rugoso striatis; *punctis* triplici serie, pedibus antennisque nigris. *Mull. F. prodr. Frid.* 20. 202. *Zool. Dan.* 77, 835. — Welcher anmerkt, daß es eine Verschiedenheit gebe, die über dem ganzen Körper schwarz und am Rande der Flügeldecken grün sei. Diese Verschiedenheit ist es, welche ich im eigentlichen Verstande den Aufpasser nenne.

Buprestis totus e fusco viridi -- cupreis; *elytris* latis singulis *striis* sedecim: spielt im Ganzen aus einem braunen Grunde ins Grüne und Kupferfarbige, hat breite Flügeldecken, und sechszehn

Streifen auf ieder. *Geoffr.* 1. 165. 6. Le Bupreste quarré de bronze antique. Der Name schickt sich sehr bequem für den unsrigen. Seine Farbe vergleicht man am sichersten mit antikem Bronze.

Carabus alatus *supra* aeneo - fuscus, *subtus* viridi - aureus, elytris striatis, margine aeneis, punctis excauatis triplici ordine: — Oben kupferfärbig braun, unten grün mit einer Mischung von Goldglanz. Die Flügeldecken sind gestreift, am Rande kupferfärbig, und haben drei Reihen holer Puncte. Degeer 4. 94. 9. Carabé inquisiteur. — eine gute Beschreibung des unsrigen.

Carabus alatus viridi - aeneus, *elytris* conuexe punctatis striatisque, *pedibus antennisque* nigris. *Roland. Act. Acad. suec.* 1750. 290. *Tab.* 7. *F.* 3. *Voet. Coleopt.* 1. *Tab.* 38, *F.* 39.

Der Aufpasser. *Gleditsch Forst.* 2. 794. 8. *Martini Alleg. Gesch. der Nat.* 3. 698. *fg.*

Schaeff. Icon. 11. *Fig.* 2. wobei der Ritter Linne fragt, ob es etwa Carabus Inquisitor sei. Ich halte ihn für den Holpunct, wovon auf der vorhergehenden Tafel die Rede war.

Der Raupenjaeger. *Mull. N. S. d. I,* 1. 356. 11. *Fuefsl.* 366. *Sulz. Gesch.* 60. wo es Inquisitor für Sycophanta heißen sollte. *Goeze Beitr.* 1. 636. 11.

Es scheinen manche Systematiker den Raupenjäger mit dem Weibchen des Puppenräubers verwechselt, und den unsrigen als eine Verschiedenheit angesehen zu haben: wenigstens passen auch ihre Beschreibungen auf die Puppenräuberin. Und warum sollte ich dieß nicht glauben dörfen, da noch niemand, so viel ich weiß, das Weibchen des Sycophanta beschrieben hat?

Unser Aufpasser, oder Raupenjäger ist, nach dem Herrn Degeer, ein ungemein schönes, und großes Insect (aber doch um ein Merkliches kleiner, als der Puppenräuber). Es ist geflügelt, und nimmt sich durch prächtig schillernde Farben aus. Kopf, Brustſtück, die Flügeldecken, oder mit einem Wort der ganze obere Leib, sind kupferbraun; aber glänzend und so, daß sie noch um etwas ins Dunkelgrüne spielen. Geoffroy hat diese Farbe treffend mit dem antiken Bronze verglichen. Auf dem Rande des Bruststücks und der Flügeldecken schillert Grün mit einer Mischung von Golde vor. Der Brustschild ist mehr breit, als lang, nimmt hinten ab und verschmälert sich daselbst. Die Flügeldecken sind verhältnißweise gegen die Größe des ganzen Thiers breit. Sie haben nach der Länge hin viele feine Streifen, welche nicht gar tief liegen, und gleich als wären die Flügeldecken in Falten gelegt, durch viele andere Linien durchschnitten werden. Aber diese Querlinien sieht man nur unter dem Suchglase. Ferner befinden sich auf den Flügeldecken kleine holrunde kupferfärbige Pünctchen in drei Reihen. Die Füße sind schwarz. Unten über den ganzen Bauch zieht ein glänzendes Grün mit einer Mischung von Gold.

Was Herr Martini theils mit den Worten des Rolanders, theils mit eignen Zusätzen über unsern Aufpasser und den Bombardier gesagt hat, will ich unten beibringen. s. Taf. 13. Fig. 9.

Zum Beschluße merke ich noch an, daß es wohl nicht möglich ist, den Aufpasser durch den Pinsel in seinen Farben so vollkommen aufzustellen, als sie die Natur gemischt hat. So gut er auch hier getroffen ist, so erblickt man doch das schillernde Grüne und Rothe nicht, das ihm die Sonnenstrahlen in einem sehr feinen Auftrage geben, gleich den Farben auf den Federn einer Taube, wenn sich die Sonne beim Umdrehen des Halses auf denselben spiegelt.

4. 5. Der kupferfärbige Körnerkäfer

— Nr. 4. Das Männchen; Nr. 5. das Weibchen aus der Gattung der größern Laufkäfer.

Carabus granulatus — purpurascenti — niger, elytris conuexe punctatis, striatisque: — schillert ins Purpurfärbige und ist schwarz. Die Flügeldecken haben aufwärtsgebogne Puncte und Streifen. *Linn. S. N.* 2. 668. 2. *S. Fn. Svec.* 513. *Scopoli* 263. *Variat.*

Der schwarze Erdkaefer mit kupferfaerbigen Flügeldecken, und erhabnen Puncten und Streifen auf denselben, *Onomatol. Hist. nat.* 2. 619.

Carabus granulatus apterus, nigricans, *elytris* aeneis, striatis, interiectis punctis eleuatis longitudinalibus: — ungeflügelt, schwärzlicht, mit kupferfärbigen gestreiften Flügeldecken, auf denen der Länge nach erhabne Puncte fortlaufen. *Fabric. S. E.* 238. 14.

Buprestis niger elytris aeneis, conuexe punctatis, striatisque. *Geoffr.* 1. 143. 3.

Carabus granulatus — niger supra aeneus, *elytris* conuexe striatis, interiectis tuberculis elongatis triplici ordine, sulcis eleuatis: — schwarz, oben kupferfärbig, mit auswärtsgebognen Streifen auf den Flügeldecken, zwischen welchen in aufgeworfnen Furchen drei Reihen verlängerter Höcker liegen. *Mull. Zool. dan. prodr.* 75. 805.

Schaeff. Icon. T. 18. *Fig.* 6. *Tab.* 156. *F.* 4.

Die *Koernerwarze. Mull. N. S. d. I.* 353. 2.

Der koernerichte Laufkaefer. *Goeze Beitr.* 1. 630. 2.

Es giebt verschiedne körnerichte Laufkäfer. Um sie nun nicht zu verwirren, so sollen sie hier eigne Namen erhalten: zumal da erst noch durch Erfahrungen und Beobachtungen ausgemacht werden muß, ob diese angebliche Verschiedenheiten auch in der Natur zu einer Art gehören. Nach den Regeln der Abstraction sind sie allerdings einander in den meisten Stücken ähnlich; aber ist diese Aehnlichkeit ein Merkmal der Gattung, oder der Natur? Logicalische Abstractionen bilden nur logische Begriffe, die höchstens im künstlichen Systeme eine schöpferische Kraft haben.

Nr. 4. halte ich fürs Männchen, nicht blos darum, weil es größer ist, sondern deswegen hauptsächlich, weil sich seine Flügeldecken hinten am Schluße stärker ausschneiden, als bei Nr. 5. An der Base im ersten Gelenke sind die Fühlhörner kupferfärbig; in dem übrigen schwärzlicht. Unten auf dem Bauche ist alles schwarz, die Schenkel an den Vorderfüßen ausgenommen, welche schwarzbraun sind.

6. Frischenslaufkäfer, oder der Keul-laufkäfer.

— Vor allen Dingen muß ich hier anmerken, daß die Abbildung dem Künstler mislungen ist. Sie soll künftig genauer nach der Natur geliefert werden. Bis dahin kann man sich mit denienigen Figuren behelfen, welche Frisch und Schäffer ziemlich gut geliefert haben.

Beim Ritter kommt er im Grunde nicht vor, ob er gleich des sel. Frischens Tafel bei dem großen Kupferschmide, oder dem Carabus violaceus anführet, den wir auf der zweiten Tafel in Fig. 14. geliefert haben. Dahin gehört unser Laufkäfer gar nicht, indem er nichts vielfärbiges an sich hat.

Fürs System beschreiben wir ihn also:

Carabus Frischii *seu clauipes* apterus: totus niger nitidus, *elytris* porcatis; apice granulatis, posticis cruribus interiore ab latere dente instructis: — ungeflügelt, ganz glänzend schwarz, mit gefurchten gegen das Ende hin körnerichten Flügeldecken, und einem Zahne an den innern Seiten der Schenkel.

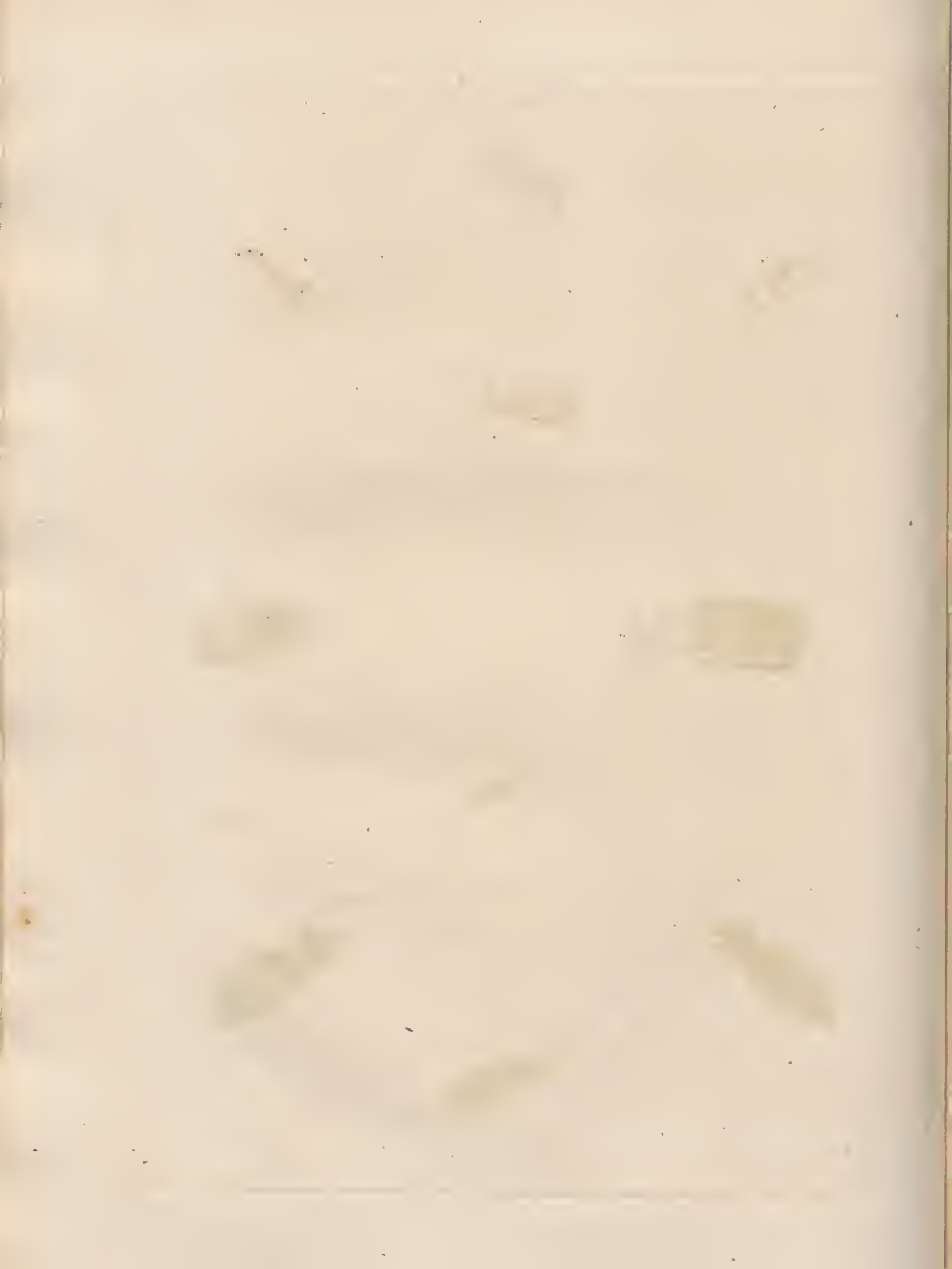
Der schwarze Erdkaefer mit den gesaeumten herzförmigen Halsschilde. *Frisch. Inf.* 13. 25. *Tab.* 23.

Schæff. Icon. 38. *Fig.* 3.

Dieser schöne schwarze Laufkäfer gehört unter die Gattung der größern. Sein ganzer Körper beträgt in der Länge beinahe zehen; die Länge der Flügeldecken nicht völlig sechs; ihre Breite aber, wo sie am größesten ist, nicht genau vier Linien. An den Fühlhörner färben sich die Gelenke von dem dritten nach der Spitze an schmuzig schwarz. Die Augen sehen an den toden Stücken weißlicht aus. Auf dem herzförmigen Halsschilde zieht durch die Mitte ein Strich herab. Das Schildchen ist sehr klein, und hat das Besondere, daß es zwischen der Nath noch zwischen zwoen schildförmigen Furchen liegt, welche ungefähr eine Linie lang sind, und sich in der Figur eines Schildchens an die Nath anschließen. Die Schenkel haben auch

Tab. 12.





auf der innern Seite gleich bei dem Anfange ihrer Einlenkung einen Zahn, ohngefähr wie beim Keulschenkel und andern Arten der Todengräber. Gegen den Schluß der Flügeldecken hin sieht man an ihrem äußersten Rande eine Reihe erhöhter Körner, welche sich unterbrechen und länglicht sind.

Nehme ich diese Umstände zusammen, so ist unser Käfer wahrscheinlich kein anderer, als der neuholländische tiefgefurchte Käfer des Banks, den Herr Fabricius unter dem Namen des Carabus Porcatus angeführt hat. Er wohnt, setzt er hinzu, in Neuholland und gehört unter die von mittlerer Größe. Seine Fühlhörner sind fadenförmige und schwarz gefärbt. Der Brustschild rundet sich in seinem Rande zu, ist schwarz und ungefleckt. Auch die Flügeldecken sind schwarz, gestreift, und am äußern Rande gegen die Spitze hin mit erhabnen, länglichten, unterbrochnen Körnerchen besezt. Der Bauch ist glänzend schwarz. *Fabric. S. E.* 239. 16.

So wahr ist es, daß wir auswärts öfters Dinge bemerken und bewundern, die wir im Vaterlande keines Anblicks würdigen, und blos vielleicht darum, weil wir sie nahe vor unserer Thüre finden. Hier wird Frischenslaufkäfer, als ein Käfer aus Neuholland ganz richtig beschrieben, und doch vom Ritter, Fabricius und Fueßlin unrichtig bei dem großen Kupferschmide angeführt. Zwar dergleichen Verirrungen sind in einem so unübersehlichen Felde, wie das der Insecten, nicht nur leicht möglich, sondern auch bei den grossen Systematikern, welche die Bahn brachen, am allermeisten verzeihlich.

Gefällt iemanden etwa der Name nicht, so kann man ihn lieber von einer andern Seite betrachtet, den Keullaufkäfer, wegen der Keule am Schenkel, nennen.

Noch eins muß ich hier anmerken. Frischenslaufkäfer ist so wenig noch bisher recht genau untersucht worden, daß ihn gar der große Insectenkenner, Herr Statsrath Müller, beim Carabus Auratus des Ritters anführet. *Fn. Frid.* 20. 200.

7. Der Herzschild

— gehört unter die Gattung der kleinern Laufkäfer. Fürs System beschreiben wir ihn also:

Carabus cordatus — fusco - virens, nitidus, elytris aeneo viridibus, *tibiis* fusco - rufis spinosis, ciliatis, thorace obcordato; — glänzend grün mit einer braunen Mischung, kupferfärbigen Flügeldecken, die ins Grüne spielen, braunrothen stachlichten, beharten Schienbeinen und einem herzförmigen Brustschilde. *Scopoli E. C.* 271. *Fuesslin.* 384. *Goeze Beitr.* 1. 659. 33.

Buprestis nitens minor. *Voet. Coleopt.* 1. *Tab.* 33. *Fig.* 4.

Man findet ihn nicht selten in den Obstgärten. Sein Brustschild hat völlig die Gestalt eines Herzens. Die Fühlhörner sind an der Base, wie die Schienbeine gefärbt. Unten ist der Bauch, gleich dem Kopfe und dem Brustschilde glänzend grün in einer braunen Mischung.

8. 9. Der Goldschmied

— Nr. 8. halte ich fürs Weibchen; Nr. 9. fürs Männchen.

Carabus auratus — apterus *elytris* porcatis, striis sulcisque laeuibus inauratis: — ungeflügelt mit tiefen Furchen auf den Flügeldecken. Beides die Streifen und die Furchen sind glatt und vergoldet. *Linn. S. N.* 2. 669. *Fn. suec.* 7. 86. *Fabric. S. E.* 238. 12.

Buprestis viridis *elytris* obtuse sulcatis, non punctatis; pedibus antennisque ferrugineis. *Geoffr.* 1. 142. 2. *Tab.* 2. *F.* 5. Le Bupreste doré & sillonné à larges bandes.

Carabus sulcatus — apterus, viridiaeneus nitidus *antennis pedibusque* rufis, *abdomine* nigro, *elytris* sulcatis: ungeflügelt, glänzendkupfergrün, mit röthlichten Fühlhörnern und Füßen, schwarzen Bauche und gefurchten Flügeldecken. *Degeer* 4. 104. 1. *Tab.* 17. *Fig.* 20.

Schaeff. Icon. T. 202. *Fig.* 5.

Der Goldflitter. *Mull. N. S. d. I.* 355. 7.

Der Goldkaefer. *Fuessl.* 363.

Der goldne Laufkaefer. *Goeze Beitr.* 1. 634. 7.

Die Kinder nennen diesen Käfer hier und in den umliegenden Gegenden den Goldschmied, und ich habe diesen Namen um so viel lieber beibehalten, weil wir schon einen Goldkäfer in einer andern Gattung haben. Hier in unsern Gegenden ist er sehr gemein; in den nördlichen Gegenden von Europa aber seltner.

Der Kopf, das Bruststück und die Flügeldecken sind gold- oder vielmehr kupfergrün, indem sie wie polirtes Kupfer glänzen. Die Kinnladen hingegen und der ganze Unterleib sind schwarz. Die Schenkel, die Schienbeine, die Hälfte der Fühlhörner und der größte Theil der Fühlspitzen sind dunkelroth; die Füße hingegen und die andere Hälfte der Fühlhörner schwärzlicht braun. Die nähmliche Farbe haben die Bartspitzen am Ende. Die Augen sind hellbraun.

Der Kopf verlängert sich und die Fühlhörner sind so lang, als die Flügeldecken. Das Bruststück, das schmäler, als die Flügeldecken ist, nimmt eine beinahe viereckige Figur an, hat aber auswärtsgebogne Seiten, und einen Umschlag. Der vordre Rand ist holrund und der hintere bildet zween Winkel. Die Flügeldecken, welche sehr gewölbt und erhaben sind, bilden im Ganzen eine etwas verlängerte eiförmige Figur, und iede hat drei große glatte, sehr erhabene und durch tiefe Rinnen abgesonderte Furchen der Länge nach. Nahe an dem After sieht man am äußern Rande der Flügeldecken eine kleine winklichte Spitze, wie in Fig. 9. die beim Weibchen fehlt.

So sehr diese Käfer stinken, wenn man sie lebend angreift; so eine angenehme Speise sind sie doch für die Hüner, die sie mit großem Appetit haschen, und lebendig verschlucken.

10. Der grünlichte Körnerkäfer

— s. Nro. 4. 5. ein noch nicht abgebildeter Laufkäfer, so viel ich weiß.

Carabus granulatus β — niger elytris subuirescentibus conuexe punctatis striatisque: — schwarz, mit grünlichten Flügeldecken in auswärtsgebogenen Puncten und Streifen auf den Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 568. 2. β *Faun. suec.* 512.

Der schwarze Erdkaefer mit grünlichen Flügeldecken und erhöheten Puncten und Streifen auf denselben. *Onomat. hist. nat.* 2. 620.

Von dem grünen Körnerkäfer, welchen Sulzer den galonirten nennt, s. d. Gesch. 62. Tab. 7. Fig. 2. unterscheidet er sich durch das Rostfärbige an der Base der Fühlhörner und an den Schenkeln. Am dem Schluße der Flügeldecken bildet er wie bei Nr. 9. eine kleine winklichte Spitze. Mithin ist er ein Männchen.

Man findet ihn weniger häufig, als den Goldschmied. Vom grünen Körnerkäfer, der sich durch seine schwarze Beine auszeichnet, sind mir noch keine Stücke hier zu Gesichte gekommen. Weder der grünlichte, noch der grüne kommen beim Schäffer vor.

Dreizehnte Tafel.

1. Der Zimmermann

— ein Bockkäfer mit einem gezähnelten Rande am Bruststücke.

Derienige, welcher hier vorkommt, ist bisher noch in keiner Zeichnung aufgestellt worden. Weil er aber in sehr vielen Stücken demienigen ähnlich ist, welchen der Herr Doctor Schäffer, und vor diesem der sel. Frisch geliefert hat, so trage ich kein Bedenken ihn zu der nämlichen Art zu rechnen. Der schäfferische hat viel längere Fühlhörner, als der unsrige.

After fehlt ihm auch die hervorgehende lange Spitze. Ist es mir also erlaubt, nach der Regel der Aehnlichkeit zu schliesſen, so könnte der unſrige des ſogenannten Zimmermanns Weibchen ſein. Denn dieſe haben gewöhnlich im Geſchlechte der Bockkäfer kürzere Fühlhörner und der Legeſtachel bildet ſich auch an andern bekannten Stücken, ſo wie hier an dieſem. Allein bis iezt kommt unſer Käfer noch zu ſelten vor, als daß man dieſes nach Erfahrungen entſcheiden könnte. Ohne Zweifel iſt dieſe Seltenheit auch die Urſache, warum außer dem Ritter Linne kein einziger Syſtematiker des Zimmermanns gedenkt. Geoffroy, Degeer, der Statsrath Müller; ia ſogar Fabricius wiſſen von demſelben nichts. Friſch hat ihn zuerſt beſchrieben.

Cerambyx Faber -- *thorace* marginato, vtrinque vnidentato rugoſo, *elytris* piceis, *antennis* mediocribus: — mit einem gerändelten, auf den Seiten einfach gezähnelten, runzlichten Bruſtſtücke; pechfärbigen Flügeldecken, und mittelmäſigen Fühlhörnern. *Linn. S. N.* 2. 622. 6. (*Das Maennchen*) In der Fauna muthmaſſet der Ritter, daß Friſch 13. Taf. 18. hieher gehören könnte. Es iſt wahr, der Bau dieſer Figur hat Aehnlichkeit mit der des Zimmermanns. Aber warum vergaß er Friſchens vorhergehende Tafel anzuführen? Das hätte er thun müßen, wenn er anders auf Schäffern richtig verweißt. Es muß alſo auch um die Nomenclatur und Anführung in den Gözischen Beyträgen abgeändert werden, und wie folget, lauten:

Der Braunflügelichte Holzkaefer. *Friſch.* 13. 22. *Tab.* 17. (*Das Maennchen.*)

Stenocorus thorace inermi quintus. *Schaeff. Icon.* 72. *Fig.* 3. (*Mas*). Wahrſcheinlicherweiſe, wie ich iezt erſt noch bei dem Abdrucke einſehe, gehört auch Schäff. Ic. 111. Fig. 1. hieher; wahrſcheinlich ſoll dieſer Stenocorus des Zimmermanns Weibchen, folglich der unſrige ſein.

Der Zimmermann. *Mull. N. S. d. I.* 1. 254.6. *Goeze Beitr.* 1. 427.6.

Friſch hat ſeinen braunflüglichten Holzkäfer alſo ungefähr beſchrieben. Er gehört zu den Käfern von der erſten Größe. Nacken und Kopf, hängen ſehr genau zuſammen. Die Augen ſtehen hinter den Fühlhörnern, ſind länglicht und, haben keine Scharten. Das Gebiß iſt unten breit, und mit drei Krümmungen, wie mit Zähnen verſehen. Die Hörner haben länglichte Knöpfe an der Stirne, und auf dieſen ſtehen die Abſätze. Unter den Abſätzen iſt der erſte der längſte. Die übrigen ſind nur halb ſo lang und dünn. Ihre ganze Länge mißt den ganzen Leib aus. Der Halsſchild iſt breit und faſt flach; auf beiden Seiten in der Mitte etwas auswärts gebogen, und wie mit einer Schnure von Knöpfen geſäumt; an den Flügeln faſt grad und mattſchwarz. Oben hat er zwei unförmliche glänzende Strichen ſtatt der Höhen, die ſich ſonſt bei andern wegen des Anreibens hier befinden. Neben dem großen ſind auch etliche kleinere Strichen, welche, gleich den erſten, nur ſo hingeſchmiert zu ſein ſcheinen. Die Flügel ſind braun. Die Weibchen, und die ſo nicht Nahrung genug gehabt, ſind kleiner und etwa halb ſo groß. Die vordern Füſſe ſind die längſten, und die hintern die kürzeſten.

Dieß trift allerdings bei unſerm Käfer nicht im Ganzen ein. Das erſte, wodurch er ſich ſichtbarlich ausnimmt, ſind die Schenkel. Denn dieſe ſind an den vordern Füßen lange nicht ſo dick und ſtark, als bei dem ſchäfferiſchen Stenocorus. Schenkel, Schienbeine und der Fuß ſind hier auch nicht länger, als die an den hintern Füßen. Jeder Fuß hat drei herzförmige Blätter, worunter ſich das lezte weitläufig ſpaltet, damit die lange Klaue herausgehen könne. Sie ſind ſchmuzig gefärbt, und unten beſonders ſehr ſchwammig. An dem Ende der Schienbeine über den Fußblättern auf der innern Seite iſt ein kleines ſchmales Dörnchen angebracht.

Die Kinnladen ſind dick und breit und ſchließen ſich in zween Zähnen, zwiſchen welchen der Raum nicht tief ausgeſchnitten iſt. Die Fühlſpitzen färben ſich röthlichtbraun; die Fühlhörner dunkler in ſchwarzbraun, wie der Körper. Sie ſind um die Hälfte kleiner, als an dem Friſchiſchen, und höchſtens halb ſolang, als der ganze obere Leib. Im Baue kommen ſie

sie der Hauptsache nach mit ienen überein. Ihr erstes Glied ist eine Keule. Oben auf derselben sizt ein schmales Knöpfchen, worauf das zweite und längste Gelenk, Frischens erster Absatz, befestiget ist. Die nachfolgenden sind, etwas um die Hälfte, kürzer, als dieß zweite und bleiben sich fast bis an die Spitze hin gleich. Noch ist zu merken, daß sie auf der innern Seite am Knöpfchen, wo der schmale Theil der Gelenke ansizt, eirunndhol eingedruckt sind, daß sich diese eirunde Hölung erst am Knöpfchen des dritten Gelenks aufängt, und in den nachfolgenden, gegen die Spitze hin, immer um etwas größer wird.

Der ganze Kopf ist oben von Körnerchen rauh und pechschwarz, ohne Mischung von Braun. Die Stirne vertieft sich um etwas weniges. Die Augen sind groß und länglicht, liegen hinter den Fühlhörnern und färben sich braun.

Das Bruststück sizt zwar dicht an dem Kopfe an; man erblickt aber doch bei einem guten Auge die kleinen gelben Härchen, welche zwischen demselben und zwischen dem Kopfe stehen. Seiner Figur nach bildet es sich beinahe gleich einem länglichten Vierecke, doch so daß es fast noch einmal so breit, als lang ist. An der Seite des Kopfs schneidet sich sein Rand in einen kleinen Bogen ein, grad so weit, als der Kopf breit ist; wo dieser nicht hinreicht, da lauft es wieder auswärts in einen Bogenwinkel. Auf den beiden äußern Seiten biegt sich der Rand etwas nach aufwärts um, wird gegen die Mitte hin breiter und tiefer, und ist an der äußersten Spitze mit Körnerchen besezt, welche etwas hinüberhängen, gleich als wären die Seiten mit kleinen Zähnchen besezt. Da wo der Umschlag am breitesten ist, verlängert sich ein solches Körnchen merklich größer in eine eigentliche Spitze, oder in den eigentlichen Zahn, wovon der Ritter in der Beschreibung redet. Hinten gegen die Flügeldecken zu schneidet sich das ganze Bruststück, fast in einer graden Linie; aber doch auch mit einem schmalen Rande ab. Ueber den Rändern wölbt es sich allmählig bis in die Mitte in körnerichten Pünctchen, die sehr dicht an einander liegen, und sich wie Runzeln unter einander verschlingen. Vor der erhöhten Mitte aber liegen auf ieder Seite zwei merklich größere Körner. Die Farbe des Brustschildes ist, wie am Kopfe, pechschwarz und glänzend.

An den langen Flügeldecken, die über und über genarbt sind, spielt das Schwarze ins Braune. Die Flügelgräten stehen stark hervor. Der ganze Hinterleib bildet sich beinahe in einem länglichten Vierecke, das nur gegen den After hin sich verschmälert; oben an den Schultern aber am breitesten ist.

Unser Käfer hält in der ganzen Länge den Legestachel mitgemessen, einen Zoll und eilf Linien, die Flügeldecken betragen nach der Länge vierzehn; in der größten Breite fast neun; das Bruststück von einem Zahn zum andern fast sieben und eine halbe; aber der Länge nach nicht völlig vier Linien.

Unten auf dem Bauche liegen zwischen dem mittlern und lezten Pare der Füße zwo Klappen, die sich aufthun und schließen, so wie das Thier Luft schöpft und von sich giebt. Ihre Farbe ist eine schmuzig schwarze. Der hintere Bauch schließt sich in fünf Gelenken und Ringen, welche sich nach und nach verhältnisweise verschmälern und glänzend schwarz; in den Einschnitten aber castanienbraun gefärbt sind.

Fürs System könnte man ihn unter diesen Umständen also beschreiben:

> Cerambyx Faber β) — *thorace* marginato, vtrinque vnidentato granulato, rugoso, *elytris* piceo - fuscis, *antennis* corpore breuioribus, *nodis* posteriorum articulorum interiore a parte excavatis, ouatis: mit einem gerändelten auf beiden Seiten einfach gezähnelten, körnerichten und runzlichten Bruststücke; pechfärbigbraunen Flügeldecken; kürzern Fühlhörnern, an denen die Knoten der Gelenke auf der innern Seite gegen die Spitze hin eirund ausgehölt sind.

Wir haben diesen Käfer von einem Knaben erhalten, der ihn irgendwo nicht weit

weit von der Stadt gefangen. Von seiner Lebensart ist uns nichts bekannt. Vermuthlich nährt sich seine Larve im Holze.

2. Die Nymphe

des großen Schwimmers. Man hat sie in der Phasanerie beim Aufgraben eines Teichs gefunden. s. Taf. 9. Nro. 1. Wo es auf der acht und vierzigsten Seite im zweiten Spalte statt Fig. 6. heißen sollte Fig. 2.

3. 4. Die Larve und Nymphe des Gerbers.

— s. Nro. 5. 6.

5. 6. Der Gerber

— ein Bockkäfer.

Vor allen Dingen will ich die Larve und Nymphe beschreiben, welche unter Nr. 3. und 4. abgebildet worden sind. Niemand hat sie meines Wissens noch beobachtet, als Rösel, dem wir dann hier folgen.

Die Eier haben anfänglich, wenn sie aus dem Leibe kommen, eine strohgelbe Farbe, oder nach dem Herrn Degeer eine gelblichtweiße. Nach etlichen Minuten färben sie sich und werden bräuner. Haben sie ihre Zeitigung erreicht, welche von der Witterung abhängt, so bohrt sich der junge Wurm, gleich nach dem Ausschließen, unter sich, in das Holz ein, und so, daß die Hülse des Eies über der gemachten Oefnung fest hängen bleibt. Das lezte ist dazu nöthig, daß die abgenagten Holzspäne nicht herausfallen, an die sich der junge Wurm, so wie er tiefer und weiter in das Holz hineinbeißen will, anstämmen muß. Wäre dieses nicht, so würde ihm das Fortkriechen, wegen seiner kurzen und schwachen Füße, wo nicht unmöglich; doch sehr schwer fallen: indem sie nicht einmal geschickt genug sind, den übrigen größten und schwersten Theil des Leibes zu tragen.

Der Wurm, welcher in Nr. 3. abgebildet erscheint, hält zween Zolle in der Länge. Manchmal findet man größere; manchmal kleinere. Wegen der tief eingeschnittenen Absätze seines Leibes kann man ihn mit einem unterbundnen Wachtelrufe vergleichen. Der Absätze sind dreizehn, wenn der Kopf und die Spitze, womit er sich hinten nachschiebt, nicht gezählt werden. Die hintersten unter denselben sind die längsten und geschmeidigsten. Die vordern etwas dicker und kürzer. Am Kopfe, welcher etwas breit ist, hat er eine kastanienbraune Farbe, und vornen eine scharfe Gebißzange in der Quere. Unter der Gebißzange liegen die vier Freßspitzen. Die Oberlippe bildet sich über der Freßzange in einem Fleckchen, welches hellgelb ist, sich einigermaßen zurundet, und einen gräulichten Strich in der Quere hinter sich hat. Der Kopf kann sich, weil er nicht von dem ersten Gelenke abgesezt ist, in daßelbe zurückziehen, eben so wie bei andern Larven dieser Art. Das erste und zweite Gelenk ist mehr platt, als rund erhaben. Nur diese beiden haben eine helle ockergelbe Farbe, Denn die übrigen sind weißlichter, und lassen sich zarter und weicher anfühlen. Nach den zween ersten Absätzen fangen die neun kleinen Luftlöcher auf den Seiten an. Die drei Par Füße stehen an den drei ersten Gelenken. Sie verschaffen dem Wurme, da wo er sich Oefnungen macht, von vornenher Bewegung. Den übrigen Leib schleppt er durchs Zusammenziehen und Ausdehnen der andern Gelenke im Holze, wo er sich weiter hineingearbeitet hat, nach. Ueber die Mitte des Rückens zieht eine dunkelgrüne Linie weg, doch so, daß sie an den zweien lezten Gelenken rothbraun wird. Diese Linie zeigt bei einem lebendigen Wurme eine ununterbrochne; aber langsame Bewegung, daher sie der sel. Frisch bei den Raupen die Pulsader nennt. Andre wollen sie fürs Herz halten.

Es macht sich dieser Wurm, um die Zeit, wenn er sich in eine Nymphe verwandlen will, ein verschloßnes Gehäuß in einem lettichten Erdreiche, das die Figur eines Eies hat, und inwendig glatt polirt ist. Nach acht Tagen streift er hier seine Haut ab, und nimmt die Gestalt der

Nymphe

Nymphe an, wie sie hier die vierte Figur zeigt. Und nun sind die Fühlhörner, die sechs Füße und die Flügel ganz deutlich schon zu sehen. Am lezten Gliede des Hinterleibes führet sie ein Par Warzen, die ihr zum Umwenden dienen und zwischen welchen sich noch eine andere Hervorragung befindet, welche nichts anders als die am Weibchen hervorstehende Legespitze in Nr. 6. sein soll. Die Nymphe des Weibchens ist auch dicker, als die des Männchens. Folglich läßt sich auch schon an den Nymphen der Unterschied des Geschlechts zum voraus bemerken, ehe noch der völlig ausgebildete Käfer zum Vorscheine kommt. Anfänglich hat diese Nymphe eine gelblichtweiße Farbe; aber in der Folge wird sie immer brauner und dunkler. Nach drei bis vier Wochen springt ihre Haut entzwei und dann gewinnt der Käfer allmählich seinen Ausgang, indem er sich fast noch acht Tage in seinem verschloßnen Gehäuse aufhält. Während dieser Zeit erhält er auch seine gehörige Härte und die dunkelbraune Farbe, da er vorher weich und weißlicht war.

Nun sollte ich zunächst auch die Beschreibung des Käfers selbst fortgehen, so wie er hier nach dem männlichen Geschlechte, in Nr. 5; nach dem weiblichen aber in Nr. 6. vorkommt. Allein wo gehören beide nach dem Systeme hin? Ist Nr. 5. des Ritters Cerambyx imbricornis, das so genannte Schuppenhorn, oder sind Nr. 5. und 6. eine Art und des Ritters Gerber? Diese Fragen müssen zuvor entschieden werden.

Herr Goeze glaubt das Männchen, wovon hier die Rede ist, sei das Schuppenhorn. Und wer will ihm dieß verargen, da der Ritter selbst die röselische Zeichnung, welche ich unten anführen werde, zu seinem Imbricorni hinsetzet. Aber warum bleibt Linne seiner Sache nicht gewiß? Warum führt er die nämliche Abbildung beim Coriarius noch einmal an? Also hängt die Entscheidung wohl richtiger von der Natur, und von den Merkmalen des Insects ab.

Wohlan in diesem Falle wird sie nicht schwer werden. Der Imbricornis oder das Schuppenhorn soll rostfärbig sein und zween Zähne an dem Bruststücke haben. Beides trift an dem Exemplare, das vor mir ist, nicht ein. Die Farbe unsers Männchens ist so dunkelbraun, als die Farbe des eigentlichen Gerbers; das ist bei beiden gleichförmig, und zum Theil mehr schwarz, als braun. Auch hat unser abgebildeter Käfer nicht zween Zähne am Brustschilde, sondern gleich dem wahren Gerber drei Zähne. Daher ich mich dann wundere, wie Herr Sulzer in seinen Kennzeichen sagen konnte, es habe das Männchen des Gerbers nur einen Zahn am Bruststücke. Vielleicht hat er den linneischen Zimmermann, dessen Weibchen hier unter Nr. 1. vorkommt, für das Männchen des Coriarius gehalten. Unterdessen leugne ich nicht, daß es wirklich einen Imbricornem mit zween Zähnen an dem Brustschilde giebt; aber so ähnlich dieser auch unserm Gerber in dem Baue ist, so ist er doch unstreitig eine andere Art; auch ist so viel ich weiß das eigentliche Schuppenhorn nicht in Europa zu Hause. Das Beispiel, worauf ich hier ziele, soll unten in der nächsten Nomenclatur bei der Anführung des Voets vorkommen.

Unser Käfer in Nr. 5. gehört also, nach des Ritters angegebener Beschreibung, eben so gut zum Gerber, als Nr. 6. worüber unter den Naturforschern weiter nicht gestritten wird. Alle Kennzeichen passen auf denselben, wie man nun aus der Nomenclatur und ihrer Vergleichung ersehen kann.

α. Nomenclatur des Männchen

Cerambyx coriarius (*Nr.* 5. *Mas.*) thorace marginato tridentato, corpore piceo, *elytris* mucronatis, antennis imbricatis breuioribus: — mit drei Zähnen an dem Rande des Bruststückes, pechfarbigen Körper, zugespizten Flügeldecken, und dachziegelförmigen kürzern Fühlhörnern.

Cerambyx coriarius *dentibus* tribus lateralibus medio maiore, *antennis* semibreuibus articulis subangulatis cordatis: — drei Zähne an den Seiten, worunter der mittlere der größte ist; und kurze Fühlhörner mit winklichten herz-

herzförmigen Gelenken. *Scopol. Ent. C.* 161.

Der saegehoernige Holzkaefer. *Frisch. Ins.* 13. S. 15. *Tab.* 9.

Der aus dem Eichbaume, oder anderm Holze entspringende schvvarze Holzkaefer. *Roesel.* 2. *Erdk.* 2. *Kl. S.* 15. *Tab.* 1. *Fig.* 1.

Prionus. Der Saegenkaefer. *Schaeff. Elem. Tab.* 103. *Icon. Tab.* 9. *Fig.* 1.

Ballista. Der Stormloper. *Voet. Coleopt.* 2. *Tab.* 3. *Fig.* 10. Dieses niederländischen Schriftstellers ceylonischer Hussar, welcher in der eilften Figur der angeführten Tafel abgezeichnet vorkommt, stimmt von einem Hauptkennzeichen her ganz genau mit dem linneischen Imbricornis überein; nur in der Farbe nicht. Denn er ist schwarz, hat aber am Bruststücke zween Zähne, und die dachziegelförmigen Fühlhörner. Auch im ganzen Baue und in der Größe nähert er sich dem weiblichen Gerber.

β. Nomenclatur des Weibchens.

Cerambyx coriarius (*Nr* 6. *Femina.*) — niger thorace planiusculo, margine vtrinque tridentato, *coleopteris* piceis: — schwarz mit einem platten Bruststücke und drei Zähnen am Rande. Die Flügeldecken sind pechfärbig. *Linn. Fn. Suec.* 480. *S. N.* 2. 522. 7. *Gronou Zooph.* 528.

Prionus coriarius. *Fabr. S. E.* 161. 7.

Prionus piceus thorace vtrinque tridentato. *Mull. Zool. dan. prodr.* 74. 802.

Cerambyx prionus - fusco castaneus obscurus nitidus, *thorace* depresso dentato, *corpore* lato, *antennis* breuioribus: dunkel, kastanienbraun, matt glänzend mit einem platten und gezähnelten Bruststücke, breiten Körper, und kürzern Fühlhörnern. *Degeer Ins. Tom.* 5. *p.* 59. *Nr.* 1. *Tab.* 3. *Fig.* Capricorne prione.

Le Prione. *Geoffr. Ins.* 1. *p.* 198. 1. *Tab.* 3. *Fig.* 5.

Hussarus germanicus. *Voet. Coleopt.* 2. *Tab.* 3. *Fig.* 9.

Roesel. 2. *l. c. Fig.* 2.

Schaeff. Icon. Tab. 67. *Fig.* 3.

Holzkaefer — gesaeumter, gezaehnelter Brustschild, pechfaerbiger Leib, gespizte Flügeldecken, Fühlhörner kürzer als der Leib. *Sulz. Kennz. Tab.* 4. *Fig.* 26.

Der schvvarze oder dunkelgraue Birckenrindenkaefer. *Gleditsch. Forstw.* 1. 551. 11.

Der Gerber. *Mull. N. S. d. I.* 1. 254. 7. *Fuessl.* 225. *Goeze Beitr.* 1. 428. 7.

Beide Käfer haben auf ieder Seite des Randes am Bruststücke drei Zähne, nur daß sich der mittlere Zahn des Männchens nicht so stark, als bei dem Weibchen ausnimmt. Beide haben auch von obenher einerlei Farbe, eine dunkle, die ins Kastanienbraune spielt. Am Leibe ist das Männchen sowohl der Breite, als der Länge nach etwas kleiner. Am meisten unterscheidet es sich durch seine Fühlhörner, die um ein merkliches dicker und stärker sind, ob sie gleich in beiden Arten aus knotigen Gelenken bestehen.

Frisch hat das Männchen zuerst; Rösel und Degeer das Weibchen am ausführlichsten beschrieben. Den letzten will ich wegen der Genauigkeit seiner Beschreibung zu Grunde legen.

Es ist dieser Käfer einen Zoll und fünf Linien lang, und achthalb Linien breit. Seine Hauptfarbe ist ein dunkles Kastanienbraun mit einem matten Glanze. Kopf und Bruststücke sind schwarz, oder pechfärbig. Unten auf dem Bauche hat das Braune schon mehr Hellung, so wie man es auch an der angeführten sulzerischen Zeichnung ganz deutlich sieht. Beides die Brust und ihr Schild ist von unten mit kurzen grauen Haren besezt.

Die Kinnladen, oder die Zähne sind sehr groß und stehen vorn an dem Kopfe weit hervor. Die Fühlhörner messen die Größe des Leibes nicht aus; sind aber grob und stark. Das Bruststück, welches etwas platt ausfällt, hält mehr in der Breite, als in der Länge, das ist, sein größrer Durchmesser läuft durch die Mitte nach den beiden äußern Seiten. Die drei Spitzen, welche an demselben stehen, sind wie kurze Dörner gestaltet, und stehen an einem plattgedruckten Rande, so daß die mittlere die längste ist; folglich am mei-

sten hervorsteht. Die Franze in dem Raume, wo sich der Kopf, das Bruststück und die Brust scheiden, bildet sich durch röthlicht gelbe und hellglänzende Hare.

Wir reden iezt immer von dem Weibchen. Oben ist dessen Kopf mehr gewölbt, als unten. Die Zähne nehmen die Figur eines halben Mondes an, und sind einwärts hol auf der untern Seite. Von der innern haben sie die Schneide. Aber das Ende läuft in eine feine Spitze aus. Das Insect besizt eine große Stärke in denselben. Schließt es sie, so greifen sie über einander hingelegt, wie die beiden Arme an einer Schere, ein.

Die neun Linien lange Fühlhörner sind ziemlich dick und grob; doch weniger als am Männchen, allein lange nicht so dünn und fein, wie bei andern Arten. Es krümmt sie das Thier nach der Fläche, worin sie liegen. Der Gelenke an demselben sind eilf, wie bei andern Bockkäfern. Das erste, vom Kopfe an gezählt, ist das größte und dickste. Es nimmt die Figur eines stumpfen Kegels an, so daß dessen Spitze gegen den Kopf hin zu stehen kommt. Das zweite ist viel kürzer; aber doch gleichfalls einigermaßen kegelförmig. Das dritte, das unter allen am längsten ist, bildet sich walzenähnlich. Alle nachfolgenden haben eine kegelförmige Figur, und sind der Länge nach einander ungefähr gleich. Alle zusammengenommen bilden die Gestalt einer Säge einigermaßen, weil iedes derselben auf der innern Seite etwas mehr, als auf der äußern vorläuft. Die Spitze ihres Kegels kehrt sich, wie bei dem ersten Gelenke, in allen nach der Seite des Kopfes hin. Das Ende aber von vornen, oder ihre Base ist einwärts etwas hol. Das eilfte oder lezte Gelenk endlich hat in der Mitte einen tiefen runden Ausschnitt, und scheint dem äußern Anblicke nach aus zween Theilen zu bestehen. Sein äußerstes Ende rundet sich ein wenig zu; aber etwas unregelmäsig. Alle diese Gelenke sind einwärts mit einer grossen Anzahl holer Pünctchen versehen; haben aber keine Hare.

Die vier Fühlspitzen, welche unter den Kinnladen angebracht sind, stehen an einer Art von Unterlippe und färben sich hellbraun. Die äußern, welche aus fünf Gelenken bestehen, sind länger, als die innern. An dem lezten befinden sich nur vier Gelenke. Alle runden sich im Knopfe wie eine Kolbe zu, und sind mit kleinen Haren besezt. An dem Ursprunge, oder an der Base der äußern Fühlspitzen, sieht man auf der Seite ein kleines verlängertes Theilchen, das mit Haren bewachsen ist.

Vorn am Kopfe in der Hölung, welche die Kinnladen machen, liegt die obere Lippe, wie bei andern Bockkäfern. Sie ist platt und braun, und von der vordern Seite sehr harig.

Aber die nezförmigen Augen bilden sich hier nicht in einer regelmäsigen Eifigur. Sie haben von der innern Seite einen großen Ausschnitt, in dessen Hölung die Fühlhörner ihren Plaz haben, welches auch bei andern Bockkäfern statt hat.

Die durchsichtigen Flügel sind mit braunen Nerven versehen. Auf der Seite, nach dem Leibe zu, legen sich die Schenkel platt an; auf der äußern hingegen wölben sie sich rund zu. Das Ende der eigentlichen Schienbeine hat drei ziemlich lange Dornspitzen, wovon zwo neben einander einwärts; eine dritte aber nach der auswärtigen Seite gekehrt sind. Der Fuß besteht aus vier Gelenken. Unter diesen sind die drei ersten breit, platt und unten so harig, daß sie sich sehr zart anfühlen laßen. Das dritte zeigt sich in einem Ausschnitte, in welchem das vierte Gelenk angebracht ist. Dieses lezte Gelenk, das lang und dünn ist, lauft anfänglich walzenförmig; krümmt sich aber endlich nach unten hin zu, und endiget sich in zwoen langen Klauen, oder Hacken.

Vermittelst eines Suchglases sieht man auf dem Bruststücke, auf den Flügeldecken und auf den Füßen einwärts hole Pünctchen.

Auch macht sich das Weibchen, von dem wir bisher geredet, noch durch ein inneres Glied merkwürdig, das es im Stande der Unthätigkeit innerhalb des Leibes verwahret und einschließt. Es kann das

das Thier dieses Glied verlängern und hervorgehen lassen; es kann daßelbe auch wieder zurückziehen und einthun. Seine ganze Länge beträgt einen halben Zoll und etwas drüber. Man kann es ohne Mühe hervorziehen. Oefters läßt das Insect von selbst ein Stückchen davon sehen. Dieses Glied besteht aus verschiedenen Stücken, welche sich, wie die Röhren an einem Tubus, in einander verschieben lassen. Am Ende befinden sich zwei schuppichte Stücke, welche glänzend braun sind, und den Scheren gleichen, womit die Wolle von den Schafen abgeschoren wird, An dem Orte, wo sich dieselben vereinigen, sieht man auf ieder Seite eine kleine braune Erhöhung. Auf diese aber folgt ein langer Theil, welcher schuppicht, und, wie eine Dachrinne, auf der obern Seite einwärts hol ist. An dem Anfange desselben entdeckt man eine Oefnung, durch welche wahrscheinlicherweise die Eier, unterm Legen, herausgehen, Dann folgen wieder zwo häutige Röhren, welche sich in einander verschieben lassen, wie sich nun auch alle beide wieder in eine dritte zurückziehen und verschieben, die viel größer, der Haut nach härter; aber doch noch biegsam ist. Zulezt ziehen sich alle Theile in den Bauch zurück, und finden den nöthigen Raum, der sie verschließt, in demselben. Ohne Zweifel ist dieses lange Glied mit seinen Röhren und schuppichten Stücken, woraus es zusammengesezt ist, hauptsächlich zum Gange und zur Fortleitung der Eier, die es legen will, bestimmt. Da nun die Larven dieser Käfer, wie wir schon oben aus Rösels Beschreibung gesehen haben, in dem Holze leben: so bilde ich mir ein, daß die beiden schuppichten Stücke, welche der Schafschere so ähnlich sind, zu den Oefnungen gebraucht werden, welche die Mutter für ihre Eier in dem Holze macht. Aber auf der rinnenförmigen Hölung des langen Stücks, welche vor der Schere ist, gehen und gleiten die Eier sanft fort, so wie sie am Anfange derselben aus der Oefnung herauskommen, so lang bis sie in gerader Linie das Loch erreichen, welches die Schere in das Holz eingeschnitten hat. Wiewohl das sind nur Muthmasungen, so wahrscheinlich sie auch sind.

So weit Degeer. Aus Röseln müssen wir für den Liebhaber und Beobachter noch folgendes hersetzen. Will man die Larve des Gerbers, außer seiner ordentlichen Wohnung bis zur Verwandlung erhalten, so bringe man sie in ein irrdenes, oder gläsernes Gefäß, das mit Sägespänen desienigen Holzes angefüllet ist, womit sie sich zu nähren pflegt. Man kann auch unter diese Späne etwas Erde mit untermischen, damit die ganze Masse mehr Festigkeit erhalte. Der Grund im Gefäße unten muß dick mit leimichter Erde belegt sein, damit er sich derselben, um die Zeit der Verwandlung, zur Verfertigung seines Ballens, oder des Gehäuses bedienen könne. Aber die meisten Larven haben zwei bis drei Jahre zur Verwandluug nöthig; wenigstens hat Rösel einige so lange als Larven am Leben erhalten. Sie verändern vom Eie an, ob sie sich gleich häuten, den eigentlichen Bau ihres Körpers niemals.

7. Der lederartige Laufkäfer

— gehört zur Gattung der größten Erdkäfer; wenigstens haben wir in Europa keine größere. Zwar diese lederartigen Käfer unterscheiden sich von einander selbst in der Größe. Derienige, welcher hier vorkommt, ist z. B. etwas kleiner, als der schäfferische auf der hundert und ein und vierzigsten Tafel der Abbildungen regensburgischer Insecten. Vielleicht zeichnet die Verschiedenheit der Größe auch die Verschiedenheit des Geschlechtes aus; vielleicht hängt es aber auch von dem Futter, dessen die Larve genießt ab, daß sie im Wachsen nicht einerlei Mas des Körpers erhalten. Da man die Entstehung der Laufkäfer von dem Eie an noch zu wenig kennt, so darf ich auch nicht vor der Zeit entscheiden.

Carabus coriaceus ater, opacus, *elytris* punctis intricatis: — ganz schwarz und dunkel mit unter einander verschlungenen Puncten auf den Flügeldecken. *Linn. S. N.* 2. 668. *Fabric. S. E.* 235. 1.

Carabus coriaceus ater *elytris* rugosis *Mull. Faun. Frid.* 20. 195. *Zool. dan. prodr.* 75. 803.

 Erd-

Erdkaefer dunkler, ſchwarzer, ungeflügelter, Flügeldecken mit verwirrten erhoehten Puncten. *Sulz. Kennz. Tab. 6. Fig.* 44.

Bupreſtis 1. Le Bupreſte noir chagriné. *Geoffr.* 1. 141.

Carabé noir chagriné. *Degeer* 4. 9. 4.
Pod. inſ. 45.
Pontoppid. N. Geſch. v. D. 210. *T.* 16. *Atl. dan.* 1. *T.* 29.
Act. Nidroſ. 3. 20. *Ueberſ.* 359.
Schaeff. Icon. Tab. 36. *fig.* 1. (*die kleinere Art*) *Tab.* 141. *Fig.* 1. die groeſſere Art.)
Voet. Coleop. 1. *Tab.* 38. *Fig.* 43. (*Tab.* 39. *Fig.* 49. eine groeſſere Art vvelche von der ſchaefferiſchen verſchieden zu ſein ſcheint.)

Der Lederkaefer. *Mull. N. S. d. I.* 1. 353. 1. *Tab.* 7. *Fig.* 20.

Der Lederartige. *Fueſsl.* 357. *Goeze Beitr.* 1. 630. 1.

Weil die Flügeldecken in ihren verzognen und bald erhöhten, bald vertieften Puncten dem ſchwarzen genarbten Leder ähnlich ſind, ſo hat ihn, für die Vergleichung, der Ritter, den lederartigen Laufkäfer genannt. Furchen findet man auf den Decken nicht; aber in einander verſchlungne Runzeln. Das Gebiß am Kopfe iſt zangenförmig und ſehr ſtark; auch ragt es ſeiner Größe wegen weit hervor. Die Fühlhörner färben ſich gegen die Spitze hin graulicht, und gleichen die Länge des Hinterleibes nicht aus. Da er blos zum Laufen gemacht iſt, ſo hat er auch keine eigentlichen Flügel unter den Decken. Beides der Ober- und Unterleib wölben ſich mehr als bei andern Arten, nach auswärts.

8. Der Langfuß

— iſt, ſo viel ich weiß, noch bei Niemanden, als beim Voet vorgekommen, wo er der einklauige Langfuß genannt wird. Herr Goeze beſchreibt ihn unter dem Namen des holländiſchen einklauigen Langfußes alſo:

Scarabaeus vnungulus longipes capite ac ſcutello dorſuali obſcure viridibus, *elytris* magis ſubuiridibus, *cruribus* fuſcis poſterioribus longiſſimis: einklauig mit einem dunkelgrünen Kopfe und Rückenſchildchen; etwas heller grünlichten Flügeldecken und röthlichtbraunen Füßen, worunter die hinterſten die längſten ſind. *Voet. Colcopt.* 1. *Tab.* 10. *F.* 87. Vnungulus. Le longue Patte à un ongle. De langpoote Eennagel. *Goeze Beitr.* 1. 91. 99.

Allein mich dünkt, die Beſchreibung könnte der Natur gemäßer alſo ausfallen:

Scarabaeus longipes vnungulus fuſcus, *pube* viridiſcente, *pedibus* poſterioribus longiſſimis: einklauig braun mit grünlichten Härchen über den ganzen Körper, und ſehr langen Hinterfüßen.

Die Grundfarbe iſt über den ganzen Körper eine dunkelbraune, wie ihn dann auch die voetiſche Zeichnung unter derſelben aufſtellt. Ueber dieſer liegt eine Decke von Härchen, welche oben ins Grünlichte und Weiße; unten mehr ins Grüne und Meſſinggelbe ſpielt. Weil ſich alle ſeine Füße nur in einem Hacken, oder in einer Klaue ſchließen, da ſie ſonſt gewöhnlich zween Hacken haben, ſo zeichnet ihn das Einkläuige ganz bequem aus; aber doch nicht völlig. Denn es giebt noch mehrere Einklauigen. Die Beine ſind vom Schenkel an, bis an die ſpitzige Klaue braun, wie die Grundfarbe; nur fehlen ihnen von außen die grünlichten Hare. Dagegen ſind ſie auf den Seiten mit ſteifern Dornſpitzen verſehen. Die Hinterfüße ſind länger, als der ganze Hinterleib des Thierchens.

Voet hatte ihn aus dem Bredaiſchen erhalten. Doch wie viele Inſecten glaubt man nur auswärts zu finden, da wir ſie vor der Thüre haben. Zwar ſehr häufig iſt mir dieſer Langfuß noch nicht vorgekommen. Man hat ihn mir im letzten Sommer nur einmal eingebracht.

9. Der Platz- oder Bombardirkäfer

— ein Laufkäfer der kleinern Gattung, deſſen ich ſchon oben beim Puppenräuber und Raupenjäger gedacht habe.

Cara-

Carabus crepitans *thorace*, *capite pedibusque* ferrugineis, *elytris* nigris: Brustschild, Kopf und Füße sind röthlichtgelb; die Flügeldecken schwarz. *Linn. S. N.* 2. 671. 18. *Fn. Suec.* 272. *Fabric.* 242. 35.

Cincindela *capite, thorace pedibusque* rufis, *elytris* nigro-coeruleis. *Roland. Act. Holm.* 1750. *p.* 292. *Tab.* 7. *F.* 2.

Buprestis 19. *Geoffr.* 1. 151. 19.

Carabus crepitans *alatus* ferrugineus, *thorace* angusto, *elytris* cinereo nigris. *Degeer.* 4. 103. 22. *Tab.* 3. *F.* 18.

Erythrocephalus anglus *capite* & *thorace* superius aurantii coloris, *antennis* & *pedibus* fuscoluteis; elytris violaceis postice truncatis. *Voet. Coleopt.* 1. *Tab.* 36. *Fig.* 26.

Le Bombardier. *Bomare Dict.* 2. *p.* 158. *Dict. Encycl. Tom.* 5. 747. *ed. Yverd.*

Schaeff. Icon. Tab. 11. *Fig.* 13.

Der Plazkaefer. *Mull. N. G. d. I.* 1. 359. 18. *Fuessl.* 370. *Sulz. Gesch. S.* 60. *Neu. Schauplaz der Nat.* 2. *S.* 666. *Martini allg. Gesch. der Natur* 3. *S.* 698. *fg. Goeze Beitr.* 1. 639. 18.

In der Beschreibung des Aufpaßers habe ich mich schon auf des Herrn Martini Geschichte der Natur bezogen, und versprochen, alles aus demselben, was die Geschichte des Raupeniägers, und des Plazkäfers angeht, hier zusammen zu fassen. Hier schreibe ich ihn, so weit er hieher gehöret, für beide Käfer aus.

Hr. Daniel Rolander beschreibt in den schwedischen Abhandlungen so wohl den Raupeniäger, als eine gewiße von ihm so genannte Schußfliege in einer Verbindung mit einander, welche ich ihrer merkwürdigen Geschichte halber nicht gern trennen möchte.

Die Schußfliege ist ein Sandläufer, spricht Rolander, von mittlerer Größe mit Fühlhörnern, kürzer, als der halbe Leib, am Kopfe ziegelroth, weiter hin aschfarbig. Die Augen stehen hervor, wie beim Hasen, und sind schwarzblau, Kopf, Brust, Schenkel und Füße roth, oder ziegelfarben, die äußersten Seiten an den Hinterfüßen dunkelblau, die Flügeldecken hintenzu weiter, als vorn, mit stumpfen gleichsam ausgeschnittnen Spitzen versehen. Der Bauch hat eine schmuzige rostartige Farbe, welche dunkelroth ist, und etwas ins Gelbe spielt. Eben deswegen rechne ich ihn nicht zu den Sandläufern sondern zu den Laufkäfern, das ist, zum Geschlechte der Caraborum.

Aber Kopf und Brust unsers oben angegebenen Raupeniägers s. Taf. 12. 3. sind kupferfärbig, die Flügeldecken ebenfalls, zugleich ins Violette spielend mit grünen Rändern. Am Rücken der Flügeldecken finden sich drei Ordnungen stumpf ausgegrabener Düpfelchen. Jede Ordnung besteht aus eilf solchen Düpfelchen, zwischen der Ordnung derselben gehen längs hin verschiedne Streifen. Des Männchen Brust und Bauch sind grün und glänzend, des Weibchens kupfergrün. Die Fühlhörner, die aus eilf Gelenken bestehen, sind schwarz, wie die untere Seite des Kopfes. Schenkel und Füße haben eben die Farbe. Die obere herzförmige Brustdecke ist vornenher rund, hinten gleich abgeschnitten, die Ränder etwas erhöhet. Er zeigt sich mehrentheils des Abends und Morgens, zuweilen bei der Löhne (Acer platanoides) mit deren Frucht er im Nothfalle zu seiner Nahrung vorlieb nimmt.

Am Ende des Märzens, oder im Anfange des Aprils, pflegt die Schußfliege, wenn die Witterung gut ist, aus der Erde hervorzukommen, da sie vorher unter Steinen verborgen liegt, und nachgehends, vornämlich auf hoch gelegenen Gegenden herumzuspringen.

Wenn man diesen Bombardir- oder Plazkäfer anfaßt, giebt er von hinten einen Plazer von sich, der einem Pistolenschuße dem Laute nach gleicht, und läßt hernach einen Rauch, oder blauen Dunst fahren. Das geschieht nach Herrn Rolanders Wahrnehmung so oft, als man das Insect mit einer Stecknadel unter den Flügeldecken kützelt. Es ist allerdings zu bewundern, wie dieses Insect so viele Luft in solcher Eile zusammenpressen kann, da es hinten blos ein kleines Bläschen im Leibe hat.

 Daß

Daß indessen der Plazkäfer diese Geschicklichkeit Windschüße zu thun, als ein großes Geschenk der Natur zu betrachten habe, lehrt uns die Erfahrung. Denn wenn der eben beschriebne Aufpaßer diesen kleinen Bombardir, den er, wie der Hund ein Wild, verfolgt, so ermüdet hat, daß er nicht mehr entwischen kann, so bleibt er wie tod liegen. Der angeführte Raupeniäger sperrt also sein gefährliches Zangengebis in der feindseligen Absicht auf, ihn so gleich von hinten anzupacken. In eben dem Augenblicke bläßt unser Bombardir seinem hungrigen Feinde einen blauen Dunst entgegen, daß er ganz erschrocken zurückprellt; unser Schießkäfer aber Zeit gewinnt, seine Flucht fortzusetzen. Ist er glücklich, seine Höle zu erreichen, so ist er dießmal der Gefahr entgangen. Gelangt er aber auf seiner Flucht nicht bis zu einer Höle, so wird er nach vielen vergeblichen Schreckschüßen doch endlich die Beute seines Feindes, der zuletzt so klug wird, ihn vorn beim Kopfe zu packen, weil es ihm hinten so gefährlich vorkommt, und ihn da so lange fest zu halten, bis er alle sein Pulver verschossen hat. Beide Insecten werden in Schweden, in der Schweiz; der Aufpasser zugleich in Dännemark, Norwegen und bei uns; der Bombardir auch um Paris gefunden.

So weit Herr *Martini*. Ich kann nun hinzusetzen, daß beides der Aufpasser und ber Plazkäfer auch in unsern Gegenden zu Hause sind; auch findet man den ersten in den Niederlanden, und den lezten, nach Voets Zeugniße, in England. Unser Bombardir ist in der Wetterau bei Lindheim von dem dortigen Präceptor Hr. Sitzmann im verwichenen Sommer zweimal gefangen worden. Diesem fleißigen Sammler hat unsere Nomenclatur manche schöne Beiträge, sonderlich in den Käfern zu danken. Doch der Plazkäfer hätte uns beinahe um die gefällige Freundschaft dieses Mannes gebracht. Als er ihn zum erstenmale gefangen, und seine Natur noch nicht kannte, iagte er ihm, und denen, die in der Stube gegenwärtig waren, da er denselben mit der Nadel aufstecken wollte, durch den Schuß und den blauen Dunst, der von ihm ausgieng, einen so tödlichen Schrecken ein, daß er beinahe

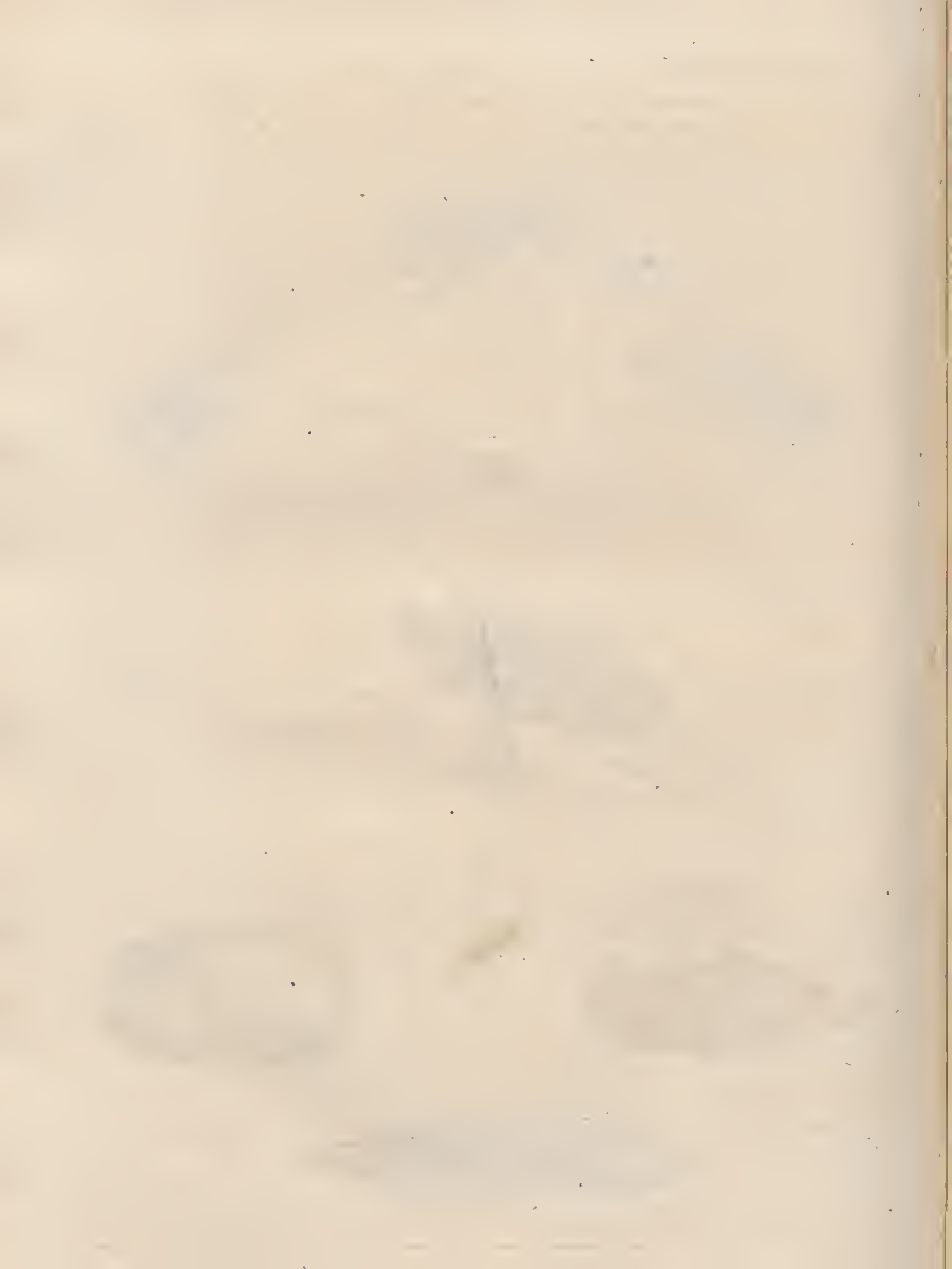
in eine Ohnmacht fiel, und wirklich einige Tage unpaß ward. Von der Stunde an wolltr er keine Käfer mehr fangen, weil er glaubte, daß der Dunst des Plazkäfers ein gefährliches Gift sey. Mit diesem Entschluß besuchte er mich; erzählte mir seine Geschichte nnd so lebhaft, daß ich viele Mühe anwenden mußte, ihn von der Unschädlichkeit dieses Thierchens zu überzeugen. Doch endlich faßte er die Wahrheit, und so erhielt ich nun den zweiten Plazkäfer von ihm, da der erste, während seiner Angst, entlaufen war. Fast eben so gieng es dem Herrn Rolander, als er iene Schußfliege zum-erstenmale kennen lernte. Aber endlich ward er mit dem Abfenern dieses Insects bekannter, und brachte es durch Versuche mit der Nadel so weit, daß es zwanzig Schüße hinter einander that. Uebrigens wundert sich der angeführte Schwede, warum sich dieses Thierchen nicht durchs Fliegen zu retten sucht, wann es vom Raupeniäger verfolgt wird, da es durch seine Flügel, womit es versehen ist, ohne Mühe entkommen könnte, Aber es geht ihm vielleicht wie der Ganß welche dem Raubvogel durch Fliegen, und dem Fuchs durch Laufen und Springen, zu entgehen sucht. Auch dieß ist eine Bemerkung des Rolanders.

Daß die Schienbeine dieses Laufkäferchens an den vordern Füßen besonders gelenk sind, haben Voet und Degeer bemerkt. Sie sind auch wirklich auf der innern Seite mit einem Häckchen versehen, gleich als wenn sie aus zweien Gliedern bestünden, welche sich in der Mitte durch einen holrunden Ausschnitt theilen. Aus der Beschreibung des Herrn Degeer wird dieses noch deutlicher erhellen.

Der Plazkäfer spricht er, ist klein und mit Flügeln versehen. Sein Brußstück ist schmäler, als bei den übrigen Arten miteinander; Aber der Bauch und die Flügeldecken sind im Verhältniße gegen denselben sehr breit, und ziehen sich ins Gevierte. Der Kopf, das Brußstück und die Füße färben sich röthlich, oder röthlichtgelb. Unten hat der Kopf und die Brust die nemliche Farbe; aber der Bauch ist schwarz. Die Fühlhörner haben im Ganzen eine röthlichtbraune Farbe, die beiden ersten Gelenke ausgenommen, welche um etwas heller roth sind.

Die


Tab. 13.
6
7
5
8
I
10
9
II
2
4
3



Die schuppenförmigen Flügeldecken sind bläulicht, wie der Schieferstein, und haben einige erhabene Strichen, die sich doch nur wenig auszeichnen. Die Augen färben sich gleich den Decken.

Etwas besonders haben die Schienbeine an den Vorderfüßen. Es befindet sich nämlich unten, ohngefähr in der Mitte seiner Länge, ein tiefer Einschnitt, oder ein holrunder Ausschnitt, so daß es scheint, als wenn man von dem Schienbeine ein Stückchen weggenommen hätte. Es endiget sich dieser Ausschnitt durch einen Dorn, oder Hacken, welchen man bei den größern Arten sonst am Ende des Schienbeins sieht. Wahr ist es, daß man auch bei den übrigen kleinen Laufkäfern einen ähnlichen Einschnitt an ihren Schienbeinen findet; aber doch so keinen tiefen, wie bei dieser Art.

10. Der Zwanzigfleck

— ein Blattkäfer von der Gattung derer, welche einen walzenförmigen Körper haben.

Chrysomela vicies maculata, *elytris* pallidis maculis decem nigris: — mit gelblichtweisen Flügeldecken und zehen schwarzen Flecken auf ieder.

Das Brustſtück ist in der Mitte dunkelgrün; auf den Seiten gelblichtweiß, wo es sich durch zwei schwarze Pünctchen ausnimmt. Meines Bedünkens ist er noch nicht im Systeme bei irgend einem Schriftsteller vorgekommen. Man findet ihn hier; aber so häufig nicht. Bisher ist er mir nur ein einzigsmal vorgekommen.

Irre ich mich nicht, so ist Schäffers Ic. 3. 4. entweder eben derselbe; oder eine Verschiedenheit. Der unsrige hat nur die Breite des iezt angeführten nicht.

11. Der kupfergrüne Springkäfer

— das Männchen.

Elater pectinicornis *thorace elytrisque* aeneis *antennis* maris pectinatis: kupferfärbigem Brustſtücke, und mit gleichfärbigen Flügeldecken; die Fühlhörner sind beim Männchen kammförmig.

Linn. S. N. 2. 655. 32. *Fn. Suec.* 741. *Fabric. S. E.* 212. 14. *Scopol. E. C.* 278. *Rai. Inf.* 92. 7.

Elater fusco - viridi aeneus *Geoffr.* 1. 133. 7. Le Taupin brun cuivré.

Scarabaeus nigro virescens, corniculis altero tantum versu pectinatis. *List. loq.* 387. *mut. Tab.* 17. *Fig.* 14.

Springkaefer, erztfaerbige Brust und Flügeldecken; kammfoermige Fühlhoerner. *Sulz. Kenz. Tab.* 6. *Fig.* 36. *a. b.*

Elater pectinicornis aeneo - viridis; antennis nigris. *Mull. Zool. dan. prodr.* 60. 541.

Elater aeneo - pectinicornis viridi aeneus obscurus nitidus; antennis pectinatis. *Degeer* 4. 145. 2. *Tab.* 5. *Fig.* 3. Taupin bronzé à antennes barbues.

Notopeda nigro - aenea; *antennis* simplicibus. (Femina.) *Act. Upsal.* 1736. *p.* 15. 3.

Der Kopfkamm. *Mull. N. G. d. I.* 325. 32.

Das Kammhorn. *Fuessl.* 331.

Der Springkaefer mit kammfoermigen Fühlhoernern. *Goeze Beitr.* 1. 559. 32.

Diese Art der Springkäfer ist eine der größten bei uns. Sie hält fünf Linien in der Länge, und zwo in der Breite. Man findet sie gewöhnlich im Grase auf den Wiesen. Ihre Farbe ist oben über dem ganzen Leib ein dunkles Kupfergrün, oder ein glänzendes Bronze. Aber die Fühlhörner und der untere Leib sind schwarz. Der Bauch rundet sich hinten zu. Die Flügeldecken verlängern sich, sind wenig breit, gegen das Ende zugespizt, und mit holen Streifen wie mit Riemen und verschiedenen ausgegrabnen Pünctchen versehen. Dergleichen Pünctchen sieht man auch auf dem Kopfe und auf dem Brustſtücke. Die Flügel sind schwärzlicht und durchsichtig.

Die Fühlhörner des Männchen, sind besonders gebaut und halb so lang, als der ganze Körper. Oben haben sie aber nur blos auf der innern Seite, eine Reihe von langen und dünnen Bärten welch sich wie die Zähne an einem Kamme bilden. Sie sind nach eilf Gelenken abgetheilt, wovon die zwei ersten vom

vom Kopfe an gezählt, ohne Bärte zu haben, die kürzesten sind. Aber die nachfolgenden acht Gelenke haben auf der innern Seite ein langen Bart in der Gestalt eines zugerundeten Stengels an ihrem Ende, der seine Richtung oder Neigung nach dem Aeußersten des Fühlhornes nimmt, und mit deßen Stamme einen sehr spitzigen Winkel macht. Diese Bärte sind gleichsam Verlängerungen des vordern Endes aus iedem Gelenke. Das eilfte oder lezte Gelenk des Fühlhorns ist um dreimal länger, als die andern, krümmt sich etwas einwärts, und hat statt des Bartes eine kleine Hervorragung nach der innern Seite. Diese schönen Fühlhörner sind mit kurzen Haren bedeckt. Wenn das Insect geht, so trägt es sie vorwärts, und ein wenig rückwärts gekrümmet, nach der Stellung seiner Lage, die es hat, da sie alsdann fast unaufhörlich befühlen. Allein im Stande der Ruhe zieht es sie rückwärts ein, und legt sie der Länge nach an die Seiten des Leibes, und ein wenig unter denselben an.

Auch die Fühlhörner des Weibchens, welche nicht viel länger, als der Kopf und das Brustschild sind, haben gleichfalls Bärte; aber so kurze, daß sie den Zahnen an einer Säge ähnlich sind. Am lezten Gelenke fehlt der Zahn gänzlich.



Vierzehnte Tafel. *)

1 Die **Maulwurfsgrille**; der **Erdkrebs**; die **Werre**. Gryllotalpa. *Linn.* 693. 10. *Fabric.* 279. 89. 1. *Roesel T.* 2. *loc. & gryll. T.* 14. 15. *Schaeff. Ic.* 37. 1. *Sulz. Tab.* 9. *F.* 59. *Catesb. Car.* 1. *T.* 8.

2. 3. Die **Feldgrille**. Gryllus campestris. *Linn.* 695. 13. *Fabric.* 281. 7. *Roesel. l. c. Tab.* 13. *Schaeff. Element. T.* 66.

4. 5. Die **Hausgrille**. Gryllus domesticus. *Linn.* 694. 12. *Fabric.* 280. 2. *Roesel l. c. Tab.* 12.

6. Die **braune Grille**. *Roesel. l. c. Tab.* 20. *Fig.* 8.

7. Die **grünlichtbraune Grille**. *Roesel. l. c. Tab.* 20. 9.

8. Die **Rosengrille**. *Roesel. l. c. Tab.* 20. 1.

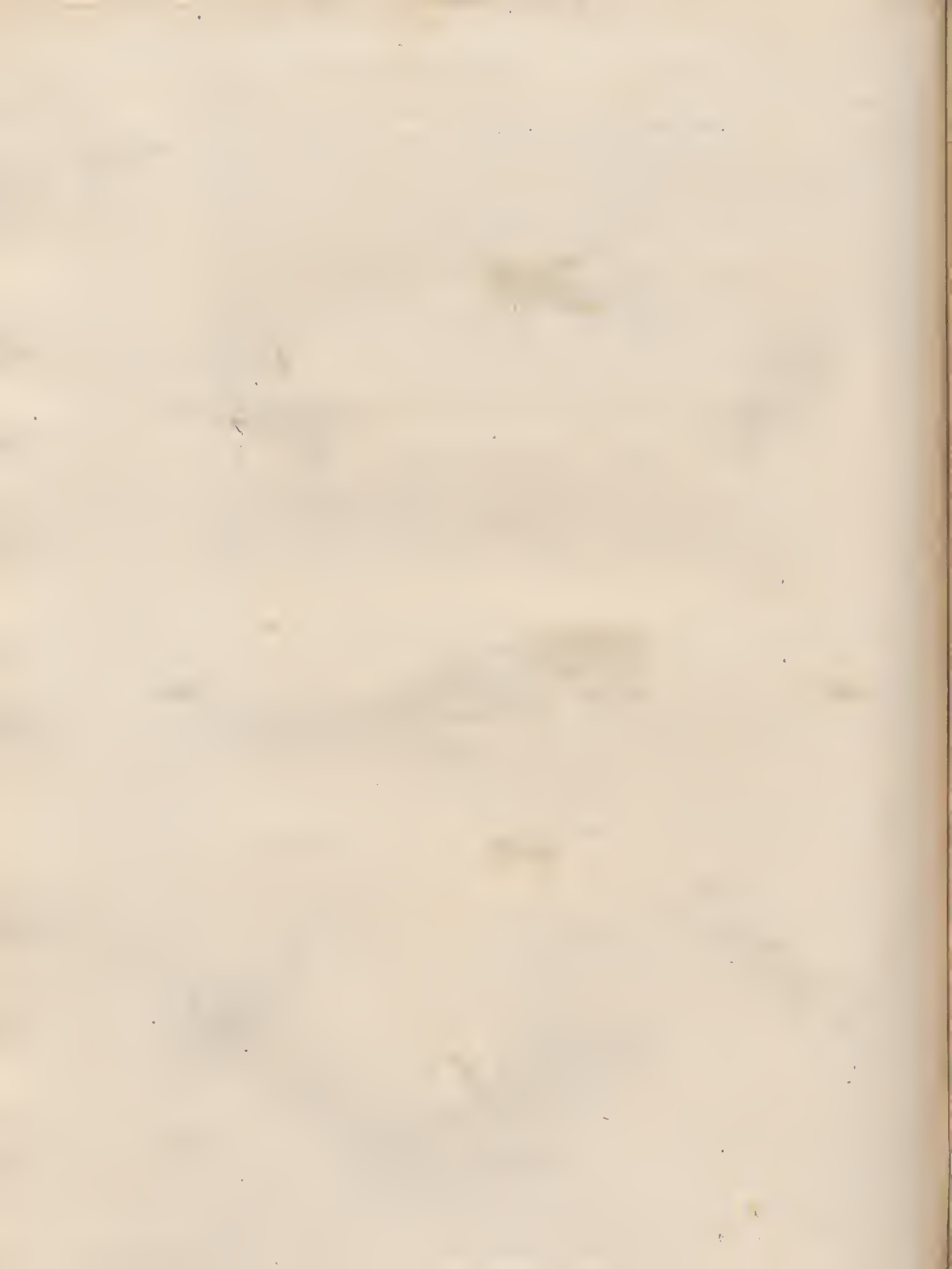
9. Die **grünlichtgelbe Grille**. *Roesel l. c. Tab.* 20. 2.

10. 11. Der **Schaumwurm**. Cicada Spumaria. *Linn.* 708. 24. *Fabric.* 688. 5. *Roesel l. c. Tab.* 23. *Schaeff. Elem. T.* 42. *Sulz. T.* 10. *F.* 64

*) Diese Tafel soll in einem nachfolgenden Bande, wo mehrere Hemiptera vorkommen, ausführlicher erklärt werden.



Tab. 14.



Nomenclatur und Beschreibung
der Insecten
in
der Grafschaft Hanau-Münzenberg
wie auch
der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft
dies und jenseits des Mains
mit erleuchteten Kupfern

herausgegeben

von

Joh. Andr. Benignus Bergsträßer

der Philosophie ordentlichen Professor, der evangelisch = lutherischen lateinischen Schulen zu Hanau Rector und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Ehrenmitgliede.

Zweiter Jahrgang.

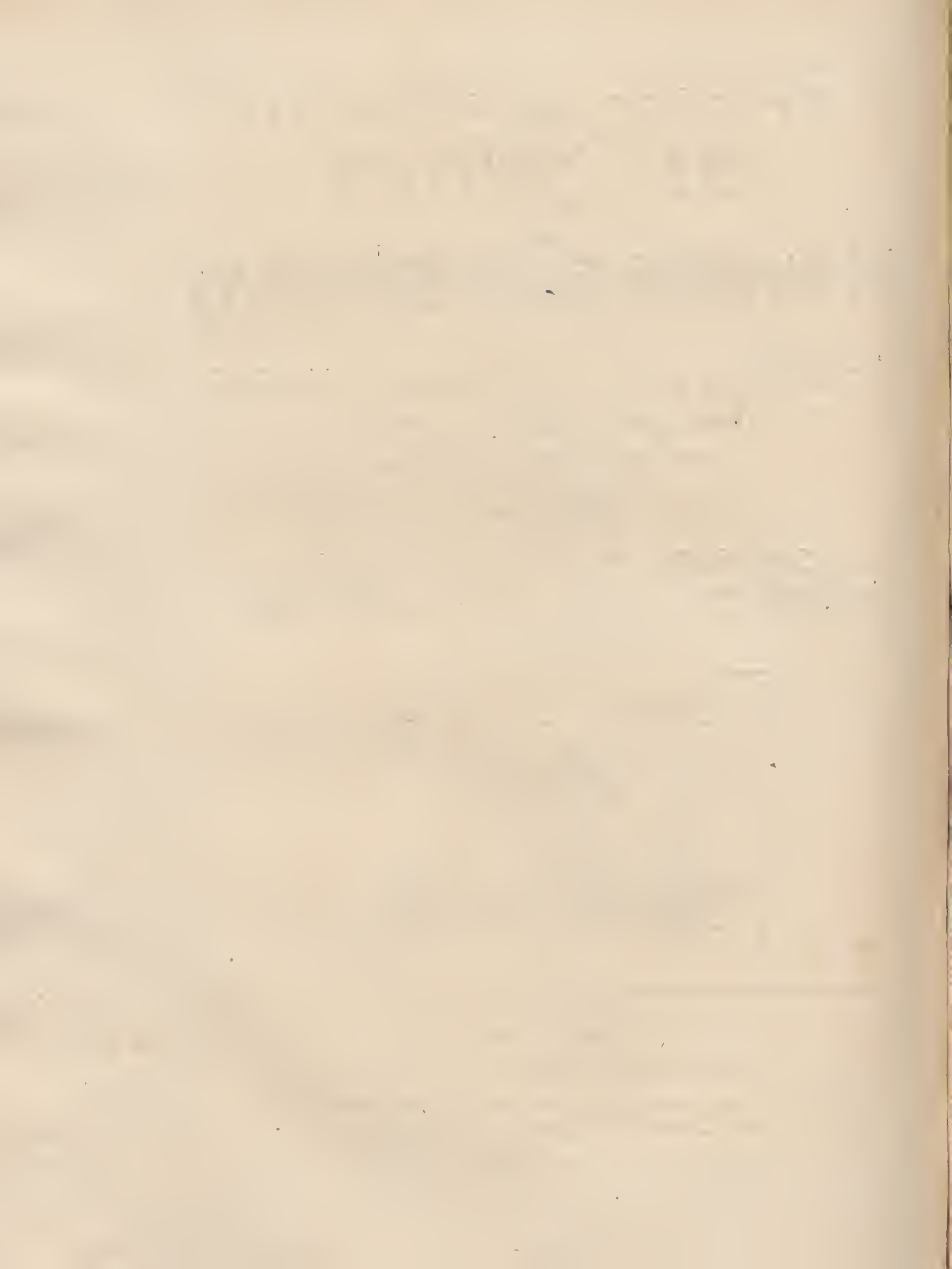


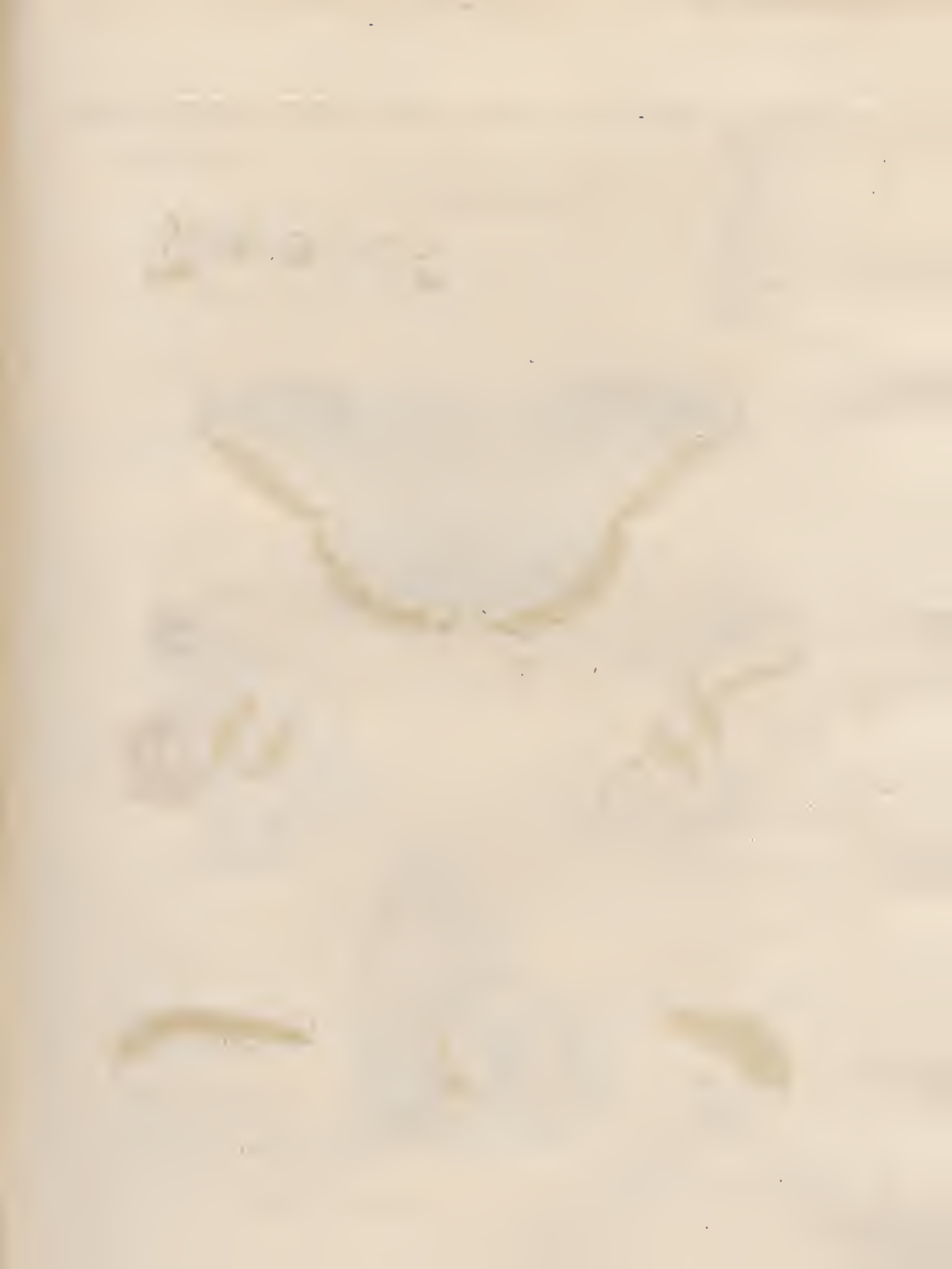
Hanau

im Verlage des Verfassers.

Gedruckt in der evangelisch reformirten Waysenhausbuchdruckerey, durch Joh. Heinrich Stürner, d. Z. Factor daselbst.

1 7 7 9.







Tab. 15.
2
1
3
8
7
4
6
5

Fünfzehnte Tafel der Nomenclatur.

Erste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Die Raupe und Chrysallide

des weiblichen Pappelvogels, welcher auf der neunzehnten Tafel (Schmetterl. Taf. 5.) in der dritten und vierten Figur abgebildet vorkommt.

3. 4. Der Pappelvogel

männlichen Geschlechts. Seine Raupe und Chrysallide erscheinet in der ersten und zweiten Figur der neunzehnten Tafel. (Schmet. Taf. 5.)

Wir nehmen hier beide Geschlechte dieser seltnen und schönen Art der Tagvögel zusammen. Beide sind unängige Nymphen. Pappelvögel, oder Aespenfalter nennt man sie, weil sich ihre Raupe von der Aespe, oder von der Zitterpappel nährt. Rösel, Hufnagel und andere haben sie, wegen der Aehnlichkeit ihrer Farben mit einem bekannten Vogel, gleiches Namens, den Eisvogel, oder den großen Eisvogel genannt, und Seba den nimwegischen Schmetterling, weil sie in der Gegend dieser niederländischen Stadt zuerst soll entdeckt worden sein. Von andern weniger bequemen Namen rede ich unten.

Außer Fueßli und Röseln hat niemand, dünkt mich, noch etwas Neues über ihre Raupe und Chrysallide vorgebracht. Die Raupe ist nach dem ersten, einsam und man findet sie nicht leicht ohne mühsames Suchen auf. Der Mai ist die bequemste Zeit dazu. So langsam und wankend im Grunde ihr Gang ist, so sehr kann sie ihn doch, wenn es die Umstände und die Noth fordern, beschleunigen. Immer hat sie Fäden im Munde, mit welchen sie alles, was sie betreten will, kurz vorher überspinnt.

Am Kopfe ist sie gelbroth, zwiefach gespizt und schwarz eingefaßt. Die zwei ersten Glieder ihres Körpers sind grün. Von dem vordern winken zween große Stäbe herab, die gekörnt, rund herum bis an die Mitte schwarz, mit weißen Spitzen besezt, kolbenförmig und beinartig sind. Auf dem folgenden Gliede sind zween kleinere in grünlichter Farbe angebracht worden. Das nächste nach diesem ist braunlichtfleischroth; das vierte schwarz mit grünen Spiegeln, und so die beiden folgenden. Die übrigen fallen ins Grüne. Hier vergrößern sich auch die Dornspitzen wieder, die vorher kleiner über den Leib fortliefen. Der Nachschieber färbt sich braunroth. Die Klappen schließen zwo gleich auslaufende Spitzen, die roth sind, und fast an einander gehen. In der Gegend der Füße wird der Leib weißlicht. Weißlichtgelb sind die Füße und die Luftlöcher. Greift man sie an, so glaubt man Sammet zu befühlen. Alle Glieder, die grünen Spiegel ausgenommen, sind mit weißen Körnchen besezt. Kurz der ganze Bau dieser Raupe, und ihre Verzierungen haben für den Beobachter überall etwas, wo das Gewöhnliche seiner Erfahrungen nicht mehr hinreicht, oder wo er sich unter lauter neuen Entdeckungen an die Grenze des Außerordentlichen und Wunderbaren wagen muß; so sehr sind beide nach dem Plan des Schöpfers über das Alltägliche und Gemeine angelegt.

Aus Röseln, welcher die fueßlinische Beschreibung zu Grunde gelegt, ziehe ich das nachfolgende aus; doch mit eingerückten Zusätzen.

Die kleine Raupe Taf. 19. Fig. 1. ist die Raupe des männlichen Pappelvogels (s. Schmet. Taf. 5.); die größere aber, welche hier in Nr. 1. abgebildet ist, die des Weiblichen. Das Ei, aus dem sie ausschliefen, hat Grün zur Grundfarbe, und das Eigne an sich, daß es auf seiner Oberfläche, die halbrund und erhaben ist, mit

mit kleinen dunklen Erhöhungen, wie mit eben so vielen Dornspitzen, besezt zu sein scheint. Der Gattung nach rechnet man sie gewöhnlich zu den Dornraupen. Allein sie unterscheiden sich immer noch sehr merklich von denselben, und man wird sich nicht irren, wenn man mit den gelehrten Verfassern der wienerischen Insectologie eine ganz besondere Gattung daraus macht. Nach diesen sind sie nur halbe Dornraupen.

Ihre Länge, so beträchtlich sie auch; sonderlich bei den Weibchen ist, hat nichts außerordentliches. Die größten halten zween Zolle und drüber. Ihre Dornen bilden sich in Stämmen und sehen Zapfen ähnlich. Auf dem ersten und dickern Absatze, nach dem Kopfe, stehen die beiden längsten aufrecht, und in einiger Entfernung von einander. Sie sind mehr horn- als fleischartig; von obenher, über die Hälfte schwarz; unten aber, an der Wurzel grün gefärbt. Die übrigen Stämme verliehren nach dem Ebenmase allmählich in der Größe. Sie haben mehr Fleisch, als die am ersten Gelenke, und sind so rundlicht und stumpf, daß sie nun wie Warzen aussehen; nur die hintersten röthlichten Spitzen ausgenommen. Die beiden lezten Pare biegen sich rückwärts unter sich. Alle führen an ihren Enden Stiele, welche so zart, wie Hare, und gleich der ganzen Oberfläche des Leibes, mit kleinen weißen Knöpfchen besezt sind. Da sie ferner über den ganzen Leib kurze Härchen haben, so fühlen sie sich über und über wie Sammet an. Wo keine grüne Flecken sind, da ist eine große Menge kleiner Höcker, oder Wärzchen angebracht worden, und mit einer so ausnehmenden Feinheit, daß sie schwerlich ein Künstler im Ausdrucke nachahmet. — Die sechs Klauenfüße sind dunkler, als die andern.

Wahrscheinlicherweise kriechen sie im Herbste noch aus, da man sie meistentheils im Mai schon ausgewachsen findet. Allein ob und wie sie sich gegen die Kälte des Winters schützen, das weiß man, aus Mangel der Erfahrungen, mit Gewißheit nicht, und eben so wenig, ob sie sich außer der Zitterpappel noch von andern Pflanzen nähren. **Chrysalliden** hat Herr **Fueßli** an der Sarbach, oder an der weißen Pappel

gefunden. Sie hängen sich also wenigstens an den beiden Arten der Pappelbäume an, und wie Hr. Gladbach beobachtet hat, ganz oben in den Spitzen an die Blätter, so daß man sie nicht anders bequem, als mit Baumsicheln an langen Stangen erreichen und abnehmen kann. Die Raupen hingegen hat man noch auf keiner andern Pflanze, als auf der angeführten entdeckt. Ungesellig und einsiedlerisch lebt sie auf den Blättern derselben, und so ist also ihre Lebensart wohl die Ursache, warum dieß Raupengeschlecht, seiner ungemeinen Gefräßigkeit ohngeachtet, nicht einmal von einem einzigen Aste des Baums das Laub völlig abweidet.

Nun gehe ich auf die Chrysalliden über. Taf. 19. f. 2. (Schmetterl. 5.) liefert die des Männchens; Taf. 15. f. 2. (Schmetterl. 1.) die weibliche. Vor der Verwandlung hängen sich die Raupen, gleich den ander Dornraupen, senkrecht an dem hintern Theile an, streifen alsdann die Haut ab, und erscheinen als Chrysalliden.

Oben hinter dem Rückenstücke ist ein beilförmiger, gelber, durchscheinender Kolbe. Diejenigen, aus welchen Männchen auskommen, sind immer um etwas kleiner. Auch unterscheiden sie sich durch die größern schwarzen Flecken in dem gelben Grunde, und zwar am merklichsten an den Scheiden der Flügel. Uebrigens sind sie einander im Baue vollkommen ähnlich. Der Falter aber kommt schon in drei bis vier Wochen heraus.

Den männlichen Pappelvogel, welcher hier geliefert worden ist, und zwar nach einem nicht gemeinen Exemplar, so wie Herr **Müller** hier das Insect aus einer Raupe gezogen hat, besitze ich selbst durch Hr. Gernings Gütigkeit, fast in der nämlichen Größe, wiewohl mit einigem Unterschiede. Bisher hat ihn noch Niemand systematisch beschrieben, so viel mir bekannt ist; wenigstens passen die Charactere, welche der sel. **Linne** angiebt, nur auf das Weibchen. Nur **Fueßli** allein sagt von demselben, es sei blauer und nicht mit so vielen Weiß in den Flügeln versehen. Dieß ist richtig; aber nicht bestimmt genug. Hr. Doctor Gladbach läßt sich in seiner Beschreibung neuer europäischen Schmetterlinge, wo er auf drei Seiten

ten von dem Pappelvogel redet, über das Bezeichnende desselben nicht weiter heraus, und sagt, nur daß das Weibchen des Eisvogels größer, als das Männchen sei. Gemeiniglich ist dieses wahr, allein ich habe von Hr. Gerning Männchen und Weibchen erhalten, die gleich groß sind. Hr. Esper scheint das Männchen blos als eine Verschiedenheit angesehen zu haben. Ich will also diesen Mangel der Entomologie ergänzen. Hier ist eine genaue Beschreibung:

Papilio populi (Mas) alis dentatis fuscis, anticis albo maculatis, subtus luteis maculis fasciaque ex viridi coerulescentibus: — *mit gezaehnelten dunkelbraunen Oberflügeln. Nur allein die vordern sind weisgeflekt. Unten ist gelbroth die Grundfarbe; unten spielen auch die Flecken mit Grün ins Blaue, so wie die Binde auf den Hinterflügeln.*

Also zeichnet sich der männliche Pappelvogel hauptsächlich durch zwei Stücke von dem weiblichen aus, daß er nämlich oben auf den hintern Flügeln keine weiße Binde, und dann unten in den Nebenfarben mehr Blau mit einer Mischung von Grün, als weiß hat, wiewohl sich doch zulezt das Blaue mehr und mehr in das Weiße verliehrt. In den übrigen Stücken kommt er mit dem Weibchen genau überein.

Das Weibchen, das wir auf Taf. 19. f. 3. 4. (Schmetterl. Taf. 5.) beides nach der ausgebreiteten und sitzenden Stellung geliefert haben, ist, seiner großen Seltenheit ohngeachtet, den Entomologen *) weit bekannter.

Die Grundfarbe der Oberflügel ist eine dunkelbraune. An den Rändern nimmt sich überall eine blaue und schwarze Einfassung aus; über welcher nach der Quere oranienfärbige Strichen wegliegen, die sich wie Kappen bilden, nur mit dem Unterschiede, daß die Einfassung auf den vordern Flügeln schmäler ist. Auch gehen hier nicht die rothgelben Streifen in der nämlichen krummen Linie, und noch vielweniger über den ganzen Flügel fort. Das, wodurch sich das Weibchen am meisten unterscheidet, ist der breite weiße Streif, welcher durch die beiden Flügel oben fort zu ziehen scheint, auf den hintern aber am wenigsten unterbrochen wird. Dieses Band, oder dieser weiße Streif fehlt gänzlich bei dem Männchen; aber eine Spur davon hat es doch, indem sich in der nämlichen Gegend das Braune und Dunkle etwas verliehrt, und heller wird; nur nicht so auffallend stark, als es hier der Künstler

*) Papilio populi P. N. P. alis dentatis, fuscis, albo fasciatis, maculatisque; subtus luteis albo fasciatis, maculis coerulescentibus: *mit gezaehnelten braunen, weissbandirten und gefleckten Flügeln; auf der untern Seite gelb mit weissen Binden, und blaulichten Flecken.* LINN. S. N. 2. 776. 162. *Fn. suec.* 1055. FABRIC. S. E. 502. 251. RAI. 126. 2. CLERK. *Act. Holm.* 1753. p. 278. *Tab.* 7. VDDMANN. *Dissert.* 34. F. 15. PALLAS. *Reisen I.* p. 185.

De Nimweegsche Kapel. SEBA. *Mus. Tab.* 12. F. 25. 26.

Der Eisvogel. ROESEL. 3. *Tab.* 33. F. 1. 2. T. 4. *Tab.* 31. F. 1. 5. *Das Ei, die Raupe und die Chrysallide.* SCHAEFF. *Ic.* T. 40. F. 8. 9.

Der grosse Eisvogel — *mit einem breiten weissen Strich durch alle vier Flügel; unten rothgelb mit unterschiedenen schwarzen und weislicht blauen Flecken.* HVFFN. *Berl. Magaz.* 2. 1. 64. GOETZE im *Naturforsch.* 7. 132.

Die Pappelnymphe. MVLL. N. G. d. L. 608. 162.

Der Pappelvogel, FVESL. 571.

Der Aespenfalter. *Verz. der Schmetterl. der wienerischen Gegend.* 172. 1.

Der Mistvogel; der grosse Buchenvogel. GLADB. *Beschr. u. europ. Schmetterl.* (Preis des Maenchen 30 kr; des Weibchen 3 fl.) *Tab.* 20. *Fig.* 3. 4. (Mas).

Papilionis populi varietas. ESPER, *Tab.* 31. *Suppl.* 8. F. 5. (Mas).

Der Pappelvogel; der grosse Eisvogel. ESP. 158. *Tab.* 12. F. 1. (*das Weibchen.*)

ler ausgedruckt hat. Unten ist die Hauptfarbe ocker, oder oraniengelb. Die Binden und Flecken sind blaulichter beim Männchen, als an dem weiblichen Vogel; aber schwarz bei beiden eingefaßt.

Daß man diese Vögel in den hiesigen Gegenden findet, daran ist kein Zweifel; zwar möchten sie wohl in der obern Grafschaft häufiger angetroffen werden. Denn es ist aus Beispielen und Erfahrungen wahr, daß sie gern in Gebirgen wohnen. Hr. Gladbach hat die Männchen häufig in den frankfurtischen, heusenstammischen und darmstädtischen Waldungen, so wie in den umliegenden Gegenden von Frankfurt entdeckt und gefangen. Jagen kann man sie am leichtesten bei der Kühlung des Morgens, weil sie alsdann herabfliegen, vermuthlich um Futter zu suchen, und sonderlich auf Straßen und Mistladen, weil sie nicht blos vom Nectar der Blumen, sondern auch von andern Feuchtigkeiten sich nähren.

Man trift sie schon im Junius an; fängt sie aber auch noch im Julius. Am ächtesten erhält man sie in den ersten Tagen nach ihrer lezten Entwicklung. Denn ihre Flügel sind so zart, und der Staub auf denselben so leicht und fein darauf angelegt, daß sie sich sehr leicht verwischen, und eben so leicht durch allerlei Zufälle, während ihrer Bewegung beschädigt und zerrissen werden. Daß sie aber nicht allzulange fliegen und nach und nach seltner werden, dazu tragen auch die großen Wasserjungfern das Ihrige bei, die sie, wie Herr Gladbach, als ein Augenzeuge bestättiget, haschen und auffressen, oder doch, wenn sie ihrer nicht völlig habhaft werden, verletzen und verderben. Die Weibchen soll man bei einem anhaltenden Landregen am bequemsten fangen, weil sie alsdann, wenn sie von den Aespen herruntergeschlagen werden, wegen der Nässe, zum Wegfliegen nicht leicht und behend gnug sind. Auch vermittelst eines Blaserohrs kann man sie, wenn man nur den Kopf zu treffen geschickt genug ist, herunterschießen und unversehrt erhalten.

Ueberhaupt hat man bisher diese Tagfalter in den gemäßigten Himmelsstrichen von Europa gefunden, wo sie dann in den gebirgigen Gegenden am meisten vorkommen sollen. Bei uns und in Teutschland überhaupt, zählt man sie unter die Seltenheiten. Aus den Raupen, die man erzieht, erhält man auch eher zehen Männchen, als ein einiges Weibchen. Nur allein in den Feldern von Winofka bis nach Schelechemet im russischen Reiche hat sie Hr. Pallas in unaussprechlicher Menge, und an freien Oertern angetroffen. Tiefer in Norden sind sie wahrscheinlich gar nicht zu Hause; wenigstens erwähnen ihrer weder der Hr. Hofmarschall Degeer, noch der Hr. Statsrath Müller, zween Beobachter von ungemeinen Kenntnißen, deren Forschgeiste sich so ein merkwürdiges Insect schwerlich hätte entziehen können.

Sollten etwa diese Vögel durch Wandrungen zu uns gekommen sein, und aus einem andern Welttheile herstammen?

5. 6. Die Raupe und Puppe

des Kreuzdornfalters.

7. 8. Der Kreuzdornfalter

nach seinen beiden Geschlechtern. Fig. 8. bildet das Männchen; Fig. 7. das Weibchen ab.

Fueßli und Degeer sind, meines Wissens, die einzigen unter den Naturforschern, welche die Raupe dieses Tagvogels, der zu den unbunten Danaiden gehört, als Augenzeugen gekannt. Reaumür, Rösel und Linne hatten sie nie gesehen. Rösel beschrieb sie nur nach einer Zeichnung, welche ihm von Fueßli, seinem Freunde, aus der Schweiz war zugeschickt worden. So häufig also auch der Vogel in unsern Gegenden ist, so selten macht sich doch seine Raupe. Das Ei, aus dem sie kommt, hat

hat eine schöne gelbe Farbe, und ist länglicht.

Man findet sie auf dem Kreuzdorne, und auf dem Faulbeerbaume (Frangula). Ihre Größe beträgt, wenn sie ausgewachsen ist, an die vierzehn Linien, und in der Breite zwo. Sie hat die nämliche grüne Farbe, wie die Blätter, auf welchen sie oben sizt, und ihr Futter sucht. Hinten ist sie am Körper dünner, als vorn, und an dem Bauche sehr flach und platt. Aber der Rücken bildet sich in einem ordentlichen Halbzirkel, und vorzüglich alsdann, wann die Raupe still sizt. Denn um diese Zeit zieht sie um ein Merkliches ihre Füße ein und zusammen. Der Umriß des Leibes bildet einen Zirkeleinschnitt ab. Während des Sitzens hält sich das ganze Thierchen nur blos an den Bauchfüßen fest, da es diese ganze Zeit über den vordern Theil des Körpers in die Höhe hebt, und mit den Klauenfüßen das Blatt nicht berührt, die es alsdann entweder aufrichtet, oder zum Theile einzieht.

Jeder Ring ist an derselben mit fünf bis sechs ringelförmigen Einschnitten besezt und es scheint das Ganze eine Verbindung von Ringen zu sein. Nichtsdestoweniger lassen sich die zwölf Hauptringe an den Füßen und Luftlöchern unterscheiden. Der Rücken ist vom Unterleibe durch eine weiße Streife geschieden, die auf jeder Seite eine scharfe Linie bildet. Nimmt man ein Suchglas zu Hülfe, so entdeckt man daß er, eben so wie der Kopf, mit vielen schwarzen konischen Pünctchen besäet ist, so daß das Grüne deswegen ins Dunkle spielt. Diese kleinen Kegel sind steif, hart und schuppicht, und machen die Raupe unterm Befühlen rauh. Unter dem Bauche verliehren sie sich zum Theile, und darum ist die Farbe hier um ein merkliches heller, grün und gelb.

Alle Füße, sonderlich die sechs Klauenfüße, sind gegen die Größe des Körpers gehalten, kürzer, als gewöhnlich. Unter den übrigen zehen nehmen sich die Bauchfüße durch die halbzirkelförmigen Häckchen aus. Die Luftlöcher färben sich grünlichtweiß, und sind klein.

Sie überzieht, gleich der Raupe des Pappelvogels, das Blatt, wo sie sich ausruhen will, mit einer dünnen Schicht weisser Seide, und klammert sich dann in dieselbe mit den Häckchen der Bauchfüße an. Berührt man ihren Schwanz, so hebt sie ihn in die Höhe, gleich als ob sie sich in dieser Stellung zur Wehre setzen wollte.

Gegen das Ende des Junius schickt sie sich schon zu ihrer Verwandlung an. Alsdann befestiget sie sich mit einer Schlinge, eben so wie die Fenchelraupe, von der wir unten Taf. 17. (Schmet. 3.) handeln werden. Vorher aber wird ihre Farbe heller und beinahe durchsichtig. Auch bläßt sie vorher den Bauch auf, bis sie zulezt eine beinahe walzenförmige Gestalt bekommt. Zuerst stellt sie sich vertikal, mit dem Kopfe oben, hin, wenn sie vorher mit einer dünnen Schicht Seide den Plaz überwebt hat, wo der Bauch sein Lager nehmen soll. Dann dreht sie den Kopf ganz herunter, spinnt ein Klümpchen Seide an, und klammert sich an daßelbe mit den beiden Hinterfüßen während der Zeit, daß sie den Leib wieder in seine vorige Stellung bringt. In dieser ist es ihr nachher ein Leichtes, das Klümpchen Seide, das sie fürs Anhakten der hintern Füße gesponnen hat, so oft sie es nöthig hat, wieder zu finden. Sie betastet nur den Plaz hin und her, bis sie es mit den lezten Füßen wieder erreicht. Zulezt macht sie die Schlinge fertig, worin sie sich aufhängen will, um den Körper in einer wagerechten Stellung zu erhalten, und dann am meisten, wann sie Puppe sein muß. Diese Stellung bringt sie allezeit in dem Einschnitte zwischen dem fünften und sechsten Ringe an. Ihr Umfang, welcher weiter, als an andern ist, bildet sich in einem größern Bogen. Aber die Gestalt der Puppe, und ihr breites Flügelfutteral erfordert auch einen so weiten Gürtel.

Nach dieser Arbeit zieht sie alle ihre Füße, außer dem lezten von dem Boden ab, wo sie liegt, und bleibt wie schwebend hängen. Alsdann aber krümmt sie den Leib, und der Rücken erhöht sich zulezt so sehr, daß der Körper einen halben Zirkel bildet, welches nun wegen des so geräumigen Gürtels bequem angeht. Ohngefähr zween Tage hernach wirft sie die Haut ab, und erscheint völlig in der Gestalt einer wahren Puppe. Zwar auch das Abstreifen der Haut ist an der Raupe noch der Beobachtung werth. Erst drehet sie sich unter allerlei Bewegungen hin und her. Bald streckt sie sich aus; bald bläßt sie sich auf; vornämlich da, wo die vordern Füße sitzen. Zuerst löst sich die Haut von den drei oder vier lezten Ringen ab. Ist sie hier nur erst runzlicht worden, so schiebt sie die Raupe bald durchs Zusammenziehen, bald durchs Ausdehnen der Ringe nach dem lezten zu; alles noch vor der Spaltung auf dem Rücken. Allmählig wird nun so die vorderste Haut des Körpers nach dem Schwanze zurückgeschoben, und mithin endlich so gespannt, daß sie zulezt beim Aufblasen des Vordertheils nothwendig platzen muß. Und so bleibt dann zulezt die Puppe, meistentheils von der Raupenhaut ganz abgelößt, gleicherweise, wie vorher die Raupe, in dem seidnen Gürtel hängen, nur daß sie sich noch mit ihrer Schwanzspitze an das Gespinnst von Seide in dem Klümpchen, vermittelst der Häckchen, womit sie versehen ist, anhängt, da wo vorher der Schwanz der Raupe war befestiget gewesen.

Die Puppe selbst gehört zu den eckigen. Sie hat schon in dem Augenblicke, da die Raupe in diesen Zustand trit, vor dem Kopfe eine Spitze, ferner an jeder Seite des Körpers eine Erhöhung und auf dem Rücken oder Halskragen noch eine; aber nicht gleich anfangs in der gehörigen Größe. Ursprünglich ist die Puppe noch länglicht, schlank, biegsam, und das Insect in derselben kann alle seine Theile sichtbarlich bewegen. Noch macht es alsdann mit dem Kopfe Bewegungen, und zulezt nur mit dem Bauche. Hier regt sie sich immerfort, so lang das Insect in derselben am Leben und gesund ist. Anfänglich ist seine Hülle auch mit einer feuchten Materie überzogen, die nach und nach trocken wird. Am ersten ist sie damit, wie von einem Firniße überzogen; allein am folgenden ist schon aller Glanz verschwunden, und das Auswendige der Puppe wird ganz matt.

Das Merkwürdigste, was sie übrigens noch an sich hat, besteht darin, daß die Flügelfutterale des künftigen Schmetterlings sehr breit sind. Sie verlängern sich unten merklich und geben der Puppe ein besonderes Ansehen. Unter dem Bauche bilden sie eine Art von Sack, oder eine Art von Dach, das sich in einem runden Umfange zuspizt. Inwendig sind sie sehr geräumig, und enthalten die Embryonen der Flügel und der beiden Hinterfüße. Also mußte die Raupe, der Breite dieser Futterale wegen, ihren Gürtel, womit sie sich fürs Aufhängen umschlingt, so weit machen. In den ersten Augenblicken des Puppenstandes sind aber diese Futterale nur von mittelmäsiger Größe. Allein jemehr die Haut eintrocknet und härter wird, desto größer werden sie nachher, indem sie sich beinahe zusehends erweitern. Noch den ersten Tag über ist die Puppe selbst, und besonders auf den Futteralen durchsichtig. Alsdann kann man inwendig dem leren Raum sehen; aber mit der Zeit vergeht diese Durchsichtigkeit.

Alle diese vortreflichen Beobachtungen haben wir dem scharfsichtigen und genauen Hrn. Degeer zu verdanken. Im Vortrage und Ausdrucke bin ich seinem gelehrten Uebersetzer, dem Herrn Pastor Goeze, gefolgt. Nun will ich noch etwas aus der wienerischen Insectologie hinzuthun, und dann auf die Vögel fortgehen. Die Raupen des Kreuzdornfalters gehören unter die Seitenstreifraupen, nach dem angeführten Systeme, (pallidiventres laruae). Sie sind lang, fast durchgehends gleich dick, mit so kurzen Haren besezt, daß sie nackt zu sein scheinen, auf dem Rücken matt- oder dunkelgrün, ohne Mittelstreif, auf der untern Hälfte des Leibes bleich, und an den Seiten mit einem gelblichten Streife bezeichnet. Sie verwandlen sich in eine vornen einspitzige, in der Mitte schneidig gewölbte Puppe, die, mit fest angesponnenem Hinterleibe in einem schlaff gespannten Faden um die Mitte, fast wagerecht hängt

hängt, oder doch nur halb aufrecht steht. Die Falter ruhen auf sechs Füßen; sind fast einfärbig gelb, haben auf dem Mittelraume der Unterflügel oben ein oranien=gelbes, unten ein silberweißes braun eingefaßtes Augenfleckchen.

Unter allen Namen *) welche man im Teutschen den Vögeln des Kreuzdorns giebt, ist meines Ermessens der angegebene der schicklichste, weil seine Bezeichnung eigentlich bedeutet. Nur vor den Hundstagen kommt ihre neueste Brut aus den Puppen aus. Eben deswegen hat sie **Linne** in der alten Faune, und nach ihm **Degeer** Hundstagsvögel genannt.

Ihre Flügel nehmen sich durch das Angenehme in der Farbe, durch den schönen Umriß und durch das Einförmige in der Zeichnung aus. Die zitronengelben Nr. 8. sind Männchen; die weißlichten Nr. 7. Weibchen, wie es **Degeer** durch ihre Zergliederung entdeckt und außer Streit gesezt hat. **Raius** gab die fahlen und weißlichten irrigerweise noch für Männchen aus.

Die Fühlhörner an denselben sind keulförmig; die sechs Füße, worauf sie geben, gleich. Die Unterflügel gehen, wenn sie stille sitzen, um den Unterleib herum. f. Schäff. Jc. 35. F. 3. Jeder Flügel hat ohngefähr in der Mitte einen runden Fleck, der oben oraniengelb; unten aber braun ist. Auf den untern Flügeln ist er größer als auf den obern. Wo die Unterflügel am Halskragen sitzen, sind sie etwas ausgeschweift, und dadurch entstehen zween halbe Zirkel, deren convexe Seite auswärts gekehrt ist. Der vorderste Halbzirkel hat am Rande eine Purpurstreife. Unten an der Spitze sind sie mit etwas Rosenroth zerrieben. Die Füße sind schwefelgelb, und haben vorn zween braune Häckchen mit einer doppelten Kralle. Die Fühlhörner sind braun mit rosenroth vermischt. Sie bilden am Ende eine länglichte Keule. Oben ist der Kopf sammt den Bartspitzen braunröthlicht. Unten sind diese lezten Theile gelb. Vorn am Kopfe steht ein kleiner Harbüschel. Der Saugerüßel ist schwarz. Die Augen färben sich anfänglich grünlicht; hernach werden sie braun. An den Flügelspitzen so wohl, als an ihrem ganzen Rande herum sieht man noch einen gelben Anstrich. Die obern Flügeldecken sind beim Weibchen ockergelb.

Diese Kreuzdornfalter zeigen sich schon mit den ersten Frühlingstagen. Im Julius und August trift man sie am häufigsten an. Die lezten scheinen die erste Sommerbrut zu sein. Allein ob die ersten Frühlingsvögel von der zweiten Brut noch im Herb=

*) Papilio rhamni P. D. C. alis integerrimis angulatis flauis, fingulis puncto fuluo; fubtus ferrugineo: — *mit ganz glatten winklichten gelben Flügeln, wovon ieder oben einen röthlichten; unten aber einen rothfaerbigen Punct hat.* **LINN. S. N.** 2. 765. 106. *Faun. fuec.* 1042. *FABRIC. S. E.* 478. 155. *GEOFFR.* 2, 74. 47. le Citron.

Papilio rhamni - alis vtrimque concoloribus angulatis, fingulis in medio puncto fuperne aurantio, fubtus aeneo ferrugineo notatis. — *mit durchgehends gleichfaerbigen wincklichten Flügeln, wovon ieder in der Mitte oben ein oraniengelbes; unten ein rothfaerbiges Punct hat. SCOPOL. E. C.* 456.

Papilio praecox fulphurea, feu flauo viridis, fingulis alis macula ferruginea notatis. (*Das Weibchen*) *RAI.* 112. 4.

MOVFF. 198. *T.* 193. *F.* 1. *IONST. Inf. Tab.* 5. 6. *ROBERT. Ic. Tab.* 13. *ALBIN. T.* 2. *F.* 3. *PODA.* 65. *Tab.* 2. *F.* 2. *VVILK. T.* 1. a. 2. *SCHAEFF. Ic.* 35. F. 1. 2. 3.

Papillon de la Canicule. *DEGEER. T.* 2. *part.* 1. 182. 1. *T.* 1. 132. *GOEZE. Ueberfez. T.* 1. *Quart.* 1. 100. *Tab.* 15. 1 - 10.

Das gelbe fliegende Blatt. *ROESEL.* 3. 264. *Tab.* 46. *Fig.* 1. 2. 3. 4. *SVLZ.* Kennz. *Fig.* 84. *ESPER.* 73. *Tab.* 4. 4.

Der ganz gelbe Tagvogel. *Berl. Magaz.* 2. 60. Der Citronpapilion. Der Citronenvogel. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 594. 106. *FVESL.* 555.

Der Kreuzdornfalter. *VViener Schmetterl.* 164. 1.

Herbste auskommen, und sich als Schmetterlinge den Winter über gegen die Kälte zu schützen wissen, das ist noch nicht durch ungezweifelte Beobachtungen bestättiget, wenn es gleich der Hr. Degeer vermuthet.

Sechszehnte Tafel der Nomenclatur.

Zweite Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Lieschgrasfalter, oder das Brettspiel.

— So bekannt und gemein diese Nymphe mit Augen ist, so wenig ist es doch noch ihre Geschichte. Von der Raupe und Puppe weiß ich weiter nichts zu sagen, da sie nicht einmal irgendwo in Zeichnungen vorkommen, als was das wienerische systematische Verzeichniß von seinen Zweispitzraupen überhaupt anführet. „Der Leib dieser Raupen, heißt es da, lauft vorn geschmeidig zu; aber rückwärts noch mehr. Der Hinterleib endiget sich allemal in zwoen kleinen Spitzen. Der Kopf ist fast kuglicht, und nur von vornen ein wenig gedrückt. Die meisten sind mit feinen weißlichten Haren besezt, und nach der Länge bleicher und dunkler gestreift. Die Verwandlung geschieht insgemein in freier Luft. Die Puppe hängt gestürzt nur mit dem Schwanze fest. Sie ist kurz und hat vornen zwo kleine, von einander entfernte Spitzen.„ Allein wie nun diese allgemeinen Bestimmungen der Gattung auf unsere Art sich anpassen, das weiß ich nicht anzugeben.

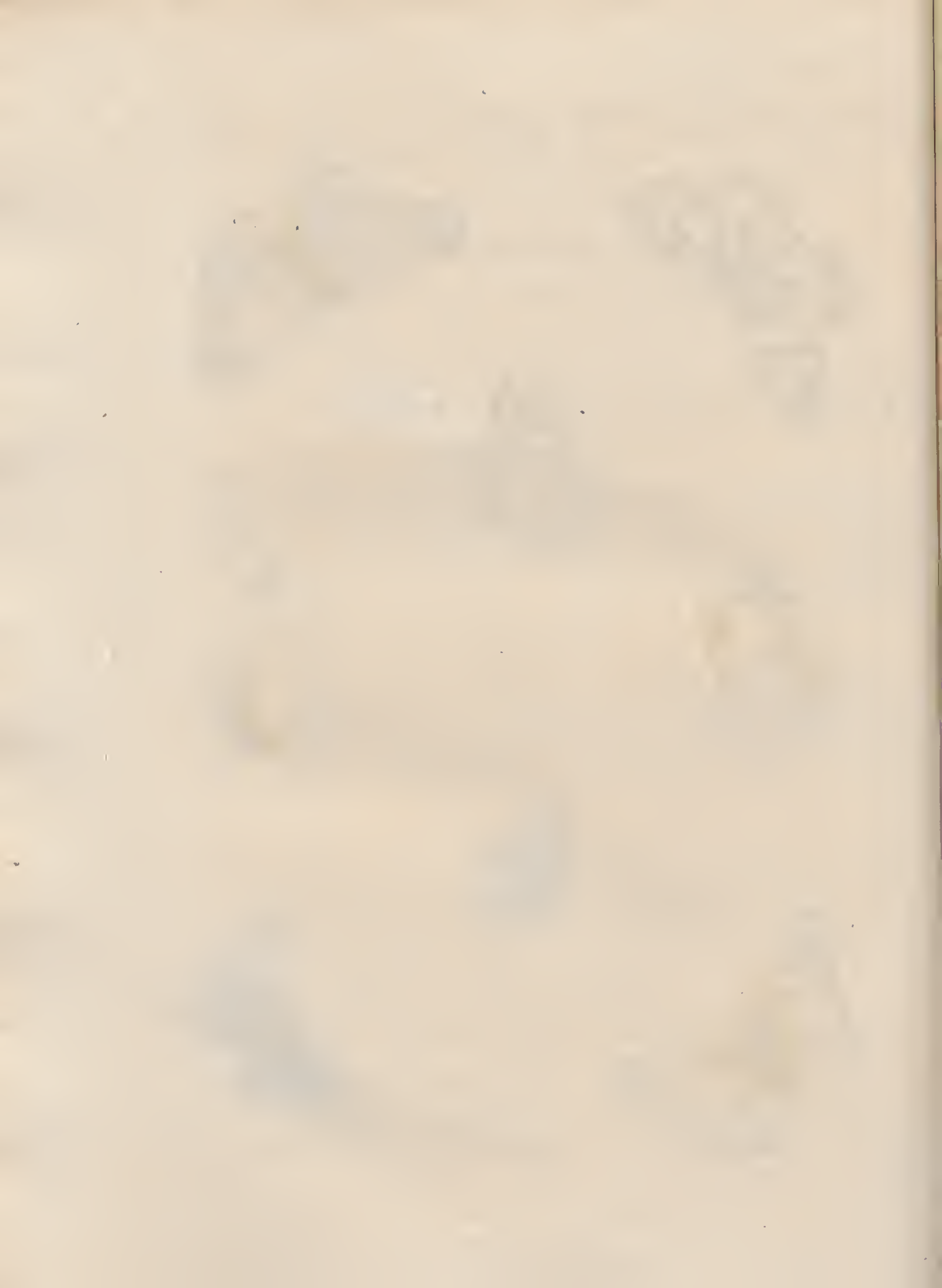
Brettspiel *) nennt man diesen Schmetterling, weil die Zeichnung seiner Flügel einige Aehnlichkeit mit den würflichten Figuren eines solchen Spiels hat. Lieschgrasfalter wird er von den wienerischen Entomologen genannt; vom Phleo pratensi her, worauf man ihn auf den Wiesen häufig findet.

Linne vergleicht diesen Tagfalter der Statur nach mit dem Rübenweißling (P. Rapae). Seine Flügel sind gezähnelt. Auf der obern Seite nehmen sie sich durch weiße und schwarze Flecken aus, welche fast würflicht an einander liegen. Unten sind sie blaßer und gelblicht. Auf den vordern Flügeln

*) Galathea P. N. G. alis dentatis, albo nigroque variis, subtus primoribus ocellis vnico; posticis quinque obsoletis: — *Mit gezahnten, schwarz und weis gefleckten Flügeln. Auf der vntern Seite der Vorderflügel mit einem; auf den Hinterflügeln mit fünf verblichnen Augen.* LINN. S. N. 2. 772. 147. FABRIC. S. E. 496. 230. RAI. 116. 9.
Papilio alis rotundatis albis, lineis maculisque nigris, pulcre tessellatis. *Le Demi-deuil; Die halbe Trauer.* GEOFFR. 2. 74. 46.
Leucomelanos. *PETIV. pap. brit.* 2. T. 2. F. 10.
Der Marmorargus. *MVLL. N. G. d. I.*
Das Brettspiel. *FVESL.* 562. *GOETZE. Naturforscher.* 7. 133. *ESPER.* 111. *T.* 7. *Fig.* 3.
Das Dambrett. *GLADB. Pr.* 15. *kr.*
Lieschgrasfalter. *W. S.* 166. 1. *ROESEL.* 3. *T.* 37. *F.* 1. 2. *SCHAEFF. Icon. T.* 98. *F.* 7. 8. 9. *die lezte liefert eine Verschiedenheit, welche sieben Augen unten auf den Hinterflügeln hat.* *WILK.* 52. *T.* 2. *F.* 1. *PETIV. Mus.* 3. *T.* 1. *F.* 3.

Tab. 16.





Der Geißstaudenfalter.

geln der untern Seite befindet sich ein einziges Auge. Hingegen auf den hintern trift man ihrer manchmal fünf, gemeiniglich sechs; manchmal aber auch sieben Augen an, wenn anders die angeführte schäfferische Zeichnung genau ist. Alle diese Augen sind etwas verblichen. Das sechste, welches an der Spitze liegt, lauft gewöhnlich mit dem nächstvorhergehenden zusammen.

Das Weibchen ist auf der untern Seite der Flügel stärker gelb gefärbt. Am meisten nimmt es sich durch die Größe aus.

Im Julius fliegen diese Vögel häufig auf den Wiesen; wenigstens im südlichen Theile von Europa. **Pallas** hat sie auch in Rußland gefunden. In Dännemark und Schweden scheinen sie nicht gefunden zu werden, da weder **Degeer**, noch **Müller** ihrer erwähnet.

3. 4. Der Geisstaudenfalter, oder der pomeranzengelbe Heuvogel

— ein lichter und einfärbiger Danaide. Den Namen *) des Geisstaudenfalters gebrauchen die wienerischen Entomologen, weil der österreichische Geisklee die Futterpflanze seiner Raupe seyn soll. Diese Raupe gehört, nach ihrem Angeben, unter die Seitenstreifraupen, wovon oben beim Kreuzdornfalter die Rede war. Wegen der Farben vergleicht man ihn mit den Pomeranzen, und Heuvogel heißt er in Franken, weil er erst nach der Heuerndte gegen das Ende des Sommers zum Vorschein kommt.

Unsre Abbildung liefert des Weibchen von der obern und untern Seite. Wie dieses mit dem nächstfolgenden öfters verwechselt worden sei, hat Hr. **Esper** mit genauer Unterscheidung erwiesen.

Der Grund an demselben ist oraniengelb in den obern Flügeln. Diese sind auch in der Mitte gegen den vordern Rand mit einem schwarzen Flecken versehen. An dem äußern Rande haben sie eine breite, schwarzbraune Einfassung mit einigen hellgelben Flecken. Der Saum ist im ganzen Umrisse rosenfärbig. In dem weniger röthlichtgelben Grunde der untern Flügel nimmt sich ein schöner oraniengelber Flecken hoch aus. Die Einfassung ist auch hier an dem äußersten Rande dunkel, und ebenfalls durch hellgelbe Flecken unterschieden; aber nicht durchaus gleich breit. Ferner lauft sie auch nicht ganz bis an das Ende fort. Denn an dem innern Rande sind die Flügel hellgelb, und gegen

---

*) Hyale P. D. C. Alis integerrimis rotundatis flavis, posticis macula fulva; subtus puncto sesquialtero argenteo: —*mit ganz glatten zugerundeten gelben Flügeln und einem rothgelben Flecken auf den hintern. Unten nimmt sich ein silberfaerbiger Flecken mit einem halbirten Nebenpuncte von gleicher Farbe aus.* *LINN. S. N.* 2. 764. 100. *FABRIC.* 477. 148. *RAI.* 112. 6. *MOUFFET.* 100. *UDDM. Differt.* 56.

Papilio alis luteis limbo nigro, primariis macula nigro, secundariis macula fulva. *Le Souci*, Varietas B. Papilio alis croceis, limbo nigro flavo maculato primariis macula nigra, secundariis fulva. (*Das Weibchen*) Varietas A. Papilio alis croceis, limbo nigro immaculato, primariis macula nigra. (*Das Mænnchen.*) *GEOFFR.* 2. 112. 48.

Der Pomeranzenvogel. *MULL. N. G. D. I.* 593. 100. *FUESL.* 554. Der Pomeranzenflügel. *Berl. Magaz.* 2. 76. *GOETZE Naturf.* 7. 135. *ROESEL.* 3. *p.* 265. *t.* 46. *f.* 4. 5. (*Das Weibchen*) *SCHAEFF. Icon. t.* 149. *f.* 1. 2. 3. (*Das Maennchen und Weibchen*). *EDW. au* 304. *f.* 1. 2.

Calais. *CRAMER. tab.* 53. *C. D.*

Der Geisstaudenfalter. *W. S.* 165. 3.

Das rare gelbe O. *GLADB. Pr.* 60. *Kr.*

Der pomeranzen gelbe Heuvogel. *ESPER. p.* 71. *t.* 4. *f.* 3. (*Das Mænnchen*).

gegen die Einlenkung hin grünlicht. Der Leib färbt sich grünlicht grau; an der untern Fläche aber hellgelb. Hals, Kopf und Fühlhörner sind schön rosenroth.

Bei den Männchen fehlen die hellgelben Flecken in den Rändern. Ihre vorderen Flügeln sind auch mehr zugerundet. Denn an den Weibchen laufen sie an dem äußersten Ende in eine etwas verlängerte Spitze aus.

Wärmere Gegenden scheinen das Vaterland dieses Tagvogels zu sein: wenigstens findet man ihn in Schweden und Dännemark nicht. Aber in Afrika und Amerika kommt er vor. Man erhält ihn gegen das Ende des Sommers, und oft noch spät im Herbste in unsern Fluren und Wiesen auf den späten Blumen, wovon er sich nährt, in Gegenden, die frei und etwas höher liegen; doch lange nicht so häufig, wie den nachfolgenden.

Auch die Geschichte dieses Schmetterlings bedarf noch viele Ergänzungen, da sein Ei, seine Raupe und Puppe noch nicht gehörig beobachtet und beschrieben worden ist.

§. 6. Der Kronwickenfalter, oder der schwefelgelbe Heuvogel

— ebenfalls ein lichter einfärbiger Danaide. — Die systematischen Irrungen, welche bei diesem Vogel bisher vorgekommen sind, hat Hr. Esper schon ins Reine gebracht.

Kronenwickenfalter *) nennen wir ihn, weil sich seine Raupe von der bunten Kronwicke nähret, des Linne Coronilla varia, wie die wienerischen Entomologen angeben. Sucht sie aber ihre Nahrung auch auf der Pteris aquilina, wie der sel. Linne versichert, so könnte der Vogel, außer der Kronenwicke, noch von dem Adlerkraute benannt werden. Heuvogel heißt er, weil er sich im Junius und Julius, und in den hiesigen Gegenden meist in großer Menge einfindet: ja im September fliegt er noch in den Wäldern, auf den den Heiden und Wiesen. Der Beisatz unterscheidet ihn von dem vorigen, so wie der Auftrag der Farben bei beiden verschieden ist.

Von der Raupe ist noch keine Zeichnung vorhanden. Die angeführten Entomologen rechnen sie zu ihren Seitenstreifraupen.

Am Weibchen sind die Farben bläßer, und das Männchen ist um etwas kleiner. Es ist daher schwer beide von einander zu unterscheiden: zumal da die Grundfarbe und Einfassung der Flügel, ohne Unterschied des Geschlechtes, bald mehr, bald weniger stark ist. Doch man trift sie, da sie sehr gemein sind, öfters in der Parung an, und dann ergiebt sich das Geschlecht sehr leicht

---

*) Palaeno P. D. C. Alis integerrimis rotundatis flauis, apice nigris, margineque fuluis, posticis subtus puncto argenteo: — *mit zugerundeten ganz glatten, gelben, an der Spize schwarz, und an dem Rande rothgelb gezeichneten Vorderflügeln. Unten auf den Hinterflügeln nimmt sich ein silbernes Punct aus.* *LINN. S. N.* 2. 764. 99. *FABRIC.* 476. 147.

Papilio hexapus alis rotundatis albis, ocello paruo fusco oblongo, apicibus fuscis. *VDDMANN. Differt.* 56.

Papilio alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flavo maculata, maculaque nigra, secundariis fulva. *GEOFFR.* 2. 112. 6. C.

Palaeno *CRAMER. t.* 14. F. *G. SCHAEFF. Ic.* 149. *f.* 4. 5.

Der Silberpunct. *MVLL. N. G. d. I.* 593. 99.

Der Kronwickenfalter. *W. S.* l. c.

Das gemeine goldne O. *GLADB. Pr.* 8. *Kr. Ebendess. Schmett. tab.* 27. *f.* 1. 2. *wo das Maennchen für blæsser als das Weibchen angegeben wird.*

Der Schwefelgelbe Heuvogel. *ESPER. p.* 68. *t.* 4. *f.*2.



No. 17.



leicht, wenn man sie in diesem Zustande zusammenfängt.

7. 8. Der Hirsengrasfalter

— nach dem männlichen Geschlechte. Das Weibchen desselben kommt auf der siebenzehnten Tafel, nebst der Raupe und der Puppe vor. f. Taf. 17. f. 5. 6. 7. 8. (Schmetterl. 3.)

Siebenzehnte Tafel der Nomenclatur.

Dritte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Raupe und Puppe

des Fenchelfalters. Die wienerischen Entomologen bringen jene unter die Spreckenraupen, **Larvas variegatas**, woraus großschwänzige Falter werden. Die Puppe ist eckig, und vornen fast einspitzig. Sie hängt an einer Schlinge fast wagerecht. f. nr. 3. 4.

3. 4. Der Fenchelfalter

— oder der Schwalbenschwanz *) ein großschwänzichter Falter, oder ein achivischer Ritter mit dem Linne zu sprechen. Was die Natur an diesem Falter, den Augen vorgelegt hat, das will ich der Betrachtung und Uebersicht meiner Leser zurücklassen, um desto ausführlicher in andern merkwürdigen Stücken zu sein. Zumal da das Characteristische in der Note schon die Hauptstücke namhaft gemacht hat.

Seine Raupen, welche hier im vorigen Jahre sehr gemein waren, schliefen aus einem kegelförmigen gelblichten Eie aus, so wie es der weibliche Falter grad an die Art von Pflanzen gelegt hat, an welcher das zarte Räupchen gleich beim Auskriechen sein Futter findet; in den Gärten an den Fenchel, den Dill, die Petersilie und an die gelbe Rübe; im freien an ähnliche Gewächse von schirmtragenden Pflanzen, z. B. an die wilde Möhre, den Kümmel und die Pimpinell. Andre haben sie auf der Raute und der Herr Degeer außer der Raute auch noch auf den Orangen gefunden.

In der Kindheit und Jugend, das ist vor

---

*) Machaon P. E. A. alis caudatis concoloribus flavis, limbo fusco, lunulis flavis, angulo ani falvo: *mit geschwænzten auf beiden Seiten gleichfærbigen Flügeln, schwarzer Einfassung, kleinen schwefelgelben mondfærmigen Flecken, und an beiden Seiten blesgelben Leibe.* LINNE. S. N. 2. 750. 33. *Fn. suec.* 1031. *ESPER. Schm.* 1. 35. *FABRIC. S. E.* 452. 42. *RAI.* 110. 1. *SCOPOL. E. C.* 444. *GRO-NOV. Zooph.* 725. *PETIVER. Mus.* 35. *n.* 328. *MERRET.* 198. *MVLLER. Zool. Dan. Prodr.* 1289. *DEGEER. T.* 2. *p.* 1. 185. *GOETZE in dessen Ueberfez. T.* 2. *Q.* 1. 129. *SCHAEFF. Abhandl. T.* 1. 65. *Berl. Magaz.* 2. 58. 1. *Wiener. Schmetterl.* 161.

Der Kœniginnen Page. *MVLLER. N. G. d. Inf.* 1. *p.* 575. *tab.* 15. *f.* 3. *Eine Abbildung der Raupe.*

Der Schwalbenschwanz. *FVESL.* 543.

Der Fenchelvogel. *GLADB. pr.* 24 *xr.*

Papilio alis flavo nigroque variegatis, secundariis angulo subulato, maculaque fulva, *GEOFFR.* 2. 54. 123.

vor der dreifachen Häutung, haben die Fenchelraupen ein anders Ansehen, als nach der Häutung, wenn sie völlig ausgewachsen sind. Ihre Grundfarbe ist alsdann weißlichtgelb, auf welcher in iedem Ringe nach der Breite wechselsweise bald schwarze, bald oraniengelbe Flecken in großer Menge herumliegen. Auf dem sechsten und siebenten befinden sich die wenigsten und kleinsten. Die schwarzen haben keine regelmäßige Gestalt. Auf dem lezten Ringe, wo nur zween gelbe Flecken liegen, befinden sich die meisten derselben. Der Kopf ist schmutzig weiß und schwarz gefleckt. Auf den Ringen sitzen kegelförmige Buckeln mit sehr kurzen Härchen. Jeder hat wenigstens sechs derselben. Zwischen den Fugen der Ringe liegt eine schwarze Querstreife, oder vielmehr eine Reihe schwarzer Flecken, die man nicht eher ganz sehen kann, als bis sich die Raupe zum Gehen ausstreckt. Die Vorderfüße sind hornartig und schwarz; die Bauchfüße häutig, weiß und schwarz gefleckt. Die beiden gelben Hörner, oder die fleischichten Gabeln, wovon unten ausführlicher gehandelt wird, strecken sie vor dem ersten Ringe hervor, wenn man sie ängstiget, und weit leichter, als die größern und ausgewachsnen Raupen. Nach der ersten Häutung werden die schwarzen Flecken an den Ringen regelmäsiger, nehmen die Gestalt eines länglichten Vierecks an, und die oraniengelben sondern sich von ihnen ab. Alsdann liegen auf iedem Mittelringe sieben schwarze, und sechs gelbe Flecken in einer Querstreife um denselben herum, und der sechste und siebente Ring hat iezt wirklich eben so viele schwarze Flecken, als die andern. Die Buckeln mit den kurzen Haren sind auch noch vorhanden. Aber nach der dritten Häutung verschwinden sie.

Die ausgewachsnen Raupen sind am Leibe ganz glatt, und nur der runde Kopf hat einige wenige Hare. Ihre Länge beträgt im höchsten Falle ein und zwanzig Linien; Aber nur allein, bei solchen, welche sich einst in Weibchen verwandeln. Denn das Männliche kann in dem ganzen Geschlechte durch nichts, als durch die Größe unterschieden werden, beides in der Raupe, und in dem Falter; der Füße sind, wie bei vielen andern, sechszehn. Die Grundfarbe spielt, ob sie gleich mattgrün ist, etwas ins Blaue. Bei den Absätzen und Gelenken zieht sich in die Quere über ein breites sammetartiges schwarzes Band, gleich einem Gürtel, mit röthlichtgelben Flecken auf dem grünen Hauptgrunde. Zwar die Natur bindet sich nicht immer an diese Regel in der Ausmahlung. Denn sie verändert sie nicht selten bald so, bald anders, bald schwächer, bald stärker, im Colorit, manchmal nach hellern, manchmal nach dunklern Mischungen. Am lebhaftesten erscheinen alle Farben in dem mittlern Alter der Larve. Die Gürtel an den Einschnitten sind auch nicht immer gleich breit.

Vorn am Halse, über der Mitte des Kopfs, bei den zween oranienfärbigen Puncten haben alle diese Raupen gleich der Raupe des Apollo, ein Par muskelartige Körperchen, oder eine fleischichte Gabel von der nämlichen Farbe, die sie, wie die Schnecke ihre Hörner hervorstrecken und wieder einziehen können; vermuthlich zum Schutze gegen die großen und kleinen Schlupfwespen, oder auch noch zu andern Absichten. Denn warum sollte man sie nicht auch als Absonderungsgefäße betrachten? Und vielleicht bilden

---

ROESEL. 1. *Cl.* 2. *t.* 1. *SCHAEFF. Icon. t.* 45. *f.* 1. 2. *SVLZ. f.* 82. *FRISCH. Inf.* 2. *tab.* 10. *p.* 41. *HOEFFN.* 1. *tab.* 12. *MERIAN. Eur. Inf. t.* 94. *it.* 163. *MISCELLANEA. nat. Cur. ann.* 2. *DEC.* 2. 49. *f.* 9. *ESPER. T.* 1. *t. f.* 1. *MOVFFET. Theatr. t.* 968. *f.* 1. 2. *ALDROV.* 96. *n.* 5. 6. *f.* 1. *IONSTON. Inf. p.* 40. *n.* 2. *tab.* 5. 7. *COLVMNAE. Ecphr.* 2. *p.* 85. *t.* 86. *REAVMVR. Mem. T.* 1. *t.* 30. *f.* 1. *it. tab.* 29. *f.* 9. *ROBERT. Ic.* 18. *WILK.* 47. *tab.* 1. *n.* 1. *HARRIS. tab.* 36.

den sich aus ihnen die Fülhörner des künftigen Schmetterlings. Sie thun sie nur heraus wenn sie etwas berühren. Alsdenn heben sie den Kopf in die Höhe, und lazen ihre Gabeln zur Wehre hervorschiessen, um in dieser Stellung der Vertheidigung den Feind, der in der Nähe ist, abzuhalten und wegzuschrecken. Zu gleicher Zeit dünsten diese Werkzeuge einen unangenehmen Geruch von sich aus, und dieser verscheucht ihre Feinde, weil sie ihn nicht vertragen können, wahrscheinlicherweise mehr, als die plötzliche Erscheinung der Hörner. Frisch nannte sie daher Stinckhörner. Am ausführlichsten hat sie der Herr von Reaumur beschrieben. Aus den schäfferischen Abhandlungen nehme ich folgendes heraus: „Wenn die Fenchelraupe in der Ruhe ist, so erblickt man zwischen dem Kopfe, und dem ersten Abschnitte des Leibes, worin sich ein Querspalt zeigt, außer einem gelblichten Flecken weiter nichts, was sie vor andern gemeinen Raupen Besonderes haben sollte. Rührt man sie aber an, so verwandelt sich iener gelbe Fleck an dem Kopfe augenblicklich in ein Par gelbe Hörner, und man empfindet zu gleicher Zeit einen ungewöhnlich starken und höchst unangenehmen Geruch. Diese Hörner am Kopfe gliedern sich auf einen gemeinschaftlichen Aste ein. Sie sind sehr dünn, rund und laufen spitzig zu. Die Raupe kann sie eben so, wie die Schnecke, die ihrigen, bald kürzer, bald länger, und nach ihrer Willkühr ausstrecken. Drückt man sie stark und anhaltend, so werden die Gabeln endlich so schmal und lang, daß sie sich zulezt nach der Außenseite hin einigermaßen zusammenrollen, weil sie nun der gemeinschaftliche Ast nicht mehr grad und aufwärts tragen kann.

Haben diese Raupen ihre völlige Größe erreicht, wozu sie, wegen ihrer langsamen Bewegung etwas Zeit mehr, als andere brauchen, so schicken sie sich zu ihrer Verwandlung an, und suchen sich dazu in der Nähe einen bequemen Ort aus; nicht selten auf dem Kraute, worauf sie zuletzt ihre Nahrung gefunden hatten, um sich daselbst anzuhängen. Und nun sezt sich die Larve auf den Grund der Fläche mit allen ihren Füßen fest an, enthält sich des Futters, schaft den übrigen innerlichen Unrath fort, spinnt sich an den Hinterfüßen fest an und zieht um den ganzen Leib herum einen zarten; aber festen Faden von weißer Farbe, zwischen dem dritten und vierten Absatze, über den Rücken, zu beiden Seiten, bis an den Grund herunter, so daß er oben sehr genau anliegt, an den Seiten etwas absteht, und nur auf der Grundfläche angeleimt ist. Zuletzt, wenn das alles geschehen ist, zieht sie sich zusammen, bis die Haut oben über dem Halse aufspringt, und unter mancherlei Bewegungen endlich abgestreift wird. Und alsdann erscheint zu gleicher Zeit die Puppe vollkommen ausgebildet. Aber wer muß sich, nicht wundern, daß die Haut der Raupe, da doch die Schlinge so genau und eng anschließt, ohne den Faden zu zerreißen durchschlupfen konnte?

An den Puppen finden sich, was die Größe und Farbe anlangt, fast immer Verschiedenheiten. Die meisten fallen grün aus; aber, nach einem verschiednen Auftrage, bald starker, bald schwächer. Manche sind gelb und braun; manche schwarz, wiewol die letzten selten vorkommen. Doch habe ich im vorigen Jahre etliche derselben erhalten. Bei allen geht vorn von der mittlern Höhe zu beiden Seiten ein ungleicher gelber Streif bis zur hintersten Spitze herab. Da wo die weiße Schlinge quer über den Leib zieht, liegen unten zur Seite die Flügelfutterale, und zwischen diesen befinden sich die Fühlhörner nebst den Beinen in ihren Scheiden. Sind die Puppen gesund, so bewegen sie sich bei der geringsten Berührung.

In der warmen Jahreszeit, oder längstens bis in die Mitte des Septembers bei uns, kommt aus einer solchen Puppe der Schmetterling schon heraus. Spätere Puppen verwandlen sich vorm Frühlinge nicht; ia gar in dem Falle selbst, wenn man sie unter einer künstlichen Wärme hält, worunter doch das Auskriechen mancher Nachtvögel beschleuniget werden kann. Der Falter zieht, so bald sie vornen aufgesprungen ist, nach und nach die Fühlhörner, die Beine und den Leib mühsam heraus und ist, so wie er nach dieser Arbeit erscheint, noch ungestaltet. Zuerst steigt er, so geschwind, als er nur kann, an etwas hinauf, und sezt sich in einer senkrechten Stellung fest. Alsdenn liegen die Flügel noch über dem

Rücken zusammen, und hängen unterwärts verbogen und schlaf herab; ohngefähr in der nämlichen Größe, wie sie in der Scheide gelegen. Aber nunmehr wachsen sie auch so schnell fort, daß man ihre Vergrößerung von Minute zu Minute wahrnehmen kann. Die Länge erhalten sie in den ersten zehen Minuten; aber die Steife und Breite um zehen andere später. Gleich darauf reiniget sich der Falter durch etliche Tropfen eines rothen Saftes, die er fallen läßt, und alsdann versucht er erst nachher seine Flügel, wenn er sich auf die angeführte Weise um etwas erleichtert hat. Bald thut er sie von einander; bald legt er sie wieder zusammen, und allemal mit einer zitternden Bewegung, bis er sich endlich stark genug fühlt, und eine weite Strecke fortfliegt.

Im freien Felde, wo er sich am meisten aufhält, trift man ihn schon mit den ersten wärmern Tagen des Frühlings an. Von dieser Zeit an wird er bis in den Herbst gefangen. Statt des Nectars der Blumen dienen ihm auch andere gemeine Feuchtigkeiten zur Nahrung, gleich dem Pappelvogel; vielleicht um durch sie iene dickere Blumensäfte zu verdünnen. Man findet ihn daher nicht selten an dem Rande kleiner Bäche, an Pfützen und andern feuchten Oertern.

5. 6. Die Raupe und Puppe

— des Hirsengrasfalters, wovon iene unter die Gattung gehört, deren Leib sich allezeit in zwo Spitzen endiget, und daher Zweispitzeraupen bei den wienerischen Entomologen heißen, Larvæ subfurcatæ. Von der Puppe merke ich an, daß ihr der Künstler aus eigner Phantasie irrigerweise eine Schlinge um den Leib gegeben hat, die ihr gar nicht eigen ist, welches Versehen ich zu entschuldigen bitte. Zugleich aber verspreche ich, einst die nöthigen Tafeln frei nachzuliefern, worauf die eingeschlichnen Fehler der Zeichnung verbessert erscheinen sollen.

7. 8. Der Hirsengrasfalter

— nach dem weiblichen Geschlechte, vergl. taf. 16. Nr. 7. 8. Wo das Männchen abgebildet worden ist, — eine bunte *) Danaide.

Sepp ist der einzige Schriftsteller, aus dem wir die vollständige Geschichte dieses Tagfalters schöpfen können.

Das

*) Hyperanthus P. D. F. alis integerrimis fuscis: primoribus subtus ocellis tribus, posticis duobus tribusque — mit schwarzbraunen ganz glatten Flügeln, von denen die untere Seite der Vorderflügel drei; iene der Hinterflügel aber zwei vor und drei nachstehende Augen hat. *LINN. S N.* 2. 768. 127. *Faun. suec.* 1043. *ESPER. Sch.* 1. 78. *FABRIC.* S. E. 486. 192. *RAI.* 129 7. *PETIVER. Mus.* 313.
Papilio tetrapus alis rotundatis fuscis, subtus primariis ocello triplici, inferioribus quintuplici. *GEOFFR.* 2. 47. 788. *Le. Tristan.*
Papilio Hyperanthus alis rotundatis fuscis margine albo; subtus primoribus ocellis duobus vel tribus; posticis quatuor vel quinque: — *mit runden dunkelbraunen Flügeln und einem weislichten Rande; auf den untern vordern Flügeln zwei oder drei; auf den hintern mit vier oder funf kleinen Augen.* MVLL. Zool. Dan. prodr. 114. 1318
Papilio Polymeda, *SCOPOL.* 434.
Der Grasschmetterling. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 599. 127. *FVESL.* 556.
Der braune Tagvogel. *Berl. Magaz.* 2. 82, 49. *GLEDITSCH. Forstw.* 2. 791. 2.
Der Hirsengrasfalter. W. S. 168. 11.
Kœvinkie *SEPP.* 1. 4. 24. *tab.* 4. *ADMIRAL, tab.* 30.
SCHAEF. Icon 127. *f.* 1. 2. *ESPER.* 1. *t.* 5. *f.* 1. *Naturforsch. tab.* 117. *t.* 3. *f.* D. *DEGEER* 2. *p.* 2. 211. 2. *tab.* 2. *f.* 9. 10. *GOETZE. in dessen Ubers.* a. Q. 1. *p.* 150. *PETIV. pap. brit. tab.* 5. *f.* 13. *HARRIS. t.* 35. *fig. n.*

Das Ei, welches der weibliche Falter, wie auf ein bloßes Ohngefähr, nur einzeln bald hier, bald dorthin, in das Graß auf die Erde fallen läßt, hat, wenn man es mit dem blosen Auge betrachtet, nichts figurirtes, und scheint glatt und eben zu sein. Unter dem Vergrößerungsglase aber erhält es eine braune Farbe, und die Gestalt einer durch punctirte Zirkel durchschnittnen Kugel. Man findet es um der schon angeführten Ursache willen nicht leicht, und so wenig leicht die Raupe. Beide erhält man am sichersten durch die Parung gefangner Weibchen und Männchen, und durch eine sehr mühsame Erziehung.

Die Raupen sind, wenn sie zur Welt kommen, gelblichtweiß und über den ganzen Leib mit kurzen und feinen; aber steifen Härchen besetzt. Am letzten Gliede haben sie zwo Spitzen. Allein so wie sie in der Folge größer werden, so färben sie sich graulicht und kriegen einen braunen Streif über den Rücken, der sich, so wie die Larve älter wird, von vornenher nach und nach verliehrt; aber hinten noch im Ganzen zeigt. Dieser Streif macht ihr vornehmstes Kennzeichen aus. Im Gange sind sie sehr langsam und träg. Das Futter derselben ist die *Poa annua*, oder das gemeine Weggraß, und vermuthlich auch noch manche andere Pflanze, wie sie dann die wienerischen Entomologen nicht nur auf dem Hirsengraße, *Milium effusum*, sondern auch auf dem Sauerampfer gefunden haben. Vor dem Winter häuten sie sich zweimal. Während des Winters essen sie sehr wenig, und scheinen halbtod zu sein. Doch mit der Frühlingsluft leben sie sogleich auf, fressen munter, und häuten sich noch ein parmal, ohne Zeichnung und Farbe zu verändern.

Mit dem Essen halten sie so bald ein, als sie ausgewachsen sind, liegen alsdann ganz still, und verändern sich ohne alles Gespinnst und Hülle, und ohne die geringste Befestigung, so wie sie da auf der Erde liegen, in Puppen, welche nicht jenen Puppen der übrigen Tagfalter, sondern der Gestalt und Bildung nach den Puppen der Phalänen nahe kommen, oder vielmehr von beiden Gattungen einige Aehnlichkeiten im

Ganzen vereinigen. Anfänglich sind dieselben grünlicht, nachher werden sie bleicher und einfärbig, und wenn sie vierzehn Tage gelegen haben, immer und immer bräuner, und zulezt ganz dunkelbraun, bis endlich nach drei Wochen das vollkommene Insect daraus zum Vorscheine kommt.

Auf der sechszehnten Tafel in der siebenten und achten Figur (Schmetterl. t. 2.) ist das Männchen des Hirsengraßfalters; hier das Weibchen abgebildet worden. Vor allen Dingen aber bemerke man, daß es sehr viele Verschiedenheiten giebt. Herr Müller, der Statsrath, hat schon neun derselben angegeben, und es lassen sich noch etliche hinzufügen. Ich bringe sie alle unter folgende Abtheilungen.

1. Manche Verschiedenheiten des Hirsengraßfalters haben unten auf den vordern Flügeln zwei, und auf den hintern fünf Augen; dazu gehören

A. solche, die oben auf den Vorderflügeln ganz unpunctirt; auf den hintern mit zwei augenförmigen Puncten versehen sind.

B. solche, welche oben auf den zween Vorderflügeln zween augenförmige Puncten; auf den hintern zwei kleine Augen haben. Hieher gehört des Hr. Scopoli erste Polymeda.

C. oben auf allen Flügeln ganz ohne Puncten, wohin Hr. Müller in der Fauna seine **Viduam** rechnet. *Fn. Frid.* 331.

2. Manche haben unten auf den vordern Flügeln drei, und auf den hintern fünf Augen. Dahin gehören die Verschiedenheiten.

D. mit unpunctirten Oberflügeln;

E. mit zween Puncten auf den Oberflügeln, und mit einem auf den hintern;

F. nur mit zween Puncten auf den vordern Oberflügeln allein;

G. mit

G. mit zween Augenpuncten auf allen Oberflügeln, wohin unser Männchen und die zweite scopolische Polymeda gehört.

3. Manche haben unten auf den vordern Flügeln drei und auf den hintern vier Augen, und

H. auf der obern Seite unpunctirte Flügel.

4. Manche auf den vordern Flügeln der untern Seite zwei blinde Augen, und nur allein einen weißen Apfel in den fünf Augen der Hinterflügel.

I. mit unpunctirten Oberflügeln, wohin aus Hrn. Müllers Fauna die Arete gehört. *Fn. Frid.* 330.

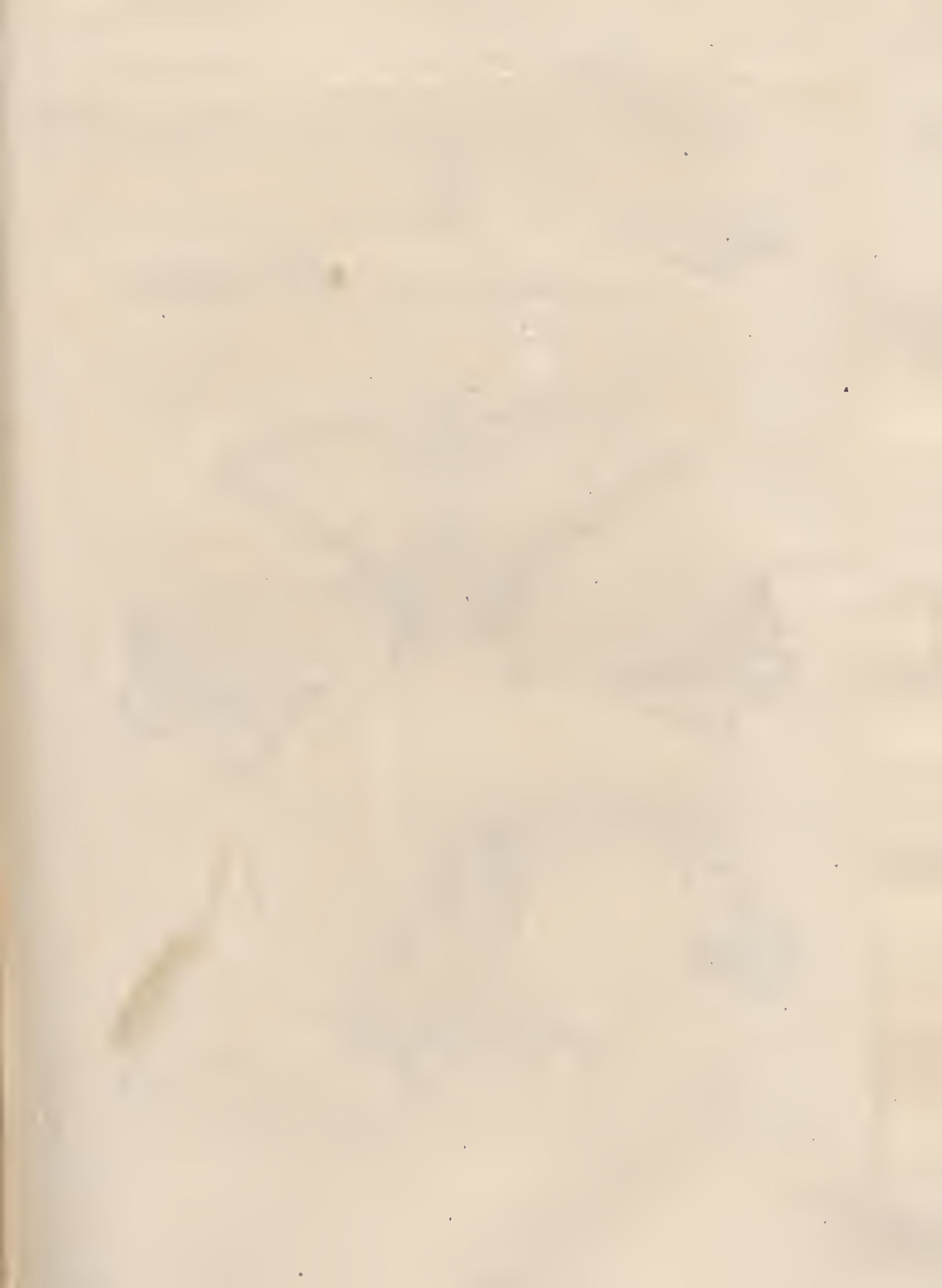
K. mit zween kleinen Augen auf iedem Flügel der obern Seite, wie Sepps Koevinkie, und unser Weibchen.

5. Manche endlich unten auf den vordern Flügeln zwei Aeuglein mit einem gelblichten Puncte hinter denselben; auf den Hinterflügeln aber fünf kleine Augen,

L. mit zween Augenpuncten auf den vordern und drei auf den Hinterflügeln. **Sepp. Dag-Vlind. v. d. erste Bende. T. 4. F. 6. verglichen mit unsrer dreissigsten Tafel in der sechsten und siebenten Figur** (Schmetterl. 15.)

Die Flügel sind an allen oben und unten braun; doch ist das Braune auf der untern Seite heller und gelblicht schattirt. Längs der hintersten Seite haben sie eine weislichte Franzenborde, und die Unterflügel in dieser Gegend zwo dunkelbraune Linien. Auf iedem Flügel der obern Seite liegen zwei kleine runde schwarze, leicht hellbraun gerändelte Flecken, oder augenförmige Puncten. Unten haben die vordern Flügel auf der Seite drei Augenflecken, und die hintern fünf dergleichen. Die meisten dieser Augen sind schwarz, haben einen weißen Mittelpunct und hellgelben Rand. Unten auf den hintern Flügeln liegen zwei dicht am äußersten Rande; die andern drei, worunter das mittelste das größte ist, etwas weiter herunter. Alle übrigen Theile dieser Tagfalter sind so braun, als die Flügel, und die Vorderpfötchen sind so klein, daß man sie kaum sieht. Der hinterste Rand der Unterflügel ist leicht gezähnelt. Auf der obern Seite haben auch alle Flügel, wenn sie noch unversehrt sind, das ist, wenn der Falter noch nicht lang geflogen hat, auf ihrer dunklen Farbe einen schönen Widerschein, und so auch auf der untern, wiewohl hier schon viel matter. Dieß ist die Ursache, warum sich nach der veränderten Lage des Lichtes, auch die Farbe anders zeigt, und eben darum kann sie auch nicht vollkommen nachgebildet werden. Fallen die Lichtstralen in grader Richtung auf die Flügel, so sieht man auf denselben eine unbegreifliche Mischung der lebhaftesten und wunderbarsten Farben, die aber den Augenblick, so wie ihnen das Licht entzogen wird, wieder verschwinden, und der dunklen Plaz machen. Zwar auch die dunkle Farbe ist nicht immer einerlei, sondern bei einigen bald stärker, bald schwächer, so wohl auf den Flügeln der obern, als auch der untern Seite.

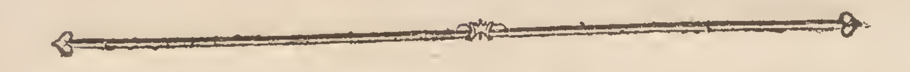
Wenn ich diese seppische Bemerkungen voraussetze, so wird man nun den Herrn Doctor **Kühn** im Naturforscher leichter begreifen. Meines Bedünkens beschreibt er daselbst ein Weibchen, und meine Leser, werden mir es Dank wissen, wenn ich ihn hier größtentheils ausschreibe. „Die dunkelbraune Farbe ihrer Oberfläche ist über alle vier Flügel gleich stark, ohne alle Schattirung, gezogen, und ist fast für eine Rußfarbe zu halten. Oben auf iedem Vorderflügel stehen zween schwarze Augenpuncte unter einander, nicht weit von dem Flügelrande. Diese sind aber in keinen besondern Zirkellinien, oder Ringeln eingeschlossen, und scheinen nur matt durch die allgemeinen Farben der Flügel hindurch. Ein schmaler weißer gefränzter Saum faßt rund um die Flügel ein. Auf der untern Seite sieht der Vogel nicht so traurig und finster aus. Die Grundfarbe ist hier durch einen stark aufliegenden grüngelblichten Federstaub sehr versteckt, und fällt daher ins hellolivenbraune. Auf einem ieden Oberflügel sind




6
2
1
3.
7
8
9
4
5

drei und auf den Unterflügeln fünf sehr schöne Augen zu sehen. Sie sind alle schwarz, und mit gelben Linien zirkelmäßig umzogen."

Man findet diese Faller im Junius am häufigsten auf den freien begraßten Plätzen in den Wäldern; aber nur das ganze Jahr über ein einzigesmal.



Achtzehnte Tafel der Nomenclatur.

Vierte Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

des Mandelfalters. Sie gehört nach den wienerischen Entomologen unter die Spreckenraupen. Rösel hat ihre Beschreibung zuerst geliefert.

Die Eier aus welchen diese Raupen auskommen, sind gelblicht und kegelförmig. Man findet sie nie beisammen, sondern einzeln, und hin und wieder zerstreut, auf den Pflanzen, wovon sich die künftigen Jungen, gleich nach dem Ausschliesen, nähren sollen. Aber unrichtig hat Rösel den blauen Kohl hieher gerechnet. Ihre eigentliche Atzung sind die Blätter von verschiednen fruchtbaren Bäumen, als Mandeln, Aepfel, Birnen, Zwetschgen und andre. Um Zürich herum findet man sie fleißig auf den Schlehen, welches selten in Teutschland statt hat. Herr Pallas hat sie bis in die Gegenden der Wolga gefunden, und zwar an Orten, wo die purpurfärbige Königskerze, Verbascum phoenicium L. Dasgeruchvolle Honiggraß, Holcus odoratus; die Bisamfleckenblume, Centauria moschata und der officinelle Steinsamen Lithospermium officinale, wächßt. Sie gehört, weil sie ein ungesellschaftliches Leben in ihrer ganzen Oeconomie führen, unter die Einsiedlerinnen.

Diese Raupen sehen, wenn sie noch jung sind, rothgelblicht blau, oder nicht selten, nach Kleemanns Bemerkung, sehr schön grün aus. Aber beim Wachsen werden sie, nach den gewöhnlichen Häutungen immer heller im Gelben. Hier bilden wir eine derselben, so wie sie ausgewachsen ist, ab. Ihr Kopf ist blaßhellgrün. Die übrige Farbe des Leibes vergleicht man mit den gelben Spillingen, nur daß sie etwas bläßer ist. Auf den Absätzen fallen röthlichte und braune Pünctchen ins Gesicht, das lezte Glied, welches im Ganzen röthlichter gefärbt ist, ausgenommen. Im Kriechen sind sie langsam. Sie zittern, wenn sie sich von ihrer Stelle begeben wollen, wanken von einer Seite zur andern und halten den Leib mit den Vorderfüßen so lange taumelnd in die Höhe bis sie wieder irgendwo festen Fuß gesezt haben. Bei einer empfindlichen Betastung strecken sie gleich der Fenchel- und Haußwurzraupe plözlich ein par gelber Gabeln oder Hörner, gleich hinter dem Kopfe an ihrem Halse hervor, und geben alsdann einen unangenehmen Geruch von sich. Eben so haben sie die Zeit und die Art und Weise der Verwandlung mit den Fenchelraupen gemein.

2. Die Puppe

des Mandelfalters hat fast die nämliche Farbe, wie die Larve, und nur derjenige Theil, in welchem die Brust des Schmetterlings liegt, ist röthlicht, und durch eine schmale Linie von dem hintern Körper getrennt. Bei warmer Witterung kriechen die Falter innerhalb einer Zeit von vierzehn Tagen schon aus. Die Spätlinge aber überwintern in ihrer Hülle, und erscheinen erst im nächsten Frühiahre.

3. 4. Der Mandelfalter *)

in sitzender und fliegender Stellung — *mit geschwänzten, auf der obern, wie auf der untern Seite gleichgezeichneten gelblichten Flügeln; schwärzlichten, gedoppelten Binden.* Nach der Beschreibung des seligen Linne sollte auch noch eine blutrothe Linie auf den untern Flügeln durch eine der Binden gehen. Allein bei den hiesigen Exemplarien geht nur durch die mittlere Binde des untern Flügels ein pomeranzenfärbiger Streif.

Die Flügel strecken sich an diesem schönen Tagfalter mehr, als bei dem Fenchelfalter nach der Länge aus. Die Grundfarbe ist bald durchgehends lichtgelb, bald etwas weißlichter gefärbt, und von dem obern Umriße des Flügels laufen dunkelschwarze Binden von ungleicher Länge herab. Das oranienfärbige Aug, die hochblauen halbmondförmigen Flecken, und der Schwanz an den Flügeln, oder ihr verlängerter Fortsatz fällt, ohne Beschreibung, iedem von selbst in die Augen.

5. Die Raupe

Des Mausöhrchenfalters gehört unter die Seitenstreifraupen, wovon oben auf der sechsten Seite geredet worden. Man findet grünlichte, und braunlichte.

Die Eier, woraus sie auskriecht, glänzen und sind anfänglich blaßgelb. Nach dem Verlaufe von einigen Tagen färben sie sich bräunlichtgelb und kriegen rundum auf der Seite, kurz vor dem Auskommen der Larve, ein braunes Band. Unten auf der breitesten Seite, stehen sie aufrecht. Gemeiniglich haben sie achtzehn Ribbchen, und schöne Bänder in der Rundung herum. Oben sind sie platt, und wie mit einem Täfelchen bedeckt.

Nach den Beobachtungen des Herrn Sepp kamen die Räupchen am eilften August aus den Eiern. Sie waren bräunlichtgelb von Farbe, und nährten sich vom Grase, das ihnen vorgelegt wurde; nahmen aber im Wachsthume sehr langsam zu, und häuteten sich vor dem Winter nur zweimal. Noch zweimal häuteten sie sich im nachfolgenden Frühiahr. Ihre Zucht ist also sehr beschwerlich; zumal da die meisten unter dieser Zeit versterben. Erst am drei und vier und zwanzigsten Junius des folgenden Jahrs hörten sie zu wachsen auf.

6. Die Puppe

Des Mausöhrchenfalters.

Am fünf und zwanzigsten Junius hängte sich eine ausgewachsene Raupe, vermittelst eines feinen Gespinnstes, an ein Gras, mit dem After auf. Nun ward sie merklich kürzer; aber desto dicker, und am dritten Tage zur Puppe. Anfänglich war diese ganz grün und durchsichtig. Allein zween oder drei Tage hernach erhielt sie eine weißlichtgrüne und undurchsichtige Farbe, nebst einigen schwarzen Fleckchen. Nach Verlauf von

*) Podalirius P. E. A. alis caudatis subconcoloribus flavescentibus, fasciis nigricantibus geminatis, posticis subtus linea sanguinea. *LINN. S. N.* 2. 751. 36. *M. L. V.* 208. *SCOPOL. carn.* 445. *ESPER.* 36. *FABRIC.* 451. 38. *RAI.* 111. 3. *GRONOV. Zooph.* 731. *PALLAS. Reisen.* 1. 183. *LEPECHIN. Tageb.* 1. 189. *NATVRF.* 2. 19. *MERIAN. eur.* 163. *tab.* 44. *REAVMVR.* 1. *tab.* 11 *f.* 3. 4. *MOVFF. Ed. cat. diurn.* 3. 99 *fig.* 3 *IOHNSTON. Inf. tab.* 5. *f.* 5. *ROESEL.* 1. *pap.* 2. *tab.* 2. *PODA Inf.* 62. *tab.* 2. *f.* 1. *SCHAEFF. Elem. tab.* 94. *fig.* 4. *Icon.* 45. *fig.* 3. 4. *ESPER. l. c. tab.* 1. *fig.* 2.

Der Mandelfalter. *WIEN. SCHM.* 162, 3.

Der Segelvogel. *MVLL. N. S. d. I.* 1. 577. 36. *BERL. MAGAZ.* (die Regina) 2. 58. *FVESL.* 544. *ESP. l. c.*

Der Schwalbenschwanz. *GLADB. Pr.* 45. *kr.*

Le Flambè, *GEOFFR.* 2. 56. 24.

von drei Wochen färbten sie sich um vieles dunkler, und etliche Tage vorm Auskommen schienen die Flügel stärker durch die Puppenhaut, so daß man ihre Zeichnung und Farbe bereits mit Unterscheidung sehen konnte. Aus der grünen Raupe kam am ein und zwanzigsten Julius ein Männchen heraus; am acht und zwanzigsten aus den bräunlichten ein Weibchen.

7. 8. 9. Der Mausöhrchenfalter. *)

— eine Nymphe mit Augen am Rande. Nr. 7. ist ein Männchen; Nr. 8. und 9. ein Weibchen von der obern und untern Seite. Sepp hat seine ganze Geschichte nur allein noch geliefert.

*) Ohne mich weitläuftig in Widerlegungen anderer Meinungen einzulassen, will ich nur in der Kürze anmerken, dass ich diesen Falter nicht für einerlei mit der Phaedra des linneischen Systems halten kann. Einen gedoppelten Augapfel finde ich wohl hier; aber keine zwei Augen auf den Oberflügeln. Wenn ich diess voraussetze, und zu gleicher Zeit erwaege, dass der sel. Linne selbst in der Mantisse dem Geoffroy und Fabricius beigetreten ist, wie die Beschreibung unten erweisst: so sehe ich nicht ein, warum sich aus dem unter der Phaedra angeführten Allegate des Sepp ein gültiger Schluss ziehen liesse, so sehr es auch Fabricius wiederholt hat. Will man die Esperischen critischen Bemerkungen, bei der Briseis und der Phaedra, mit meiner Nomenclatur vergleichen, so kam es, dünkt mich, nur drauf an, auszumachen, welcher Falter die eigentlichen Kennzeichen der Phaedra bestimmt nach des Ritters System aufweise. Diesen hoffe ich glücklich gefunden, und seinen bisherigen Verwirrungen entrissen zu haben. Also will ich, die wahre Nomenclatur des Mausöhrchenfalters nun hersetzen:

Papilio *Pilosellæ* N. G. alis dentatis fuscis disco fulvo: anticis utrinque ocello nigro; pupilla gemina: — *Mit gezaehnten am äussern Rande braunen, und in der übrigen Flæche röthlichtgelben Fülgeln, wovon die vordern auf beiden Seiten ein schwarzes Aug mit einem gedoppelten Augapfel haben.* FABRIC. S. E. 497. 233.

Papilio alis rotundatis fulvis, oris fuscis, primariis ocello continuo, secundariis duobus parvulis; intra fusco cinereoque nebulosis. — *mit rundlichten röthlichtgelben und braungesäumten Flügeln, wovon die vordern ein fortlaufendes Aug; die hintern zwei kleine haben. Vnten sind die lezten im braunen und aschfärbigen Auftrage nebelgrau.* GEOFFR. 2. 52. 20.

Papilio Tithonus alis subdentatis concoloribus disco luteis: primoribus ocello bipupillato; posticis punctis duobus albis LINN. Mant. 1. 537. *Sehr schicklich hat ihn der Ritter Tithonus von der röthlichtgelben Farbe benannt. Man wird sich leicht dabei an die alten Dichter erinnern;* Tithoni croceum linquens Aurora cubile. *ESPER. tab.* 11, *fig.* 1. *SEPP.* 1. 1. 3. *tab.* 3. *GLADB. n. eur. Sch. tab.* 4. *fig.* 1 — 4.

Der Pomeranzenatlas. MVLL. N. G. d. I. 1. 604. 150. *Phædra.*

Das Doppelauge. *FVESL.* 603. *Tithonus.*

Das kleine Doppelauge *ESP. l. c*

Die Sammetborde. *GLADB. l. c.*

L'Amaryllis. *GEOFFR. l. c.*

Het oranienkleurig Zandoogie. *SEPP. l. c.*

Neunzehnte Tafel der Nomenclatur.

Fünfte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Die Raupe und Puppe

des männlichen Pappelvogels. s. Taf. 15. (Schmetterl. 1.)

3. 4. Der Pappelvogel

weiblichen Geschlechts. s. am angeführten Orte.

5. 6. 7. Der Senfweißling. *)

— ein lichter und einfärbiger Danaide. fig. 5. und 6. bildet das Weibchen; fig. 7. das Männchen ab.

Ihre eigentliche Oekonomie und Geschichte ist bis iezt noch unbekannt. Vielleicht wäre durch die Parung etwas dafür zu versuchen, wenn man nur erst die Futterpflanze der Raupe kennte.

Zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Das Ei

des Heiternesselfalters, in Fig. 2. vergrössert.

Sein Glanz ist unnachahmlich, weil es so hell, wie ein Kristall, spielt. Unter dem Vergrößerungsglase kann man ganz deutlich sehen, daß es acht Streifen hat. Nimmt man deise Umstände alle zusammen, so begreift man leicht, daß es ein ungewöhnliches Ansehen haben, und selbst die Schönheit der größern Vogeleier übertreffen muß. Oben fällt ein runder schwarzer Fleck in das Gesicht. Diesen bildet der Kopf der Raupe, indem er mit seiner Schwärze durch die Schale durchscheint. Hier in dieser Gegend öfnet sich auch die Raupe das Ei, wenn ihre Zeit

*) Papilio Sinapis P. D. C. alis integerrimis roduntatis (α) albis immaculatis (*Mas*); (β) apicibus fuseescentibus (Femina): — *mit zugerundeten ganz glatten, weissen. ungefleckten Flügeln (Das Mæuncben), und braeunlicht schwarz gezeichneten Spitzen derselben* LINN. S. N. 2. 760. 79. *FN. SVEC.* 1038. FABRIC. *S. E.* 470. 114. *RAI.* 116. 8. *SCOPOL. E. C.* 452. *SCHAEFF Icon.* 97. *fig.* 8. 9. (*Mas*) *fig.* 10. 11. (*Femina*). *DEGEER.* 2. 1. 183. 4. *tab.* 1. *fig.* 1. HARRIS. 19. *f.* 1. *PETIVER. tab. fig.* 21. 22.
Der Senfweissling. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 588. 79. *FVESL.* 550. *BERL. MAGAZ.* 2. 74.
Senffalter. *W. Sehm.* 163. 5.
Das schwarze Eck, *Pr.* 40. *Kr*, *GLADB. eur. Schm. tab.* 7. *f.* 3. 4. 5. 6.

Tab. 19.







11.
3.
4.
5.
9
8.
7.
6.
10.
2.
1.



Zeit zum Ausschliefen gekommen ist, welches, wie Sepp bezeuget, acht Tage nach dem Legen geschieht. Die Mutter legt es an die Brennessel, an der die Larve, so bald sie an die Welt kommt, ihr Futter findet.

3. 4. 5. 6. 7. Raupen

des Heiternesselfalters.

Das erste, womit sich die iungen Raupen beschäftigen, ist das Essen, und die Anlegung eines Wohnhauses. Vermittelst derer feinen Faden, die sie spinnen, ziehen sie ein Nesselblatt in die Runde unvermerkt zusammen, so daß es gemeiniglich, wie die dritte Figur es ausweißt, hinten und vornen offen bleibt. Jede einzelne Raupe baut sich, so zu reden, ihre Einsiedelei. Denn die ganze Familie einer einzigen Mutter lebt nicht in gesellschaftlicher Oekonomie bei einander. Sie verändern aber öfters ihre Wohnung, so wie sie keine Nahrung mehr in derselben finden. Vermuthlich thun sie dieses blos aus angebohrner Neigung zur Einsamkeit, oder um eines bequemern Lagers willen. Denn ihre Zellen schützen sie gegen Kälte und Hitze nicht, zumal da sie immerfort, weil sie daran bis auf die Fasern abnagen, offner und durchsichtiger werden. Auch schützen sie dieselben nicht gegen ihre Feindinnen, die Schlupfwespen, wie die Erfahrung beweißt. Denn sie werden von ihnen eben so, wie andre Dornraupen, die sich nie in den Blättern ihrer Nahrungspflanzen verbergen, angegriffen, und ein Raub ihrer iungen Brut, deren Eier sie in ihren Balg hinein zu bringen wissen.

Die Häutungen der iungen Raupen, unterm Wachsen, erfolgen, weil ihr Larvenstand nicht lange dauert, sehr geschwind auf einander. Am zwölften Julius spricht Sepp, kamen sie aus den Eiern. Am vierzehnten geschah schon die erste Häutung; am siebenzehnten die zweite, am ein und zwanzigsten die dritte und am sechs und zwanzigsten die vierte. Von dieser Zeit an aßen und wuchsen sie noch bis zum fünften August, wo sie ihr vollkommenes Alter erreicht hatten. Am siebenten August waren sie schon Chrysalliden geworden. Also dauert ihr ganzes Larvenalter nur drei Wochen.

Dieienigen, welche hier vorkommen, erscheinen in ihrer vollkommnen Größe und natürlichen Farbe und Gestalt. Sie haben durchgehends einen schwarzen Kopf, der mit kurzen steifen Härchen besetzt ist. Bei allen ist dieser Kopf herzförmig. Der Körper besteht, wie bei allen andern Raupen, aus zwölf Ringen, oder Gliedern. Der Füße sind sechszehn, drei Par Klauenfüße, vier Par Bauchfüße, und ein Par Nachschieber oder Hinterfüße. In dem ruhenden Zustande, wie in Fig. 6. schiebt die Larve die Ringe ihres Körpers dicht zusammen, und nimmt in dieser Stellung eine ziemliche Dicke an. Der Dornen, welche nur mittelmäßig groß sind, zählt man über den ganzen Leib fünf und sechzig. Sie stehen auf den eilf lezten Ringen. Auf dem zweiten und dritten zählt man allemahl vier derselben; auf den nachfolgenden sieben Gelenken allemal sieben, auf dem eilften sechs, und auf dem lezten endlich zwei. Jeder deren hat rund um, von unten nach oben zu, einige einzelne, und schief übereinander stehende Härchen. Ueberdieß sind sie, wie alle Dornraupen, überall, doch unten minder, mit kurzen steifen Härchen, oder besser, mit Pünctchen, besäet, wovon iedes auf der obern Seite auf einem Knöpfchen ruht. Der Farbe nach sind sie bald schwärz, bald gelb, bald grünlicht, bald aschgrau mit einer braunen Mischung, wovon die beiden ersten Verschiedenheiten in unsern Gegenden am häufigsten vorkommen. Und dem ohngeachtet haben ihre Falter alle einerlei Zeichnung und Gestalt im Wesentlichen, nur daß manche auf den Oberflügeln in dem rothen Streif ein kleines weißes Fleckchen haben, das ich aber bei den Exemplarien der hanauischen Gegend noch nicht angetroffen. In den Niederlanden und im südlichen Theile von Frankreich findet man öfters iene mit den weißen Pünctchen ausgezeichnete Verschiedenheiten. Das Kennzeichen der Gattung dieser Larven beruht also nicht auf ihrer Farbe. Man unterscheidet sie vielmehr an dem blaßgelben Streife in länglichten Räutchen an den Seiten des Leibes, welcher bei dem vierten Ringe anfängt, und sich in der Mitte des zehnten endiget.

So weit das merkwürdigste aus den Beobachtungen eines Sepp. Nun will ich das, was Rösel und Degeer von den Raupen sagen in so fern anführen, als es ihre Geschichte vollständiger machen und ergänzen kann.

Manche Raupen des Admirals, spricht der erste, haben eine blaßgrüne Grundfarbe, und an jeder Seite ein Par gelbe Linien, so nach der ganzen Länge des Leibes hinlaufen, und so daß die unterste etwas breiter und schöner von Farbe, als die obere ist. Andere haben eine rothbraune Farbe, und nur eine einige gelbe Linie an jeder Seite. Eine dritte Art ist schwarz und mit gelben Knöpfchen auf allen Absäzen versehen. An diesen sind auch die Seitenlinien heller, als bei andern, und überdas ist eine Reihe gelber Pünctchen über denselben. Eine vierte Art zeigt sich in einem schwefelgelben Gewande, doch so, daß manche heller, manche dunkler sind, welches lezte ebenfalls von den drei ersten Arten gilt. Vermuthlich ist dieß die Ursache der Verschiedenheiten der Zeichnung, die sich sichtbarlich offenbart, wenn Sepp und Rösel gegen einander gehalten werden.

Ihre Blättergehäuse, so fährt Rösel fort, machen sie am liebsten, oben in dem Gipfel der Pflanze, und man kann sie schon auf etliche Schritte erkennen. Inwendig sind sie schön rund und ordentlich ausgearbeitet. Haben aber die Raupen die innersten Blätter und die grünen Blüthen der Nessel aufgezehrt, so kriechen sie heraus, steigen, wenn es angeht, an ihrem Stengel besser in die Höhe, oder suchen sich in der Nähe einen andern Stengel aus, um sich wieder ein neues Gezelt aufzuschlagen. Gemeiniglich beziehen Spinnen ihr verlaßnes Lager.

Degeer hatte eine schwarze Raupe vor sich. Ihr ganzer Leib und Kopf war schwarz. An jeder Seite des Körpers, unmittelbar unter der Linie der Luftlöcher, giengen acht lange, etwas erhaben liegende zitronengelbe Strichen herunter, die unterwärts concav waren. An diesen ließen sich die Raupen am sichersten erkennen. Das Schwarze am Körper war schön sammetartig, und mit vielen kleinen weißlichten Puncten beworfen, die vermittelst einer Lupe noch deutlicher gesehen wurden. Außer den Dornen war der Leib und Kopf mit vielen kleinen kurzen, weißen und schwarzen Härchen bewachsen. Oberwärts hatte der Kopf einen Einschnitt, oder eine kleine Vertiefung. Die kleinen, kurzen, stumpfen und ziemlich dicken Spitzen, womit er besezt ist, endigten sich alle mit einem langen Hare. Statt der ästigen Dornen hatte der erste Ring des Körpers in der ganzen Rundung herum etwas längere Spitzen, gleich jenen am Kopfe. — Ich hatte auch, fährt er fort, eine gelblichte Raupe, woraus eine hellbraune Puppe wurde. Daß aber der Unterschied der Farben bei den Raupen von der Verschiedenheit des Geschlechtes herrühren soll, und daß aus den gelben männliche, aus den schwarzen weibliche Falter werden, wie Reaumür vermuthet, das bedarf noch einer Bestättigung, und wird, wenn ich dieses hinzufügen darf, um so viel zweifelhafter, ie gewißer es ist, daß die gelben und schwarzen Raupen die einzige Verschiedenheit dieses Raupengeschlechtes in der Farbe nicht ausmachen.

Ihre Futterpflanze ist die Heiter- oder kleinere Nessel, wie Linne, Rösel und die wienerischen Entomologen bemerkt haben, wenigstens ist sie die gewöhnlichste. In Franken trift man sie, nach Herrn Espers Zeugniß, am häufigsten auf der größern Nessel, Urtica Dioica, an. Goedard hat sie mit Ulmblättern genährt und Kleemann versichert, sie noch im September auf der schwarzen Pappel gefunden zu haben. Ihre ordentliche Zeit ist sonst der Julius.

7. 8. 9. Die Chrysallide

des Heiternesselfalters.

Vor allen Dingen sucht die Raupe, wenn sie völlig ausgewachsen ist und kein Futter mehr zu sich nimmt, einen bequemen Plaz aus, wo sie sicher aufhängen kann. Anfänglich bleibt sie da noch einige Tage ganz still sitzen, doch so, daß sie sich die meiste Zeit über, der Länge nach ausstreckt, mit der untersten Seite aufwärts, mit der obern oder mit dem Rücken niederwärts gekehrt. Unterdessen befestiget sie ihren

ihren After mit einigem Gespinsel. So wie nun das erste Beginnen der Chrysallide bereits in der Raupe vorhanden ist, und gegen das Ende des Kopfs hin in der Dicke und Schwere zunimmt, so wird auch die Raupe nach dieser Seite hin schwerer, und folglich ie länger ie mehr hinabgezogen, so daß zulezt die Füße länger keinen Widerstand thun und nach und nach nicht mehr anhalten können, über welcher Erscheinung wohl ein ganzer Tag hingeht, bis zulezt die Larve am After, wo sie sich angesponnen hat, einwärts gekrümmt hängen bleibt, wie in der siebenten Figur.

Hat sie einen Tag oder länger in dieser Stellung ausgehalten, so fängt sie an, nach vornen zu stark aufzuschwellen, bis endlich im Nacken die Haut zu bersten anfängt, und der Kopf der Chrysallide zuerst zum Vorschein kommt. Doch ehe noch diese Veränderung vor sich geht, macht die Raupe einige zuckende Bewegungen, gleich als wenn sie schmerzhafte Empfindungen hätte. In dem Augenblicke aber da die Haut der Raupe entzwei gebrochen ist, kommt auch nun das Ende des Kopfs der Chrysallide zum Vorschein. Es ist daßelbe hellgrün von Farbe, klebricht und feucht, und wirkt sich in einer Zeit von drei Minuten ganz heraus. Alsdann zeigt sich die Raupe, so bald sie nur bis zur Hälfte dieser Verwandlung gekommen ist, in der hervorkommenden Chrysallide, wie in der achten Figur.

Endlich fällt die abgestreifte Haut herab, oder bleibt in dem Gespinsel an dem After hängen, und so stark in einander gedrängt, daß es eher einem Stückchen Koth, als einem Raupenfelle gleicht. Um diese Zeit hat aber die frische Chrysallide ihre ganze Gestalt noch nicht. Das Ende des Kopfes ist alsdann noch rundlicht, und es dauert wohl noch eine halbe Stunde bis sie ihre stäte Gestalt gewinnt. Alsdann ist sie auch noch grünlicht. Allein in kurzer Zeit verändert sie sich, wie in der neunten Figur.

Haben sich die Raupen noch im frühen Sommer verwandelt, so bleiben sie gewöhnlich als Chrysalliden drei Wochen lang hängen. Geschieht aber ihre Veränderung erst im Spätiahre, so dauern diese Goldpuppen den ganzen Winter über aus. Ein unfehlbares Kennzeichen von der nahen Geburt des Falters ist dieses, daß die Farben seiner Flügel durch ihre Bekleidung einige Tage vor dem Auskommen durchscheinen, und sich ie länger, ie mehr deutlich sehen lassen. Ferner erweitern sich auch die Ringe an der Chrysallide, in welchen der Hinterleib des Falters eingeschlossen liegt, zum unleugbaren Beweise, daß nun alle Theile des reifenden Falters stärker nach auswärts setzen, und die Hülle, die sie beschränkt, ihren Einwohner nicht mehr länger mit Bequemlichkeit beherbergen kann.

Ist nun endlich dieser lezte Augenblick gekommen, so springt die Chrysallide oben auf dem Kopfe von einander, grad an dem Platze, wo die Fühlhörner des Falters an der Brust ausgestreckt liegen, der Falter selbst bewegt sich vorwärts, öfnet die aufgesprungne Hülle, sucht durch seinen Kerker durchzubrechen, und bahnt sich den Weg zur Freiheit für ein neues und herrlicheres Leben. Nebst dem Kopfe und den Fühlhörnern bemüht er sich vor allen Dingen, seine Füße herauszuwinden. Denn sind diese einmal frey und los, so stämmt er sich damit an der Haut der Hülle an, und so bringt er dann die übrigen Theile desto leichter heraus.

10. 11. Der Heiternesselfalter. *)

— eine bunte Nymphe. Anfänglich, wenn er sich aus der Hülle losgewickelt hat, er-

*) Atalanta. P. N. P. alis dentatis nigris albo maculatis, fascia communi purpurea, primoribus utrinque, posticis marginali: — *mit schwarzen gezahnten, weissgefleckten Flügeln, einer purpurrothen Binde auf beiden Flügeln, welche auf den vordern durchsezt, auf den hintern aber nur den Rand der Oberseite umgiebt.* LINN. S. N. 779. 175. *Fn. suec.* 1060. (*Ammiralis*). FABR. 504. 258. SCOPOL. F. C. 424. PODA, *Mus. Graec.* 72. RAI. 126.1. MULL. Zool. Dan. prodr. 1300.

erscheint er noch nicht in der Gestalt, wie wir ihn hier in fliegender und sitzender Stellung erblicken. Er hält sich vielmehr noch eine Zeitlang fest an die lere Schale, oder sonst an etwas anders mit der obersten Seite unten hingekehrt: welche Stellung ihn für das völlige Aussetzen, oder für den Wuchs seiner Flügel sehr nöthig ist. Denn ohne dieselbe könnten sie ihre gehörige Figur, Gestalt und Größe nicht erhalten, und der Falter müßte ein Krüppel bleiben. Denn, gleich nach seiner ersten Erscheinung außer der Hülle, sind seine Flügel noch ungestaltet, und noch in derjenigen Ordnung nicht, wie wir sie hier sehen. Sie hängen noch, weil sie feucht sind, herunter, so schlaf und gerunzelt, wie weite Beinkleider. Unter diesen Umständen darf man also den Falter nicht stören, damit nicht seine Flügel trocken und steif werden, ehe sie noch in Ordnung gebracht sind. Ist das Insect aus der Werkstätte der Natur ohne Gebrechen wirklich herausgekommen, und wird es weiter nicht gestört und gehindert, so erreicht es in kurzer Zeit seine Vollkommenheit, und dann ist es im Stande die Luft zu durchstreichen. Allein so lange es noch an seiner Hülle, oder an etwas anders stille sizt, so lang hält es seine Flügel immerfort geschlossen, das ist, es sezt sie aufwärts aus und klappt sie an einander, wie es sie sonst auch gewöhnlich, nach der zehnten Figur, im Stande der Ruhe trägt. — In dieser Stellung vergeße man vor allen Dingen nicht, eine Art von Zahlen auf dem Flügel zu bemerken, die sich auf der rechten Seite ordentlich, wie 98; auf der linken aber so wie hier in unsrer Figur, verkehrt gestellt, ausnehmen. Manche haben auf dem rechten Flügel statt 98 die Zahlen 78. Zwar es giebt noch andere Verschiedenheiten. Admiral glaubte auf seinen Exemplarien 89 und 76 gefunden zu haben, und Esper besizt einen achtziger.

In der eilften Figur sehen wir den Heiternesselfalter fliegend in seinen natürlichen Farben, nur daß die Kunst den angenehmen Wiederschein nicht ausdrücken kann, den das Licht verhältnißweiße bald stärker, bald schwächer auf die grozen dunkle Theile der Flügel wirft. Dieser Glanz und das Lebendige der Farben ist außer der Natur unnachahmlich.

Zwischen Männchen und Weibchen ist in der Gestalt, Zeichnung und in den Farben kein Unterschied. Die lezten sind ordentlicherweise etwas größer, und dicker am Hinterleibe, und dieß macht eigentlich das vornehmste Kennzeichen des Geschlechtes aus. Sie paren sich nur allein in der Freiheit, wie alle andere Tagfalter dieser Classe, und nie wenn sie eingeschlossen sind; selbst in dem Falle nicht, wenn sie Raum und Luft genug haben. Im Legen befestiget die Mutter das Ei unten an das Blatt der Heiternessel, vermittelst einer leimartigen Feuchtigkeit, welche entweder zugleich mit

---

Der Admiral. Der Mars. Der Nummernvogel. Der Acht und Neunziger. Der Scheckflügel. *ESP.* 182. *tab.* 14. *f.* 1. *SEPP.* 1. 1. *tab.* 1. *ROESEL.* 1. *pap.* 1. *tab.* 6. *DEGEER.* *F.* 1. 310. *tab.* 22. *f.* 1. 5. F. 2. 2. 193. 2. *GOEZE in dessen Uebersez.* 1. *Q.* 2. 75. *tab.* 22. *f.* 1. 5. *SCHAEFF. Icon. tab.* 184. *fig.* 1. 2. *PETIVER.* 2. *tab.* 2, *fig.* 11. *REAVM. Mem.* 1. *tab.* 10. *fig.* 8. 9. 10. *tab.* 2. *f.* 4. (*Die Raupe.*) *ADMIRAL. tab.* 24. *BLANCARD. Schaub. der Rupsen. tab.* 18. *fig.* 2. *A. D. MERIAN. europ.* I. 2. *tab.* 91. *ALBIN. tab.* 3. *MOVFFET.* 100. *fig.* 3. 4. *GOEDARD.* 1. 96. *fig.* 26. *HOEFN.* 1. *tab.* 2. *ed. alt. tab.* 2. *f.* 15. *ALDROV.* 240. *f.* 45. *IONSTON. Inf. tab.* 7. *fig.* 6. 7. *WILK.* 55. *t.* 3. *a.* 1. *HARRIS.* 12. *tab.* 6. *fig. a. b.*
Der Scheckflügel. *MVLL. N. S. d.* 1. 611. 175.
Der Heiternesselfalter. *W. S.* 174. 1.
Der Admiral. *BERL. MAGAZ.* 2. 58. (*Omega*) *MARTINI Nat. Lexic.* (*Der Vulcan.*) *BOMARE. Dict. T.* 1. 243. *DICTION. ENCYCL. T.* 2. *ed. yuerd.* 380. *FVESL.* 576.
Le Voulcain. *GEOFFR.* 2. 40. 6.
Der Acht und neunziger. *GLADB. Pr. kr.*




6.
5.
1.
4.
7.
3.
2.

mit dem Eie, oder kurz vorher herauskommt, und sich bald so sehr verhärtet, daß das Ei nicht mehr abfallen kann, wenn auch gleich das Blatt noch stark bewegt wird. Ueber das ist daßelbe in dieser Lage gegen Regen, Thau und Staub, und gegen die brennenden Strahlen der Sonne geschüzt.

Atalanta ist der Heiternesselfalter von seiner Geschwindigkeit im Fluge genannt worden, von der Tochter des Königs Schöneus auf Scyros her, welche mit ihren Freiern in die Wette lief, und keinen andern heirathen wollte, als wer sie in der Geschwindigkeit übertreffen würde. Warum er Nummernfalter heißt, das ist aus dem obigen leicht zu errathen. Mars wird er genannt, weil manche, ich weiß nicht was für, Armaturen auf demselben entdecken wollen; Admiral endlich, weil man eine Admiralsflagge auf den obern Flügeln sehn will. Herr Göze fügt im Teutschen noch die Benennung des Zahlenthierchens hinzu.

Ein und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Siebente Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. Das Ei

Des Rothnesselfalters, oder des so genannten Pfauenspiegels.

Man findet die Eier und das Nest, wohin sie die Mutter zusammenlegt, nur allein auf der untersten Seite der Brennesselblätter, welche in diesem Falle mit einem Gespinsel überzogen sind, das einem dichten und weißlichten Spinnengewebe vollkommen gleicht. Ein solches Nest ist in der ersten Figur abgebildet, in der zweiten Figur ist ein einzelnes Ei, nach seiner natürlichen Größe, dargestellt worden, und die dritte zeigt daßelbe, wie es unter dem Mikroscop erscheint. Der Farbe nach ist es hellgrün. Von oben nach unten laufen stark erhabene oder scharfe Ribbchen. Quer über ist es mit vielen andern Streifen bandirt.

4. Die Raupe

Des Rothnesselfalters, oder des Pfauenspiegels.

So bald die Raupen aus den Eiern kriechen, welches nach Herrn Sepp mit dem lezten Mai und im Anfange des Junius geschah, so sind sie noch von vornenher grünlicht, nach hinten zu aber bräunlichtgelb. Alsdann haben sie schon kohlschwarze Köpfchen; aber noch keine Dornen, sondern statt derselben kleine Knöpfchen. Kurz nach dem Auskriechen werden sie über den ganzen Leib braun. Bei der ersten Häutung färben sie sich dunkelbraun, und dann werden auch die Knöpfchen sichtbarer. Nach der zweiten Häutung ist die Farbe dunkler, und die Knöpfchen sind schon mehr erhöht. Noch aber haben sie alsdann keine Dornen. Ist die dritte Häutung geschehen, dann sind sie über und über kohlschwarz, und die Knöpfchen haben sich in vollkommene und verhältnißweiße lange Dornen verwandelt. Allein die weißen Pünctchen sieht man alsdann noch nicht. Endlich nach der vierten Häutung erscheinen sie zwar wieder in der vorigen schwarzen Farbe; aber nun sind sie mit vielen kleinen und schneeweisen Pünctchen übersäet, und die Dornen sind mit feinen, und doch sichtbaren Härchen versehen: um der vielen weißen Pünctchen willen nennt man sie Perlenraupen. Bei ieder Häutung sind die Köpfchen, so bald sie den Balg abgelegt haben, gelb und die Dornen weiß gefärbt. Allein dieß dauert nicht lange, so werden sie schon wieder kohlschwarz. Die Bauchfüße sind röthlicht.

Es wachsen diese Raupen sehr geschwind; aber verhältnißmäßig mehr in die Länge, als in die Dicke. Ihre schwarze Farbe zieht, wenn die Häutung sich nähert, mehr aufs Braune, bis die Ablegung der Haut wirklich geschehen ist. Alsdann erhalten sie ihre ganze frische Schwärze wieder. Der Wachsthum dauret ohngefähr vier Wochen, und bei warmer und günstiger Witterung nicht einmal so lang. Die vollkommene Größe, die sie erreichen, bildet die vierte Figur ab.

Ihre übrige Haußhaltung kommt mit derienigen überein, wie sie beim Heiternesselfalter beschrieben worden ist. Bei einigem Berühren geben sie einem grünen Saft von sich. Ihre Nahrung finden sie auf der großen Nessel, Urtica dioica, welche sie oft auf ganze weite Strecken verwüsten. In der Noth leben sie auch von der Heiternessel, Urtica urens. Mit der römischen Nessel, Urtica pillulifera, und mit der indianischen, Urtica cannabina, laßen sie sich, wie Herr **Esper** bemerkt, erhalten. Sie fressen aber auch, nach **Linnes** Wahrnehmung, selbst im Freien den Hopfen, Humulus lupulus.

5. Zwo Puppen

des Rothnesselfalters.

Als Chrysalliden sehen die meisten der Gestalt nach eben so, wie die beiden aus, welche hier abgebildet erscheinen. In der Farbe unterscheiden sie sich gemeiniglich. Anfänglich sind sie grünlicht. In der Folge verliehrt sich diese Farbe allmählich ins Helle oder Braune. Bei manchen findet man grüne glänzende Pünctchen, beides am Halse, und hin und wieder am Kopfe. Der Seitenspitzen sind fünf Par. Am Halse stehen ein par Erhöhungen. Nach drei Wochen ohngefähr kriechen die Falter aus denselben heraus; bei sehr warmer Witterung in vierzehn Tagen.

6. 7. Der Rothnesselfalter *)

— oder der Pfauenspiegel in fliegender und sitzender Stellung.
— eine Nymphe mit Augen.

Die Grundfarbe seiner obern Flügel ist ein Zimmetbraunroth in einem sammetartigen Auftrage. Der äußere Rand, welcher unten am breitesten ist, färbt sich olivenbraun. In den obern Spiegeln ist der Grund gegen den Leib hin gelb, und gegen den äußern Rand blau, wo sich nicht das Blaue wieder ins Violette und Gelbe verliehrt. In der Mitte des Spiegels befindet sich ein Flecken, der in der untern Hälfte rothbraun; in der obern schwarz ist. Die Spiegel auf den Hinterflügeln sind schwarz, und nehmen sich durch vier violetblaue Fleckchen aus.

Der sel. **Linne** hat diesen Tagfalter Io genannt, und meines Erachtens, wenn man auf die Mythologie sehen will, schicklicher, als wenn man den Namen Juno dafür wählen wollte. Denn bei der Geschich-

*) Io P. N. H. alis angulato dentatis, fulvis nigro maculatis, singulis supra ocello cœruleo. — *mit eckiggezæhnten gelb und schwarz gefleckten, auf ieder Oberseite mit einem blauen Aug gezeichneten Flügeln. LINN.* 2. 131. *Fn. suec.* 1048. *FABRIC. S. E.* 489. 203. *MVLL. Zool. Dan. pr.* 1294. *ALBIN. tab.* 3. *fig.* 4. *ESPER. tab.* 5. *fig.* 2. *GOEDART. tab.* 1. *HARRIS. tab.* 8. *fig* 1. *K. HOEFN. tab.* 12. *fig.* 9. IONSTON. *tab.* 5. *fig.* 20. *MERIAN. eur* I *tab.* 26. *MOVFFET. tab.* 99. *PETIVER.* 2. *tab.* 5. *fig.* 1. *Mus.* 314. *REAVM.* 1. *tab.* 25. *fig.* 1. 2. *ROESEL.* 1. 1 *tab.* 3. SCHAEFF. *Ic. tab.* 94. *f.* 1. 2. *SEPP.* 1. 1. *B. tab.* 7. *WILKE. tab.* 3. *a.* 2,
Das Pfauenaug. *MVLL. N. G d. I.* 1. 600. 131.
Der Tagpfau. *FVESL.* 537. *GLADB. Pr.* 8. *Kr.*
Der gemeine Tagpfau. *ESP. l. c.*
Der Rothnesselfalter. *W. S.* 175. 3.
Der Augenspiegel. *GOETZE. im Naturf.*
Le Paon de Iour. *GEOFFR.* 2. 36. 2.



Tab. 22.



schichte der Jo und bei ihrem Namen kann man sich leichter an die fabelhafte Entstehung der Pfauenaugen erinnern als bei dem vielseitigen Namen Juno.

Zwei und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Achte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Das Ei

des Queckengraßfalters hat eine gelblichtweiße Farbe, und ist in seinem gewässerten Glanze durchsichtig. In der zweiten Figur erscheint es, wie es sich vergrößert, in seinen unregelmäßigen Räutchen mit erhabenen Rändern, unter dem Mikroscop bildet. Im Monathe Julius legt es das Weibchen. Tags vor dem Auskriechen der Larve kriegt es oben einen runden schwarzen Flecken, von dem Kopfe derselben, der in seiner schwärzlichten Bräune durchscheint.

3. Die Raupe

des Queckengraßfalters kroch nach Hr. Sepps bemerkungen, am dritten August aus. Ihr Köpfchen ist, wann sie zur Welt kommt, schwarzbraun; der übrige Körper aber um diese Zeit noch ganz weiß, und überall mit einzelnen feinen Härchen besezt. Alle diese Hare kommen auf allen Gelenken, ringweise gestellt, aus kleinen Pünctchen hervor. Am After sind alsdann auch die zwo grad auslaufenden Spitzen sichtbar. Nach und nach so bald sie von ihrem Futter etwas weniges genossen hat, verändert sich das Weiße ins Grüne. Die Grüne Farbe behält sie, so lange sie lebt; und so, wie sie im Alter zunimmt, so werden ihre weißen und dunkelgrünen Streifen deutlicher und stärker. Binnen acht Tage nach dem Ausschliesen häutet sie sich zum erstenmale. Alsdann verliehrt sie die schwarzbraune Farbe am Kopfe, und nimmt dafür die grüne an. Sieben Tage hernach erfolgt die zweite Häutung; neun Tage weiter die dritte; acht Tage später die vierte und zulezt nach eilf Tagen die fünfte. Daß sie allezeit nach den Häutungen ihr abgelegtes Fell auffrißt, das hat Sepp, dem wir überhaupt diese Geschichte zu verdanken haben, zuerst angemerkt. Von ihrer Futterpflanze werde ich unten das Bekannte beibringen.

4. 5. Puppen

des Queckengraßfalters. Mit dem Anfange des Octobers hiengen sich die Raupen an dem After vermittelst eines Gespinsels auf, nach eben der Manier ohngefähr, wie die beiden andern vorhergehenden Nymphen. Am dritten waren die Püppchen da. Sie unterscheiden sich in Nichts, als in der Farbe. Die meisten fallen, wie in der vierten und fünften Figur aus. Einige sind ganz dunkelgrün. Andre haben eine Mischung von Grün und Braun. In diesem Zustande bleiben sie den ganzen Winter über hängen. Im April des nachfolgenden Jahres verfärben sie sich, werden ie länger ie dunkler, und endlich zeigen sich die Flügel deutlich unter der Puppenhülle, welche nun sehr durchsichtig geworden ist. Gegen die Mitte des Aprils kommen die Falter aus.

6. 7. Der Queckengraßfalter *)

in sitzender und fliegender Stellung, eine Nymphe mit Augen.

*) Aegeria P. N. G. alis dentatis fuscis, luteo maculatis utrinque primoribus ocello, posticis supra tribus: — *mit gezahnten braunen gelbgefleckten Flügeln, von wel-*

Die Grundfarbe, welche die olivenbraune ist, fällt an manchen Exemplarien heller aus, als an denen, welche hier vorkommen. In den Flecken der Flügel äußert sich bisweilen ein Unterschied. Manche haben nämlich ein stärkeres Gelb; bei manchen hingegen fällt es so matt aus, daß es sich ins Weiße zu verliehren scheint. An den Unterflügeln fehlt, nach Herrn Espers Bemerkung, zuweilen das lezte und vierte Aug. Bei vielen ist statt desselben nur ein bloser Punct vorhanden. Auch sind die Augen öfters auf der untern Seite gar nicht zu erkennen, wie dann Fabricius in der Beschreibung nicht Augen, sondern Puncte angegeben hat. Aber in welchem Verhältniße Herr Doctor Gladbach zählt, wenn er diesem Zwiefalter den Namen des zwölfäugigen Tagvogels giebt, das weiß ich nicht bestimmt zu errathen.

Aegeria wird der Queckengraßfalter vom sel. Linne genannt, weil er sich einsam, gleich einer berufenen Nymphe des Numa, in den Wäldern allein aufhält. Der sel. Müller nennt ihn mit Rücksicht auf seinen Aufenthalt und zugleich mit auf seine Augen den Waldargus. Den Namen des Queckengraßfalters habe ich von den wienerischen Entomologen entlehnt, weil sich die Raupe von dieser Pflanze nährt, doch nicht ausschließungsweise, indem sie sich auch noch andrer weichen Graßarten, ohne eine Unterscheidung zu machen, bedienet.

8. 9. Der Hinberfalter*)

— ein Bauer im linneischen Systeme. Seine Raupe ist noch unbekannt. Müller will aus des Ritters Verzeichniße der Schmetterlinge wißen, daß sie auf den Hinbern zu Hauße sei. Herr Sulzer hat die bestimmteste Beschreibung von dem Falter geliefert. Nach diesem Entomologen ist er fast geschwänzt, einfärbig braun, unten grün,

---

welchen die Vorderflügel mit einem, die Hinterflügel aber mit drei Augen gezeichnet sind. LINN. 143. *FABRIC.* — *posticis supra ocellis, subtus punctis quatuor. S. E.* 492. 214. *EDWARD. Au. tab.* 178. *ESPER. tab.* 7. *fig.* 1. *KLEEMAN. tab* 19. (*Die Raupe*) *PETIVER.* 2. *pap. brit. tab.* 5. *fig.* 5. *Gazophyl. Nat. tab.* 24. *fig* 3. *RAI.* 128. 5. *REAVM.* 1. *tab.* 27. *fig.* 16. *ROESEL.* 4. *tab.* 33. *fig.* 3. 4. *SCHAEFF. Ic. tab.* 75. *fig.* 1. 2. *SCOPOL. E. C.* 432. *SEPP.* 1. 6. *tab.* 6. *WILKE tab.* 2. 6. 4.
Der Queckengrasfalter. *W. S.* 166. 2.
Der gefleckte Waldvogel. *ESP. l. c.*
Der Waldargus. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 603. 143. *FVESL.* 560.
Der zwœlfæugige Tagvogel. *GLADBACH. Pr.* 30. *Kr.*
Het bonte zand Ooge. *SEPP. l. c.*
The Enfild Ege. *PETIVER. l. c.*
Le Tireis. *GEOFFR.* 2. 48. 16.

*) Papilio Rubi P. P. R. alis dentatis subcaudatis supra fuscis, subtus viridibus: *mit gezahnten etwas geschwærzten; oben braunen, unten grünen Flügeln.* *LINN.* 2, 791. 237. *Fn. suec.* 1077. *FABRIC. S. E.* 523. 359. *BERL. MAGAZ.* 2. 82.
Papilio Rubi alis supra pallide ceruinis, subtus virescentibus, posticis semidentatis, punctis 4 — 5 albis, intimo dente incurvo. *SCOPOL. E. C.* 460.
Papilio alis rotundatis, integerrimis, subtus viridibus, immaculatis. *GEOFFR.* 2. 64. ALBIN. *inf. tab.* 5. *fig.* 8. *ESPER tab.* 21. *fig.* 2. *PETIV. Gaz. tab.* 2. *fig.* 11. *RAI.* 133. 22. *SCHAEFF. Ic. tab.* 29. *fig.* 5. 6. *WILKS. pap.* 62. *tab.* 2. *fig.* 11.
Der Hinbeervogel *MVLL. N. G. d.* I. 1. 626. 237.
Der Grünling. *SVLZ. Gesch. tab.* 18. *fig.* 11. 12.
Das kleine Schwalbenschwänzchen. *GLADB. n. eur. Sch. tab.* 10. *fig.* 5. 6. *Pr.* 50 *Kr.*



Tab. 23.



grün, safrangelb gesäumt, und hat in den Hinterflügeln auf dieser Seite einen halben Zirkel von weißen Puncten. Zwar das lezte Kennzeichen findet nicht bei allen Exemplarien statt. Hier die neunte Figur zeigt nur die Spuren von weißen Puncten, und grad vier bis fünf, wie Scopoli angiebt. Es liefert auch des Herrn Schäffers Exemplar nur etliche weiße Puncte. Dasienige, welches Herr Esper gezeichnet, hat gar keine. Ein Exemplar mit den Puncten im halben Zirkel, so wie es unsre Gegend liefert, wird auf der ein und dreisigsten Tafel in der vierten Figur vorkommen.

Man findet unsern Falter im April und Mai auf den Wiesen, welche in den Wäldern liegen, am gewöhnlichsten, wie Herr Gladbach bezeuget. Er hält sich auf den Wiesenblumen auf. Im Fluge ist er sehr schnell. Männchen und Weibchen unterscheiden sich in der Farbe nicht.

Drei und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Neunnte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Das Ei

des Rindgraßfalters ist durch Herrn Sepp zuerst bekannt geworden. Er fieng zu gutem Glücke ein begattetes Weibchen und erhielt von demselben im Monathe Julius an die hundert und fünfzig befruchtete Eier. Wo sie das Insect, wenn es in der Freiheit ist, hinlegt, das ist unbekannt. Der Gestalt nach sind sie rund; aber um etwas weniges höher, als breit. Ihre Farbe ist die gelblichte. Dem blosen Auge kommen sie glänzend und ganz einfärbig vor. Allein unter einem starken Mikroscop entdeckt man, daß sie einigermaßen gefleckt, und schön geribbt, und wie hier in der zweiten Figur gebildet sind.

3. Die Raupe

des Rindgraßfalters kroch im Anfange des Augusts aus.

Diese kleinen Geschöpfchen sind überall mit feinen kurzen Härchen besezt, und am After mit zween auslaufenden Spitzen versehen. Ihre Nahrung ist Graß. Sie gehen und essen sehr langsam, und eben so langsam wachsen sie. Das ist die Ursache, warum sie, ohne sich noch in Püppchen zu verwandlen, als Larven überwintern. Kaum haben sie sich ein parmal gehäutet, wann der Winter kommt. Mit dem neuen Frühlinge und seinem frischen Futter, wachsen dieienigen, welche glücklich davon kommen, ungleich geschwinder, als vorher im Spätiahre. Ihre vollkommene Größe, so wie sie hier die Figur zeigt, erlangen sie, wenn sie sich noch zwei bis dreimal gehäutet haben.

4. Die Puppe

des Rindgraßfalters.

Gegen das Ende des Mais und im Anfange des Junius hängen sich die Raupen an ein Graßblatt auf, nach eben der Manier, wie es die nächstvorhergehenden Tagfalter thun; doch mit dem Unterschiede, daß sie auch das nächste Graßblättchen mit ungemein dünnen Fäden herbeiziehen und mit dem ersten Blatte zusammenfügen, vermuthlich um dadurch eine desto sichrere Stütze zu erhalten. In diesem Zustande aber bleiben sie länger, als andre, und gemeiniglich noch sechs Tage hängen. So bald sie, nachdem die Haut der Raupe aufgesprungen ist, zum Vorschein kommen, so sind hellgrün und durchsichtig; allein nicht lange hernach schon etwas dunkler und endlich merklich gelb. Auch kriegen sie einige Fleckchen und Streifen, so daß sie sich wie hier in der vierten Figur zeigen. Nach vier Wochen verändern sie die Farbe, und werden zulezt ganz braun, oder bräunlicht schwarz. Dieß ist ein untrügliches Kennzeichen, daß die Falter nun bald zur Welt kommen werden.

5. Der weibliche Rindgraßfalter *)

eine Nymphe mit Augen. Sie unterscheidet sich von dem Männchen sehr in der Auszeichnung, auf den Oberflügeln durch oranien= oder ockerfärbige Flecken und durch eine Binde.

6. 7. 8. 9. Der männliche Rindgraßfalter *)

in der achten Figur nach der obern Seite; in den übrigen sitzend, unter dreierlei Verschiedenheiten.

Die Oberseite der Flügel hat ein durchaus gleich aufgetragenes Braun zur Grundfarbe, und ordentlicher weise ist gar nichts von einer Binde vorhanden: wiewohl man auch Exemplarien antreffen soll, wo ein schmäleres Band von gleicher Farbe wie bei dem Weibchen vorkommt. Wie sich, die mir aufgestoßne Verschiedenheiten ausnehmen, zeigen die sechste, siebente und neunte Figur. Abweichungen der Weibchen werde ich, wenn sie nur vorkommen, zeichnen lassen.

Beide Tagfalter sind sehr gemein. Man findet sie, so viel ich weiß, durch ganz Europa. Sie halten sich auf den freien Plätzen der Waldungen auf, und um der Nahrung willen auf beblümten Wiesen, wo man sie gegen das Ende des Julius antrift.

---

*) Iurtina P. N. G. alis subdentatis fuscis; anticis supra litura *flava* ocello vtrinque vnico: — *mit etwas gezæhnten schwarzbraunen Flügeln. Die Vorderflügel zeichnen sich durch einen auf der obern Seite verlohrnen gelben Fleck und mit einem einzelnen Auge auf beiden Seiten aus. LINN, S. N.* 2 774. 155. *Fn. suec.* 786. (Corydon) *FABR.* 498. 236. *MVLL. Zool. Dan. pr.* 1324. *RAI.* 124. *nr.* 17. *Scopol.* 435. *BERL. MAG.* 2. 67. 39. *vergl. NATVRF.* 6. 9. *ALBIN. tab.* 53. (beide G.) *ALDROV. tab.* 246. *fig.* 13. *ESPER. tab.* 10. *fig.* 2. (Ianira Femina) *HARRIS. tab.* 32. *fig. c, d. HOEFN. tab.* 1. *fig.* 1. *edit. in* 4. *tab.* 10. *REAVM. Mem.* 1. *tab.* 11. *fig.* 1. *ROESEL.* 3. *tab.* 34. *fig.* 7. 8. *SCHAEFF. Ic.* 242. *tab.* 1. 2. *tab.* 273. *fig.* 1. 2. 5. 6. (die vom Ritter und Fabricius aus diesem Entomologen angeführten Tafeln enthalten, wie Esper richtig bemerkt, die Mæra.) *SEPP.* 1. 1. *tab.* 5. *fig.* 6. *WILKE. pap.* 53. *tab.* 2. *b. c.*

Das gelbe Sandaug. *MVLL. N. G. d. I.* 2. 606. 155.
Der Rindgrasfalter. *SCH. Ic.* 167. 8. (beide G.)
Der Wiesentagvogel. *GLADB. Pr.* 8. *Kr.*
Der gemeine Wiesenvogel. *ESP. l. c.*
Le Myrtil. *GEOFF.* 2. 49. 17.
Het braune Zandoogje. *SEPP. l. c.*
The Meadow Ege. *PETIV.* 5. *unten.*

*) Ianira P. N. G. alis dentatis fuscis; anticis subtus luteis, ocello vtrinque vnico; posticis subtus punctis tribus: — *mit gezæhnten schwarzbraunen Flügeln. Die Vorderflügel sind unten gelb, haben auf beiden Seiten ein einzelnes Aug; auf der untern Seite der Hinterflügel aber drei Puncte. LINN. S. N.* 2. 774. 156. *Fn suec.* 1053. *FABR.* 497 235. *SCOPOL.* 436. *RAI.* 124. 16. *ESPER. tab.* 10. *g.* 1. (*Ianira Mas.*) *PETIV.* 2. *pap. brit. tab.* 5. *f.* 9. *Mus.* 309.

Das braune Sandauge. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 606. 156.
Le Corydon. *GEOFFR.* 2. 49. 17.



Tab. 24.



Vier und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Zehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Das Glotzauge *)

eine Nymphe mit Augen.

So ungern ich vom Unterrichte des Systems abweiche, und so wenig ich geneigt bin, ohne Noth neue Namen in dasselbe einzuführen: so darf ich doch wohl bei diesem Falter eine Ausnahme machen. Bekannt, und beschrieben ist er schon; auch nennt ihn der eine unter diesem; der andre wieder unter einem anderen Namen. Herr Esper schien anfänglich geneigt zu sein, ihn für des schwedischen Entomologen Briseis auszugeben, und die Herrn Sulzer und Fueßli halten ihn für die Phädra. Jener Meinung würde ich ohne Bedenken beitreten, wenn ihn nicht Herrn Schrebers Zeugniß zuwider wäre, von welchem Linne den Falter bekommen hatte. Was aber die schweitzerischen Gelehrten anlangt, so haben sie die Ausmessung wider sich, die Scopoli von seiner Dryas, der eigentlichen Phädra, nach seiner bekannten Genauigkeit bestimmt hat.

Ist aber unsre Nymphe nicht Briseis, nicht Phädra, nicht Dryas: so muß sie unstreitig einen eigenen Namen und eine eigene systematische Beschreibung erhalten. Den Namen will ich von ihren Augen hernehmen. Sie hat sehr grosse Augen, am Kopfe, und auf den vordern Flügeln der andern Seite grosse Augen, oder eine Art von Pfauenspiegeln. Also will ich sie von diesen Eigenschaften her durch den Namen Athene auszeichnen, mit der Anspielung auf das homerische Beiwort γλαυκωπις, die glaue, die luftblauäugige, die großäugige.

In der characteristischen Beschreibung werde ich zugleich Männchen und Weibchen von einander unterscheiden. Das Weibchen ist hier abgezeichnet; das Männchen kommt auf der achtzehnten Tafel unserer Schmetterlinge (*Nomencl. Taf. 32.*) in der vierten und fünften Figur vor.

Athene P. N. G. alis subdentatis supra fuscis viridi micantibus; primoribus oculis utrinque duobus:

α. posticis subtus pallido nigroque undatim fasciatis. (*Mas tab. 19. fig 4. 5.*)

β. posticis cœco utrinque ocello, subtus pallidis nigrisque fasciis, altera undatim continua, altera breviore & abscissa. (*Femina*)

Das

*) Der gedoppelte Pfauenspiegel. *ESPER. tab. 6. fig. 1.* Phaedra. *SVLZ. Gesch. 145. tab. 17. fig. 10.*
Das blaue Aug. (*Phaedra*) *FVESL. 565.*
Der grosse Klotzer. *GLADB. n. eur. Schm. tab. 1. fig. 1. 2. 3. 4. pr. 1. Gulden.* (*Briseis*)
Braungrauer grün schillender Falter. *W. S. 169. 20.* (*Briseis L.*) *Da also die Wienerischen Entomologen unser Klotzauge für die Briseis zu halten scheinen; wofür sie auch Gladbach ausgiebt: so wird es nicht unschicklich seyn, wenn ich die Beschreibung der Briseis mit anhaenge. Hier folgt sie:*
Briseis P. N. G. alis subdentatis suprafuscis, viridi micantibus, primoribus ocellis duobus; subtus nigro bimaculatis: (*Es kommt hier, dünkt mich, darauf an, worauf sich das SVBTVS beziebt; ob es mit den Worten, PRIMORIBVS OCELLIS*

Das Glotzauge mit etwas gezæhnten, oben tiefbraun gefaerbten und grün schillernden Flügeln, wovon die vordern auf beiden Seiten zwei Augen;

α. die hintern auf der untern Seite eine blaſs und schwærzlicht gezeichnete breite wellenfoermige Binde; (*das Maenchen Sch. taf. 19. fig. 4. 5. wo auch die Augen am Kopfe, und die Füſſe richtiger, als hier angegeben sind.*)

β. Die hintern ein blindes Aeaglein auf beiden Seiten, unten zwo wellenfoermige Binden, eine fortlaufende, und eine abgeschnittne haben, die kürzer ist. (*Das Weibchen, dem der Künstler hier zu kleine Augen am Kopfe, und ein par Füſſe zu viel gegeben hat.*)

Bis jetzt ist die Raupe dieses Tagfalters noch unbekannt. Nach der Aehnlichkeit im Lehrgebäude zu schließen, müßte sie eine Zweispitzraupe sein. Gladbach meint sie würde unter die Dornraupen gehören. Im August und September fängt man die Falter in den Waldungen; aber nicht leicht unbeschädigt, im Falle man sie nicht bei ihrer ersten Erscheinung in der Welt erhält. Denn sie verwischen an dem Graße, worin sie zu sitzen pflegen gar leicht den Federstaub, und eben so leicht verletzen sie ihre Flügel.

2. 3. Der Hafergraßfalter *)

eine Nymphe mit Augen, des sel. Linne Phädra, oder die eigentliche Dryas des Herrn Scopoli. Im Umrisse und in der Gestalt; auch in der Farbe und ihrer Auszeichnung hat er auf den Oberflügeln sehr viel ähnliches mit dem nächstvorhergehenden Falter; in der Grösse aber ein weit kleineres Mas. Und dieß ist der eigentliche Grund, warum ich das Glotzauge nicht für eine Dryas des Scopoli; folglich auch nicht für des Linne Phädra halten wollte. Aber eben so wenig kann ich den obigen Mausöhrchenfalter für die Phädra annehmen, wie Herr Esper gethan hat; blos deswegen, weil Linne die seppische Tafel, wo die letzte vorkommt, hier bey der Phädra angeführet hat.

Da alle Entomologen darin einig sind, daß die Dryas die wahrhafte Phädra sei, den einzigen Herrn Esper ausgenommen; so will ich hier alles, was Scopoli davon sagt, hersetzen, und dann die Anwendung davon auf unsern Falter machen.

Scopolis Dryas ist einen Zoll und drei Linien in den ausgebreiteten Flügeln lang und neun Linien breit. Sie hat gleichfärbige Flügel, und auf den beiden Seiten der vordern zwei schwarze Aeuglein mit einem luftblauen Apfel. Nur auf den Hinternflügeln gegen den Saum hin färbt sich die Binde dunkler.

Man

LIS DVOBVS, verbunden ist, oder gegen SVPRA im Verhaeltnisse steht. Herr Esper und der Herr Pastor von Scheuen verbinden es mit den vordern Flügeln. Allein ihre angebliche Briseis, oder Ianthe, hat doch unten auf den vordern Flügeln keine eigentliche schwarze Flecken. Also glaube ich das SVBTVS stehe hier blos dem ausdrücklichen SVPRA entgegen, eben so z. B. wie bei der Leuana ins Ritter System. Darf ich das voraussetzen: so laesst sich des sel. Linne Beschreibung ganz anders verdeutschen, als es bisher geschehen ist, naemlich also: mit etwas gezaehnelten Fluegeln. Oben sind sie braun grün schillernd, und die vordern haben zwei Augen; unten sind sie zweimal schwarz geflecket *LINN, S. N.* 2. 770. 139. *Vnter diesen Vmstaenden liesse sich die linneische Beschreibung vollkommen auf unsere Athene anvvenden: zumal da die Proserpina der vvienerischen Entomologen, und folglich die Ianthe des Herrn Espers, keinen grünen, sondern einen blauen Schiller haben.*

*) Phædra P. N. G. alis dentatis fuscis concoloribus, primoribns ocellis duobus — *mit gezæhnten auf beiden Seiten einfærbigen braunen Flügeln, wovon die vor-*

Man hat fünf Verschiedenheiten. Die erste ist mäusefärbig und das untere Aug auf der untere Seite des Flügels hält im Durchmesser zwo Linien und ein Drittel;

Die zweite hat unten eben solche Aeuglein und nur einen hellen Dunstkreis.

Die dritte ist nur einen Zoll groß, und die beiden Flügelaugen sind blind und klein.

Die vierte hat eine braune Farbe und gleiche Augen;

Die lezte ebenfalls gleiche Augen; aber auf den hintern Flügeln von beiden Seiten ein sehr kleines Aeuglein.

Daß alle diese Verschiedenheiten, so fährt Herr Scopoli fort, eine Art ausmachen, beweisen ihre Fühlhörner und derselben Keulen, ferner die Einförmigkeit ihres Baues, ihrer Gestalt, des geometrischen Ebenmases ihrer Theile und des Geburtsorts. Die Fühlhörner sind ohngefähr einen halben Zoll lang, und färben sich an der Spitze, wie Chinarinde. Ihre Keule ist schmal und dünn, und an der Spitze krümmet sie sich. Der Flug ist bei allen langsam.

Nun die Anwendung auf unsre Verschiedenheit! Alle Kennzeichen, welche Linne, Fabricius und Scopoli festsetzen treffen hier genau ein, und auch das Mas des leztern. Die Augen auf den vordern Flügeln sind gleich. Sie haben etwas luftfärbigblaues, wie in der Bestimmung der Charactere ebenfalls Fabricius anmerkt, und die Hinterflügel auf beiden Seiten kleine Augenpuncte. Also ist unser Hafergraßfalter, der hier in der Zeichnung zum erstenmale vorkommt, wenn nicht die schäfferische Abbildung auch hieher gehört, die fünfte Verschiedenheit, oder vielmehr, wie ich, wegen der Augenpuncte auf den Hinterflügeln, glaube, ein Weibchen. Denn die Männchen haben, eben so, wie beim Glotzauge, die Augenpuncte von dieser Seite nicht, wie Herr Meinecke im vierten Stücke des Naturforschers S. 111. fg. ganz richtig bemerkt hat.

Ob übrigens alle die angeführten Verschiedenheiten wirklich nicht mehrere Arten sind, das muß einst die entwickelte Geschichte dieser Falter entscheiden, wenn man sie erst von der Raupe aus wird kennen gelernt haben.

Vielleicht gehört auch des Herrn Hufnagels Statilinus hieher. S. Berl. Magaz. 2. 84. 52. vergl. Naturf. 6. 13. 52. Von den beiden weißen Puncten zwischen den zwei schwarzen Flecken erwähnt zwar Scopoli nichts: allein die angeführte esperische Zeichnung stellt ein Exemplar auf, wo wenigstens ein weißes Punct ist.

5. 6. Der hochblaue schwarzfleckichte Falter *)

— ein Bauer, oder ein vieläugichter Falter, dessen Raupe noch unbekannt ist. Nach den wienerischen Entomologen würde sie unter die Hochschildraupen gehören.

Rösel hat den Falter, so viel ich weiß, zuerst gezeichnet und beschrieben. Man findet

---

dern zwei Augen haben. (Das Maennchen) LINN. N. 2. 773. 150. M. L. V. 280.

Dryas alis concoloribus, anticis vtrinque ocellis binis atris aequalibus, pupilla glauca, posticis vtrinque ocello exiguo. *SCOPOL. E. C.* 429. (*Das Weibchen.*)

Phaedra alis dentatis, fuscis, concoloribus: anticis ocellis duobus violaceis. *FABRIC.* 495. 227. (*Mas*). *ESPER. tab.* 40. *Suppl.* 16. *fig.* 1. 2. *KLEEMANN. tab.* 19. *fig.* 1. 2. *vergl. Naturf.* 4. 111. *und* 124. 7. (*Das Maennchen.*) *SCHAEFF. Ic. tab.* 210. *fig.* 1. 2.

Der Habergrasfalter. *P. auenae elatioris. W. Sch.* 109. 19.

*) Arion P. P. R. alis ecaudatis, supra fuscis disco coeruleo, maculis atris; subtus canis punctis ocellaribus: — *auf der obern Seite mit vngeschwaenzten braunen,*

det ihn gegen den Junius hin und bis über den Julius hinaus, auf Wiesen und öden Plätzen; aber nicht so gar sehr häufig. Beim Männchen und Weibchen ist der Grund, und das Hauptfeld schön blau, und mit schwarzen Flecken von verschiedner Größe ausgeschmückt. Um die breite schwarze, oder tiefbraune Einfassung am Rande zieht sich ein weißer Saum. Die untere Fläche der vier Flügel, ist größtentheils grün, nur daß sie gegen die Einlenkung hellblauer wird. Auch hier finden sich verschiedne schwarze Flecken von ungleicher Größe und Gestalt. Viele unter denselben haben einen weißen Dunstkreiß und bilden sich augenförmig.

Die Figuren, welche beides der Ritter und Fabricius aus Sulzern, und Schäffern anführen, gehören nicht hieher. Worauf Linne bei dem Namen Arion angespielt, kann ich nicht errathen. Ich würde den Falter, wenn es in meiner Willkühr stünde, Orion nennen, weil die Stellung der Augen auf den untern Flügeln etwas Aehnliches mit der, Stellung dieses Gestirns hat.

Fünf und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Eilfte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Eier

— des Kohlfalters. — Es legen sie die Schmetterlinge des Jahrs zweimal in großer Anzahl auf einen Haufen beisammen, an und neben einander, meistentheils auf die untre Seite der Pflanzen, von welchen die Räupchen gleich beim Auskriechen leben können; gemeiniglich auf kohlartige Pflanzen. Sie glänzen wie Gold. Oben sind sie zugespizt; unten aber, wo sie vermittelst eines Leims an dem Blatte anhängen, breiter, wie man aus der vergrößerten Figur in Nr. 2. ersehen kann. Jedes Ei hat, der Länge nach, zwölf Ribben, die sich oben in der Spitze vereinigen. Auch in die Quere laufen noch viele kleine Ribben gleich Bändern über. Wann die jungen Raupen aus denselben bald auskriechen wollen, dann färben sie sich grauer, und werden an den Spitzen dunkler; ja endlich gar schwarz von dem durchscheinenden Kopfe der Larve.

Was der sorgfältige Landwirth mit den Eiern dieser bekannten schädlichen Falter anfangen soll, das will ich unten ausführen.

3. Die Raupe

— des Kohlfalters in ihrem größten Wuchse.

Binnen vierzehen Tagen kriechen schon die jungen Raupen aus den Eiern. Sie brechen mit dem Kopfe, als dem dicksten und stärksten Theile ihres Körpers, durch die Spitze ihres Kegels durch, und so kann nun der übrige Leib ohne Mühe herausschlüpfen.

An=

---

nen, im Hauptfelde blauen vnd schwarzgefleckten; auf der vntern Seite mit grauen Flügeln und augenfoermigen Punckten. LINN S. N. 2. 789. 230. Fn. suec. 1073. FABRIC. 524. 345. HVFN. Berl. Magaz. 2. 70. 28. vergl. Naturf. 6. 7. 28. ESPER. tab. fig. ROESEL. 3. tab. 45. fig. 3. 4.

Der Randpunct. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 625. 230.

Der hochblaue schwarzfleckigte Falter. W. Sch. 182. 3.

Tab. 25.

7.

6.

1.

3.

2.

4.

5.



Anfänglich sind sie, außer dem schwarzen Kopfe, gelblicht für das blose Aug. Betrachtet man sie aber mit dem Vergrößrungsglase, so entdeckt man außer ihrem Glanze, auf iedem Ring eine Runzel, die ihn zwiefach theilet, und innerhalb der Runzel sechs schwarze Knöpfchen auf demselben; nur den ersten Ring am Kopfe ausgenommen, wo ihrer mehrere angebracht worden sind. Auf iedem Knöpfchen steht ein ziemlich langes; aber feines Härchen. Zwar die Anzahl der Knöpfchen vermehrt sich immer mit dem Wachsen, so daß mancher Ring zulezt an die achtzig und mehrere bekommt; aber von ungleicher Größe. Auch der schwarze Kopf verändert seine Farbe während der Häutungen. Bei der lezten wird er blaulicht, doch so, daß noch ein kleines schwarzes Dreieck mit einem gelben Puncte in der Mitte zurückbleibt. Uebrigens ist dieser Kopf mit ungemein vielen Tüpfeln besäet und mit eben so vielen Härchen besezt.

Das erste, was die Räupchen nach ihrer Geburt thun, besteht darin, daß sie die leren Schalen ihrer Eier auffreßen. Ist dieß geschehen, so fallen sie das Blatt an. Alsdann aber verliehren sie, so bald sie nur etwas von der Grünung genoßen haben, ihre gelbe Farbe und werden erst von vornenher; nachher auch von hinten und von allen Seiten grünlicht; einige gelbe Streife ausgenommen, wovon der eine oben über den Rücken bis zum Hintern, die beiden andern an den Seiten des Bauchs der Länge nach fortlaufen. Von der Zeit an kommen nun die schwarzen Tüpfelchen immer mehr und mehr zum Vorschein, die ihrer ungleichen Größe ohngeachtet, bei allen in regelmäßiger Ordnung stehen.

Diese Raupen sind außerordentlich sehr bis zur Plage des Haußwirths gefräßig. Sie wachsen daher auch so geschwind, daß sie in wenigerer Zeit, als drei Wochen schon ihr völliges Alter erreichen. Auch die Häutungen erfolgen eben deswegen sehr kurz und in wenigen Tagen aufeinander. Wann sie ausgewachsen sind, dann sehen sie, wie die hier abgebildete aus; nur mit dem Unterschiede, daß manche dunkler; manche um etwas bläßer ausfallen. Sie werden nicht leicht über anderthalb Zolle lang. Im Kriechen sind sie langsam, und alsdann am wenigsten geschwind, wann sie von einem Blatt zum andern fortgehen wollen. Auf der untersten Seite der Blätter trift man sie am häufigsten an, weil sie in dieser Lage nicht nur gegen das Wetter, sondern auch gegen die Sperlinge und andre Vögel am meisten gesichert sind. Denn die Vögel tragen sie ihren Jungen, als eine angenehme Speise zu.

Was Reaumur und andre von ihrem Fraße bemerkt haben, das will ich in der Kürze aus Herrn Espers Werke anführen: „iede verzehrt, binnen vier und zwanzig Stunden, mehr von Blättern, als das doppelte Gewicht ihres Körpers beträgt. Reaumur hat dieses am ersten beobachtet; sicher aber reicht in gewißen Fällen, dieß Gewicht von Nahrungsmitteln nicht einmal zu. Ist so gar wenig thierischer Nahrung in den kohlartigen Pflanzen? Warum aber nähren eben diese ungleich größere Geschöpfe so wohl? Nach dem oben angeführten mäßigen Verhältniße käme ein mäßiger Ochs mit ein parmal hunderttausend Kohlstanden; mit drei tausend Centner Heu käme ein Pferd das Jahr hindurch aus.

Ihre Futterpflanzen sind die nämlichen, die ich oben angeführt habe. Die unsrige ist hier auf einem Senfzweige abgebildet. Blätter der Bäume rühren sie, selbst beim größten Hunger, nicht an.

Unter allen Larven scheinen sie am meisten den Schlupfwespen ausgesezt zu sein. Allein weder die Ichneumones, noch die Sperlinge und andere Vögel sind hinreichend dieß zahlreiche Völkchen zum Vortheile des guten Gartenbauers zu zerstören. Man liest sie daher gewöhnlich sehr fleißig von dem Kohle ab, worauf sie sitzen. Eigentlich aber kann man seine Gärten nur durch das einzige Mittel gegen ihre Hereszüge in Sicherheit setzen, daß man die Eier, so bald man nur die Falter fliegen sieht, an den Pflanzen aufsucht und verdrückt. Auf diese Weise kann eine einzige Person in einem einzigen Tage Millionen in der Brut ohne Mühe töden.

Nähret sich endlich die Zeit ihrer lezten Verwandlung, oder die Zeit, da sie kein Fut-

Futter mehr zu sich nehmen können, so verlassen sie ihre Pflanzen und suchen sich einen bequemen Ort zum Ruheplatze aus, um in den Stand der Chrysalliden überzugehen. Sie verlassen alsdann das freie Feld und die Gärten, und glimmen den Wänden und Häusern, oder in Ermanglung derselben den Bäumen und Staudengewächsen hinauf. Hier spinnen sie sich, so bald sie einen bequemen Ort erreicht haben, einen Faden um den Leib, um sich damit, gleich andern Raupen, gegen das Herabfallen zu schützen. Die Bequemlichkeit zur Verwandlung ist also wohl auch die Hauptursache, warum sie in den Gärten, die an Gebäuden und Mauern liegen, die größten Verwüstungen anrichten. Kohl, der im freien Felde steht, wo weder Häuser, noch viele Bäume in der Nähe sind, ist wenigstens lange so sehr ihren Verherungen nicht ausgesezt.

4. Die Chrysallide

— des Kohlfalters ist eckicht und hat die Farbe ihrer Larve. Man trift sie meistentheils mit aufwärtsgekehrten Kopfe hängend an. Nur zuweilen liegt sie in die Quere. Der Kopf derselben spizt sich von vornenher zu; doch oben geht ein grosses scharfes Eck heraus. Der Hals ist etwas dünner, als der mittlere Theil des Leibes. Hier in dieser Gegend windet sich auch der Faden um den Körper, womit die Chrysallide befestiget ist. Auf den Hals folgen acht Absätze, worunter die zween ersten die größten und auf ieder Seite mit einem scharfen Ecke versehen sind. Die übrigen Absätze verdünnen sich allmählich, weil der ganze Körper nach hinten zu spitz zugeht. An dem Hintern befindet sich die Ruckspitze, in welcher sich das Päppchen, vermittelst eines zarten Gespinnstes, noch einmal befestiget hat. Chrysalliden, die aus der zweiten Brut auskommen, sind Spätlinge und überwintern, bis ihre Falter in den warmen Frühlingstagen ausschliefen. Zwar die meisten liefern sie noch im Sommer, wenn sie nur vierzehn Tage zur Verwandlung Zeit gehabt haben.

5. 6. 7. Der Kohlfalter *)

— nach der fünften und sechsten Figur das Weibchen im Sitz und Fluge; nach der siebenten das Männchen — eine lichte einfärbige Danaide des linneischen Systems, bei deren Beschreibung ich mich nicht aufhalte: nur will ich noch anmerken, daß sie bei ihrer Entwicklung, gleich vielen andern Schmetterlingen, Feuchtigkeiten in rothen Tropfen, als einen Auswurf, von sich geben, welche dann die so genannten Blutregen verursachen sollen, wenn sich ganze Here derselben zu gleicher Zeit in einer Gegend beisammen entwickeln und reinigen. Für das System will ich folgende genauere Bestimmung zur Unterscheidung hersetzen:

Papilio Brassicae P. D. C. alis integerri-

---

*) Papilio Brassicae P. D. C. alis integerrimis rotundatis, primoribus maculis duabus, apicibusque nigris maior: *mit zugerundeten Flügeln und einem ganz glatten Rande, dann mit schwarzer Spitze der Vorderflügel, und auf deren Oberflaeche zwei dergleichen eingezeichneten Flecken. Er ist groesser als die folgende Art. LINN. S. N,* 75. *Fn. suec.* 1035. (Femina.)

Papilio Brassicae alis integerrimis rotundatis, albis, anticis maculis duabus nigris: *mit glatten zugerundeten Flügeln, welche weiss sind vnd zwei schwarze Flecken auf den vordern haben. FABRIC.* 468. 110. (Femina) *PETIV. Op. T.* 2. *pap. britann. tab.* 1. *f.* 3. 4, *Mus. T.* 2, *tab.* 62. *fig.* 3. *p.* 85. *Nr.* 825. *RAI. Ins.* 113. *ROESEL.* 1. 2. *tab.* 4. *SCHAEFF. tab.* 11. *f.* 3. 4. 140. *f.* 3. 4.

Der grosse Kohlweissling. *ESP.* 1. *Tab.* 3. *fig.*

Der Kohlweissling. *FVESL.* 547.

Der grosse gemeine weisse Lilienvogel. *GLADB. Pr.* 6. *kr.*

Der gemeine Kohlweissling. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 588. 75.

Le grand papillon blanc du chou. *GEOFFR. T.* 2. 68. 40.



Tab. 6.



rimis rotundatis albis, anticis maculis duabus subtus nigris:

α) primoribus supra immaculatis, apicibus nigris; (*Mas*)

β) maculis supra in vtrisque ternis, apicibusque nigris: (*Femina*)

Der Kohlfalter mit einem ganz glatten Rande vnd zugerundeten Flügeln, mit zween schwarzen Flecken auf der vntern Seite der vordern Flügel;

α) oben auf den vordern Flügeln ganz ungefleckt mit schwarzen Spizen (*das Maennchen.*)

β) oben auf beiden Flügeln drei schwarze Flecken, mit schwarzen Spitzen: (*das Weibchen.*)

Zum Beschluße merke ich noch an, daß sich diese Beschreibungen auch auf den nachfolgenden, oder auf den Rübenfalter anwenden lassen. Mithin ist es kein Wunder, daß sie Linne, und Fabricius durch nichts anders, als durch den Beisatz des größern und kleinern bezeichnen.

Sechs und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Zwölfte Tafel der Schmetterlinge.

1. Eier

— des Rübenfalters an dem Blatte der indianischen Kresse. Sie liegen gemeiniglich gleich den Eiern des Kohlfalters an der untersten Seite der Pflanze; aber lange nicht so dicht und eng an einander. Ihre Figur ist kegelförmig, und die Farbe gelb. Unter dem Vergrößerungsglase kommen ihre vielen Furchen und die erhabnen Ribben zum Vorschein, so wie sie in der Länge der ganzen Rundung nach herumlaufen.

2. Die Raupe

— des Rübenfalters kriecht innerhalb acht bis vierzehn Tagen, ie nachdem das Wetter wärmer oder trockner ist, aus dem Eie. Sie ist grün. Anfänglich nährt sie sich nur an der untern Fläche der Blätter, und ihrer äußersten Haut. In wenigen Tagen aber erreicht sie die Größe, in welcher sie hier abgebildet worden. Alsdann frißt sie schon Löcher in das Blatt der Pflanze; ja sie verzehrt gar nach der Häutung die Blätter und dann die Blumen. Doch den großen Schaden thut sie nicht, welchen die Kohlfalterraupe anrichtet. Man findet sie im Sommer und im Herbste mehrentheils einzeln, auf allerlei Kohlkräutern, und vielfältig auf der spanischen und indianischen Kresse; zuweilen auch in Gesellschaft der Kohlraupen auf dem wilden Nachtveilchen, wie Herr Kleemann versichert. Zwar es dienen ihr auch wohl noch andre Gewächse zur Nahrung.

Sie ist über den ganzen Leib grün; aber in verschiednen Mischungen. Mattgrün ist ihre Grundfarbe, das über dem Rücken dunkler, und auf den Seiten und an dem Bauche heller wird. Vom Kopfe an geht durch die Mitte des obern Theils des Körpers bis an das äußerste Ende desselben ein schmaler heller gelblichter Streif. Unten ist an iedem Gelenke ein gelbes Fleckchen mit einem schwarzen Puncte in der Mitte, nebst zween gelben Pünctchen auf der Seite; alle, nach der Länge hin, im hellern Grunde. Ueber den ganzen Leib sind zarte kurze Härchen gleichsam gesäet, und diese benehmen der grünen Farbe den Glanz.

Im Kriechen sind diese Rübenfalterraupen langsam. Nichtsdestoweniger machen sie oft einen weiten Weg, um sich zur Verwandlung einen bequemen Ort auszusuchen. Sie wählen sich dazu ebenfalls eine Wand oder den Stamm eines Baumes, oder wo sie iene nicht haben können, den Stengel von einer Pflanze aus: völlig so in ihren Verwandlungstrieben geartet, wie die Raupe des Kohlfalters.

3. Die Chrysallide

des Rübenfalters hat an ihrem vordern Theile sichtbare Erhöhungen. Vorn in der Mitte geht eine einfache Spitze grad heraus. Auf dem Rücken, wo er sich rundet, bildet sich die Erhabenheit, wie eine Nase, an deren Seite kleine spitzige Ecken herausgehen. Der Hals oder der dünnere Theil wird durch den Faden befestiget. Der Hinterleib besteht aus acht Absätzen, wovon die zween nächsten am Halse die dicksten sind, und auf beiden Seiten eine Eckspitze führen. Die übrigen Absätze nehmen allmählig in der Dicke ab, und so geht der lezte ganz spitz zu. Auch hier ist die Chrysallide an der Stielspitze mit einem feinen Gespinnste angeheftet. Oben in der Mitte des Hinterleibes, auf allen Absätzen, sind noch verschiedne kleine Spitzen angebracht worden. Ihre Grundfarbe ist gewöhnlich grünlichtgrau. Manche fallen aber strohgelb, oder ganz bräunlicht aus: in ienen befinden sich meist Schlupfwespen, oder sie sind sonst durch etwas verdorben worden. Gleich nach der Verwandlung sind sie alle grün, und nur mit dem Alter färben sie sich dunkler, so wie die Zeit zum Ausschliefen des Falters mehr und mehr anrückt. Sie schliefen im Sommer binnen vierzehn Tagen aus. Hingegen die andern von der lezten Brut überwintern.

4. 5. Der Rübenfalter *)

weiblichen Geschlechts.

6. 7. Der Rübenfalter

männlichen Geschlechts. Beide werden hier zum erstenmal vollständig geliefert.

8. 9. Ob dieser Weißling, welcher hier zum erstenmale nach der Natur gezeichnet worden ist, eine blose Verschiedenheit des Rübenfalters sei, oder ob er eine eigne Art ausmacht, das kann ich bis jezt noch nicht entscheiden, da ich ihn nicht aus der Raupe erzogen habe. Er ist etwas größer, als der vorhergehende, und hat auf den obern vordern Flügeln nur einen schwarzen Flecken.

Sie

*) Papilio Rapae P. D. C. — minor. *LINN.* 76. *FABRIC.* 496. 111. *ALBIN. H. I.* 1. *tab.* 57. *fig.* C. D. *mas.* & E. F. *fem.* *ADMIRAL. tab.* 16. *BLANCARD. tab.* 5. *fig. A. D.* *ESPER.* 1. 55. *tab.* 3. *fig.* 2. *GOEDARD. edit. lat.* 97. *f.* 27. *edit. gallic.* 2. *tab.* 27. *LISTER.* 22. *fig.* 8. *MERET.* 195. 5. *MERIAN. europ.* 2. 40. *tab.* 39, *edit. gallic. tab.* 89. *MOVFF.* 971. *fig.* 9. 10. *RAI.* 114. 2. *PETIV.* 2. *pap. brit. tab.* 1. *fig.* 7. 8. *REAVM.* 1. *tab.* 29. *fig.* 7. 8. 2. *tab.* 2. *fig.* 3. *ROBERT. tab.* 6. *ROESEL.* 1. 2 *tab.* 5.

Der Rübenweissling. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 588. 76. *FVESL.* 348.

Der kleine Kohlweissling. *ESP. l. c.*

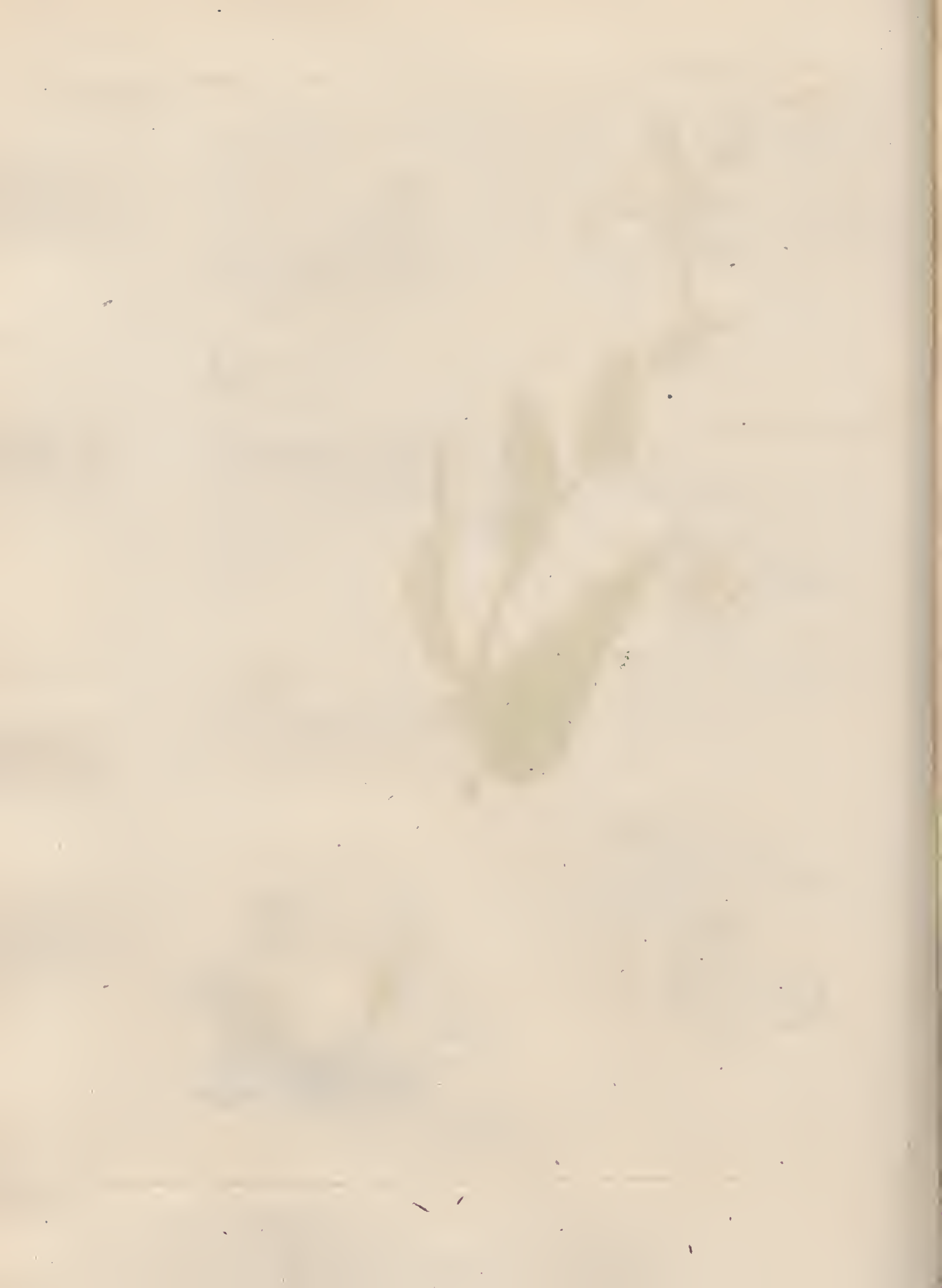
Der Rübenfalter. *W. Sch.* 163. 3.

Der gemeine weisse Lilienvogel. *GLADB. Pr.* 6. *kr.*

Le petit papillon blanc du Chou. *GEOFFR.* 2. 69. 41.

Tab. 27.





Sieben und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Dreizehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Eier

— des Rübensatfalters. Herr Sepp ist der erste Naturforscher, der sie mit Sorgfalt beobachtet hat. Ich liefre ihn hier im Auszuge mit einigen neuen und eignen Zusätzen,

Er fand sie einzeln an des Dodonäus wilden Kohl, der hier abgebildet ist. Allein es ist dieser nicht die einzige Pflanze, wo man sie findet. Sie sind vielmehr auch auf andern Kohlkräutern, und auf der Rübensat anzutreffen. Ihre Gestalt ist kegelförmig, und fast die nämliche, wie beim Ei des Kohlfalters. Nach dem Vergrösserungsglase ist das unsrige in der zweiten Figur abgebildet worden. Sechs von seinen zwölf Ribben laufen nach oben hin zusammen; die übrigen sechs endigen sich um etwas tiefer unten. Auch ist es in die Quere bandirt mit Streifen; überall glänzend und blaßgelb.

Gegen die Zeit, wenn die Raupe auskriechen will, färben sich die Schalen dunkler.

3. Die Raupe

— des Rübensatfalters nährt sich beim ersten Auskommen von der Schale des Eies, die es bis zur Hälfte aufzehrt. Alsdann ist sie blaßgelb, und unter dem Mikroscop glänzend und durchsichtig, ob sie gleich schon mit einzelnen Härchen besezt ist.

Sie wird aber, so bald sie auf das Blatt grasen geht, grüner. Ist sie einen oder zween Tage alt, so wagt sie sich schon an die Seite der Blätter am Rande. Vier Tage nach der Geburt häutet sie sich zum erstenmal, und frißt, nicht lange hernach, das abgestreifte Fell sogleich auf. Dieses thut sie auch bei ieder neuen Häutung. Unter dem Vergrößerungsglase hat sie alsdann noch Glanz, und der Kopf insbesondere ist noch so durchsichtig, wie Glas, so sehr er auch schon, gleich den übrigen Theilen der Raupe, mit einzelnen schwarzen Härchen besezt ist, wovon einige auf weissen Knöpfchen; andere aber auf dergleichen Tüpfelchen stehen. Ferner hat sie auch viele schwarze Tüpfelchen auf iedem Ringe im Kreise herum, die aber doch gleich den weißen Knöpfchen, so ungemein fein sind, daß man sie blos durchs Mikroscop unterscheiden kann. Für das blose Aug verliehren sie sich in die Grundfarbe, welche blaßgrün ausfällt, und immer mehr verbleicht, so wie sie im Wachsen und im Alter zunimmt. Innerhalb der folgenden zwölf Tage häutet sie sich noch dreimal. Nach der lezten abgelegten Haut, oder nach dem sechszehnten Tage ihres Daseins frißt und wächst sie noch sechs Tage fort. Mithin erreicht sie ein Alter von zwei und zwanzig Tagen im Ganzen, ehe sie in eine Chrysallide übergeht. Eine solche völlig ausgewachsene Raupe ist hier abgebildet. Von der Raupe des Rübenfalters unterscheidet sie sich dadurch, daß kein gelblichter Streif über ihren Rücken wegläuft; auch fehlen der gegenwärtigen die gelben Pünctchen an den Ringen der Luftlöcher.

4. Die Chrysallide

— des Rübensatfalters geht von dem Püppchen der vorhergehenden Art etwas ab;

ab; in der Farbe und in den spitzigen Ecken. Die erste ist gelblichter, und der andern sind nicht so viele. Binnen acht Tagen fängt sie an merklich gelber zu werden, und zulezt, kurz vorm Auskriechen, scheinen die Flügel des Falters durch ihre Haut durch.

5. 6. Der Rübensatfalter *)

weiblichen Geschlechtes;

7. 8. Der Rübensatfalter

männlichen Geschlechtes, hier zum ersten male gezeichnet.

Das Hauptkennzeichen, wodurch sich beide von andern Weißlingen unterscheiden sind die stärkern Sehnen auf den Unterflügeln zur Seite. Ordentlicherweise sind dieselben grün gefärbt. Manchmal aber ist ihre Zeichnung mehr gelb, und bisweilen sehr blaß. Das Weibchen nimmt sich durch seine zwei oder drei schwarze Flecken auf den obern Flügeln aus; ingleichem durch solche auf den Unterflügeln. Das Männchen hingegen, das ich vor mir habe, hat auf den Unterflügeln gar nichts

schwarzes; folglich geht es hierin beides von dem Kohl= und Rübenfalter ab.

Fürs System würde ich sie also beschreiben:

Papilio Napi P. D. C. alis integerrimis rotundatis albis; subtus venis dilatato — virescentibus; apicis supra nigris

α) nullis praeterea in primoribus maculis. (*Mas.*)

β) Nigris praeter apices in primoribus maculis, vna subtus; binis ternisue supra. (*Femina*)

Der Rübensatfalter mit am Rande glatten zugerundeten weissen Flügeln. Vnten erweitern sich die grünlichten Sehnen; oben sind die Spizen schwarz

α) *ausserdem ganz ohne Flecken (das Maennchen)*

β) *mit schwarzen Flecken ausser den Spizen auf den vordern Flügeln; einem vnten; zween bis drei oben. (das Weibchen.)*

Acht

---

*) Papilio Napi P. D. C. alis integerrimis rotundatis albis: subtus venis dilatato virescentibus: *Mit weissen zugerundeten ganz glatten Flügeln, deren vntere Seite der Hinterflügel mit etwas breiten grünlichten Adern durchzogen ist.* LINN. *Fn. suec.* 1037. *FABRIC. S. E.* 469. 112. *ESPER.* 1. 57. *tab.* 3 *fig.* 3. 77. *ALBIN. tab.* 52. *fig. F. G. MERIAN. eur.* 2. *tab.* 29. *PETIV. Opp. t.* 2. *pap. brit. tab.* 1. *fig* 15. 16. 17. 18. 19. 20. *Tom.* 1. *nr.* & *tab.* 62. *fig.* 4. *Gazoph. tab.* 62. *fig.* 4. *Mus.* 33. 302. *RAI.* 114. 4. *SEPP.* 2. 1. *tab.* 1. *WILKE* 50. *tab.* 62. 4.

Der Grünader. *FVESL.* 549.

Der Rübensatfalter. *W. Sch.* 163. 4.

Der grüngeaderte Kohlweisling. *ESP. l. c.*

Le pap. blanc veines de vert. *GEOFFR.* 2. 70. 42.



Tab. 28.



Acht und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Vierzehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. Eier

— des Weißdornfalters in ihrer natürlichen Anlage. Sie sind kegelförmig und gelb. Es legt sie das Weibchen des Falters zu einigen hundert dicht an und neben einander schon im Julius auf die Oberfläche eines Blattes von allerlei Bäumen.

2. Die Raupe

— des Weißdornfalters in ihrem größten Wuchse.

Die jungen Räupchen kriechen schon im August aus, und weben so gleich um das Blatt, worauf sie sitzen, ein weißes Gespinnst der Fläche nach herum, unter dem sie dann so lang bleiben, bis das Blatt aufgezehrt ist. Finden sie aber in ihrem ersten Lager weiter keine Nahrung, so begeben sie sich vermittelst eines Gespinnstes auf ein andres Blatt, und zehren von demselben. Dieses treiben sie immer so in Gesellschaft fort, bis endlich die kalten Nächte einbrechen, und die Blätter von den Bäumen abfallen wollen. Alsdann bereiten sie sich ein Quartir für den Winter, überziehen von innen und von außen das Blatt mit Gespinnste, und hängen es mit andern so zusammen, daß es nicht mehr abfallen kann. Hier bleiben sie nun ohne das geringste von der unfreundlichen Witterung zu leiden, liegen, bis im Frühjahre die ersten Blätter wieder zum Vorschein kommen, da sie dann den Augenblick von der Sonne so zu reden beselt werden, und ihre vorige Lebensart zum größten Nachtheile der Bäume wieder anfangen. Will sie also der fleißige Gärtner vertilgen, so darf er nur um die Raupenzeit im Februar nach den zurückgebliebnen alten Blättern der Bäume in der Spitze der Wipfel sehen, und ihr Gespinnst, das sie zusammenhält, zerstören. Der Herr Degeer vergleicht ihre Wohnung im Winter mit einem weißen seidnen Neste, das wie ein Knaul um einen Zweig gesponnen ist, und die gesammten Blätter in sich verschließt.

Bei der Häutung lassen sie allezeit das abgelegte Fell im Gespinnste liegen. Vor der Häutung aber klammern sie sich auswendig an dem Neste in die Seide mit dem Häckchen ihrer Bauchfüße an.

Bei Tage kriechen sie, wie alle Raupen der Tagfalter, ihrem Futter nach. Zur Nachtzeit setzen sie sich meistentheils zusammen. Am frühen Morgen pflegt eine von ihnen die Bahn zur neuesten Fouragirung in einem ganz neu angelegten Gespinnste zu machen, auf welchem die andern alle, wie ihrem Führer und Wegweiser nachfolgen. Sind sie nun an Ort und Stelle gekommen, so machen sie sich über den grünen Zweig her, wo sie, wegen des Gespinnstes, womit sie ihn überziehen, gar leicht entdeckt, und folglich, weil sie in Gesellschaft leben, haufenweise vertilgt werden können. Erst nach der lezten Häutung zerstreuen sie sich in neuen Colonien durch den ganzen Baum, fressen ein Blatt nach dem andern ab, und zuweilen, wenn ihnen nicht gewehrt wird, den ganzen Baum kahl. Um diese Zeit macht auch jede nur so viel Gespinnst, als sie zum Anhalten gebraucht.

Der Kopf einer solchen Raupe ist etwas rund, nicht gar zu groß, und nebst dem Halse, der etwas dicker ist, schwärzlicht.

licht. Auf ieder Seite am Bauche geht der ganzen Länge nach ein schwarzer Streif fort, zwischen welchen der oranienfärbige obere Theil liegt, der nur in den Gelenken etwas dunkler ist. Ueber den Rücken lauft ein breiter schwarzer Strich, der aber gegen das Ende eines ieden Gelenkes absezt und vertrieben wird. Der Bauch unter den Streifen an den Seiten ist graulicht, und hat in der Mitte gegen die Streife hin, bei iedem Absatze ein kleines schwarzes Luftloch. Die vordern und hintern Füße sind schwarz; die Bauchfüße hingegen gelblicht braun. Leib, Kopf und Füße sind von vielen weißen, ziemlich langen und vermischt mit einigen schwarzen Haren besezt. Jedes Har steht auf einem etwas erhabnen schwarzen Punete mit einem weißen zirkelförmigen Rande. Das alles kann man aber ohne Lupe nicht sehen.

Es suchen diese Raupen, wie schon gemeldet worden ist, auf allerlei Obstbäumen ihr Futter. Reaumür und andere haben sie mit Pflaumen und Zwetschenlaub erzogen. Ordentlicherweise findet man sie auf dem Weißdorn, Crataegus Oxyacantha, auf den Schlehen, Prunus spinosa, und auf den Vogelkirschen, Prunus Padus. Im Nothfalle nehmen sie mit Eichenlaub vorlieb, und Aepfel- und Birnbäume sind noch weniger gegen dieselben gesichert.

3. 4. Chrysalliden

— des Weißdornfalters. Die Raupe hängt sie eben so mit einem Gürtel um den Leib an, wie die vorhergehenden des Kohl- und Rübensatfalters. Manche unter denselben sind weißlichter. Auf diesen sind die schwarzen Verzierungen grösser, wie in der dritten Figur. Die in der vierten Figur ist gelber und subtiler geschwärzt. Binnen vierzehen Tagen, oder später in drei Wochen kriechen die

Falter aus. Der Gestalt nach gehören sie unter die eckigen. Vornen, wo das Erhabne aufhört, gehen sie in eine einfache und stumpfe Spitze aus. Die Schlupfwespen sind ihre Feindinnen.

5. 6. Der Weißdornfalter

— ein Helikonier nach dem linneischen System, das ist, ein Falter mit schmalen Flügeln, wiewohl er nach seiner Raupe zu schließen, richtiger unter die Danaiden gehören mag.

Seine Flügel sind mit vorzüglich starken Nerven durchzogen, und beim Männchen am stärksten. Die Grundfarbe der Unterflügel ist nicht immer einerlei, bei einigen gelb, bei andern grünlicht, bei andern ganz weiß.

Gleich nach dem Auskriechen ist die Parung ihr erstes Geschäft. Man findet sie nach derselben auf Heidelberblüthe und an sumpfichten und wäßrichten Oertern am häufigsten. Die Eier legt das Weibchen schon vierzehn Tage nach der ersten Parung. Herr Pallas hat bemerkt, daß sie bei Winofka, an windstillen Oertern die Luft wie Schneeflocken erfüllen, und der Herr Degeer, daß ihre Flügel aus zwo aufeinander liegenden Membranen bestehen, ferner daß ihre Adern keine auf allen Seiten verschloßne Gefäße, oder Canäle sind, wie dieses Reaumür schon an den Flügeln der Fliegen wahrgenommen hat.

7. 8. Die Rostbinde

— männlichen Geschlechtes. s. Schmetterl. Taf. 18. Fig. 3. (Nomencl. Taf. 32.)

Neu



Tab. 29.



3.
4.
1.
5.
6.
10.
9.
8.
7.
11.
2.

Neun und zwanzigste Tafel der Nomenclatur.

Fünfzehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Eier

— des Brennesselfalters findet man haufenweise beisammen an den Stielen und Blättern der Brennesseln. Sie haben einen starken grünen Glanz. Vergrössert erscheinen sie, wie unter Fig. 2. Alsdann erblickt man auch ihre erhabnen weißen Streife. Es sind derselben acht, und sie laufen oben, in dem schwarzen Puncte, wo der Kopf der Raupe durchscheint, zusammen.

3. 4. 5. 6. 7. Raupen

— des Brennesselfalters. Sie sind Dornraupen. So wie sie auskriechen sehen sie grünlicht grau aus. Alsdann leben sie auch noch gesellschaftlich bei einander in einem Gewebe, das sie gemeinschaftlich verfertigen. Dieses Gespinnst bedeckt das Blatt der Nessel von obenher. Sie bedienen sich aber desselben nicht blos zur Bedeckung, sondern auch gewißermaßen zur Brücke, um vermittelst deßelben von einem Blatte auf das andre zu kommen. Allein sie verspinnen sich nun nicht weiter, so bald sie älter und größer worden sind, das ist, wenn sie sich etlichemal gehäutet haben. Doch die Geselligkeit derselben dauret durch die ganze Zeit ihres Raupenstandes fort, nur mit dem Unterschiede, daß sie immer, nach Masgabe ihres Wuchses, weiter auseinander gehen, und sich colonienweise unter mehrere Strengel ihrer Pflanze vertheilen. Sie fressen sie endlich alle kahl ab. Begreift man sie mit den Fingern, so beschmutzen sie die Hand mit einer grünen unschädlichen Feuchtigkeit. Ihr ganzes Leben dauert gewöhnlich nur drei Wochen, während welcher Zeit, sie viermal verfellen. Ihr verschiedenes Ansehen, das sie haben, wenn sie ausgewachsen sind, drucken die fünferlei Abbildungen, welche ich geliefert habe, aus. Die schwarzen sind die seltnesten. Diejenigen, welche gemeiner sind, fallen mehr ins gelblichte. Nichtsdestoweniger verwandlen sie sich alle mit einander in Schmetterlinge von einerlei Gattung und von gleicher Zeichnung; ja so verschieden auch diese Larven dem Auftrage der Farbe nach zu sein scheinen, so sehr kommen sie doch alle öfters von Eiern, die von einer und eben derselben Mutter gelegt worden sind. Was ist also wohl die Ursache ihrer Verschiedenheiten?

8. 9. 10. Chrysalliden

— des Brennesselfalters. So bald die Zeit der Verwandlung sich nähert, durch welche die Raupen in den Stand der Chrysalliden übergehen wollen, so bald fangen die Larven an sich zu zerstreuen, und bequeme Plätze, wo sie sich anhängen können, zu suchen. In ihren Naturtrieben verhalten sie sich alsdann eben so, wie die Raupen des Heiternesselfalters. Auch unter ihren Goldpüppchen finden sich Verschiedenheiten. Manche haben gar keine goldne Fleckchen, wie in Fig. 8. Manche sind fast über und über vergoldet, wie in der zehnten Figur; manche endlich, und die meisten, haben außer einigen goldnen Flecken und Puncten auch noch andre Farben, wie in der neunten Figur. Ohngefähr in einer Zeit von vierzehn Tagen verschwindet der Glanz des Goldes. Denn um diese Zeit scheinen schon die Flügel des Schmetterlings unter der Hülle mehr und mehr durch, und alsdann kommt auch der Falter selbst schon nach ein par Tagen zum Vorschein.

11. 12. Der Brennesselfalter *)

— eine bunte Nymphe, in sitzender und fliegender Stellung. Nach dem Systeme des Linne unterscheidet er sich hauptsächlich durch seine drei schwarzen Flecken an den vordersten Hauptnerven der Vorderflügel auf dem gelben Grunde. Seine Nahrung so lang er herumfliegt, sucht er hauptsächlich auf den Blumen der Disteln. Man findet ihn und seine Raupen den ganzen Sommer über in großer Anzahl. Eben deswegen gehören beide unter die gemeinsten, ob sie gleich in ihrer schönen Bekleidung vor andern, welche seltner sind, vieles zum voraus haben. Im Frühjahre erscheinen sie unter denen, deren Puppen überwintern, am allerersten nach dem Winter, gleich als Vorläufer und Herolde des Frühlings.

Dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Sechszehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Raupen

— des Kirschenfalters.

Die Eier legt das Weibchen dicht aneinander in Haufen an die kleinen Aestchen der Kirschbäume vornämlich, und es kommen ihre jungen Räupchen mit dem ersten Ausschlagen der Knospen und Blätter, zum großen Schaden des Obstgärtners, zum Vorschein. Alsdann sehen sie bräunlicht aus; alsdann leben sie auch noch ge-

*) Papilio Vrticae N. Ph. alis angulatis fulvis nigro maculatis primoribus supra punctis tribus nigris: *mit eckigen rothgelben schwarzgefleckten Flügeln, von welchen die vordern oben drei schwarze Puncte haben.* *LINN. S. N.* 2. *Sp.* 167. *Fn. suec.* 1058. *FABRIC.* 505. 26. *SCOPOL. Ent. earn.* 145. *ALBIN.* 4. *fig.* 6. *BRADLEY philosophic, account of works of Natur. tab.* 27. *fig* 2. *BLANCARD.* 12. *tab.* 1. *fig. L. K. ESPER.* 1. 170. *tab.* 13. *fig.* 2 *GOEDARD.* 90. *fig.* 2. *HARRIS. tab.* 2. *fig.* 2. 12. *HOEFFN. Ic. Insect.* 1. *tab.* 4. *IONSTON. Hist. nat. exsang. tab.* 5. *fig.* 26. *MOVFFET. theatr. ed. galb.* 101. *n.* 11. *fig.* 5. 6. *PETIVER. pap. britann.* 2. *tab.* 4. *fig.* 3. 4. *Mus.* 316. *PODA. Mus. graec.* 71. *RAI.* 117. 1. *REAVMVR. Mem.* 1. *tab.* 26. *fig.* 6. 7. *ROBERT. Ic. tab.* 4. *ROESEL.* 1. *cl. pap.* 1. *tab.* 1. *SCHAEFFER. Ic. tab.* 142. *fig.* 1. 2. *SEBA.* 5. *tab.* 1. *C. fig.* 1--3. *SEPP.* 1. *St.* 2. *Verhandl.* 1 *Bende tab.* 2. *SWAMMERDAM. Bibl. Nat. tab.* 35. *fig.* 12. *WILKES.* 56. *tab.* 3. *a.* 3.

Die kleine Aurelia. *MVLL. N. S. d. I.* 1. 609. 167.

Der Nesselvogel. *FVESL.* 574. *Berl. Magaz.* 2. 1. 60. 6.

Die kleine Schildkroete. *GLADB.* 8. *kr.*

Der Brennesselfalter. *W. Sch.* 176. 8.

Der kleine Schildkrotvogel. Der Nesselvogel. Der kleine Fuchs. *Esp. l. c.*

De kleine Aurelie. *SEPP. l. c.*

La petite Tortue. *GEOFFR.* 2. 37. 4.

tab. 30.





gesellschaftlich in einem Gespinnste beisammen. In der Folge und nach jeder Häutung färben sie sich schwärzlichter. Nun gehen sie auch auseinander, und verbreiten sich innerhalb des ganzen Baumes, den sie bewohnen. Daß sie mit Dornspitzen versehen sind, zeigt ihre Abbildung deutlich an. Nach der dritten und lezten Häutung erreichen sie ihre ganze Vollkommenheit und Größe. Alsdann messen sie ohngefähr anderthalbe Zolle aus.

Ihr Grund ist schwärzlicht, und mit zarten Härchen besezt. Der Kopf hat eine herzförmige Gestalt. Beides der Kopf und der Hals sind mit kleinen und fast unmerklichen Spitzen versehen. Mitten über den Rücken geht der Länge nach ein schmaler schwarzer Strich, der aber auf beiden Seiten mit einem etwas breitern gelblichten eingefaßt ist. Auch gegen den Bauch zu befinden sich dergleichen gelbe Striche zu beiden Seiten der Länge. Die Dornspitzen sind ebenfalls gelb. Auf dem ersten und zweiten Gelenke vom Halse an stehen sechs solcher Dörner; auf dem andern sieben, die beiden lezten ausgenommen. Denn das lezte Gelenk hat nur zwo Spitzen, und das nächstvorhergehende, gleich jenem ersten, sechs. Alle diese Dörner sind auch ohne Aestchen.

Nach den Verwandlungstrieben zeigen sich diese Raupen eben so, wie andre Dornraupen. Ihre Nahrung finden sie auf verschiednen Obst- und andern Bäumen, und eben deswegen ist der Name Polychloros im Systeme ganz schicklich angebracht worden. Er soll einen Falter bezeichnen, dessen Larve vielerlei Grünung liebt, oder von vielfacher Grünung leben kann. Am häufigsten findet man sie auf der Sauerkirsche, Prunus Cerasus L. und ihren gesammten Verschiedenheiten. Sie nehmen aber auch mit allen andern Kirschen, selbst mit den süßen vorlieb: ja auch das größre Obst dient ihnen, nach Hufnagels Zeugniße, zum Fraße. Die wienerischen Entomologen haben sie auf Ulmen, Vlmus campestris *L.* gefunden, und sie kommen gar auf Weiden vor, so bitter und anziehend auch ihre Blätter sind. Der Schöpfer scheint sie, weil sie sehr gefräßig sind, zur Geißel unsrer Gärten zu gebrauchen. Doch ihre Vervielfältigung ist in manchen Zeiten vielmehr eine Wohlthat, wenn sie grad diejenigen Früchte verzehren, die uns eben in diesem Jahre würden schädlich gewesen sein. Güte, Weisheit und Gerechtigkeit begleiten allezeit die Wege der Vorsehung in ihrer ausgebreiteten und unübersehbaren Haushaltung.

Man hat auch eine Spielart dieser Kirschenraupen entdeckt, die aber bisher nur noch auf Weiden gefunden worden war, bis sie auch endlich Esper auf Sauerkirschen gesehen hat. Bis jezt hat sie noch der Herr Conrector Meineke im Naturforscher am besten beschrieben. „Ich fand, spricht er, vor einigen Jahren, eine schwarze mit gelben Streifen der Länge nach gezierte und mit schwarzen Dornen besezte Raupe auf einer Weide, und trug sie sorgfaltig nach Hause. Nachdem sie noch einige Tage Weidenlaub gefressen hatte, so hieng sich sich an und verwandelte sich bald in eine schwarze Puppe, die aber das Besondere hatte, daß sie mit einem zarten blauen Staube, wie die Pflaumen bedeckt war. Zu meinem größten Erstaunen kam nach vierzehn Tagen ein Schmetterling heraus, der dem gemeinen Fuchse, Polychloros L. dessen Raupe sich in Menge auf den Obstbäumen findet, in allen Stücken ähnlich war. Ein Freund von mir in Halle hat eine ganze Brut dieser Raupen gefunden, und ist damit in seiner Hofnung, unbekannte Schmetterlinge zu erhalten, auf eben die Art, als ich getäuscht worden.“

3. Die Chrysallide

— des Kirschenfalters ist etwas kleiner, als die des Papilio Antiopa, welche auf der fünf und zwanzigsten Tafel unsrer Schmetterlinge vorkommt (Nomenclat. Taf. 39.) Sie hat sechs par Spitzen mit einem gelben Knöpfchen, und eine Reihe dunkler Pünctchen an verschiedenen Orten. Gewöhnlich ist sie blaßröthlichtbraun, und nur bei der oben angeführten Spielart schwarz. Am Halse hat sie zwei Par goldne Fleckchen; doch diese sind nicht immer vorhanden, und bei manchen sind sie gar nach Rösels Beobachtung silberfärbicht. Diejenigen Chrysalliden, welche nicht über-

wintern, liefern ihre Falter schon in einer Zeit von vierzehn Tagen.

4. 5. Der Kirschenfalter *)

— gehört im Systeme des Ritters Linne zu den bunten Nymphen. Seine Unterseite Fig. 5. ist ein marmorirtes, gewölktes und mit Linien durchzognes Schwarz; die Hauptfarbe der Oberflügel oraniengelb, welches aber doch bei manchen Stücken dunkler, bei manchen heller ausfällt. Am vordern Rande der vordern Flügel gegen den Leib hin fällt eine schmale ockergelbe Einfaßung mit schwarzen Pünctchen besprengt, in die Augen. Die großen schwarzen, meist viereckigen, Flecken liegen an einem gelben hellern Grunde an. Auf den hintern Flügeln kommt nur ein einziger schwarzer Flecken vor. In der innern Einfaßung am äußersten Rande fallen die blauen mondförmigen Flecken vorzüglich auf.

Was Scopoli und Esper von den Verschiedenheiten des Kirschenfalters bemerkt haben, das will ich hier aus dem lezten ausschreiben: „Einmal sind die Zwischenräume der gegen den vordern Rand der Flügel stehenden schwarzen Flecken nicht immer mit der Grundfarbe einerlei, sondern oft etwas heller, auch wohl gar weiß; ja mit schwefelgelb zu Zeiten gefüllt. So dann fällt die Mischung der Grundfarbe selbst an einigen bald höher, bald dunkler; ja zuweilen ins Citronen- oder Pomeranzenfärbige aus. Weiter werden die blauen halbmondförmigen Flecken auf der Oberseite der Hinterflügel gegen den äußern Rand zuweilen gänzlich vermißt. Diese Borte hat alsdann nichts, als ein gleichfärbiges Schwarz; es ist auch oft nur weniges Blau in dieselbe gesprengt. Endlich macht wohl die Verschiedenheit der Größe bei diesen Zweifaltern die merkwürdigste Abänderung aus. Sein gewöhnlichstes Ausmas ist von einer Flügelspitze zu der gegenüberstehenden anderthalb Zoll. Man findet aber auch Exemplarien, an denen diese Weite zwei und einen halben Zoll, nach dem parisischen Masstabe, beträgt. Eine so sehr große Abweichung von dem Gewöhnlichen wird man an nicht vielen Gattungen der Zweifalter gewahr„.

Ob der Grund hievon in der Gefräßigkeit der Raupe, oder in dem Futter, das sie vor ihrer Verwandlung zu sich nimmt, liegt, wie es bei einigen andern Insecten, sonderlich bei den Käfern, etwas Ausgemachtes ist, das möchte ich vor der Hand nicht für gewiß behaupten. Es giebt noch gefräßigere Raupen, als die des Kirschfalters, und doch bleiben ihre Falter einander in dem Maße gleich.

Ein

*) Papilio Polychloros P. N. Ph. alis angulatis fuluis nigro maculatis, primori-bus supra punctis quatuor nigris.: *mit etlichen braungelben, schwarzgefleckten und durch vier schwarze Puncte auf der Oberseite gezeichneten Vorderflügeln.* *LINN. S. N, Sp.* 166. *Fn. suec.* 1057. *FABRIC.* 505, 262. *SCOPOL.* 14[illegible] 420. *ADMIRAL Inf, tab.* 15. *ALBIN, Hist, Inf.* 1. *tab.* 23. *fig.* 1. 2. *ALDROV.* *tab.* 3. *fig.* 7. *ESPER.* 1. 166. *tab.* 13. 1. *GOEDARD, ed. lat.* 1. *p.* 175. *tab.* [illegible] & *ed. gall. tom.* 2. *tab.* 77. *LISTER. Goed.* 5. *fig.* 3. *MERIAN. eur. Inf.* 2. 1. *tab.* 2. *PETIVER. opp. tom.* 2. *pap britann, tab.* 4. *fig.* 1. 2. *Mus.* 315. *RAI.* 118. *RE-AVM. mem.* 1. *tab.* 23. *fig.* 2. *ROESEL.* 1. *tab.* 2. *SCHAEFF. Ic. tab,* 146. *fig.* 1. 2. *SEBA. thesaur. tab.* 1. *fig. F.* 1 -- 3. *WILKES engl. M, a. B.* 13. *tab.* 3. *a.* 5.

Die grosse Aurelia. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 609, 166. *FVESL,* 573. *Berl. Magaz.* 2. [illegible]

Die grosse Schildkroete. *GLADE.*

Der grosse Schildkrotvogel. Der grosse Fuchs. *ESPER, l. c.*

Der Rüsterfalter. *W. Sch.* 175.



Tab. R.





Tab. 31,



Ein und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Siebenzehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Erste Verschiedenheit

— des männlichen Pappelvogels in fliegender und sitzender Stellung.

3. Zweite Verschiedenheit

— des männlichen Pappelvogels. s. Schmetterl. 1. Taf. 1. Fig. 3. 4. (Nomencl. 2. 1. Taf. 1. Fig. 3. 4.)

4. Erste Verschiedenheit

— des Hinberfalters. s. Schmetterl. 1. 28. Taf. 8. Fig. 8. 9. (Nomencl. 2. 28. Taf. 22. Fig. 8. 9.)

Zwey und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Achtzehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. Das Männchen

— des Geißstaudenfalters, oder des pomeranzen gelben Heuvogels. s. Schmetterl. 1. 9. 10. Taf. 2. Fig. 3. 4. (Nomencl. 2. 9. 10. Taf. 16.)

2. Nelo.

— Ich habe diesen Falter, der mir sonst noch nicht vorgekommen ist, mit dem Namen einer Danaide belegt, um ihm dadurch seinen Ort in dem Lehrgebäude des sel. Linne anzuweisen. Das Merkwürdigste in seiner Bildung ist dieses, daß die Spitzen seiner Oberflügel nicht, wie bei andern Weißlingen schwarz gefärbt sind. Fürs System beschreibe ich ihn also:

Papilio Nelo P. D. C. alis integerrimis rotundatis albis; macula ex apicum parte auersa, duobusque nigris in superioribus alis punctis:

Die Nelo, eine Danaide, mit am Rande zugerundeten glatten weissen Flügeln; einem schwarzen Flecken hinter den Spitzen, und zween schwarzen Puncten auf den beiden Oberflügeln.

Vielleicht ist er auch nur eine blose Verschiedenheit des Rübensatfalters. s. Schmetterl. 1. 40. (Nomencl. 2. 40.)

3. Die

3. Die Rostbinde *)

— weiblichen Geschlechts, welche meines Wissens hier zum erstenmal in einer Zeichnung vorkommt. Das Männchen hat bereits die vierzehnte Tafel unsrer Schmetterlinge, in der siebenten und achten Figur geliefert.

Es gehört dieser schöne Falter, dessen Geschichte vom Ei und der Raupe an noch ganz unbekannt ist, unter die Nymphen mit Augen und gezähnelten Flügeln. Der sel. Linne hat ihn Semele genannt; vermuthlich um der Aehnlichkeit willen, welche er mit der Hermione hat, die der Semele Mutter war.

Diese Rostbinden, welche hier bei uns so gemein nicht sind, findet man nur immer einzeln auf ungebauten Anhöhen, oder in öden und steinigten Oertern, welche etwas erhaben in den Waldungen liegen und kahl sind. Ihre Nahrung suchen sie auf Blumen und saftlosen Gefilden. Am häufigsten habe ich sie in dem Odenwalde gesehen, und vermuthlich kommen sie daselbst öftrer vor, weil sehr viele Plätze, die ihren Naturtrieben gemäs sind, in allen Wäldern angetroffen werden. Gegen den Anfang des Augusts kommen sie zum Vorschein, und mit dem Ende des Septembers streichen sie nicht mehr.

Ueber die Abweichungen einzler Exemplarien hat sich Herr Esper also erklärt: „Die rothgelbe Binde auf den beiden Oberseiten der Vorderflügel hat oft eine ganz verschiedne Farbe. Sie ist zuweilen sehr blaß. An andern fällt sie ins Tiefe und ganz ins Dunkle aus. Viele haben auf der Unterseite der Oberflügel fast ein einfärbiges Gelb, und es läßt sich in diesem Falle kaum eine Binde und Grundfarbe bemerken. Nur gegen den Leib ist alsdann diese Spielart rothgelb schattirt. Der schräg durchlaufende weißgraue Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, ist bald breiter, bald mit weniger braunen Puncten besezt. Nicht weniger kommen bei den Augen Verschiedenheiten vor. Oft fehlt ihnen auf der untern Seite der Vorderflügel der Apfel. Das zweite gegen die Unterflügel ist vielmals gar nicht vorhanden, und bei verschiednen findet man statt seiner weiter nichts als einen fast unmerklichen Punct. Das Männchen hat auf den Vorderflügeln immer größre Augen. An ihm ist auch die Farbe der Binden aus einer tiefen und viel dunklern Gilbe gemischt„.

Ferner bemerkt Herr Esper, daß es mit einigen linneischen Anführungen unrichtig zugegangen ist. Bei Röseln kommt so wenig, wie beim Geoffroy unsre Rostbinde vor. Diese beiden Entomologen reden vielmehr von der Hermione.

Die Beschreibung unsers Falters fürs System gebe ich zur Unterscheidung der beiden Geschlechte also an:

Pa-

*) Papilio Semele N, Ph. alis dentatis fuluo nigroque nebulosis, primoribus ocellis duobus posticis supra vnico: — *Mit gezaehnten gelb und schwarz schattirten Flügeln, wovon die vordern zwei; die hintern aber, auf der obern Seite nur ein Auge haben.* LINN. *S. N.* 2 Sp, 148. FABRIC. *S. E.* 494. 224. *RAI.* 128. 6. *PETIV. Opp. T.* 2. *pap. britann. tab.* 5. *fig.* 3. *Gazoph. tab.* 14 *fig.* 9. *Muf.* 307. *Opp. T.* 2. *tab.* 5. *fig.* 4. *SCHAEFF. Ic. tab.* 207. *fig.* 3. 4. (*Das Maennchen*). *SVLZ. Gesch. tab.* 17. *fig.* 5. 6.

Der europaeische Atlas. *MVLL. N. G. d. I.* 604. 148.

Adlerbrauner safrangelb gefleckter Falter. *W. Sch.* 169. 17.

Die Rostbinde. *ESP.* I. 114. *tab.* 8. 1. (*Das Maennchen.*)



Tab. 39.



Papilio Semele P. N. alis dentatis fuscis, oculis in vtrisque superioribus ternis; α) fuluo tantum subfasciatis (Mas) β) posticis albo etiam nigroque variegatis (Femina)

Die Rostbinde mit gezaehnelten und schwaerzlichten Fluigeln und drei Augen auf den beiden obern;

α) nur mit bandartigen gelben Flecken (*das Maennchen*)

β) auf den hintern Fluigeln mit weiss und schwarz schattirt. (*Das Weibchen.*)

4. 5. Das Glotzauge

— männlichen Geschlechts. s. Schmetterl. 1. 31. Tab. 10 Fig. 1. 2. (Nomencl. 2. 10. Taf. 24. Fig. 1 2.)

Man vergesse nicht, daß nur erst hier der Künstler die Füße richtig angegeben hat.

Drei und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Neunzehnte Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

— des Bachweidenfalters, oder des Schillervogels.

Was bis iezt von der Naturgeschichte des Bachweidenfalters bekannt ist, das haben wir den Herren Pallas und Hufnagel vorzüglich zu danken. Mir ist die Raupe und Chrysallide desselben nie noch zu Gesichte gekommen. Also will ich das, was hieher gehört aus dem berlinischen Magazin, und hauptsächlich aus dem Werke des Herrn Espers ausziehen.

Das Ei unsrer Raupe ist grün. Im äußern Baue rippt es sich sehr künstlich. Anfangs umgiebt es gegen den obern Rand hin eine braunschwarze Einfassung, die es aber schon wieder nach einigen Tagen verliehrt. Die Larve schliest binnen acht Tagen heraus. Gegen die Mitte des Julius findet man sie im Freien nach verschiednen Größen, bald ganz ausgewachsen, bald kaum nach der ersten Verhäutung. Die leztern überwintern gemeiniglich noch als Raupen, ehe sie sich in Chrysalliden verwandlen an bedeckten und verborgenen Oertern, in einem Zustande, der dem Winterschlafe der vierfüßigen Thiere nicht unähnlich ist. Es hemmet sich alsdann der Umlauf der Säfte und die Ausdünstung in ihnen, und eben darum mag wohl die heftigste Kälte ihnen am wenigsten schädlich sein, wie die Erfahrung zu erweisen scheint. Denn nach den strengsten Wintern trift man in der warmen Zeit des Sommers die Schmetterlinge gewöhnlich am häufigsten an. Vielleicht sind also die Nachtfröste, wo sie bis tief in die Frühlingsmonathe dauern, Schuld daran, daß manche Gegend unsre Schillervögel seltner haben: wenigstens müßen sie alsdann öfters wieder aufthauen, und öfters wieder gefrieren; folglich müssen unter diesen Umständen ihre Säfte öftrer bewegt werden, so daß sie nicht ihre zur Belebung und Zeitigung gehörige Verdickung behalten.

Das Grüne, in das sich die Larve kleidet, kommt der Pflanze, wovon sie sich nährt, sehr nahe. Es schüzt sie also auch sehr gegen alle Nachstellungen, und selbst gegen die ängstlichen Forschungen des Entomologen, der sie selten findet, wenn ihm nicht der Zufall und die Naturtriebe der Falter selbst zu Hülfe kommen, das ist,

ist, wenn er sie nicht an solchen Oertern aufsucht, wo sie beisammen in der Nähe herumfliegen. Denn das Weibchen legt gern seine Eier wieder in die Gegend hin, wo es selbst auf den Weiden als Raupe gelebt hat. Hier in unsern Gegenden sieht man sie nirgendswo anders, als zwischen dem Phasanengarten und zwischen der Landstraße, die an Bruchköbel vorbei nach Windecken zieht. Also darf man ihre Raupen nur allein in dieser Grenze suchen.

Auf dem Rücken ist das Grüne dunkler gestreift; auf den Seiten heller. Wo es sich ins Weißlichte verliehrt, da ist die Raupe mit feinen Härchen besezt. Eben darum fällt die Grundfarbe in dieser Gegend ins Matte und Verblichene. Durch die drei ersten Ringe lauft auf beiden Seiten ein heller ockerfärbiger Streif bis in die sonderbaren Spitzen am Kopfe hinein, mit einem feinen schwärzlichten Umrisse, womit er eingefaßt ist. Von dem sechsten Ringe an, geht ein schienenförmiger Strich von gleicher Farbe quer durch die zween folgenden schräg aufwärts nach dem Rücken, um gegen den andern, der von der linken Seite kommt, in dieser Lage fort zu reichen. Zwischen beiden erhöht sich die Haut etwas, wie eine Schwiele, die etwas röthlicht gefärbt ist. Durch die lezten Ringe laufen mattgrüne Diagonalen woran die Natur öfters die Farben so sehr spart, daß sie an vielen Exemplarien kaum noch merklich sind. Uebrigens ist die ganze Haut mit kleinen gelblichten Knöpfchen, oder mit einer Art von Höckerchen besezt, die ihr ein rauhes Gefühl, und ein chagrinförmiges Ansehen geben.

In der Länge beträgt die ganze Raupe selten mehr, als anderthalbe Zolle, obgleich der Schmetterling, der von ihr kommt, öfters weit grösser ist. Ihre ganze Bildung hat etwas auffallendes; der Kopf aber das meiste Sonderbare. Er drückt sich stark ins Breite an beiden Seiten, ist eckig, und gar nicht nach der gewöhnlichen Form der Raupen gebaut. Seine beiden Hörner sind ganz ausnehmend bearbeitet. Jedes lauft in zwei besondere sehr kleine Spitzen aus, welche sich mit

einem besondern Knöpfchen endigen und roth gefärbt sind. Im Ganzen sind sie ziemlich fest und hart. Aber wozu sie das Thierchen nöthig hat, daß weiß man nicht vollkommen. Im Kriechen und auf der Weide hält es den Kopf in die Höhe und die Hörner grad; beim Ruhen zieht es den ersten ein und so kommen die hornartigen Spitzen grade vorwärts zu liegen. Wahrscheinlich vertreten sie die Stelle einer Art von Waffen; vielleicht auch eines Sinnes. Denn es schlägt mit denselben bei der mindesten Berührung heftig um sich, und zu gleicher Zeit trit aus dem Munde iener grüne Saft hervor, den viele Raupen gewöhnlich von sich geben, wenn sie gereizt und aufgebracht worden sind. Stoßen sie Raupen von ihrem Geschlechte auf, alsdann gleicht das Hin- und Herschlagen derselben einem wirklichen und ernsthaften Kampfe. Diese Wehre aber, wenn ich anders so reden darf, erhalten sie nicht gleich, so wie sie auf die Welt kommen, sondern etwas später von der Natur. Denn bei der Entwicklung aus dem Eie sieht man nicht das Mindeste davon, und erst nach der zweiten Häutung kommen die Kopfspitzen zum Vorschein; allein in einem sehr weichen und zarten Zustande. Bei den nachfolgenden Verhäutungen wirft sie die Raupe mit ab, und die neuen Hörnchen, die in einer Scheide verborgen liegen, nehmen bei ieder neuen Veränderung an Härte zu. Auch die übrigen Theile des Leibes haben etwas Außerordentliches im Ausmase. Gegen die hintern Ringe verdickt sich der Körper ausnehmend; am lezten endiget er sich in zwoen Spitzen. Die Füße sind viel kürzer und kleiner, als gewöhnlich.

Im Fortkriechen sind unsre Raupen sehr langsam, weil sie alles, worauf sie sich bewegen, vorher überspinnen, und zwar vermittelst der Wendung des Kopfes von einer Seite zur andern, so daß sich das Gespinnst im Zickzak bildet. Auf einem solchen Gespinnste können sie sehr fest sitzen, gleichsam wie angeleimt. Daher sie dann auch nicht leicht ohne Beschädigung davon abgenommen werden. Mit dem Abschütteln von den Bäumen, so schwer es auch hält, werden sie noch am leichtesten zum Vortheile ihres Beobachters



Tab. 34.



achters heruntergebracht, sonderlich alsdann, wenn man sie durch eine schnelle Bewegung des Zweiges unversehens überfällt. Sie fressen sehr wenig, und daraus wird ihr langsamer Wuchs begreiflich.

Ihre Nahrung finden sie fast auf allen Weiden, von was für einer Gattung und Art sie auch sein mögen; am schicklichsten aber auf den wollichten Blättern der Salweide. Herr Fabricius giebt ausser der Weide noch die Esche für eine Futterpflanze derselben an, und Rösel die Eiche, so wie Linne, der ihm vermuthlich hierin gefolgt ist; aber wider alle nach ihm angestellte Versuche der Entomologen.

2. Die Chrysallide

— des Bachweidenfalters oder des Schillervogels hat ein mattes Grün zur Farbe, woraus freilich die hohen Farben des Schmetterlings nicht begreiflich werden können. Allein die Farbe der Chrysallide ist niemals auch der Grund von den Farben des Falters, oder aus den Farben der Falterhüllen läßt sich nie oder selten ein Schluß auf die Farbenmischung des Schmetterlings machen, der endlich sich aus derselben entwickelt. Ein etwas erhöhter gelblichter Streif sondert die Flügelscheiden von dem Unterleibe ab. Auch die vordere Spitzen haben eine aehnliche Farbe. Uebrigens hängt die Raupe ihre Verwandlungshülle eben so wie die Dornraupen an Blätter und Zweige, aber nie an Stämme, an. Der Schmetterling kommt nach der Verschiedenheit der Witterung bald am neunten, bald am vierzehnten Tage aus.

3. 4. Der Bachweidenfalter

— männlichen Geschlechts — eine Verschiedenheit. s. Schmetterl. Taf. 50. Fig. 1. Nomencl. Taf. 64. Fig. 1.

Vier und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Der rothgelbe Schiller

— eine angeblicht Spielart der linneischen Iris, oder des Bachweidenfalters. s. Schmetterl. Taf. 50. Fig. 1. Nomencl. Taf. 64. Fig. 1. fgg.

3. 4. Das purpurfärbige Schillerchen *)

— Wollte ich meinen Vorgängern folgen, so müßte ich diesen Falter für des Linne Hippothoe angeben. — Allein mich dünkt sie irren sich. Linne giebt seinem Bauernfalter ganz runde, goldgelbe, oder pomeranzenfärbige ungefleckte Flügel. Dieß trift bei unserm Schillerchen nicht ein. Also habe ich Grund ihn für eine Art zu halten, welche ins Ritters System nicht vorkommt, um so vielmehr, da Fabricius nicht gewußt hat, was er aus der Hippothoe machen sollte, und sie daher ganz weggelaßen hat.

*) *SCHAEFF. Ic. 280. fig. 1. 2 ESPER. tab. 35. fig. 5. (fem.) tab. 22. fig. 3. (Mas.) (Hippothoe varietas) GLADB. Inf. 1. tab. 8. fig. 5. 6. Pr. 45. kr.*

Das purpurfärbige Schillerchen.

Unser Schillerchen gehört unstreitig unter die gemeinen Bauernvögel, oder nach den wienerischen Entomologen unter die goldglänzenden Falter, welche aus schmalen, das ist, aus länglichtgeformten Schildraupen entspringen. Die Farbe seiner obern Flügel spielt ins purpurne mit etwas wenigem Golde, und ist mit einigen schwarzen Puncten bestreut. Oben auf den Unterflügeln schimmert das Gold sichtbarer; aber hier kommen keine schwarze Puncte vor. Unten haben ebendieselben einen oranienfärbigen Streif am Rande zwischen schwarzen parallel von einander abstehenden Pünctchen, und einen blaulichtgrauen Grunde nebst sehr vielen kleinen Augenpuncten. Der untere Rand nahe am Innenwinkel ist eckicht.

Herr Doctor Gladbach nennt ihn das rothe Schillerchen, und sagt von demselben, daß er selten anzutreffen sei; daß er in Wäldern und Heiden; selten auf Wiesen und Feldern, wenn sie nicht nahe an einem Walde liegen, anzutreffen sei. Bei ihm hat das Männchen und Weibchen von oben und unten einerlei Zeichnung. Aus der Erfahrung kann ich dieß weder behaupten, noch widerlegen. Allein wollte man nach der Analogie schließen, so wäre das hier abgezeichnete Insect ein Weibchen, und das Männchen müßte keine Flecken haben.

Für das System würde ich nun unser purpurfärbiges Schillerchen also auszeichnen, und zwar unter einem neuen Namen:

Hipponoe P. P. R. alis angulatis purpureo rutilis, subtus cinerascentibus, punctis ocellaribus numerosis; primoribus supra

α) immaculatis (*Mas*)

β) nigro punctim sparsis (Femina.

Das purpurfaerbige Schillerchen mit eckigen oben ins purpurfaerbige und goldglaenzende spielenden Fluigeln, wovon die vordern beim Maennchen ungefleckt; beim Weibchen aber in schwarzen Puncten bestreut sind. Vnten sind die Flügel blaulicht grau und mit vielen Augenpuncten besezt.

Daß ich wichtige Ursachen gehabt habe, diesen Falter, als einen neuen ins System einzurücken, das wird sich unten bei einer andern Gelegenheit schicklicher zeigen lassen.

Uebrigens ist diese Art den Entomologen nicht gänzlich unbekannt gewesen, wie die Anführungen ausweisen. Doch kommt er in Abbildungen selten vor.

Fünf und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Ein und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

Die beiden Tagfalter, welche hier vorkommen, haben in ihrer ganzen Ausbildung, so wie in ihrer Entstehung, in ihrer Lebensart und in ihren Naturtrieben ungemein viel Aehnliches miteinander, und dieses hat auch wohl schon der sel. Linne durch die Namen Prorsa und Levana anzeigen wollen. Denn die Prorsa war bei den Römern eine Geburtsgöttin, und eine solche war auch die Levana. Jene machte, daß die Kinder nicht quer und verkehrt kamen, daher sie auch Antevorta genannt worden; diese beförderte als Juno Lucina ebenfalls die Geburt und die Erziehung des Kindes.

Beide Vögel haben, welches auffällt, nur allein Teutschland zum Vaterlande; wenigstens weiß man noch nicht, ob sie in den andern Ländern von Europa, und übri


Tab. 15.
5.
6.
3
2.
1.
4.
10.
7.
9.
8.



übrigen Welttheilen gefunden werden, ohngeachtet ihre Futterpflanzen fast überall zu Hauße sind. Sie nähren sich nämlich von der großen und kleinen Nessel, und sonderlich von der Wald = und Habernessel, Vrtica dioica L.

Die gewöhnlichste Zeit, in der man sie am häufigsten findet, ist das Spätiahr; zwar kommen sie auch im Frühlinge und zuweilen im Sommer vor. Ihren Aufenthalt nehmen sie in Gegenden am liebsten, wo viele Blumen, von deren Säfte sie Nahrung empfangen, angetroffen werden, und dahin gehören die Sammet- die Wucher = und die Sonnenblumen vorzüglich, Tagetes, Chrysanthemum, Helianthus L. Um die Mittagszeit findet man sie gewöhnlich auf denselben.

1. 2. 3. 7. Raupen

— des Wald = und Habernesselfalters.

Alles scheint an denselben einerlei zu sein, und selbst die geübtesten Kenner wissen öfters nicht bestimmt zu sagen, was für ein Schmetterling aus denselben herauskommen, ob es eine Prorsa, ein Waldnesselfalter, oder eine Levana, ein Habernesselfalter, sein wird. Manchmal sind sie etwas in den Farben verschieden; manchmal, oder vielmehr oft, sind sie auch gleich gefärbt. Selbst der röthlichte Seitenstreif an Nr. 3. giebt kein sichres Unterscheidungszeichen ab. Vielleicht hat also Kleemann so gar unrecht nicht, wenn er muthmaßet, daß sie Larven von einer Gattung, und nur dem Geschlechte nach verschieden sein könnten; so wie er nach dieser Hypothese auch gern die Falter in Nr. 5. und 9. für verschiedene Geschlechter einer und eben derselben Gattung halten möchte. Es kommt nur hiebei noch auf genauere Beobachtungen an.

Sie gehören zu den Raupen mit scharfen Dornen, woraus eckflüglichte Falter sich entwicklen, und haben zwo Spitzen vorn am Kopfe, welche Rösel und Hufnagel mit Hirschgeweihen vergleichen.

Es legen die Falter ihre Eierchen in großer Anzahl auf die untere Seite der Nesseln, ohne sehr vorsichtig dabei zu Werk zu gehen, dicht an und neben einander, fast nach keiner Regel und Ordnung. Die Räupchen verfertigen, so bald sie ausgekrochen sind, ein weißes Gespinnst, und leben unter demselben familienweise beisammen, bis sie der Mangel an Futter eine neue Weide zu suchen nöthiget. Alsdann verhäuten sie sich auch zum erstenmal, und lassen ihre Bälge in dem alten Gespinnst zurück. Vor der ersten Verfellung aber sehen sie glänzend dunkelbraun aus, und man sieht alsdann auch noch sehr wenig von ihren Dornen. Auf der neuen Weide überziehen sie sich wieder mit einem Gewebe, das aber, so wie sie älter werden, nicht mehr so stark und dicht, als das erste ist. Nach der lezten Verhäutung vertheilen sie sich, so wie es andere oben angeführte Raupen thun, wenn sie beim Zunehmen ihrer Größe auch ein größeres Mas von Futter nöthig haben. Ihr Gang ist langsam, weil sie nach iedem fortgeschobnen Schrittchen einhalten, und um auszuruhen gleichsam Athem holen. Man trift sie das ganze Jahr über an, so lang ihre Nesseln noch grün sind, und selbst schon im Frühlinge, so bald nur ihre Futterpflanzen ein wenig herangewachsen sind. Gewöhnlich aber wählen sie sich nur dieienigen Nesseln, die unter Gesträuchen, oder in Wäldern, und an verdeckten Oertern wachsen; wahrscheinlich um sich dadurch gegen das Wetter, oder gegen Feinde zu sichern, die im Freiern lieber wohnen. Spätlinge bringt man selten durch die rauhe Jahrszeit im Hause durch.

4. 8. Chrysalliden

— des Wald=und Habernesselfalters, Fig. 4. des ersten; Fig. 8. des andern. Gestalt, Far=

Farbe, auch Bau sind beinahe eins an beiden. Gegen den Falter, den sie liefern, sind beide verhältnißweise sehr kurz und mit schwärzlichten Ecken und Spitzen besezt. An beiden wechselt das Gelbe und Rothlichtbraune nach verschiednen Mischungen ab. Nur die Chrysallide des Waldnesselfalters hat gemeiniglich an dem obern Theile des Körpers etwas mehr Schwarz, und auf dem Rücken etliche eingezeichneten Puncte zum Voraus.

5. 6. Der Waldnesselfalter *)

— in fliegender und sitzender Stellung hat eine düstre braune Grundfarbe; aber eine helle, oder gelblichtweise oben und unten durch die Flügel laufende Binde, welche ihn am meisten von dem Habernesselfalter unterscheidet, so wie die gelbrothen Puncte auf den obern Flügeln, wiewohl diese an manchen Stücken öfters fehlen. Auch unterscheiden ihn die rothgelben Strichen nächst an dem Saume der untern Flügel auf der obern Seite, welche bei manchen einfach, bei andern gedoppelt, bei manchen dreifach vorkommen. An dem Habernesselfalter findet man dergleichen niemals.

Herr Esper merkt von den Spielarten der Prorsa an, daß die abwechselnde Gröse dabei das vorzüglichste ausmache. So werde sie um die Hälfte bald kleiner, bald größer gefunden. Bald sei dieselbe auf der obern Seite grauer, bald tiefer und dem Schwarzen ähnlich gefärbt. Die braunrothen Linien gegen den Rand wären auf beiden Flügeln zuweilen gar nicht vorhanden, und oft zögen sie sich doppelt oder dreifach in paralleler Lage. Dieses beweisen unsre angeführten Verschiedenheiten.

9. 10. Der Habernesselfalter **)

— oder die Levana des Linne, eine bunte Nymphe im System, wie der vorhergehende. Sein Rand an den Flügeln ist etwas mehr gestreift. Die Grundfarbe ist ein röthliches, oder ockerartiges Gelb, indem es sich bald heller, bald dunkler mischt: ia an einigen ist sie gar schwefelgelb. Im lezten Falle nehmen sich die schwarzen Flecken besonders schön aus. Auf

---

*) Papilio Prorsa N. Ph. alis dentatis subfuscis, fascia vtrimque alba, primoribus interrupta: — *mit gezahnten braunschwaerzlichten Fluigeln, einer Binde auf beiden Seiten, welche aber auf der Vorderseite der Fluigel abgesezt ist.* *LINN. S. N.* 2. 782. 202. *FABRIC.* 515. 307. *SCOPOL.* 442. *Berl. Magaz.* 2. 1. 68. *ESPER.* 1. *tab.* 15. *fig.* 1. *ROESEL.* 1. 1. *tab.* 8.

Der Nesselpapilion. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 617. 202. *FVESL.* 581.
Der braune Gittervogel. *ESP. l. c.*
Der Waldnesselfalter. *W. Sch.* 176. 10.
Das schwarze Landchaertchen. *GLADB. Pr.* 8. *kr.*

**) Papilio Leuana P. N. Ph. alis dentatis variegatis: subtus reticulatis primoribus supra maculatis aliquot albis: — *mit gezaehnten scheckigen; unten nezfoermig gezeichneten Fluigeln, von denen die vordern einige weisse Flecken haben.* *LINN. S. N.* 2. 783. 201. *FABR.* 515. 306. *PODA* 72. *ESPER.* 1. 201. *tab.* 15. *fig.* 1. *ROESEL.* 1. 1. *tab.* 9. *SCHAEFF. Ic. tab.* 132. *fig.* 1. 2. *Berl. Magaz.* 2. 68.

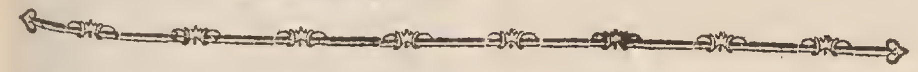
Das Netz. *MVLL.* 1. 617. 201.
Der gelbe Gittervogel. Das Netz. *ESP. l. c.*
Der Habernesselfalter. *W. Sch.* 176. 11.
Dae gelbe Landchaertchen. *GLADB.* 8. *kr.*

Tab. 36.





Auf der obern Seite der Hinterflügel gegen den Rand hat er eine Reihe hochblauer und schwarz eingefaßter Flecken: wiewohl doch auch diese bei manchen Spielarten fehlen. Jeder Flügel hat auf der untern Seite einen augenförmigen Flecken, wovon der unterste zuweilen sehr groß, etwas verblichen, violet oder auch roth gefärbt ist.



Sechs und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Zwei und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

— des Birkenfalters gehört unter die flachen Schildraupen, aus welchen kleinschwänzigte Falter kommen. Ihre Naturgeschichte haben Rösel und Kleemann, die ich hier im Auszuge liefre, am vollständigsten beschrieben.

Die Eier, aus welchen sie gebohren werden, sind gegen den Falter gehalten, ungewöhnlich groß, der Farbe nach weißlicht, oben halbrund, und unten, wo sie aufliegen, platt gedruckt, und scheinen wegen ihrer vielen Grübchen ganz rauh und löchericht zu sein. Das Weibchen legt sie einzeln unten an die Zweige der Kirschen, Zwetschen, Pflaumen, Pfirsig und andrer Bäume unter die jungen Triebknospen und Sproßen, wo sie in der Ueberwinterung gegen den Regen und Schnee weit mehr gesichert sind, als an den unstäten Blättern.

Anfänglich sind die jungen Räupchen, so wie sie aus den Eiern auskriechen, graulicht, und so dickleibig nicht, als sie es in ihrem erwachsenen Zustande sind. Unten am Bauche sind sie ganz platt; oben aber etwas in die Breite gewölbt; doch lange so erhaben nicht, als die Raupen mit hohen Schilden, woraus die vieläugichten Falter entstehen. Kopf und Füße sind an ihnen nicht sichtbar, als bis man sie auf den Rücken legt: zwar die Gelenke lassen sich in jedem Zustande wahrnehmen und zählen. Nach der zweiten Verhäutung bis in die vierte ist ihre Grundfarbe ein Graßgrün. Oben über den Rücken laufen zwo gelbe Verbrämungen, die anfänglich gegen den Kopf hin von einander abstehen; nachher sich mehr und mehr nähern und im lezten Absatze einander endlich in jenem Puncte erreichen. Unter diesen Umständen muß der Raum, der zwischen dieser Bordirung liegt, flächer sein. Auch unten auf den Seiten des Bauchs zieht sich in den ganzen Leib ein schmales ähnliches Bördchen von gleicher Farbe; der neun bis zehen schiefen Linien nicht zu gedenken, welche sich von der obern Verbrämung bis an die Einfassung des Bauchs hinterwärts über drei Gelenke herunterziehen.

Sie leben von der Birke und von den oben genannten Pflanzen, unter deren Sprossen sie die Eier legen. Auch nähren sie sich von Schlehen. In der Mitte des Frühlings kommen sie zum Vorschein, und dauern bis in den Anfang des Sommers fort. Im Kriechen sind sie so langsam, wie die kleinsten Schnecken. Wenn sie sich in Chrysalliden verwandlen wollen, befestigen sie sich mit einem feinen Faden an dem Blatte, oder an dem Stengel, wo sie sitzen, um den Leib, und gleich mit einem andern an dem hintersten Absatze. Um diese Zeit verändert sich ihre grüne Farbe in eine röthlichte, die aber immer dunkler wird, bis sich endlich die Haut ganz abstreift, und die Chrysallide zum Vorschein kommt.

2. Die Chrysallide

— des Birkenfalters ist, ohne Flecken und Spitzen zu haben, ganz glatt. Beide äußersten Ende derselben sind rund und stumpf, so daß das hinterste am dicksten ist. Ihre Grundfarbe ist röthlichtbraun. Oben über den Rücken geht nach der Länge hin ein etwas hellerer schmaler Streif. Auch auf beiden Seiten sind noch verschiedne dergleichen Streifchen angebracht worden, die aber kurz sind und schief stehen. Nach vierzehn Tagen kriecht der Vogel aus, und bei heißem Wetter noch wohl einige Tage früher.

3. 4. Der Birkenfalter *)

— ein gemeiner Bauernfalter, nach dem linneischen System, in fliegender und sitzender Stellung. Oben ist seine Grundfarbe ein Olivenbraun. Die hintern Flügel sind stark ein und ausgeschnitten, und gleich den obern Flügeln mit einer weißlichten Franze besezt; auch selbst noch an dem innern Rande bis an den Leib hin. An den größten Schwänzen fällt eine pomeranzfärbige Ausfüllung in die Augen. Auch in iedem vordern Flügel steht ein pomeranzenfärbiger Flecken.

Der Grund auf der untern Seite ist blasgelb, und was ihre übrigen Schattirungen anlangt, so mag ich hier den Leser nicht aufhalten. Sie fallen sehr kenntlich ins Gesicht.

Das Männchen soll nach des sel Linne Bemerkung den pomeranzenfärbigen Flecken auf den vordern Flügeln gar nicht haben. Also wäre der hier gezeichnete Falter ein Weibchen. Allein wer hat nun Recht? Fabricius fügt ausdrücklich die Anmerkung hinzu: Das Männchen unterscheidet sich durch den röthlichtgelben Flecken auf den Flügeln. Ist sein Distinguitur vielleicht durch ein Versehen aus des Linne Destituitur entstanden?

5. Die Raupe

— des Pflaumenfalters — ist gleichfalls, wie die des Birkenfalters, eine flache Schildraupe.

Rösel fand sie erwachsen im Monathe Junius. Kopf und Füße fallen an derselben schon in die Augen, ohne daß man sie wie die vorige auf den Rücken legen darf. Auf iedem der sechs mittelsten Ringe des Leibes, welche gegen die übrigen gehalten, die dicksten sind, steht ein Par spitziger Erhebungen zeilenweise gegen einander über. Es sind diese Ecken oben in ihren Spitzen mit braunen Puncten verziert. Nach den Bauchfüßen laßen sich die übrigen Ringe, bis gegen die Klappe des Schwanzes hin, nicht mehr unterscheiden. Diese Klappe selbst reicht etwas über

*) Papilio Betulae P. R. alis subcaudatis fuscis; primoribus macula reniformi fulua, subtus luteis fascia fulua: — *mit etwas geschwaenzten dunkelgefaerbten Fluigeln, auf den vordern mit einem pomeranzengelben nierenfoermigen Flecken; vnten gelb mit einer rothgelben Binde.* LINN. S. N. 787. 220. *Fn. sui.* 1070.

Papilio Betulae alis subcaudatis, fuscis subtus luteis; posticis strigis duabus albis: — *mit etwas geschwaenzten dunckelgefaerbten Fluigeln; vnten sind sie gelb und mit zwoen weissen Streiffen ausgezeichnet.* FABRIC. S. E. 520. 330. ADMIRAL. *tab.* 17. ALBIN. *tab.* 5. *fig.* B. C. ESPER. *tab.* 19. *fig.* 1. HOEFN. *tab.* 12. *fig.* 1. PETIV. *Gaz. tab* 11. *fig.* 11. RAI. 130. *n.* 10. ROESEL. I. *tab.* 6. SCHAEFF. *Ic. tab.* 212. *fig.* 1. 2. WILK. *pap.* 61. *tab.* 1. a 2.

Der Nierenfleck. MVLL. N. G. d. I. 623. 220. FVESL. 591. (*etwas selten.*)

Der Birckenfalter. *W. Sch.* 186. 2.

Le porte - queue fauve à deux bandes blanches. GEOFFR. 2. 58. 27.

über die so genannten Nachschieber hinaus. An dem kleinen runden gelben Köpfchen steht ein Par augenförmiger schwarzen Pünctchen, und über dem Munde ein Fleckchen von gleicher Farbe. Die Raupe kann dieß Köpfchen vorwärts ausstrecken, und wieder nach dem Halse zu an sich ziehen, ie nachdem es ihre Bedürfniße nöthig machen.

Ihre Hauptfarbe ist überall ein blasses Grasgrün. Auf den Vertiefungen der Gelenke, und am Rande des Bauchs sind weißlichte Linien und Leißchen angebracht, der zarten schiefen Streife nicht zu gedenken, welche der Pinsel an den Seiten nicht erreichen kann.

Im Gange und in den übrigen Trieben der Natur kommt sie mit der des Birkenfalters überein. Im völligen Wuchse beträgt ihre Größe einen halben Zoll; wenigstens nicht viel drüber. Bei der Verwandlung in eine Chrysallide färbt sie sich zulezt, ehe die Haut ganz abspringt, braunroth.

Ihre Nahrung sucht sie auf Schlehen und Pflaumen, und wie Geoffroy bemerkt, auf dem Rüsterbaume.

6. Die Chrysallide

— des Pflaumenfalters, ist im Verhältniße gegen ihre Länge sehr dick, und vornen, in der Gegend, wo der Faden zur Befestigung herausgeht, von dem hintern Theile merklich stark abgesezt. Auch nimmt sich hier ein weißer Flecken mit einem schwarzen Puncte aus. Die starke Erhebung an dem Kopfe theilt sich in zwei kleine Knöpfchen und ist weiß. Das Hintertheil wölbt sich oben sehr hoch, und hat kleine stumpfe Ecken, über welche sich vom Halse an bis zur Stielspitze eine weiße Linie zieht. Die übrige Farbe des Grundes ist ein Dunckelbraun. Der Schmetterling kommt in vierzehen Tagen aus.

Geoffroy hat eine Menge dieser Chrysalliden an der Mauer des Parks von Bagnolet beisammen gefunden.

7. 8. 9. Der Pflaumenfalter *)

— von der obern Seite in fig. 7. und 8. Vielleicht bezeichnet ihre verschiedne Ausmahlung eine Verschiedenheit des Geschlechts. Aber welcher Falter ist nun das Männchen; welcher das Weibchen? Herr Kleemann will bemerkt haben, daß die Schmetterlinge, welche, wie in der siebenten Figur, keine helle gelbe Flecken in der Oberfläche der vordern Flügel haben, gemeiniglich kleiner sind, als dieienigen, wo dergleichen Flecken angetroffen werden; ferner daß an den ersten der Hinterleib weniger dick ist. Darf man nun diese Beobachtung sicher voraussetzen, so würde in der achten Figur ein weiblicher Pflaumenfalter, in der siebenten hingegen ein männlicher vorgestellt. Mithin würden beide fürs System also zu unterscheiden sein.

Pa-

*) Papilio Pruni P. R. alis subcaudatis supra fuscis; posticis subtus fascia marginali fulua nigro punctata: *mit etwas geschwaenzten oben dunckelbraunen Fluigeln. Die hintern haben auf der vntern Seite am Rande eine pomeranzengelbe Binde mit schwarzen Puncten.* LINNE. S. N. 2. 788. 221. *Fn. suec.* 1071. FABRIC. 521. 331. SCOP. *carn.* 459. ESPER. 1. *tab.* 19. *fig.* 3. PETIV. Gaz. 11. *fig.* 10 REAVM. 1. *tab.* 28. *fig.* 6. 7. ROESEL. 1. *pap.* 2. *tab.* 7. SCHAEFF. *elem. tab.* 94. *fig.* 5. *Icon. tab.* 14. *f.* 1. 2. *IV. Scb.* 186. 4.

Papilio Pruni P. R. alis ſubcaudatis ſupra fuſcis; poſticis ſubtus faſcia marginali fulua, nigro punctata:

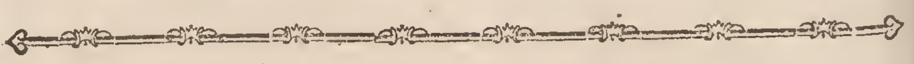
α) anticis a ſuperiore parte immaculatis. (*femina.*)

β) anticis a ſuperiore parte pallide maculatis. (*mas.*)

Doch genaue Beobachtungen müſſen hier noch erſt gehörig entſcheiden.

Der Eichenfalter.

Auf der untern Seite, wie in der neunten Figur, iſt bei beiden die Zeichnung einerlei. Ihre Grundfarbe iſt ein helles Olivenbraun. Ueber beide Flügel läuft in der Mitte ein ſchmaler blauer Querſtreif. Auf den vordern zeichnen ſich gegen den Rand hin drei kleine runde pomeranzenfärbige Flecken mit ſchwarzen Pünctchen in der Mitte aus. Das übrige auf den hintern Flügeln fällt ganz deutlich in die Augen.



Sieben und dreiſigſte Tafel der Nomenclatur.

Drei und zwanzigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Die Raupe und Puppe

— des Eichenfalters in ihrem erwachſenen Zuſtande. Sie lebt einſam auf den Eichen und wird im Junius; ia auch noch ſpäter gefunden. Ihre Breite macht beinahe ein Drittel ihrer Länge aus. Röſel hat dieſelbe nicht gekannt, und unrichtig ein andres Schildräupchen dafür gehalten. Ihre Grundfarbe iſt braun.

3. 4. 5. Der Eichenfalter *)

— männlichen und weiblichen Geſchlechts in ſitzender und fliegender Stellung.

Die Grundfarbe an beiden iſt Schwarzbraun; doch ſo daß ſie in den obern Flügeln dunkler, als in den untern ausfällt. Das Männchen in der vierten Figur ſchillert auf den vordern Flügeln oben in ein ſchönes Hochblau; das Weibchen in der fünften Figur hat in allen Flügeln dieſer Seite einen mattblauen Schiller, der ſich beinahe bis an den Rand ausbreitet und ohne auffallendes Licht ſchwärzlichtbraun erſcheinet. Die untern Flügel aber haben einen hellgrauen Grund.

Fürs Syſtem beſchreibe ich beide alſo:

Pa-

*) Papilio Quercus P. P. R. alis ſubcaudatis ſupra coeruleis; ſubtus cinereis linea alba; puncto ani gemino: — *mit etwas geſchwaenzten; oben blau ſchillernden, unten aſchfaerbigen Fluigeln mit einer weiſslichten Linie und einem doppelten rothgelben Puncte hinten.* LINN S. N. 2. 788. 222. *Fn. ſuec.* 1072. *Muſ. L. V.* 314. *FABR.* 521. 332. *ALBIN. t* 52. *fig. a.* 6. *ESPER.* 1. *tab.* 19. *fig.* 2. *a. b. c.* (*Maennchen und Weibchen*) *HARRIS. Inſ. tab.* 10. *f. d.* *PETIVER.* Gaz. *tab* 11. *fig.* 9 *REAVM.* 2. *tab.* 38. *fig.* 10. *ROESEL.* 2. *tab.* 9. (*Das Maennchen*) *SCHAEFF. Ic. tab.* 158. *fig.* 4. 5. (*Das Weibchen*) *SVLZ. Geſch.* 145. *tab.* 18. *fig.* 10. (*Eine Verſchiedenheit des Maennchen*) *WILK, pap.* 61. *t.* 1. *a.* 1.
Der Blauſchwanz. *MVLL.* 1. 623 222.
Der kleine Changeant, *Berl. Magaz.* 2. 62, *FVESL.* 593.
Der Eichenfalter, *W. Sch.* 1. 186, 3.
Le porte-queue bleu ſtrié. *GEOFFR.* 2. 57. 25.

Tab. 37.

4.

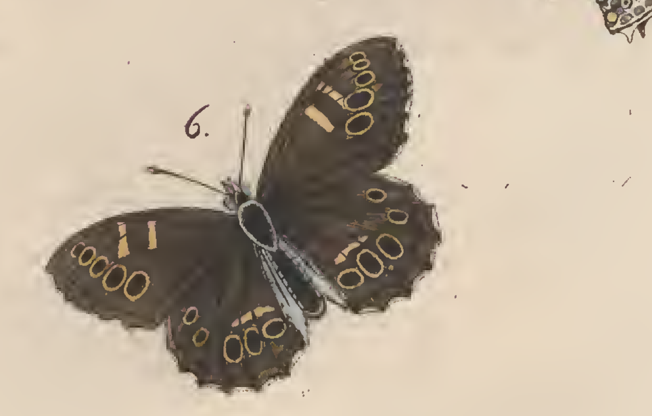
5.

1.

2.

3.

7.





Der Taumelgraßfalter. 59

Papilio Quercus alis subtus cinereis linea alba, puncto ani gemino

α) primoribus supra nitide coerulescentibus; posterioribus subcaudatis. (*Mas*)

β) vbiuis supra coerulescnntibus; posterioribus augulatis. (*Femina*,)

Der Eichenfalter mit einer weissen Linie vnten auf den aschfae bigen Fluigeln, vnd einem doppelten rothgelben Puncte hinten.

α) oben auf den vordern mit einem hochblauen Schiller; an den hintern etwas geschwaenzt. (*Das Maennchen.*)

β) ueberall oben mit einem blauen Schiller; an den hintern winkelicht eingeschnitten. (*Das Weibchen.*)

Herr Sulzer hat in der Schweiz einen ähnlichen Falter gefunden, der unserm Männchen sehr viel gleicht. Er nennt ihn Epeus, und beschreibt denselben, als doppeltgeschwänzt, mit schwarzen Flügeln und zween blauen ablangen Flecken in den vordern. Unten ist er aschfärbig mit einem weißlichten Querstrich und zween rothen Puncten beim Schwanzwinkel: mit der hinzugefügten Anmerkung, daß er muthmaßlich eine Abänderung des P. Quercus seyn möchte. —

6. 7. Der Taumelgraßfalter *)

— eine Nymphe mit Augen. Seine Grundfarbe ist ein schillerndes Oranienbraun. Jeder obre Flügel hat fünf blinde Augen; jeder untere wenigstens eben so viele, aber mit Pupillen. Selten kommen mehrere vor. Doch finden sich Stücke, wo auf den untern Flügel vier und zwanzig vertheilt stehen, das ist, allemal zwölf auf zween Flügeln. Gegen die Mitte des Flügels zeigen sich einige hellere Querstrichen über den Ringen oder Augen; aber lange so hell nicht, als sie hier der Künstler aufgetragen. Der Grund der untern Flügel ist um etwas heller, als der der obern, und mit Lichtgrau vermischt.

Von der Geschichte dieses Augenfalters ist noch sehr wenig bekannt. Nur die Herrn Verfaßer des Verzeichnißes der Wienerischen Schmetterlinge reden mit Zuversicht von seiner Raupe. Sie leugnen, daß sie auf dem Alpenkreuzdorn, Rhamnus alpina L. sich nähre. Sie weisen ihr vielmehr das Taumelgraß, Lolium temulentum L. zur Futterpflanze an, und sagen ausdrücklich, daß sie nicht für Bäume erschaffen sei. Sie gleiche der Raupe der Mära, sei furchtsam, träg und wenig geschickt, sich an einem Körper anzuhalten: ja sie habe sehr viele Zeit nöthig, um etwa Abends eine halbe Spanne hoch an einem Graßstengel hinaufzuklettern. Daß Linne ihr die Rhamnus alpina anweise, das käme vielleicht daher weil Scopoli dem Falter dieser

 Pflan=

*) Papilio Deianira P. N. G. alis dentatis fuscis; primoribus ocellis vtrinque quinque, posticis sex fasciaque alba repanda: — *mit gezahnten schwarzbraunen Fluigeln, wovon die vordern fuinf, die Hinterfluigel aber sechs Augen auf beiden Seiten, so wie eine ausgeschweifte weisse Binde haben.* LINN. S. N. 2. 774. 154. *M. L. V.* 282. *FABRIC.* 494. 222. *ESPER.* 1. 125. *tab.* 9. *fig.* 2. *ROESEL.* 4. *tab.* 33. *fig.* 1. 2.

Papilio Achine. *SCOPOL.* 433.
Die Wegdornnymphe. *MVLL.* 1. 606. 154. *FVESL.* 566.
Der Taumelgrasfalter. *W. Sch.* 166. 5.
Der Taenzer. Das Gelbaug. *ESP. l. c.*
Der vier und zwanzig augige Tagvogel. *GLADB. Pr.* 30. *kr.*
La Bacchante. *GEOFFR* 2. 47. 15.

Pflanze zum Aufenthalte angewiesen hätte.

Geoffroy giebt unserm Vogel den Namen der Bachantin, um die schwärmende Art seines Fluges damit zu bezeichnen. Er nähert sich immerfort durch ein bewundernswürdiges Flattern, durch ein plötzliches Steigen und Fallen, oder durch eine Art von Gaukelsprüngen demienigen Orte, wo er ruhen will. Die Sätze, die er macht, geschehen beinahe im Tacte, und doch so behend, daß er von dem Gipfel eines Baumes bis herunter an seinen Stamm fliegt, ohne daß ihn sein laurender Beobachter noch gewahr wird. Im Aufsteigen verbergen die gaukelnden Sprünge seine Flucht, und im Niederlassen deckt er sich eben dadurch den Rückweg. Im Freien ist sein Flug schwingend und von dem Fluge andrer wenig verschieden. Das Gaukeln treiben sie nur bei noch unerschöpften Kräften, und bei einer günstigen Witterung.

Acht und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Vier und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

— des Heckenkirschenfalters gehört unter die Raupen mit scharfen Dornen, woraus eckflüglichte Falter herkommen; aber unter die ungeselligen.

Ihr graner schwarzer Kopf entfernt sich einigermaßen von den gewöhnlichen Raupenköpfen, so daß ihn auch Frisch und Reaumür mit einem Katzenkopfe verglichen haben. Er ist gleich einem Herzen getheilt, und hat auf der obern Fläche zwo Erhöhungen mit einem besondern Knöpfchen auf ieder, und auf diesen viele kurze Spitzen, welche man sich um den Katzenkopf heraus zu bringen, als Ohren vorstellen muß. Vornen am Kopfe sind zwo gelbe Linien angebracht, die schief gegen einander laufen, da wo sie zusammenstoßen einen spitzen Winkel machen, und an den andern Enden Widerhacken haben. Der Hals ist schlank und von gleicher Farbe, wie der Kopf; oben aber mit einer weißen Linie in die Länge getheilt. Auf dem Rücken theilt sich das ganze Thierchen nach zweierlei Farben ab. Die vier ersten Gelenke, die auf den Hals folgen, sind pomeranzengelb; doch auch nicht selten bläßer gefärbt; die sechs lezten weiß und hinten im schmalern Theile auf den Seiten schwärzlicht. An den Seiten bei iedem Gelenke zeigt sich ein aus gelben Linien zusammengeseztes und verschobnes Viereck mit einem schwarzen Grunde, wovon iedes das vorhergehende und nachfolgende in dem spitzen Winkel berührt. Die Farben der Dornen gleichen denen der Absätze, oder Gelenken, worauf sie stehen.

So weit Rösel. Auch Degeer, welchen Herr Esper zum Grunde gelegt hat, verdient einen Auszug. Seine Raupe war vierzehn Linien lang. Oben waren die fünf ersten Ringe dunkel, oder ockergelb, schwarzgefleckt und gestreift, und der erste beinahe ganz braun. Die fünf folgenden vom sechsten bis zehnten weiß und die zween lezten schwarz. Der allerlezte hat auf ieder Seite einen weissen Flecken; alle waren an beiden Seiten dunkelgelb gestreift und schwarz gefleckt. Unten fiel die Farbe des Bauchs ins Schwärzlichte mit Schmutzweiß vermischt. Alle Füße färbten sich beinahe schwarz. Der Koof war dunkelbraun; aber das Dreieck an der Stirne hatte einen hellbraunen Rand. Die Augen sind schwarz und stehen hervor. Auf dem


Tab. 38.
5.
4.
1.
2.
3
6.
7.



dem zweiten, dritten und lezten Ringe des Leibes stehen vier Dornspitzen; auf den übrigen sieben. Jeder Dorn ist im Stamme kegelförmig, und endiget sich in eine feine Spitze, welche öfters wieder mit mehrerern dornartigen Nebenspitzen versehen ist. Ueberdas sitzen so wohl an den Dornen, als auch an dem ganzen Leibe feine Härchen. Vorzüglich sind die Bauchfüße ganz rauch und mit kleinen zarten Haren bewachsen.

Ihr Futter sind verschiedne Pflanzen, als Heckenkirsche, Lonicera Xylosteum L. Johannisbeerstauden, Hopfen, Humulus lupulus L. Ulmen, wie Reaumür angiebt, und Nesselblätter.

Ihre Lagerstätte erwählt sie meist auf der untern Seite des Blatts. Man findet sie vom Frühjahre an durch den Sommer durch fast bis in den späten Herbst. Von der Mitte des Junius an kommt sie am häufigsten vor.

2. 3. Chrysalliden

— des Heckenkirschenfalters gehören zu den eckigen. Vorn hat der Kopf zwo große kegelförmige Spitzen, welche gleich Hörnern hervorstehen, sich einwärts biegen und beinahe zween halbe Monde bilden. Die beiden Futterale, unter welchen die Flügel des künftigen Schmetterlings liegen, vertiefen sich sehr in der Mitte, und an jedem sitzen drei kegelförmige Spitzen. Oben auf dem Leibe stehen fünf Reihen kleiner Knöpfe. Acht Ringe an demselben haben Luftlöcher. Unten wo sich die oben genannten Futterale endigen zeigt sich eine starke Vertiefung, die sich durch die Krümmung des Leibes sehr vermehrt. Der Bauch endiget sich in einem hornartigen Theile, der mit vielen kleinen Häckchen besezt ist. Mit diesen häckelt sich die Chrysallide in das Klümpchen Seide ein, welches die Raupe, wenn sie sich zur Verwandlung anhängt, zusammenspinnt.

Es sind diese Chrysalliden der Farbe nach hellbraun und grünlicht, doch so, daß das Braune mit Fleischfarbe, mit einigen grünen Streifen und Flecken und mit schwärzlichten Strichen vertrieben ist. Oben über den Leib geht längs der Mitte eine weißliche Streife durch. Auf dem Leibe am Ende des Bruststücks befinden sich sechs große Flecken. Diese liegen je zween und zween bei einander und haben bald einen silbernen Glanz mit goldnen Schattirungen, bald blos Gold. — Nach vierzehn Tagen oder gegen das Ende des Junius kommt der Schmetterling schon aus.

4. 5. Der Heckenkirschenfalter *)

— in fliegender und sitzender Stellung. Seine Grundfarbe ist ein Dunkeloraniengelb mit allerlei schwarzen Flecken in ungleiH 3

*) Papilio C. album P. N. Ph. alis angulatis fuluis nigro maculatis; posticis subtus C. albo notatis: — *mit eckigen rothgelben schwarzgefleckten Fluigeln. Auf der Vnterseite der Hinterfluigel mit einem dem C der Lateiner aehnlichen Zeichen, vnd weisser Farbe. LINN. S. N* 2. 778. 168. *Fn. succ.* 1059. *FABRIC.* 506. 265. *ALBIN. tab.* 54. *ALDROVAND. tab.* 244. *fig.* 3. 4. *DEGEER.* 1. 298. *tab.* 20. *fig.* 1 - 11. *p.* 694. *T.* 2. 2. *p.* 193. 3. *GOETZ. Vebers.* 1. *Q.* 2. 72. *tab.* 20. *fig.* 1 - 11. *ESPER.* 1. 175. *tab.* 13. *fig.* 3. *HARRIS. tab.* 1. *fig. a. d. HVFNAGEL.* 2 *tab.* 7 *MERIAN. europ.* 1. *tab.* 14. *fig.* 1. *MOVFFET. theatr.* 103. *e. fig.* 2. *PETIVER. opp. T.* 2 *tab.* 4. *fig* 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. *REAVMVR.* 1429. *tab.* 27. *fig.* 1. 10. *ROBERT. Ic. tab.* 23. *ROESEL.* 1. 1. *tab.* 5. *SCHAEFF. Ic. tab.* 147. *fig.* 3. 4. *SEBA.* 4. *tab.* 1. *WILKES.* 57. *tab.* 3. *a. e.*
Das weisse C. *MVLLER. N. G. d. I.* 610. 168. *Berl. Magaz.* 2. 1. 64. *Nr.* 14. *FVESL.* 375. *GLADB. Pr.* 8. *kr.*
Der Hopfenfalter *W. Scb.* 176. 9.
Der C Vogel. *ESPER. l. c.*
Le Gamma on Robert le Diable. *GEOFFR.* 2. 28. 5.

gleicher Gestalt beworfen. Am hintersten Rande befindet sich eine breite schwarze Streife mit weißem Rande. Unten sind alle vier Flügel mit Schwarz, Dunkel, Hellbraun, Gelb, Weiß, Purpur und Grün gescheckt, welche Farben überall durch Flecken, Streifen, Flammen, Linien und Striche ungemein sonderbar mit einander verbunden werden. Noch zeigen sich einige grüne Flecken nach hinten zu, und ieder Unterflügel führt in der Mitte einen weißen Flecken, der bald wie ein C, bald wie ein G gestaltet ist.

Unter allen Tagfaltern ist dieser am Rande der Flügel am meisten ausgezackt, und zwar in so starken Winkeln, daß er eingerissen zu sein scheint. Im Sitzen fallen die obern Flügel nicht ganz einwärts zwischen die untern: sie stehen vielmehr alle beide so von einander ab, daß noch etwas leerer Raum zwischen ihnen bleibt.

Von dem Geschlechtsunterschiede des Heckenkirschenfalters ist noch bis iezt nichts Bestimmtes bekannt. An Verschiedenheiten fehlt es gar nicht. Sie sind bisher von Scopoli und Espern anzegeben und beschrieben worden, und man findet sie unter allen bekannten Erdstrichen nach mancherlei Abänderungen. Bei uns sieht man ihn nicht in zahlreichen Schwärmen, und doch soll er nach Reaumür mit unter dieienigen Gattungen gehören, welche vorzüglich den so genannten Blutregen verursachen, dessen ganz einfältigen und natürlichen Ursprung Peiresfins zu Aix in der Provinze im Jahr 1608. entdeckt hat. Ihre eigentliche Erichzeit fällt in den Junius und Julius; doch irren noch manchmal Spätlinge im tiefen Herbst auf den Auen herum. Man findet sie überall. Stark riechende Pflanzen, den Thymian, den Lavendel, die Isope und sonderlich ihre Blüthen, besuchen sie am liebsten. Auch setzen sie sich gern auf Kleider und Wäsche, sonderlich auf den Bleichplätzen, wie Goeze beobachtet hat.

6. 7. Der Queckengraßfalter

- eine Verschiedenheit. s. Schmetterl. Taf. 8. Fig. 6. 7. (Nomencl. Taf. 22.)

Neun und dreisigste Tafel der Nomenclatur.

Fünf und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

- des Palmweidenfalters, ist eine Raupe mit scharfen Dornen, aus welcher eckflüglichte Falter hervorkommen.

Ihre Länge beträgt, wenn sie ausgewachsen ist, über zwanzig Linien; auch ist sie ziemlich dick. Ueber ihren schwarzen Leib liegen überall weiße Pünctchen und kleine kurze Härchen. Die gelbrothen Flecken auf dem Rücken zwischen den acht mittelsten Ringen fallen sehr lebhaft in die Augen. Ihre kegelförmigen Dornspitzen sind nur mit einigen feinen Haren besezt, doch so daß hin und wieder eine Seitenspitze vorkommt; aber doch nicht völlig so, wie bei der Larve des Heckenkirschenfalters der vorhergehenden Tafel. Die eigentlichen Dornen sind ganz schwarz, ziemlich groß und lang. Das erste Gelenk hat gar keine; ein iedes der andern aber sieben Dörner, nach des Herrn Röpers Beobachtungen. Allein es mag wol auch in Verschiedenheiten geben. Röfels ausgewachsene Raupen hatten auf den beiden vordern Ringen sechs Dornen; auf dem nächsten vor dem lezten nur vier, und auf dem hintersten gar nur zwei. Die übrigen hatten sieben. Unterscheiden sich etwa


3.
1.
2.
4.



die Dornen nach der Verschiedenheit des Geschlechtes?

Das alles gilt von dieser Raupe nach der lezten Verhäutung. Von ihren vorhergehenden Zuständen will ich nur noch folgendes anführen. Das Weibchen des Waßerweidenfalters legt nach der Parung seine Eier an die Aestchen der Weiden dicht an einander. Die junge Brut sieht anfänglich, wenn sie ausgekrochen ist, schwarzbraun aus, hat schon kleine Dornspizen und lebt gesellig bei einander. Jede Larve spinnt während des Kriechens einen Faden, woran sie sich hält, und von einem Blatte zum andern fortschreiter. Sie verhäutet sich nach Rösels Beobachtungen dreimal. Vor der ersten Verhäutung webt sich die ganze Brut ein Gespinnst, um sich auf demselben fest zu sezen und auszuruhen. Sie liegt alsdann ganz still neben einander, und manchmal zwei Tage lang, bis die Larven hinter dem Kopfe aufschwellen, und die Haut abspringt. Vor der lezten Verfellung sind sie ohngefähr dreizehn Linien lang. Alsdann sind auch zehen helle oraniengelbe Flecken auf dem Rücken vorhanden, mithin zwei mehr, als wenn sie völlig ausgewachsen sind. Alsdann haben auch die Seiten des Leibes eine weißlichtgelbe Nath in schwarzer Mischung am Rande.

Im Julius, wenn sie völlig ausgewachsen sind, schicken sie sich zur Verwandlung in Chrysalliden an. Sie fressen alsdann, gleich andern Raupen vier und zwanzig Stunden vorher nichts mehr, und befreien sich von allem innerlichen Unrathe. Wann dieses geschehen ist, dann gehen sie aus einander, und suchen sich für das neue Leben, in das sie übergehen wollen, einen bequemen Ort aus, wo sie gegen das Wetter und gegen die Hitze der Sonne gesichert sind. An einem solchen Orte hängen sie sich zuerst mit den hintern Füßen in einem geringen Gespinnste auf, eben so wie andre Dornraupen, deren Manier ich schon an mehrerern Orten beschrieben habe, und so kommt nach gleicher Weise, wie bei jenen, in einem oder in etlichen Tagen die Chrysallide unter allerlei Verzuckungen, so bald die Haut abgelößt ist, zum Vorschein.

Ihre Nahrung sind die Weiden, und vorzüglich Salix caprea L. nach Espern, das ist die Palmweide; nach den wienerischen Entomologen die Wasserweide, Salix triandra und pentandra L. endlich nach Geoffroy die Birke.

2. Die Chrysallide

— des Palmweidenfalters ist dick und einen Zoll lang. Sie gehört zu den eckigen. Am Kopfe sitzen kegelförmige Spitzen, wie ein par Hörner gestaltet. Auch zeigen sich drei dergleichen Spitzen an jeder Seite; doch sind sie kürzer. Die Nase, wenn man nun einmal ein Menschengesicht an den Chrysalliden sehen will, sieht an dem Bruststücke weit hervor, und neben derselben liegt auf jeder Seite eine Spitze, welche das Aug vorstellen kann. Auf dem Leibe stehen zwo Reihen starker kegelförmigen Dornspitzen, die am Ende sehr spitz sind. Sie sind ungemein groß, und eine jede Reihe hat ihrer sechse. Die dritte Reihe von Spitzen, welche sich zwischen diesen befindet, ist viel kleiner und kürzer.

Es sind endlich diese Chrysalliden der Farbe nach graulichtbraun, schwarz schattirt, und mit kleinen röthlichten Flecken gemischt. Die Dornen an den Spitzen des Bauches sind röthlicht; die Luftlöcher aber schwarz. Manche Chrysalliden sind aber auch dunkler, als die andern. Nach vierzehn Tagen ohngefähr kommen die Schmetterlinge aus.

3. 4. Der Palmweidenfalter *)

— eine bunte Nymphe, deren Geschichte zuerst von Röseln und nachher von

*) Papilio Antiopa P. N. Ph. alis angulatis nigris limbo albido: — *mit eckigen Flü-*

von dem Herrn Degeer beschrieben worden ist.

Die Grundfarbe seiner vier Flügel ist röthlichtschwarz, und gewißermaßen sammetartig. Hinten sind sie mit einem breiten Rande eingefaßt, der oben gelblicht; unten hingegen weißlicht ist. Oben neben diesem Rande liegt eine Reihe von blauen Flecken in einem schwarzen Felde. Die äußere Seite der Oberflügel ist mit kleinen gelblichten Querstreifen gescheckt, und nicht weit vom äußern Winkel liegen noch zween größere Flecken von gleicher Farbe, welche sich auch noch an der untern Seite zeigen. Auf den untern Flügeln, wo außer der Bordirung, der Grund schwarz ist, zeigt sich in der Mitte auf iedem Flügel ein weißlichtes Punct. Dichte bei dem weißen Rande liegen einige matte grünlichtblaue Flecken. Die vier Flügel sind am Rande gezackt, und ieder hat zwo hervorgehende Spitzen.

Man findet diesen Falter schon sehr früh, wann noch kaum der Frost von den Gefilden weg ist; ia es hat ihn Hr. Esper schon in seiner ganzen Vollständigkeit mitten im Februar gefangen. Nichtsdestoweniger ist er noch bis in den spätesten Herbst zu haben. In manchen Gegenden kommt er häufig, in manchen selten, ia in manchen gar nicht vor. Bei uns am Main macht er keine Seltenheit aus. Um Paris ist er, wie Geoffroy meldet, eine rare Erscheinung In England ist er vielleicht gar nicht zu Hause; wenigstens zählen ihn Rai und Petiver gar nicht unter die einheimischen. In Schweden, ferner in der Provence und um Lion ist er äußerst gemein. In Holland trift man ihn seltener an Auch soll er in Amerika, wie Linne anmerkt, zu Hause sein. Männchen und Weibchen unterscheiden sich blos durch die Größe und den Leib. Das Männchen ist um etwas kleiner; das Weibchen am Leibe dicker.

Man hat auch Verschiedenheiten dieser Gattung. Bei manchen fällt die Grundfarbe auf der obern Seite mehr ins Schwarze; bei andern ins Hellbraune. Unter allen Spielarten ist dieienige die merkwürdigste, welche Esper geliefert hat. Diese zeichnet sich nicht nur durch ihre ausnehmende Größe aus, sondern hauptsächlich durch ihre hellweiße Borde an dem Rande der Flügel.

Vier-

---

gen Fluigeln und einer breiten weislichten Borde. LINN. S. N. 2. 776. 165. *Fn. suec.* 1056. (*Morio*) FABRIC 503. 256, DEGEER. 1. 305. GOETZ. *Uebers.* 1. 2. 2. 72. *tab.* 21. *f.* 8. 9. ESPER. 1. 163. *tab.* 12. *fig.* 2. *tab.* 29. *fig.* 2. (*eine Verschiedenheit*) IONSTON. *tab.* 5. *fig.* 5. *und* 15. RAI. 135. 3. ROESEL. 1. 1. *tab.* 1. SCHAEFF. *Element. tab.* 94. *f.* 1. 2. *Icon. tab.* 70. *fig.* 1. 2. SEBA. 4. 32. *fig.* 1. 2. 5. 6. SVLZER. *Kennz. tab.* 14. *fig.* 65.

Der Trauermantel. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 609. 165. *Berl. Magaz.* 2. 1. 58. 8. *FVESL.* 572.

Das Manntillgen. *GLADB.* 8 *kr.*

Der Trauermantel. Pleureusenvogel. *ESP. l. c.*

Der Waserweidenfalter. *W. Sch.* 175. 4.

Le Morio. *GEOFFR.* 2. 35. 1.



Tab. 40.



Vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechs und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

— des Malvenfalters gehört nach dem wienerischen System unter die Afterwickelraupen, woraus großköpfichte Falter entspringen.

Von ihren Eiern ist weiter noch nichts bekannt, als was Kleeman muthmaßlich davon vorgebracht hat. Sie sollen auf der untern Seite der Malvenblätter allezeit nahe an einer Ribbe derselben liegen und zwar einzeln. Sie sind weißlichtgrau und haben einen grünen Glanz. In der Form sind sie, gleich den Eiern vieler Nachtvögel, halbrund. Oben haben sie unter der Vergrößrung betrachtet, ein vertieft stehendes Knöpfchen, und in der Rundung umher eine Menge feiner Ribbchen, wodurch in die Quere viele kleine Kerbchen laufen.

Hier erscheint sie in ihrer ausgewachsnen Größe. Rösel fand sie gegen das Ende des Junius. Ihr Kopf hat eine herzförmige Erhöhung, wie der der Dornraupen, und der Leib ist mit kaum sichtbaren kleinen Spitzen besezt, die weiter nichts, als kurze stumpfe Härchen sind. Ihre ganze Länge beträgt, wenn sie ausgestreckt ist, fünf Viertel eines Zolles. Selten aber sieht man sie in ihrer ganzen Ausdehnung: Denn sie zieht sich gewöhnlich zusammen, so daß sie nicht nur kürzer, sondern auch dicker wird, sonderlich, wenn sie sich zwischen einem Blatt befindet. Ihre Länge beträgt alsdann kaum einen halben Zoll.

Die Farbe des Kopfes ist ein mattes Schwarz. Eben dieses Schwarz zeichnet auch den Hals aus, doch mit dem Unterschiede, daß es mit Gelb in drei bis vier Flecken abwechselt. Will man diese Bildung mit einem Halsbande vergleichen, so kann ich es gar wohl geschehen lassen. Am Leibe ist die Grundfarbe durchgehends ein blaßes Röthlichtgrau, oder ein Fahlbraun. Außer den gewöhnlichen Einschnitten hat derselbe auch noch Falten in die Quere, auf welchen viele erhabne und mit Härchen besezte Puncte stehen. Mitten durch den Rücken geht eine dunckle Linie, und an ieder Seite sieht man in der Länge einen hellen Streif. Die vordern Füße sind schwarz, und die übrigen führen mit dem Leibe einerlei Farbe.

2. 3. Die Puppe

— des Malvenfalters findet man eingesponnen in den Blättern der Malve, wie in der zweiten Figur. Anfänglich hat sie eine glänzende schwarzbraune Farbe; nach etlichen Tagen verwandelt sie sich in eine mattblaue, wie in fig. 3. In der ganzen Bauart gleicht sie mehr der Puppe eines Nachtfalters, als der Chrysallide eines Tagschmetterlings. Nach eilf Tagen kam schon bei Röseln der Vogel aus derselben heraus, und ließ gleich vielen andern Tagfaltern einige Tropfen Blut fallen, so bald die Flügel ihre gehörige Stärke und Größe erreicht hatten.

6. 7. Der Malvenfalter *)

— ein Bürger nach dem linneischen System, hat bald einen schwärzlichtgrauen bald einen ockerbraunen, bald einen olivenfärbigen Grund. Seine Flügel sind ge-

*) Papilio *Maluae* P. P, V. alis denticulatis diuaricatis nigris albo maculatis: — mit

gezähnt, das ist sie haben am hintersten Rande dunkle schwarzbraune Spitzen, und zwischen denselben eine helle Einfassung. An den untern Flügeln sind diese Spitzen am längsten, und man sieht hier Reihen von dunklen Flecken, die sich gegen den äußern Rand hin in die Quere schwingen. In den obern Flügeln befinden sich ebenfalls solche zwo Reihen dunkler Flecken, zwischen welchen die Adern durchgehen und sie von einander absondern. Der innerhalb dieser Reihen befindliche Zwischenraum hat gewißermaßen einen kupferfärbigen Glanz. Was die weißen und dunklen Flecken in der Zeichnung auf den Flügeln anlangt, so findet man sie bei verschiednen Exemplarien selten auf einerlei Weise, und in einerlei Zahl angelegt.

Uebrigens habe ich noch zu bemerken, daß manche den nachfolgenden Kartendistelfalter mit diesem verwechseln, und daß die gewöhnliche Ausführung des Geofroys nicht zum Malvenfalter gehört, wie meines Bedünkens die wienerischen Entomologen ganz richtig dargethan haben. Schon Degeer, und nach ihm Esper haben den Kartendistelfalter für den Malvenvogel ausgegeben, und der erste hat Rösels siebente Figur der zehenten Tafel ausdrücklich angezogen, welches doch weder Linne, noch Geoffroy gethan.

Unser Falter ist kein andrer, als des Reaumür Papillon de la Guimauve, mit welchem der angebliche Malvenfalter des Herrn Degeer, nach seinem eigenen Geständniße, nicht überein kommt. Seine Raupe wohnt auf der Malva silvestri.

4. 5. Der Kartendistelfalter *)

— ebenfalls ein Bürger nach dem sel. Linne. Er ist von vielen Entomologen schon beschrieben, und abgebildet worden; aber nur die wienerischen allein haben ihm seinen gehörigen Ort und Namen angewiesen. Im Linne kommt er gar nicht vor, oder er muß ihn für eine Spielart des Malvenfalters gehalten haben, wie es dann dem Geoffroy und Degeer eben so ergangen zu sein scheint.

Geoffroy hat ihn ganz richtig beschrieben, und von ihm wissen wir auch, daß seine Raupe auf den Kartendisteln lebt. Der Leib und die Flügel sind oben braun schwarz. Auf den Flügeln sind viele weiße Fleckchen in gevierter Figur, wovon sich einige unter einander berühren. Am Rande haben sie eine schwarze und weiße Bordirung, deren Zeichnung so angelegt ist, daß sie gezähnelt zu sein scheinen. Unten sind der Leib und die Flügel graulichtbraun. Auch hier kommen weiße Flecken vor, die den obern ähnlich, aber nicht so regelmäßig im Gevierte angelegt sind. Man findet ihn auf den Wiesen im Frühiahr. Seine Raupe ist grau, am Kopfe schwarz, und hat etliche gelbe Fle-

mit gezaehnten, von einander stehenden, schwarz gefaerbten und mit weiss gefleckten Fluigeln. LINN. S, N. 2. 795. 268. *FABRIC.* 535. 596. *MERIAN eur.* 1. *tab.* 38. *REAVM.* 1. *tab.* 11. *fig.* 6. 7. *ROESEL.* 1. 2. *tab.* 10. *fig* 5. 6.

Der Maluenpapillon. *MVLL. N. G. d. I. Berl. Magaz.* 2. *p.* 66.

Der Maluenfalter. *W. Sch.* 159. 1.

*) Papilio Fritillarius. *PODA. ROESEL.* 1. 2. *tab.* 10. *fig.* 7.

Papilio Maluae. *DEGEER.* 2. 1. 189. 2.

La plein-Chant. *GEOFFR.* 2. 67. 38. *SCHAEFF. El. tab.* 94. *fig.* 9. *Icon. tab.* *fig.* 1. 2.

Papilio Maluae. *ESPER. t.* 23. *f.* 2. *a, b.*

Der Kartenfalter. *W. Sch.* 159. 3.



Tab. 41.



Flecken um den Hals. Ihre Zeichnung hat Herr Esper geliefert; aber auf Malven, worauf sie Geoffroy nie gefunden hat. Dieser giebt ihren Wohnort auf Kartendisteln an, Dipsacum Fullonum L. Fürs System müßte er, nach dem Namen, den er von den wienerischen Entomologen erhalten, also beschrieben werden:

Papilio Fritillum alis diuaricatis, integris, nigris, quadratis albo maculis.

Der Kartendistelfalter mit von einander abstehenden, vnunterbrochnen, schwarzen, und gevierteweise weisslicht gefleckten Fluigeln.

8. 9. Sao *)

ich ein Bürger nach dem Systeme. Da von seiner Geschichte nichts weiß, so gebe ich ihm einstweilen, bis richtige Entdeckungen über denselben gemacht werden, den Namen von einer Nereide, wie Linne gleichfalls bei einigen dieser Gattung gethan hat. Es ist wahr, er kann eine Abänderung des vorhergehenden Kartenfalters sein; allein so lang man nicht sicher überzeugt ist, daß die in der Natur vorkommenden ähnlichen Falter wirkliche Spielarten sind: so lang thut man meines Bedünkens besser dran, daß man sie einstweilen als eigene Gattungen betrachtet.

Unser Saofalter hat gleich dem vorhergehenden ein schwarze Grundfarbe, runde, oder ununterbrochne Flügel, und viele weiße gevierte Fleckchen auf denselben, noch in weit größrer Anzahl, als beim Kartenfalter. Er ist um die Hälfte kleiner, und unten auf den hintern Flügeln zimmetfärbig.

Fürs System beschreibe ich ihn also:

Papilio Sao P. P. V. alis integris rotundatis, nigris, macula alba confertim notatis; fritillo duplo minor: — *mit ganzen zugerundeten, schwarzen und haeufig mit weissen Flecken bezeichneten Fluigeln. Er ist noch einmal so klein, als der Kartendistelfalter.*

Ein und vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Sieben und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

in des Silberstrichs lebt auf Neßeln in den Wäldern ungesellig und einsam, und daher kommt es, daß sie nicht so sehr gemein und bekannt ist.

Ihr Ei hat Kleemann zuerst beobachtet. Seine Figur ist mehr länglicht, als kegelförmig rund; seine Farbe glänzend gelb. Viele erhabne Ribben und vertiefte Furchen umringen daßelbe, und laufen in einem Mittelpuncte gemeinschaftlich zusammen, nachdem sie in der Quere durch viele feine Kerbchen durchschnitten worden sind. Ehe die Raupe aus demselben ausschlieft, erhält daßelbe kurz vorher ein graufärbiges Ansehen.

Die Raupe selbst ist bei der ersten Entstehung sehr klein, und hat in diesem

*) Papilio Maluae minor. *ESPER*, 1. *tab.* 36. *fig.* 5. *cf. W. Sch.* 159. 3. *in der Note.*

Zustande sehr wenig ähnliches mit den Erwachsenen. Sein Kopf ist schwarz. Statt der Dornen nimmt man nur lauter Härchen wahr, eben so, wie gewöhnlich bei den andern Dornraupen. Nach und nach verliehren sich mit den Häutungen die Hare, und es kommen nun außer den übrigen Kennzeichen die Dornspitzen immer mehr und mehr zum Vorschein.

In der höchsten Größe ist sie beinahe zween Zolle lang. Der Kopf ist alsdann dunkelbraun, und mit zarten kurzen Stacheln besezt. Vom Kopfe an geht bis zum äußersten Ende des lezten Absatzes ein breiter hellgelber Streif über den Rükken hin und durch dessen Mitte durch eine schmale dunkelbraune Linie. Die Einfaßung des gelben Streifs ist an beiden Seiten dunkel; der Grund am Leibe aber hell braun gefärbt, doch so daß sich eine schmale dunkelbraune Linie der Länge nach über alle Absätze hinzieht. Auch der Bauch und die Füße haben eine dunkelbraune Farbe. Die längsten Dornspitzen sitzen oben auf dem Halse von gleicher Farbe. Zwischen dem Halse und den nächst darauf folgenden Gelenken befindet sich auf ieder Seite eine einzelne Dornspitze. Sie stehen, welches selten vorkommt, allein, in dem Einschnitte des Gelenkes, und die übrigen auf der erhabnen Fläche der Absätze. Auf dem zweiten Gelenke und auf dem lezten sind zwei Pare auf iedem; hingegen auf den übrigen Absätzen drei Pare. Alle sind gelblicht und sehr spitz. Vermuthlich dienen sie der Larve wider Anfälle und Beschädignngen, und vorzüglich gilt dieses von den langen an dem Halse, womit sie sich gegen ein iedes andres Insect, das ihr zu nahe kommt, gleich den Augenblick, wie mit Hörnern zur Wehre zu setzen scheint.

2. Die Chrysallide

— des Silberstrichs hat am Kopfe und an den Flügelscheiden ein blaßgraue Farbe. Hinten auf dem Rücken und gegen die Hörner hin ist sie gelbbraun. Durch den grauen Grund der Flügelscheiden laufen etliche schwarze Adern. Am Halse liegen goldne Erhebungen, und an ieder Seite eine dunkelbraune Vertiefung. Am Hinterleibe ist die Grundfarbe weit heller, als vornen. Diese Chrysallide hat das Eigne, daß sie sich über den ganzen Leib schüttelt, und erzittert, wenn sie beunruhiget wird, oder daß sie nicht, wie andere, mit dem Vordertheile des Leibes hin und her schlägt.

3. 4. 5. Der Silberstrich *)

— eine bunte Nymphe, in Fig. 3. das Weibchen; Fig. 4. das Männchen; Fig. 5. sitzend.

Die Flügel dieser schönen großen Art Schmetterlinge sind, wie spanischer Tabak gelb, und haben außer einigen länglichten Streifen verschiedne Reihen runder schwarzen Flecken, welche nach dem Umriße der Flügel fortlaufen. Unten ist die Grundfarbe des hintern Flügels glänzend blaßgrün und nur die Zierrathen, die sich darin befinden, scheinen mit Silber eingelegt zu sein. Zwar diese Verzierungen

*) Paphia P, N. Ph. alis dentatis luteis nigro maculatis; subtus lineis argenteis transversis: — *mit gezaehnten, gelben, schwarzgefleckten Fluigeln; unten in die Quere mit silbernen Linien.* LINN. S. N. 2. 785. 209. *Fn. suec.* 1064. FABRIC. S. E. 575. 308. SCOPOL. *carn.* 439. ESPER. *tab.* 17, ROESEL, *Inf.* 1. *pap.* 1. *tab.* 7. SCHAEFF. *Elem. tab.* 94. *fig.* 2. *Icon. tab.* 97. *fig.* 3. 4.

Der Silberstrich. *Berl. Magaz. t.* 2. *p.* 62. FVESL. 586.

Le Tabac d'Espagne. *GEOFFR.* 2. 42. 8.



Tab. 42.



gen sind selten bei allen Stücken gleichförmig, und man findet Arten, die sehr von einander abweichen, wie wir dann künftig eine merkwürdige liefern werden. Der Grund auf der untern Seite der vordern Flügel ist ockergelb, doch so daß der äußere Rand mit einem breiten blaßgrünen Streife geziert ist. So stehen auch dergleichen grüne Streife noch an dem äußern Winkel dieser Flügel. Die schwarzen Flecken fallen übrigens hier ganz deutlich ins Gesicht, und verdienen nicht, daß man sie besonders zählt.

Zwei und vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Acht und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Der Bergveilchenfalter *)

eine bunte Nymphe, oder ein silberreicher Falter.

— Seine Raupe ist noch nicht mit Zuverläßigkeit bekannt, und nur allein die wienerischen Entomologen schreiben etwas davon; aber vor der Hand nur mit Muthmaßungen, denen sie viele Wahrscheinlichkeit; aber die Gewißheit nicht geben konnten. Sie fanden die Raupe von der sie reden auf dem Bergveilchen, Viola montana L. und daher führt nun im teutschen der Vogel selbst den Namen. Linne hat ihn Euphrosyne genannt.

Da Linne sowohl, als Geoffroy ihrer Euphrosyne in den hintern Flügeln auf der untern Seite nur neun silberne Flecken gaben, so kann derienige Falter, den wir hier liefern, weiter nichts, als eine Verschiedenheit sein, deren manche vorkommen.

3. Die Raupe und Puppe

des Hundveilchenfalters. — Ich will sie da künftighin beschreiben, wo der Schmetterling, welcher aus demselben entspringt, vorkommen wird. — Durch ein Versehen des Künstlers ist in Fig. 5. 6. ein ganz andrer Vogel gezeichnet worden, als derienige, welcher im Systeme Aglaia, oder der Hundveilchenfalter heißt.

5. 6. Der Märzveilchenfalter **)

eine bunte Nymphe, oder ein silberreicher Falter. Den Namen haben ihm die wienerischen Entomologen von dem Märzveilchen, Viola odorata L. gegeben, das seiner

*) Euphrosyne P. N. Ph. alis dentatis fulvis nigro maculatis subtus maculis nouem argenteis. *mit gezaehnten rothgelben schwarzgefleckten Fluigeln; vnten mit neun silbernen Puncten.* *LINN. S N.* 2. 785. 214. *Fn. suec.* 1069. *FABRIC. S. E.* 517. 315. *RAI. Inf.* 120 7 *ESPER.* 1. *tab.* 30. *fig.* 1. *tab.* 18. *fig.* 3. *PETIVER. Muf.* 35. 382. *Scop. carniol.* 441.
Der Bergveilchenfalter. *W. Sch.* 177. 7.
Le collier argenté. *GEOFFR.* 2. 44. 11.

**) Adippe P. N. Ph. alis dentatis luteis nigro maculatis: subtus maculis XXIII. argenteis: *mit gezaehnten gelben schwarzgefleckten Fluigeln; vnten 23. silberne Puncten.* *LINN. S. N.* 2. 786. 212. *Fn. suec.* 1066. *FABRIC. S. E.* 517. 313. *ESPER. tab.* 18 *fig.* 1. *Naturf.* 6. *p.* 12. *f.*
Der Maerzveilchenfalter. *W. Sch.* 177. 3.

seiner mir unbekannten Raupe zum Futter dient. Da er mit dem Hundveilchen- und Freisamkrautfalter, oder mit der Aglaia und Niobe des linneischen Systems schon sehr oft verwechselt worden ist, so habe ich hier vorzüglich die Merkmale anzugeben, die ihn unterscheiden. Linne hat sie genau bestimmt. Unten auf den hintern Flügeln zwischen den beiden lezten Reihen der silbernen Flecken ist eine Reihe rostfärbiger, oder zimmetrother Flecken, die sich wie Augen formen und in der Mitte ein silbernes Punct haben. Aglaia hat diese Reihe Puncten gar nicht; dagegen kommen sie bey der Niobe vor, wo sie aber blaßgelb, und meist silberlos sind. Noch deutlicher erklärt sich der Herr von Rottemburg im sechsten Stücke des Naturforschers darüber. „Es giebt, spricht er, drei einander sehr ähnliche Tagvögel, Aglaia, Adippe, Niobe, die von den mehresten Auctoren verwechselt werden. Ihr Unterschied ist folgender: Bei der Aglaia stehen die Silberflecke in einem grünlichten Grunde, und es fehlen ihm die augenförmigen Silberpuncte am untern Rande der Hinterflügel. Niobe hat nichts Grünes, sondern die Silberflecken stehen in einem gelblichten Grunde, und sind mehrentheils braunroth eingefaßt. Ueberdieß sind die Hinterflügel mit schwarzen Adern und vielen irregulären Querstreifen durchzogen. Bei den Männchen sind die silbernen Flecken mehrentheils nicht glänzend, sondern nur blaßgelb; doch findet man dieses auch bisweilen bei dem Weibchen. Die Geschlechte unterscheiden sich am besten durch die Grundfarbe auf der Oberseite der Flügel. Es ist nämlich diese bei dem Männchen mehr rothbraun; bei dem Weibchen aber etwas dunkelbraun. Adippe ist dieser Niobe sehr ähnlich. Die silbernen Flecken sind beinahe eben so geordnet; er hat auch die augenförmigen Silberpuncten. Sein Hauptunterschied besteht darin, daß seine Grundfarbe auf der untern Seite mehr gelb ist, und daß ihm die schwarzen Adern und Querstriche gänzlich fehlen."

Drei und vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Neun und zwanzigste Tafel der Schmetterlinge.

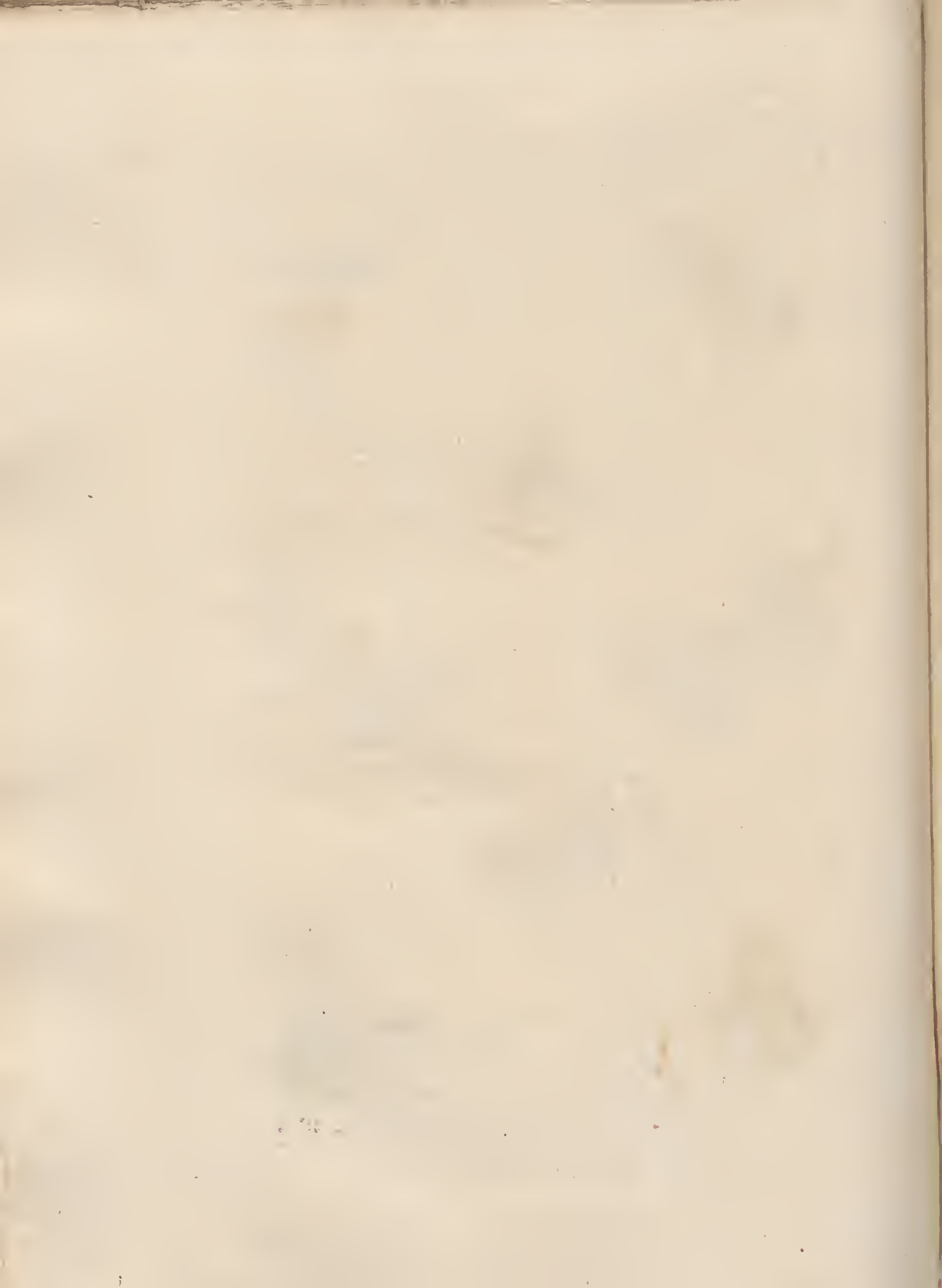
1. *NAVSITHOVS*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fusco coeruleis, nigroque virgulatis; ocellorum subtus fascia solitaria: — *mit eckigen vnunterbrochnen schwarz vnd blauen Fluigeln, vnd schwarzen Strichen; vnten eine einzige Reihe kleiner Augen im Bogen gestellt.*

Ein vielaugichter Falter ohne rothgelbes Querband auf der untern Seite, oder, gleich den nachfolgenden, ein gemeiner Bauer des Systems. Seine Grundfarbe ist ein schwarzes Braun, worauf das Blaue von dem Leibe aus bis gegen den Rand hin hervorschillert. Hier und da sind die Adern etwas stark schwarz gezeichnet, da wo sie aus der Schulterfuge vertheilt auslaufen, ohngefähr a[n] der Mitte, und fast senkrecht. Eben [so] liegen zwischen den Adern horizontal [auf] der Fläche einige schwarze Strichelch[en]. Die untere Seite färbt ein helleres Bra[un]. Die Bögenreihe der kleinen Augen ist a[uf] derselben einfach, und besteht aus schw[ar]zen Puncten mit einer weißlichten Ein[fas]sung. Jeder Flügel führt sieben sel[che] Puncte in der Stellung wie bei Fig. Meines Wissens ist er noch nicht ab[ge]bildet und beschrieben. Nach der Ana[lo]gie zu schließen müßte er das Männ[chen] des nachfolgenden sein. Uebrigens k[ommt] er unserm Byzas nahe.

Tab. 48.





2. 3. *NAVSITHOE*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuscis, ordine ocellorum subtus solitario: — *mit runden vnunterbrochnen braunen Fluigeln, vnd einer einfachen Reihe von augenfoermigen Puncten.*

Oben ist das Braun dunkler. Wahrscheinlich ist er des vorhergehenden Weibchen. — Die meiste Aehnlichkeit hat er mit unsrer Byze. s. Schmetterl. Taf. 34. Fig. 7. 8. (Nomencl. Taf. 48.)

4. Eine angebliche Verschiedenheit des schwarzfleckigen hochblauen Falters, oder des Arions. s. Nomencl. Taf. 24. Fig. 5 6. (Schmetterl. 10.)

5. 6. *TELEIVS*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fusco coeruleis maculis & punctis atris versus marginem notatis; subtus pallidius fuscis, ocellorumque duplici arcu: — *mit runden ganz vnunterbrochnen braun vnd blauen Fluigeln. welche gegen den Rand hin im Blauen mit schwarzen Flecken vnd Puncten gezeichnet sind; vnten blaesser braun mit zwo Bogenreihen in der Form von Aeuglein.*

Ein vieläugichter Falter ohne rothgelbes Querband. Man hat mir ihn für eine Verschiedenheit des Arions zugestellt. Allein warum sollte man da gleich Spielarten annehmen, wo man sich auf weiter nichts, als auf gewiße Aehnlichkeiten gründen kann. Mit eben dem Rechte, und vielleicht noch mit einem größern, darf man sich die Unterschiede zur Anordnung und Benennung der Insecten zum Masstabe machen, im Falle sie ihrer ursprünglichen Entstehung nach unbekannt sind. Dieß erinnere ich hier für die Lehrart, der ich in unsrer Nomenclatur folge. Es sei ferne, daß ich alle dieienigen Insecten, welchen ich neue Namen gebe, für eben so viele verschiedene Gattungen verkaufen sollte. Aber der Forscher darf sie auch doch eben so wenig für Spielarten ausbieten, wenn er nicht die Natur und Thatsachen zum Beweise hat.

Vielleicht ist dieser Teleius der wienerischen Entomologen Alcon. Man vergleiche: Nomencl. Taf. 44. Fig. 1. 2. Taf. 52. Fig. 5. 6. (Schmetterl. 30. und 38.)

7. 8. *DIMVS*

— P. P. R. alis angulatis fusco coeruleis ternis posticarum atris punctis versus marginem; subtus in primoribus ocellis senis; posterioribus vnico coeruleo virescentibus: --- *mit vvincklichten schvvarzblauen Fluigeln, vnd drei schvvarzen Puncten auf den hintern gegen den Rand hin; vnten sechs Aeuglein auf den vordern, vnd ein einzelnes auf den ins Blaugruinlichte spielenden Hinterfluigeln.*

Ein vieläugichtes Falterchen ohne rothgelbes Querband auf der untern Seite. Bei Espern ist der zweite Cyllarus dem unsrigen sehr ähnlich. So wie er nun den Namen von ienem berühmten Pferde des Alterthums, worauf Castor und Pollux wechselsweiße nach der Holle ritten, erborgt hat: so benenne ich auch den unsrigen von dem Pferde des Mars der Poeten. Unser Phobus, welcher der nämliche zweite Cyllarus des Herrn Espers ist, mag vielleicht nur eine Spielart seyn. Von beider Unterschiede wird unten geredet werden. s. Nomencl. Taf. 54. Fig. 7. 8. (Schmetterl. Taf. 40.)

Von dem Aeuglein auf den Unterflügeln vergesse man nicht zu bemerken, daß es seine Stelle gegen den obern Rand hin einnimmt.

Vier und vierzigſte Tafel der Nomenclatur.

Dreiſigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *TELEGONVS* *)

P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſco coeruleis, nigro in antica virgulatis, poſtica verſus marginem punctatis; Infra fuſco cineraſcentibus binisque ocellorum arcubus notatis: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen ſchvvarzblauen Fluigeln, ſchvvarzen Stricbelchen auf den vordern, vnd gleichfaerbigen Puncten auf den bintern im blauen Grunde; vnten ſtaubbraeunlicht, vnd zvvo Reiben von Bogen mit Aeuglein.*

Ein vielaugichter Falter ohne rothgelbes Querband. So viel ich weiß kommt er noch in keiner Zeichnung und Beſchreibung, als beim Herrn Doctor Gladbach vor, wie wohl ſehr unvollkommen. Er nennt ihn Handvogel, und fügt hinzu, daß er im Mai und Junius gewöhnlich auf der Pimpinell ſitze, und ſich alsdann leicht mit der Hand fangen laſſe.

Mit dem vorhergehenden Teleius hat er ſehr viele Aehnlichkeit; doch ſind die Unterſchiede noch ſehr merklich. Iſt aber jener nicht der wieneriſchen Beobachter Alcon, ſo kann es dieſer wohl ſein. Das Weibchen deſſelben liefern wir unten. ſ. Nomencl. Taf. 52. Fig. 5. 6. (Schmetterl. 38.)

3. 4. 5. *POLYSPERCHON* **)

— P. P. R. alis caudatis, poſticis ad marginem nigro punctatis; ſubtus in ſecundo punctorum ordine ſtria fulua; omnibus ſupra

α) coeruleis (*Mas fig.* 3.)

β) nigro coeruleſcentibus (*Femina fig.* 4 5.

Das Blauſchwaenzchen *mit am Rande ſchvvarz punctirten geſchvvaenzten Hinterfluigeln; vnten in der zvveiten Reihe der Puncte mit einer rothgelben Streife. Alle Fluigel oben*

α) *blau* (*Das Maeunchen fig.* 3.)

β) *ſchvvarzblau* (*Das Weibchen fig.* 5. 4.

Ein vielaugichter Falter mit einer rothgelben Streife auf den hintern Flügeln unten. Seine unteren Seiten färben ſich bläßer, und ſind mit zween Reihen ſchwarzer Puncte in Bogen beſetzt. Oben auf den Hinterflügeln haben die Puncte beim Weibchen eine blaue Einfaſſung.

Bei den wieneriſchen Entomologen wird er Amyntas genannt. Da aber auch beim Fabricius ſchon ein ganz andrer Amyntas vorkommt, ſo habe ich den Namen Polyſperchon zur Vermeidung der Verwirrung gewählt.

6. 8. *PHILONOME*

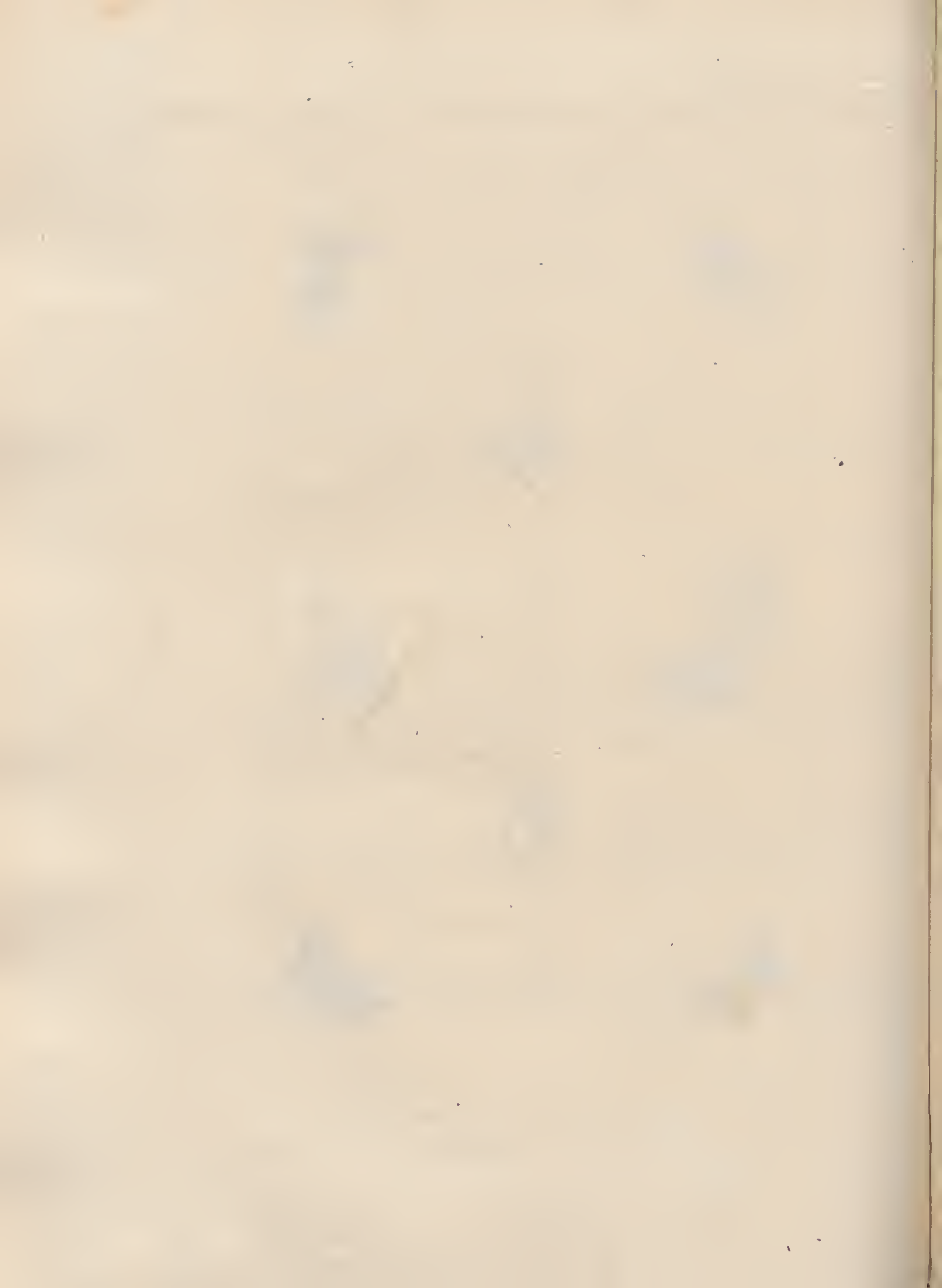
— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſcis infra cineraſcentibus ordinibus ocellaribus quatuor, faſciaque inter primos ad marginem fulua: --- *mit zugerundeten vnun-*

*) Handvogel. *GLADB. Sch.* 1, 11, *taf.* 5. *fig.* 3. 4. 5. 6.

**) Amyntas. *W. Sch.* 185. 18.

Tab. 44.







Tab. 45.



vnunterbrochnen, braunen vnten aschgrauen Fluigeln vnd vier augenfoermigen Bogenreihen, wovon die beiden aeusserſten rothgelb ausgefuillt ſind.

Ein vielaugichter Falter mit einem rothgelben Bande auf den untern Seiten, keineswegs iener kleinſte Argus des Herrn Schäffers und Eſpers, den wir unten liefern werden, zum Beweiſe, daß man mit dem Namen des Minimus zu voreilig geweſen iſt. Denn nun findet ſich hier wirklich ein andrer in der Natur vor, welcher unſtreitig unter eine andre Gattung gehört, und noch um etwas kleiner, als unſer Pſeudolus, des Herrn Eſpers Minimus, iſt. Unter denen, welche kein rothgelbes Querband haben, kenne ich allerdings keinen kleinern, als den Pſeudolus; aber dieſer verdient den Namen Argus gar nicht, weil ihm das Rothgelbe gänzlich fehlt.

Der Analogie nach geſchloſſen muß der nachfolgende Falter, das Männchen dieſer Gattung ſein, wie ich ihn dann für dieſe Geſchlechtsbezeichnung Philonomus genannt habe.

7. 8. *PHILONOMVS*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis coeruleo nigris, infra cineraſcentibus ordinibus ocellaribus quatuor, faſciaque inter primos ad marginem fulua: — *mit zugerundeten ganz vnunterbrochnen ſchwarzblauen, vnten aſchfaerbigen Fluigeln vnd vier Bogenreihen von Aeuglein, wovon die beiden aeuſſerſten rothgelb ausgefuillt ſind.*

Vermuthlich das Männchen des vorhergehenden.

Fünf und vierzigſte Tafel der Nomenclatur.

Ein und dreiſigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. *TIRESIAS* *)

— P. P. R. alis caudatis, ſubtus in poſtica bimaculatis; ſupra

α) coeruleo colore, virgulisque in poſticis atris ex margine procurrentibus (*Mas. fig.* 1. 2.)

β) fuſco colore, maculaque ad caudam rotundata, fulua (*Femina fig.* 3. 4.)

— *mit geſchwaenzten, vnten auf den hintern zweimal mit rothgelb gefleckten Fluigeln; oben*

α) *blau mit ſchwarzen Strichelchen auf dem Rande der Hinterfluigel* (*Das Maennchen*)

β) *braun mit einem rothgelben augenfoermigen Flecken auf den Hinterfluigeln* (*Das Weibchen*)

Da die augenförmige Puncten dieſes Falters blind ſind, ſo hat Eſper im Namen Tireſias einen nicht unſchicklichen gewählt.

Eine Spielart des Weibchens kommt unten vor. ſ. Nomencl. Taf. 54. Fig. 3. 4. (Schmetterl. Taf. 40.)

5. 6.

*) ESP. 1. tab. 34. f. 1. 2.

5. 6. 7. 8. Der Faulbaumfalter *)

— des Ritters Linne Argiolus.

Ich gebe diesen beiden Faltern den Namen vom Faulbaume, Rhamnus Frangula L. nach dem Vorgange der wienerischen Entomologen, die meines Erachtens diesen Vogel ganz richtig für einerlei mit jenem halten, welchen Degeer aus der Asselraupe des Faulbaums erzogen hat: wenigstens trift die Beschreibung „mit schrägverlängerten Puncten auf der blauweißlichten Unterseite, und mit breitem schwarzen Rande auf der Oberseite der Flügel, und schwarzen Randpuncten auf jener der Unterflügel„ in allen Stücken mit unsern hier aufgeführten Körpern überein. — Wenn nun die wienerischen Entomologen hinzusetzen, „das Männchen, das Degeer nicht scheint gehabt zu haben, hat die ganze Oberfläche der Flügel einförmig, feuerblau;„ so wißen wir gewiß, daß unsere beiden Falter weibliche und folglich nur Spielarten sind, die in der Größe blos und nur etwas in der Farbenmischung von einander abweichen.

Man findet die Raupe nach dem Herrn Degeer, im Junius. Sie ist eiförmig und länglicht, in der Gestalt eines Kellerwurms, fünf Linien lang, und zwo Linien breit. An den Enden rundet sie sich, doch vorn am Körper breiter, als hinten. Unter dem Bauche ist der Körper flach. Der Rücken besteht aus zwo Flächen, die unter einem stumpfen Winkel zusammen stoßen. Auch befindet sich in der Mitte längs des Rückens eine heruntergehende Riefe, auf deren beiden Seiten verschiedne eckige Spitzen stehen. Der erste Ring am Leibe ist dicker, als die übrigen, und bedeckt den Kopf, wenn die Larve ruht; wie sie ihn dann auch einzieht, wenn man sie mit der Hand berührt. Der Kopf ist glänzend schwarz; der Körper schön grün und etwas gelblicht Die Linie auf dem Rücken schattirt sich dunkelgrün. Ueber den ganzen Leib stehen glatte; dem blosen Auge unsichtbare Härchen. — Den Fraß fängt sie mitten im Blatte an, und fährt in diesem Geschäfte so lang fort, bis es nach und nach ganz, wie ein Sieb durchlöchert wird. In der Verwandlung zieht sie sich einen seidnen Gürtel um den Leib, bis sie zulezt als Puppe an dem Blatte ihres Aufenthaltes hängt. Sie packt sich aber nicht mit den lezten Füßen in die Seide ein, sondern läßt den Schwanz ganz frei, welches etwas besonderes an ihr ist. Denn der blose Gürtel hält erst die Raupe und nachher auch die Puppe fest.

Die Puppe ist drei Linien lang, ziemlich dick und etwas plump. Anfänglich hat sie eine grüne Farbe, hernach wird das Vorderende braun, und der Hintertheil braungelblicht. Der lezte hat auch einige kleine Fleckchen, und längs dem Rücken herunter eine schwarze Linie. Sie gleicht den kegelförmigen, nicht den eckigen, wiewol sie an beiden Enden zugerundet ist, so daß der Schwanz eben so dick

---

*) Argiolus P.P.R. alis ecaudatis supra coeruleis margine nigris, subtus coerulescentibus punctis nigris dispersis. *LINN* S. N. 2. 790. 234. (*Femina*) *Fn. suec.* 1076. *FABRIC.* 525. 347. *SCOPOL. p.* 177. *DEGEER.* 1. *tab.* 4. *f.* 14. 15. *GOEZ. Uebers.* 1. 2. 63. *fg.* 2. 1. 127. 3. *MULLER. Zool. Dan. pr.* 1318. *Fn fr.* 337. *Berl. Magaz.* 2. 76. *Naturf.* 6. 7. 30. *PONTOPP. N. g. v. d.* 218. 29. *Schrift. der Drouth. Gesellsch.* 2. 367.
Der Streupunct. *MULL. N. G. d. I.* 1. 626. 234.
Der Faulbaumfalter. *W. Sch.* 184.
Der Blauling. *FUESL*, 598.
Der kleine Argus. *GLEDITSCH. Forstw.* 2. 734. 10.
Der schwarzgestreifste Streupunct mit blauen Fluigeln mit breitem schwarzen Rande, unten blaulicht perlgrau mit schwarzen Puncten. *GOETZE. l. c.*

dick, als das Vorderende ist. Der seidne Gürtel geht über den Halskragen, und von da schräg über die Flügelfutterale, wo er hernach unter dem Leibe an dem Blatte befestiget ist und ansizt. Manchmal kommt schon binnen vierzehn Tagen der Falter an derselben heraus; manchmal liegt sie auch ein ganzes Jahr, ehe sie noch zeitiget, und ihren Falter entläßt.

Den Falter beschreibe ich fürs System also:

Papilio Argiolus alis rotundatis integerrimis, subtus punctis oblique elongatis: supra

α) coeruleis (*Mas*)

β) fusco coeruleis, virgula in anticis; punctisque ad marginem posticarum nigris (*Femina*): *mit zugerundeten vnunterbrochnen Fluigeln, vnten schraegverlaengerten Puncten; oben*

α) *ganz blau (Das Maennchen)*

β) *schwarzblau mit einem schwarzen Strichelchen auf den vordern, vnd schwarzen Puncten gegen den Rand der hintern Fluigel (Das Weibchen)*

Dieses vieläugichte Tagfalterchen ist in manchen Gegenden selten. Und vielleicht ist seine Seltenheit allein der Grund, warum es bisher von so vielen Entomologen, und vielleicht vom Ritter und Fabricius selbst, verkannt worden ist. Denn sie nicht nur, sondern auch Herr Goeze, der durch ihr Ansehen anfänglich vielleicht mag verleitet worden sein, haben den Degeerischen Falter für den Argus angegeben, und noch Herr Fueßlin citirt den Rösel dabei, wo er doch gar nicht vorkommt. Zwar was Herrn Goeze anlangt, so hat er seine im ersten Theile des Degeerischen Werks geäußerte Meinung, im zweiten nicht beibehalten. Man hätte nur nicht vergessen sollen, daß sich der Argus und Argiolus auf der Unterseite, so merklich unterscheiden, daß man sich in ihrer Vergleichung gar nicht irren kann. Der Argus gehört zu derjenigen Familie der vieläugichten Falter, welche sich auf der untern Seite durch ein rothgelbes Querband auszeichnen; aber nicht der Argiolus.

Scopoli hat, den Herrn Degeer ausgenommen, diesen Falter der Faulbaumraupe am genauesten unterschieden. Wenn er aber sagt, daß man auch den vierten Vogel auf der 37sten Tafel aus dem dritten Bande der röselischen Schmetterlinge hieher ziehen könne: so bin ich seiner Meinung nicht. Dieser macht vielmehr eine eigene Gattung aus, wie ich ihn unten auf der acht und vierzigsten Tafel unterscheiden werde. Uebrigens leugne ich nicht, daß er viele Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen hat.

Wenn Linne sagt, es habe sein Argiolus zehen kleine schwarze zerstreute Puncte auf den hintern Flügeln, so muß ich anmerken, daß der unsrige nur neun zählt. Allein da auch Herr Scopoli zwölf gefunden hat: so geben sie wohl kein richtiges Unterscheidungszeichen ab.

Von der Cleobis unterscheiden unsre Vögelchen die kleinere und schräggestellten Puncte auf den obern Flügeln der Unterseite. —

Das alles zusammengenommen, so kommt unser Falter noch in keiner mir bekannten erleuchteten Abbildung, außer der unsrigen vor. Mithin gehört auch die von Herrn Goeze angeführte schäfferische nicht hieher. — Eine wahrscheinliche Spielart deßelben s. Nomencl. Taf. 45. Fig. 7. 8. (Schmetterl. 31.)

Sechs und vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Zwei und dreisigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *ARGYROGNOMON*

— P. P. R. alis angulatis nigro coeruleis, subtus cinerascentibus, fasciaque fulua ocellari, sed in anticis interrupta; posticis versus marginem maculis supra nigris, fuluo coeruleoque annulatis, pupillis infra coerulescenti argenteis: — *mit wincklichten schwarzblauen, vnten aschfaerbigen Fluigeln vnd einer rothgelben auf den vordern vnterbrochnen Binde; auf den hintern gegen den Rand oben sechs schwarze mit gelb vnd blau eingefassten ringfoermigen Flecken; vnten mit blaulichtsilbernen Pupillen.*

Sollte dieser schöne Falter der wienerischen Entomologen Adonis sein? Meines Wissens kommt er nirgendswo noch in einer Abbildung vor, und auch im Systeme nicht, wenn er iener Adonis nicht ist. Es sind die wenigen Exemplarien, die hier vorkommen, im vorigen Sommer von den hiesigen Insectenfreunden in dem so genannten Bruchköbler Walde gefangen worden. Fast alle hieher gehörige Stücke aus der hiesigen Gegend besizt nun der große Sammler Herr Gerning zu Frankfurt. — Man vergesse nicht, daß er gleich dem Argus und Aegon des wienerischen Verzeichnißes silberne Pupillen auf den Hinterflügeln der untern Seite hat. Also machen diese ohnfehlbar kein wesentliches Kennzeichen des Argus aus.

2. 3. *ARGYROCAPELVS*

— P. P. R. alis angulatis nigris disco coeruleo subtus cinerascentibus, fasciaque fulua ocellari; posticis versus marginem maculis supra nigris fuluo annulatis, pupillis infra coerulescenti argenteis: — *mit winklichten schwarzen auf dem mittlern Felde blauen; vnten aschfaerbigen Fluigeln mit einem rothgelben Querbande von Aeuglein. Oben sind die hintern am Rande auf dem schwarzen mit rothgelb geringelt; vnten stehen hinter dem gelben Bogen blaulicht silberne Pupillen.*

So ungemein viel Aehnliches dieser Falter mit dem vorhergehenden und nachfolgenden hat, so unterscheidet er sich doch noch in manchen Stücken. Einmal ist mehr schwarz in den obern Flügeln. Auf den vordern ist nur das mittlere Feld blaulicht. Unten sind auch die Aeuglein ganz anders, als beim vorigen gestellt. Beim lezten stehen sie auf den vordern Flügeln in einer einzigen Bogenreihe über und unter einander; bei diesem hingegen bilden sie zwei besondere Bogenstücke, wovon das erstere nahe an der gelben Querbinde in vier Aeuglein; das andere weiter unten gegen die Mitte des Flügels in drei angebracht worden ist. Auf den hintern Flügeln dieser Seite zählt man zwar zwölf Aeuglein, wie bei ienem; allein in einer merklich verschiednen Stellung und Faßung. So hat zum Beispiel der Argyrocapelus oben an dem Innenrande vier gegen die Querbinde hin fortlaufende Aeuglein. Endlich fehlen bei diesem die kleinen doppelten Pupillen, welche unten beim ersten in zweien Paren beisammen liegen.

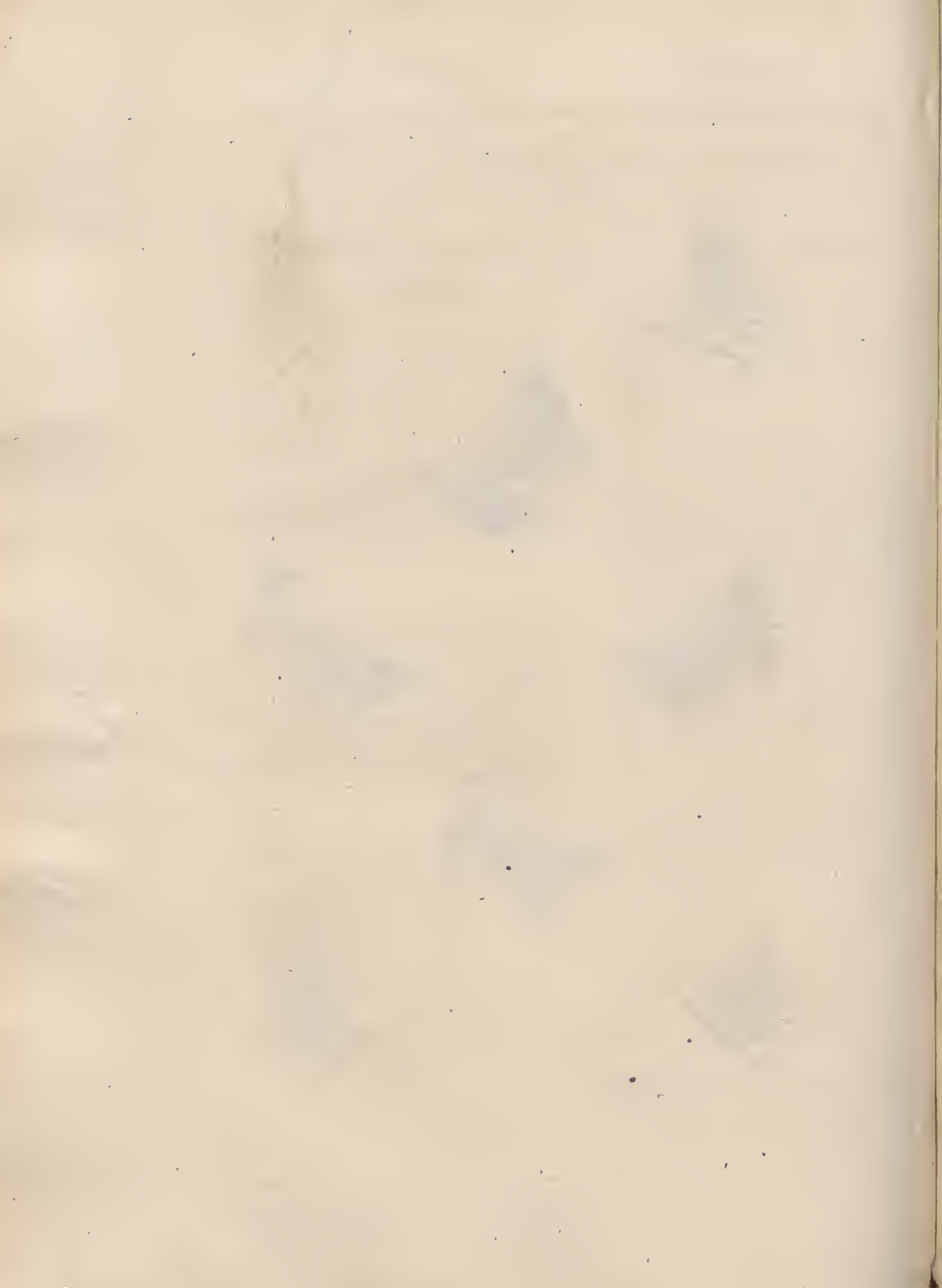
Sind dieß Abartungen bloßer Verschiedenheiten; oder Geschlechts und Gattungsmerkmale? —

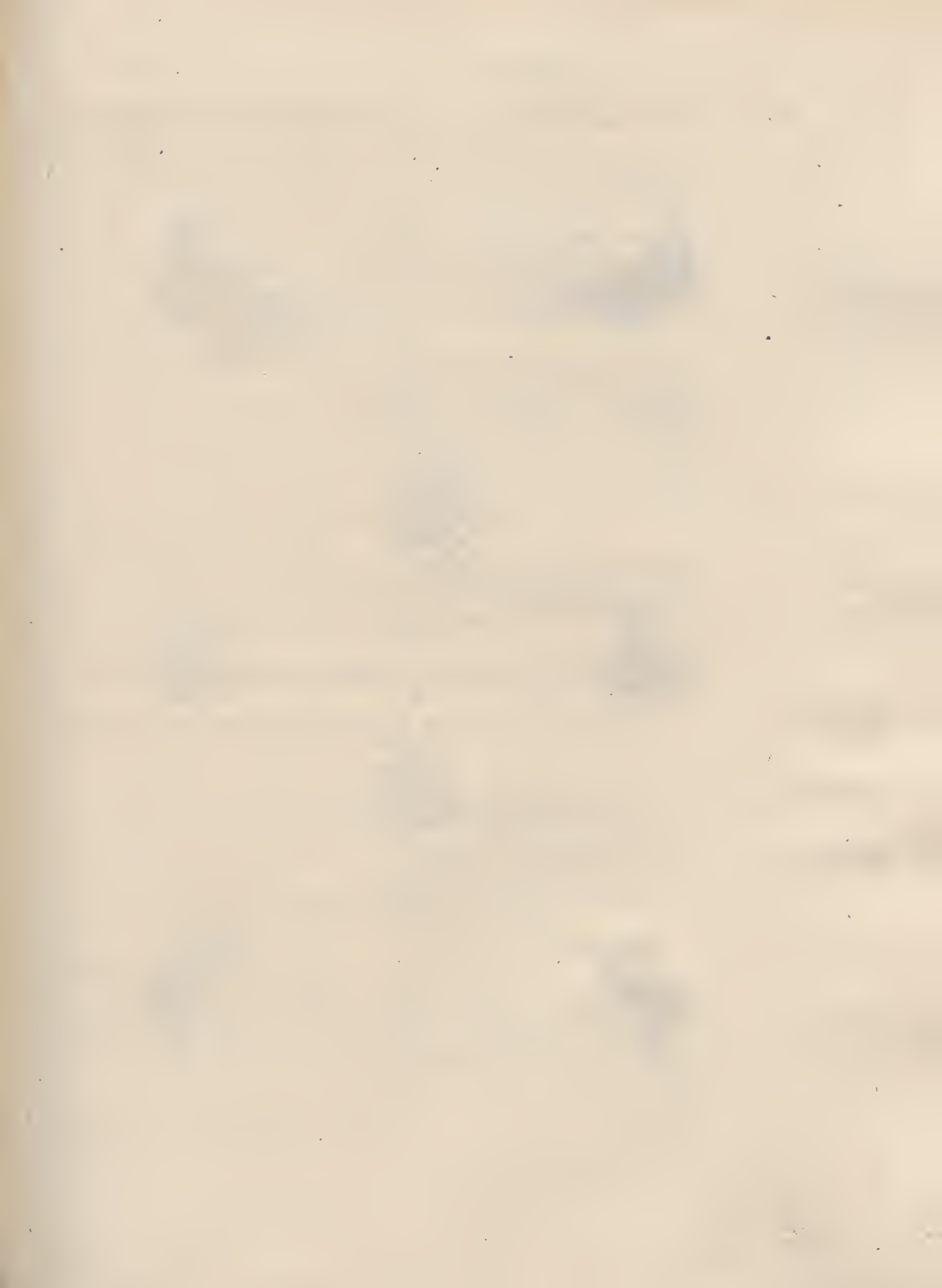
5. 6. *ARGYROELA*

— P. P. R. alis angulatis integerrimis fuscis annulis fuluis binis in anticis; senis in posticis; subtus cinerascen-

Tab. 46.







Tab. 47.



scentibus, fascia fulua, pupillisque ad posticam argenteis: — *mit vvincklichten vnunterbrochnen braunen Fluigeln, zvveen rothgelben Ringen auf den vordern, sechs auf den hintern; vnten blaulichtgrau mit einer rothgelben Binde vnd silbernen Pupillen hinter derselben auf den vntern Fluigeln.*

Ein weiblicher Falter unstreitig. Allein die Frage, zu welchem Männchen er gehört, möchte ich nicht gern blos nach der Analogie entscheiden. Die schwarzen Pupillen auf den vordern Flügeln der untern Seite nehmen sich sehr durch ihre Größe aus.

7. 8. *ARGYROCOPVS*

— P. P. R. alis angulatis integerrimis nigro coeruleis annulis quinis in margine primorum coerulescentibus; posticarum fuluis; fascia subtus vtrimque fulua, sed interrupta in anticis, pupillis in postica argenteis: — *mit vvincklichten vnunterbrochnen schvvarzblauen Fluigeln; fuinf blaulichten Ringen auf dem schvvarzen Rande der obern; eben so viel rothgelben auf den hintern; vnten auf allen ein rothgelbes Querband, das nur auf den vordern vnterbrochen ist; vnd silberne Pupillen.*

Die Unterschiede dieses Falters fallen deutlich in die Augen, wenn man ihn gegen den Argyrognomon und Argyrocapelus hält. Mit jenem hat er die meiste Aehnlichkeit wegen der unterbrochnen rothgelben Querbinde. Allein dagegen hat er auf dem vordern Flügel der untern Seite wenigere und nur fünf schwarze Pupillen im Bogen.

Beobachtungen und die entwickelte Geschichte dieser Falter müßen das unbestimmte und zweifelhafte nach und nach noch in das Licht setzen, und vielleicht erhalten Kenner durch diese Nomenclatur Gelegenheit, das Gewißere offentlich bekannt zu machen, oder mir gefälligst mitzutheilen, wofür ich ihnen sehr verbunden sein würde.

Unten kommt noch ein hieher gehöriger Falter vor, der mit dem obigen Argyrognomon eine nähere Aehnlichkeit hat. s. Nomencl. Taf. 57. Fig. 7. 8. (Schmetterl. 37.)

Sieben und vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Drei und dreisigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *PAMPHOLYGE*

— P. P. R. alis angulatis fuscis, lunulis anticarum ad marginem quinis, annulis posticarum senis fuluis; subtus cinerascentibus, fascia fulua: — *mit vvincklichten braunen Fluigeln, fuinf rothgelben kleinen Monden auf den vordern, vnd sechs gleichfaerbigen Ringen auf den hintern; vnten aschfaerbig mit einem rothgelben Querbande.*

Das Weibchen unsers Oceanus vielleicht; also nur eine Verschiedenheit der Salacia. s. Nomencl. Taf. 50. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 36.)

3. 4. *ARGYROTOXVS* *)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fusco coeruleis, subtus vtrisque fascia fulua, senisque pone eandem in postica pupillis argenteis: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen schvvarzblauen Fluigeln;*

*) Aegon. *IV. Sch.* 185. 15.

geln; vnten auf allen Seiten mit einem rothgelben Querbande, vnd sechs silbernen Pupillen am aeusserſten Rande der vntern Fluigel.

Wahrſcheinlich das Männchen des nachfolgenden, und der wieneriſchen Entomologen Aegon. Mithin dörfte er im Teutſchen den Namen des Geißkſefalters führen, auf dem ſich ſeine Raupe aufhalten ſoll.

5. 6. *ARGYRA*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſcis, annulis in poſtica ſenis fuluis; ſubtus faſcia vtrisque fulua, ſenisque pone eandem in poſtica pupillis argenteis: *mit zugerundeten vnunterbrochnen braunen Fluigeln, ſechs rothgelben Ringen auf den hintern; vnten auf beiden Seiten mit einem rothgelben Querbande, vnd ſechs ſilbernen Pupillen hinter demſelben am aeuſſerſten Rande der vntern Fluigel.*

Wahrſcheinlich das Weibchen des vorhergehenden und der wieneriſchen Entomologen Aegon weiblicher Geſchlecht. Vom Argus unterſcheidet er ſich ſehr merklich durch die Größe.

7. 8. *HYLACTOR**)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis, ſupra coeruleis nigroque virgulatis; ſubtus cineraſcentibus faſciaque in poſtica fulua: --- *mit zugerundeten vnunterbrochnen oben blauen vnd ſchwarzgeſtrichelten; vnten aſchfaerbigen Fluigeln mit einem rothgelben Querbande auf den hintern.*

Vielleicht der wieneriſchen Entomologen Hylas; und wahrſcheinlich eher, als der eſperiſche Hylas. Dieſen Schluß mache ich daher, weil er bei jenen auf den Aegon folgt, welcher von der nämlichen Größe, als unſer Hylactor iſt. Auch trift das Characteriſtiſche des Schwarzgeſtrichelten genau bei dem unſrigen ein.

Acht und vierzigſte Tafel der Nomenclatur.

Vier und dreiſigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *CANDYBUS*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis coeruleis immaculatis fimbria alba; ſubtus in vtrisque fuluis maculis, ocellisque plurimis: --- *mit zugerundeten blauen vngefleckten Fluigeln und einem weiſsen Saume; vnten auf beiden Seiten rothgelben Flecken vnd vielen Aeuglein.*

Ohnſtreitig keine Verſchiedenheit des Argus: vielleicht der wieneriſchen Entomologen Agestis, wenn ſich das randfleckichte derſelben auf die untern Flügel bezieht. Denn das rothgelbe Querband lauft nicht in einem fort, ſondern unterbricht ſich in ſchmalen Flecken, die hinten länger und breiter; vornen kürzer und ſchmäler ſind. — Ob er mit dem nachfolgenden dem Geſchlechte nach verwandt ſei, kann ich nicht entſcheidend behaupten.

3. 4. *CANDIOPE*

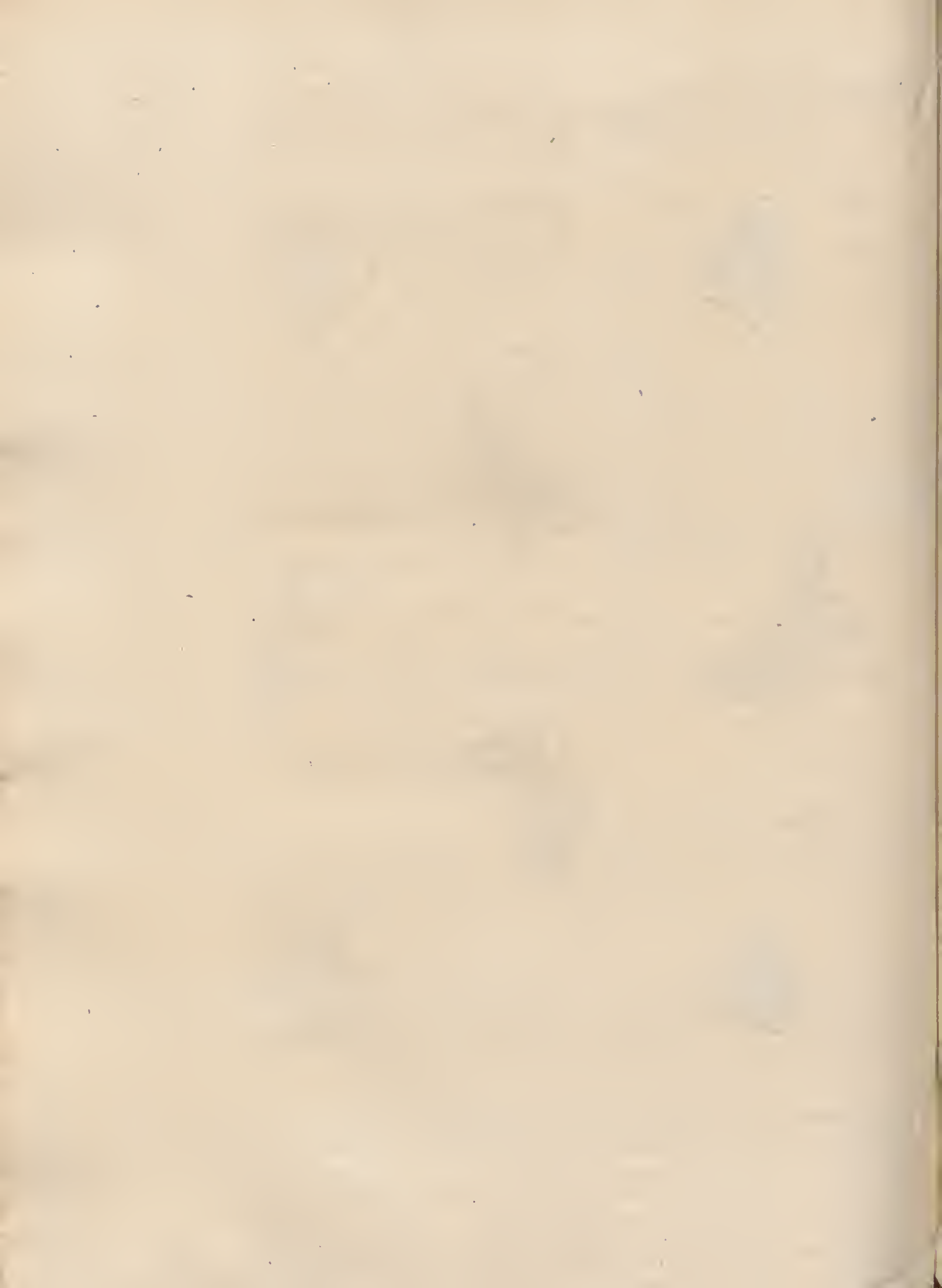
— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſcis fuluo vtrimque maculatis, ſubtus cineraſcentibus: --- *mit zugerundeten vnunterbrochnen braunen vnd auf allen Seiten rothgelb gefleckten Fluigeln, vnten aſchblaulicht.*

Ein

*) Hylas. *W. Sch.* 185. 16. *cf. ESP.* I. *tab.* 45. *fig.* 3.

Tab. 48.





Ein weiblicher Falter; aber welchem Männchen gehört er eigentlich zu? Ist er ein scopolischer Alexis?

5. 6. *BYZAS*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis coeruleis primoribus in disco, posticis a margine nigro virgulatis: subtus ocellorum fascia solitaria: --- *mit zugerundeten unbunterbrochnen blauen, im mittlern Felde der vordern, und am Rande der hintern schwarz gestrichelten Fluigeln; unten einer einzelnen Bogenreihe.*

Fast wäre ich geneigt gewesen, diesen für den Wirbelfalter der wienerischen Entomologen zu halten. Allein da ihr Damötas einerlei mit des Geoffroy Demiargus; folglich auch einerlei mit dem dritten und vierten der sieben und dreissigsten Tafel des dritten Bandes bei Röseln sein soll: so war es nöthig den unsrigen ganz eigentlich zu unterscheiden.

Er hat auf den vordern Flügeln unten fünf Augen im Bogen, und hinter demselben etwas auswärts gegen den untern Rand hin zwei kleinere übereinander; auf den hintern Flügeln aber gegen die Mitte nach dem Leibe hin einen nierenförmigen schwarzen Flecken, der dem röselichen fehlt.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß der nachfolgende sein Weibchen ist.

7. 8. *BYZE*

--- P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuscis fimbria alba; subtus cinerascentibus, fascia ocellorum solitaria: --- *mit zugerundeten unbunterbrochnen braunen unten aschblaulichten Fluigeln, und einer einzelnen Bogenreihe von Aeuglein.*

Der vorhergehende Falter mag vielleicht das Männchen der Byze sein.



Nachricht.

Unserm ersten Versprechen gemäß sollte ieder Jahrgang zwölf Bogen Text, und vier und zwanzig Kupfertafeln liefern. Es bleibt auch bei diesem Versprechen, doch so, daß allemal die Beschreibung der vier und zwanzig Tafeln den Jahrgang schließen wird, so bald sie vollständig aufgeführet worden ist. Lauft alsdann die Anzahl der Bogen über zwölf hinaus, so bezahlen die Pränumeranten deswegen doch nichts weiter, als wozu sie sich nach der ersten Ankündigung anheischig gemacht haben: mit einem Worte, es wird Ihnen die völlige Beschreibung aller Tafeln, ohne daß sie deswegen etwas nachzuzahlen haben, geliefert werden. — Dieser zweite Jahrgang der Nomenclatur wird auch für Liebhaber unter dem Titel **Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge**, besonders ausgegeben und fortgesezt werden, welches Werk dieienigen, so die Nomenclatur besitzen, sich nicht anschaffen dörfen, weil wir auf vieler Anfragen und Ersuchen gesonnen sind, die übrigen Falter, die in Europa außer unsern Gegenden zu Hause sind, entweder hier und da in unsrer Nomenclatur einzurücken, oder zum Vortheil der Liebhaber, die sich nicht viele Werke anschaffen wollen, zulezt noch in einem Anhange beizufügen.

Nomenclatur und Beschreibung der Insecten in der Grafschaft Hanau-Müntzenberg wie auch der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft dies und jenseits des Mains

mit erleuchteten Kupfern

herausgegeben

von

Joh. Andr. Benignus Bergsträßer
der Philosophie ordentlichen Professor, der evangelisch = lutherischen lateinischen Schulen zu Hanau Rector und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Ehrenmitgliede.

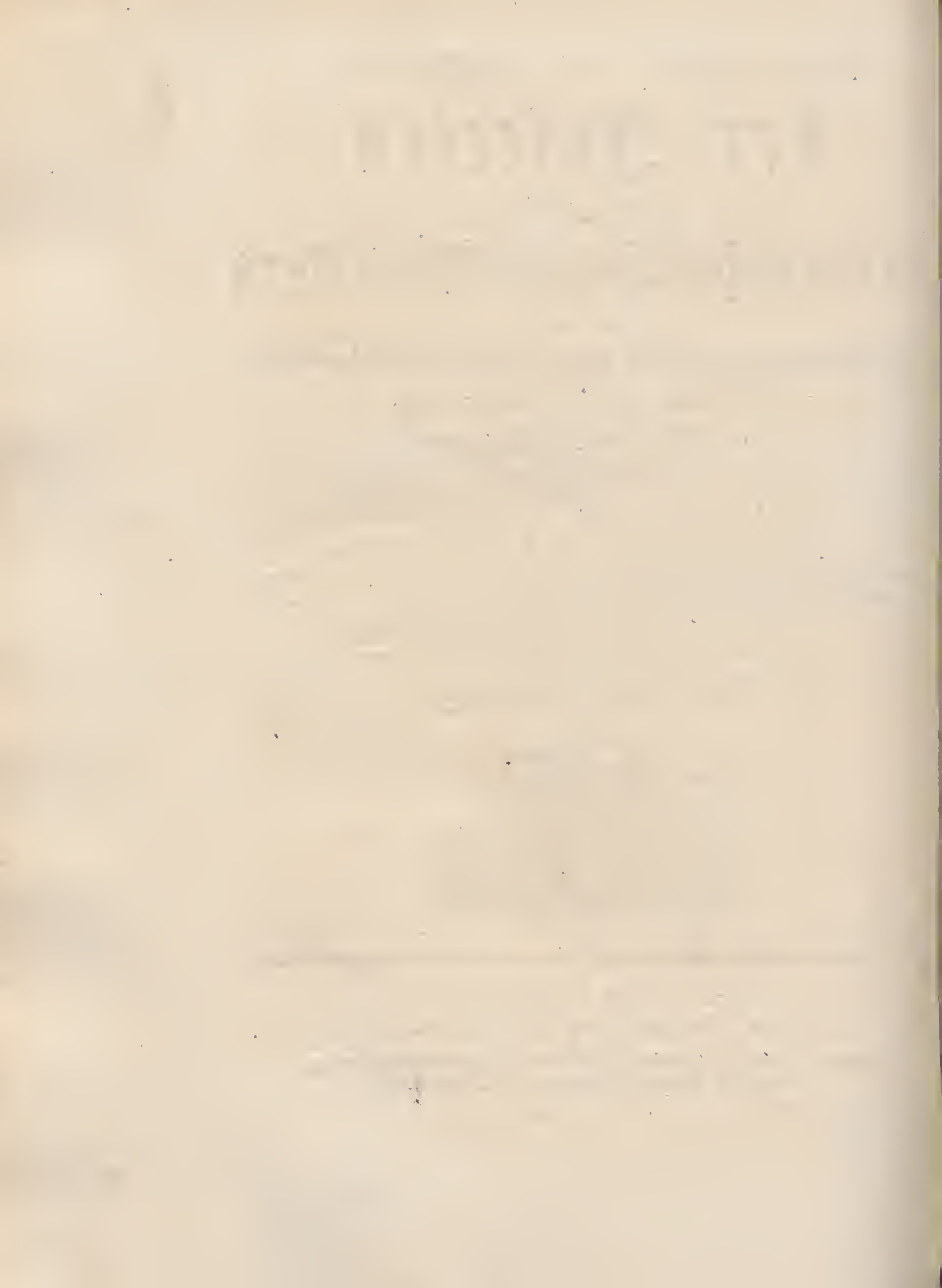
Dritter Jahrgang.

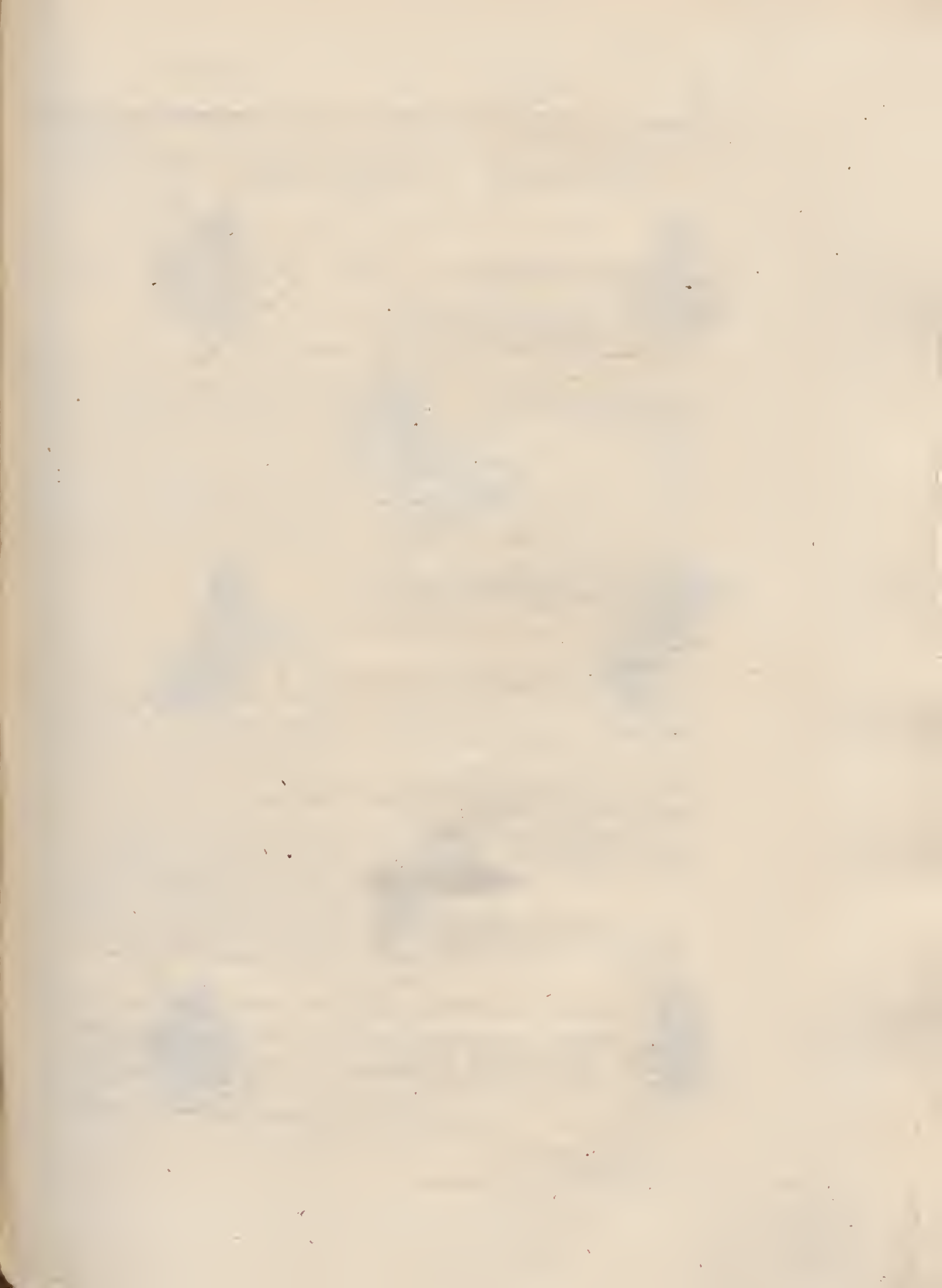


Hanau
im Verlage des Verfassers.

Gedruckt in der evangelisch reformirten Waysenhausbuchdruckerey, durch Joh. Heinrich Stürner, d. Z. Factor daselbst.

1779.





Tab. 49.



Neun und vierzigste Tafel der Nomenclatur.

Fünf und dreisigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *CORYDON* *)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis argenteo coerulescentibus, margine versus fimbriam fusco, maculis nigris ocellaribus; subtus partim canis, partim ceruinis, fasciaque posticarum maculis conicis fulua, interrupta: — *mit zugerundeten ganz vnunterbrochnen silberblauen Fluigeln, vnd einem gegen den Saum hin braunen Rande mit augenfoermigen schwarzen Flecken; vnten theils grau, theils hirschfaerbig mit einer rothgelben vnunterbrochnen Binde von kegelfoermigen Flecken auf den hintern Fluigeln allein,* —

So wenig noch die Geschichte dieses schönen Falters bekannt ist, so wahrscheinlich ist es doch, wenn wir nach Aehnlichkeiten schließen dörfen, daß seine Larve zu den Gibbosculatis, das ist, zu den Hochschildraupen, gehören muß. Herr Kleeman hat, so viel ich weiß, die erste Zeichnung davon geliefert. Von seinem Weibchen hat man bisher ebenfalls weiter nichts gewußt, als daß es nach der Angabe der österreichischen Entomologen mattbraun sein sollte: mehr wußte ich wenigstens neulich noch nicht, als ich Abbildungen der europäischen Tagfalter in dem ersten Zehendt herauszugeben anfieng. Allein durch die Gütigkeit des berühmten Herrn Gernings zu Frankfurt am Main, bin ich nun näher unterrichtet worden. Denn von Ihm habe ich nicht nur das Weibchen des Corydons, sondern auch über das eine angebliche Verschiedenheit deßelben erhalten. Beide sollen in der Folge geliefert werden.

Herr Schröter redet in seinen Abhandlungen von einem grünen Argus, der unserm Corydon allerdings sehr ähnlich ist. Er hat das besondere, daß der Staub, welcher seine Flügel deckt, mehr grün, als blau ist, und einen schönen Glodglanz hat; ferner daß der Grund, wenn der Staub abgewischt wird, nicht braun, wie beim Corydon, sondern aschgrau und schön glänzend ist. Wahrscheinlicherweise ist also dieser schröterische Argus keine Spielart des Corydons.

3. 4. *CANDAON* **)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis coeruleis immaculatis. fimbria alba, subtus maculis conicis in postica, fasciolaque mediis in marginalibus anticarum ocellis fulua: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen, blauen, ganz vngefleckten Fluigeln vnd einem weissen Saume; vnten rothgelben kegelfoermigen Flecken auf den hintern; auf den vordern mit einer gleichfaerbigen kleinen Binde zwischen den drei mittlern Randaugen,*

Von der obern Seite und in der ganzen Bildung gleicht er sehr unserm Candybus, hingegen auf den untern Seiten entfernt

*) Corydon. *PODA. Mus. Graec. p. 77. 78. SCOPOL. p. 179. WIEN. Sch.* 184. 10. *KLEEM, tab.* 14. *fig.* 3. 4. *ESP.* 1. *tab.* 33. *fig.* 4. *ICON. papil. diurnorum. Dec.* 1. *tab.* 6. *fig.* 1. 2. *SCHROETER Abhandl.* 1. *tab.* 1. *fig.* 1. *p.* 219. *fg.*

**) Candaon. *ICON. papil. diurn. Dec.* 1. *tab.* 6. *fig.* 3. 4.

entfernt er ſich merklich von demſelben. Macht er eine eigne Gattung; oder nur eine Spielart aus? ſ. Nomencl. Taf. 48. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 34.)

5. 6. *THERSANON* *)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis coeruleſcentibus fimbria, alba, virgulis nigris ex aduerſo in diſco vtrimque binis; ſubtus ſolitario lineolarum punctorumque nigrorum ordine: — *mit zugerundeten vnunterbrochenen blauen Fluigeln, einem weiſsen Saume, vnd vier ſchvvarzen auf den beiden Fluigeln gegen einander uberſtehenden kommaſoermigen Strichelchen; vnten heller blau mit einer einzigen Bogenreihe von ſchvvarzen Linien vnd Puncten.*

Es hat dieſer Falter ſehr viel Aehnliches auf der untern Seite mit dem Weibchen des Faulbaumfalters, und nur keine ſchwarze Puncte am Rande; die aber bei dem letztern ohnehin ſehr matt ſind, gleich als ob ſie nur von der obern Seite her durchſchimmerten. ſ. Nomencl. Taf. 45. Fig. 7. 8. (Schmetterl. 31.)

Iſt er alſo nicht das Männchen des Faulbaumfalters? — Seine Größe darf uns hier nicht irre machen. Denn man findet auch Weibchen des Faulbaumfalters, welche groſſer ſind, als dasjenige, ſo oben abgebildet worden iſt.

7. 8. *ASTRARCHE* **)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſcis vtrimque ad marginem crocatis, nigroque in diſco anticarum ſupra virgulatis; ſubtus cineraſcentibus: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen braunen, auf beiden Seiten gegen den Rand rothgelb gefleckten, vnd oben auf den vordern im mittlern Felde mit ſchvvarz geſtrichelten; vnten aſchfaerbigen Fluigeln.*

Vergleiche ich dieſen Falter mit der angeblichen zweiten Verſchiedenheit des Scopoliſchen Alexis, ſo trift beinahe alles unter beiden überein. Nur zähle ich ſechs rothgelbe mondförmige Flecken oben auf dem hintern Flügeln gegen den Rand hin bei dem unſrigen, wo Scopoli einige weniger angiebt.

Iſt alſo unſre Aſtrarche der Wieneriſchen Ageſtis weiblichen Geſchlechtes?

Funfzigſte Tafel der Nomenclatur.

Sechs und dreiſigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *SALACIA* ***)

— P. P. R. alis angulatis integerrimis fuſcis maculis vtrimque fuluis, ſubtus cineraſcentibus: — *mit vvincklichten vnunterbrochnen auf alle Seiten rothgefleckten; vnten aſchblaeulichten Fluigeln.*

*) Therſanon. *ICON. papil. diur. Dec* I. *tab.* 6. *fig.* 5. 6.

**) Ageſtis (*Femina*) *W. Sch.* 184. 13? *ICON. papilion. diurn. Dec.* I. *tab.* 6. *fig* 7 8.

***) Medon *ESP. tab.* 32. *fig.* I. Salacia. *ICON. papilion. diur. Dec,* I. *tab.* 5. *fig.* I. 2.

Tab. 50.





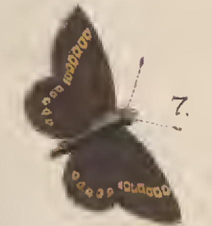
















Herr Esper nennt diesen Falter Medon. Da es aber möglich und der Analogie nicht zuwider ist, daß seine Thetys das Männchen davon sein kann: so habe ich schicklichere Namen für diese Bezeichnung gewählt, und seine Thetys lieber Oceanus genannt. Pampholyge, Salacia, Venilia sind Namen, welche den Weibern des Oceanus und Neptuns beigelegt werden. Alle diese Namen brauche ich auch hier mit einer Beziehung auf unsern Oceanus s. Nomencl. Taf. 53. Fig. 3. 4. (Schmetterl. 39.) Denn die Pampholyge und Venilia sind vielleicht weiter nichts, als Verschiedenheiten von unsrer Salacia, wie ich am gehörigen Orte bemerkt habe. s. zunächst unten und Schmetterl. Taf. 33. Fig. 1. 2. (Nomencl. Taf. 47.)

Von der Venilia und Pampholyge unterscheiden unsre Salacia am meisten, die vier deutlich ausgedruckten mondförmigen rothgelben Flecken auf den Oberflügeln, welche bey der Pampholyge nur sehr matt; bei der Venilia gar nicht ausgedruckt sind.

Auch mit der obigen Argyroela, wovon unten noch eine Abänderung vorkommt, hat diese Salacia viele Aehnlichkeit; aber es fehlen ihr die silbernen Pupillen. s. Nomencl. Taf. 46. Fig. 5 6. Vergl. Taf. 56. Fig. 5 6. (Schmetterl. Taf. 32. u. 42.

3. 4. *VENILIA* *)

— P. P. R. alis angulatis fuscis annulis posticarum senis fuluo coerulescentibus; subtus cinereis, maculis fuluis conicis post puncta marginalia tam in antica, quam in postica: --- *mit vvinck-lichten braunen Fluigeln; sechs gelb vnd blaulicht gefaßten Ringen auf den hintern; vnten blaulichtgrau mit rothgelben kegelfoermigen Flecken nach den schvvarzen Randpuncten beides auf den vordern und hintern Fluigeln.*

Man lese ihrentwegen unter dem Nächstvorhergehenden nach.

5. 6. *PSEVDOLVS* **)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuscis, subtus cinereis punctorumque ocellarium solitario arcu, praeter vnum in anticarum, ternosque in posticarum ocellos: --- *mit zugerundeten vnunterbrochnen braunen; vnten aschblauen Fluigeln, mit einer einzigen Bogenreihe von augenfoermigen Puncten; das eine Aeuglein in dem Mittelfelde der vordern, vnd die drei auf den hintern ausgenommen.*

Bei diesem Falterchen hat sich Herr Esper in der Benennung geirrt, wie ich oben schon angeführt habe. s. Nomencl. Taf. 44. Fig. 6. (Schmetterl. 30.)

7. 8. *MELAMPVS* ***)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuscis, annulis in primoribus versus marginem ferrugineis, oblongis, senis; ocellis in posticis vtrimque quinis subtus duobus in primoribus, tribusque flauis maculis: --- *mit zugerundeten vnunterbrochnen braunen Fluigeln. sechs laenglichten rothfaerbigen Ringen auf allen vordern oben, vnd fuinf eben so gefaerbten Augen auf den beiden Seiten der Vnterfluigel; vnten auf den vordern zvvei gelbe Augen, und drei Flecken von gleicher Far.*

Herr Fueßli hat diesen schweitzerischen Falter zuerst bekannt gemacht. In seinem Heimath ist er sehr gemein; hier aber bei uns noch nicht gefunden worden. Er scheint nach der Analogie zu schließen ein Weibchen zu sein.

*) Venilia. *ICON. papil. diur. Dec.* 1. *tab.* 5. *fig.* 3. 4.

**) Argus minimus. ESP. 1. tab. 34. fig. 3. Pseudolus. *ICON. pap. diur. Dec.* 1. *tab.* 5. *fig.* 5. 6.

***) Melampus. *FVESL. Verz. fig.* 6. *ESP.* 1. *tab.* 31. *fig.* 2. *ICON. papilion. diur. Dec.* 1. *tab.* 5. *fig.* 7. 8.

Weiter unten werde ich die Zeichnung von einem Originale liefern, welches Herr Gerning selbst zu Ende des Monaths Julius auf seiner Gebirgreise in der Schweiz im Jahr 1766. im Kantone Bern und zwar im Oberhaßlithale gefangen.

Ein und funfzigste Tafel der Nomenclatur.

Sieben und dreisigste Tafel der Schmetterlinge.

I. 2. *ARCTOPHYLAX**)

— P. P. R. alis angulatis integris fusco coeruleis primoribus maculis quinis; posticis tribus punctis nigris: subtus pallide fuscis, ocellari altero in anticis arcu expresso, altero in extremitatibus obsoleto: — *mit eckigen vibrigens vnunterbrochnen schwarzblauen Fluigeln, fuinf schwarzen Flecken auf den vordern, vnd drei auf den hintern; unten blassbraun vnd auf den vordern mit einer ausgedruickten augenfoermigen Bogenreihe, vnd einer andern verblichnen an beiden Enden.*

Vielleicht ist er blos eine Verschiedenheit des esperischen männlichen Arcas, für welche Beziehung ich ihn Arctophylax genannt habe. Bei unserm Exemplare stehen in der verblichnen Bogenreihe nur zwei kleine Augen; die übrigen vier fehlen an den Enden. Der esperische Arcas hat diese verblichne Bogenreihe nicht; auch nur drei schwarze Flecken auf den vordern Flügeln oben, und auf den untern gar keine. s. Nomencl. Taf. 57. Fig. 7. 8. (Schmetterl. Taf. 43.)

Ist unser unten beschriebner Arctophonus eine Spielart des hier beschriebnen Arctophylax? — Wenn ich die untern Seiten vergleiche so kommt es mir sehr wahrscheinlich vor. s. Nomenlat. Taf. 53. Fig. 7. 8. (Schmetterl. Taf. 39.)

3. 4. *ARCAS* (*Femina*) **)

— P. P. R. alis angulatis, integris, pallide fuscis; subtus singulo in primoribus ocellorum arcu; in posticis duplici: — *mit wincklibhten, vnunterbrochnen, blassbraunen Fluigeln; vnten auf den vordern einer einzelnen augenfoermigen; auf den hintern doppelten Bogenreihe.*

Eben derselbe Falter, welchen Herr Esper für das Weibchen seines Arcas angiebt. — Also auch daß Weibchen unsers Arctophylax, wenn dieser anders eine Spielart des esperischen Arcas wäre.

5. 6. Eine Verschiedenheit des schwarzfleckichten hochblauen Falters, oder des Arions. s. Nomencl. Taf. 43. Fig. 4. Vergl. Taf. 24. Fig. 5. 6. (Schmetterl. Taf. 29. vergl. Taf. 10.)

7. 8. Eine Verschiedenheit unsers Argyrognomon s. Nomenl. Taf. 46. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 32.) Er hat nur im mittlern Felde der vordern Flügel weniger blau, und statt dessen schwarzbraun, wie am Rande.

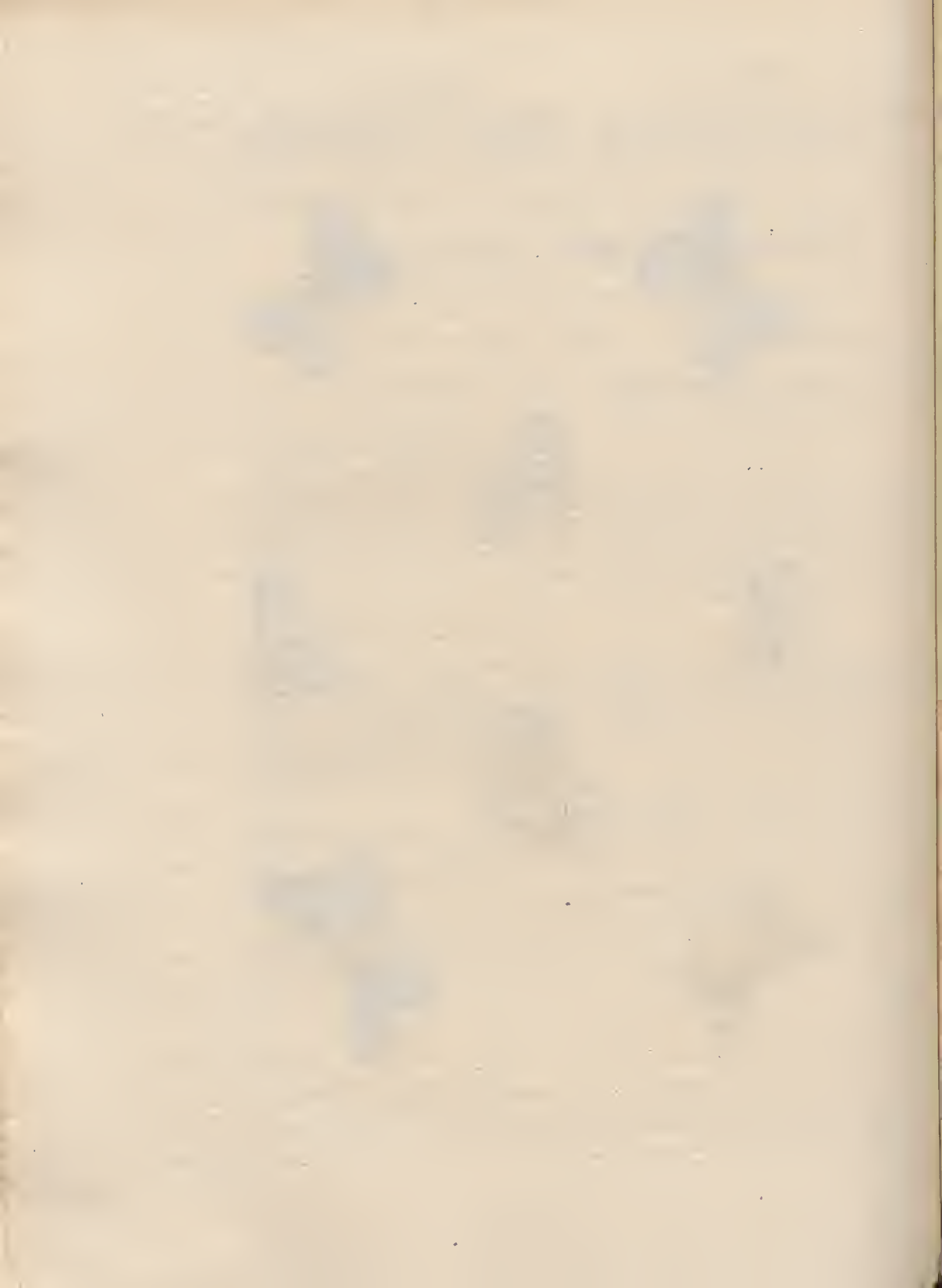
Zwei

*) Arctophylax, *ICON. papil. diur. Dec.* I. *tab.* 7. *fig.* I. 2.

**) Arcas (*Femina*) *ESPER.* I. *tab.* 34. *fig.* 2. *ICON. pap. diur. Dec.* I. *tab.* 7. *fig.* 3. 4.

Tab. 51.





Tab. 52.



Zwei und funfzigste Tafel der Nomenclatur.

Acht und dreisigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Der Stechginsterfalter *)

oder des Linne Argus. — Erst von den wienerischen Entomologen hat man gelernt, daß seine Raupe auf der Stechginster lebt, Genista Germanica L. An meinem Theile weiß ich von dieser Larve weiter nichts zu sagen; nur will ich noch hinzufügen, daß ihr Herr Hufnagel die Creuzberstaude zum Futter anweißt.

Nimmt man das, was der sel. Linne bei seinem Argus anführet, zusammen, so muß er nothwendig durch seine Allegata irre führen. Auch Fabricius weißt uns nicht völlig zurecht, wiewohl er einige Verirrungen seines großen Vorgängers richtig vermieden hat. Z. B. beide weißen auf den Degeer zurück, wo doch weiter nichts, als unser Argiolus vorkommt: welches lezte auch die großen Naturforscher Herr Goeze zu Quedlinburg, und Herr Schröter zu Weimar gethan haben. Von den falsch angeführten röselischen Figuren will ich gar nichts sagen, der Fehler ist so auffallend, daß nicht einmal die Kennzeichen der Beschreibung auf dieselben sich anpassen lassen.

Könnte ich den wienerischen Geißkleefalter mit Zuverläßigkeit, so würde mir kein Zweifel wegen des eigentlichen Argus übrig bleiben. Schon oben habe ich mich geäußert, daß der Argyrotoxus und die Argyra iener Aegon der angeführten Entomologen sein könnte: s. Nomencl. Taf. 47. Fig. 3. 4. 5. 6. (Schmetterl. Taf. 33.) In diesen Gedanken werde ich durch ihre Vergleichung, die sie zwischen ihrem Argus und Aegon aufstellen bestärkt. Sie ist diese: „Der Argus und Aegon „unterscheiden sich durch die bläulichten „Silberäuglein an der Unterseite. Allein „weil diese Reihe der Silberpuncte am „Unterrande beiden Faltern gemein ist, so „kehrt die Frage, welche die standhaften „Merkmale unter ihnen selbst sind zurück. „Der Aegon hat einen breiten schwarzen „Untenrand, und ist um zweimal kleiner; „der Argus hat vom schwarzen Untenrande der Unterflügel in den blauen Raum „eindringende Puncte.„

Alles dieses auf unsern Argyrotoxus und Argus angewendet trift genau ein, wie die angeführte Tafel, wenn sie mit der gegenwärtigen verglichen wird deutlich zeigt. Mithin sind wir wenigstens gewiß, daß wir den ächten Argus kennen, und wegen des Aegons zweifle ich fast nicht mehr. Aber dreist entscheiden will ich nicht. Zweifel und Behutsamkeit thun am allerwenigsten Schaden.

Darf ich nun aber voraussetzen, daß wir den wahren Argus vor uns haben, so muß unstreitig auch seine Beschreibung fürs System anders eingerichtet werden. Für mein Antheil liefre ich folgende:

Papilio Argus P. P. R. alis angulatis coeruleis; posticis a margine in coeruleo virgulatis; fascia subtus in vtrisque fulua,

*) Papilio Argus alis ecaudatis coeruleis; posticis limbo subtus ferrugineo ocellis coeruleo argenteis. *LINN S. N.* 2. 229. 232. *Fn. suec.* 1074. *FABRIC.* 525. 346. *Berl. Magaz.* 2. 72. 29. *MVLL. Zool. dan. prodr.* 1327. *ESP.* 1. *tab.* 20. *fig* 3. *L. ICON. pap. diurn. Dec.* 1. *tab.* 3. *fig.* 1. 2. *Der Stechginsterfalter. W. Sch.* 184, 14.

fulua, ocellisque coeruleo argenteis in postica: —

Der Stechginsterfalter mit wincklichten blauen Fluigeln, wovon die hintern auf dem Blauen vom Rande aus gestrichelt sind; vnten auf den vordern vnd hintern einem rothgelben Querbande, vnd blaeulicht silbernen Augen auf den lezten.

Man findet ihn im Julius und später häufig in dem Wäldern. Sein Weibchen liefert die folgende Figur.

3. 4. Stechginsterfalter *)

— weiblichen Geschlechtes. — Wollte ich den gewöhnlichen Anführungen folgen, so müßte ich den linneischen Idas für das Weibchen des Argus angeben. Allein es ist nach sichern Beobachtungen des Herrn Hufnagels gewiß, daß des Argus Weibchen braun ist, und eben so gewiß, daß sich des Rösels sechste und siebente Figur der sieben und dreisigsten Tafel des dritten Bandes im geringsten nicht zur linneischen Beschreibung anpaßt. Will man aber den Idas in so weitläuftigem Verstande nehmen, als ihn Scopoli genommen, so mag wohl eine seiner angeführten Varietäten hieher gehören.

Das wahre Weibchen des Argus ist braun; an den Schultern schillert es ein wenig bis ins mittlere Feld ins blaue; auf dem hintern Flügeln steht eine Reihe rothgelber Bogen, und auf der untern Seite hat es etwas mehr weiß zwischen den Augenreihen, als der Argus, welcher auf dieser Seite einfärbig ist. Genau gezählt hat es auch einige Augen weniger, auf den untern Seiten. Uebrigens kommt es in allen Stücken mit seinem Männchen überein.

P. Argus (*Femina*) P. P. R. alis angulatis fuscis, singulo macularum fuluarum ordine ad imum posticarum marginem; fascia subtus vtrimque fulua, oculisque caeruleo argenteis:

Des Stehginsterfalters Weibchen mit wincklichten braunen Fluigeln; auf den hintern mit einer Reihe rothgelber Bogenflecken; unten mit einer rothgelben Querbinde durch alle Fluigel, vnd blaulicht silbernen Augenpuncten auf den hintern.

5. 6. *TELEGONE* **)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuscis corpusque versus coeruleis, nigro in antica virgulatis, postica punctatis; ternis infra punctorum ocellorumque arcubus: — *mit zugerundeten vnterbrochnen braunen vnd gegen den Leib hin blauen Fluigeln; auf den vordern schwarze Strichelchen; auf den hintern gleichfaerbige Puncte; vnten drei Bogen mit Puncten vnd Aeuglein.*

Wahrscheinlich ist sie das Weibchen unsers Telegonus; wenigstens hat ihn Gladbach dafür ausgegeben. s. Nomencl. Taf. 44. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 30.) Darf ich dieß voraussetzen, so unterscheiden sich Männchen und Weibchen auf den untern Seiten durch die Bogenreihen der Puncte und Aeuglein. Die Telegone hat eine mehr, als der Telegonus.

Vielleicht ist sie auch, wie ich schon erinnert habe, das Weibchen des wienerischen Alcon.

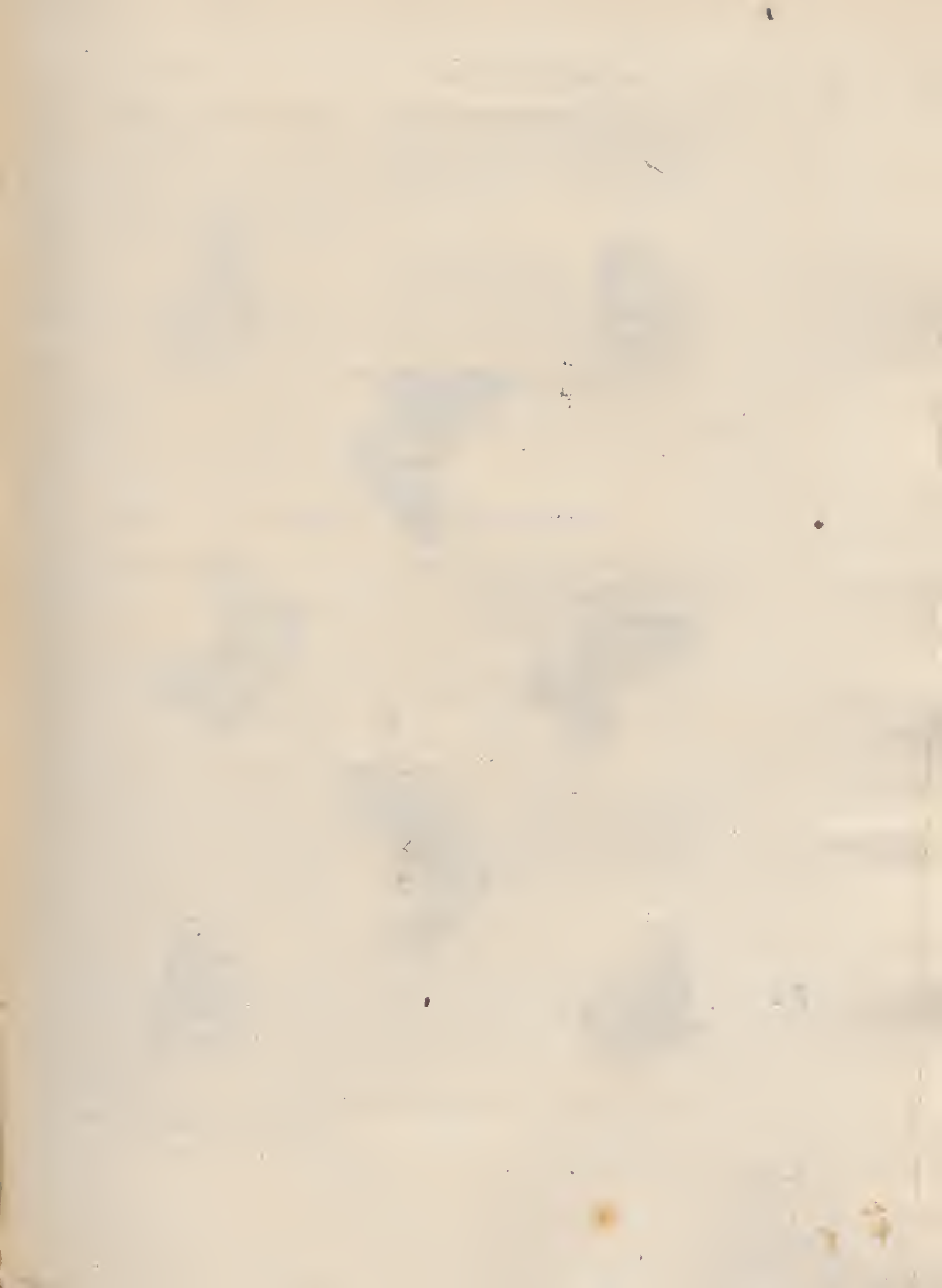
7. 8. *ARGOPOEVS* ***)

— P. P. R. alis angulatis integerrimis coeruleis fimbria alba, subtus cinereo

*) *Idas. L. ESP.* 1. *tab.* 20. *fig.* 4. *B. ICON. pap. diurn. Dec.* 1. *tab.* 3. *fig.* 3. 4.

**) *GLADB. Schmetterl.* 1. *taf.* 5. *fig.* 5. 6. *W. Sch.* 182. 4. *ICON. pap. diurn. Dec.* 1. *tab.* 3. *fig.* 5. 6.

***) Argopoeus. *ICON. pap. diurn. Dec.* 1. *tab.* 3. *fig.* 7. 8.



Tab. 53.



reo fuscescentibus, ordine ocellorum arcuato vnico inque posticarum disco macula ocellari lunata. — *mit eckigen vnunterbrochnen blauen Fluigeln, vnd einem weissen Saume; vnten blaulichtgrau vnd einer einzelnen Bogenreihe kleiner Augen; auf den hintern Fluigeln mit einem mondfoermigen augenartigen Flecken im mittlern Felde.*

Vielleicht weiter nichts, als eine Spielart des Wirbelkrautfalters, den wir noch liefern werden. Unten auf den hintern Flügeln im mittlern Felde unterscheidet ihn nur ein halbmondförmiger schwarzer Flecken mit einer weissen Einfassung von dem Wienerischen Damötas. s. Nomencl. Taf. 57. Fig. 5. 6. (Schmetterl. Taf. 43.)

Mit unserm Byzas ist er, wenn man sie genau ansieht und gegen einander hält, nicht wohl zu verwechseln. s. Nomencl. Taf. 48. Fig. 5. 6. (Schmetterl, Taf. 34.)

Drei und fünfzigste Tafel der Nomenclatur.

Neun und dreisigste der Schmetterlinge.

1. 2. Der Bläßleinsennafalter *)

— aus der Schweitz und nach Herrn Fueßli, der ihn zuerst ausgemahlt geliefert hat, copirt.

Den Namen hat er von der Colutea arborescente L. worauf Geoffroy seine Raupe gefunden. Oben ist er schwarzblau. Unten sind die Flügel außer den weißlichten Bändern braun gestreift und zum theil gewölbt. Gegen den Leib hin stehen auf dieser Seite in den vordern Flügeln vier nierenförmige braune Flecken mit einer weißen Einfassung auf dem braunen Grunde; auf den hintern aber gegen den hervorlaufenden Schwanz zwei schwärzlichte oben mit rothgelb eingefaßte runde Flecken. Die Schwänzchen sind nicht lang, aber schmal und spitz.

Er ist aber nicht nur in der Schweitz, sondern auch bei Paris, in der Barbarei und in Ostindien zu Hauße.

3. 4. *OCEANVS.* **)

— P. P. R. alis angulatis fuscis disco vtrimque coerulescentibus, maculisque ad margines fuluis; subtus conicis: — *mit eckigen braunen im mittlern Felde blauen Fluigeln; oben vnd vnten am Rande mit rothgelben Flecken, wovon die lezten kegelfoermig sind.*

Der Analogie nach hat dieser Falter unstreitig Beziehung auf unsre Pamphelyge, Salacia und Venilia. Ist er vielleicht ihr Männchen? Sind iene nur Verschiedenheiten einer Art? s. Nomencl. Taf. 50. Fig. 1. 2. 3. 4. vergl. Taf. 48. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 36. vergl. 34.)

Daß

*) Boeticus P. P. R. alis caudatis coerulescentibus, subtus cinereis: albo vndatis; angulo ani ocello gemino aurato: — *mit geschwaenzten blauen; vnten aschfaerbigen weisslicht gewellten Fluigeln; am Schwanzwinkel zwei mit goldgelb eingefasste Aeuglein. FABRIC.* 522. 333. *LINN*, 2. 789. 226. *ESP.* 1, *tab.* 27. *fig.* 3. Papilio Coluteae. *FVESL. Verz.* 594. *fig.* 2. *ICON. pap. diurn. Dec.* 1. *Tab.* 9. *fig.* 1, 2. Le Porte queue bleu strié. *GEOFFR.* 2. 57. 25.

**) Thetys. *ESP.* 1. *tab.* 32. *fig.* 2. *ICON. pap. diurn. Dec.* 1. *tab.* 9. *fig.* 3. 4.

Daß er einerlei mit des Herrn Espers Thetys sei, haben wir bereits oben angemerkt

5. 6 *BELLARGVS.* *)

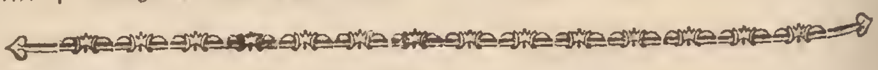
— P. P. R. alis angulatis coeruleis nigro ab margine posticarum virgulatis; subtus fuscescentibus limbumque versus in postica fuluo maculatis: — *mit eckigen, blauen, auf den hintern vom Rande aus schwarzgestrichelten; vnten braunlichtgrauen Fluigeln vnd rothgelben Flecken gegen den Saum der hintern.*

Den Namen hat Herr Esper sehr schicklich gewählt. Vom Argus unterscheidet ihn die untere Ausmahlung, und am meisten auf den hintern Flügeln, wo am Saume keine eigentliche Randpuncte, und eben so wenig silberne Pupillen vorkommen. Auf den vordern Flügel dieser Seite ist kein gelbes Querband.

7. 8. *ARCTOPHONVS.*

— P. P. R. alis angulatis coeruleo fuscis virgulisque in anticis binis, in posticis punctis tribus nigris; subtus pallide fuscis ocellari altero in anticis arcu expresso, altero in extremitatibus obsoleto: — *mit eckigen schwarzblauen Fluigeln; zween schwarzen Strichelchen auf den vordern, drei gleichfaerbigen Puncten auf den hintern; vnten blassbraeunlicht mit einer ausgedruckten augenfoermigen Bogenreihe, vnd einer andern an beiden aeussern Enden verblichnen.*

Wahrscheinlich nur blos eine Spielart des Arctophylax. s. Nomencl. Taf. 51. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 37.) In der verblichnen Bogenreihe stehen drei Puncte. Die schwarze Flecken des Arctophylax auf den obern Flügeln fehlen.



Vier und fünfzigste Tafel der Nomenclatur.

Vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *ARGYROPHALARA.* **)

— P. P. R. alis angulatis fuscis maculis anticarum; annulis posticarum fuluis; pupilla subtus vnica in posticis pone fuluam fasciam argentea: — *mit vvincklichten braunen vornen gelbgefleckten, hinten gleichfaerbig geringelten Fluigeln; auf der vntern Seite hinter der rothgelben Querbinde mit einer einzigen silberfaerbigen Pupille.*

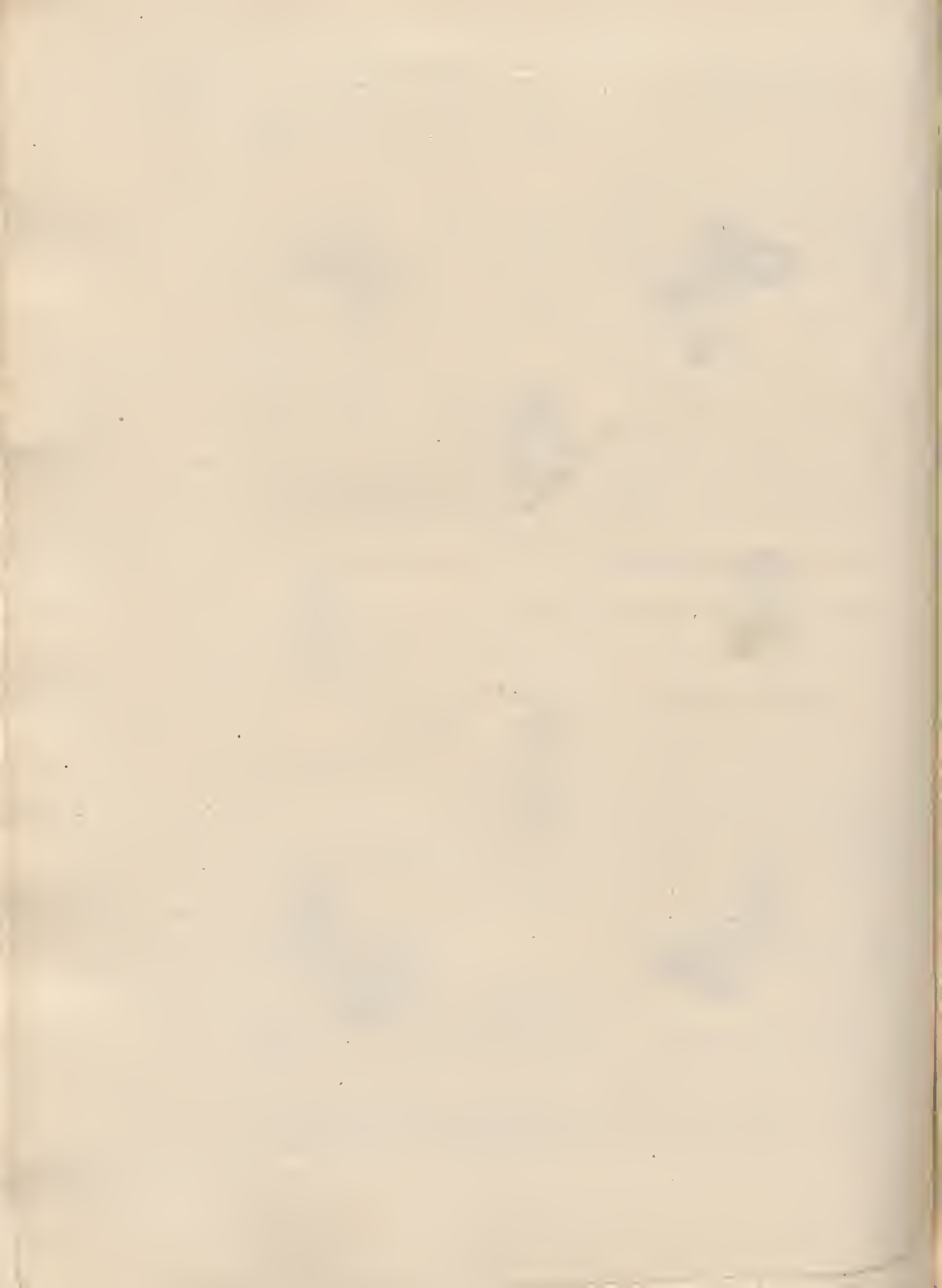
Dieser vieläugichte Falter hat mit unsrer Argyra sehr viel Aehnliches. s. Nomencl. Taf. 47. Fig. 5. 6. (Schmetterl. Taf. 33.) Nichtsdestoweniger fallen auch die Unterschiede zwischen beiden in die Augen. Jene hat zugerundete Flügel und keine rothgelbe Flecken auf den vordern; iene sechs deutlich ausgedrückte silberne Pupillen hinter der rothen Querbinde; unsre Argyrophalara hingegen nur eine einzige, die ins Grünlichtblaue spielet. Ferner hat sie auf den beiden Flügeln unten, zwischen der rothgelben Querbinde und den auf dem Hauptfelde augenförmig gefaßten schwarzen Puncten, durchaus ein mit braun schattirtes weißlichtes Feld, welches doch nur auf den Hinterflügeln der Argyra erscheint.

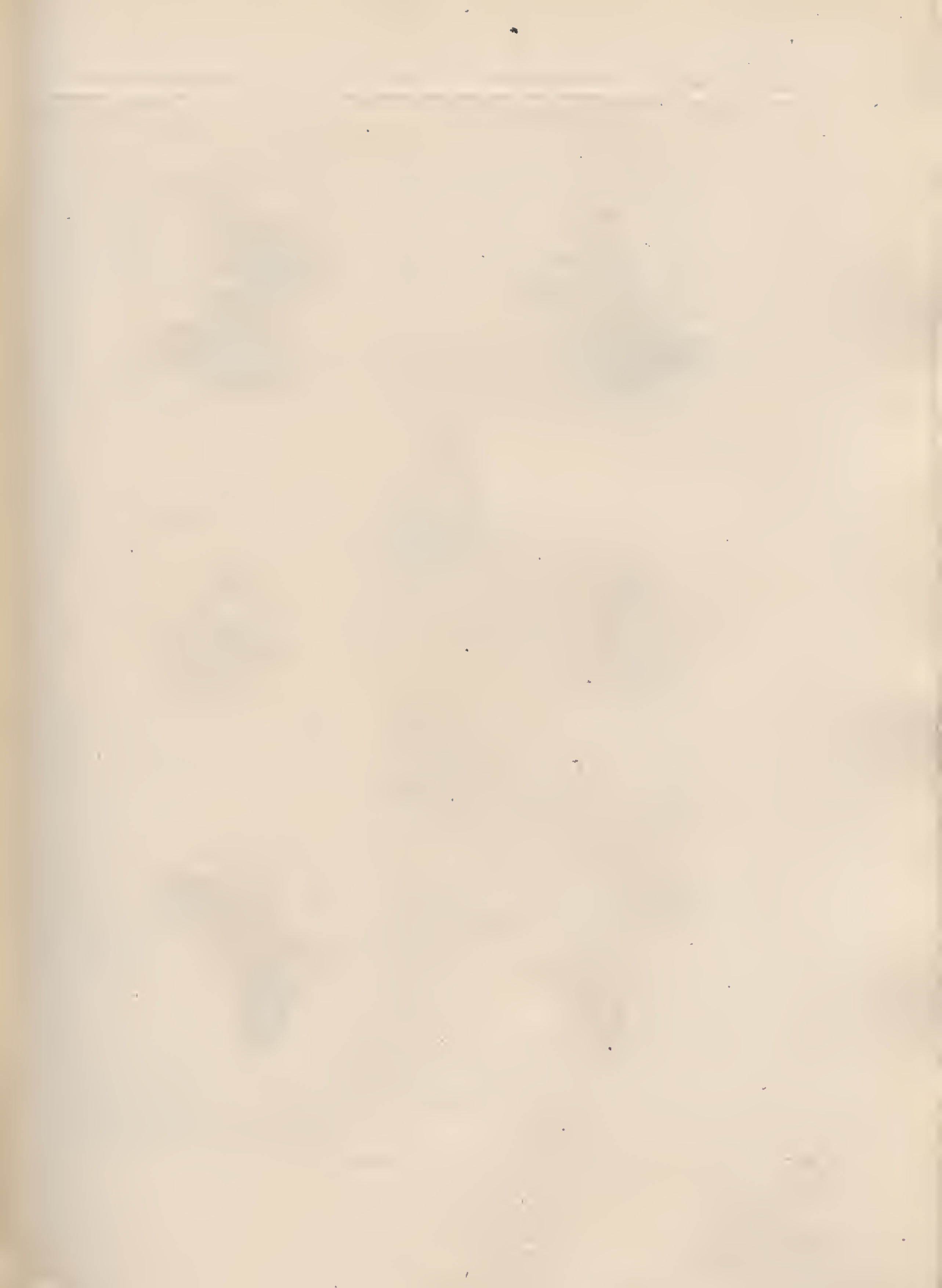
Ihre untre Seite kommt wegen des weißen Feldes mit dem Weibchen des Argus

*) Bellargus. *ESP.* 1. *tab.* 32. *fig.* 3. *Icon. Dec.* 1. *tab.* 9. *fig.* 5. 6.

**) *Icon. Dec.* 1. *tab.* 8. *fig.* 1, 2.


7.
1.
2.
8.
6.
4.
3.
5.





Tab. 55.



gus sehr nahe überein. Unsre Argyrophalara hat aber mehrere Augen.

3. 4. Eine Verschiedenheit des Weiblichen Tiresias. s. Nomencl. Taf. 45. Fig. 3. 4. (Schmetterl. Taf. 31.) — Die Farbe ist nur dunkler, und auf den vordern Flügeln schillert das Blaue vom Leibe an bis gegen die Mitte hin. Auf den hintern erblickt man nur verloschne gelbe Aeuglein.

5. 6. Vielleicht eine Spielart des weiblichen Argiolus, oder der sulzerischen und esperischen Cleobis. — Die schwarzen Puncte auf den hintern Flügeln haben eine verloschne Fassung.

7. 8. *PHOBOS.* *)

— P. P. R. alis angulatis fusco coeruleis; subtus in primoribus ocellis quatuor, posterioribus virescentibus singuloque versus inferiorem marginem ocello: — *mit eckigen blauschwarzen Fluigeln, vnten auf den vordern vier kleine Augen. Die bintern sind gruinlicht, vnd haben gegen den vntern Rand ein einziges Aeuglein.*

Ich benenne ihn nach einem Pferde des Mars in Beziehung auf unsern Dimus, und den esperischen Cyllarus. s. Nomencl Taf. 43. Fig. 7. 8. (Schmetterl. Taf. 29.)

Fünf und fünfzigste Tafel der Nomenclatur.

Ein und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *CYLLARUS.* **)

— P. P. R. alis rotundatis, integris fusco coeruleis; subtus fusco virescentibus ocellisque in anticis octo, in posticis sex: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen schvvarzblauen; vnten braun vnd gruinlichten Fluigeln, acht Augen vorn; sechs hinten.*

Es hat dieser Falter viel ähnliches mit unserm Dimus und Phobus, nur daß er merklich größer, und mit mehrern Aeuglein auf den untern Seiten versehen ist. s. Nomencl. Taf. 54. Fig. 7. 8. vergl. Tafel 43. Fig. 7. 8. (Schmetterl. Taf. 40 vergl. 29.

3. 4. *MELEAGER.* ***)

— P. P. R; alis posticis serratis, anticis integerrimis, supra coeruleis nigroque virgulatis; infra griseis, ocellis vndeviginti: — *hinten mit saegefoermig ausgezackten; vornen ganz vnunterbrochnen; oben blauen vnd mit zvveien schvvarzen Strichelchen versehenen; vnten graulichtbraunen Fluigeln mit neunzehn Aeuglein.*

Dieser Falter ist im Oesterreichischen und in Ungarn zu Hauße. Vielleicht ist er der wienerischen Entomologen Endymion.

5. 6. Wahrscheinlich eine Varietät unsrer Salacia.

 7. 8. *DA-*

*) Cyllarus secundus. *ESP.* 1. *tab.* 33. *fig.* 2. *Icon. Dec.* 1. *tab.* 8. *fig.* 7. 8.
**) Cyllarus primus. *ESP.* 1. *tab.* 33. *fig.* 1, *Icon. Dec.* 1. *tab.* 2. *fig.* 1. 2.
***) Meleager. *ESP.* 1. *tab.* 45. *fig.* 1.
Endymion. *Icon. Dec.* 1. *tab.* 2. *fig.* 3. 4.

7. 8. *DAMON.* *)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſco coeruleſcentibus; infra fuſceſcentibus, ocellis in arcu anticarum quinis, punctis poſticarum nouem atris, faſciaque mediarum albida: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen ſchvvarzblaeulichten; vnten braeunlichten Fluigeln; fuinf Aeuglein im Bogen der vordern; neun ſchvvarze Puinctchen auf den hintern, nebſt einem vveiſſen Streif der Laenge nach.*

Des Herrn Sulzers Biton ſcheint eine Varietät von dem unſrigen zu ſein. Es hat derſelbe kleine Aeuglein auf den hintern Flügeln, da wo unſrer Puncte hat, und zwar nur ſieben.

Des Bitons Weibchen liefern wir unten. ſ. Nomencl. Taf. 56. Fig. 3. 4. (Schmetterl. Taf. 42.) Hier werde ich es auch ſehr wahrſcheinlich machen, daß er der wieneriſchen Entomologen Hahnenkopffalter iſt.

Sechs und fünfzigſte Tafel der Nomenclatur.

Zwei und vierzigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Der Fetthennenfalter **)

— ein Thüringer. Herr Kühn zu Eiſenach hat ihn ſo viel mir bekannt iſt, zuerſt bekannt gemacht, und ſeine Raupe im Naturforſcher beſchrieben.

Sie iſt ein Schildräupchen, meergrün von Farbe und ſo groß, wie ein Kellerwurm. Man fand ſie im Julius an den dicken ſaftigen Blättern der Fettenhenne, Sedi Telephii L. wo ſie an der untern Seite des Blatts hieng. Wann der Hunger ſie hervorlockte, ſo fraß dieſelbe aus der Mitte des Blatts fleckenweiſe die markichte Subſtanz heraus, und ließ die untere Haut zurück. Ueber ihren Rücken lauft etwas erhoben eine dunkle violetrothe Linie, die aber am Kopfe und am Schwanze leichter vertrieben wird. Die Luftlöcher ſind kleine ſchwarze Puncte. Unter dem Vergrößerungsglaſe entdeckte man kurze weißlichte Härchen auf ihr.

Gegen das Ende des Julius hörte ſie zu freſſen auf. Nicht lange hernach band ſie ſich mit einem weißen Faden um die Mitte ihres Körpers an ein dürres Blatt feſt, und verwandelte ſich in eine kurze ſtumpfe Puppe, von der Geſtalt, wie im Röſel Tom. 1. Cl. 2. Pap. Diurn. Fig. 2. Der Hinterleib an dieſer Puppe war dick und hellbraun; vorn aber, wo Kopf, Bruſt und Flügel verborgen liegen, hellgrün mit einzelnen bloß durchſcheinenden braunen Puncten. Sie überwinterte und verwandelte die grüne Farbe in eine dunklere. Kurz vor Johannis kroch der Schmetterling aus, den ich nun hier beſchreibe.

Papilio Telephii P. P. R. alis rotundatis fuſco coeruleis; ſubtus numeroſis punctis quadratis nigris, oculo nullo, ſed faſcia fulua: —

Der Fetthennenfalter mit zugerundeten ſchwarzblauen, vnten hellgelben Fluigeln mit vielen geuierten ſchwarzen Puncten ganz ohne Aug; aber einer rothgelben Querbinde.

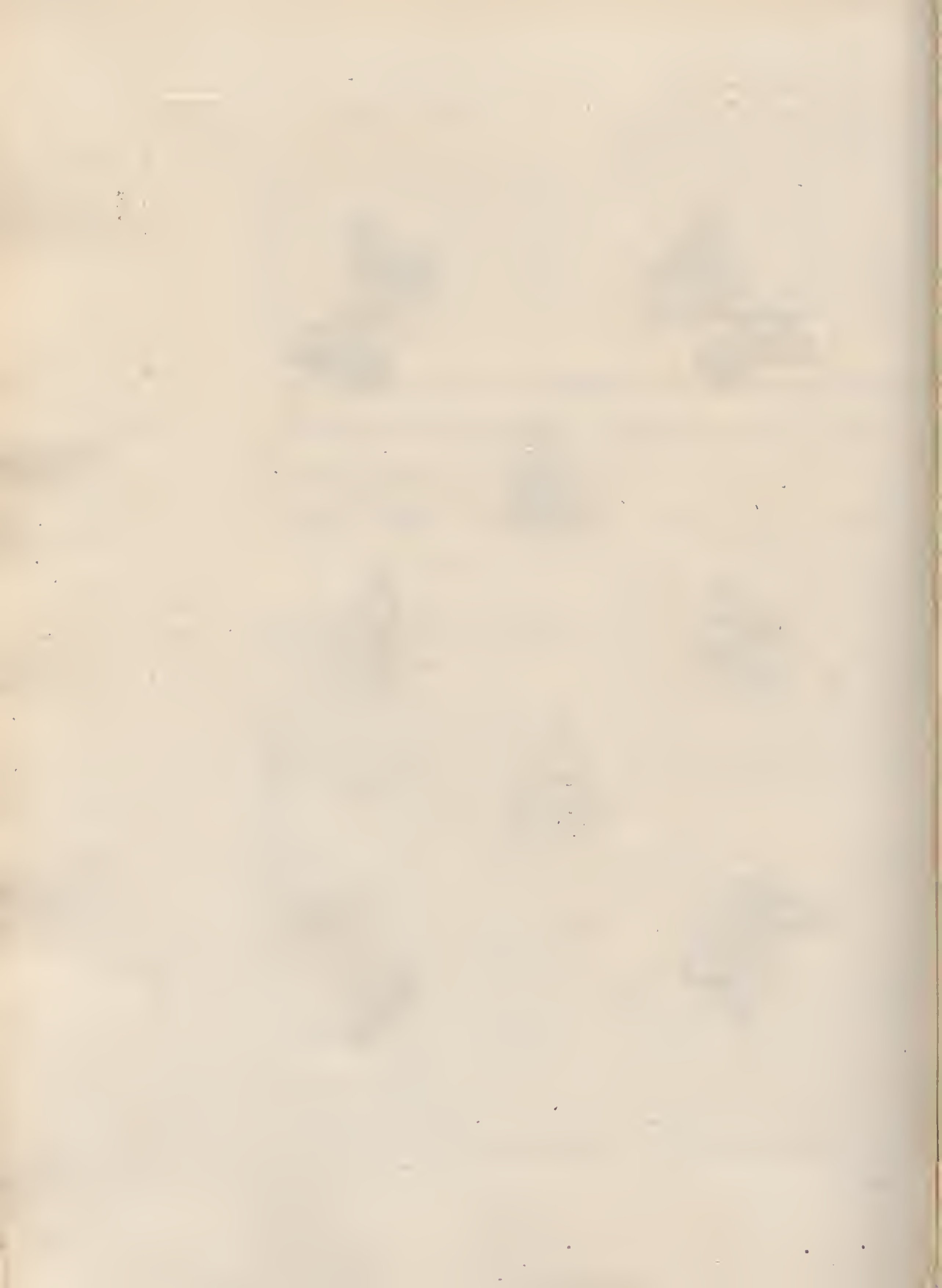
2. 3. *DA-*

*) Biton. *SVLZ. Geſch. Tab.* 18. *fig.* 9. *ESP. tab.* 33. *fig.* 5. *W. Sch.* 182. 6. *Icon. Dec.* 1. *tab.* 2. *fig.* 5. 6.

**) P. Telephii. *KVHN, im Naturf.* 9, 95. *tab.* 1. *fig,* 4. 5. *ESP.* 1. *tab. fig. Icon. Dec.* 1, *tab.* 4. *fig.* 5. 6.

Tab. 54.





2. 3. *DAMON.* (*Femina.*) *)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis fuſcis, ocellis in arcu anticarum ſubtus ſenis, poſticarum ſeptem faſciaque mediarum albida: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen braunen Fluigeln; ſechs Aeuglein vnten in der Bogenreihe der vordern; ſieben auf den hintern, durch welche mitten nach der Laenge ein vveiſslichter Streif durchlaeuft.*

Wenn ich das hier in Betrachtung ziehe, was die wienerischen Entomologen von ihrem Hahnenkopffalter sagen „er „unterscheidet sich von andern vorzüglich „durch einen langen weißen Geradstreif „auf der Unterseite der Unterflügel, oder „auch durch des Männchens silberblaue „Oberseite„ so ist kein Zweifel, daß ich hier eben den Falter vor mir habe, dessen Raupe Hedyſari Onobrychis *L.* bei den angeführten Insectenforschern genannt wird. Alles trift so wohl hier beim Weibchen, als auch beim männlichen Damon ein. s. Nomencl. Taf. 55. Fig. 7. 8. (Schmetterl. Taf. 41.)

Folglich ist der Name Damon im Systeme schicklicher, als der des sulzer- und esperischen Biton.

Aus der Sammlung des Herrn Doctor Gladbachs.

5. 6. *ARGYROPHYLAX.* **)

— P. P. R. alis coeruleo fuſcis, maculis annuliſque ad limbum fuluis, ſed in anticis iam fere obſoletis; ſubtus cinereis, faſciaque in vtriſque fulua, pupillis argenteis auerſa a parte quinis notata: — *mit braunen Fluigeln vnd einem blauen Schiller, rothgelben Flecken vnd Ringen gegen den Saum hin, vvovon die auf den vordern Fluigeln faſt verloſchen ſind. Vnten faerben ſich die Fluigel aſchgrau vnd haben hinter der rothgelben Binde, vvelche durch alle Fluigel laufſt, fuinf ſilberne Pupillen.*

Vergleicht man die mit silberfärbigen Pupillen ausgezeichneten Falter, deren wir schon viele und mehrere, als noch irgendwo in einem Systeme vorkommen, aufgestellt haben: so wird es nicht schwer fallen Unterschiede zwischen ihnen zu entdecken. Aber sind es darum auch gleich verschiedne Arten?

Unser Argyrophylax hat auf den Oberflügeln viel Aehnliches mit dem Weibchen des eigentlichen Argus; nur der blaue Schiller und die rothgelbe verloschne Flecken auf den vordern Flügeln unterscheiden ihn. Nach der untern Seite kommt er fast völlig mit dem männlichen Argus überein. s. Nomencl. Taf. 52. Fig. 3. 4. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 38.)

Mich dünkt er sei die sechste Verschiedenheit des scopolischen Idas. —

Aus der Sammlung des Herrn Doctor Gladbachs.

7. 8. *BRONTE.* ***)

P. P. R. alis violaceis fimbria albida, ſubtus griſeis, ocellorum ſenorum in vtriſque, ſed minorum in poſtica vireſcente, arcu: — *mit violetblauen Fluigeln vnd einem vveiſsen Saume; vnten graulichten, auf beiden eine Bogenreihe von ſechs Aeuglein, doch ſo, daſs die auf dem gruinen Auftrage der hintern Fluigel die kleinſten ſind.*

Da dieser Falter unstreitig sehr viele Aehnlichkeit mit unserm Dimus und Phöbus hat, so habe ich ihn auch nach einem Pferde des mythologischen Alterthums benannt. Wie sie sich unterscheiden, das zeigt die Ausmahlung am besten. s. Nomencl. Taf. 43. Fig. 7. 8. vergl. Taf. 54. Fig. 7. 8. Taf. 55. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 29. vergl. 40. und 41.

Auch diesen haben wir der Sammlung des Herrn Gladbachs zu danken.

*) Dec. 1. tab. 4. fig. 1. 2.
**) Dec. 1. tab 4. fig. 3. 4.
***) Dec. 1. tab: 4. fig. 7. 8.

Sieben und fünfzigste Tafel der Nomenclatur.

Drei und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *BYZENUS.* *)

— P. P. R. alis supra coeruleis immaculatis, subtus pallide fuscis, solitario in vtrisque sed irregulari ocellorum dispersorum arcu; — *mit ungefleckten blauen vnten braeunlichten Fluigeln, auf beiden einer vnregelmaesigen Bogenreihe von verstreuten Aeuglein.*

Herr Esper nennt diesen Falter Argiolus: Da es aber gewiß ist, daß die linneische Beschreibung auf diesen Vogel nicht anpaßt, und der Argiolus kein anderer ist, als den wir oben dafür angegeben haben: so wird man es uns nicht verdenken, daß wir seine Benennung nicht beibehalten haben. Den Namen Byzenus aber geben wir ihm darum, weil unter allen unsern aufgeführten vieläugichten Falter ihm keiner ähnlicher ist, als der Byzas der acht und vierzigsten Tafel unsrer Nomenclatur. (s. Schmetterl. Taf. 34.) Sein Weibchen ist der nachfolgende.

3. 4. *BYZENE.* **)

— P. P. R. alis fuscis, solitario subtus in vtrisque sed irregulari ocellorum dispersorum arcu: — *mit braunen Fluigeln; vnten auf beiden einer vnregelmaesigen Bogenreihe von zerstreuten Aeuglein.*

Das Weibchen des vorhergehenden. Beide sind aus Espern copirt worden.

5. 6. Der Wirbelkrautfalter. ***)

— Der wienerischen Entomologen, oder des Geoffroy Demiargus, und der so oft irrig angeführte röselische Falter der 3. und 4ten Figur auf der sieben und dreisigsten Tafel des dritten Bandes. Er unterscheidet sich, wie die angeführten Naturforscher sagen, durch die geringe Zahl seiner in einer ordentlichen gegen den Innenrand sehr anwachsenden Bogenreihe stehenden Aeuglein. — Da er nun dieses Merkmal mit unserm Argopöus gemein hat, so ist entweder dieser auch ein Wirbelkrautfalter, oder der halbmondförmige Flecken auf den hintern Flügel vor der Bogenreihe im mittlern Felde muß allein ihren Unterschied bezeichnen. Zwar der Bau der Flügel ist auch unter ihnen verschieden. Der Wirbelkrautfalter hat zugerundete, der Argopöus aber eckige. Im Systeme beschreiben wir ihn, als

Damoetas P. P, R. alis rotundatis integerrimis coeruleis, subtus ocellorum fascia solitaria:

Der Wirbelkrautfalter mit zugerundeten vnunterbrochnen blauen Fluigeln vnten mit einer einzelnen Reihe von Aeuglein.

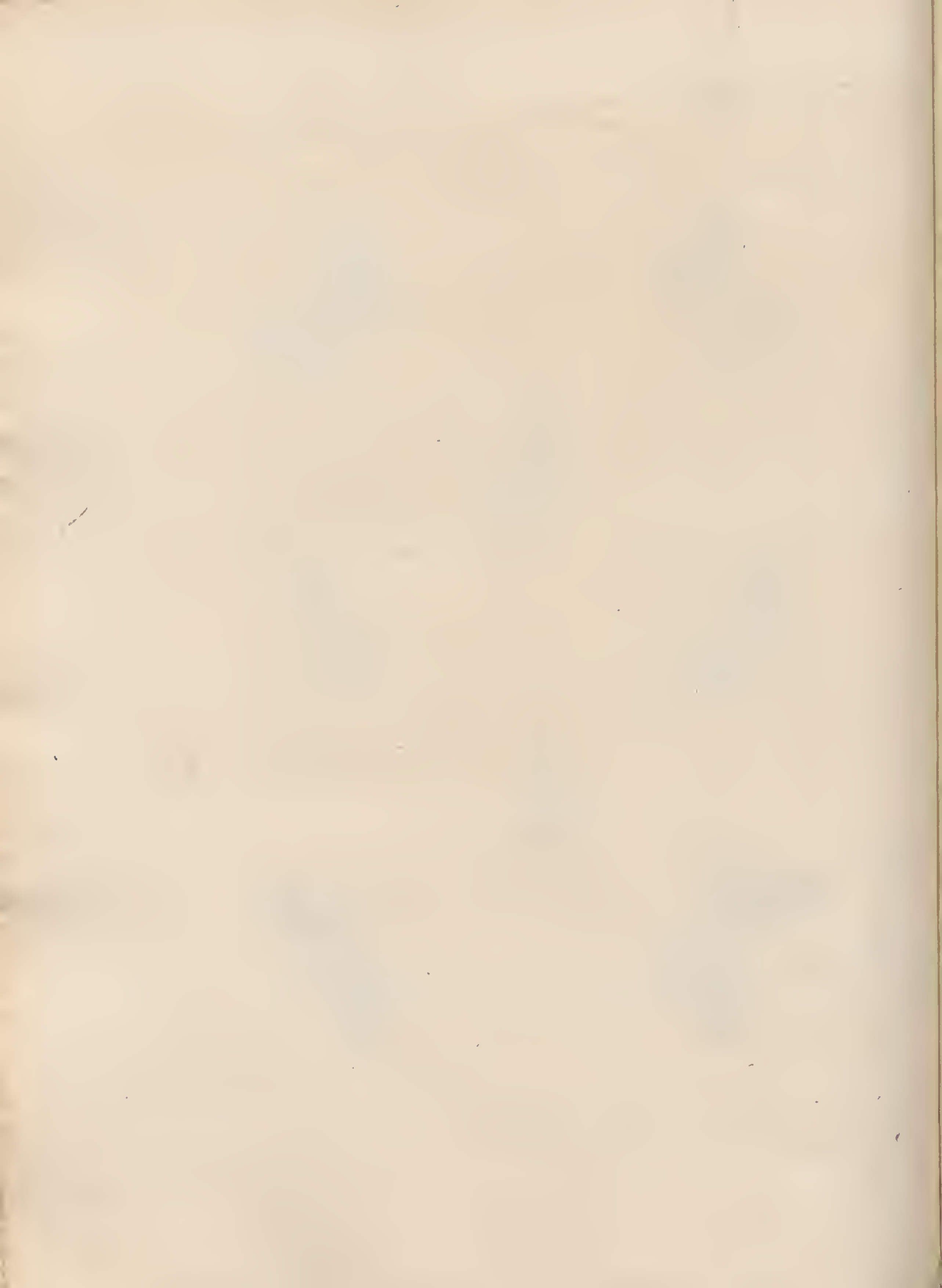
Seine Flügel sind oben etwas purpurfärbig blau, und unten grau. Die Raupe desselben war bisher noch unbekannt.

---

*) Argiolus. *ESP.* 1. *tab.* 21. *fig.* 1. *a mas, b femina. Dec.* 1. *tab.* 10. *fig.* 1. 2.
**) *Dec.* 1. *tab.* 10. *fig.* 3. 4.
***) Damoetas. *W. Sch.* 183. 7. *ROESEL.* 3. 37. *fig.* 3. 4. *Dec.* 1. *tab.* 10. *fig.* 5. 6.
Le Demi-argus. *GEOFFR.* 2. 63. 31.

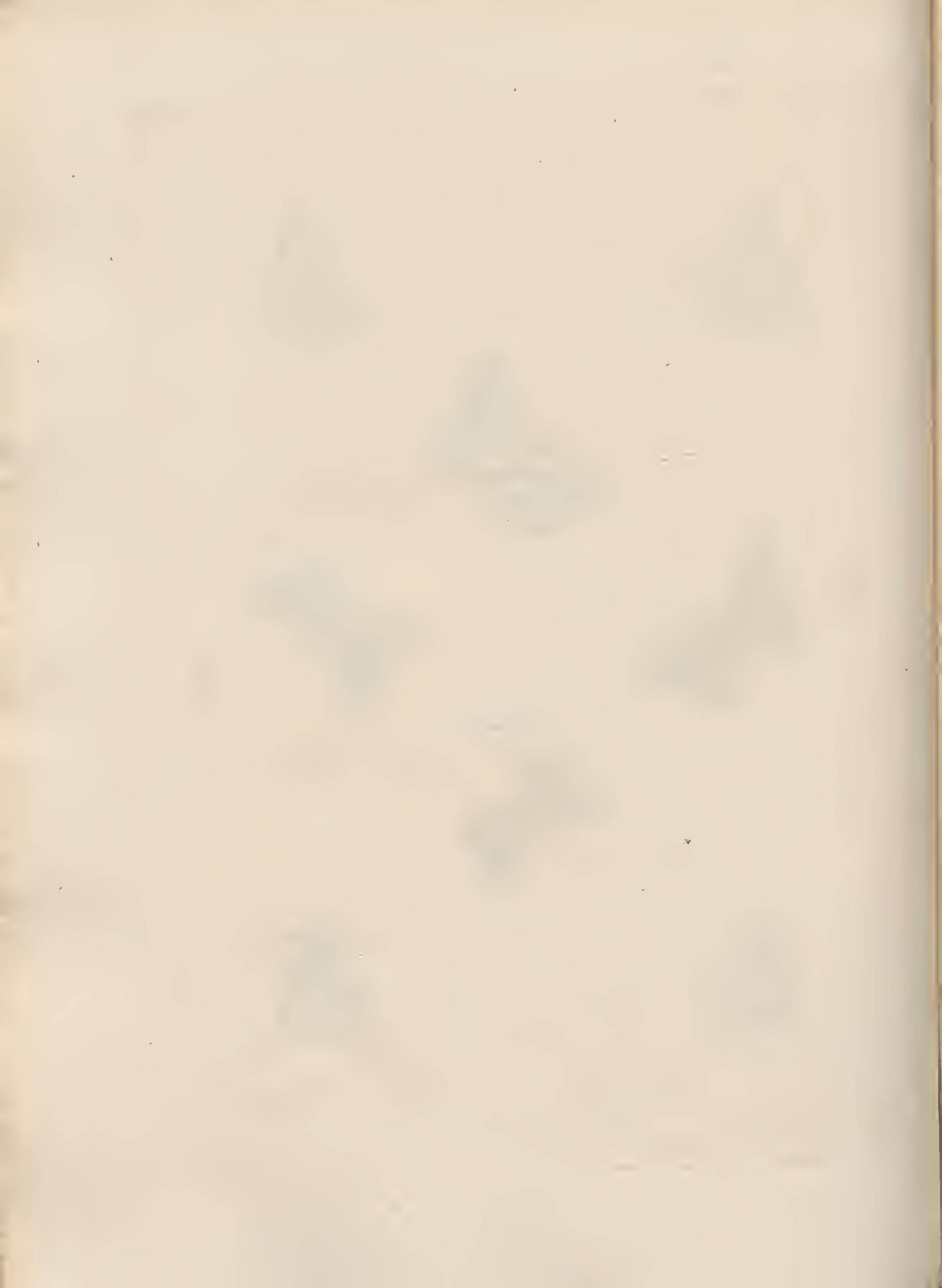
Tab. 57.





Tab. 58.





kannt, und nur die wienerischen Entomologen wollen sie auf dem Astragalo Onobrychi gefunden haben.

7. 8. *ARCAS.* (*Mas* *)

— P. P. R. alis rotundatis fusco coerulescentibus maculis in anticis versus marginem ternis cuneiformibus, subtus pallide fuscescentibus duplicique in vtrisque punctorum ocellorumque arcu; -- *mit zugerundeten dunkelbraunen etwas blau schillernden Fluigeln, vnd drei schwarzen keulfoermigen Flecken gegen den aeussern Rand hin; vnten sind die Fluigel hellbrauner gefaerbt, vnd mit einer doppelten Bogenreihe von Puncten vnd Aeuglein ausgefuillt.*

Das Weibchen desselben ist schon oben vorgekommen. s. Nomencl. Taf. 57. Fig. 3. 4 (Schmetterl. 37.)

Ob unser Arctophylax und Arctophonus Spielarten des Arcas sind, wird Erfahrung und Beobachtung entscheiden müssen. s. Nomencl. Taf. 51. Fig. 1. 2. Taf. 52. Fig. 5. 6. (Schmetterl. Taf. 37. 37. 38.)

Acht und fünfzigste Tafel der Nomenclatur.

Vier und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *DAPHNIS.* **)

— P. P. R. alis dentatis argenteo coerulescentibus; solitario subtus ocellorum arcu, binisque versus marginem obsoletis punctorum ordinibus: — *mit gezaehnten silberblauen Fluigeln; vnten mit einer einfachen Bogenreihe von Aeuglein, vnd zwo Reihen verloschner Puncte gegen den aeussern Rand.*

Ein Oestreicher aus dem Kabinete des Herrn Gernings zu Frankfurt. Gegen den Saum hin vom mittlern Felde an spielt das Blaue etwas weniger ins Violette.

3. 4. *ARGESTER.* ***)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis splendide coeruleis; subtus cerulnis, maculisque fuluis versus marginem conicis, ocellorumque dispersorum singulo in vtrisque ordine; — *mit zugerundeten vnunterbrochnen glaenzend blauen; vnten hirschfaerbigen Fluigeln, vnd rothgelben kegelfoermigen Flecken gegen den Rand hin auf beiden, nebst einer einzelnen Bogenreihe zerstreuter Aeuglein.*

Ebenfalls aus dem vortreflichen Kabinete des Herrn Gernings. Unten auf den hintern Flügeln im mittlern Felde liegt ein weißer Flecken ohne das schwarze Häckchen. Argester habe ich ihn von seinem schönen Glanze, der unter dem Blauen ins Silber und ins Grüne spielt, genannt.

5. 6. *ARGYPHONTES.* ****)

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis purpurascenti coeruleis; subtus canis, obsoletisque punctis & virgulis: — *mit zugerundeten vnunterbrochnen etwas purpurfaerbig blauen; vnten grauen Fluigeln vnd verloschnen Puncten vnd Strichelchen.*

Aus

*) Daphnis. *IV. Sch.* 182. 2. ? *Dec.* 1. *tab.* 1. *fig.* 1. 2.
**) *Dec.* 1. *tab.* 10. *fig.* 7. 8.
***) Dec. 1. *tab* 1. *fig* 3. 4.
****) *Dec.* 1. *tab.* 1. *fig.* 5. 6

Aus der Sammlung des Herrn Doctor Gladbachs zu Frankfurt. — Sollte er wohl eine Verschiedenheit unsers Thersanons seyn? s. Nomencl. Taf. 49. Fig. 5. 6. (Schmetterl. 35.)

7. 8. *ARGYROBIVS.* *)

— P. P. R. alis angulatis fusco purpurascentibus, annulis in postica ferrugineis; subtus griseis binisque in postica pone fuluam fasciam pupillis argenteis: — *mit eckigen braunen und purpurfaerbig blauen Fluigeln, und rothfaerbigen Ringen auf den hintern; unten grauen Fluigeln, und zvveen silbernen Pupillen hinter der rothgelben Bogenreibe.*

Ebenfalls aus der zunächstangeführten Sammlung. Steht er vielleicht mit unserer Argyrophalara in Verwandschaft? s. Nomencl. Taf. 54. Fig. 1. 2. (Schmetterl. Taf. 40.)

Neun und fünfzigste Tafel der Nomenclatur.

Fünf und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *MAMERS.*

— P. P. R. alis fusco coerulescentibus, posticis angulatis; sordide infra fuscis duplicique ocellorum ordine: pupillisque quatuor duplicibus: — *mit dunkelblauen vornen vnunterbrochnen binten vvinklichten; vnten sobmuzig braunen Fluigeln vnd einer doppelten Bogenreibe mit Aeuglein.*

Sowohl dieser vielängichte Falter, als auch seine Raupe waren in dem Systeme bisher noch unbekannt. Den Falter selbst habe ich aus dem reichen Vorrathe des Herrn Gernings erhalten. Von der Raupe weiß ich nichts. Analogisch geschloßen wird sie zu den Hochschildraupen der wienerischen Beobachter gehören.

Der Grund der Flügel ist ein dunkles Braun: wie es dann gegen den weißlichten Saum hin noch in einer ziemlichen Breite hervorsticht. In den übrigen Theilen wird es mit einem glänzenden blauen Staube bedeckt. Hinten laufen die Flügel etwas bogicht und winklicht zu. Unten haben sie kein röthlichtgelbes Querband; aber im schmuzig braunen Grunde zwo Reihen kleiner Augen im Bogen gestellt. Auf den vordern Flügeln zählt man in dem Bogen, der zunächst am Rande liegt, fünf größre Aeuglein oben, und einen doppelten Augapfel unten; in der Mitte fünf Aeuglein, und zunächst hinter dem lezten ebenfalls einen doppelten Augapfel, dem ersten parallel gegen über. Auf den hintern Flügeln stehen am innern Rande drei Aeuglein gegen die obere Flügel zu, am äußern fünf nebst einem doppelten Augapfel. Die Bogenreihe in der Mitte des Feldes hat hier sechs kleine Augen. Hinter ihr und zwischen der äußern kommen unten noch drei Aeuglein vor, wovon die beiden lezten zusammenfließen, und einen doppelten Augapfel bilden.

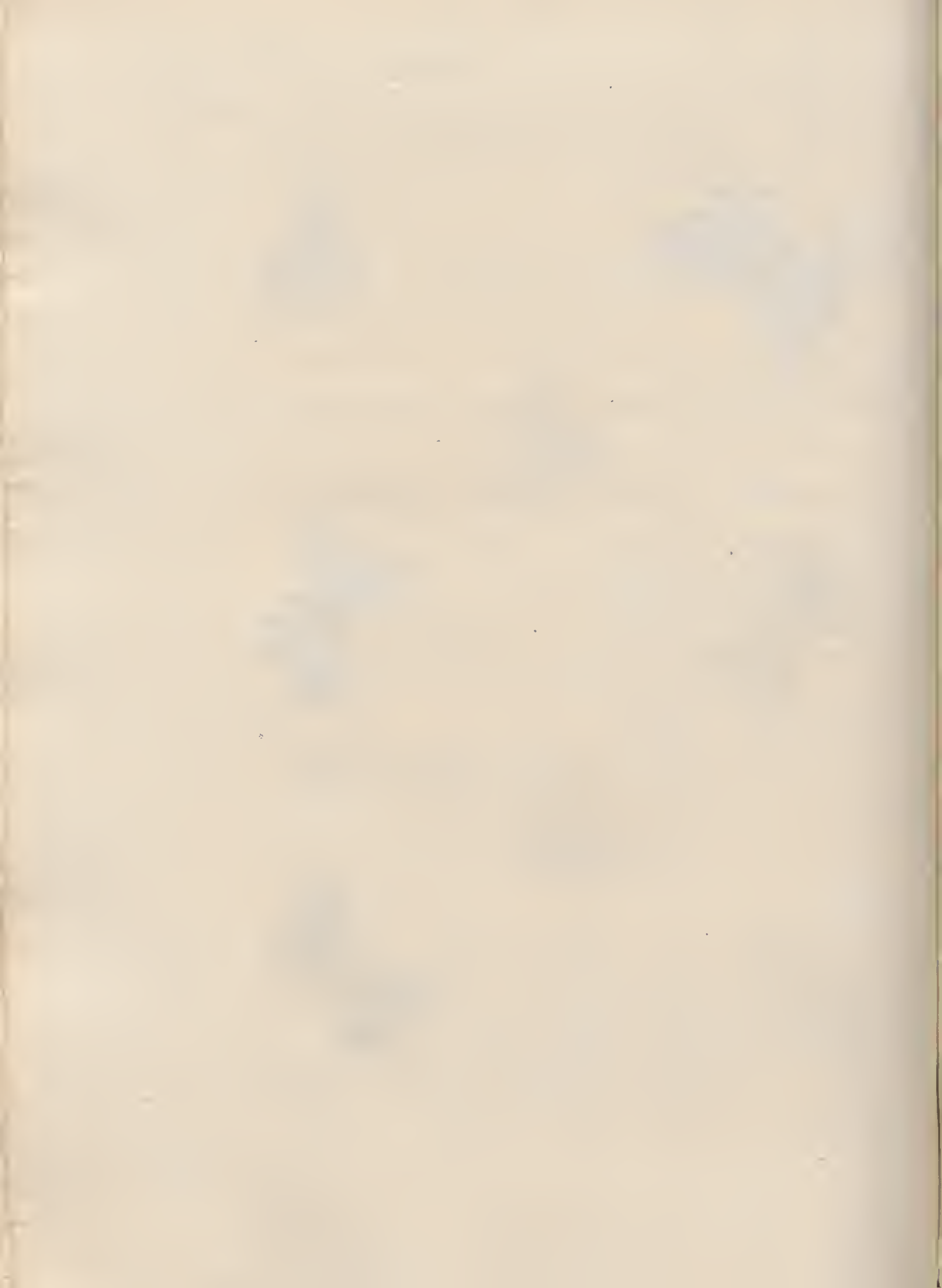
3. 4. *ARCTOPHONI.*

Varietas. Will man sich die Mühe geben und unsern Arctophonus mit diesem Falter vergleichen, so wird man ohne Mühe eine auffallende Aehnlichkeit im Umrisse, in den Farben und in der Auszeichnung entdecken. Die obern Flügeln sind bei beiden völlig ähnlich; nur daß hier die schwarzen Puncte auf hin

*) *Dec. 1. tab. 1. fig 7. 8.*

Tab. 59.





hintern weit stärker und voller aufgetragen sind. Die untern Seiten gehen in der Ausschattirung und in der Stellung der Aeuglein um etwas von einander ab. Hier mischt sich etwas Blaues mit unter das Braune. Beim Arctophonus zählt man nur in der Mitte drei Aeuglein an der äußersten Bogenreihe; hier aber nur deutlich zwei nebst einem doppelten Augapfel gegen die untere Seite hin. Mitten im obern Felde hinter den commaförmigen Strichen des Arctophonus schließt sich an das lezte Aug ein kleineres, ganz auswärts gestellt, und hier fehlt daßelbe. Mitten im untern Felde vor den commaförmigen Strichen gegen den Leib hin hat der Arctophonus zwei kleine schief übereinander stehenden Aeuglein, und davon fehlt hier eins. Aber machen diese Unterschiede wohl eine besondere Gattung aus? Ich sollte es fast nicht denken.

5. 6. *CORYDONIS* *)

— Femina P. P. R. alis pallide fuscis, postice septies ocellatis; infra fuscescentibus; fuluoque inter ocellos distinctis: — *mit mattbraunen Oberflügeln, wovon die hintern am Rande sieben kleine Augen haben; die untern sind braeunlicht gefaerbt, und roethlichtgelb zwischen den Aeuglein.*

Das Männchen dieses Falters haben wir bereits oben auf der neun und vierzigsten Tafel der Nomenclatur geliefert. Damals wußte ich von seinem Weibchen weiter nichts, als was die wienerischen Entomologen in der Kürze angegeben hatten. Sie unterscheiden es durchs Mattbraune von dem Männchen.

Unser Exemplar haben wir der Güte des Herrn Gernings zu verdanken. Seine Zeichnung und Beschreibung kommt also hier zum erstenmal vor.

Oben ist es ganz mattbraun bis auf den Saum ausgenommen, welcher sich weißlicht färbt, und durch die fortlaufenden braunen Adern der Flügel unterschieden wird. Auf den Hinterflügeln ist es gleich der männlichen Art am Rande mit Augen versehen, die in der nämlichen Zahl und Lage, wie bei iener angebracht sind, nur daß die mittlern nach der untern Seite etwas Roth zur Einfassung haben. Die untere Seite der Flügel weicht hier merklich von der Ausmahlung des Männchens ab. Der Grund ist ein stärkeres Braun. Die Augenpuncte haben auf den vordern weit mehr Ausfüllung, und eine sichtbarere weisse Einfassung. Sie liegen auch häufiger da und beisammen, fast in lauter halbmondförmigen Flecken. Auf den hintern Flügeln ist von dieser Seite die Aehnlichkeit merklicher; nur nimmt sich unser Weibchen durch zwei weiße sichtbare Flecken aus, wovon der eine mitten im Felde ohngefähr; der andre aber zwischen den beiden Bogenreihen der Aeuglein liegt.

7. 8. *CORYDONIS*

Feminae varietas: — eine angebliche Verschiedenheit des weiblichen Corydons, wie Herr Gerning behauptet. — Ich würde nicht abgeneigt sein diesen vieläugichten Falter für das Weibchen des Endymions zu halten, wenn nur nicht der Endymion unter dieienigen gehörte, welchen auf den Hinterflügeln der untern Seite das Rothgelbe fehlet.

In manchen Stücken der obern Seite kommt dieser weibliche Corydon näher als der vorige mit der Auszeichnung des Männchens übereins. Er ist, wie dieses, durchaus rundäugicht, das ist, es schimmern die Augenpuncte von der untern Seite eben so wie bei dem Männchen sehr stark durch. Das Sonderbare, was hier vorkommt, ist der Mangel der kleinen Aeuglein in den mittlern Feldern, und die Erscheinung des weißen runden Fleckens gegen den Leib auf den Hinterflügeln Die Augen am Rande haben hier gegen die innere Seite eine rothgelbe Einfassung.

*) Corydon. *IV Sch.* 184. 10.

Sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechs und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. *TELEPHII* varietas

In der zweiten Figur, welche nach den untern Seiten gleichfalls mit der dritten genau übereinstimmt, trift man, wenn man nur vergleichen will, sichtbare Unterschiede an. Oben sind die vordern Flügel nicht so stark blau gefärbt. Der dunkle Grund sticht weit mehr hervor, als an der ersten Figur, und am Rande befinden sich kleine Augen mit Einfassungen. Auf den hintern Flügeln am Rande zählt man an der zweiten ein Aeuglein weniger, als bei der ersten.

Ist vielleicht dieser Falter das Weibchen? unwahrscheinlich ist es wenigstens nicht.

4. 5. *ARGALVS*

— P. P. R. alis rotundatis integerrimis coerulescentibus fimbria alba; subtus in primoribus disco saturatiore, solitarioque lineolarum punctorumque in vtrisque ordine: — *mit zugerundeten, vnunterbrochnen blaulicht gefaerbten vnd weifs gesaeumten Fluigeln; vnten auf den vordern mit einer dunckel faerbigern Scheibe; auf beiden aber mit einer einzeln Reihe von Linien vnd Punten.*

Diesen sonderbar gezeichneten Falter habe ich aus der vortreflichen Sammlung des Herrn Hofraths Schatzmann zu Friedberg erhalten. Das merkwürdigste an demselben ist das Feld, oder die Scheibe auf der untern Seite der Vorderflügel. Die Farbe der obern Seite, welche dunkelblau ist, wirft hier in das Blaßblaue einen regelmäsigen dunkeln Wiederschein herüber, so ordentlich, als wäre der Raum, den er einnimmt, mit dem Zirkel abgemeßen worden. Ist dieß ein ächtes Unterscheidungszeichen, so verdiente unser Exemplar einen eignen Namen. Ist aber dieser Falter nur bloß eine Abänderung, so mag er meines Erachtens eine verschiedne Art unsers Argiphontes, oder Thersanons sein.

6. 7. 8. *BATON*

P. P. R. alis rotundatis integerrimis, fusco coeruleis nigroque notatis, subtus canis, crocataque in posticis fascia: — *mit zugerundeten, vnunterbrochnen dunckelbraunen und schwarzgefleckten; vnten grauen Fluigeln, nebst einer rothgelben Binde auf den hintern.*

Dieses vieläugichte Falterchen haben wir, so wie viele andre, dem ausnehmend schönen Cabinette des Herrn Gernings zu verdanken. Dem ersten Anblicke nach möchte man leicht in Versuchung gerathen, es für einerlei mit dem Fetthennenfalter zu halten; sonderlich, wenn man nur auf die Zeichnung der Oberflügel sehen wollte. In der sechsten und achten Figur kommt das Männchen vor; in der siebenten das Weibchen, das in Rücksicht auf die untere Seite von dem Männchen sich gar nicht unterscheidet.

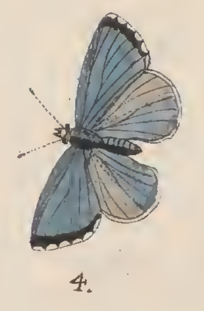
Zuweilen habe ich auch gedacht, es könne unser Baton, der wienerischen Entomologen Battus sein, von dem sie das Dunkelblaue und Schwarzscheckichte zum Merkmale angeben. Allein da der Battus eben derselbe, nach ihrem Angeben ist, welchen Scopoli beschreibt: so trage ich weiter kein Bedenken unserm Falter einen eigenthümlichen Namen zu geben.

Das Männchen hat schwarze Puncte am Rande aller Flügel auf der obern Seite

Tab. 60.


1.


2.


4.

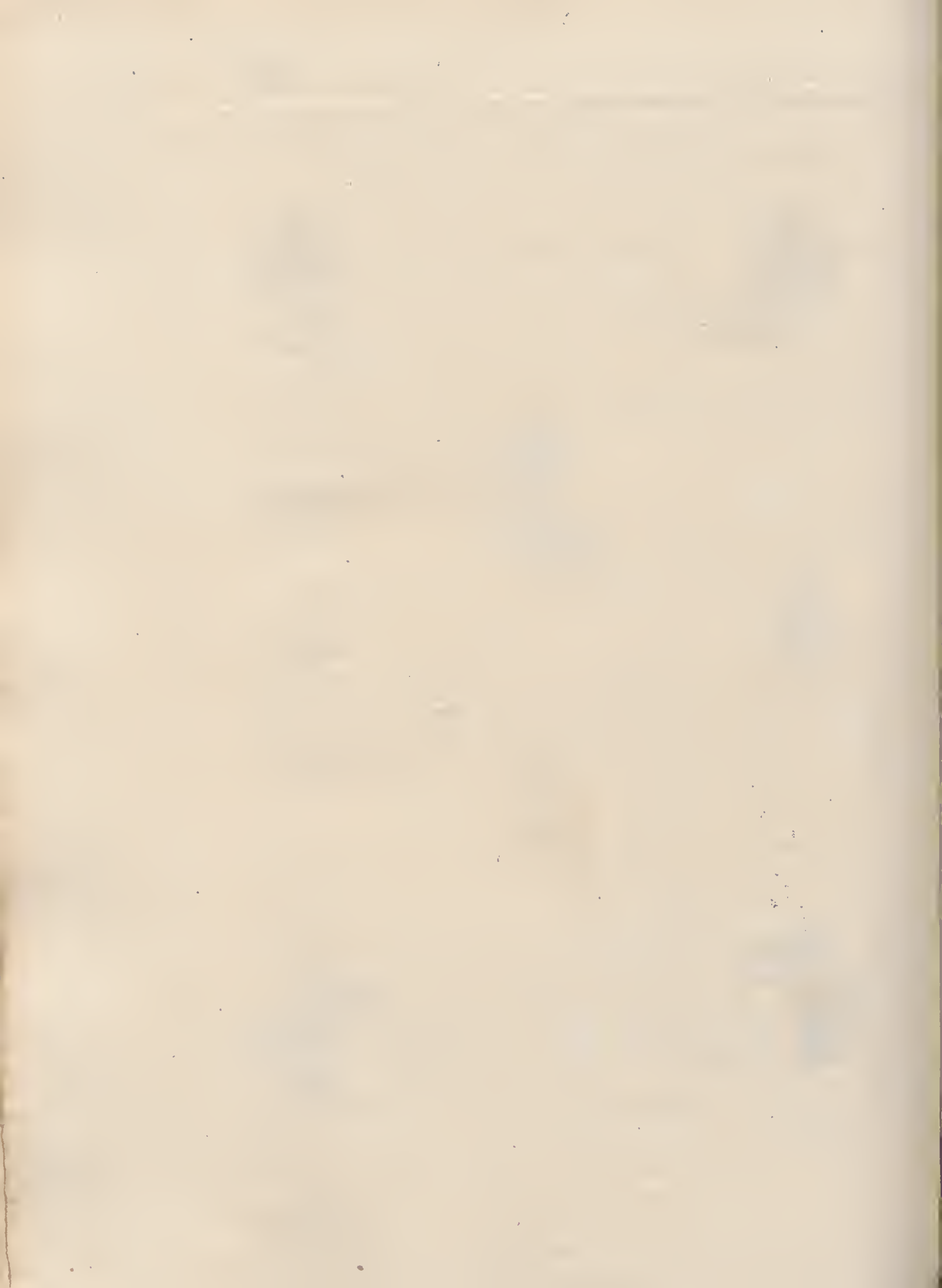

5.

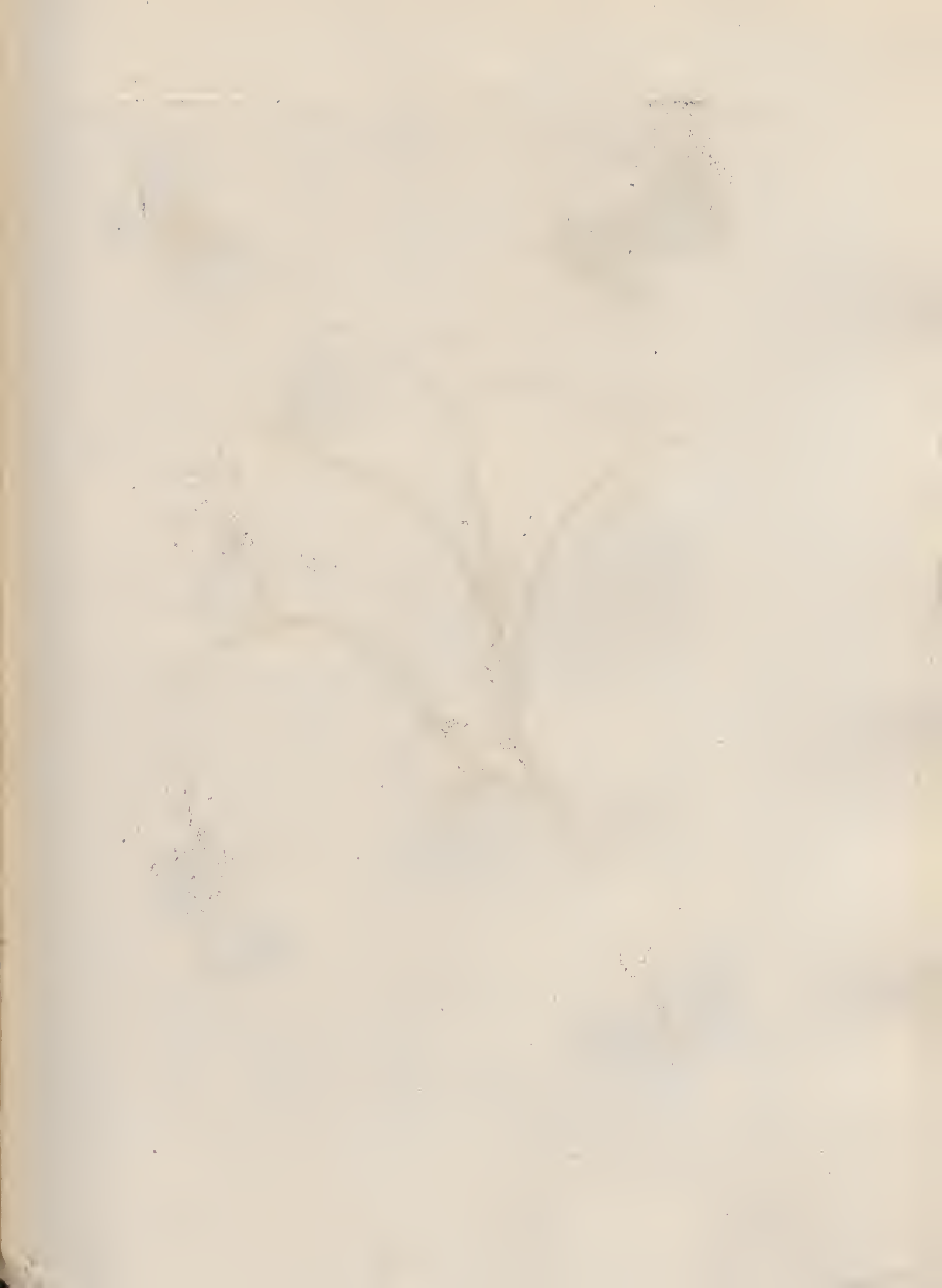

3.


8.


7.


6.






Tab. 61.
1.
3.
4.
2.
8.
6.
5.
7.

Seite zwischen den Abtheilungen, welche die Sehnen der Flügel unter einander abbilden; über das aber auch noch auf jedem commaförmige Strichelchen. Bei dem Weibchen kommen gar keine schwarze Pünctchen auf den vordern Flügel vor, und die schwarze Zeichnung auf den hintern ist stärker aufgetragen und weniger rund geformt. Die untern Seiten fallen gleichförmig aus. Sie haben viel ähnliches mit der Auszeichnung des Fetthennenfalters; aber hier sind Aeuglein mit einer weißlichten Einfassung, die beim Papilio Telephii nicht sind. — Weitere Beobachtungen müssen also entscheiden, ob unser Falter eine besondere Art ausmacht, welches mir nach dem was ich vor mir habe, sehr wahrscheinlich zu sein scheint.

Ein und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Sieben und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. *ARGESTER alter*

— Zweiter Argester. — Die Unterschiede sind in der Vergleichung nicht sehr groß, wenn man fig. 1. 2. gegen diejenige halten will, welche taf 38. fig. 3. vorkommt.

Die erste und zweite Figur liefert ein Männchen, welches auf den hintern Flügeln der untern Seite gegen dem weißen herzförmigen Flecken über ein Aeuglein mehr, als der erste Argester hat. Auch sind hier die Felder der Adern am Saume der obern Flügel alle mit schwarzen Pünctchen in der Mitte gezeichnet. Ferner nimmt sich an diesem Exemplare auf der nämlichen Seite zwischen den Aeuglein in der Bogenreihe und zwischen der rothgelben Einfaßung ein länglichter weisser Flecken aus.

In der dritten und vierten Figur erscheint zum erstenmal das Weibchen. Oben ist daßelbe mattbraun gefärbt, so wie es viele andre sind, welche auf den obern Flügeln eine blaue Ausmahlung haben. Vom Männchen unterscheidet es sich auf den untern Seiten, wenigstens hier bei unserm Exemplare, dadurch, daß es in den Feldern der Adern gegen den weißen Saum hin keine schwarze Augenpuncte hat.

5. 6. *ARGOPOEI.*

Femina. — Das Weibchen des Argopóus, welcher auf der zwei und fünfzigsten Tafel der Nomenclatur in der siebenten und achten Abbildung vorkommt. Es war bisher, so wie sein Männchen, unbekannt und kommt nun hier zum erstenmale in der Zeichnung fürs Einrücken in das System vor.

Zuerst unterscheidet es die dunkelbraune Farbe auf der obern Seite. Unten zählt es in den vordern Flügeln in der Augenreihe ein kleines Aeuglein mehr, als sein Männchen; auch haben die Augen fürs ganze eine andre Stellung; dagegen ist das Männchen auf eben der Seite in den hintern Flügeln mit etlichen Aeuglein mehr versehen.

7. 8. *TELEGONES*

— varietas: — eine Abänderung der Telegone, welchen oben Tafel. 52. fig. 5. 6. geliefert worden ist.

Sie ist zur Hälfte auf der obern Seite blau, düster und schwarz gefleckt: auf der untern staubfärbig braun. Aus der Zeichnung, die genau ist, erhellet die Stellung der Aeuglein im mittlern Felde.

Der Distelfalter.

Anderswo habe ich schon angemerkt, daß ich diesen Falter für einerlei mit dem weiblichen Alcon der Wienerischen Entomologen halte.

Uebrigens merke ich noch an, daß mir Herr Gerning alle Stücke dieser Tafel mitgetheilt hat.

Zwey und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Acht und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Raupen.

— des Distelfalters.

In der ersten Figur ist der Grund der Haut schwarz, und mit sehr vielen Pünctchen besprengt, die mit Härchen besetzt sind. Von dem Kopfe an bis über den letzten Absatz lauft ein Par hellgelber Streife in der Mitte über den Rücken weg. Auch an ieder Seite des Bauches befinden sich dergleichen Streife, und außerdem sieht man noch an ieder Dornspitze ein gelbes Strichlein. Zwar bei manchen Raupen hängen diese Streichlein so zusammen, daß sie ein Par langer Linien ausmachen. Die Füße sind braun.

In der zweiten Figur ist der Grund blaßgrau. Die gelben Rückenstreife sind durch schwarze Linien von einander unterschieden. Aber am Bauche sind diese Streifen weiß. Statt der gelben Strichlein bei den Dornspitzen bemerkt man hier schwarze gevierte Flecken im gelben Grunde. Auch laufen auf iedem Absatze zwei bis drei schmale schwarze Strichlein quer über durch den gelben Grund.

So beschreibt Rösel ohngefähr diese Raupen. Die Wienerischen Entomologen setzen sie unter die Scharfdornraupen, Laruae acutospinosae, aus welchen eckflüglichte Falter, Papiliones angulati, kommen. Sie sind, sagt man im Systeme, ein wenig wollicht, kurzstreificht, oder sprenglicht, und nach der Länge des Leibes mit mehreren Reihen steifer, spitziger und ästiger Dornen besetzt. Fast auf iedem Ringe der Absätze stehen sechs solcher Dornen, den ersten, zweiten und dritten ausgenommen. Denn der erste Ring ist ganz blos, und der zweite und dritte haben höchstens nur vier Dornspitzen. Der Kopf ist schwärzlicht, und zweispaltig.

Von ihrer Geschichte ist folgendes bekannt. Der weibliche Falter legt gemeiniglich auf die Blätter von Disteln in der Oberfläche ein einzelnes Ei. Kriecht nun kaum noch die Raupe aus der Schale, so überzieht sie schon das Blatt mit einem Gewebe; vielleicht um sich so gegen die Anfälle des Wetters zu decken, oder auch gegen ihre Räuber und Feinde zu sichern; vielleicht aber auch darum, um den Vorrath zu ihrem Gespinnste nicht allzusehr zu verdünsten, und für den nächsten neuen Bau wieder zu gewinnen. — Hier liegt sie, wenn sie so reden darf, in ihrer Einsiedelei verborgen, und nähret sich von dem Raume, den sie übersponnen hat, so lang, bis sie ihn endlich bis auf das dünnste Häutchen abgenagt hat. Aber so wie sie allmählich anwächst, so verläßt sie auch allemal ihre vorhergehende Wohnung, und legt sich ohne Zeitverlust sogleich wieder eine andre an, die ihrer neuen Größe angemeßner ist, die Blätter, die sie sich für diese Absicht wählt, zieht sie alsdann in einer gewölbten Erhöhung zusammen, und überspinnt sie von der innern Seite an den Zwischenräumen, doch so daß ihr immer noch der Ausgang offen bleibt, um die Nahrung, die sie sucht, durch denselben erreichen zu können.

Tab. 62.





können. So wechselt sie ohngefähr in ihren Trieben, und in ihrer Haußhaltung bis zur lezten Verhäutung; aber nur im freien, wo sie nicht gehindert wird. Denn unter der Zucht des Menschen baut sie nur ein einzigesmal; vermuthlich deswegen, weil die Blätter zu geschwind welk werden, und durch den Mangel ihrer frischen Säfte die Entstehung der Seide in dem innern Mechanismus des Thierchens hindern. Wahrscheinlich verbraucht es schon beim ersten Baue den ganzen Vorrath seiner Seide, den es noch aus dem Eie mitgebracht hatte, und die Natur kommt ihm weiter nicht zu Hülfe, daß es nachher keinen neuen weiter erhalten kann.

Ihre Nahrung sind überhaupt, alle zu den Disteln gehörigen Pflanzen. Am gewöhnlichsten suchen sie ihre Atzung auf den Sperdisteln, Carduus lanceolatus L. auf der überhängenden Distel, Carduus nutans *L*; auf der Sumpfdistel, Carduus palustris L.; aber man findet sie auch auf dem kohlartigen Krazkraute, Cricus oleracens L.; auf der gemeinen Eberwurz, Carlina vulgaris L.; auf der römischen Flockenblume, Centaurea romana L.; auf Cardobenedicten Centaurea benedicta L.; auf Nesseln, Kletten und Artischocken, wie dann Rösel es mit Augen angesehen, daß ein ganzes Heer dieser Art von Raupen einen großen Acker, wo die lezte Pflanze angebauet war, verwüstet hatte.

3. 4. Chrysalliden.

des Distelfalters.

Um die Zeit der Verwandlung, die nach den Umständen der Witterung bei manchen sehr geschwind heran rückt, oder nach der lezten Verhäutung, hängen sich die Raupen, gleich andern dieser Gattung an dem ersten, dem besten Orte an, wo sie nur bedeckt sein können, und zwar am lezten Gliede, in einem fast unmerklich kleinen Gespinnste. In dieser Stellung streifen sie nun die Haut ab, und werden endlich Chrysalliden.

Zwo dieser Chrysalliden sind hier abgebildet worden; aber das sind nicht die einzigen Verschiedenheiten, welche man findet. Denn es giebt mehrere Spielarten. Doch alle haben einen eckigen Bau, und ein Par größrer Spitzen am Kopfe, daß sie sich also nicht in der Art und Weise des Baues, sondern nur den Farben nach unterscheiden. Manche sind hellbraun, und haben graue Streifen, und goldne Puncte; manche sind über und über wie mit Gold polirt. Nach Herrn Espern sollen manche auch silberne Puncte und das glänzende dieser Farbe über den ganzen Leib haben. Von dieser Spielart sind mir noch keine zu Gesicht gekommen. Zwar weiß ich, daß aus andern Scharfdornraupen silberfärbige Puppen auskommen. Herr Esper hat auch lichtgraue erzogen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß sie alle ein heller, oder dunkleres Braun haben. Fig. 4. liefert eine der gemeinsten Art. Fig. 3. wechselt in braunen und grauen Streifen, und hat goldne Puncte.

5. 6. Der Distelfalter. *)

— eine Nymphe mit Augen im Systeme des Ritters. Seine Grundfarbe ist

*) Papilio Cardui P. N. alis dentatis fuluis albo nigroque variegatis, posticis vtrimque ocellis, quatuor saepius coecis: — *mit gezaehnten, rothgelben, weiss und schwarzgefleckten Fluigeln, von denen die hintern auf beiden Seiten mit vier oefters blinden Augen gezeichnet sind.* LINN. S. N. 2, 774. 157. *Bella donna. Faun. suec.* 1054.

Papilio Alis fuluis, albo nigroque variegatis, secundariis ocellis quinque: — *mit rothgelben weiss vnd schwarz gefleckten Fluigeln vnd fuinf Augen auf der vntern Seite der Hinterfluigel*, GEOFFR. 2, 41. 7. ALBIN. *hist. inf. tab.* 56.

CRA-

ist auf den obern Flügeln ein solches Gelbroth, oder, wie sich Hufnagel ausdrückt, eine Feuerfarbe. Doch so daß sie auf den hintern Flügeln gegen die der obern merklich absticht. Alle Flügel sind mit einem weissen Saume eingefaßt, und die vordern haben an demselben noch eine ockergelbe Bordirung, so durch schwarze Einschnitte zertheilt wird. Im schwarzen Grunde befinden sich acht weiße Flecken, und im rothgelben drei schwarze, von unregelmäßiger Figur, und von ungleicher Größe. An den hintern Flügeln und ihrem äußersten Rande fallen schwarze Flecken, in der Gestalt von kleinen Rauten in die Augen. Quer gegen über stehen vier runde schwarze Flecken, oder blinde Augen Die zwei größern schwarzen Flecken liegen gegen das Gelenk und gegen den Leib hin Unten gegen die Spitze nehmen sich zwei kleine dreieckige blaue Flecken im schwarzen Grunde aus. Kopf und Leib sind ockerbraun.

Die untere Seite Fig. 6. nimmt sich sonderlich auf den hintern Flügeln aus. Hier ist der Grund ein blaßgelbes Braun, das sich in sehr viele Felder theilet, und bald ins Gelblichte, bald ins Braune vertrieben wird. Nicht weit von dem äußern Rande stehen ockergelbe Ringe mit einer schwärzlichten Ausfüllung und einem blaulichten Mittelpuncte in den größern. Die innern Ringe, deren fünf sind, zählt Linne und Geoffroy als Augen. Auf den obern Flügeln sind auch zween Ringe; aber mit schwarzen Zirkeln im braunen Grunde. Der übrige Grund dieses Flügels ist rosenfärbig, doch so daß er gegen die Einlenkung hin ins Hochrothe spielt. Die Farbe des Leibes und der Bartspitzen ist an der Unterfläche weiß; die Füße sind gelblicht, und die braunen Augen liegen in weißen Ringen.

Gemeiniglich nennt man diesen Falter den Distelfink, und dieser Name hat nichts unschickliches. Denn man findet ihn nicht nur öfters sitzend auf Disteln, weil er da seine Eier hinlegt, sondern er sucht auch seine Nahrung auf der Blüthe dieser Pflanze, so wie der Stieglitz die seinige im Samen der Distel. Ueberdas hat er auch in den Farben und in ihrem bunten Auftrage sehr viel Aehnliches mit dem Vogel dieses Namens.

Man findet ihn aber in allen wärmern Ländern unsers Welttheils, und außer Europa auch in Africa, wie Linne und Cramer bezeugen. Selbst in Schweden fehlt er nicht. Im Julius und August trift man ihn am häufigsten auf freien Plätzen, und auf den Wiesen an. Man findet ihn aber auch schon von Chrysalliden, welche überwintern, im Frühiahre. Spätlinge erscheinen im Herbste. Seine Vermehrung ist in manchen Jahren ganz außerordentlich stark; in manchen Jahren hingegen, um so seltner

CRAMER. tab. 26. C. D. FABRIC. S. E. 499. 339. GOEDARD. met. ed. lat. ... *p. 1. fig. 1. edit, gallic. tom. 1. tab. 1. HARRIS, tab. 2. fig. e. f. HOEFNAGEL.* ... *insect. tab. 7. fig. 3. edit alt. 4. tab. 5. HVFNAGELS Tab. Berl. Magaz. 2.* ... *13. IONSTON. hist. insect tab 26. fig. 11. 12. LISTER. GOEDARD. pag.* ... *fig. 6. MERIAN. europ. Insect. 3. p. 52. fig 15. edit. vet, 88 MOVFFET. Theatr.* ... *ins. ed. lat. pag. 101. nr. 8. 9. fig. 1. 2. PETIV. Opp. tom. 2. pap. brit. tab. 4. fig.* ... *22. Mus. 376. RAI 122. 13. REAVMVR Mem, 1. tab. 26. fig. 11. 12. ROESEL* ... *1, tab. 10. SCHAEFF. Icon. Ins. Ratisb, tab. 97. fig. 5. 6. WILKES. engl. M.* ... *B. 56. Tab. 3. a. 3.*

Die Distelnymphe. *MVLL. N. S. d. Ins. p. 606, 157.*

Der Distelfalter. *W. S. 175. 2.*

Der Distelfinck. Der Stiegliz. *ESPER. tab. 10. fig. 3. p. 133. FVESLI. 569.*

selbst zunächst nach denen, wo sich ganze Scharen deßelben sehen ließen, so unbegreiflich schwach, daß man nur hier und da einzelne fliegen sieht, wo man sonst hundert, ia gar tausend beisammen erblickte. Wahrscheinlicherweise muß der Grund davon in der Verschiedenheit der Witterung liegen, die vielleicht auch der Insecten wegen, eben so sehr beobachtet zu werden verdiente, als um anderer ökonomischer Umstände willen. Und wer wird die Haushaltung Gottes in der Natur nicht bewundern, welche, damit auf der einen Seite kein Geschlecht der Geschöpfe verlohren gehe, in manchen Jahren es in vielen Millionen einzelner Stücke werden und entstehen läßt; auf der andern aber, daß es sich nicht ins Unendliche vervielfältiget, durch einen einzigen Winter, oder Sommer bis zum Unbemerkbaren vertilget, wenn gleich der Same zu Myriaden von Millionen wirklich schon vorhanden war.

Spielarten dieses Falters hat bisher noch kein Naturforscher bemerkt. Alle Abweichungen, die man antrift, nehmen sich nur durch das höhere und Blässere in den Farben, oder durchs größere und kleinere in den Flecken und ihrer Auszeichnung aus. Die Verschiedenheiten sind also nur, wie Herr Esper sagt, allein bei den Raupen angebracht worden. Das was der angeführte Schriftsteller hierüber sagt, ist merkwürdig und neu. Ich hoffe also meinen Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn ich die esperischen Beobachtungen hier im Auszuge liefere. „Die Grundfarbe der meisten Raupen ist ordentlich braun; aber in einem dunklen und tiefen Auf-

trage. Bald fällt sie mehr ins Helle, bald ins ganz Schwarze. An manchen Exemplaren mischt sie sich ganz verschieden. Zur Seite lauft ein gelber Strich nach der Länge des Körpers fort. Dieser Strich ist an manchen Stücken weiß. An andern Raupen ist die Grundfarbe gelb. Die Ringe sind hier mit schwarzen Strichen durchschnitten, und die Dornen färben sich rosenroth gegen ihre Spitzen hin. Eine dritte Spielart hat zur Grundlage ein gelblichtes Grün, dessen Höhe aber sehr selten gleich aufgetragen ist. Hier sind die schwarzen Striche an den Ringen zuweilen sehr stark; zuweilen hingegen ziehen sie sich ins Feine. Vergleicht man sie mit den andern, so hat sie mit denselben weiter nichts als die Linie an den Seiten des Bauchs gemein. Vermuthlich ist diese lezte keine andre, als unsere erste. — Andre Abweichungen, die man wohl noch bei sorgfältiger Beobachtung findet, verdienen keine besondere Beschreibung, weil man sie gar leicht unter die angeführten bringen kann.

Ein sorgfältiger Beobachter könnte nun wohl auch darauf Achtung geben, ob die Vögel, so aus ieder dieser drei Raupenarten herkommen, nach der Parung grad wieder solche Eier zur Welt bringen, aus denen allemal ähnliche Räupchen ausschliefen. Dieß würde leicht geschehen und ausgemacht werden können, wenn er Männchen und Weibchen theils von einerlei Art Raupen, theils von verschiednen mit einander sorgfältig verparte, und die Eierchen von ieder besonders ausgehen ließ.



Drei und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Neun und vierzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. *PHOCAS* *)

— männlichen Geschlechtes. Diese Art kommt zuerst bei Herrn Esper vor. Sie gehört unter die Gattung der Falter mit einem goldfärbigen Glanze, worin beide Geschlechte gefleckt sind. Nichts wäre leichter, als sie mit dem Phläas des Ritters zu verwechseln, wie ich unten zeigen werde. Denn man kann alle Kennzeichen des leztern vollkommen auf unsern Phocas anwenden. Auf der nachfolgenden Tafel liefern wir deßelben Weibchen. s. Nomencl. Taf. 64. Fig. 4. 5. 6. 7. Und dort werde ich von der ganzen Art handeln.

3. 4. *VIDVA* **)

— P. N. alis dentatis supra nigro cinereis immaculatis; subtus e flauo cinereis nitidis, ocellis primoribus duobus; posticis quinque: — *mit gezaehnten, oben schwarzaschfaerbigen, vngefleckten; vnten schoen gelblichtaschfaerbigen Fluigeln, mit zween Aeuglein auf den vordern, vnd fuinf auf den hintern.*

Herr Statsrath Müller hat diese Art zu erst bekannt gemacht Sie ist eine blose Verschiedenheit des Hyperanthus, oder des Hirsengraßfalters, und die dritte Art der ersten Gattung, wovon nach der vier und zwanzigsten Tafel gehandelt worden ist. S. Nomencl. [illegible] Jahrg. S. 17.

Also ist nun diese Verschiedenhe[illegible] nicht blos in Dännemark zu Hauße, so[illegible] dern auch bei uns einheimisch. Und so[illegible] nun auch des Herrn von Rottenburg[illegible] Wunsch erfüllt, der eine Zeichnung d[illegible] ses Falters ungern vermißte.

5. Waldneßelfalter

— eine Spielart der Prorsa des Ri[illegible] ters. Sie unterscheidet sich von der g[illegible] meinsten Gattung durch die dreifach[illegible] gelben Linien auf den hintern Flügeln [illegible] obern Seite am allermerklichsten, und durch die sechs gelben Ringe am Leib[illegible] s. Nomencl. Taf. 35. Fig. 5. (Schmet[illegible] terl. Taf. 21.) Auf der untern Sei[illegible] zeichnet sie sich durch nichts aus, we[illegible] wegen sie dann auch hier nicht ausgemal[illegible] worden ist.

6. Waldneßelfalter

— ebenfalls eine Spielart der Pror[illegible] sa des Ritters. Sie ist weit tiefer [illegible] schwarz gefärbt; auch fehlen die gelb[illegible] Streife auf den Flügeln, deren [illegible] wie beim vorigen, sechs am Leibe vo[illegible] kommen. s. Nomencl. Taf. 35. Fig. [illegible] (Schmetterl. Taf. 21.) S. 54.

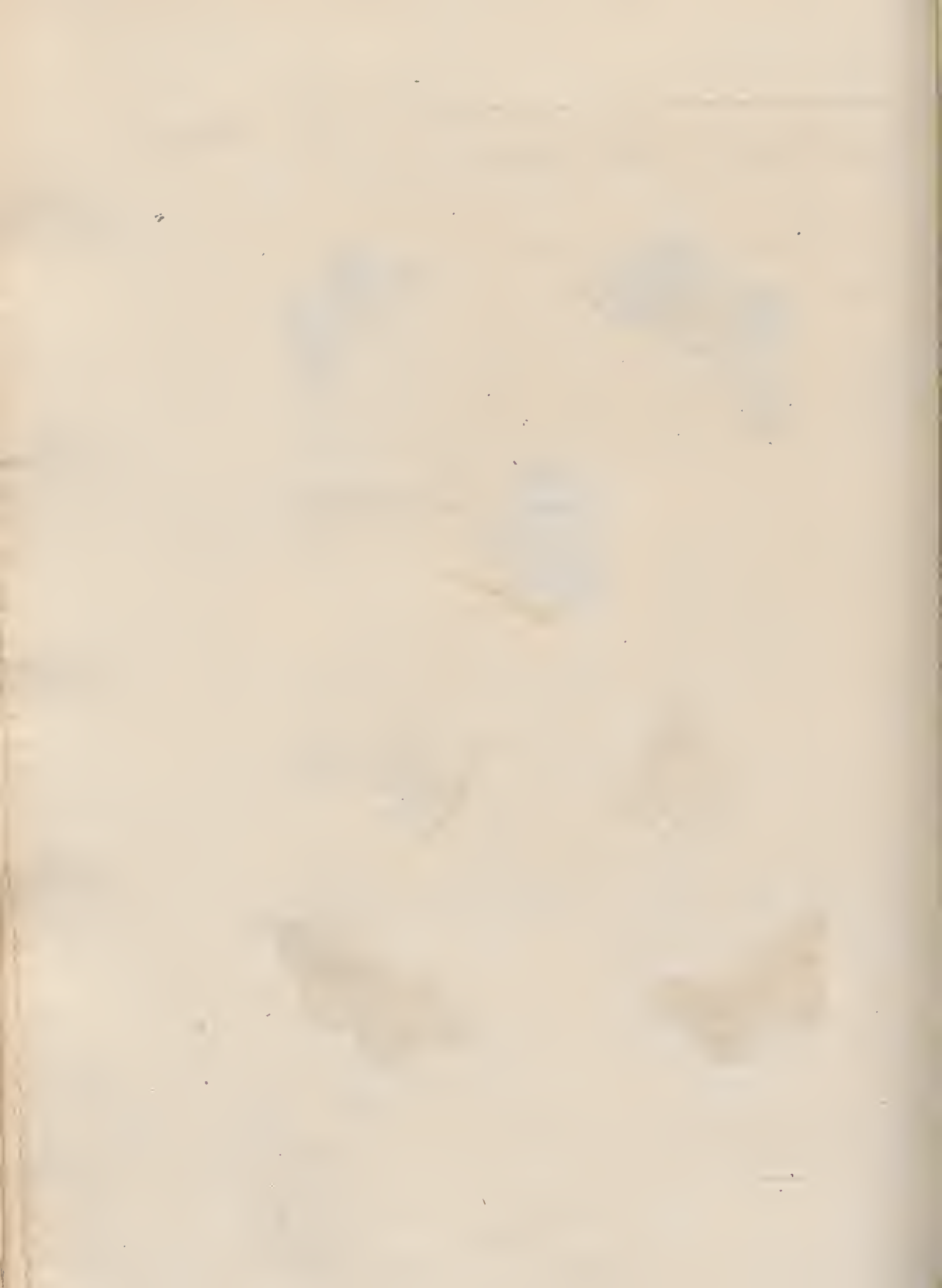
Vi[illegible]

*) *ESP. tab,* 35. *fig.* 1.

**) *MVLL. Fn. Frid,* 36. 331.

Tab. 63.







Tab. 64.



Vier und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Bachweidenfalter *)

— eine hiesige Spielart oder Verschiedenheit.

Zunächst müßen wir unsere Leser auf die drei und vier und dreisigste Tafel der Nomenclatur, (Schmetterl. 19. 20.) zurückweisen, wo die merkwürdige Raupe dieses niedlichen Falters nebst einigen andern Exemplarien der Schmetterlinge selbst, abgezeichnet und beschrieben worden ist.

Ich will übrigens in der weitern Beschreibung der Raupe so wohl, als auch in der Geschichte des Falters selbst so weit gehen, als es durch die Herrn Pallas, Hufnagel und Esper möglich ist. Der erste hat iene von der Entstehung aus dem Eie an beobächtet, und ihre Geschichte beschrieben, so wie wir sie hier ausziehen.

Ich fieng so viele Weibchen der Falter zusammen, als es mir möglich war. Diesen beschnitt ich die Flügel und sezte sie mit Blättern und Zweigen; auch mit Schaum von Weiden, wovon sie sich zu nähren pflegen, in ein enges Glas, das ich mit einem Deckel verwahrte und ins Kühle stellte. In einem solchen Gefängniße sterben die Männchen sehr bald; aber die Weibchen bleiben viele Tage darin am Leben.

Einige Jahre hintereinander erhielt ich davon funfzehen, achtzehen; ia auch zwanzig Eier. Sie waren hier und da zerstreut an den Blättern befestiget. Ein Weibchen legte mir auch ein einzigesmal drei bis vier Eier, als ich es schon an der Nadel aufgesteckr hatte.

Diese Eier haben ohngefähr die Gestalt eines rothen Renettenapfels, wenn man an dem breiten Ende eine Scheibe abschneidet. Ihr Fuß ist platt, und der Wirbel etwas schmal. In der Mitte drückt sich der lezte in einem Grübchen etwas ein. Das Ei selbst klebt mit dem Fuße an dem Zweige an, nach welchem, von dem Wirbel herunter zarte Furchen auslaufen.

Was

*) Iris P. N. alis subdentatis subtus griseis, fascia vtrimque interrupta; posticis supra vniocellatis (*mas*): — *mit etwas gezaehnten vnd auf der vntern Seite graufaerbigen Fluigeln, einer abgesezten Binde auf beiden Seiten. Die Hinterfluigel haben auf der obern Seite ein einzelnes Aug. LINN. S. N.* 2. 775. 161. *FABRIC. V. E.* 501. 248. *GRONOV. Zooph.* 772. *HARRIS. Inf. Tab.* 3. *fig. a - n. KLEEMAN. tab.* 9 *fig.* 3. *LEDERMVLLER microscop. Augenbel.* 89. *tab.* 49. *MVSEVM. RICHTERIAN. p.* 336. *PODA. nr.* 22. *RAI.* 126. 2. *ROESEL.* 3. *tab* 42. *fig.* 1. 2. *tom.* 4. *tab.* 31. *fig,* 6. *SCHAEFF. Icon tab.* 152. *fig.* 1. 2. *SVLZER. Kennz. tab.* 14. *fig.* 86. *WILKES engl M. and B.* 63. *tab.* 1. *a.* 2.
Papilio alis subangulatis, supra nigro violaceis albo fasciatis, subtus fuluo, fusco, albidoque variis. *GEOFFROI.* 2. 61. 29. Le Mars.
Der Schillervogel. *MVLLER. N. G. d. I.* 2. 607. 161. *FVESLI.* 570. *ESP. tab.* 11. *fig.* 1. *tab.* 25. *fig.* 4. *tab.* 37, *fig.* 1, *HVFNAGEL. im Berlin. Magazin* 2. *Band, erst. vnd zweites Stuick.*
Der Bachweidenfalter. *W. Sch.* 171, *nr.* 1. *NOMENCLATVR. der Hanauisch. Insect, tab.* 33. 34. *fig.* 1.

Was die Anzahl der Eier anlangt, die ein Weibchen legen kann, so darf sie nach dem, was ich oben aus meinen Beobachtungen angeführt, nicht für so gar gering angenommen werden. Denn ich habe einst in einem Weibchen an die zwei und siebenzig vollkommene, und schon etwas verhärtete Eier gezählt, ohne die unreifen in den Enden der Eiergänge mitzurechnen.

Im Leibe der Mutter sind sie graßgrün. Eben dieselbe Farbe behalten sie auch noch, wenn man den Falter aufschneidet und sie dann herausnimmt. Aber alsdann vertrocknen sie nach und nach.

Die Eier, welche ein befruchtetes Weibchen legt, sind gleich bei ihrer ersten Erscheinung gelbgrün, und färben sich noch binnen vier und zwanzig Stunden stärker. Zween Tage hernach bekommen sie, im Fall sie nämlich fruchtbar sind, ein braunschwarzes Ringchen um den Wirbel herum.

Diese Veränderung der gelegten Eier, und die Unveränderlichkeit derer, die man aus dem aufgeschnittnen Eierstocke genommen, bestättigt vielleicht die Meinung, welche Malpighi bei den Seidenwürmern geäußert, nämlich, daß die Weibchen der Schmetterlinge den männlichen Samen in einem bestimmten Behältniße aufnehmen, und daß die Eier erst beim Legen; nicht aber vorher in den Eiergängen befruchtet würden.

Unter den gelegten Eiern fand ich auch einige graßgrüne, und aus diesen kamen nie Raupen aus. Sie waren also eben so wenig befruchtet, als iene andre von dieser Farbe, welche aus dem ausgeschnittnen Thierchen genommen worden.

Einige Tage hernach verschwindet der Ring, und der Wirbel färbt sich schwärzlicht, ohngefähr so, als wenn man eine weiße und zur Häfte durchsichtige Rinde über etwas schwarzes legt. Und nun sieht man auf der Seite einen kleinen gelblichten Körper, den Leib

der Raupe, in einer gekrümmten Stellung da liegen. Der übrige Raum des Eies scheint aber mit einem gelblichten Waßer angefüllt zu sein.

Endlich aber bekommen die Eier ein so schlechtes Ansehen, daß ich sie anfänglich für verdorben hielt. Nichts destoweniger kamen nachher die Raupen in drei Tagen zum Vorschein; folg- lich im Ganzen binnen acht Tagen, nach dem sie waren gelegt worden.

Sie nagen, wenn sie nun ausschliefen wollen, an dem Orte, wo vor- her der braune Ring war, einen fe- engen Ritz um den Wirbel des Eies herum, und so giebt sich dann gleichsam von selbst ein Deckel los, der aber noch in einem Viertel seines Umfangs anhängt und befestiget ist. Manchmal verzehrt die Raupe diesen Deckel; gemeiniglich aber bleibt er unangetastet, und dann schlägt er von selbst wieder z- so bald die Raupe ausgekrochen ist.

Ihr Kopf hat anfänglich nicht- von der ungewöhnlichen und sonderbaren Gestalt, die man in der Folge, wen- sie größer geworden sind, bemerkt. U- sprünglich ist er nur etwas runder, a- der Kopf an einer gemeinen Raupe. Seine Farbe ist koffebraun. Aber d- Leib ist alsdann gelbgrün, und so e- geschrumpft und mager, daß man we- nichts, als die Schwanzspitzen unter- scheiden kann. Diese Spitzen behält d- Thierchen in allen seinen Häutungen.

Hat die iunge Raupe nach und nach etwas mehr Futter zu sich genom- men, so färbt es sich am Leibe graßgrün und dann laßen sich auch alle die wei- Schräglinien sehen, welche an der er- wachsenen sich so deutlich auszeichnen.

Von der Lebensart und von d- Sitten der iungen Raupen, die a- dem Eie kriechen, habe ich folgen- bemerkt. Wenn sie gefreßen haben, begeben sie sich an die äußere Spitze d- Blatts vermittelst der Rippen, auf d- sie hinauf kriechen. Sind sie an di- Standorte, dann beschäftigen sie sich

spinnen, und überziehen oben einen Fleck mit ihrer Seide. Dieß thun sie schon gleich nach ihrer Geburt; aber gegen die Zeit der ersten Häutung unterspinnen sie den nämlichen Platz noch weit mehr, um darauf, wie auf einem Teppiche ruhen zu können, wenn sie weder sich asen, noch arbeiten. In der Ruhe wenden sie den Kopf allezeit gegen das Blatt hin, und durch eine kurze Krümmung des Vorderleibes vermittelst den vier ersten Klauenfüßen in die Höhe.

Wenn sie freßen, so beugen sie das Blatt gegen deßen Mitte zu, und zwar von beiden Seiten der Rippe. Aber nach der zweiten und dritten Häutung setzen sie sich auch wohl an andere Oerter des Blattes zur Ruhe, die sie gleichfalls überspinnen, und wohl gar, im Falle sie sich lange an dem Blatte verweilen, mit samt der Seide verzehren.

Geben sie ihren Unrath von sich, so bleibt er auf der Oefnung kleben. Alsdann aber krümmt sich die Raupe seitwärts herum, ergreift mit ihrer Freßzange die eine Ecke desselben, nimmt ihn von der Stelle weg, richtet den Vorderleib mit einer rückwärts gekehrten Krümmung, so weit als sie nur kann, in die Höhe, und läßt ihn herab und anderswohin fallen. Sie entledigen sich gewöhnlich ihres Unraths, ehe sie sich noch auf das Blatt begeben, wo sie ihre nächste Atzung suchen wollen. Alle Raupen thun das fast zu gleicher Zeit, zum Beweise, daß die Natur auch der Zeit nach bei einem ähnlichen Mechanismus auf eine ähnliche Weise verfährt. Hatten sie sich aber gesättiget, so krochen sie endlich langsam und mit Vorsicht nach ihrer Ruhestätte wieder hin.

Nach und nach, wenn sie sechs bis acht Tage gefreßen haben, erhebt sich endlich nun ihr Leib in einem gelben Geschwulste, welcher zulezt eine kurze und unterbrochne Linie oben auf dem Rücken in der Mitte bekommt. Um diese Zeit sitzen sie über anderthalbe Tage ganz unbeweglich da, bis sie sich nun zum erstenmal häuten. Dieß geschieht in dem sie den alten braunen Kopf von der Haut

absprengen, und die kleinen kurzen Hörnerchen annehmen. Bei ihrer ersten Erscheinung liegen diese Hörnchen krumm an den Seiten an. Sind sie im Begriffe sich den Kopf abzusprengen, so machen sie mit den drei vordern Ringen des Leibes eine kurze und gedrungne Krümmung, und mit dem übrigen Körper Verzuckungen. Sind aber die Hörner am neuen Balge des Kopfes frei und los, so ziehen sie ein Glied nach dem andern aus dem gestreiften Balge, und schieben ihn fast um die Hälfte unter einer wellenförmigen Bewegung zusammen. Den lezten Absatz und die Schwanzspitzen ziehen sie sich nach oben zu heraus. Die Stellung, die sie dabei annehmen, hat das Sonderbare, daß sie sich mit den Bauchfüßen festhalten, und dann den Hinterleib seitwärts neben der alten Haut niederlassen. Unter dieser Beschäftigung, und der Zeit, die sie dazu brauchen, verlängern sich allmählig die Hörner, und werden immer grader. Ungefähr in einer Minute, folglich noch eher, als die Raupen den Balg streifen, erreichen sie schon ihr gehöriges Ebenmas. Zwar sind sie anfänglich an der Spitze noch etwas gebogen. Sie werden aber doch sehr bald grad, und in anderthalben Minuten völlig grün. Bis dahin klebt auch noch der alte abgestreifte Kopf auf dem Gebiße und auf der Stirne; aber nun fällt er ganz herunter.

Und nun wird der neue Kopf immer bräunlicher und härter, bis er endlich innerhalb zwoen Stunden seine völlige Härte erhält. Gleich hernach wenden sich die Raupen um, und freßen von dem abgestreiften Balge, der sehr zart ist, die vordern zwei Drittel ab.

Bei der zweiten Häutung geht es fast in allen Stücken eben so zu; aber die dritte ist noch nie so viel ich weiß, gehörig beobachtet worden. Von den Puppen ist bereits oben geredet worden. Wir haben also nur noch von den Faltern zu handlen.

Das erste, was ich davon zu sagen habe, betrift ihr Geschlecht, über das vordem die Entomologen noch unentschie-

schieden waren. Weder Linne, noch Geoffroy kannten das Weibchen, und Rösel war so ungewiß, daß er aus demselben eine Varietät zu machen geneigt war. Pallas und Hufnagel sind also die ersten, welche Männchen und Weibchen genau kannten.

Von den leztern so wohl, als von den erstern werden wir unten eine ächte Zeichnung beibringen. Jene sind etwas größer und breitleibiger, als die Männchen, und spielen gar nicht, oder doch wenigstens lange so sehr nicht ins Blaue: auch haben sie allezeit auf iedem Oberflügel ein Aug. Zwar die Aeugchen machen nur in so fern einen Unterschied unter dem Geschlechte, als es ausgemacht und gewiß ist, daß man nie Weibchen ohne vier Augen auf den obern Flügeln findet; die Männchen hingegen werden gemeiniglich nur mit einem Aug auf iedem Hinterflügel angetroffen.

Wenn also Linne von seinem Irisfalter sagt: „Dieser Schmetterling hält sich in Teutschland und England auf. Er kommt der Größe und Gestalt nach dem Papilio Populi gleich. Seine Vorderfüße sind sehr eng gestellt, und vornen gestuzt. Alle Flügel haben auf der Oberseite einen schwarzblauen Schiller. Unten sind sie weißlicht Aschgrau gefärbt, und haben ein kleines rostfärbiges Aug. An den vordern Flügeln auf der Oberseite finden sich weiße zerstreute Flecken so wohl in der Mitte, als gegen den Rand hin. Die Farbe der untern Seite ist aus weiß und aschgrau bunt gemischt, und hat ganz weiße Flecken; ingleichen ein klein verdecktes Aug gegen den äußern Saum hin. Durch die obere Seite der Hinterflügel läuft eine weiße Binde. Sie haben gegen die Endspitze ein rostfärbiges Aug. Unten sind sie aschgrau. Die Binde ist weiß und gezackt, rostfärbig eingefaßt, und enthält ein kleines ienseits des rostfärbigen stehendes Aug.„ Wenn der Ritter, sage ich, seine Iris auf diese Weise characterisirt: so redet er unstreitig von dem männlichen Falter, wiewohl auch einige dieser kleinen Merkmale auf das Weibchen paßen. Denn Hufnagel, welcher

die Gattung im allgemeinen durch das Graue im Schwarzen und Braunen und durch die weißen Flecken characterisirt, fügt ausdrücklich hinzu, das Männchen habe eine spielende blaue Farbe.

Auch Geoffroy hat, ohne es bestimmt zu wißen, ein Männchen beschrieben. Dieser Falter, spricht er, ist sehr schön. Oben schillert er ins Violetfärbige. Unten ist er braun und gelb marmorirt, und mit einim weißen Querbande versehen. Jeder Flügel hat auf von dieser Seite ein Aug, gleich der obern Seite, nur mit dem Unterschiede, daß sie am letzten Orte größer, auf dem ersten aber kleiner sind. Auf dem ersten ist das Aug nur ein schwarzer Fleck und mit einem Auftrage von etwas wenigem Blau; auf den Oberflügeln aber mit einem hellen gelben Ring umgeben.

Vielleicht verdienen diese beiden Beschreibungen gegen einander gehalten zu werden. Linne giebt seinem Stücke nur ein einzelnes Aug auf iedem Hinterflügel; Geoffroy iedem Flügel eines; Linnes Falter ist blau, und der französische violetfarbig im Schiller. — Also hatten beide nicht einerlei Stücke von einer und eben derselben Art von den Augen. Allein darum darf man doch nun nicht glauben, als hätten sich diese großen Falterkenner geirrt. Sie haben beide das, was sie sahen, getreu beschrieben, wie wir es dann nach und nach durch Zeichnungen beweisen werden. Den linneischen Falter können wir erst weiter unten liefern, gleich dem Weibchen deßelben in seiner wahren natürlichen Abbildung: weil wir sie anfänglich nicht alle beisammen hatten.

Doch der nächste Schluß, den wir daraus ziehen, ist der, daß es Spielarten, oder Varietäten in dieser Gattung der Schmetterlinge giebt. Nach den bisher angestellten Beobachtungen der Naturforscher, soll aber dieienige Art des Männchens am häufigsten vorkommen, welche Linne beschreibt, und Esper auf der eilften Tafel geliefert hat. Bei uns wird sie, wie schon allgemerk

gemerkt worden ist, erst weiter unten vorkommen.

Diese Art scheint, wenn ich mit Espern so reden darf, die Grundlage von dem Farbenspiele, von der geänderten Zeichnung und von der abweichenden Gestalt aller andern zu sein.

Eine zweite Varietät zeichnet sich durch die gelben Flecken auf der obern Seite der Flügel aus. Dieß ist der Falter, welchen Rösel T. 3. Taf. 42. Fig. 3. 4. Esper aber auf der 25sten Tafel geliefert hat.

Eine dritte Sorte ist auf der untern Seite der Hinterflügel durch ihre nur wie verlohren hingezeichnete Binde, und durch die deutlichen Augen auf dieser Seite von den beiden vorhergehenden merklich unterschieden. Esper liefert sie auf der sieben und dreisigsten Tafel.

Die vierte Abändrung hat entweder gar keine weiße Flecken auf der obern Seite, oder sie sind doch nur sehr undeutlich vorhanden. Es nennen sie die Wienerischen Entomologen den ganz schwarzbraunen blau schielenden Falter, oder im technischen Namen Iole. Herr Esper hat ihn auf seiner sechs und vierzigsten Tafel.

In die vorliegenden Abtheilungen, so schließt der eben angeführte belobte Schriftsteller, kann nun ohnfehlbar alles, was beim Papilio Iris Varierät oder Species ist, eingerückt werden. Bei der ersten, oder bei der gemeinsten treffen wir folgende Abweichungen an. Die Grundfarbe fällt bald in ein schwarzes, bald in ein gelblichtes Braun. Es ist an beiden Geschlechtern von einerlei Art; an den einzelnen Stücken aber wieder in verschiednen Graden gemischt. Bald spielt die Oberfläche der Flügel in das helleste Blau, so daß es kein Pinsel nachzuahmen im Stande ist. Bald ist ihre Farbe mehr ins Rothe gemischt, und schillert ins Violette nach verschiednen Graden. Dieß sind die gemeinsten. Von Liebhabern wird die erste Sorte am meisten geschäzt. Wir wissen aus Erfahrungen, daß sich diese Spielarten ohne Rücksicht der Farbe mit einander begatten. Das Aug der vordern Flügel an dem Weibchen

wird zu Zeiten eben so und auf eben der Stelle bei dem andern Geschlechte gefunden. Es ist bisweilen jenes auf den Unterflügeln nicht weniger an dem männlichen Schmetterlinge, und nur um viel kleiner vorhanden.

Aus diesen Voraussetzungen erhellet nun, daß unsre bisherigen Zeichnungen weiter nichts, als nur Spielarten enthalten, die wir nun beschreiben wollen, und zwar zuerst fürs System überhaupt. Gleichwie aber schon die wienerischen Entomologen der vierten Varietät oder Species einen eignen Namen gegeben haben, weil sie wegen der Gattung und Art vielleicht noch nicht gewiß waren: also will ich auch aus diesem Grunde die drei merkwürdigsten angeführten Spielarten durch eigne Namen bezeichnen: zumal da die zweite dem Orte des Aufenthalts und der Zeit nach von der ersten sehr verschieden ist. Fürs System drucke ich mich also aus:

1. Papilio IRIS LINNAEI

A. (*Mas*) alis subdentatis, fuluo, fusco abidoque subtus variis; supra nigro coerulescentique pulcre admodum nitescentibus, fascia vtrimque alba, sed interrupta,

α. singulis in postica ocellis: quae quidem species vulgo reperitur, cuius effigiem infra dabimus. *vid. Esper. tab.* 11.

β. singulis & in antica & postica ocellis, puncto fuluo

αα. in aliis praeuio: *Varietas Iridis mascula prima. vid. Roesel.* 3. *tab.* 42. *fig.* 1. 2.

ββ. in aliis ante ocellos plane nullo: *Varietas Iridis masculae secunda. vid. Nomencl. nostr. tab.* 33.

S. Fascia in superiore posticarum alba tantum: *Varietas Iridis masculae tertia. vid. Esper tab.* 37. *fig.* 1.

 B. (Fe-

B. (*Femina*) alis subdentatis, fuluo, fusco albidoque subtus variis; supra fusco magis, quam nitore conspicua; fascia vtrimque alba, sed interrupta; ocellis vtrimque saltim quatuor. — *Infra dabimus. Sed iam dedit Esper. tab.* 11.

2. Papilio IRIS ROESELII

A. (*Mas*) alis subdentatis, fuluo, fusco albidoque subtus variis, supra nigro coerulescentique pulcre admodum nitescentibus, fascia vtrimque interrupta maculis croceis: *vid. Roesel. t.* 3. *tab.* 42. *fig.* 3. 4. *Esper. tab.* 25. *Quae quidem species nondum mihi occurrit.*

B. (*Femina*) alis subdentatis, fuluo, fusco albidoque subtus variis, supra fusco magis, quam nitore conspicua; fascia maculisque supra croceis: *quam infra dabimus. Dedit iam Esper tab.* 43. *Differtne ab Iridis vulgaris femina?*

3. Papilio IRIS VVLGARIS

A. (*Mas*) alis subdentatis, fuluo, fusco, albidoque variis, supra violaceo pulcre admodum nitescentibus, fascia vtrimque maculisque croceis: *vid. Nomencl. tab.* 34.

α. limbo & margine posticarum supra croceo. *vid. Nomencl. nostr. tab.* 64. *fig.* 1. *Varietas Iridis vulgaris prima.*

B. (*Femina*) Differtne ab femina Iridis roeselianae? quod vix crediderim.

4. Papilio IRIS IOLE alis subdentatis fuluo, fusco albidoque subtus variis, supra nigro coerulescentique pulcre admodum nitescentibus, fascia supra maculisque nullis. *vid. Esper. tab.* 46.

1. Der Bachweidenfal ter oder die *LINNAEISCHE IRIS.*

A. (*Maennchen*) — mit etwas gezaehnten, vnten rothgelb, braun vnd weisslicht bunten; oben schwarz vnd blau vngemein schoen schillernden Fluigeln; nebst einer weissen aber etwas abgesezten Binde auf den beiden Seiten der Hinterfluigel.

α. mit einem einzelnen Aug hinter der Binde. *Diese Art wird am meisten vnter dieser Zeichnung gefunden. Wir werden sie weiter vnten liefern. S. Esper tab.* 11.

β. mit einzelnen Augen so wohl auf den vordern, als auf den Hinterfluigeln, so dass

αα. bei manchen ein gelbes Punct vorhergeht. *Diess ist die erste Spielart des maennlichen Bachweidenfalters. S. Roesel.* 3. *tab.* 42. *fig.* 1. 2.

ββ. bei manchen ausser dem Aug gar kein Punct vorkommt. *Diess mache ich zur zweiten Spielart des maennlieben Bachweidenfalters. S. vnsre Nomencl. tab.* 33.

S. Nur mit einer weissen Binde auf den obern Hinterfluigeln. *Die dritte Spielart des maennlichen Bachweidenfalters. S. Esper. tab.* 37.

B. (*Das Weibchen*) — mit etwas gezaehnten; vnten rothgelb, braun vnd weisslicht bunten; oben mehr schvvarz, als schillernden Fluigeln; nebst einer vveissen aber abgesezten Binde auf beiden Seiten, vnd allezeit vvenigstens vier Augen auf denselben. *VVir werden dieses Geschlecht vnten liefern. Bei Herrn Espern findet man es schon. tab.* 11.

2. Der roeselische Bachvveidenfalter

A. (*Das Maennchen*) — mit etvvas gezaehnten, rothgelb, braun vnd vveisslicht bunten; oben in schvvarz vnd blau vngemein schillernden Fluigeln; nebst safranfaerbigen Flecken, vnd Binden

den, die etwas abgesezt sind: *S. Roesel. 3. tab. 42. fig. 3. 4. Esper tab 25. Diese Art ist mir nie noch vorgekommen.*

B. (*Das Weibchen*) — mit etwas gezaehnten rothgelb, braun vnd weisslicht bunten; oben mehr braun, als schillernden Fluigeln; nebst safransaerbigen Binden vnd Flecken. — *VVir werden ihn vnten liefern. Bei Herrn Esper kommt er schon tab. 43. vor. Ist er vvohl von dem VVeibchen des gemeinen Bachvveidenfalters verschieden?*

3. Der gemeine Bachvveidenfalter

A. (*Das Maennchen*) — mit etvvas gezaehnten, rothgelb, braun vnd weisslicht bunten; oben in schwarz vnd violet vngemein schillerndenFluigeln, nebst safranfaerbigen Flecken vnd Binden auf beiden Seiten. *S. vnsre Nomencl. tab. 34.*

α. mit einem safrangelben Saum vnd Rand an den Hinterfluigeln. *S. Nomencl. tab. 64. fig. 1. Die erste Spielart des gemeinen Bachweidenfalsers.*

B. (*Das VVeibchen*) — *Ist es von dem VVeibchen des roeselischen Bachweidenfalters verschieden? An meinem Theile sollte ich es fast nicht glauben?*

4. Die Iris Iole — mit etvvas gezaehnten rothgelb, braun vnd vveisslicht bunten; oben vngemein ins schvvarze vnd blaue schillernden Fluigeln; aber ohne Binde vnd Flecken auf den obern. *S. Esper tab. 46.*

Ueber den Schiller dieser Falter haben Rösel und Ledermüller mit ungleichem Erfolge Beobachtungen angestellt. Was aus beiden, und sonderlich aus Ledermüllers Versuchen hieher gehört, das wollen wir hier, nach Espern, kürzlich ausziehen. Die Farben dieses Schillers erscheinen in verschiednen Richtungen gegen das auffallende Licht gehalten, verschieden. Ordentlich sieht man ein sammetartiges Braun, das sich dem schwarzen nähert, auf der Oberfläche der obern Flügel des Männchens. Hält man sie aber schräg, so zeigt die eine Seite der beiden Flügel vorn und hinten ein hochfärbiges Blau, oder Violet. Und doch kommt so gleich wieder die braune Grundfarbe auf eben diesen Flügeln, wo vorher das Blaue oder Violette spielte, zum Vorschein, so bald man ihnen eine dem Baue des Federstaubes gemäße Wendung wieder giebt. Allein alsdann fällt nun die gegen über stehende Fläche statt des Braunen im Grunde in das Azurfärbige, oder Violette. Von oben herab grad und nicht schräg angesehen, erscheint die spielende Farbe violetartig. Sich selbst mit dem Rücken ins Licht gestellt, und denSchmetterling nach seiner Fläche in schiefer Richtung wider daßelbe gehalten, dieß macht, daß die sämmtlichen Flügel im blauenLichte sich zeigen. Aber der äußere Rand, die weißen Flecken, die Binde und die Augen verrathen nie etwas Wechselndes in den Farben, die Wendung in derStellung mag genommen werden, wie es nur immer geschehen kann. Was es aber für eine Beschaffenheit mit diesem Schiller hat, das wißen wir am zuverläßigsten aus Ledermüllers mikroscopischen Beobachtungen. Einige Theilchen desFederstaubes sind durchaus blau; andre gänzlich braun. Alle haben auf iedem Oberflügel eine prismatische Lage, so daß ein Streif brauner Staubfedern immer abwechselnd an die Reihe von blauen zu stehen kommt. Es verhält sich also fast eben so bei unsern Faltern wie beim Seidenzeuge, wo Zettel und Einschuß von zweierlei Farbe sind, so daß sie immer nach der verschiednen Lage gegen das Licht einen Wechselschein von sich geben müßen: wie man dann auch einen solchen Schiller schon auf den lackirten Dosen hervorbringt.

Man findet die Bachweidenfalter im Junius und Julius, auch wohl noch später. Sie halten sich gern an freien Plätzen auf, die nahe an belaubten Waldungen liegen, und am meisten da, wo Weiden in sumpfigen Gegenden stehen. Denn sie nähren sich am allerliebsten von dem Schaume und Safte die-

dieser Baumart, wenn er um die gedachte Zeit aus den Ritzen der Stämme ausschwizt. Oft erblickt man sie daher in großer Menge an solchen Plätzen. Ueberhaupt scheinen sie blos von Feuchtigkeiten zu leben, wo sie sie nur irgend finden, an Sümpfen, auf den Hutplätzen und Wegen. Aber ihren Ruheplatz nehmen sie gewöhnlich auf Bäumen, wo sie sich unter den Blättern gegen die Ungemächlichkeiten der Luft und der Witterung ungemein geschickt verbergen.

Man findet unsre Bachweidenfalter in allen etwas wärmern Ländern und Erdstrichen von Europa, bald aber als etwas seltenes, bald als etwas gemeines? Hier bei uns werden sie nicht gar oft und nur einzeln gesehen. Um Berlin und Halle sind sie, wie Hufnagel und Meinecke melden, sehr häufig anzutreffen. Aber in der Nachbarschaft von Quedlinburg fand sie Herr Meinecke gar nicht. Bei Anspach hat Esper keine gesehen. Dagegen sind sie nach Schwaben zu in einem Bezirk von etlichen Meilen hin und wieder zu haben, wie sie dann um Burgbernheim und um Rothenburg angetroffen werden; aber doch immer noch als eine Seltenheit, und nie in Schwärmen. Die nördlichen Gegenden vermißen sie gänzlich. Herr Lepechin traf sie in einem ausschlagenden Eichenwalde dort in ienen Gegenden der Wolga an, wo die Schmetterlinge als Gränznachbarn gemeinschaftliche Weidplätze finden, und sich nicht weiter als Europäer und Asiaten unterscheiden.

2. 3. *HIPPONOES*

— femina varietas — eine Verschiedenheit der weiblichen Hipponoe, von der oben schon Taf 34. geredet worden ist. Weiter unten kann ich mehr davon anführen. Beiläufig merke ich nur an, daß sie einerlei mit der wienerischen Entomologen Chryseis sein kann. Man hat sie aber meines Bedünkens schon mehr, als einmal mit der Hippothoe des Ritters verwechselt. Sie soll auf der acht und sechzigsten Tafel vorkommen und beschrieben werden.

4. 5. 6. 7. *PHOCÁS.*

Vor allen Dingen erlaube man uns etwas über die ganze Ordnung, wozu dieser Falter gehört, beizubringen, ehe noch zu seiner Beschreibung und Geschichte fortgeschritten wird.

Falter, die sich in den Farben, gleich dem Schmetterlinge auf der drei und sechzigsten Tafel fig. 1. 2. oder wie auf der fünf und acht und sechzigsten Tafel bilden, nennt man goldglänzende Falter, Papiliones rutilos, weil sie auf der obern Seite, sonderlich im männlichen Geschlechte, in die röthliche Farbe des Goldes spielen.

Ihr erstes Par Füße ist gegen die andern gehalten merklich kleiner. Auf ihrer untern Seite haben die Hinterflügel einen oranienfärbigen Streif gegen den Rand hin, oder dergleichen in einander laufende Flecken, und der Rand an den untern Flügeln ist gemeiniglich am innern Winkel etwas eckig. Ihre Raupen, die man dem Baue nach mit der Form eines Schildes vergleicht, sind mehr schmal, als hoch, und um etwas länger, als die Raupen mit den hohen Schilden bei den vieläugichten Tagfaltern, den so genannten Argusarten. An den Seiten sind sie gleichsam gedruckt, und blaßgrün. Der Farbe nach, und mit sehr kurzen und feinen röthlichten Haren besezt Ihr Kopf ist hellbraun, oder bräunlichtweiß. Die Puppen, in die sich diese Raupen verwandeln, sind bräunlicht, und vorn und rückwärts sehr stumpf. Sie hängen ganz nahe an der Erde, und fast wagerecht, an Fäden um den Hals und am Hinterleibe dicht angeheftet.

Man bringt die Schmetterlinge, die zu dieser Ordnung gehören, so weit als sie noch bekannt sind, gewöhnlich unter zwo Abtheilungen, wovon die erste diejenigen unter sich begreift, welche nur dem weiblichen Geschlecht nach, auf der obern Seite schwarz gefleckt sind; die zweite aber in den beiden Geschlechtern auf die angeführte Art gezeichnet ist.

Zu dieser lezten Gattung gehört unser Phocas, wovon das Männchen auf der vorhergehenden Tafel in der ersten und zweiten Figur; das Weibchen aber hier jezt unter mehreren Varietäten vorkommt. Beide will ich zuerst fürs System beschreiben:

1. PHOCAS (mas) P. P. R. alis subangulatis rutilis, nigroque vtrimque punctatis; disco posticarum superiore fusco; inferiore canescente; margine subtus ante fasciam fuluam albido.

2. PHOCAS (femina) alis subangulatis fuscis nigroque punctatis, subtus griseis confertimque occellatis, fascia vtrimque ad margines fulua

α. completa: *Varietas Phocae feminae prima. fig.* 4. 7.

β. iam obsoletiore: *Varietas Phocae feminae secunda, fig.* 6. 7.

γ. solitaria supra in posticis; *Varietas Phocae feminae tertia. fig.* 5. 7.

1. PHOCAS (*das Maennchen*) mit etwas eckigen, roethlicht goldsaerbigen, auf beiden Seiten schwarz punctirten Fluigeln; auf den hintern oben im Mittelfelde braun; vnten grau, nebst einem weissIichten Rande vor der gelben Binde.

2. PHOCAS (*das Weibchen*) mit etwas eckigen, braunen, schwarz punctirten; vnten grauen mit vielen Aeuglein besezten Fluigeln, vnd einer goldgelben Binde auf allen Seiten an dem Rande;

α. mit einer vollstaendigen Binde: — *erste Varietaet des weiblichen Phocas. fig.* 4. 7.

β. mit einer schon etwas verloschenern. *Die zweite Varietaet des weiblichen Phocas. fig.* 6. 7.

γ. oben auf den Hinterfluigeln nur mit einer einzelnen: *Die dritte Varietaet des weiblichen Phocas. fig.*

Das Männchen ist röthlichtgoldfärbig auf den obern Flügeln von allen Seiten. Auch die kappenförmige Binde am Rande der hintern hat diese Farbe oben; das übrige aber ist im Grunde oder im Mitteifelde bis an die Einlenkung braun; der Saum hingegen weißlicht. Zunächst am Rande stehen zwo Reihen schwarzer Puncte im Bogen oben so wohl, als unten An dem Exemplare Taf. 63. Fig 2. ist diese Bogenreihe nur an dem vordern Theile der Oberflügel sichtbar; übrigens aber verloschen. Oben auf den Vorderflügeln zählt man außer den Puncten in der parallelen Reihe am Rande acht kleine zerstreute Pünctchen; auf dem braunen Grunde der Hinterflügel aber sechse, wovon vier unten; zwei oben stehen. Das Mittelfeld der hintern Flügel ist graulicht; die Binde zwischen den schwarzen Pünctchen röthlichtgoldfärbig und der Rand und Saum weißlicht. Von dieser Seite bilden sich endlich die schwarze Pünctchen, wie kleine Augen, mit einer weißen Einfassung.

Bei den angeführten Weibchen ist das Merkwürdigste dieses, daß ihre untern Seiten alle graulicht, und die Aeuglein auf denselben größer sind.

Ueber dieses Geschlecht hat der Herr von Rottemburg (*) im Naturforscher die

(*) *Naturforsch.* 6. 29. Meine Leser werden mir es verzeihen, dass ich hier aus den vortreflichen Anmerkungen des H. v. Rottemburgs einen langen Nachtrag einruicke. Durch einen Zufall hatte ich eben den Naturforscher nicht bei der Hand, als ich oben die mancherlei Argusarten beschrieb. Ich will der Ordnung folgen, die im Naturforscher angegeben ist, vnd sie mit vnsrer Nomenclatur vergleichen.

die ersten Nachrichten geliefert, die ich hier in der Kürze mittheilen will.

Es hat der Phocas sehr viele Abwechslungen. Die gewöhnlichsten gleichen auf der obern Seite dem Phläas. s Nomencl. taf. 65. fig. 5. 6. (Schmetterl. 57.)

Die Oberflügel sind röthlich oranienfärbig; und haben nicht den mindesten Glanz. Die schwarzen Flecken stehen darauf in eben der Anzahl und Ordnung, wie beim Phläas. Die Unterflügel sind ganz dunkelbraun, am äußern Rande mit einer oraniengelben gekettelten Binde eingefaßt,

---

1. Der SEMIARGUS des Herrn von Rottemburgs ist vnser BYZAS *tab.* 48. *fig.* 5. 6. Er haelt ihn fuir einerlei mit des Geoffroy *Demi Argus*, und mit ienem, welchen Roesel *t.* 3. *tab.* 37. *fig.* 4. abgebildet hat. Es sei nur, fuigt er hinzu, beim lezten in der Abbildung des leztern der kleine schwarze Strich vergessen vvorden, vvelchen dieser Vogel in der Mitte der vntern Fluigel fuihret. Das Maennchen sei auf der obern Seite ganz dunckelblau, vnd spiele etvvas ins Violette. Am Rande waeren alle vier Fluigel schvvarz eingefasst, vnd haetten viberdem einen schmalen vveissen Saum. Das Weibchen (*v. Nomencl. tab.* 48. *fig.* 7. 8.) sei oben ganz dunkelbraun, vnten dunkel grau braun; im vibrigen aber oben so, vvie das Maennchen gezeichnet. Es zeige sich dieser Vogel im Monathe Iunius in den Gaerten vnd auf den Wiesen; iedoch lange nicht so haeufig, als der gevvoehnliche Argus. — Es ist allerdings kein Zvveifel, dass hier vnser *Byzas* vnd die *Byze* beschrieben vvird. Aber nun kommt es erst auf genaue Beobachtungen an, ob dieser Byzas, vnd vnser *Byzenus* nebst dem Wirbelkrautfalter einerlei Arten sind. *vid. Nomencl. tab.* 57. *fig.* 1. 2. 3. 4. 5. 6. So lang vns aber die Erfahrungen nicht zu Huilfe kommen: so lang halte ich ieden fuir berechtiget, diese Schmetterlinge, durch eigne Namen, als besondere Arten zu vnterscheiden, weil die Gefahr der Vervvirrung alsdann am kleinsten ist.

2. Von vnserer BRONTE *tab.* 56. *fig.* 7. 8. sagt er vnter dem Namen Cyllarus: Es ist ein Maennchen: das Weibchen kenne ich nicht; es vvird aber vermuthlich auf der Oberseite dunkelbraun sein. Dieses Maennchen ist auf der obern Seite schoen glaenzend hellblau. Alle vier Fluigel haben da eine deutliche kohlschvvarze Einfassung vnd einen vveissen Saum. Vnten ist er hellaschgrau. Die Oberfluigel haben nur eine Reihe schvvarzer Flecken, die aber nicht vvie beim Semiargus (oder vnserm Byzas) mit dem aeussern Rande fast parallel laufen, sondern einen Bogen formiren, der von der obern Spitze viel weiter absteht, als vom vntern Winkel. Diese Flecken sind gros, vnd weiss eingefasst. Die mittelsten zwei sind die groessesten; an beiden Enden aber nehmen sie nach vnd nach in der Groesse ab. Es sind ihrer sechs. Ausser diesen steht noch ein laenglichter schvvarzer vveiss eingefasster Flecken nicht weit vom obern Rande, in der Mitte der Oberfluigel. Die Vnterfluigel fuihren einen Bogen von sieben kleinen Augen. Nahe am Leibe haben die Vnterfluigel eine schoene gruin glaenzende Farbe — Vnsre angefuihrte *Bronte* vnterscheidet sich in nichts von dieser Beschreibung, als dass nur nicht die beiden mittelsten Augen auf den Vorderfluigeln die groessesten sind. Die groessesten stehen bei vns gegen die beiden Enden hin, hinter dem ersten vnd vor dem lezten.

3. Viber den TIRESIAS (*vid. tab.* 45. *fig.* 1. 2. 3. 4. *vergl. tab.* 54. *fig.* 3. 4.) schreibt er folgendes: Das Maennchen ist oben blau; das Weibchen aber dunkelbraun, vnd hat an den vntern Fluigeln *in augulo ani* zvvei kleine oranienfaerbige Flecken, die aber bei einigen fehlen. Bei einigen Weibchen schimmers

gefaßt, und in der Mitte mit zerstreuten schwarzen Puncten besezt. Unten sind die Oberflügel röthlich gelb und mit schwarzen gelblich eingefaßten Augen besezt, fast in der nämlichen Anzahl und Ordnung wie beim Phläas. Nur hat unser Vogel nicht wie iener an den Oberflügeln eine breite aschgraue Einfaßung. Die Unterflügel unterscheiden ihn völlig von ienem. Es sind dieselben grüngelb, und mit einer röthlicht oranienfärbigen Binde eingefaßt, an der auf beiden Seiten eine Reihe schwarzer Puncte steht. Ueberdem ist ieder Unterflügel mit achtzehn

---

mern die Oberfluigel an der Einlenkung etvvas ins Blaue. Auf der Vnterseite sind beide Geschlechte ganz vveisslich, vnd haben nur einige zerstreute schvvarze Puncte ohne vveisse Einfassung. Auf iedem Vnterfluigel zeigen sich die zvvei oranienfaerbigen Flecken vvie oben, haben aber vnten noch zvvei kleine gruinglaenzende Augen. Es sieht dieser Vogel vnten dem *Pap. Argiolo Linnei* sehr aehnlich. Das Hauptunterscheidungszeichen aber, vvodurch sich dieser Vogel von allen Argusarten (*vnsern Polysperchon tab. 44. fig. 3. 4. 5. ausgenommen*) vnterscheidet, ist ein kleines Spizchen, vvelches er an iedem Vnterfluigel fuihret, das aber nur die Dicke eines Hares hat, vnd so fein ist, dass man es nicht gevvahr vvird, vvenn man nicht den Vogel genau betrachtet. Es zeigt sich dieser Vogel im Monathe Iulius in den Gaerten. *Er ist aber ziemlich selten.*

4. Vnsere THETYS, SALACIA PAMPHOLYGE, VENILIA vnd den OCEANVS (*vid. Nomencl tab 55. fig. 5. 6. THETYS; tab. 50. fig 1. 2. SALACIA; tab 47. fig 1. 2 PAMPHOLYGE; tab. 50. fig. 3. 4 VENILIA; tab. 53. fig. 3. 4. OCEANVS;*) begreift der Herr von Rottemburg vnter dem Namen *Thetys* zusammen. Das Maennchen spricht er, ist oben schoen hellblau, doch ist am vordern Rande der Oberfluigel ein schvvaerzlicher Schatten. der bei einigen, doch nur vvenigen (*wie z. B. bei vnserm Oceanus*) den groesten Theil der Oberfluigel; ia zuvveilen auch einen Theil der Vnterfluigel einnimmt. Aber die lezten Stuicke sind nicht so schoen, als die andern. bei vvelchen ein schoenes Hellblau alle Fluigel uiberzieht, vnd der schvvarze Schatten nur als ein breiter Strich den vordern Rand der Oberfluigel einfasset. Ausser dem sind die Vnterfluigel mit einer Reihe schoen zinnoberrother halbmondfoermiger Flecken eingefasst, an deren iedem vnten ein schvvarzes Punct steht. Diese Einfassung findet sich auch an den Oberfluigeln; iedoch nur vndeutlich, vnd es fehlen die schvvarzen Puncte. Der aeussere Saum ist vveiss mit schvvaerzlichten Fleckchen. Das Weibchen ist oben ganz dunckelbraun; bei einigen schimmert etvvas Blau durch. Die Fluigel sind vvie bei den Maennchen mit halbmondfoermigen Flecken eingefasst, doch sind sie hier nicht so schoen zinnoberroth. vvie bei den Maennchen vnd nur oraniengelb. Sie gehen bei einigen durch alle vier Fluigel (*vid tab, 50. fig 1. 2.*) bei andern aber nur durch die vntren Fluigel (*vid. tab. 50. fig. 3. 4*) Bei einigen haben diese oranienfaerbige Flecken auf den vntern Fluigeln oben noch eine schoene hellblaue Einfassung. Vnten sind beide Geschlechte einerlei gezeichnet; nur ist die Grundfarbe bei den Weibchen etvvas dunkler. Viberhaupt sieht dieser Vogel vnten dem Corydon (*vid. tab 49. fig. 1. 2.*) sehr aehnlich. Er zeigt sich blos in Gaerten, vnd zvvar im August.

5. Beim BELLARGVS (*vid. tab. 53. fig. 5. 6.*) vvird folgendes beigebracht: Dieser Vogel fuihret auf seiner obern Seite das schoenste hellblau vnter allen vielaeugigen. Es nimmt die Oberflaeche aller vier Fluigel ganz ein, vnd ist so blen-

zehn kleinen Augen beſezt, die alle eine helle Einfaßung haben.

Auf der obern Seite variirt dieſer Vogel ſehr. Bald hat er mehr, bald weniger Rothgelbes. Manche ſind eben darum ganz dunkelbraun und haben nur eine gekettelte oranienfärbige Einfaßung um alle vier Flügel. Die ganz dunklen haben eine Aehnlichkeit mit dem Weibchen unſrer Hipponoe ſ. Taf. 67. fig. 6. (Schmetterl. 53) welchen Vogel der Herr von Rottemburg Alciphron genannt hat. Nur ſind ſie kleiner, als die Hipponoe.

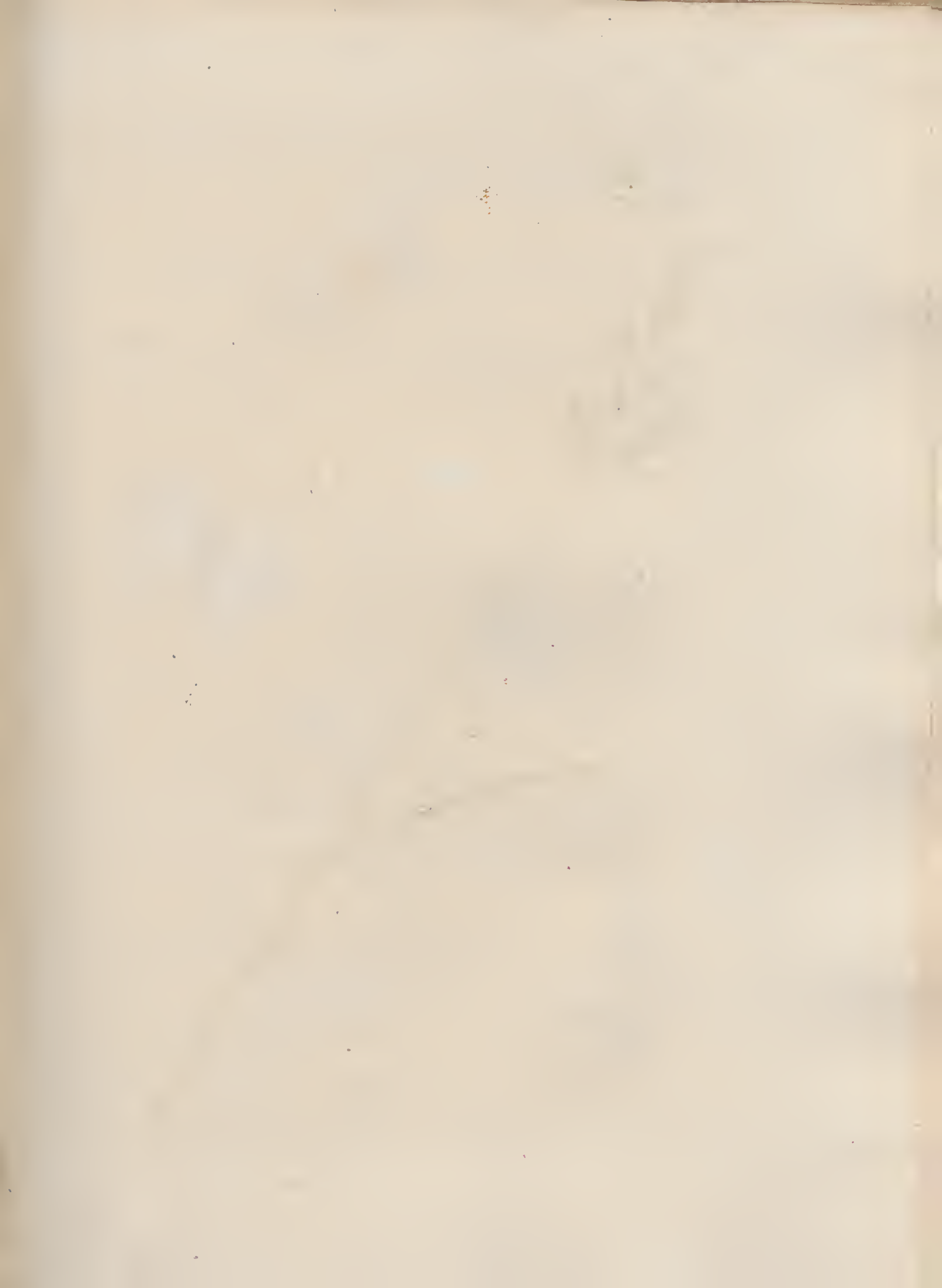
Es

---

blendend hellblau, vnd von einem ſo ſchoenen Glanze, daſs es vnmoeglich iſt, ſie durch Mahlerei voellig auszudruicken. Der aeuſsere Saum aller vier Fluigel iſt vveiſs mit ſchvvaerzlichen Fleckchen, vvie beim vorigen. Vnten gleicht er ebenfalls dem Corydon. Er iſt hier ſelten. Zu Anfang des Iunius zeigt er ſich in Gaerten. Von dem vveiblichen Geſchlechte deſſelben iſt noch nichts bekannt. Vielleicht iſt es auf der obern Seite braun, vvie bei den andern Argusarten.

6. Vom ARCAS (*vid. tab.* 57. *fig.* 7. 8.) heiſst es: Auf der obern Seite iſt er ganz dunkelblau, vnd alle vier Fluigel, auch ſelbſt am obern Rande breit-ſchvvarz eingefaſst. Das Schvvarze nimmt den groeſten Theil der Vnterfluigel ein. Viber dem ſind alle vier Fluigel mit verſchiednen ſchvvarzen Flecken, vnd Puncten beſezt. Er gleicht auf der obern Seite ſehr dem Papilio Arion, beſonders den dunklen Exemplarien; doch iſt er viel kleiner auch vnten voellig verſchieden. Er iſt daſelbſt ganz Caſſebraun, ohne andre Schattirung. Auf iedem Oberfluigel ſind ſechs, vnd auf iedem Vnterfluigel acht ſchvvarze Augen. (*der vnſrige zaehlt mehrere*). Die auf den Vnterfluigeln ſind vveiſs eingefaſst; auf den Oberfluigeln aber nicht. (*In vnſerm Exemplare findet dieſe Bemerkung nicht ſtatt.*) In den hieſigen Gegenden, *ſo faehrt der Hr. Verfaſſer fort*, vvohnt dieſer Vogel gar nicht. Ich habe von Frankfurt am Mayn zvvei Stuike davon erhalten. Weiter vveiſs ich von ſeiner Zeit vnd von ſeinem Aufenthalte nichts zu ſagen.

7. Vnſern ARCTOPHYLAX (*vid. tab.* 51. *fig.* 1. 2.) ARCTOPHONVS (*vid. tab.* 53. *fig.* 7. 8.) vnd deſſen Varietaet (*tab.* 59. *fig.* 1. 2.) ſcheint der H. v. R. *Diomedes* zu nennen. Oben, ſpricht er, iſt dieſer Vogel gleichfalls dunkelblau, vvie der vorige. Alle vier Fluigel haben ebenfalls eine breite ſchvvarze Einfaſsung; doch nimmt das ſchvvarze nicht, vvie bei ienem einen ganzen Theil der Fluigel ein; auch iſt am vordern Rande keine ſchvvarze Einfaſsung. Die Ober- vnd Vnterfluigel haben einige ſchvvarze Puncte. Vnten iſt dieſer Vogel braunlichtaſchgrau, vnd ſieht von dieſer Seite dem Maennchen des Semiargus (*d i. vnſerm Byzas*) ſehr aehnlich. Die Augen ſtehen auch in der naemlichen Anzahl vnd Ordnung da, nur hat er noch nahe am aeuſsern Rande aller vier Fluigel eine Reihe ſchvvarzer weiſs eingefaſster Augen, die aber etvvas vndeutlicher ſind, vnd beim Semiargus (oder vnſerm Byzas) fehlen. In der Mitte der Vnterfluigel, nicht vveit von der Einlenkung hat dieſer Vogel noch ein Aug, vvelches dem Semiargus fehlet.




3.
1.
6.
2.
5.
4.

Es zeigt sich dieser Schmetterling im Junius in den Gärten, und auf den Wiesen.

So weit der Herr von Rottemburg.

Als er das, was wir ausgezogen haben, schrieb, kannte er den weiblichen Phocas noch nicht, der also hier bei uns zum erstenmal nach mehrerern Exemplaren vorkommt.

Fünf und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Ein und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Der Goldruthenfalter.

Vergleicht man alles was bisher die Insectenforscher über den Goldruthenfalter des Ritters gesagt haben, so wird man sehen, daß beinahe ein ieder einen andern Schmetterling beschreibt. Linne schreibt von seiner Virgaurea, sie habe etwas eckige und röthlichtgelbe Flügel mit einem braunen Rande, und zerstreute schwarze Puncte. Er führt auch zur Erläuterung des Rösels fünf und vierzigste Tafel und aus derselben die fünfte und sechste Figur nach dem dritten Bande an. Aber nun halte man diese Figur gegen seine Beschreibung. Wo sind hier durchaus röthlichtgelbe Flügel zu finden? In der röselischen Figur sind die Hinterflügel in dem Mittelfelde bis zur Einlenkung braun, und unten graulicht, und eben dieß mag den Herrn Professor Fabricius bewogen haben, die nämliche Figur auch beim Phläas, wo sie allerdings hingehört, anzuführen. Linne hatte wahrscheinlich, als er seinem Falter den Namen der Virgaurea gab, kein andres Exemplar, als ein Weibchen vor den Augen, auf ein solches paßt sich wenigstens einigermaßen seine Beschreibung, so wie die des Rai, Petiver, und Geoffroy. Die hufnagelische im berlinischen Magazin hat unsre Hipponoe zum Gegenstande, und die scopolische theils den Phläas, theils die Hippothoe. Der Herr von Rottemburg und vor ihm die wienerischen Entomologen haben sich am richtigsten über die Virgauream erklärt. Das Männchen, sagen iene, ist auf der obern Seite ganz ungefleckt. Der lezte hat sich weitläuftiger also herausgelassen: Der Papilio Phläas, Virgaurea und Hippothoe sind bisher von den meisten Autoren verwechselt worden. Phläas ist derienige Vogel, welchen Rösel 3. tab. 45. fig. 5. 6. abgebildet hat. Vom Papilio Hippothoe hat Rösel das Männchen 3. tab 37. fig. 6. 7. vorgestellt. Das Männchen des Papilio Virgaurea sieht auf der obern Seite dem Männchen der Hippothoe völlig ähnlich, nur fehlt ihm der kleine schwarze Fleck in den Oberflügeln. Das Weibchen gleichet auf der obern Seite ebenfalls dem Papilio Phläas, nur gehen durch die untern Flügel der Länge nach einige rothgelbe Adern. Auf der untern Seite sieht ein Geschlecht aus, wie das andere. Sie unterscheiden sich von dem Phläas und von der Hippothoe durch die rothgelbe Grundfarbe aller vier Flügel, und durch einige große weiße Puncte auf den Unterflügeln.

Also wißen wir nun gewiß, daß wir in der ersten und zweiten Figur das Männchen der Virgaurea vor uns haben das ich fürs System also beschreibe:

 Pa-

Papilio VIRGAVREAE (*mas* *)) alis subangulatis vtrimque fuluis, margine fusco, oculis albisque inposticis infra maculis notatis:

Der Goldruthenfalter (*das Maennchen*) mit etvvas eckigen, auf beiden Seiten roethlichgelben, am Rande braunen, vnten mit Aeuglein vnd auf den hintern mit vveisslichten Flecken ausgezeichneten Fluigeln.

Nach dem Linne könnte man schließen, die Raupe dieses Falters wohne auf der Goldruthe (Solidago Virgaurea.) Allein die wienerischen Entomologen haben sie nie auf der Goldruthe, wohl aber auf derienigen Art Ampfers gefunden, welche beim Ritter Rumex acutus heißt.

3. 4. Goldruthenfalter **)

— weiblichen Geschlechts. — Meines Bedünkens darf ich hier, wegen des vorhergehenden, fast weiter nichts, als nur die systematische Beschreibung hinzufügen. Sie ist diese:

P. VIRGAVREAE (*femina*) alis subangulatis fuluis posticis supra praeter fasciam fuscis, punctis atris vtrimque sparsis:

Des Goldruthenfalters Weibchen mit etvvas eckigen roethlichgelben Fluigeln, doch so dass die hintern oben ausser der Binde braun sind. Auf beiden Seiten liegen zerstreute schvvarze Flecken.

Dieß ist eigentiich der Falter, welch[...] Linne und Geoffroy unter dem Nam[...] der Virgaurea beschrieben haben [...] der letzte sagt, das will ich hier auf[...] hen. Dieser Falter hat sowohl oben als unten, kupferfärbig gelbe Flügel, w[...] che braun eingefaßt sind. Die unt[...] Flügel sind oben braun, und endigen [...] in einer gelben Binde Im braunen Th[...] le befinden sich hier einige schwarze P[...] ete, und unten befindet sich eine Art [...] Anhang, welcher diese Falter den [...] schwänzten ähnlich macht. Der Leib [...] Vogels ist oben braun; unten grau. [...] die Füße sind grau. Die Fühlhörner [...] stehen aus abwechselnden weißen [...] schwarzen Gliedern. Die Augen [...] schwarz, und haben oben und unten [...] weiße Linie. Man findet ihn häufig [...] Herbste auf den Wiesen.

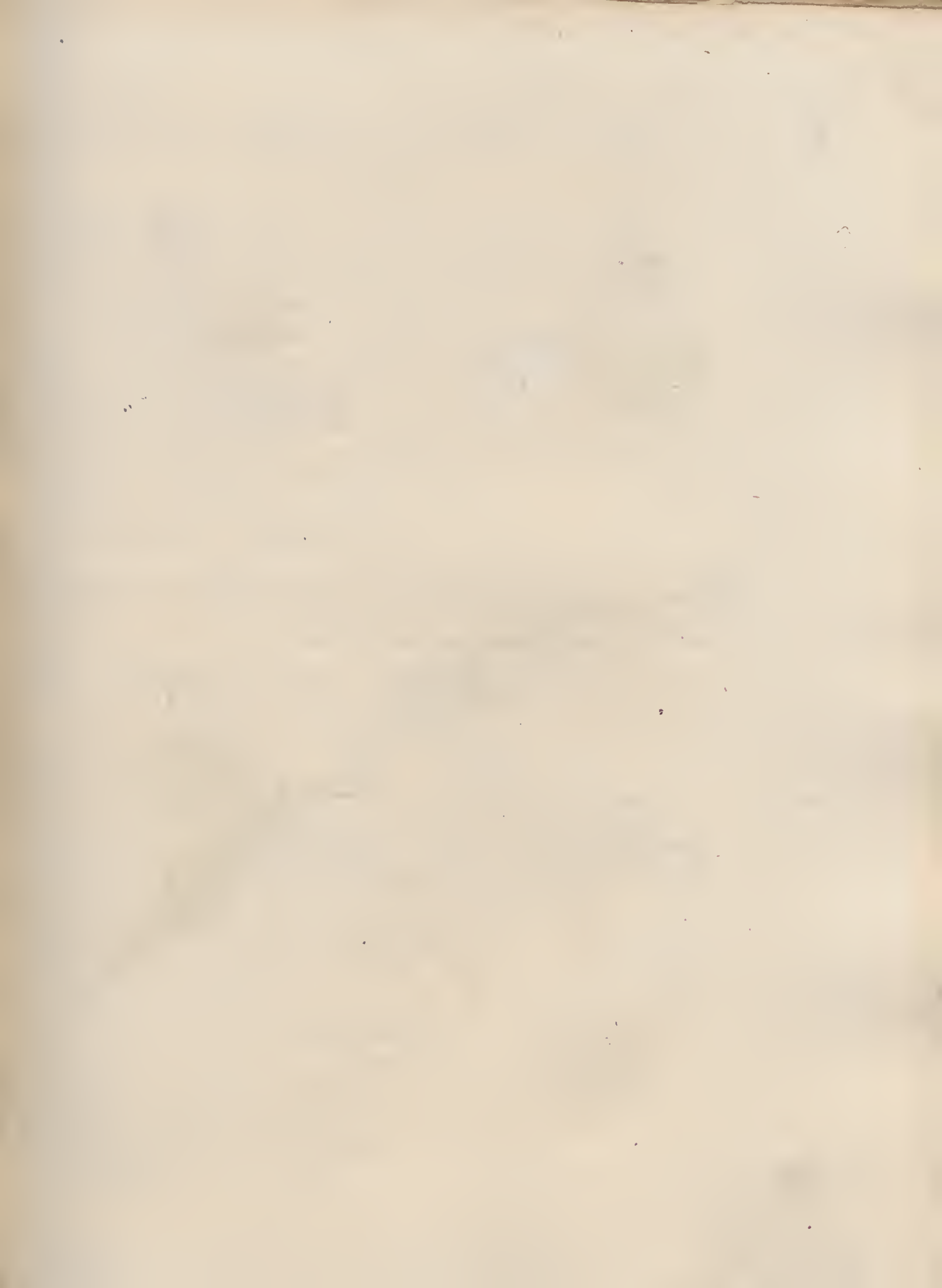
4. 5. *PHLAEAS.* ***)

Ueber den Namen dieses Falters w[...] ich nichts zu sagen, als daß er viell[...] aus der Mythologie mag hergenomm[...] sein; oder daß er nach einer besond[...] griechischen Mundart, für Phlia, [...] ches Wort die Proserpina bezeichn[...] gesezt worden ist. Stünde es in m[...] Freiheit; so würde ich ihn Phläas [...] nen, und damit auf das Rindenfär[...] der untern Seite seiner Hinterflügel [...] ten, das ihn characteristisch von dem [...] cas s. Taf. 63 unterscheidet. Der [...] ter selbst gehört zu dem Geschlechte, [...] von auf der vier und sechziesten Taf[...] redet worden ist, s. Taf. 64. Fig. [...]

*) P. *Virgaurea* P. P. R. alis subangulatis, fuluis: margine fusco, subtus p[...] ctis nigris albisque. *FABRIC. S. E.* 527. 354. *Es hat aber dieser Gelehrte* [...] *riehtig Roesels* 3. *tab.* 45. *fig.* 5. 6. *angefuihrt. ESPER. tab.* 22. *fig.* 2.
Der Feuerpapilion. *MVLL. N.* G. *d. I.* 1. 629. 253.

**) P. Virgaureae alis subangulatis fuluis margine fusco, punæis atris spars[...] *LINN. S. N.* 2. 793. 253.
Le Bronze. Papilio alis rotundatis fuluis vtrimque punctis nigris. *GEOFFR.* 2. [...] 35. *PETIVER. mus. p.* 34. *n.* 317. *RAI.* 125. *nr.* 20. *ESPER. tab.* 22. *fig.* 2. *b.*

***) Phlaeas. P. P. R. alis subintegria fuluis, nigro punctatis: subtus canes[...] tibus: *mit etvvas unterbrochnen, roethlicht gelben, schvvarz punctirten;* [...] *grauen Fluigeln. LINN.* 2. 793. 252. *Fn. suec.* 1078. *FABRIC. GEOFFR. Ins.* [...]



Tab. 66.





6. – d. i. zu den goldglänzenden Faltern, welche in den beiden Geschlechten oben gefleckt sind.

Seine Kennzeichen sind das Goldfärbig, und schwarzgefleckte auf den vordern Flügeln, und das Graue, oder Rindenfärbige auf der untern Seite. Die Anzahl der schwarzen Flecken oben ist nicht so stark, als bei dem Phocas, der übrigens einerlei Grundfarbe mit dem Phläas gemein hat. An den hintern Flügeln ist der Grund dunkelolivenbraun, über welche gegen den äußersten Rand hin eine rothgelbe Bordirung mit einer schwarzen und ausgezackten Einfassung wegläuft. Unten ist der Grund größtentheils Gelbroth, doch so daß er gegen den vordern Rand zu etwas ins Graue oder Rindenfärbige fällt, in eben dem Auftrage wie auf den hintern Flügel das Hauptfeld, welches beim Phocas nicht grau, sondern gelblicht ist.

Der Leib ist oben braun und unten grau. Auch die Füße sind grau. Hinten an den untern Flügeln unterbricht sich der Bogen durch Einschnitte, welche etwas spitz hervorragen, wie an den geschwänzten Faltern. Die Fühlhörner bestehen aus Gliedern, welche wechselsweise schwarz und weiß sind. Auch die Augen sind schwarz, und oben und unten mit einer weisen Linie gesäumt.

Den Falter findet man häufig auf den Wiesen im Herbste; aber seine Raupe ist, wie bei den meisten, dieser Gattung noch unbekannt.

Sechs und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Zwei und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

des Bergkreßefalters — eine Rükenstreifraupe aus welchen weiße Falter herauskommen, färbt sich mattgrün, doch so daß sich daßelbe gegen die Füße hin beinahe völlig ins Weiße verliehrt. Zwar Kleemann hat auch welche gefunden, welche beinahe ockergelb waren. Ihr Leib ist fast überall gleich dick, so geschmeidig er im Ganzen ist. Ueber und über ist dieselbe mit zarten und sammetartigen Härchen besezt. Am Kopfe sind auf ieder Seite weiße Strichelchen. Im höchsten Falle reicht ihre Größe an die anderthalbe Zoll, wenn sie ausgestreckt ist. Im Gange ist sie ungemein langsam.

Man findet sie in den Sommermonathen, am gewöhnlichsten im Julius, auf dem Waldkohl Turritis glabra L. Linne und die theresianischen Beobachter haben sie auf der Bergkreße, Cardamine L. gefunden. Sie nährt sich ferner vom wilden Kohl, Brassica campestris L. und vom Thlaspi arvensi, wie auch von der Bursa pastoris.

2. 3.

36. *RAI. inf.* 125. 20. *MERIAN. Eur. tab.* 164. *ROESEL.* 3. *tab.* 45. *f.* 5. 6. *FVESL.* 605. *Der ihn aber, meines Beduinkens, mit dem Goldruthenfalter vervvechselt hat.* *SCHAEFF. t.* 143 *fig* 3. 4. *PODA. Inf.* 78. *n.* 49. *v. t.* 2. *fig.* 9. *ESPER. tab.* 21. *fig.* 1.
Der Erdpapillon. *MVLL. N. G. d. I. t.* 1. 629. 252.
Goldfarbner schvvarzgefleckter; vnten rothgrauer F. *VV. S.* 181. 5.
Le Bronze. *GEOFFR. l. c.*

2. 3. Die Puppen

des Bergkreßefalters bilden sich spindelförmig und krümmen sich meist etwas rückwärts, aber die einen stärker, als die andern, wie z. B in Nr. 3. Anfänglich ist ihre Grundfarbe ein schönes Grün, und mit einem hellgelben Streif ausgeschmückt. Fängt aber die Puppe an älter zu werden, und will nun der Falter bald ausschliefen, so färbt sie sich immer dunkler und wird endlich braun, da dann auch der gelbe Seitenstreif verschwindet. Ist das aber geschehen so kommt auch nun auf ieder Flügelscheide in der Mitte ein dunkelbrauner Punct zum Vorschein.

Befestigen sie sich am Waldkohl, dann bilden sie sich in der grünen Farbe, wie ein frisches Blatt der Pflanze; in der Braunen aber wie ein verwelktes. Dieß ist nicht selten die Ursache, warum sie öfters beim Suchen nicht bemerkt werden. Berührt man sie in dieser Lag[e], so bleiben sie steif und unbeweglich, [wenn sie] frisch und gesund, als sie auch sind. [So] viel man bis iezo noch weiß, so überwi[n]tern sie, welches dann wohl die Ur[sache] ist, warum sie weniger empfindsam si[nd].

4. 5. Der Bergkreßefalter *)

— männlichen Geschlechtes;

6. 7. Der Bergkreßefalter **)

— weiblichen Geschlechtes.

Von beiden macht sich hier keine be[son]dere Beschreibung nöthig, da ihr [Un]terschied, und das was sie gemein ha[ben], sehr deutlich in die Augen fällt.

Man fängt diese Falter vom er[sten] Frühiahre bis in den Herbst in den G[är]ten und auf den Wiesen.

Sieben und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Drei und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

Ehe ich die Beschreibung dieser Tafel anfange, muß ich nur zum Voraus anmerken, daß mir derienige Theil des fuesliuischen Magazins fehlt, welcher [sich] auf diese Tafel bezieht, ob ich gleich [sonst] alles, was davon heraus ist, besitze. [...]

*) P. Cardamines P. D. C. alis integerrimis rotundatis albis primoribus medio (in maribus duntaxat) fuluis; posticis viridi nebulosis: — *mit zugerun[deten] ganz glatten weissen Fluigeln, von denen die Vorderfluigel; (aber nur bei Maennchen) in der Mitte rothgelb; die vntere Seite der Hinterfluigel wolkig vnd verblichen gruin gezeichnet ist.* *LINN. S. N.* 2 761. 85 *Fn. succ.* [...] *FABRIC* 472. 126 *GEOFFR.* 2. 71. 44. *RAI.* 115. 6 *EDVVARD. An. tab.* [...] *HARRIS tab.* 32. *fig* 8. *b. HVFNAGEL. Ic* 2. *tab.* 9. *fig.* 1. *MERIAN. E*[...] *Inf. tab-* 125 *MOVFFET. theatr. Inf ed. latin.* 106. *N. S. fig.* 2. 3. 4. *PETIV*[*ER*] *pap britann. t.* 2. *tab* 2. *fig.* 6. 7. *Muf.* 306. *SEBA. Thef. Tom.* 4. *Le Papillon* [...] *fille. SCHAEFF. Ic.* 1. *tab.* 91. *fig.* 1. 2. 3. *Elem. tab.* 94. *fig.* 8.
Der Bergkreſselſalter. *VV. S.* 163. 7.
Die Aurora. *FVESL.* 552.
Das Landchaertchen. *GLADBACH. Pr.* 8. *kr.*
Die einſame mattgruine Raupe auf dem Waldkohl. *ROESEL.* 1. *Papil. diurn. cl.* 2. *tab.* [...]
Der Kreſsvveiſsling. *MVLL. N. G.* der Inſect. 2. 590. 85.
Der Auroravveiſsling. *ESPER. tab.* 4. *fig.* 1.

**) *SCHAEFF. Ic. tab.* 79. *fig.* 2. 3. *PETIVER. Muſeum.* 305.

Tab. 67.

4.

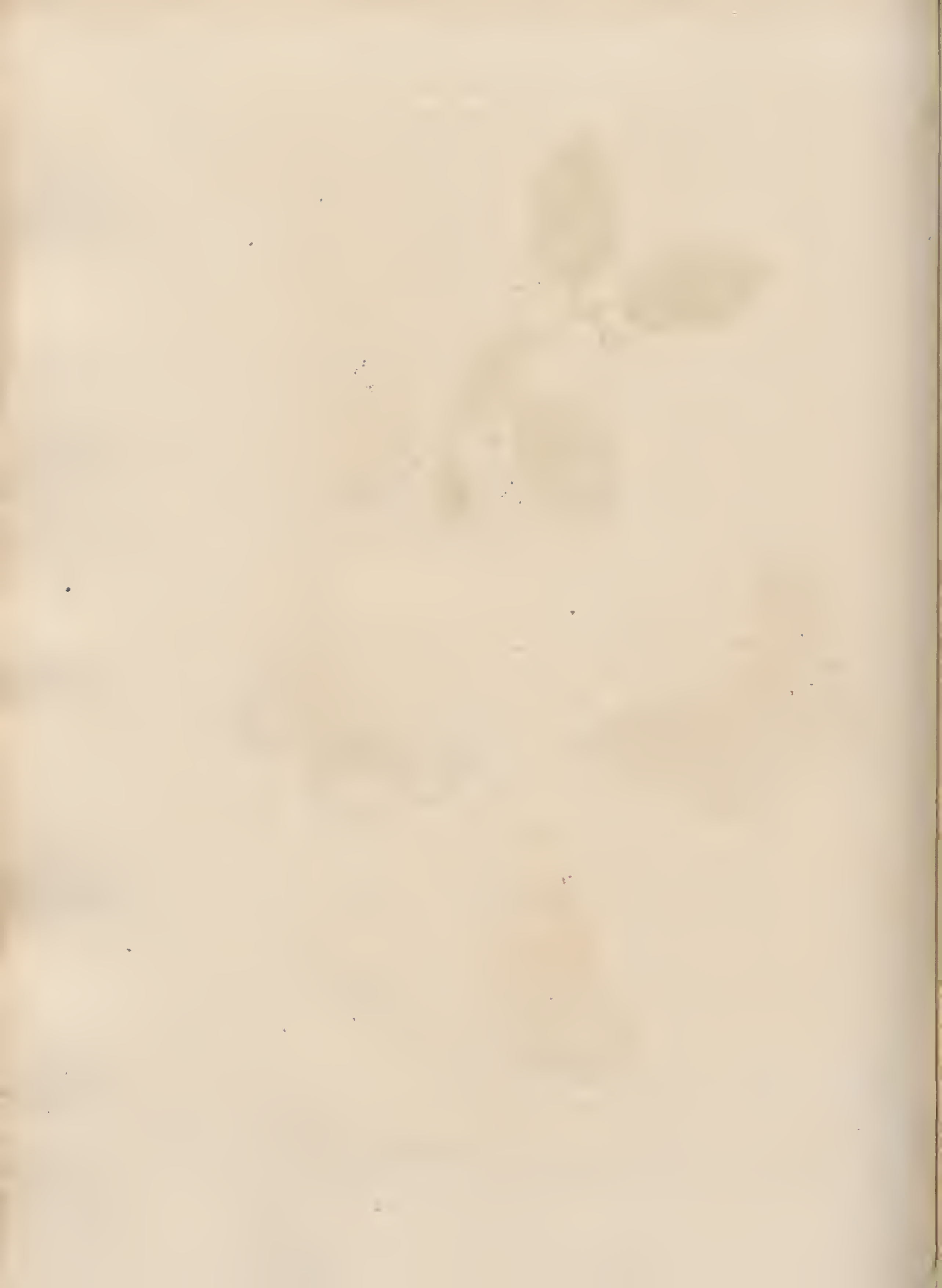
1.

2.

5.

3.

6



hat mir schon vor einem Vierteliahre die Nachliefrung versprochen. Aber länger kann ich nun nicht mehr auf dieselbe warten, weil ich sonst im Jahrgange zu weit zurückbleiben würde. Ich will es also versuchen, ob ich mich hier durch die Verwirrungen, welche durch manche Schriftsteller in diesen Theil der Insectologie übergetragen worden sind, glücklich durcharbeiten kann. Zuerst setze ich voraus, daß des Ritters Sibylla und Camilla wirklich verschiedene Falter sind, ob ich gleich die fueßlinische Sibylla noch nicht gesehen habe. Zweitens bemerke ich, daß es besser gewesen wäre, wenn die wienerischen Entomologen sich beim Papilio Rivularis des Scopoli gar nicht des Namens der Camilla bedient hätten, so sehr ich ihnen übrigens in der Sache beistimme. Gesezt auch dieser Bachfalter wäre nur eine blose Varietät, wie Scopoli gemeint hat, welches doch bei der iezigen Unvolkommenheit der Lehre von den Schmetterlingen noch nicht entschieden ist: so kann man es dem Systematiker allerdings nicht nur nicht übel nehmen, wenn er auffallenden Verschiedenheiten eigne Namen giebt, sondern man muß seine Vorsicht vielmehr loben, weil es weniger gefährlich ist, einen Namen zu viel in der Naturgeschichte zu haben, und dann ihn endlich, so bald die Sache durch Beobachtung und Erfahrung entschieden ist, als überflüßig wieder wegzuwerfen, als einen wirklichen Körper der Natur zu verliehren, der ohne Benennung gar leicht unbemerkt bleibt. Endlich glaube ich auch nicht, daß des Herrn Espers Lucilla der nämliche Falter ist, welcher bei den wienerischen Entomologen so genannt worden ist; weil ich einen andern Falter dieser Gattung in der Natur gesehen habe, welcher genauer auf iene Beschreibungen des österreichischen Systems paßt. Doch diese Behauptungen, worin ich niemand vorgreifen will, müßen vor allen Dingen durch ausgemahlte Abbildungen ihre nähere Evidenz erhalten, die ich dann nach und nach liefern werde. Irre ich mich aber, so wird man mir es gewiß um so viel weniger übel nehmen, da Männer, wie Esper, Göze, Fueßlin hier Schwierigkeiten fanden, und noch immer finden. So viel bin ich wenigstens gewiß, daß ich die Verwirrungen des Systems nicht vermehren werde; wenigstens vorsätzlich nicht. — Und nun gehe ich zur Sache selber fort.

1. Die Raupe

des Heckenkirschenfalters. Rösel der sie zuerst beobachtet hat, beschreibt dieselbe also: „Ihre Grundfarbe ist über den ganzen Leib und in allen Absätzen eine gelblichtgrüne, die mit weißen Härchen besäet ist. Unten lauft eine weiße Linie durch die Absätze. Auf iedem Absatze hinter dem Halse sind carminroth gefärbte Stacheln mit vielen zarten Nebenästchen fast wie Dörner in zwo Reihen. Sie machen zusammen eilf Pare aus und weichen *) in der Größe von einander ab. Der Kopf bildet sich herzförmig, und ist etwas dunkelroth. An der Stirne führt er zwei weiße gegeneinanderstehende Streifen von weißer Farbe. Die Farbe desselben fällt aber wegen der vielen zarten Spitzen etwas in das Matte. Die Füße nebst den Nachschiebern sind weiß. Im Kriechen ist sie sehr langsam. Sie wankt und taumelt hin und her, wenn sie geht.

Ihre Nahrung sind die Heckenkirsche, Lonicera Xylosteum L. die Rose von Jericho, Caprifolium L. und Je länger ie Lieber, Periclimenum L. Man findet sie im Freien auf ihrer Futterpflanze im Junius und Julius.

2 Die Chrysallide

des Heckenkirschenfalters hat der Künstler nicht an dem rechten Orte angebracht. Es hängen sich die Raupen, wenn sie sich verwandlen wollen, vielmehr an die stärkste Rippe eines Blattes vermittelst eines

*) Diesen Vnterschied hat der Kuinstler nicht gehoerig auf den Tafeln, welche schon ausgegeben worden sind, in Acht genommen. Es soll von ihm verbessert werden.

eines Fadens senkrecht auf. An der Chrysallide selbst stehen die Flügelscheiden ungemein weit hervor, und auf allen Seiten endigen sie sich in scharfen Ecken. Vornen stehen zwo breit gedruckte Spitzen und auf dem Rücken läuft, der Länge nach herab, eine ähnlich gedruckte Erhöhung fort, die äußerst dünn ist. Anfänglich ist die Grundfarbe grün an der Schmetterlingshülle. Sie verliehrt sich aber nach und nach ins Hellbraune und ins Ockerfärbige. An manchen nehmen sich auch silberne und goldene Pünctchen aus. Sie sieht, sagt endlich Rösel, wenn man das Kupferblatt umkehren will, einem Hasen ähnlich, der ein Männchen macht. Für Weidmänner mag dieses Bild sehr gut dienen.

3. 4. Der Heckenkirschenfalter *)

männlichen Geschlechts — von dem ich in Beziehung auf die linneische Erklärung nichts weiter zu sagen habe, als daß die rothen Flecken auf der hintern Flügelspitze kein characteristisches Kennzeichen, sondern bei manchen gar nicht; bei vielen nur verblichen vorhanden sind. Er kommt gewöhnlich im Julius zum Vorschein, und je nachdem die Witterung ist, auch wohl noch früher. Waldungen sind nebst den Oertern, die ihnen nahe liegen, sein Aufenthalt.

5. 6. *DRVSILLA.* **)

— nenne ich den nämlichen Falter, welcher bei den wienerischen Entomologen Camilla genannt wird, weil diese großen Systematiker in der Meinung standen Linnes Sibylla und Camilla wären zusammen nur eine Gattung. Da ich Grund habe, ihrem Vorgange nicht zu folgen, so wird man mir es nicht übel nehmen, daß ich einen andern analogischen Namen hervorhole. Uibrigens stimme ich mit jenen Beobachtungen in allem genau überein. Unser Falter, den wir vor uns haben, ist blaulicht schwarz und auf der untern Seite zimmetbraun. Daß er in der Zeichnung von der linneischen Camilla abweicht, das ist, von dem vorhergehenden Heckenkirschenfalter, das fällt wohl jedem in die Augen. Fürs System würde ich ihn also beschreiben:

DRVSILLA P. N. PH. alis dentatis nigro coerulescentibus; subtus cinnamomi instar fusco rufis; maculis in anterioribus; fasciisque in posterioribus vtrimque albis: — *mit gezaehnten blaulicht-schwarzen; vnten zimmetbraunen Fluigeln; mit weissen Flecken auf den vordern, vnd weissen Binden auf den hintern Fluigeln zu beiden Seiten.*

Dieser Falter ist eben der, welcher beim Scopoli, nicht Rivalis, sondern Rivularis heißt, weil er gern an Bächen fließt, und zwar nach seiner ersten angeblichen Verschiedenheit. Wir wollen ihn selber hören: „Oben ist er schwarz; unten castanienbraun; die hintre Flügel haben auf beiden Seiten eine weiße Binde von sechs bis sieben Flecken, welche länglicht und winklicht sind. Er fliegt im August an den kleinen Bächen und Wassern in den Waldungen. Auf den vordern Flügeln liegen drei weiße Flecken nahe an einander; etwa drei bis vier

*) *Camilla* P. N. PH. alis dentatis nigris, subtus fuluis, fascia vtrimque alba sed in superioribus interrupta (*Mas*): *mit gezaehnten schwarzen, vnten oraniengelben Fluigeln; auf allen Seiten mit einer weissen; aber auf den vordern Fluigeln vnterbrochnen Binde. Beim LINNE vnd FABRIC. ist nur das Weibchen beschrieben, wovon ich anderswo handlen vvill. ROESEL. T.* 3. *tab.* 70 *fig.* 1. 2. 3.

Der Brandfleck, *MVLL. N. G. d. Sch.* 1, 614. 187.

**) Camilla, *VV. Sch.* 172. 3.
Papilio Riuularis, *SCOPOL.* 443. *Var.* 1.



Tab. 68.



nien von der Spitze ab. Dann kommt in der Mitte ein elliptischer Flecken, der gleichfalls weiß ist, und auf beiden Seiten gegen die Rippen hinliegt. Manche haben außer diesen genannten vier Flecken auch wohl noch vier, oder acht andre, die sich alle einander nicht gleich sind. Auf den hintern Flügeln hat die Binde sieben Flecken, oder auch nur sechs und ein Punct in der Mitte statt des siebenten Flecken. „

Acht und sechzigste Tafel der Nomenclatur.

Vier und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. Hippothoe. *)

Wenn die Schriftsteller der Insectologie, welche nach dem Linne gearbeitet haben, die Chryseis der wienerischen Entomologen gekannt hätten, so würde ihnen des Ritters Hippothoe nicht so anstößig gewesen sein. Fabricius hat sich gar nicht in dieselbe zu finden gewußt, und sie daher ganz aus dem Verzeichniße ausgestrichen. Andere machen eine Varietät aus derselben, und wenn dieses wäre, so müßte eben der Falter, den wir Hipponoe genannt haben s. Taf. 34. u. 64. die gewöhnlichste Art der Hippothoe sein. Daß dieses aber falsch ist, das fühlte ich schon damals, als mir unsere Hipponoe zum erstenmale vorkam. Ich werde mich hierüber unten in einem besondern Anhange erklären.

Der Falter, den wir hier vor uns haben, ist die wahre Hippothoe des Ritters. Die erste Figur stellt das Männchen, die zweite das Weibchen und die dritte die untere Seite von beiden dar. Oben hat er eine schimmernde Goldfarbe, und unten ist er blaulichtgrau, oder aschfärbig. Des Männchens obere Seite ist ungefleckt, und die untere nimmt sich durch viele kleine Augen bei beiden aus. Beide Geschlechter endlich kommen in der Farbe, in der Größe und in der Figur dem Goldruthenfalter am nächsten. Warum sollten wir also nun Bedenken tragen ihn für die ächte Hippothoe zu halten? Herr Esper hat, so viel ich weiß, die erste Abbildung der beiden Geschlechte geliefert.

4 — 8. *CHRYSEIS* *)

P. P. R. alis integris chalybe renitescentibus, subtus pulueris instar canescentibus, punctisque ocellorum numerosis; superioribus

α) in mare fuluis; *fig.* 4. 5.

β) in femina fuscis; *fig.* 6. 7. 8.

Chry-

*) Hippothoe alis integerrimis supra fuluis immaculatis; subtus cinerascentibus; punctis ocellaribus numerosis; — (Mas) *mit vnunterbrochnen oben ins goldfaerbige schimmernden vnbefleckten; vnten aschfaerbigen Fluigeln, mit vielen augenfoermigen Puncten, (das Maennchen) auf dieser Seite.* LINN. S. N. 2. 792. 254. ROESEL. T. 3. *tab.* 37. *fig.* 6. 7. (*Das Maennchen*) ESPER. *tab.* 38. *fig.* 1. 2. *W. Sch.* 181. 2. Das Vielauge. *MVLL. N. G. d. I.* 1. 629. 254.

Chryſeis mit vnunterbrochnen ſtahlblau ſchielenden; vnten ſtaubfaerbigen Fluigeln vnd vielen Augenpuncten.

α) *das Maennchen von obenher rocthlichtgelb. fig.* 4. 5.

β) *das Weibchen von obenher braun. fig.* 6. 7. 8.

Dieſe Falter kommen hier zum erſtenmal in der Zeichnung vor, ſo viel ich weiß. Niemand hat ſie auch noch fürs Syſtem angegeben, als die wieneriſchen Entomologen. Sie gehören bei ihnen unter die goldglänzenden Falter, und zwar unter dieienige Gattung, wo die Männchen unbemakelt, die Weibchen aber ſchwarz gefleckt ſind. Außer den Characteren, die ich oben angegeben, vergeße man nicht den Bau der hintern Flügel zu bemerken, der ſich in kleinen ausgeſchnittenen Bogen bildet. Hätte ich ſelber dieſes gleich zum erſtenmal in Acht genommen, ſo würde ich nicht auf den Gedanken gekommen ſein, unſre Hipponoe Taf. 34. Fig. 3. vergl. Taf. 64. Fig. 2. 3. für das Weibchen der Chryſeis zu halten. — Man ſehe hierüber den Anhang am Ende dieſes Jahrgangs nach, wo ich dieſe Verwirrungen verbeßern werde.

Ich habe alle dieſe Falter der gütigen Mittheilung des Herrn Gernings zu verdanken.

Wenn unter den Characteren auf der untern Seite das ſtaubfärbige angegeben wird, ſo trift das im Ganzen bei dem Männchen; bei dem Weibchen aber nur zur Hälfte ein. Denn die untere Seite der vordern Flügel iſt bei dem lezten röthlichtgelb. Die abweichende Zeichnung in der achten Figur fällt durch ſich ſelbſt in die Augen. Sie iſt von einer Varietät des Weibchens genommen.

Neun und ſechzigſte Tafel der Nomenclatur.

Fünf und fünfzigſte Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Des linneiſchen Bachweidenfalters

Weibchen. ſ. Nomencl. 3 Jahrg. S. 30. Nr. 1. 13. *Iridis Linnaei femina*; zu dem wir hier, da er auf der 64ſten Tafel ſchon ausführlich beſchrieben worden iſt, nichts weiter hinzuzuſetzen haben.

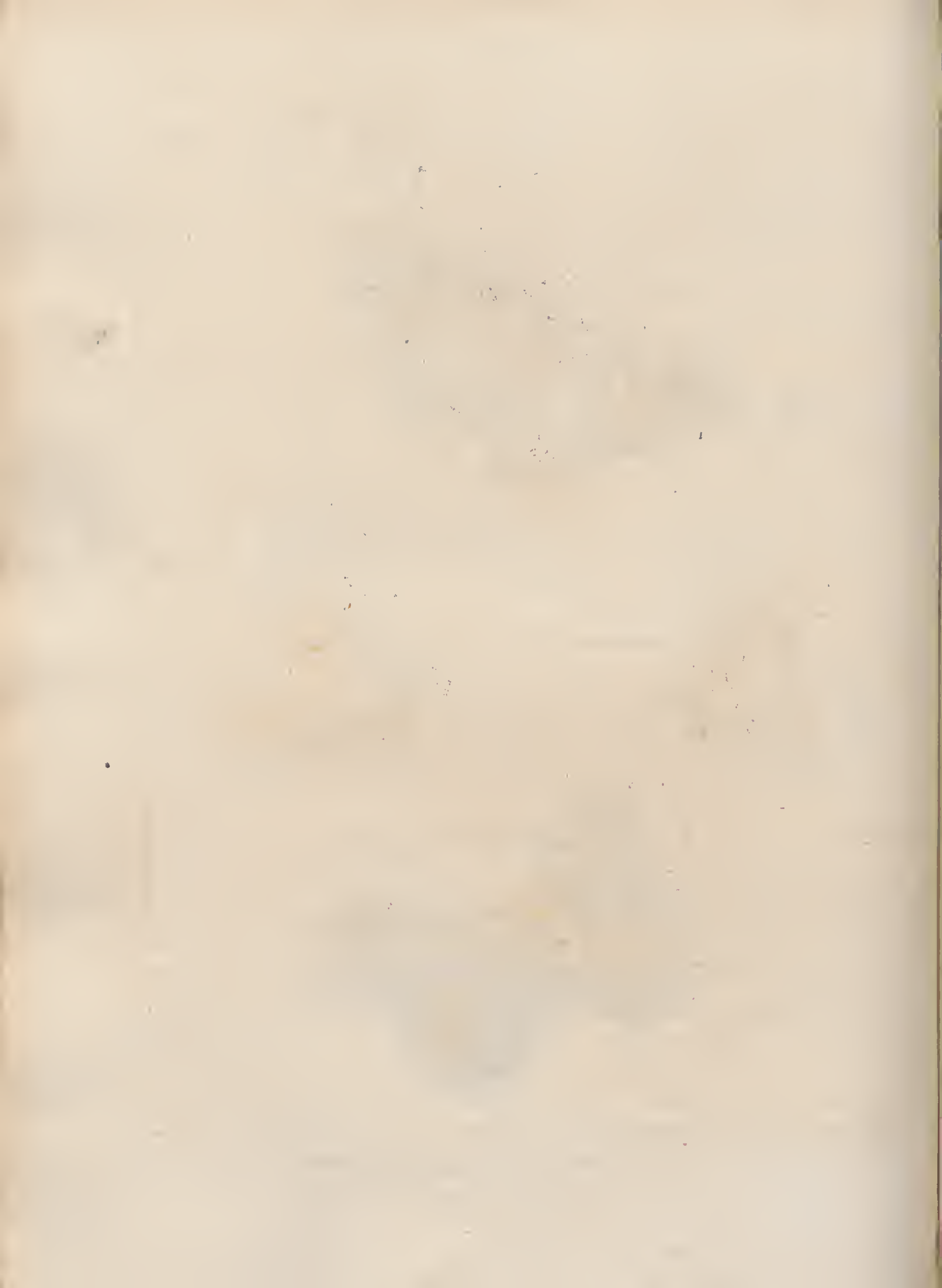
3. 4. Des gemeinen Bachweidenfalters

Weibchen. ſ. oben S. 31. 13.

*) *VV. Sch.* 187. 3.

Tab. 69.

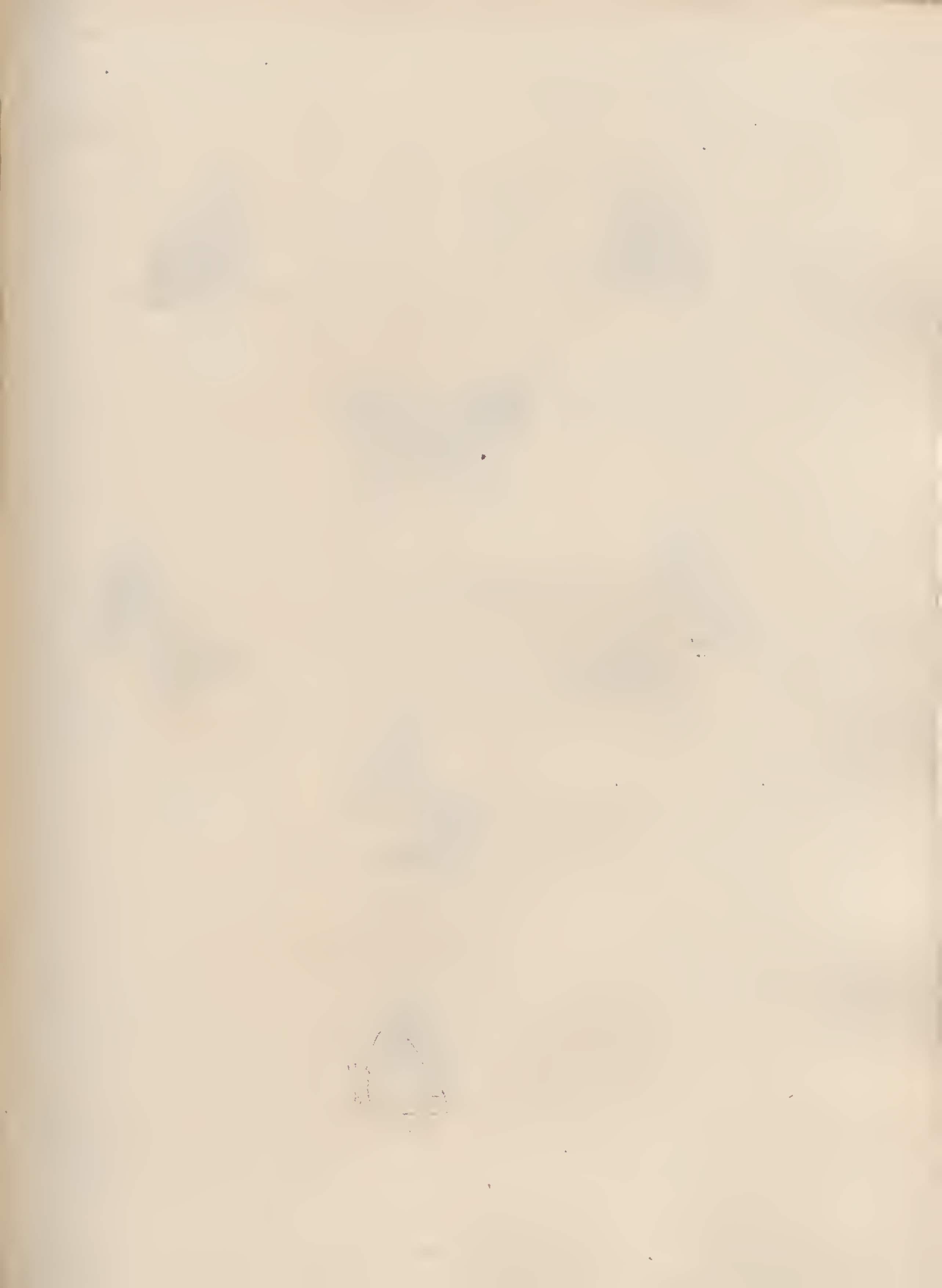






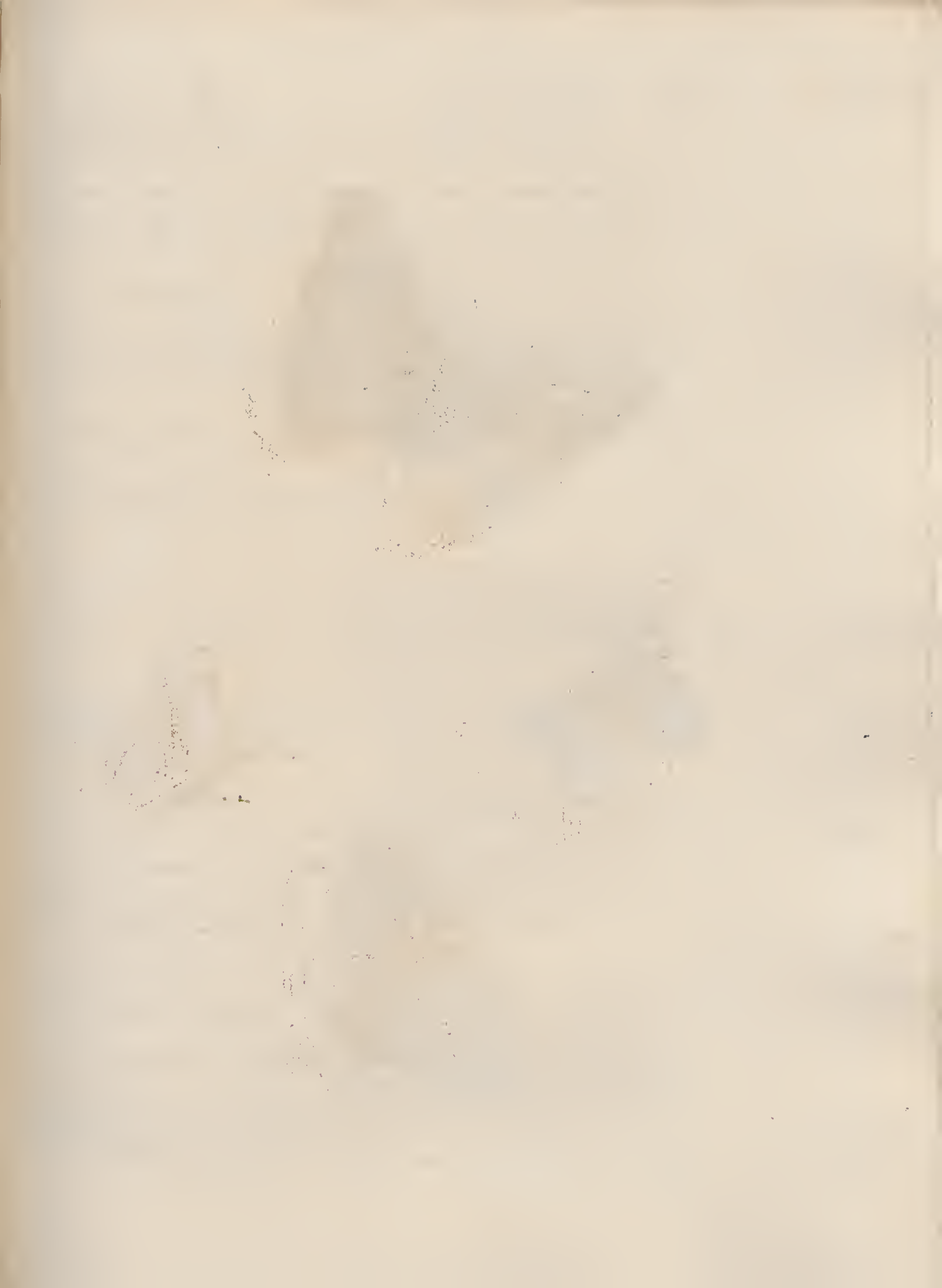
Tab. 72.





Tab. 71.





Tab. 70.



Siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechs und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Das Männchen

des linnäischen Bachweidenfalters s. S. 29. Nr. 1. *A. a*. S. 30. Nr. 1. *A. a*.

3. 4. Des Birkenfalters Weibchen, welches bisher noch nicht gezeichnet war. Wie es sich vom Männchen unterscheide, das fällt durch die Vergleichung leicht in die Augen. s. Taf. 36. Fig. 3. 4.

Ein und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Sieben und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. Die Weibchen des Pflaumenfalters nach zwoen Varietäten aus dem gerningischen Cabinete, die bisher noch nicht gezeichnet waren. s. Taf. 36. Fig. 7. 8. 9.

5. 6. Melampus nach einer der Natur getreuern Zeichnung aus der belobten gerningischen Sammlung. s. Taf. 50. Fig. 7. 8.

7. Der Brmbeerfalter

nach einer sich ausnehmenden Abartung. s. Taf. 22. Fig 8. 9.

Zwei und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Acht und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Die Raupe und Chrysallide

des Pandargus gehört zu den Larvis subfurcatis, das ist, zu den sogenannten Zweispitzeraupen der wienerischen Entomologen, aus welchen Falter mit Aeuglein an dem Rande auskommen. Reaumur und Ammiral haben sie bisher nur noch allein beobachtet, und Herr Esper zuerst ausgemahlt; aber doch auch noch nicht nach der Natur, sondern blos nach der Beschreibung iener Vorgänger. Da uns

uns nun ebenfalls, wie ihm, keine eigne Erfahrungen zu statten kommen, so liefern wir hier weiter nichts, als eine Copie seiner Raupe So viel ist indessen, wann man nach der Analogie schließt, gewiß, daß sie sehr viel Aehnliches mit derienigen haben muß, die wir auf der zwei und zwanzigsten Tafel geliefert haben und der Aegeria zueigneten; d. i. ihr Leib muß vornen und am meisten hinten geschmeidiger werden und ihr Schwanz in zwoen Spitzen sich endigen. Ammiral sagt von ihr, daß sie grün sei und über den zween hintersten Füßen zwei kleine weiße hervorstehende Dörnchen habe. Man finde sie wenig und ihr Futter sei das Graß. Sie habe bis zu ihrer ganzen Entwicklung hundert und acht und dreisig Tage nöthig gehabt. Am siebenten October sei sie eine völlige Chrysallide und am zwei und zwanzigsten des Februars erst Schmetterling geworden.

3. 5. Der Bandargus *)

männlichen Geschlechtes, oder des Linne Megára gehört zu den Nymphen mit äugigen und gezähnten Flügeln. Von dem Weibchen unterscheidet er sich theils durch die mindere Größe, theils durch die größere Breite seines braunen Bandes auf den vordern Flügeln. Was den Namen Megára anlangt, womit sonst in der Mythologie eine Furie bezeichnet wird, so hat ihn Linne wohl blos um des Lauts willen gewählt, um auf diese Weise die Aehnlichkeit des Falters mit seiner Mägera anzuzeigen, wie er es bei andern Gelegenheiten z B. in der Sibylla und Camilla mehr gethan hat.

4. 5. Der Bandargus *)

weiblichen Geschlechtes unterscheidet sich vom Männchen durch eine merklichere Größe und durchs schmälere braune Band auf den Vorderflügeln.

Das Uebrige, was hieher gehöret, ergeben die unten angeführten Beschreibungen. Oesterreich und Dännemark ist bisher nur, als das Vaterland der Megára angegeben worden; aber nach dem Degeer ist es auch Schweden, und nach andern auch Frankreich und England. Da wir sie nun in den hiesigen Gegenden häufig haben, so ist kein Zweifel, daß sie wahrscheinlich in ganz Europa zu Hause ist.

Die Geschichte der entomologischen Verwirrungen, wozu dieser Falter Gelegenheit gegeben, haben Esper und Göze auseinander gesezt, auf die ich jeden, wem etwa dran gelegen ist, verweise. Doch die ausnehmend richtige Vergleichung welche der erste zwischen der Mära, Megára und Aegeria angestellt hat, verdient ausgeschrieben und bekannter gemacht zu werden. Ich liefre sie hier von Wort zu Wort:

Mae-

*) Megaera P. N. G. (*Mas & femina*) alis subdentatis luteis fusco fasciatis vtrimque primoribus sesquiocello, posticis supra quinis: — *mit etwas gezaehnten, braunbandirten Fluigeln, einem grossen vnd kleinen neben einander stehenden Aug auf beiden Seiten der Vorderfluigel, dann fuinf Augen auf der Oberseite der Hinterfluigel. LINN. S. N.* 2. 771, 142. *FVESL.* 559.

Megaera P. N. G. alis dentatis, luteis, fusco fasciatis anticis ocello, posticis supra quinis: *mit gezaehnten gelben braunbandirten Fluigeln; einem Aeuglein auf den vordern, vnd fuinf auf den Hinterfluigeln. FABRIC. E.* 492. 213.

Papilio alis rotundatis fuluo fuscoque nebulosis primariis sesquiocello, secundariis supra tribus, infra septem ocellis. *GEOFFR.* 2. 50. 19. *ALDROV. Inf. tab.* 244. *fig.* 12. *AMMIRAL. tab* 5. *HARRIS. tab.* 17. *e. f. g. IONSTON. Ins. ed. p.* 58. *nr.* 9. *tab.* 6. *MERET. p. in* 198. *nr.* 10. *MERIAN. Eur. ins.* 2. *p.* 10. *ed. alt.* 1. *tab.* 27. *fig.* 16. 17. *MOVFFET. ed. lat.* 972. *tab.* 104. *fig.* 10. *PETIV. Opp. T.* 2. *tab.* 5. *fig.* 78. *pap. brit. Mus.* 312, *RAI.* 223. *nr.* 15. *ROESEL. Ic. tab.* 15. *fig.* 2. *SCHAEFF. Ic, tab.* 148. *fig.* 3. 4. (*Das VVeibchen*) *VVILKE engl. m. Gold. B.* 53. *tab.* 2. *b.* 3.

Maera. L. S. N. p. 771. Sp. 141.	*Megaera. ibid. Sp. 142.*	*Aegeria. ibid. Sp. 143.*
1. Die Mära hat in der Natur mit der Megära vieles gemein.	1. Die Megära sieht der Mära in etwas gleich.	1. Die Aegeria sieht der Megära in verschiednen Stücken ähnlich.
2. Die vier Flügel sind auf der obern Seite ganz braun, die hintern ganz ohne Binden, und die vordern nur mit einem Par irregulären Augen besezt.	2. Die vier Flügel sind auf der obern Seite nicht ganz braun, sondern gelb und mit braunen Binden durchzogen.	2. Die vier Flügel sind auf der obern Seite ganz hellbraun und gelb gefleckt, ohne Binden, ieder Flügel hat an der Spitze oben und unten ein gedoppeltes Aug.
3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beiden Seiten (aber nicht allezeit) ein grösseres und etwas kleineres nächst aneinander stehendes Aug (fehlt aber der untern Seite das kleinere oft.)	3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beiden Seiten ein sich gleich bleibendes kleines Aug nebst einem darneben stehenden noch kleinern, welches auf der obern Seite verblichen ist.	3. Die Vorderflügel haben auf beiden Seiten ein einziges kleines Aug.
4. Die Hinterflügel sind auf der Oberfläche ganz braun, und ieder mit drei Augen besezt, davon das leztre ohne Pupille ist.	4. Die Hinterflügel sind auf der Oberfläche braungelb mit fünf kleinen Augen (auch nur vier) davon das erste blind, das lezte zusammengewachsen ist, (statt dessen trift man oft einen herzförmigen Flecken an.)	4. Die Hinterflügel haben auf der Oberfläche drei kleine Augen, davon das erste ohne Pupille ist (doch nicht allezeit.)
5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite stark aschfarb, sehr grau gewellt, mit sechs Augen besezt; davon das lezte ganz zusammengewachsen ist.	5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite etwas aschfarb, ein wenig grau gewellt mit sechs Augen (auch oft sieben) davon das lezte zusammengewachsen ist. (Sie stoßen vielmals nur an einander)	5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite aschgrau gestreift, und statt der kleinen Augen mit vier weissen Puncten besezt (oft sind es vollkommene Augen) davon das erste am weitesten von den übrigen absteht (nicht allezeit.)
6. Der Rand der Hinterflügel ist sehr sichtlich gezahnt.	6. Der Rand der Hinterflügel ist kaum sichtbar gezahnt. (Auf der untern Seite fällt das Gezahnte sonderlich am wenigsten in die Augen.)	6. Der Rand der Hinterflügel ist sichtlich gezahnt.

Durch was für ein Gemisch von Kleinigkeiten, so schließt Herr Esper, pflegt sich die Natur in der Stufenfolge den Weg von einer Gattung zu der andern zu bahnen, und wie vielfach sind die Glieder dieser wundernswürdigen Kette verbunden!

An=

Goldgelb vnd braungemischter Falter. *VV. Sch.* 166. *nr.* 3.
Der Bandargus, *MVLL, N d. I* 1. 602. 142. *GOETZE. Ent. B.* 3. 243. 142.
Der gelb bandirte Waldvogel. *ESPER.* 101. *tab.* 6. *fig.* 3.
Le Satyre. *GEOFFR. l. c,*

Anhang
zur vier und dreisigsten und vier und sechzigsten Tafel der Nomenclatur.

Auf der vier und dreisigsten Tafel der Nomenclatur, in der dritten Figur kommt ein Schmetterling vor, den ich das kleine Schillerchen, und im systematischen Namen Hipponoe genannt habe. Schon damals fühlte ich wohl, daß er keine Hippothoe sei, wofür ihn Esper angab. Aber in der Folge verwechselte ich ihn doch, da ich sein Weibchen kennen lernte, mit der Chryseis der wienerischen Entomologen s. Taf. 64. Fig. 2. 3. Ich sehe mich also genöthiget, theils jene Verirrungen, welche schon eingeschlichen sind, hier anzuzeigen; theils richtigere Bestimmungen anzugeben. Es ist dieser Schmetterling weder die Hippothoe des Linne, noch die Chryseis der Theresianer. Aber eben so wenig hätte ich für einen Namen derselben zu besorgen Ursache gehabt. Er war schon vor mir vorhanden, und in der Helle angegeben. Daß ich dieses übersehen habe, das wird mir jeder Kenner leicht vergeben, welcher das systematische Verzeichniß der Schmetterlinge der wienerischen Gegend kennt, und die Schwierigkeiten versucht, wenn man es bei noch unbekannten Arten in der Vergleichung zu Grunde legt. Darf ich dieses voraussetzen, so muß ich nun diese Gattung von Faltern ganz von neuem bearbeiten.

HELLE *)

P. P. alis rotundatis maculatis, subtus partim fuluis, partim canescentibus, ocellisque numerosis; supra

α) rutilo - purpurea (Mas) vid. tab. 34.

β) -- fusco -- purpurea (femina) vid. tab. 64. fig 2. 3.

Helle oder das purpurfaerbige Schillerchen mit runden, bemackelten; unten theils gelben, theils grauen Fluigeln mit vielen kleinen Augen; oben

α) goldfaerbig mit violet vnd purpur. (Das Maennchen) tab. 34. fig. 3.

β) braun mit violet vnd purpur. (Das VVeibchen) tab. 64. fig. 2. 3.

Es gehört derselbe zu den goldglänzenden Faltern, und zwar zu derjenigen Ordnung, in welcher die beiden Geschlechte bemerkt sind. Die wienerischen Entomologen, die ihn aus Sachsen erhalten, sagen er sei goldgelb blankvioletgefleckt und unten gelbgrau. Seine Geschichte in den hiesigen Gegenden findet man oben der vier und dreisigsten Tafel beigefüget.

*) *VV. Sch.* 181. 4. *SCHAEFF. Ic. tab.* 280. *fig.* 2. 3.

Nachricht.

Das erste Quartal des vierten Jahrgangs wird hoffentlich, da die sechs ersten Platten schon abgedruckt sind, noch auf die Leipziger Ostermesse ausgegeben werden können. Sobald wir mit den Tagfaltern fertig sind, die wir so reichlich zu liefern versprechen, als man sie noch in keinem bekannten Werke beisammen findet, so bald werden wir darauf bedacht sein, dem geäußerten Verlangen, eine Fortsetzung der Käfer zu erhalten, auf die schicklichste Weise ein Genüge zu thun. — Wer sich aber die Nomenclatur nicht im Ganzen anzuschaffen gedenkt, und die europäischen Tagfalter nach unsrer Ausgabe doch gern besitzen möchte, der kann sie entweder in unsrer Naturgeschichte der europäischen Tagfalter, wovon zwei Abtheilungen mit 58 Kupfertafeln fertig sind, oder in unsern Decuriis papilionum diurnorum, davon nun die dritte Ausgabe herauskommt, besonders sich anschaffen. —

Nomenclatur und Beschreibung der Insecten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg

wie auch

der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft dies und jenseits des Mains

mit erleuchteten Kupfern

herausgegeben

von

Joh. Andr. Benignus Bergsträßer

der Philosophie ordentlichen Professor, der evangelisch-lutherischen lateinischen Schulen zu Hanau Rector, der Königl. Preußischen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Ehrenmitgliede.

Vierter Jahrgang.

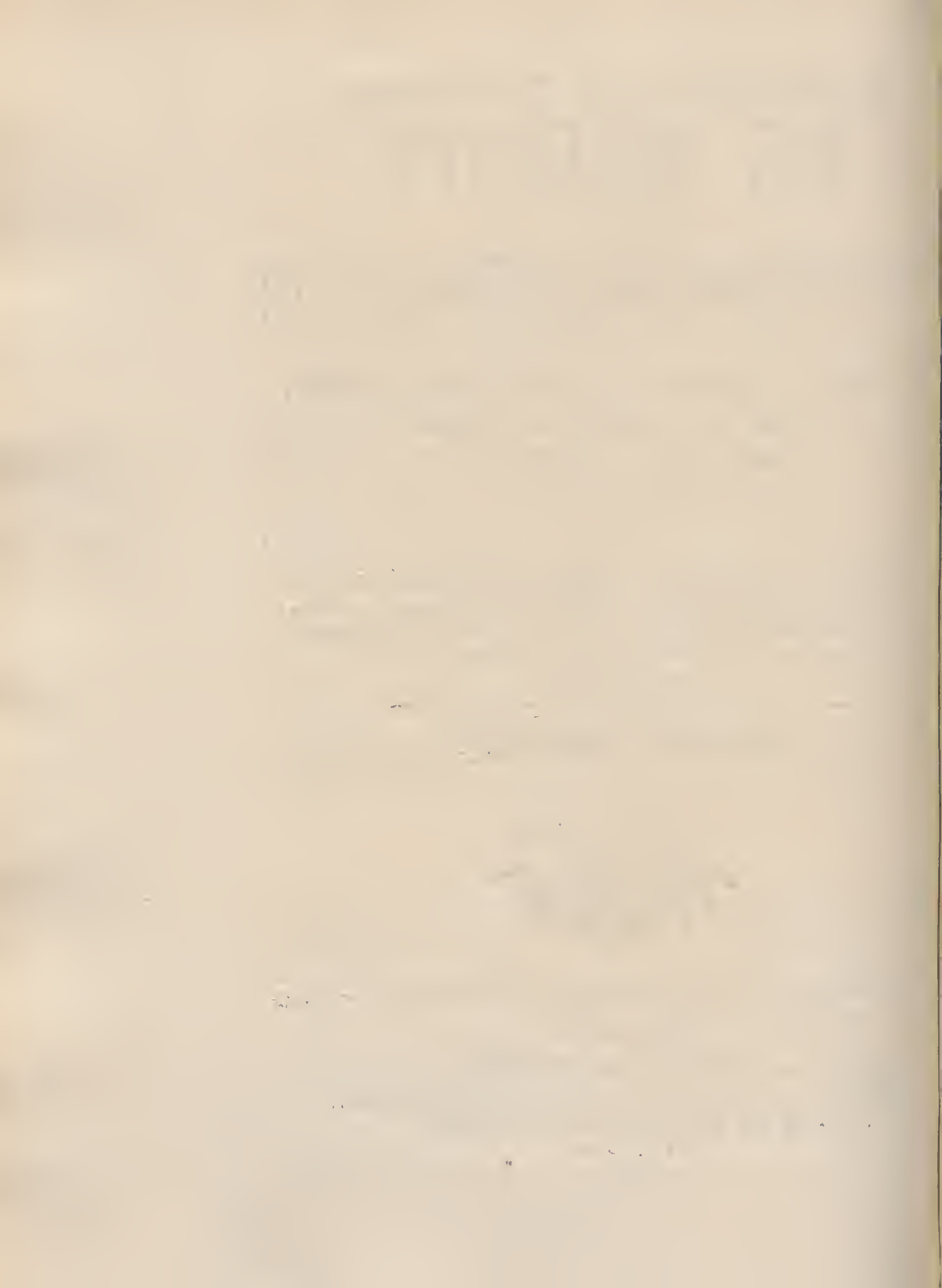


Hanau

im Verlage des Verfassers.

Gedruckt in der evangelisch-reformirten Waisenhausbuchdruckerey, durch Joh. Carl Arnold Werner, Factor daselbst.

1780.





Tab. 73.



2.

4.

3.

Drei und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Neun und fünfzigste Tafel der Schmetterlinge.

Obgleich der Falter, welcher hier abgebildet worden ist, im Hananischen und in der Wetterau, so viel ich weiß, gar nicht einheimisch seyn mag, so verdient er doch nun in unserer für ganz Deutschland und Europa erweiterten Nomenclatur vorzüglich einen Platz. Denn er ist in der Geschichte der Tagfalter unstreitig, um vieler sonderbaren Erscheinungen willen, einer der merkwürdigsten, weil seine Raupe in der Art der Verwandlung, und im Baue ihrer Puppe zu nächst nach den Afterwicklerraupen an die Natur der Nachtschmetterlinge grenzet. Es gehört nämlich

1. die Raupe

— des Alpenfalters unter dieienigen Raupen, welche mit den Seidenspinnerinnen sehr viele Stücke gemeinschaftlich haben, oder wie man sich im Systeme ausdrückt, unter die seidenspinnerförmigen Larven. Sie ist über den ganzen Leib sammetartig schwarz; auf beiden Seiten in iedem Einschnitte über den Luftlöchern zwei bis dreimal rothgelb gefleckt, und mit kurzen stumpfen Haren und Knöpfchen versehen, eben so wie manche Spinnraupen. In der Dicke bleibt sie sich der ganzen Länge nach fast immer gleich. Auf dem Genike liegen Oefnungen, woraus sie gleich den Schneckenhörnern eine kleischichte Gabel hervorschiessen lassen kann. Sie verwandelt sich nicht, wie es sonst gewöhnlich die Tagfalter thun, in eine eckige Puppe, sondern in der Gestalt, wie es die Raupen der Nachtschmetterlinge thun. Sie befestiget sich auch, wenn sie in den Stand der Puppe übergehen will, weder mit einem Gürtel um den Leib, noch in einem schwebenden Gespinnste, sondern verwickelt sich nur in einem dünnen Gewebe von zarter Seide, und so, daß sie den Balg nie völlig abstreift, der vielmehr hinten am Ende der Puppenhaut fest hängen bleibt.

Hier haben Sie, meine Leser, das Merkwürdigste von ihr in der Kürze. Vielleicht aber folgen Sie mir auch nicht ungern in der Erzählung der Beobachtungen, welche Schäfer, Rösel und Degeer gemacht haben.

Sie überschreitet in ihrer Größe die mittelmäsigen Raupen. Denn wenn sie fortkriecht und sich ausstreckt, so ist sie beinahe zween Zolle lang und vier Linien dick. Ihre Grundfarbe ist über und über die sammetschwarze, und auf ieder Seite des Rückens, unmittelbar über den Luftlöchern, mit zwoen Reihen rothgelber Flecken, zuerst mit einem größern und dann mit einem kleinern in fortschreitender Ordnung geziert: wodurch dann ihr Ansehen für das Schöne nicht wenig gewinnt. Die größern Flecken sind länglicht; die kleinern hingegen runden sich zu. Auf iedem Ringe nehmen sich gemeiniglich vier derselben deutlich aus.

Der Körper ist, wie der Leib mancher wahren Spinnraupen der Nachtvögel, mit einer Menge halbrunder Knöpfchen besetzt, die bei aller ihrer glänzenden Schwärze etwas in das Stahlblaue spielen. Auf iedem Ringe in der Mittstehen derselben vierzehn. Alle sind, wie die übrige mit kurzen Härchen besäet, und diese Hare gehen nicht, wie sonst, in

eine

eine feine Spitze aus, sondern sind steif-artig und wie man es unter einem Suchglase entdeckt, stumpf.

Der Kopf, welcher sich aus einer hornartigen Materie bildet, hat eine schwarze Farbe, und ist mit einigen wenigen Borsten besetzt. Zu seinen beiden Seiten liegen die sechs Augen auf warzenförmigen Erhöhungen. Fünf derselben fangen unter den Fühlhörnern an und stehen im Bogen Das sechste zieht sich mehr einwärts ein; zwischen den erstern fast gegen die Mitte hin, ohngefähr so wie bei der Weißdornspannerraupe, deren Kopf in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Berlin nach einer merklichen Vergrößerung abgebildet worden ist. Ueber den Augen stehen die Fühlhörner in drei beweglichen Gliedern, welche eben deswegen das Thier bald vorwärts ausstreckt, bald gleich den Schnecken einzieht, je nachdem es die Verschiedenheit seiner Naturtriebe und seine Bedürfnisse erfordern und nöthig machen. Die Oberlippe, die Zähne und die Unterlippe mit ihren Seiten, und Spinnwarzen sind gleich dem Munde schwarzbraun, und größtentheils, so weit es die Bestimmung der Natur und des Gebrauchs leidet, hornartig.

Der Hals, welcher den Kopf mit dem ersten Ringe vereiniget, ist gräulicht; und der Materie nach hautartig. Er dient der Larve, wenn sie den Kopf einziehen und verbergen will, so zu reden zu einem Zufluchtsorte, in den er sich bis zum Verstrecken zurückziehen kann.

An den ringförmigen Einschnitten fallen, nebst den gelben Flecken, die stahlblauen Knöpfchen in die Augen, worüber wir uns, nach des Herrn Schäffers Beschreibung, etwas ausführlicher auslassen wollen.

Die Knöpfchen sind, wie schon erinnert worden ist, mit Härchen besetzt; mit ganz feinen Härchen, die nur unter der Vergrößerung sichtbar werden. Am ersten Einschnitte liegen oben, auf jeder Seite, zween röthlichtgelbe Flecken, und zwar hinter einander. Der erste ist bei-

nahe eiförmig und kleiner; der eckig und größer. Zwischen dem befindet sich in der Quere jene aus welcher die Hörner hervorko Aber das erste Par der warzen Knöpfchen steht über demselben; etwas weniges in seiner ganzen nach dem größern Flecken hin, grader Linie über drei andern, die einander angebracht sind. Ueber dem dersten Par Füße zwischen den Flecken das erste Luftloch, das gleich den gelblich ist, angebracht worden. zweite und dritte Einschnitt hat gleich dem ersten zween Flecken an Seiten, sondern drei, wovon die vordersten fast gleich groß und rund; um ein merkliches kleiner, als der terste sind. Dieser letzte ist fast und etwas schräg gestellt. Der zählt man auf denselben ebenfalls Bei dem Flecken in der Mitte ihrer vier. Das fünfte befindet sich über der Wurzel des Fußes. erstern liegen ganz nahe hintereinander an der innern Seite des Fleckens; so, daß der äussere Knopf um größer ist, als der innere. Die beiden nehmen ihren Standort unter Flecken ein, und zwar der eine der Nähe desselben; der andere aber etwas weiter unten. Daß hier Luftlöcher; aber die drei Par Vorderfüße angebracht worden sind, setzen wir, als etwas bekanntes Nur merke man sich noch, daß die ze Klaue dieser Hauswurzraupe ist, und kein zweites Nebenspitzchen wie es sonst bey den Klauenfüßen cher andern Raupen nichts ungew ches ist. — Die übrigen Einschnitte, den letzten ausgenommen, haben röthlichtgelben Flecken von dem an, wie der erste ohngefähr nur daß der kleinere fast rund und größere eiförmig ist, wiewohl der sich nicht selten ebenfalls dem nähert. Nimmt man das Vergrößerungs glaß zu Hülfe, so entdeckt man daßelbe auch noch einige Spuren mittlern Fleckchens, das wir vorher bar und ganz deutlich auf dem und dritten Einschnitte fanden. aber die Knöpfchen auf diesen

anlangt, so stehen sie mehr schräg, als in grader Linie hintereinander. Doch sie weichen auch der Zahl nach von jenen auf den drei ersten Einschnitten ab. Denn es sind hier außer jenen auch noch fünf andre angebracht worden, wovon das größere allemal unter den vordersten Fleckchen angebracht ist; die übrigen vier aber stehen unter dem Luftloche, das sich an jedem dieser Einschnitte in der Mitte befindet. Auf dem Nachschieber, oder auf dem lezten Einschnitte steht nur ein einziges gelbes Fleckchen. Ueber der Schwanzklappe liegen einige Knöpfchen, die aber das Stahlblaue verliehren, und sich schwarz färben. Am sechsten, siebenten, achten und neunten Einschnitte sitzen die vier Par stumpfen Füße, und diese gehören an unsrer Raupe nach der Reaumurschen Eintheilung unter die halbgekrönten, oder unter diejenigen, welche nur den halben Hakenkranz haben.

So weit von der Bildung und Grösse der Haußwurzraupe. Nun will ich mich ausführlicher auf ihre Gabeln, oder Hörner am Kopfe einlassen.

In der Ruhe und wann das Thier seinen Kopf, wie es gemeiniglich thut, einzieht und unter dem Halse versteckt, nimmt man an demselben eben so wenig etwas besonderes, als an der Fenchelraupe wahr, welche gleichfalls mit dergleichen Hörnern versehen ist. Streckt sie aber den Kopf freiwillig vorwärts heraus, wie es beim Fressen und im Kriechen, wo sie sich dehnt, geschehen muß: so entdeckt man mit bloßen Augen schon; aber vorzüglich durch die Vergrößerung, gleich beim Anfange des ersten Einschnitts, einen schmalen gelblichten Flecken in der Quere, der in der Mitte gleichsam gespalten, und mit mehrerern zarten Falten, welche in sich selber zusammenlaufen, umgeben ist. Berührt man aber die Haußwurzraupe, oder setzt sie etwas Fremdes außer ihr, in eine stärkere Bewegung, so verwandelt sich dieser ruhende Flecken ungemein behend in ein par gelbe schmale Hörner, oder Gabeln, fast in dem nämlichen Augenblicke, wo er sich zu entfalten anfängt und hervorschießt. Beide sind fast im Ganzen gleich dick, rund, walzenförmig und zur Hälfte durchsichtig. Beide sind in einem gemeinschaftlichen Stamme, auf dem sie stehen, durch ein eignes Gelenk eingegliedert, und bilden sich wie ein lateinisches V ohngefähr. Wie weit das Thier sie hervorschiessen lassen will, das hängt wahrscheinlich von der Proportion der Anstrengung ab, in welcher es seinen Körper bewegen will, oder bewegen muß, wenn es von aussen gereizt wird. Strekt es sie nur halb hervor, so behält jedes Horn oben eine runde Vertiefung, gleich einer Oefnung, in den Falten, die sich in diesem Falle noch nicht völlig verliehren. Und bis dahin hat die Hauswurzelraupe alles noch mit der Larve des Fenchelfalters gemein. Aber in den folgenden Stücken unterscheidet sie sich von derselben Ihre Hörner verbreiten nämlich beim Hervorschießen keinen Gestank, noch sonst einen Geruch. Sie sind kaum den dritten Theil so lang. Sie bleiben, wenn sie nicht aufs stärkste gedruckt, oder fest unterbunden werden, fast durchaus gleich dick, wie an einer Walze, und ihre Gestalt hat selbst in dem Falle, wenn man sie drückt und unterbindet, fast gar nichts Aehnliches mit den Hörnern der Fenchelraupe, weil sie niemals schmäler und spitziger werden. Es ist also der Bau ihrer Hörner, wenn gleich der sel. Degeer das Gegentheil zu behaupten scheint, nicht regelartig, wie bey den Fenchelraupen, sondern walzenförmig angelegt worden Nimmt man die Vergrößrung zu Hülfe, so erblickt man auf jedem Horne in der Mitte, gegen den Rücken zu, zuerst einen dunkelbraunen und völlig runden Flecken, welcher etwas vertieft und mit lauter zarten und erhöhten Puncten bestreut zu seyn scheint. Jedes Horn lauft zweitens von der obern äusserten Seite bis fast auf die Hälfte schräg herunter, und nimmt hier die Gestalt eines Keils an, der auf beiden Seiten scharf zuläuft. Drittens zeigen sich alsdann auf der schrägen Seite fünf runde erhabne Knöpfchen von brauner Farbe, an denen aber weder ein Saft ausgepreßt, noch eine Oefnung entdeckt werden kann; wiewohl doch aus dem Innern, wenn man die Hörner zerschneidet, ein gelblichter Saft hervortritt. Zulezt, wenn

wenn die Raupe ihre Hörner von aussen her nicht mehr gebrauchen will, so ziehen sich dieselben wieder in sich selbst zurück, wie die Schnecken die ihrigen, bis sie endlich in der Falte, wovon oben geredet worden ist, ganz verschwinden. Man kann sie also für einen elastischen Körper ansehen, der sich in sich selber durch Falten, die in einander passen, zusammenlegt, und wenn der angestrengte Druck aufhört, verkleinert, oder die Gestalt seiner Ruhe wieder annimmt. Der sel. Degeer sagt von diesen Hörnern, die er Arme nennt:

„Sie fahren vorn beim ersten Ringe dicht beim Kopfe heraus. Nie aber habe ich sie solche länger, als etwa zwo Linien, hervorstecken gesehen. Ihre Farbe ist grau, und oben an der Spitze wird man ein kleines schwarzes Fleckchen gewahr.“

Allein zu welchem Endzwecke haben die Raupen solche Hörner, oder Gabeln? Diese Frage ist bisher noch von keinem Naturforscher beantwortet worden, oder, alles was man darauf antwortet, lauft nur auf Muthmaßungen hinaus. Bonnet und Schäffer haben darüber Versuche angestellt; aber durch den Erfolg derselben so wenig entschieden, daß hier allemal noch dem Forscher Gelegenheit zu erfinderischen Entdeckungen übrig bleibt. Reaumur meint, es gebrauchten die Insecten dieser Theile, als Schreckbilder gegen ihre Feinde. Rösel glaubt, daß sie alle miteinander vermittelst dieser Hörner eine gewisse Ausdünstung von sich geben, welche den Insecten, die sie vielleicht auch nur allein riechen und empfinden könnten, zuwider wäre, und nur die einzige Frau Merianin hat angemerkt, daß dergleichen Raupen mit ihren Hörnern schaden thun und stechen könnten, welches aber wohl beim Baue der Hörner an der Haußwurzraupe nicht möglich zu seyn scheint, da sie oben stumpf sind, und keine Spitzen haben. Ich an meinem Theile sollte fast glauben, daß diese Theile an den Raupen und andre ähnliche an andern Insecten, weiter nichts als elastische Gelenkfugen sind, welche die geschmeidigere Bewegbarkeit gewisser Haupttheile des Körpers, mit denen sie zunächst in Verbindung stehen, befördern sollen, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie nie anders hervorkommen, als wenn das Thier entweder sich selbst seinen Trieben gemäs in Bewegung setzt, oder durch etwas Fremdes von aussenher dazu gereizt wird. Doch so lange wir in der Zergliederung der Insecten noch nicht viele Swammerdame und Lyonets aufweisen können, so lange läßt sich wohl hier nichts mit Gewißheit entscheiden. Ich will also auch meinen elastischen Hebeln in der Insectenlehre nicht weiter das Wort reden.

Was das Vaterland dieser Raupe anlangt, so sprach ihr noch der sel. Degeer manche europäische Länder ab, wo sie nun häufig gefunden wird. Von Herrn Schäffer haben wir gelernt, daß sie in der Gegend von Regenspurg; aber doch nur blos ausserhalb des mittägigen Ufers der Donau, ienseits und gegen Mitternacht, und zwar nur in einem Umfange von zwoen Stunden, zu haben ist. Scopoli fand sie an dem Fuße der crainischen Alpen, an dem Berge Greben, Grindovitz, Kontersthall, und über dem Garintsche zwischen Veldes und Vochhein. Rösel meldet, daß sie ihm der Herr von Lange aus dem Pappenheimischen zugeschickt habe. In Franken trift man sie, wie Esper angiebt, um Berneck, auf den dortigen furchtbaren Klippen, an. Herr Fueßli setzt ihr Heimath auf den Lägerberg bei Zürich, auf den Saleva bei Genf, auf den Jura, in Wallis bei Sitten, in Bündten ꝛc. und Sanen. In der Schweitz scheint auch ihr Falter zuerst bemerkt worden zu seyn, wo ihn Rai bei Genf fand. Schweden hat sie, nach des Degerr Zeugniß, sehr zahlreich in Ostgothland und in der Gegend von Upsal. Penver erhielt ihren Falter aus Norwegen. Herr Pallas fand ihn am Bache Sorbat bei Markofka auf den Blüthen der Cervaria, an den niedrigen Gegenden des Irtisch, und an der Wolga; Lepechin in dem achmatischen Walde gegen den Ursprung des Flußes Lowla hin im Monathe Junius, an schattigen Oertern, und Herr Pallas endlich in den kräuterreichen Wäldern der Gegend Nischno Turinskoi Savod. Aber der Wohnort in ihrem Heimathe, so weit er uns bekannt ist, sind blos steinichte Oerter, Felsen, alte

alte Mauern und Wände, wo die fette Henne, oder das sogenannte Bruchkraut, das auch unter dem Namen des großen Knabenkrauts bekannt ist, und die weiße Fettehenne zu wachsen pflegen. Diese Pflanzen sind ihre Nahrung; nicht die Hauswurz, wie man durch Herrn Schäffer zu glauben verführet werden könnte. Also das Telephium Vulgare, und Telephium Album, und was aus der Erfahrung gewiß ist, grad nur solche Stücke dieser Pflanze, die nicht in Sand, oder in der Ebene, sondern an steinigen Oertern gewachsen sind.

Von den natürlichen Trieben dieser Raupenart läßt sich hier in ihrer Geschichte wenig sagen, wenn man darauf sieht, wie sie sich im Freien zeigen. Denn man hat sie in ihren angebohrnen Wohnörtern noch wenig beobachtet. Die jungen Raupen kommen im Monathe März und April, so bald der Schnee weg ist und die Witterung gelinder wird, auf ihrer Futterpflanze zum Vorschein. Alle diejenigen, welche Herr Schäffer fand, waren in der Größe einander gleich; mithin wahrscheinlich zu einer Zeit ohngefähr aus ihren Eiern ausgekrochen. Vermuthlich lagen also ihre Eier den Winter über verschlossen in der Nähe der Pflanzen, wovon sie sich gleich anfänglich nähren. Zwar, nach Herrn Espern, trift man auch zuweilen schon in den angezeigten Monathen einige Stücke von beträchtlicher Größe an, die dann natürlicherweise bei der Herbstwärme bereits müßten ausgeschlofen, und durch eine glückliche Lage gegen die Kälte des Winters geschützt worden sein. Im Wachsen gehen sie nicht leicht bis über die Mitte des Julius hinaus. Selten leben einige derselben beisammen auf einer einzelnen Pflanze. Ihrer Lebensart nach gehören sie also unter die ungeselligen, wenn man ihrer gleich sehr viele in einem engen Bezirke findet. Den Ort verändern sie nicht gar oft, weil sie sich bei ihrer Genügsamkeit mit einem einzigen Stücke ihrer Futterpflanze lange Zeit behelfen können. Am meisten sind sie in Bewegung um die Zeit, wenn sie sich entledigen und verwandlen wollen. Alsdann kriechen sie auch am geschwindesten. Die Eingesperrten liefen bei Herrn Schäffer geschwind hin und her gegen die Mitte des Junius, und machten sich endlich Gespinnste in den Ecken der Wände und Fenster, wo sie wenigstens von zwoen Seiten gedeckt wurden; vermuthlich am liebsten in diesen Gegenden, weil der Vorrath zu ihrem Gespinnste nicht gar groß zu seyn scheint. Einige machten sich ein völlig undurchsichtiges Gewebe, so zart und dünn es übrigens war. Bei den meisten war das Gespinnst zart und durchsichtig, und bei manchen bestand es nur aus weitschichtigen angespannten Fäden; bei manchen stellte es oben schon ein engres Netzchen vor. Alle ihre Gespinnste waren schön weiß, und man sah nicht das geringste Merkmal, daß sie Härchen darunter gewebt, oder Saft von innenher, darüber weggezogen hatten. Andre, die sich unter den Stengeln ihres Futters eingesponnen hatten, hefteten dieselben zusammen, und baueten sich ein rundes Gewölb auf. Also spinnen sich diese Raupen, wenn sie unter dem Zwange leben, auf eine verschiedene Weise ein, und man sieht ganz einleuchtend, daß sie sich die Verschiedenheit des Orts und der Umstände zu Nutze zu machen wissen. Doch von der Art und Weise, wie sie sich im Ferien einspinnen, wissen wir nichts.

2. Die Puppe

— des Alpenfalters bildet sich nicht lange hernach, wenn das Gespinnst fertig ist, völlig zu dem aus, was sie für ihre Bestimmung werden soll. Anfänglich liegt die Larve in ihrem Netze, oder Gewölbe ganz still, und zieht in dieser Lage die Füße allmählich an sich. In der Folge wird sie nach und nach kürzer und gegen die Mitte des Leibes dicker. Zuletzt nach fünf bis sechs Tagen streift sie den Balg ab, doch so, daß er an den drei letzten Gliedern sitzen bleibt, und sich in einem Klümpchen beisammen verhärtet. Und nun erst kommt die wahre Puppe ganz zum Vorschein. Anfänglich sieht dieselbe zum theil grünlicht, zum theil gelb aus; grünlicht an den obern Theilen, da wo die Flügelscheiden, die Füße und die Fühlhörner ihre Lage haben; gelb an den übrigen Einschnitten des Leibes. Nach und nach

und noch vor dem Ablaufe von vier und zwanzig Stunden ist sie über und über dunkelbraun, und wieder nach einigen Tagen deckt ein weißer Schimmel das Braune über und über. Unter diesen Erscheinungen bleibt die Puppe, bis sie sich aufthun, und den Falter, der sich in ihr bildete, entlassen will, ohne das geringste Zeichen der Bewegung von sich zu geben.

Es hat also diese Verwandlung sehr viel Besonderes in der Vergleichung mit der Natur jener andern Raupen, aus welchen sich endlich Tagfalter bilden. Ihr Gespinnst, das schimmelfärbige Mehl, womit ihre Puppe überzogen wird, die Unempfindlichkeit der Puppe und ihr anscheinender lebloser Zustand ist etwas ganz ungewöhnliches; des Balges nicht mehr zu erwähnen, der an der Puppe sitzen bleibt und ihr Bestechen zu sichern scheint.

3. 4. Der Alpenfalter *)

— männlichen Geschlechtes — nimmt sich theils durch seine schwarzen Flecken auf den Oberflügeln, theils durch die hellrothen Flecken und

*) Apollo P. H. alis oblongis integerrimis albis; posticis ocellis supra quatuor, subtus sex basique rubris: — *Mit laenglichten vnunterbrochnen weisslichten Fluigeln, wovon die hintern oben vier, die vntern sechs roethlicht am Grunde gezeichnete Augen haben.* *LINN. S. N.* 2. 754. 50. *Fn. suec* 1032. *It. Gotl.* 230.

Apollo Papilio parnassius: — alis rotundatis integerrimis albis, nigro maculatis, posticis supra ocellis quatuor, subtus sex: — *Mit zugerundeten, vnunterbrochnen, weisslichten vnd schwarzgefleckten Fluigeln, wovon die hintern oben vier, vnten sechs Augen haben.* *FABRIC. S. E.* 465. 99. *SCOPOL. E. C.* 168. 447. *MVLL. Zool. Dan. Prodr.* 113. 1313. *RAJ. hist. Ins.* 139. 2. *D'AUBENT. Miscell. t.* 68. *f.* 1. 2. *DEGEER Ins. T. I.* 282. *t.* 18. *f.* 8-13. *Uibersetz.* 1. *Th.* 2. *Quart.* 56. *t.* 18 *f.* 8-13. 4. *Quart.* 115. *Ins. T. II. P. I.* 186. 2. *Uibers.* 2. *B. I. Th.* 130. 2. *MOVFFET. Theatr. Ins.* 94. *f.* 2. 3 *Phalaena media.* 1. *PETIVER. Opp. Tom. I. t.* 23. *f.* 8. *Gazoph. t.* 23. *f.* 8. *Mus.* 502. *ROESEL.* 3. *B.* 259. *t.* 45. *f.* 1. 2. 4. *B.* 29. *t.* 4. *fig.* 1. 2. 3. SCHAEFF. Abhandl. *I* 87. *fgg. tab. I. fig. I. fgg. tab.* 2. *fig. I. fgg. Ein Weibchen. Icon. t.* 36. *fig.* 4. 5. *SULZERS Kennz. tab.* 13. 83. *PALLAS Reisen I.* 202. *II.* 269. 484. *LEPECHINS Tageb. I.* 243.

Der rothe Augenspiegel. FVESL. 28. 545. ESPER. 41. tab. 2. fig. 1. BLVMENBACHS Handb. der Natur 360, 4. GOEZE. E. B. 90. 50.

Der Apollo. *N. SCHAVPL. der Natur I.* 358. *SYSTEM. LEHRB. uiber die drei Reiche der Nat.* 1. 380. *t.* 19. *f.* 8. *MARTINI. allg. Gesch. der Nat.* 3. 153. *tab.* 86. *KLEEMANS Raupenk.* 44. 118. *LESKE. Anfangsgr. der Naturgesch. I.* 452. *B.* 8.

Der deutsche Apollo. *MVILL. N. G. d. J.* 1. 581. 50. *tab.* 18. *f.* 1. FISCHER. Naturgesch. von Liuland. 145. 316.

Der Alpenschmetterling. *ONOMATOL.* 1, 301. 6, 29.
Der Hauswurzfalter. *W. S.* 161, 1.

Der Alpenfalter: *Le Papillon des Alpes.* DEGEER. l. c. *L'Alpicola.* D'AVBENTON. l. c. *Papillon de Montagne. SYSTEME de Nature du regne Animal* 2. 139. 31.

Alpine Butterfly. *ESPER. l. c.*

und ihre schwarze Einfassung auf den Unterflügeln aus. Man nennt ihn der letztern wegen auch den Falter mit den rothen Augenspiegeln Die Grundfarbe auf den Flügeln ist gelb, bei den meisten in schwächerer, bei manchen in stärkerer und höherer Mischung. Aber das untere Ende derselben ist in einem ziemlich breiten Striche weiß und durchsichtig. Die Adern färben sich dunkelgelb.

Betrachtet man den Falter von der obern Seite, wenn er seine Flügel ausbreitet, dann entdeckt man vorzüglich zwischen den beiden ersten Adern und an der inneren Seite gegen den Brustschild hin viele ganz zart angebrachte schwarze Pünctchen Die großen viereckigen schwarzen Flecken auf den Oberflügeln, und der rundlichte unter denselben in der Mitte sind beständig. Die übrigen sehen, wenn sie wirklich da sind, nur einem breiten Streife ähnlich. Jene findet man in der Natur bald größer, bald kleiner; diese kommen bey manchen Stücken gar nicht zum Vorschein. Die hintern Flügel fallen wegen der rothen Spiegelpuncte sehr schön in die Angen Beide haben von aussen eine schwarze Einfassung. In der Mitte ist ein weisses Augenpunct Meist bilden sie sich eiförmig; doch zuweilen auch eckig. Da wo sie sich unter dem Leibe zusammenschliessen, zeichnen sie sich durch einen schwarzen Querstrich aus. Allein fast bei jedem Stücke verschiedentlich. Der Brustschild und Kopf sind mit gelben und schwarzen Härchen bestreut, worunter der gelben allezeit die meisten sind. Der Unterleib hat weisse und schwarze Hare und färbt sich in ihrer Mischung grau. Nur am Ende der Absätze befinden sich lange gelbe Hare, und am letzten Gliede unten schwarze. Schließt der Falter seine Flügel senkrecht an einander, so kommen auch von dieser Seite die Flecken der Oberfläche wieder zum Vorschein und blos mit dem Unterschiede, daß der runde unter den beiden größern, fast bei allen Stücken, einen rothen Punct in der Mitte hat, wie man ihn dann auch zuweilen im beständigen größern Flecken von dieser Seite findet. Auf der Unterfläche der Hinterflügel nimmt sich vor allen andern der rothe Augenspiegel aus, und dadurch besonders, daß der weisse Mittelpunct in demselben viel größer, als auf der Oberfläche ist. Die übrigen Flecken, welche hier vorkommen, sind unbeständig. Der mittlere zwischen den kleinen schwarzen, ist selbst bald völlig schwarz, bald roth und nur schwarz eingefaßt; bald hat er in dem rothen Grunde ein weisses Augenpunct. Der dritte oder letzte Flecken ist der unbeständigste. Da, wo er vorhanden, ist er bei einigen schwarz und rundlich; bei andern lang und spitzig; bei manchen hat er Einfassung, bei manchen keine. Der Brustschild und Unterleib sind von dieser Seite betrachtet, völlig gelb, gleich den sechs Füssen an jenem. In der Ruhe schließt das Thierchen seine Flügel fest an einander, und hält sie dergestalt in der Höhe, daß sie mit dem Orte, wo es sitzt, eine senkrechte Richtung machen Alsdann fallen auch die vier rothen Flecken an dem Ende der Unterflügel ins Gesicht, gerade über dem Brustbilde und der vordern Hälfte des Leibes. Die Fühlhörner sind knopfartig, das ist, ihr Stengel ist walzenförmig und endiget sich in einem Kolben. Der Knopf selbst lauft rundlich zu und hat in der Mitte ein zartes und spitzzulaufendes Kegelchen. Am Weibchen befindet sich ausser den bekannten Merkmalen noch ein ganz eigenthümliches Unterscheidungszeichen, am Hinterleibe, in einem Theile, den Herr Superintendent Schäfer zuerst entdeckt, beobachtet, und mit dem Hintertheile eines Schiffes, an dem der Kiel zu sehen ist, oder mit einem Pfluge verglichen hat. Wahrscheinlich dient er dem Thierchen beim Legen der Eier zum Aufgraben der Erde, um sie an die Wurzeln der Nahrungspflanze zu bringen, wo die auskommende Larve ihr erstes Futter finden soll.



Vier und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Die Raupe

— des Ackerveilenfalters Violae tricoloris, gehört unter die Ordnung der Halsdornraupen, aus welchen Falter mit silbernen Flecken auskommen. Ihr Kopf ist klein und rund, hat eine braune Farbe, und vornen einen schwarzen dreieckigten Flecken. Die Grundfarbe am Leibe fällt ins Braune und Gräulichte. Die Dornspitzen haben eine ockergelbe Farbe. Oben, mitten durch den Rücken, vom Kopfe an bis an das äusserste Ende, zieht ein weißlichter Streif, an dessen Seiten, auf iedem Absatze, nach vornen hin, zwei bis drei schwarze Fleckchen sich ausnehmen, worunter das unterste allemal das kleinste ist. Die Füße haben mit den Dornenspitzen eine gleiche Farbe.

2. Die Chrysallide

— des Ackerveilenfalters ist am Hinterleibe zum Theil ockerbraun, nur daß sich quer durch denselben und in der Mitte ein breiter, ungleicher, weißlichter Streif zieht. Zween schwarze Strichen ziehen sich der Länge nach, durch denselben, an ieder Seite hin, und an der gelben Mittellinie zeigt sich eine Reihe ungemein kleiner Pünctchen von Golde. Die schwarzen Knöpfchen, die in zwo Reihen an dem schwarzen Strichen stehen, sind größer und spielen in einen Silberglanz. Der vordre Theil des Leibes und die Flügelscheiden sind weniger braun und mehr schwärzlichtgrau. Da wo der stumpfe Kopf liegt, bemerkt man ein paar kleine goldfärbige Pünctchen. Mitten durch die Nase lauft eine schwarze Linie, und neben ihr stellt auf beiden Seiten ein goldfärbiges Pünctchen die beiden Augen vor. Nach vierzehen Tagen kommt der Schmetterling aus ihr hervor. — So weit die röselischen Beobachtungen!

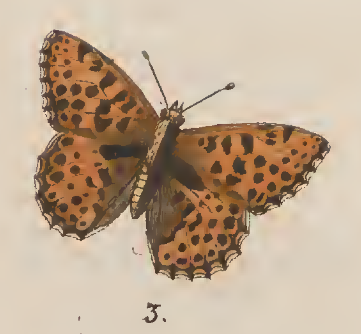
3. 4. Der Ackerveilenfalter *)

— wird bald größer, bald kleiner gefunden. Seine Flügel sind von obenher röth-lich-

*) *Lathonia* P. N. P. alis dentatis, luteis, nigro maculatis: subtus maculis 37 argenteis — *Der Ackerveilenfalter — mit gezaehnten roethlichtgelben, schwarz gefleckten; vnten mit sieben vnd dreisig silbernen Makeln versehenen Fluigeln.* LINN. *Syst. N.* 2. 786. 213. *Fn. suec.* 1068. *GEOFF. Ins.* 2, 43, 10. *FABRIC. S. E.* 517, 314. *BEKMANN. E. S. N. L.* 159, 213. *RAI.* 120, 6. *PETIV. Mus.* 520. *SCOP. E. C.* 162, 440. *MVILL. F. Frid.* 35, 326. *Zool. dan. pr.* 113. 1307. *ESPER. t.* 18. *f.* 2. *HOEFFN. tab.* 11. *fig.* 11. *HOLLAAR. t.* 1. *fig.* 4. *t.* 7. *fig.* 2. *MERIAN. Europ.* 2. *tab.* 157. *PAPILL. D'EVROP. tab.* 16. *fig.* 24. (*femina*) *ROESEL.* 3. *tab.* 10. *SCHAEFF. Ins. t.* 143. *fig.* 1. 2.
Der Perlenmuttervogel. *MVILL. N. G. d. J. t.* 621. 213. *BERL. MAGAZIN.* 64. 15. *GLEDITSCH. Forstw.* 2. 732. 6. *BLVMENB.* 363. 23. *BEKM. l. c.*
Der kleine Perlenvogel. *FVESL.* 31. 589.
Der kleinere Perlenmuttervogel. *ESP. l. c.*

Der

Tab. 74.



3.

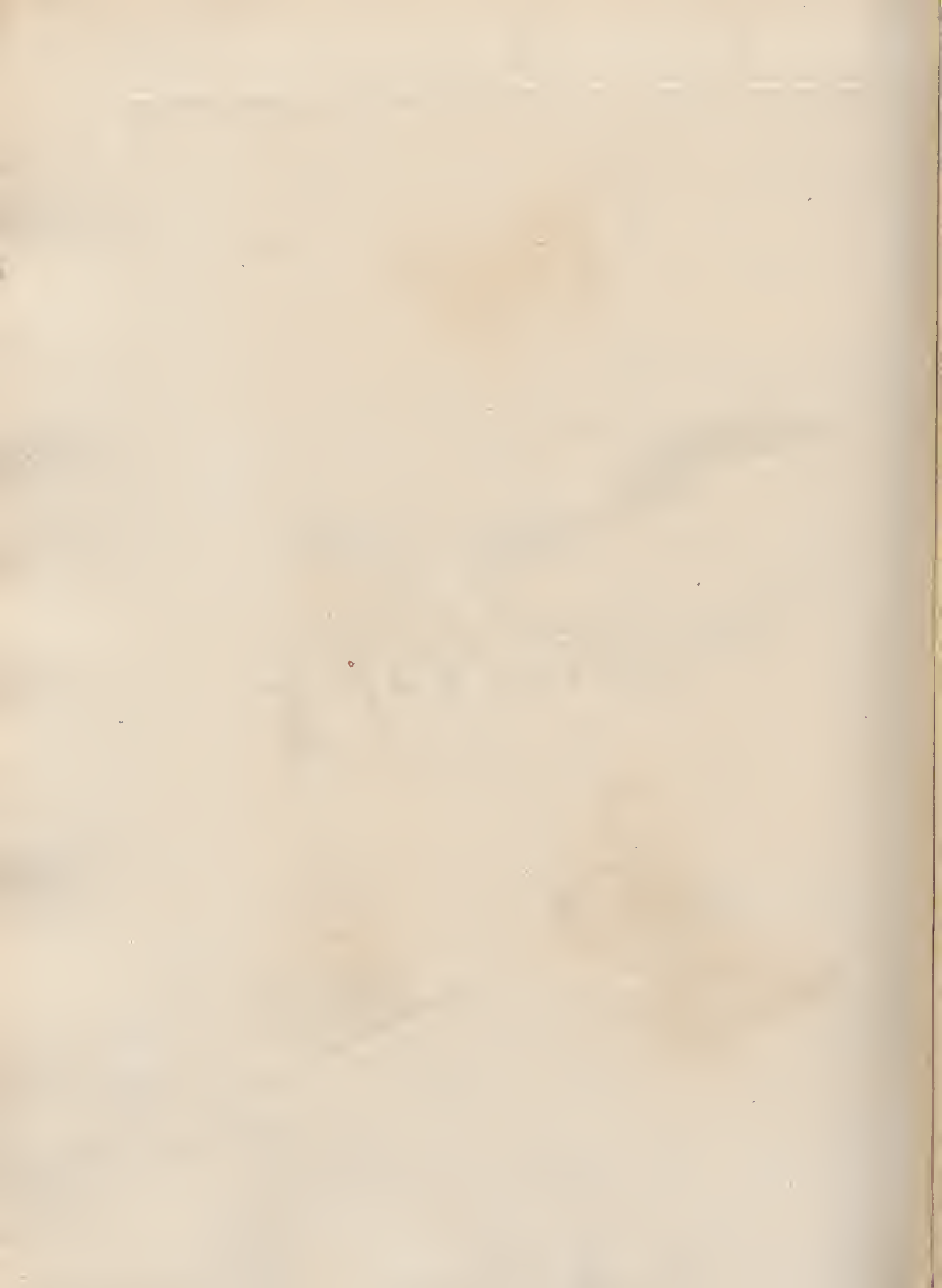
1.

4.

2.

5.

6.



lichtgelb, und mit großen schwarzen Puncten und Flecken, die sich deutlich scheiden, versehen. Unten färben sich die Oberflügel gelb, und haben außer den schwarzen Puncten auch noch sieben bis acht perlmutterfärbige Flecken — gegen den äußern Winkel des Flügels hin. Die Hinterflügel haben auch einen gelben Grund und nehmen sich durch viele silberne Flecken deutlich aus, die bey manchen Stücken zu dreisig vorhanden sind. Man findet ihn im Julius und September. Die Spätlinge überwintern, und kommen schon im März zum Vorschein.

§. 6. Der Hundsveilchenfalter. *)

Die Raupe und Chrysallide dieses Falters haben wir oben auf der zwei und vierzigsten Tafel schon geliefert, s. F. 3. 4. aber noch nicht beschrieben.

Es gehört diese Raupe nach dem Systeme in die nämliche Ordnung, worunter wir die Raupe des Ackerveilenfalters setzen, oder zu den Holsdornraupen. Sie erscheint des Jahrs nur einmal, und zwar gegen den Anfang des Junius. Ihre Nahrung findet sie auf dem Hundsveilchen, Viola Canina, und wie der Verfasser der europäischen Schmetterlinge angiebt, auch auf dem Ackerveilchen Viola Tricolor. Die Grundfarbe ist die schwarze im Ganzen; nur daß sie sich auf den Seiten durch acht ziegelrothe Flecken ausnimmt. Mitten durch den Rücken läuft eine ockergelbe Linie. Die Dornspitzen sind nicht so wohl mit Nebenästchen, als mit steifen Haren besetzt. Die ersten drei Absätze und die beiden letzten haben vier Dornen und die übrigen sechs. Im Ganzen hat also diese Larve sieben und fünfzig Dornen. Die Spitzen derer, welche auf dem ersten Absatze befindlich sind, stehen vorwärts gekehrt da.

Ihre Chrysallide krümmet sich am hintern Theile, so daß zwischen diesem und dem andern eine starke Ausschweifung liegt. Auf den Absätzen hat sie warzenförmige Spitzen.

Der Ackerveilenfalter. *W. S.* 177. 6.
Die Prinzessin. *GOETZ. E. B.* 3. 1. 350. 213.
Principissa. *LINN. F. suec. ed.* 1. 781.
La Princesse. *S. du regne animal.* 2. 132. 10.
Le Nacré. *Syst. du regne animal. l. c.*
Le petit Nacré. *Papill. d'Europe. p.* 60. *GEOFFR. l. c.*

*) Aglaia P. N. P. alis dentatis fuluis, nigro maculatis, subtus maculis 21 argenteis: — *Mit gezachnten, roethlicht gelben, schwarzgefleckten; vnten durch 21 Silberflecken ausgezeichneten Fluigeln.* *LINN. S. N.* 2. 785. 211. *Fn. suec.* 1065. *GEOFFR.* 2, 42. 9. *FABR. S. E.* 516. 310. *RAI.* 119. 5. *PETIV.* 320. *BEKM. E. S. N. L.* 159. 211. *SCOP. E. C.* 161. 439. *MVILL. Fn. Frid.* 35. 327. *Zool. Dan. pr.* 112. 1305. *ESPER. t.* 17. *f.* 3. *GEOFFR. l. c. t.* 11. *f.* 1. 2. *MOVF.* 169. *t.* 101. *f.* 3. 4. *PAPILL. d'EVROPE. t.* 13 *f.* 16. *ab. Die Raupe; tab.* 14. *fig.* 17. *abcd.* (*Mas. & Femina*) *ROESEL.* 4. *t.* 25. *SCHAEFER. Ic. t.* 7. *f.* 1. 2. *WILKES.* 59. *tab.* 2. *a.* 12.

Der Hundsveilenfalter. *W. S.* 177. *K.* 4.
Der Violenvogel. *MVILL. N. G. d. J. t.* 620. 211. *ESP. l. c. BLVMENB.* 363. 22.
Der grosse Perlenmuttervogel. *ROESEL. l. c.* ESP. l. c.
Der grosse Perlenvogel. *FVESL.* 30. 587. *GOETZ.* 3. 1. 349. 24.
Der grosse Perlenmutterfalter. *LESKE. A. d. N.* 1. 455. 25.
Der Koenig. daen. *Kongen. PONDOPP. N. G. v. D.* 218. 22.
Rex. *LINN. Fn. suec.* 1. 780.
Le Roi. *Systeme N. du regne animal,* 2. 132. 9.
Le grand Nacré. *GEOFFR. l. c.*

tzen. Ihre Farbe ist meist glänzend rothbraun, und nur hier und da dunkler, oder schwärzlichter, nur daß der hinter Theil manchmal eine bläßere und ziegelrothe Farbe hat. Am Kopfe runden sich die beiden Spitzen zu und die Erhöhungen auf den Seiten sind nicht sehr merklich.

Die Flügel dieses Schmetterlings führen auf der Oberseite durchaus einen röthlichtgelben Grund, und sind mit schwarzen Flecken und Streifen besetzt. Unten auf den Vorderflügel ist das Gelbe bläßer, und noch bläßer auf den hintern von dieser Seite her, wo es sich gegen die Base des Flügels hin ins Grüne mischt. Dieses Grüne unterscheidet ihn von vielen andern seiner Ordnung, und vorzüglich von Adippe und Niobe, mit denen er sonst sehr leicht verwechselt werden könnte. — Die Zahl der silbernen Flecken sollte billig nicht als ein charakteristisches Merkmal angegeben werden. —

Wenn ich dieß voraussetze, so wird er im Systeme richtiger unter folgender Bestimmung erscheinen:

Aglaia. P. N. P. — Alis dentatis fulvis nigro - maculatis; plurimis subtus in postica virescente argenteis maculis. —
Der Hundsveilchenfalter — *mit gezaehnten, roethlichtgelben, schwarzgefleckten Fluigeln; unten im gruinlichten Grunde der Hinterfluigel mit vielen silbernen Flecken.*

Man findet ihn sehr häufig in den Wäldern. Er fliegt sehr geschwind und hoch und kann deswegen nicht ohne Mühe gefangen werden.

Fünf und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Ein und sechzigste Tafel der Schmetterlinge.

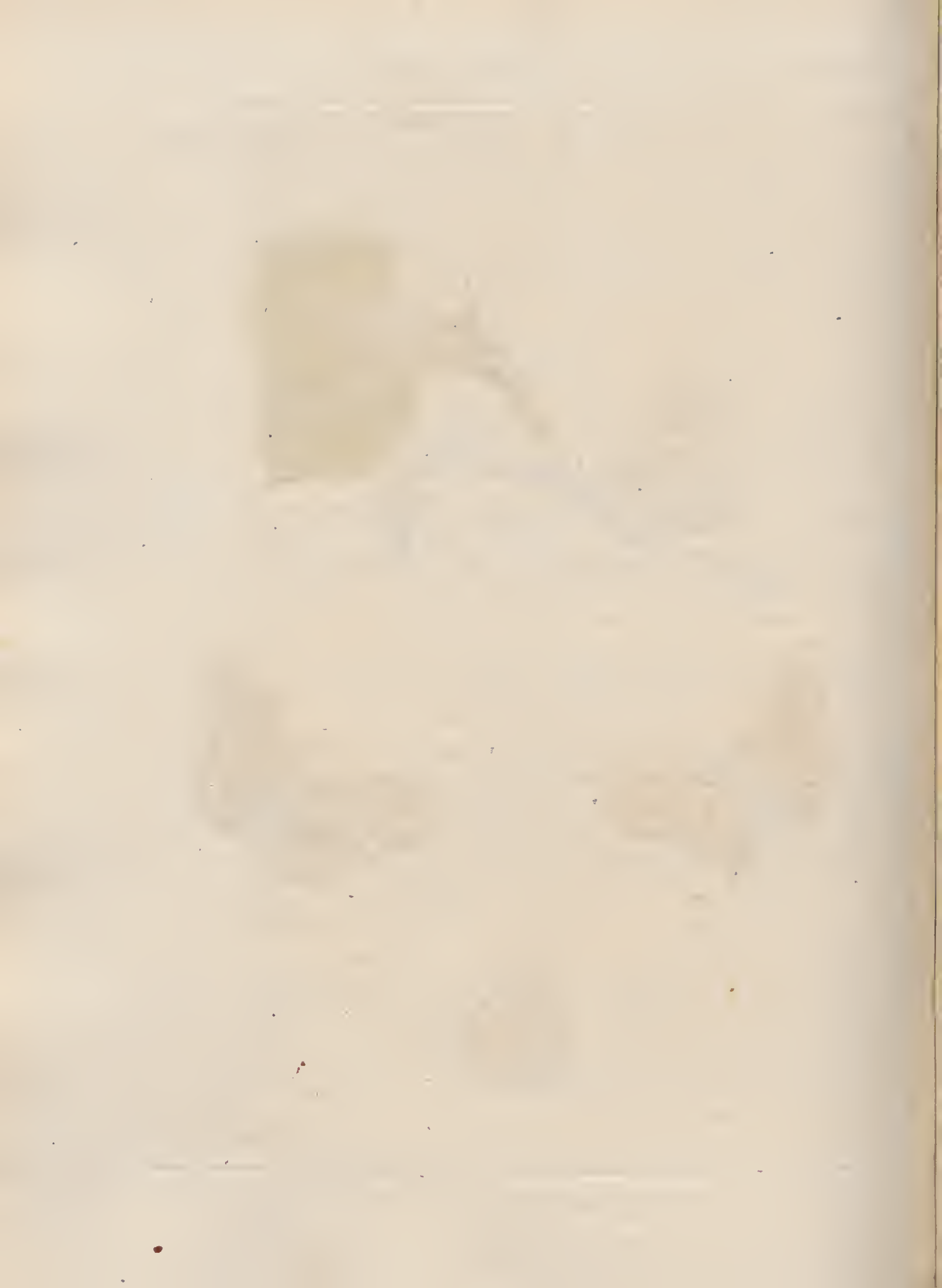
Herr Capieux in Leipzig ist der erste, welcher diesen Falter, von seiner Entstehung an beobachtet und im Naturforscher beschrieben hat. Aber ins System ist er noch nicht übergetragen, so viel ich weiß. Ich will ihm also seine rechte Stelle und einen schicklichen Namen zu geben suchen. Daß er beim Ritter unter die bunten Nymphen gehört, das sieht man ihm wohl leicht an; und eben so leicht ergiebt es sich, daß er nicht zu den eigentlichen Perlmuttervögeln, oder zu den silberreichen Faltern gerechnet werden darf, welche sich aus Halsdornraupen bilden. Allein zunächst grenzt er doch an diese. Mithin gehört er zu den scheckigten Faltern, welche aus den Scheindornraupen entstehen. Da nun beides der Ritter, und die Wienerischen Entomologen die Falter dieser Gattung nach Beinamen der Diana von einander unterscheiden, so werde ich wohl am besten thun, daß ich diese Regel in der Aehnlichkeit, und ein Beiwort dieser Göttin zur Benennung unsers Falters wähle. Er mag also Agwoteras oder die **Jägerin** heissen.

1. Die Raupe

— der Jägerin — ist, nach des Herrn Capieux Angabe, sammetschwarz. Auf dem Rücken und an den Seiten hat sie einen Streif von schwefelgelben Puncten, die sich an dem ersten Orte in einer schwarzen feinen Linie theilen, gleich als wenn sie zwo Reihen machten. Unten ist sie blaßgelblicht gefärbt. Die vordern Füße sind schwarz und

Tab. 75.





und die zehen hintern bräunlicht, wie Horn. Der Kopf und die Dornen sind schwarz, und die lezteren fallen an der Wurzel mit einem Glanze ins Stahlblaue. — Man findet sie zu Anfang des Mais auf der Wollweide und Buche; aber die meisten auf der Espe so bald ihre Blätter hervorkommen. Füttert man sie mit Espen, so werden sie auch größer, als wenn iene zuerst genannten Pflanzen blos ihre Nahrung sind. Dieienigen, die Herr Capieux blos mit Wollweiden fütterte, schickten sich sehr früh und da sie noch klein waren zur Verwandlung an. Er gab also den übrigen Espenlaub, das sie begieriger fraßen. Und nun erhielt er von diesen auch größere Vögel. In die lezten Tage des Mais und die ersten des Junius fällt ihre Verwandlungszeit.

2. Die Chrysallide

— der Jägerin — hängt beim Hintertheile an einem dünnen Faden. Die Grundfarbe ist grünlichtweiß, mit schwefelgelb und schwarz punctirt, oben kolbigt, und ohne Gesichtslarve. Die Flügelscheiden sind weißlicht mit schwarzen Puncten. Vornen hat die Chrysallide sieben Reihen gelbe Knöpfchen.

3. 4. Die Jägerin. *)

Ohngefähr vierzehn Tage nach der Verwandlung der Raupe bricht der Falter aus der Hülle, in der er sich bildete, heraus. Seine Fühlhörner sind knopförmig. An der obern Seite ist die Grundfarbe dunkel, pomeranzenfärbig und blaßgelb. Von der ersten Farbe geht gleichsam eine Binde durch die beiden Flügel, nach dem äußersten Rande zu und diese ist mit blaßgelben Flecken auf den beiden Seiten besezt, das Uebrige und meiste ist schwarz. Unten ist der Vogel etwas bläßer, orangefärbig und blaßgelb. Hier sind die unregelmäßigen gelben viereckigen Flecken nur Schwarz fein umfaßt. Der Füße sind sechs. Sie sind dunkelgelb und nur sehr wenig harig. Auch die zween kurze Füße oder die sogenannten Putzpfötchen sind glatt.— Fürs System beschreibe ich ihn also:

AGROTERA P. N. P. Alis dentatis nigris aurantia macularum inter binos punctorum pallidorum fascia; subtus tribus in postica fasciis pallidis, transuersis —

Die Jaegerin — *mit gezaehnten, schwarzen vnd zwischen zwoen Reihen blassgelber Puncte pomeranzenfaerbig in Flecken bandirten; vnten mit drei weissgelben Quaerbaendern versehenen Fluigeln.*

Das eine der in der Beschreibung angeführten Querbänder folgt zunächst auf den äußersten Rand und bildet sich in einer Bogenstellung von kleinen mondförmigen Flecken; das zweite liegt in der Mitte und stellt gevierte Flecken vor, worunter die beiden ersten die größten sind, und sich dadurch auszeichnen, daß der eine nach einwärts und der andere nach auswärts verlängert wird. Das letzte steht schief nach auswärts, gleich als wenn es an das mittlere anstoßen wollte. Zwischen ihm und dem mittlern Bande liegt in der Mitte ein blasgelber Flecken.

5. 6. Die Amme.

Wer diesen Falter ansicht, der wird sehr leicht entdecken, daß er mit dem vorhergehenden zu einer Gattung gehört. Auch hier hat die Unterseite drei weißlichtgelbe Querbänder; und fast in der nämlichen Lage. Allein er unterscheidet sich doch auch so merklich, daß man ihn gewiß nicht zu der nämlichen Art rechnen wird. Dazu gehört er auch gewißlich nicht. — Wollte ich nun meinen Vorgängern folgen, so bliebe mir nichts übrig, als daß ich ihn zu den Verschiedenheiten der Cinxia bringen müßte. — Allein so lang man zur Bestimmung der Verschiedenheiten keinen Beweis anführen kann, so lang nehme ich immer lieber meine Zuflucht zu einer andern Art.

Ich setze dieß Urtheil, auf das ich mich schon mehrmals bezogen, voraus, und nenne fürs System diesen Schmetterling um der oben unter Nr. 1. angeführten Ursache willen

*) Capieux im Naturforsch. 12. St. p. 68. fgg.

len in einem Beinamen der Diana Pädotrophos, oder die Amme.

PAEDOTROPHOS P. N. P. Alis dentatis nigris, variis aurantiarum ordinibus macularum, quarum tres ad basim oppositae nigro punctantur; subtus tribus in postica fasciis pallidis transuersis, conicis, punctatis.

Die Amme — *mit gezaehnten, schwarzen Fluigeln, die mit verschiedenen Reihen pomeranzenfaerbiger Flecken, worunter die drei lezten an der Basis schwarze Punkte haben, versehen sind; unten auf dem Hinterfluigel drei blassgelbe kegelfoermige, und meist punctirte Quaerbaender.*

Dieser Falter gehört unter die Seltenheiten unsrer Gegend, wo er gefangen worden. Das Exemplar, wornach er hier gezeichnet ist, hat Herr Gerning in seine Sammlung von hier aus erhalten.

Unter allen Figuren, die schon vor uns herausgekommen, nähert sich keiner mehr unserm Schmetterlinge, als diejenige, welche Herr Esper unter dem Namen Cinxia major geliefert hat. s. Tafel 25. Fig. 2.

Sechs und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Zwei und sechzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Der Bergveilenfalter. *)

Von diesem Falter haben wir schon oben unter Nr. 1. und 2. der zwei und vierzigsten Tafel gehandelt, und dort angemerkt, daß wir nur eine Verschiedenheit vor uns gehabt zu haben glauben, es ist auch wirklich so, wenn die neun silbernen Puncte, die der Ritter zum Merkmale angiebt, bestimmt dafür angenommen werden sollen. — Auch das

*) Zur Nomenclatur kann ich noch folgendes beibringen:

Der Prinz. *MVLL. Nat. G. d. J.* 1. 621. 214. *GLEDITSCH. Forstw.* 2. *p.* 733. 7. *PONTOPPIDAN. Naturg. v. Daen. p.* 218. 24. *GOEZ. E. B.* 3. 1. 355. 214.
Der kleine Perlenmuttervogel. *ESPER.* 1. *p.* 242.
Das Perlenmuttervoegelchen. *GLADBACH. N. S. p.* 48. *cll.* 68. *tab.* 22. *fig.* 1. 2.
Das 171 Perlenmuttervoegelchen. *IDEM*
Das silberne Halsband. *ESP. l. c. DEGEER. Vibers.* 2. 1. 139. 5. *tab.* 1. *fig.* 10. 11.
Der Silberflecken. *ESP. l. c. tab.* 41. *fig.* 4.
Euphrosyne. *FVESL. Schw. J.* 590. *BEKMANN. Epit. S. N. L.* 159. 214. *MVLL. Zool. Dan. Prodr.* 112. 1304.
Princeps. *LINN. Faun. suec. ed.* 1. 782.
Papilio *Fritillarius maior. Rai.* 120. 7.
Papilio *Fritillarius* praecox. *PETIVER. l. s. c.*
Le Prince. *SYSTEME Nat. du regne animal.* T. 2. 132. 11.
Le Collier Argenté. *PAPILL. D'EVROPE. tab.* 16. 22. *Das Weibchen.*

Tab. 76.

1.

2.

3.

4.







das Exemplar, so wir hier vor uns haben, zählt mehr als neun silberne Puncte.

Ueberhaupt sind die Kennzeichen bey diesem Falter, wie es Scopoli schon bemerkt hat, sehr schwer zu bestimmen. Folgende giebt der angeführte Entomolog für beständig an.

1. Hält man den Falter so, daß der Kopf grad vor uns ist, dann findet man auf dem linken Flügel in den vier vordern schwarzen Schattirungen ohngefähr die Zahl 1071.

2. An dem Saume beider Flügel befindet sich oben eine doppelte Reihe von Flecken, welche auf den vordern Flügel sich in der Gestalt von halben Monden; hingegen auf der innern Seite in schwarzen runden Puncten bilden.

3. Der äußere Rand an beiden Flügeln ist schwarz.

4. Der Hinterflügel hat auf der untern Seite sieben blaßgelbe gleiche Flecken am Rande, und hierauf folgen

5. — sechs Puncte in einer Reihe. Nach demselben nimmt sich

6. eine blaßgelbe Binde von acht Flecken aus, die in der Größe und Figur einander nicht gleichen. Der mittleste bildet sich keilförmig und der größte; öfters auch silberfärbig.

7. Ueber dem mittlern größern Flecken, nach der Basis des Flügels zu, steht ein schwarzes oder silbernes Punct.

8. Endlich befinden sich an der Basis auf dieser Seite vier Flecken, welche blaßgelb; öfters auch, wenigstens im innersten und äußersten, silberfärbig sind.

Es ist also kein Zweifel, daß wir hier eine ächte Euphrosyne vor uns haben. — Sie erscheint nur einmal im Jahre, und war schon gegen das Ende des Aprils. Folglich überwintert sie im Stande der Chrysalide. Man findet sie gewöhnlich auf den freien Plätzen in den Wäldern.

Uebrigens stimme ich Herrn Scopoli nicht bei, wenn er auch Rösel. 3. Tab. 10. hierher zählt. Rösels Vogel ist unstreitig des Ritters Lathonia.

3. Die Raupe

— des Breitwegerichfalters, Plantaginis Maioris, ist von Röseln zuerst beschrieben worden. Sie ward ihm von Frankfurt zugeschickt und gehört also unstreitig in unsere Gegend. — Im Systeme gehört sie zur Gattung der Scheindornraupen, woraus scheckichte Falter kommen; Falter von der zweiten Ordnung, deren Hinterflügel auf der untern Seite sich durch drei blaßgelbe, und zwei dunkelgelben Querbänder ausnehmen.

Man findet sie im August einsam auf der Stabwurz, und noch sichrer auf dem breiten Wegerich. Ihre Länge erstreckt sich nicht gar auf einen Zoll. Ihre Grundfarbe ist hell blaulichtgrau. Unten an jeder Seite, vom Kopfe an bis an das hinterste und letzte Glied, zeigt sich ein schmutziger Streif. An diesem endigen sich im Grunde eines jeden Absatzes ein breites schwarzes Querband, und verschiedene andre Strichen an demselben in gleicher Richtung. An dem Querbande in der Mitte ist gegen hinten zu eine Reihe weißer Puncte, gleich einer Perlenschnur zu sehen, und an dieser liegen noch zwo andre Reihen von kleinerer Ausbildung, wie sich dann auch im breiten schwarzen Band einige weiße Puncte dieser Art sehen lassen.

Die Dornspitzen an derselben sind theils oraniengelb, theils weiß. Der Hals, oder das erste Gelenk ist am vordern Rande auf einem schwarzen Grunde mit zwölf weissen Spitzen besetzt, welche alle vorwärts gegen den Kopf gerichtet sind. Die beiden folgenden Absätze haben ieder nur vier; zwei oraniengelbe oben, und zwei weiße auf den Seiten. Die übrigen Absätze, den lezten ausgenommen, zählen alle fünf pyramidenförmige Spitzen, wovon die mittelste und die beiden übrigen an den Seiten oraniengelb sind. Auf dem letzten Absatze stehen ebenfalls fünf Spitzen. Zwo derselben laufen grad aus und sind schwarz; zwo oranien-

niengelb und zwischen diesen befindet sich eine weiße.

Der Kopf dieser Larve fällt ins Rothe mehr, als ins Gelbe, und wird durch einen dreieckigten schwarzen Flecken getheilt. Die obere Lippe des Mundes und die Freßspitzen sind schwarz. Die Schwanzklappe ist grau und die Nachschieber gelblicht rothbraun.

4. Die Chrysallide

— des Breitwegerichfalters — hat fast von allen Farben der Raupe etwas an sich. Sie ist stumpf und dick; ihre Grundfarbe mehr grau, als weiß, und mit schwarzen Puncten besetzt. In den Flügelscheiden befinden sich schwarze Züge und Flecken und an der Seite des hintern Theils zieht sich ein schwarzer Streif bis an die Stielspitze. — Der Falter kommt innerhalb vierzehen Tagen aus demselben.

5. 6. Der Breitwegerichfalter. *)

Ueber diesen Falter sind im Grunde viele Verwirrungen ins System gekommen, welche vielleicht am besten wären vermieden worden, wenn man nicht allzugeneigt gewesen wäre, ieden andern Falter, der dem gegenwärtigen ähnlich ist, für ein Varietät desselben anzusehen. Die vier Abänderungen der Cinxia, welche Groffroy zuerst aus-

einandergesetzt und bestimmt hat, sind wohl, wie der Herr von Rottemburg behauptet, wirklich verschiedne Arten, und die erste darunter keine andre, als unser Breitwegerichfalter, oder die eigentliche Cinxia. Von dieser reden wir also hier allein.

Nirgends aber finde ich diesen Falter besser characterisirt, als in dem Berlinischen Magazin: „ockerbraun mit schwarzen Strichen und Zeichnungen: unten ockerbrau und gelblichtweiß mit schwarzen Strichen und Puncten. Unter dieser Voraussetzung würde er fürs System also angegeben werden müssen:

CINXIA P. N. P. Alis dentatis ochreacis nigro maculatis, subtus fasciis tribus pallide flavis, nigroque punctatis:

Der Breitwegerichfalter mit gezaehnten ockerfaerbigen schwarzgefleckten; unten mit drei blassgelben und schwarzpunctirten Querbaendern versehenen Fluigeln.

Allein weder diese Beschreibung, noch die Zeichnung, wird man sagen, stimmt mit der Röselischen überein. Dieß ist wahr. Nichtsdestoweniger können wir versichern, daß der Falter bei uns nie anders, als unter diesen Umständen aus unsern hiesigen Raupen ausgekommen ist. Die grünlichte Ausmahlung, welche Rösel an dem seinigen fand,

---

*) Cinxia P. N. P. alis dentatis fuluis nigro-maculatis; subtus fasciis tribus ex albido flauis: — *Mit gezaehnten, rothgelben, schwarzfleckigten; unten mit drei weisslichtgelben Binden versehenen Fluigeln.* *LINN. S. N.* 2. 784. 205. *Fn. suec.* 1063. *RAI.* 121. 9. *BEKMANN. Epit. S. N. L.* 158. 205. *ROESEL.* 4. *tab.* 13 *fig.* 1. 2. 3. 6. 7.
Der bandirte Mantel. *MVILLER. Naturgesch. der Ins.* 1. 618. 205. *KLEEMANN. Raupenk.* *GOEZ. E. B.* 3. 1. 341. 205. *FISCH. Naturg. v. Livland.*
Der Breitwegerichfalter. *W. S.* 179. 7.
Der gelbe Perlenmuttervogel. *GLADBACH.*
Der gelbe Würfelvogel. *ESPER. tab.* 46. *fig.* 2. *a. Mas. f.* 2. *b. Femina.*
Das Damenbrett. ESP. l. c.
Perlenmuttervogel ohne Perlenmutter. *Onomatol. hist. nat.* 6. 50.
Comes. *LINN. Fn. suec. ed.* 1. 783.
Le Damier. *GEOFFR.* 2. 45. 12.
Le Comte. *SYSTEME du regne animal.* 2. 133. 12.

fand, ist wohl weiter nichts, als eine Varietät des Weibchens, die wir unten auf der hundert und vierzehnten Tafel in der fünften und sechsten Figur geliefert haben.

Die Raupe Fig. 3. hat Rösel richtig beobachtet und beschrieben. Ihre Grundfarbe ist hell blaulichtgrün. An ieder Seite zeigt sich, vom Kopfe an, bis an das hinterste und lezte Glied, ein schmuzigweiser Streif. In dem blaulichtgrauen Grunde eines ieden Absazes liegt ein schwarzer Querstreif fast wie ein Band gestaltet, das sich an dem Seitenstreife endiget. Eben so ziehen auf dem übrigen blaulichten Theile der Absäze verschiedne schwarze Querstrichen in gleichförmiger Richtung durch. Am breiten Streife in der Mitte fällt nach hinten zu eine Reihe weiser Punkte in die Augen, welche man sich in der Form einer Perlenschnur vorstellen kann. Zunächst an derselben stehen noch zwo andere Reihen, die sich aber in kleinern Pünktchen bilden. Eben so schimmern im schwarzen Streife einige weise Pünktchen hervor. Am meisten aber zeichnet sich diese Larve durch ihre theils oraniengelbe, theils weise dornförmige Erhöhungen aus. Der Hals, oder das erste Gelenk ist an seinem vordern Rande mit zwölf weisen Spizen besezt, welche sich vorwärts gegen den Kopf richten. Auf den beiden nächsten Absäzen in der Mitte stehen allemal nur vier, worunter die beiden obern oranienfärbig; die an den Seiten aber weis sind. Auf den acht folgenden Gelenken stehen der Spizen fünf, wovon die mittelste gleich den äußersten weis, und die andern, so zwischen ihnen liegen, oraniengelb sind; das lezte Gelenk hat, auser seinen beiden schwarzen Stacheln, drei Spizen, wovon die innere weis und die beiden äusern gegen die Seite oranienfärbig sind. Der Kopf fällt stark ins Rothgelbe. Vornen theilt er sich durch einen dreieckigen schwarzen Flecken, worin sich wieder ein gleiches weises Fleckchen bildet. Die obere Lippe des Mundes und die Fresspizen sind schwarz, gleich den Augenflekken und den andern Punkten, die im oraniengelben Grunde angebracht sind. Die Schwanzklappe ist grau, die Klauenfüsse sind ganz schwarz und die Schieber gelblichtrothbraun.

Im Kriechen ist diese Scheindornraupe langsam, und träg. Zu ihrer Verwandlung sucht sie sich im Freien nicht selten blos ein Blatt, oder den Stengel einer niedrigen Pflanze aus; an solchen Oertern wenigstens, wo wenige Büsche oder Bäume stehen. Hier hängt sie sich senkrecht an, und dann erscheint, nachdem die Haut abgestreift ist, die bunte Puppe, welche in der vierten Figur vorgestellt ist.

Es hat diese stumpfe und dikke Chrysallide in der Grundfarbe mehr weis, als grau, und von den meisten Farben etwas, womit die Raupe geziert war. Im Grunde liegen erhabene schwarze Punkte mit einer oranienfärbigen Einfassung. Zum Theil sind dieselben etwas zugespizt, und bei manchen Stükken durch besondere und ungleiche Querlinien mit einander verbunden. Eben so befinden sich dergleichen Punkte im vordern Theile, oder in der sogenannten Gesichtslarve. In den Flügelscheiden sind schwarze Züge und Flekken zu bemerken, und an ieder Seite des hintern Theils zieht sich ein gekappter Streif der Länge nach bis zur Spize des Stiels hin. Auch an der untern Fläche befinden sich bei diesem Streife einige Punkte. Ist eine solche Chrysallide gesund, so macht sie bei ieder Berührung muntere Bewegungen, und ist ihr Falter kein Spätling, so kommt er innerhalb vierzehen Tagen zum Vorscheine.

Was den Falter selber anlangt, so zeichnet er sich, nach der fünften und sechsten Figur, auser dem Charakteristischen, durch viele unregelmäsige theils einzelne, theils zusammenhängende bald vierekkige, bald rundlichte schwarze Punkte und Flekken von verschiedner Gröse und Gestalt aus.

Die Verschiedenheit des Weibchens, deren ich oben gedachte, ist der eigentliche röselische Falter. An diesem sind die vordern und hintern Flügel am äusern Rande grünlicht eingefaßt. Auf der untern Seite haben die vordern Flügel einen blassen oraniengelben Grund. Der Rand ist bläulichtgrün, und diese Farbe ist gegen die Ekspize hin noch zweimal so breit aufgetra-

getragen, als an seinem Anfange. Der hintere Flügelrand ist fast durchaus blaugräulichtweis, ausser daß zwei oraniengelbe Querbänder durchziehen. Am äusern Rande ist hier ein schmaler oraniengelber Saum.

Ich könnte nun zu einer zweiten Varietät fortschreiten, wenn ich nicht vorher bemerken müste, daß Herr Fabricius die unserige Taf. 114. Fig. 5. 6. für die österreichische Dia angegeben hätte. Denn er sagt von seiner Dia: — Alis fuluis, nigro maculatis; posticis fasciis tribus virescentibus, fimbria punctata: — *mit rothgelben schwarzgeflekten Fluigeln; vnten drei gruinlichten Baendern vnd einem punktirten Saume.*

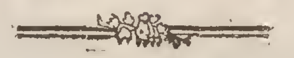
Daß Herr Fabricius wirklich von unserer Varietät redet, das erhellet aus seiner Beschreibung, die er von der Larve und Puppe macht, indem er hinzusezt: Larva grisea, spinarum albarum ferruginearumque ordinibus alternis. Pupa flauescens, nigro variegata. Dies ist keine andre Larve, als die in unsrer dritten Figur, wo der Grund graulicht ist, und die Dornen oder Erhöhungen mit weis und oranienfärbig wechseln, die Puppe aber gelblicht und schwarz gefleckt ist: der aus dem Rösel vom Herrn Fabricius beigebrachten Citation nicht zu gedenken. Die Dia ist wirklich ein ganz andrer Falter und zeichnet sich durch Silberflekken aus, die bei der Cinxia nie vorkommen, so wenig, wie bei dieser Varietät derselben.

Ueberhaupt scheint dieser verehrungswürdige Entomolog, gleich andern grosen Männern, mit der Cinxia nicht recht bekannt gewesen zu sein, da er unter diesem Namen, eben so wie Herr Hufnagel unsere Delia s. Taf. 77. Fig. 1 = 4. beschreibt. Und eben so scheint sich Herr Fueslin nach diesen beiden berühmten Vorgängern gerichtet zu haben. Denn dieser schreibt von der linneischen Cinxia im Magazin der Entomologie: „Es werden verschiedne Spielarten hieher gezählt. Ich heise meine Raupe die sammetschwarze Dornenraupe mit dem weisen Seitenstreif und dergleichen Punkten. Der Kopf ist schwarz, die schöne sammetschwarze Haut führt auf ieder Seite einen breiten, weisen, schwarzpunktirten Streifen, und über den Rükken viele kleinere und grösere dergleichen Punkte. Die schwarzen Dornen, deren sieben auf jedem Gelenke stehen, sind sehr vielspizig. Die Puppe hatte viel Aehnliches mit Rösels Zeichnung T. 4. Taf. 13. Fig. 4." Meint also Herr Fueslin unsere Agrotera nicht in dieser Stelle, so hat er zuverläsig seine Cinxia mit unsrer Delia verwechselt. vergl. Berl. Mag. 2 B. S. 66.

Doch es ist Zeit, daß ich auf eine noch merkwürdigere Verschiedenheit der Cinxia aus unsrer Gegend komme. Der Pater Engramelle hat sie zuerst der Zeichnung und Beschreibung nach geliefert und angemerkt, daß sich das Individuum davon in der Sammlung des Herrn Engelspachs zu Frankfurt am Main befinde. Ich habe sie unten Taf. 81. F. 5. 6. nachzeichnen lassen.

Ihre Grundfarbe ist gelblichtweis und mit schwarzen Flekken übersäet, nur daß sie beim Entstehen der Flügel auf der obern Seite einen dunkelbraunen Auftrag hat. s. Engramelle Taf. 18. Nr. 29. *e. f.*

Zum Beschlusse merke ich an, daß sich der Herr von Rottemburg im Naturforscher ganz richtig über die Cinxia erklärt hat; aber nicht von allen seinen Nachfolgern verstanden worden ist, und daher kommen die Verwirrungen in des Herrn Pastor Goe[illegible] Beiträgen.



Sie



Tab. 77.











Sieben und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Drei und sechzigste Tafel der Schmetterlinge.

1, 2, 3, 4. Der Spitzwegerichfalter.*)

Seine Raupe Nr. 1. würde über und über schwarz sein, wenn sie sich nicht durch weise Pünktchen, und rothe Bauchfüsse auszeichnete. Rösel erhielt sie aus unsern Gegenden, und Degeer hat sie am vollständigsten beobachtet. Beide charakterisiren sie noch als Dornraupe; aber irrig. Die wienerischen Entomologen brachten sie weit richtiger unter die Scheindornraupen. Denn sie hat statt der schalichten Dornen nur fleischige und kegelförmige Erhöhungen von ungleicher Zahl, die mit vielen Härchen besezt sind. Zwo Erhöhungen an den Seiten des Halses nehmen sich am merklichsten aus. Das ganze Körperchen strozt gleichsam von schwarzen Erhöhungen und den vielen gleichfärbigen Haren. Jene bilden sich kegelförmig, und gleichen wegen der vielen Hare kleinen Bürsten. In den Fugen der Ringe und an den Seiten bei den Füssen stehen weise Pünktchen im schwarzen Grunde. Der Kopf und die zehen häutigen Füsse sind dunkelroth, und nur die hornartigen Vorderfüße schwarz.

Die Zeit, wo diese Raupenart erscheint und auf den Wiesen angetroffen wird, ist das Frühjahr und der Herbst. Man findet sie im Mai und September. Ihr Futterkraut ist nach einigen der Wegerich, nach andern das Mausöhrchen, und nach dem Pater Engramelle die kleine Nessel und der Beifus.

*) DELIA — P. N. P. — alis dentatis fuluis, nigro reticulatis & punctatis; ſubtus faſciis tribus flauis iisque punctatis. *ICON. PAP. DIVRN. Dec. III. tab.* 9. *V. d. W. Schmetterl.* 179. 6. *ROESEL.* 4. *tab.* 13. *f.* 4. 5. *t.* 18. *f.* 4. *GOEZE. E. B.* 3. 1. 366.

Le Damier — *Papilio alis dentatis ſuluis nigro reticulatis & punctatis; ſubtus faſciis tribus flavis. GEOFFR.* 2. 45. *C. REAVM. Mem.* 2, 1, 3. *p.* 211. *ENGRAMELLE. p.* 68.

CINXIA — P. N. P. — alis dentatis, fuluis, nigro maculatis; poſticis ſubtus faſciis tribus albidis, nigro maculatis. *FABR.* 514. 304. *Habitat in Hieracio Piloſella. Larva ſpinoſa, atra, linea laterali e punctis albis. Puppa fuſca, ſubtus punctis fulvis lineata.* — Der Papilion mit rundlichten, okergelben, und in die Quere wellenfoermig ſchwarzgeſtreiften Fluigeln, davon die Vnterfluigel unten gelblichtweis ſchwarzpunktirt ſind, und zwo rothfahle ausgezakte Streifen haben. *GOEZE. V. Degeer.* 2, 1, 141.

Papilio Piloſellae. *ROTTEMB. N. T. t.* 6. *p.* 5. *ESPER. tab.*

Sie ist in ihrer Lebensart gesellig; aber furchtsam. Rührt man nur die Pflanze, wo sie sitzen, ein wenig an, so fallen sie schon auf die Erde und rollen sich im Zirkel zusammen. Ueber das Wegerich spinnen sie sich ein gemeinschaftliches Geweb, und wohnen unter demselben. Die Spätlinge, so im September gefunden werden, leben den Winter durch und erhalten erst im Frühiahre ihre völlige Gröse. Degeer hatte einige den Winter über in einem Zukkerglase, wo sie in völliger Unthätigkeit unter einem an den Seiten des Glases angesponnenen Gewebe ihre halbiährige Nacht verschliefen. Da er ihnen aber im Frühlinge ihr Lieblingskraut vorlegte, so erwachten sie auch schon aus ihrem Schlummer, und fiengen an zu fressen und zu wachsen.

Nähert sich die Stunde ihrer Verpuppung, dann spinnen sie, iede für sich, eine Schicht Seide, und hängen sich mit den Hinterfüssen an dieselbe; aber doch so lose an die Fäden, daß sie bei der geringsten Berührung herunter fallen. Während des Hängens ziehen sie den Leib im Zirkel und so eng zusammen, daß der Kopf beinahe die Afterfüsse berührt. In dieser Stellung streifen sie die Haut ab, und dann ist das Goldpüppchen da.

Diese Chrysallide Nr. 2. ist im Baue der des Breitwegerichfalters sehr ähnlich, ausgenommen, daß sich die Punkte am vordern und hintern Theile nicht augenscheinlich erheben. Sie bildet sich auch nicht ekkig, sondern hat vorn nur einige Bukkeln, oder kleine Erhöhungen. Den Schwanz, an dem sie, wie an einem Haken hängt, krümmt sie merklich unterwärts, und das ist das Sonderbarste, so sie an sich hat. Ihre Farbe ist schwarzbraun, und an den Bauchringen grau gesprenkelt. Auf der Oberfläche ihres hintern Theils, oder ihres Rükken, gehen einige Reihen kleiner erhabener oraniengelber Bukkeln, die als so viele Punkte aussehen. Die Falter schlupfen aus denselben binnen vierzehen Tagen, wie Rösel angiebt, oder nach dem Degeer in einem Monathe ohngefehr aus.

Der Falter selbst Nr. 3. 4. welcher hier in einem Weibchen abgebildet ist, gehört

nach dem wienerischen Verzeichniße, unter die erste Ordnung der schekkichten Falter, die aus Scheindornraupen kommen, und charakterisirt sich also auf der Unterseite der Hinterflügel mit drei weißgelben und zweien oranienfärbigen Querbändern. Fürs System erscheint er nach folgender Beschreibung:

DELIA — P. N. P. — ális dentatis fuluis nigro reticulatis & punctatis; subtus fasciis tribus flavis, duabusque fuluis, itidem punctatis.

Der Spizwegerichfalter (*Plantaginis lanceolatae*) — *mit gezaehnten roethlichtgelben, schwarz gegitterten und punktirten Fluigeln; unten drei blaßgelben und zwoen roethlichtgelben Binden; gleichfalls schwarz punktirt.*

Alle Flügel sind okergelb und spielen ins oranienfärbige. In dem gelben Grunde liegen viele schwarze wellenförmige Querstreifen, durch welche wieder einige schwarze Linien querdurch, gleichsam kreuzweise, und in der Länge heruntergehen. Sie ziehen sich auf den Adern der Flügel hin Der hintere Rand ist schwarz und weisgeflekt, und beim Männchen braun schattirt. Nicht weit davon haben die Unterflügel eine Reihe runder schwarzer Flecken, oder Punkte.

Die Oberflügel sind auf der untern Seite gleichfalls okkeroraniengelblicht; am äußern Winkel aber gelblichtweis gezeichnet. Sie haben an dieser Seite einige schwarze Strichen und Flekken. Die Adern sind hier nicht schwarz, sondern eben so als der Grund gefärbt. Der hinterste Rand ist schwarz und gelblichtweis geflekt.

Die Unterflügel sind unten gelblichtweis und mit vielen kleinen schwarzen Punkten und Flekken, die ins Länglichte fallen, besezt. Querdurch laufen zween breite okkergelbe wellenförmige Streifen, davon die erste gleichsam aus vielen grosen Flekken von gleicher Farbe besteht, die sich einander berühren und schwarz gerändelt sind. Die zweite Streife ist auf ieder Seite mit einer schwarzen geflammten, wie ein zikzak ge-



Tab. 78.









...henden Linie gerändelt. Querdurch zie-
...en sich wieder schwarze Linien, welche
Adern sind. In iedem Felde, das die Li-
nien beschreiben, liegt ein schwarzer Punkt,
so daß die Streife eine Reihe schwarzer
Punkte in sich faßt. Am hintern Rande des
Flügels zeigen sich noch einige kleine schwar-
ze dreiekkigen Flekken. Man kann aber
auch sagen: der Untergrund der untern
Flügel sei okkergelb, mit drei gezakten
weisgelblichen Querstreifen, die schwarz ge-
ändelt und mit eiförmigen Punkten von
gleicher Farbe beworfen sind. So hat Lin-
ne seine Cinxias beschrieben, worunter die-
ser Spizwegerichfalter von vielen gerechnet
wird.

Kopf, Halskragen und Leib sind oben
schwarz mit Fuchsharen; unten aber schmu-
zig weis und gelblich. Die Augen perl-
grau; nicht roth wie die Ausmahlung hier
fälschlich angegeben ist. Die Füße und das
Ende der Bartspizen okkergelb; der Kolben
aber halb schwarz und halb okkergelb.

Nur noch etliche Anmerkungen. Herr
Götze hat in seinem übersezten Degeer unse-
re Cinxia mit der Delia verwechselt, oder
beide für eine Art angesehen. Daher kom-
men die Widersprüche in seinen Anmer-
kungen. Herr Fabricius aber beschreibt
seine Cinxia gerade wie die Delia. s. d. S.
E. p. 514. Nro. 304.

5. 6. Der Märzvellchenfalter.

— vermuthlich eine Verschiedenheit der
Adippe, die oben Taf. 42. Fig. 5. 6. be-
schrieben worden ist.

Acht und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Vier und sechszigste Tafel der Schmetterlinge.

1 — 7. Mittelwegerichfalter. *)

Ueber diesen Falter hat man lange nicht
einig werden können. Viele fleißige
Naturforscher kannten ihn nicht, und
Fabricius märzte ihn gar aus seinem Sy-
steme aus. Wahrscheinlich kam dies daher,
weil er unter sehr vielen Varietäten er-
scheint,

*) MATVRNA — P. N. P. — alis dentatis purpurascentibus nigro maculatis; subtus fasciis tribus flauis — *mit gezaehnten, ins Purpurfaerbige spielenden, schwarz geflekten Fluigeln, wovon die vntern drei weisslichtgelbe Binden fuihren.* LINN. V. N. 2. 204. Fn. suec. 1062. FVESL. 583. NATVRF. 6, 6. 34, 4. 10, 92. 4. ONOMAT. P. 6. p. 104.

ATHALIA — alis dentatis fuluis nigro reticulatis; subtus fasciis tribus flauis, GEOFFR. 2. 45. B. JC. PAP. DIVRN. Dec. 3. tab. 10. ESP. tab. 47. Suppl. 23. fig. 1. 2. Mas. f. 1. 6. Foemina. NATVRF. 6. p. 5. vergl. 10. p. 92. 4. SCHAEFF. JC. t. 184. f. 2. 3. Element. 1. fig. 9.

Der

Der Mittelwegerichfalter.

scheint, oder weil seine Raupe nicht früh genug bekannt war. Vor neun und siebenzig war sie, meines Wissens, noch nicht gezeichnet, und damals besas ich sie schon. In teutschen Werken erscheint sie also hier zum ersten. Die Wienerischen Entomologen kannten sie. Auch der Herr Pastor von Scheven will sie auf dem Spizenwegerich gefunden haben: wenigstens schreibt er im zehnten Stükke des Naturforschers folgendes: „Unter der Maturna verstehe ich denienigen Schmetterling, den der Herr von Rottemburg Athalia nennt. Es entspringt derselbe aus einer kleinen schwarzen weispunktirten mit gelben Dornen besezten Raupe, welche ich im Mai auf dem spizen Wegerich angetroffen." Ist dieses wahr, und gehört es hieher: so müste es auch unter den Larven dieser Art Verschiedenheiten geben. Denn die unsrigen haben keine gelben, sondern schwarze Dornen, wenn ich in der Sprache des Herrn von Scheven reden darf. Unter ihre gehörige Gattung haben sie die Herrn Wiener zuerst gebracht, und die Herrn Pariser zuerst in einer richtigen Zeichnung, aber auch ohne gelbe Dornen aufgestellt.

Es hat die Raupe Fig. 1. sehr viel Aehnliches mit der Larve des Spizwegerichfalters, und gehört, so wie diese, unter die Scheindornraupen. Ihre Grundfarbe ist die schwarze. Kopf, Bauch- und Afterfüsse sind roth. Unten auf den Seiten fehlt die Reihe weiser Punkte nach der ganzen Länge des Thierchens. Dagegen nimmt es sich auf iedem Ringe durch solche Punkte deutlich aus, die in drei Reihen, gleich einer Perlenschnur sich ausnehmen, und um die Ringe herumliegen. Die fleischichten Erhöhungen, oder die Dornen, wie sie manche nennen, sizen ungleich zerstreut auf den Ringen und sind schwarz. Auf den grösern Ringen sizen ihrer sechs. Hier in Hanau fanden wir sie auf Erlen. Die wienerischen Entomologen wiesen ihr den Mittelwegerich zur Futterpflanze an; Herr Paster von Scheven den Spizwegerich und der Pater Engramelle die kleine Nessel in den Wäldern, mit der Anmerkung, daß sie zwar in Gesellschaft; aber nicht in einer zahlreichen beisammen lebten.

Die Chrysallide Fig. 2. ist bräunlicht, und hat auf iedem Ringe, oder auf dem Rükken oranienfärbige Bukkeln, oder Punkte.

In der dritten und vierten Figur ist ein Weibchen; in der sechsten ein Männchen; in der fünften und siebenten sind Verschiedenheiten abgebildet, welche hier in Hanau vom Kupferstecher Müller aus einerlei Raupen erzogen worden sind Und wie leicht kann man also irre werden, wenn man die Falter aus den Larven nicht selbst erzieht?

Der sel. Ritter giebt dem Falter dieser Art etwas Purpurfärbiges zum Kennzeichen. Aber dies Merkmal ist eine blose Zufälligkeit. Die Unsrigen spielen nicht in den Purpur. Es thun es vielleicht auch die wenigsten. Unterdessen hat Linne das Zeugnis eines Gleditsch für sich, der in seiner Forstwissenschaft schreibt: „Die Spizmotte, Maturna, findet man im Julius zuweilen auf den Stengeln, Stämmen und Zweigen des Haselstrauchs und im hohen Heidekraut einzeln. Die Oberflügel sind dunkelgrau oder auch lichtgrau mit dunkelgrau gezeichnet, zum theil mit auslaufenden Spizen. Die Unterflügel orangegelb mit zwo schwarzen

---

Der Purpurfluigel. *MVILL. p.* 618. 204. *GOEZE. E. B.* 3, 1. *p.* 339. *Nr.* 204.
Die Spizmotte. *GLEDIT. Forstw.* 1. *p.* 568. 1.
Der Mittelwegerichfalter. *V. d. S. d. W. G. p.* 179. 2.
Der kleine Maivogel. *ESP. l. c. vergl. tab.* 16. *f.* 2.
Le Damier. *GEOFFR. l. c.* !
The May Fritillary. *PETIV. Opp. t.* 2. *Pap. Brit. tab.* 3. *f.* 9. 10. *f.* 11. 12. *subtus straminea. Mus.* 323.-*RAI. H. I. p.* 120. *Nr.* 8.
Le Damier troisieme espece. *ENGRAMELLE. tab.* 19. *fig.* 31. *a. b. c. d.*



Tab. 79.



...n Binden. Die Farbe fällt bisweilen ...Purpur; die Flügel sind schwarz ge...eft, mit drei gelben Binden." Erst soll...ich aber zweifeln, ob Herr Gleditsch die ...ahre Maturna vor sich gehabt habe, so ...enig Graues finden wir bei den unsrigen; ...nderlich auf der obern Seite.

Beim Weibchen, das sich durch die ...röße ausnimmt, ist die Farbe nicht so dun...l, als beim Männchen.

Die sicherste und beste Beschreibung fürs ...ystem ist, meines Erachtens, diese:

MATVRNA — P. N. P. — alis dentatis fuluis, nigro fasciatim maculatis, subtus fasciis tribus flauescentibus immaculatis, nigro inductis divisisque.

Der Mittelwegerichfalter — *mit gezaehnten, rothgelben, schwarzbandirten Fluigeln; vnten in drei gelblichtweisen Baendern ohne Flekken mit einer schwarzen Einfassung und Vertheilung.*

Neun und siebenzigste Tafel der Nomenclatur.

Fünf und sechszigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Euklea.

Wenn dieser Falter unter die schekkichten ...gehört, die aus Scheindornraupen ...kommen, wie es analogisch wahr zu sein ...scheint: so macht er eine besondere Ordnung ...unter denselben aus. Denn die erste Ord...nung begreift nach dem Wienerischen Sy...steme nur solche Arten unter sich, deren un...tere Seite auf den Hinterflügeln drei weis...se und zwei oranienfärbige Querbänder ...hat; die zweite aber diejenigen Stükke, wo ...auf den untern Seiten der Hinterflügel ...drei gelblichtweiße und drei braungelbe ...Querbänder vorkommen. Hier hätten wir ...also eine neue Ordnung ganz ohne Quer...bänder an dem angeführten Orte. Der ...Falter selbst ist in England zu Hause, und ...bisher noch allein vom Pater Engramelle be...schrieben worden. Ich habe ihm den Na...men Euklea gegeben, von einem Beiworte ...der Diane, gerade nach der Manier, wie Linne die hiehergehörigen Arten benennt hat.

Der Grund ist auf den obern Flügeln rothgelb. Man bemerkt in denselben zween schwarze Flekken, die sich fast wie ein doppeltes übereinander gestelltes 8 bilden, doch so, daß der untere am kleinsten ist. Die andern schwarzen Flekken, und die Borde am Rande, oder der schwarze Saum sind ganz anders gestaltet, als bei den übrigen schekkichten Faltern, die aus den Scheindornraupen entstehen. Sie liegen gar nicht in der Anordnung, wie die Vierekke im Bretspiele, beisammen. Oben auf den hintern Flügeln nicht weit von ihrem Entstehungswinkel trift man ebenfalls die Ziffer 8; aber nur einfach an. Dies alles zusammen genommen macht es glaublich, daß er eine eigne und besondere Art, der schekkichten Falter ist. Und in den untern Seiten der Flügel ist dies noch merklicher. Auf den vor=

vordern liegen vier unregelmäsige schwarze Flekken. Die hintern sind gelb im Grunde. Nach der Quere laufen oranienfärbige wellenförmige Linien und Punkte. Der Rand ist hier in der Mitte mit einer Borde von der nämlichen Farbe versehen, und vor derselben liegt in der Mitte nach innenzu ein kleines weises Flekchen zwischen zwei kleinen schwarzen Strichen.

In der Ausmahlung ist der Leib zu hell aufgetragen. Er fällt ins Dunkelbraune. Auf der untern Seite ist der weise Flek nicht gehörig angegeben und oranienfärbig aufgetragen worden.

Fürs System merke ich ihn also an:

EVCLEA — P. N. P. — alis dentatis, fuluis, maculis fimbriaque nigris; subtus flauis, lineisque aurantiis vndulatim distinctis, punctatisque.

Die Euclea — *mit gezaehnten, rothgelben, schwarzgesaeumten vnd geflekten Fluigeln; vnten gelblicht mit oranienfaerbigen, wellenfoermig aufgetragen, Linien vnd Punkten.*

Der Pater Engramelle hat diesen englischen Falter zuerst beschrieben und zwar nach einem Exemplare des Herrn d'Orcy. Taf. 18. Fig. 30.

3 — 7. Der Hohlberfalter *)

oder die Daphne des Wienerischen Verzeichnisses. Seine Geschichte haben wir, der Erweiterung nach, dem Herrn Kapieux zu verdanken, den ich grösstentheils hier nur kopire.

Es gehört die Raupe unter die Halsdornraupen. Herr Kapieux fand sie im Anfange des Junius im Walde auf Bromersträuchen, und fütterte sie mit Blättern von dieser Pflanze gros. Sie lebt einsam und wird selten aufgefunden.

Sie ist, schreibt der angeführte Beobachter, schwarzbraun, mit ganz feinen gelblichen Linien der Länge nach gestreift. Ueber den Füssen an ieder Seite ist eine etwas stärkere Linie; über den Rükken zieht sich ein breiterer blasgelber Streif. Sie ist mit sechs Reihen von ziemlich langen Dornen besezt. An ieder Seite des Rükkenstreifs ist eine Reihe Dornen; auf dem Seitenstreife über den Füssen wieder eine Reihe, und zwischen diesen beiden Reihen wieder eine. Jede Reihe hat zwölf Dornen, und sie stehen regelmäsig in einer Linie, so daß auf ieden Ring sechs kommen. Der Kopf ist ziemlich harig, gelbbraun, und hat vornen zwei kleine Spizen, wie Hörner. Alle Dornen sind dunkelokkergelb, scheinen durchsichtig zu sein, und haben schwarze feine Hare, oder Nebenästchen. Die vordern Füsse sind schwarz, die hintern braun und hornartig. Unten ist die Raupe braun. Zwischen den Füssen hat sie einen gelben Streif. Die dritte Figur stellt sie in ihrer natürlichen Farbe vor, wie sie ruhig sizt; doch hat sie die vollkommne Gröse noch nicht, sondern wird noch über einen Achtelzoll grösser. Die vierte Figur zeigt, wie sie sich in ihren Farben verändert hat und anhängt, und die fünfte stellt ihre Chrysallide vor.

Wann sie ihrer Verwandlung nahe ist, alsdann verändert sie ihre vorige Farbe und wird immer gelblicher, klärer und durchsichtiger, daß, wenn man sie in diesem Zustande fände, sie gewis für eine andere Art würde gehalten werden. Denn alsdann hat sie mit ihren Dornen einerlei Farbe, nämlich die gelbliche. Ihr ganzer Rükken ist alsdann mit feinen braunen Linien der Länge nach gestreift, welche sich in das Gelbliche verliehren. Sie hängt sich, gleich den andern Halsdornraupen, an der Schwanzspize auf. Je mehr sie sich nun ihrem Puppenstande nähert, je blässer werden die feinen braunen Linien, bis sie zulezt sich ganz verliehren, und die Raupe recht schön gelb erscheint.

Die Chrysallide ist etwas gekrümmt, oder bogenförmig über dem Rükken, und hängt senkrecht; doch etwas schräge, daß

*) *V. d. W. S.* 277. 10. *CAPIEVX. im Naturf.* 14. *p.* 77.

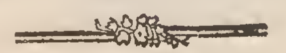
wo die Flügelscheiden sind, oder wo der Falter die Hülse zerbricht und herauskriecht, sie dem Orte, wo sie angesponnen ist, nä=her kommt, wie die fünfte Figur zeigt. Sie ist graugelblicht; über den Rükken gelblicher. Die Flügeldekken sind ganz fein, mit Braun geadert, und stehen recht hoch über die andere Glieder vor. Sie hat, nach der röselischen Sprache, eine et=was scharfe Nase, oder Gesichtslarve, und zwo Spizen, oder Hörner am Kopfe. Ueber den Rükken nehmen sich zwo Reihen kegelförmiger Spizen aus. Jede Reihe hat neun starke Spizen, die sehr glatt sind und wie das schönste polirte Gold glän=zen; doch nicht in der Farbe des gewöhn=lichen feinen Goldes, sondern es sieht dem sogenannten Franzgolde am ähnlichsten. Ich hatte, so fährt Herr Kapieux fort, eine etwas kleinere Puppe, deren Farbe graubraun und mit schwarzen feinen Adern, wie marmorirt war. Die goldnen kegel=förmigen Spizen spielten roth und grün, wie man die Puppe bewegte. Ich habe aus derselben ein Männchen erhalten. Aber es behalten die goldnen Spizen ihre schöne Vergoldung kaum sechs Tage. Her=nach sehen sie, wie angelaufen, immer schmuziger grünlich aus, ie mehr der Fal=ter seiner Ausbildung sich nähert.

Der Schmetterling kommt vierzehn Tage nach der Verwandlung der Raupe hervor mit knopfförmigen Fühlhörnern, vier ordentlichen Gehefüssen, und zweien kurzen Vorderpfötchen. Der in der sechsten und siebenten Figur abgebildete Falter ist ein Weibchen. Die Männchen sind etwas klei=ner.

Auf der obern Seite ist er ganz feurig pommeranzenfärbig. Von dem Leibe an fallen alle vier Flügel schmuzig ins Bräun=liche, das sich in der Grundfarbe immer mehr und mehr verliehrt. Der äusserste Rand an den obern und untern Flügeln hat einen blasgelben Saum, oder ist viel=mehr harig gezähnelt und wird mit schwar=zen Ekspizen unterbrochen, gerade so viel=mal, als sich schwarze Adern in den Flü=geln endigen. Hierauf folgt eine schwarze Einfassung, die sich auf den durchgehen=den Adern, nach dem Körper zu, bogen=weise in Spizen endiget. Auf den untern Flügeln scheint der vorstehende Grund so viele gelbe Flekken in dem Schwarzen zu machen, als gleich darauf wieder schwarze folgen. Nachher kommt eine Reihe schwar=zer Flekken zwischen den Adern, wovon ei=nige, nach dem Leibe zu, sichelförmig ge=bogen sind. Die übrigen Flekken, Cha=raktere und das Zahlenähnliche von dieser Farbe lassen sich besser sehen, als beschrei=ben. Die Augen sind braun, und der Leib bräunlichtgelb. Die obere Hälfte von dem Knopfe des Fühlhorns ist oranienfärbig.

Unten an dem Oberflügel ist die mei=ste Farbe im Auftrage feurig oraniengelb, mit schwarzen Charakteren und Flekken. Gegen die äusserste Spize zu wird er hell=gelb, welche Farbe auch auf den Hinter=flügeln nach dem Körper zu fast bis zur Hälfte aufgetragen ist. Zwo braune wel=lenförmige Linien durchlaufen das Feld der lezten Farbe, und das Oraniengelbe stößt wieder an etlichen Stellen an, so daß man sich das Hellgelbe fast in der Figur von zwoen Binden vorstellen kann. Die ande=re Hälfte der hintern Flügel, nach dem Rande zu, ist mehrentheils gelbliche Ro=senfarben, mit Purpur und etwas grünlich gemischt. Die erste Reihe Flekken vom Rande auf der obern Seite scheinen hier grünlicht und röthlicht durch. Die fünf runden Flekken auf der obern Seite der untern Flügel sind auf dieser Seite eben so viele Augen, wovon die drei grösten braun mit einer grünen Pupille und mit Gelblicht umfaßt sind. Die zwei übrigen sind nur grün. Die vier Füsse und die zwei glatten Puzpfötchen sind dunkelgelb.

Man sehe bei der sechs und achtzigsten Tafel die erste und zweite Figur nach.



Achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechs und sechszigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. 5. 6. s. Taf. 81. Fig. 1. 2.

Ein und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Sieben und sechzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. Cynthia.

Ob ich mir hier alle Schwierigkeiten, und die Verwirrungen, die bei den Entomologen vorkommen, aus dem Wege geräumt habe, das mögen Kenner und Liebhaber der Schmetterlinge entscheiden. Vielleicht bin ich glücklicher gewesen, da mir die Maturna des Ritters, oder der Mittelwegerichfalter des wienerischen Systems nicht so gar viel zu schaffen gemacht hat: wenigstens halte ich unsre Jägerin Taf. 75. Fig. 3. 4. nicht, wie Herr Kapieux, für die Matutna. Und da ich die Delia glücklich aufgefunden habe, folglich durch dreierlei Raupen, die einander dem Baue und der Farbe nach sehr ähnlich sind, mehr als andre in den Stand gesetzt worden bin, die wahre Cynthia mit der Maturna nicht zu verwechseln: so hoffe ich auch diesmal nicht irre zu gehen.

Lassen Sie uns, ehe wir die Ausmahlungen vergleichen, die Kennzeichen von der Cynthia angeben, welche schon von grosen Kennern festgesetzt sind. Sie soll nach den wienerischen Entomologen zu den scheckichten Faltern gehören, die aus Scheindornraupen auskommen, auf der untern Seite der Hinterflügel drei weisgelbe und zwei oranienfärbige Querbänder haben, oben Zimmetroth sein, und unten blasgelbe Streifen haben.

Nun vergleiche man die dritte und vierte Figur der ein und achtzigsten Tafel, mit diesen deutlichen Kennzeichen, so wird man wohl kein Bedenken tragen, die wienerische Cynthia in ihr zu erkennen, und um so viel weniger, da Herr Gerning die hiehergehörigen Exemplarien unmittelbar aus Oesterreich erhalten hat.

Diese Figur bildet aber das Weibchen der Cynthia, und die erste und zweite ein Männchen ab. Das erste wird für das System also beschrieben:

CYNTHIA (femina) — P. N. P. alis subdentatis, utrimque fuluis, nigro flavoque maculatis; subtus maculis fasciisque flavis.

CYNTHIA — (*das Weibchen*) — *mit etwas gezaehnten, auf beiden Seiten rothgelben, und schwarz und hellgelb geflekten Fluigeln; unten mit hellgelben Flekken und Binden.*

Das

Tab. 80.

1.

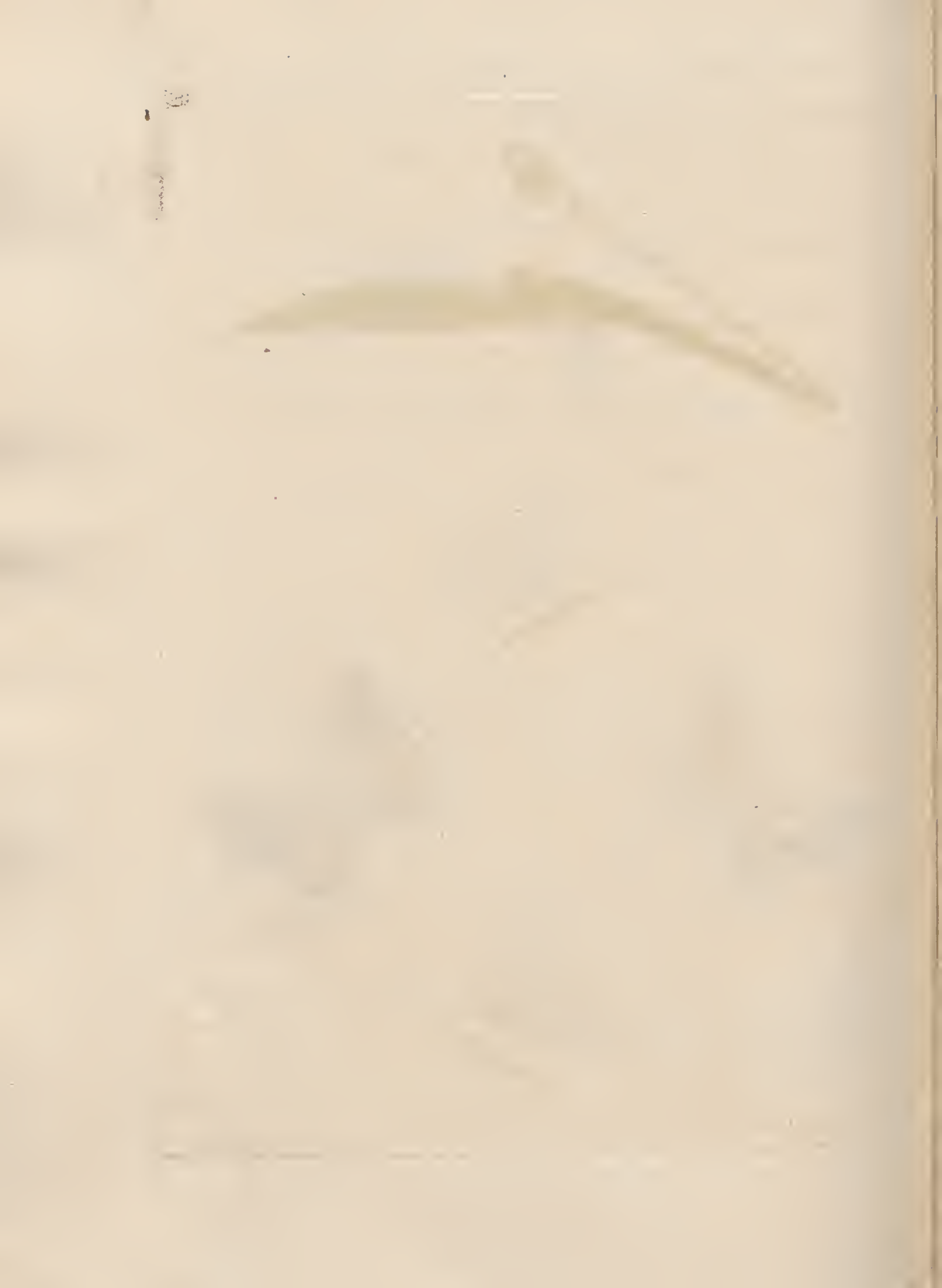
2.

4.

3.

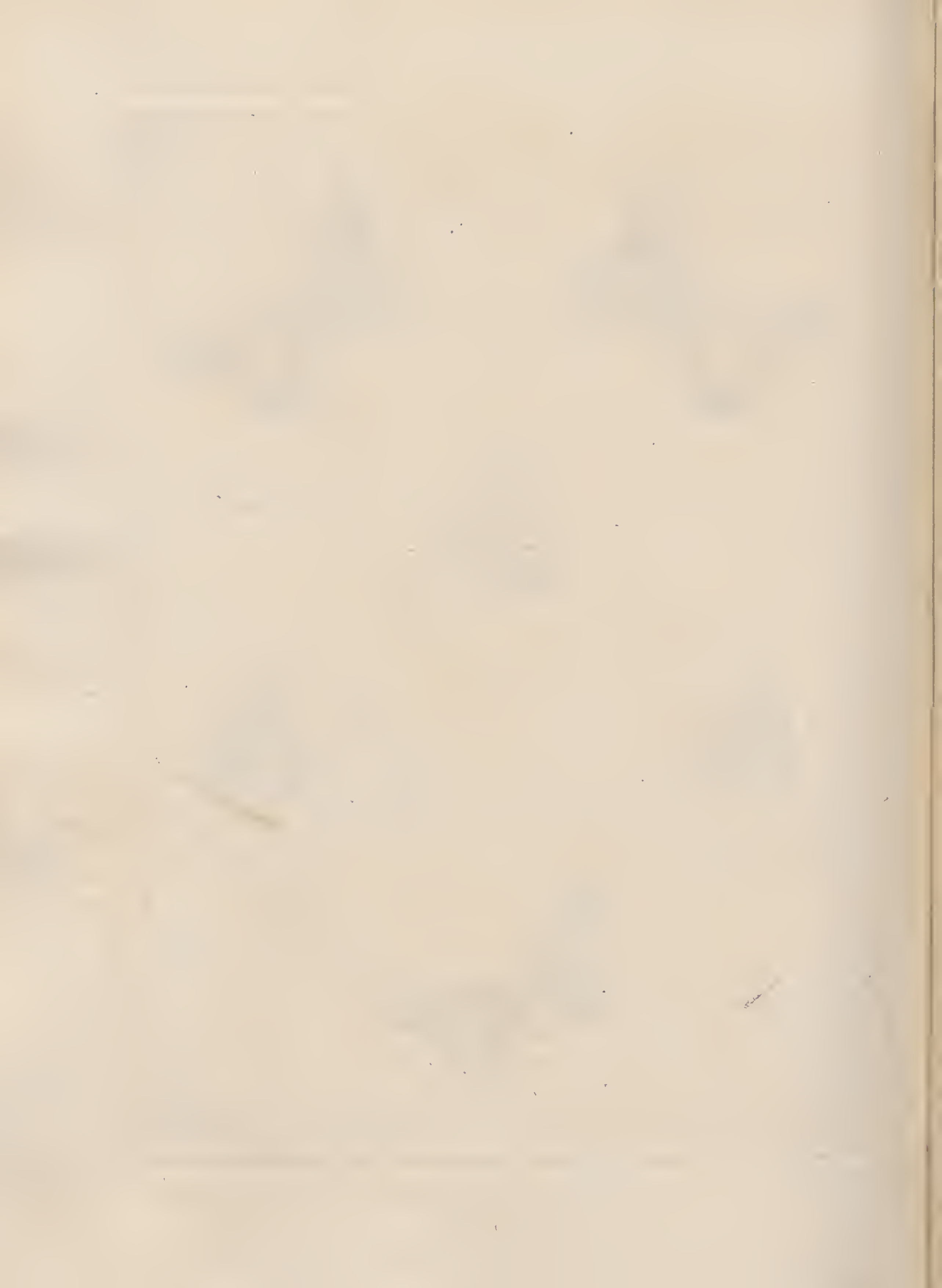
5.

6.



Tab. 81.



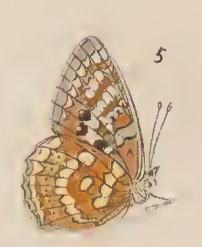


Tab. 82.











Das Männchen aber:

CYNTHIA (mas.) P. N. P. alis subdentatis, utrimque fulvis; supra nigro alboque maculatis; subtus maculis partim flavis, partim albidis:

CYNTHIA (*das Maennchen*) *mit etwas gezaehnten, auf beiden Seiten rothgelben; oben schwarz und weiss; unten theils hellgelb, theils weislicht geflekten Fluigeln.*

Beim Männchen färben sich die Flekken oben weis, ohngefähr wie die Perlen. Auf dieser Seite hat es zwo Reihen rothgelber Flekken, wovon die auf den hintern Flügeln nach innen sich zurunden, und ein schwarzes Punkt in der Mitte haben, und diese Punkte zeigen sich auch unten wieder in dem rothgelben Felde, wiewohl es hier der Kupferstecher zu bemerken vergessen hat. Unten in den vordern Flügeln ist das Rothgelbe heller.

Darf ich dieses voraussezzen, so ist die fünfte Figur auf der achtzigsten Tafel unstreitig ein Männchen der Cynthia, und in der sechsten käme seine untere Seite vor, wo iedoch das Rothgelbe in den vordern Flügeln viel zu stark aufgetragen worden.

Die Raupe lebt ebenfalls auf dem Breitwegerich, Plantago lanceolata. In der gelben Farbe unterscheidet sie sich aber von der Larve der Cinxia nach der sechs und siebenzigsten Tafel und durch den schwarzen Streif an den Seiten, den der Künstler hier nicht gehörig ausgedrukt hat. Auch hat sie nichts rothes. In der Chrysallide wechseln das Gelbe und Schwarze.

Fig. 1. 2. bildet eine männliche; Fig. 3. 4. eine weibliche Verschiedenheit aus dem Gerningischen Kabinete ab.

5. 6.

Eine angebliche Verschiedenheit der Cinxia. s. Taf. 76. Fig. 3. 4. 5. 6.

Vielleicht ist sie auch eine Abart der Hekate. s. Taf. 86. Fig. 5. 6.

Zwei und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Acht und sechszigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. Phryxa.

— P. N. PH. alis dentatis fuluis, nigro maculatis, punctatis; subtus macularum argentearum quatuor ordinibus, punctisque inter extremos argento maculatis — *mit gezaehnten roethlicht gelben, schwarzgeflekten und punktirten Fluigeln; nebst vier Reihen Silberflekken unten, zwischen deren beiden aeuserften augenfoermige Punkte mit silbernen Aepfeln liegen.*

Diese Vögel sind aus der hiesigen Gegend. Man hat sie in der Parung beisammen gesehen. Aber machen sie darum eine neue Art aus? Oder sind sie blos Abänderungen der Adippe? **Vergl. Taf. 42. Fig. 5. 6. Taf. 87. Fig. 3. 4.**

*) CYNTHIA P. N. Ph. — *W. S.* 179. 3.
Die blasgestreifte Cynthia. *GOEZ. Beit.* 3. 1. 365. 14. *ESP. t.* 37. *f.* 2. 3.
Le Damier à taches fauves. ENGR. t. 17. fig. 27. a. b.
Le Damier à taches blanches. IDEM. t. 17. f. 26. a. b. c. d.

Nähere Beobachtungen müssen entscheiden, und bis dahin schadet der Name nichts, den ich dieser Art gegeben habe. Er macht aufmerksamer.

4. 5. Lye. *)

— P. N. PH. alis dentatis, fuluis nigro pallidoque maculatis: subtus macularum albidarum fasciis tribus, punctisque inter extremas ocellaribus — *mit gezaehnten schwarz und blas geflekten Fluigeln, nebst drei weisslichtgelben Querbaendern und augenfoermigen Punkten zwischen den beiden aeusersten auf der untern Seite.*

Sie macht unstreitig eine neue Art aus, wenn sie nicht der wienerischen Entomologen Dictynna sein kan, wofür ich sie weit eher, als die Esperische Taf. 48. Fig. 2. halten möchte. Esper hat unsere Lye wenigstens mit Unrecht für eine Maturna angesehen.

Drei und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Neun und sechszigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. **)

Wenn ich dem Engramelle folgen wollte: so müste dieser Falter eine Verschiedenheit des Silberstrichs sein. Da er aber gar nichts strichartiges an sich, sondern auf der untern Seite vielmehr und zwar in den Hinterflügeln mit der Zeichnung der Adippe vieles gemein hat: so sehe ich ihn, im Falle er nicht erweislich eine eigne Art ausmacht, für eine Verschiedenheit des Märzveilenfalters an. s. Taf. 42. f. 5. 6. Vergl. Taf. 87. Fig. 3. 4. Zwar Engramelle hat seinen Fehler in den Supplementen verbessert. Man kan ihn dort nachsehen, wo er auser dieser noch andre Verschiedenheiten liefert, und die bei uns auf der hundert und zwanzigsten Tafel Fig. 1. 2. 3. vorkommen.

3. 4. 5. Freisamkrautfalter. ***)

Seine in der hiesigen Gegend unbekannte Raupe lebt und nährt sich vom Frei-

---

*) *An Viennensium Dictynna?* Maturna. *ESP. tab.* 18. *f.* 2.

**) *ENGRAM. tab.* 13. *fig.* 16. *e. f. tab.* 58. *f.* 16. *k. l. m. n.*

***) NIOBE P. N. PH. alis dentatis fuluis, nigro maculatis: subtus maculis pallidis punctisque quatuor argenteis ocellatis — *mit gezaehnten rothgelben, oben schwarz, unten blas geflekten Fluigeln, und vier augenfoermigen silbernen Punkten. FABRIC. S. N.* 517. 316. *LINN. S. N.* 2. 786. 215. *Fn. suec.* 1067. *Onomatol. hist. nat.* 6. 111. *ESP.* 1. *t.* 18. *f.* 4. *MVILL. Fn. Frid.* 35. 329. *Zool. Dan. pr.* 113. 1308. *SCHAEFF. t.* 208. *f.* 1. 2.
Herse. *BERL. MAGAZ.* 2. 84. 51. *NATVRF.* 6. 12, 51.
Der Bastardsilbervogel. *MVILL. N. G. d. J.* 622. 215. *GOEZ. Beitr.* 3. 1. 357. 215.
Der Freisamkrautfalter. W. S. 177. 5.
Graue leberfarbige Dornraupe mit einer kleinen Reihe schwarzer Flekken laengs dem Ruikken, und grauen Dornen. *DEGEER. Vbers.* 2, 1. 138. *t.* 1. *f.* 6. *AMIRAL. Ins. t.* 19.
Le Chiffre. *ENGR. t.* 15. 19.



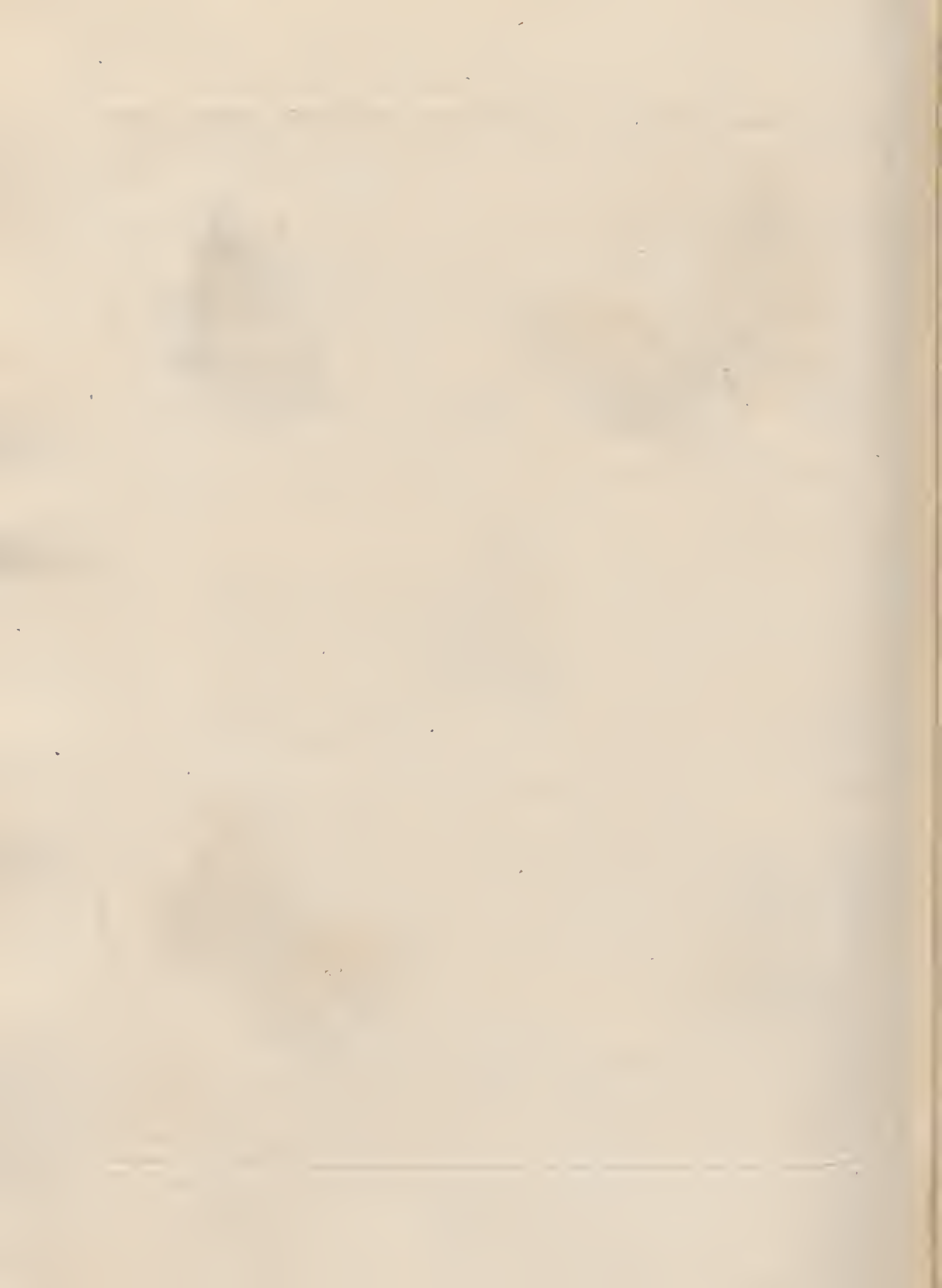










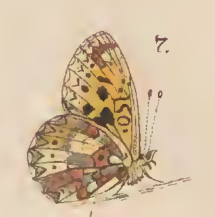


Tab. 84.











Freisamkraute, Viola tricolor, der Bemerkung des wienerischen Systems gemäs. Am ersten entdeckte sie Admiral; nachher Degeer, der sie auch beschrieben hat.

Die dritte Figur bildet ein Männchen von der obern Seite; die vierte und fünfte von der untern Seite. Oft hat es hier gar keine silberne, und statt derselben röthliche Flekken, auf einem gelben; nie grünlichem Grunde, und wo wie in der vierten Figur silberne Flekken erscheinen, da liegen sie gewöhnlich zwischen einem gelbrothen Auftrage. Das Weibchen, welches sich vorzüglich durch die Gröse unterscheidet, liefert die dritte und vierte Figur der sechs und achtzigsten Tafel.

Am leichtesten kann er mit dem Märzveilenfalter, oder der Adippe verwechselt werden. Das wienerische System verwahrt uns dagegen also: „Niobe hat, wie die Adippe, die zwischen der vorlezten Reihe der silbernen Makeln stehende Reihe zimmetrother Flekken, mit einem silberglänzenden Mittelpunkte; freilich meist nur blasgelbe, ganz silberlose Flekken; Adippe aber ist in einigen, wiewol schon seltnen Spielarten, eben so arm. Hingegen haben viele Abänderungen des Papilio Niobe die sieben Randmakeln, welches auch Linne bemerkt, eben so silberreich, und einige auch die übrigen zahlreichen Flekken eben so silberglänzend, als der Papilio Adippe. Nur also die Gröse und ein gewisses Ansehen, Habitus, oder wenn man Kleinigkeiten bemerken will, des Papilio Niobe trübere Farbe, unordentliche rostbraune Flekken zwischen den bleichen Makeln und über diesen dunklere Einfassungslinien unterscheiden sie standhäft.

Hiemit stimmt auch der Herr von Rottemburg im Naturforscher überein. Niobe hat nichts Grünes, sondern die Silberflekken stehen in einem gelblichen Grunde, und sind mehrentheils in Braunroth eingefaßt. Ueberdies die Hinterflügel mit schwarzen Adern und vielen schwarzen Querstrichen durchzogen. Bei den Männchen sind die Silberflügel mehrentheils nicht glänzend, sondern nur blasgelb; doch dies zuweilen auch bei den Weibchen. Die Geschlechter unterscheiden sich am besten durch die Grundfarbe auf der Oberseite der Flügel; bei dem Männchen mehr rothbraun; bei dem Weibchen etwas dunkler braun. Ueberhaupt hat dieser Vogel sehr viele Abänderungen.

Man findet sie in Gebirgen und in den Ebenen im Julius, und am Rhein im Petersthal.

Vier und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1, 2, 3. Lucina. *)

Rai, Linne und Esper haben diesen Falter am besten beschrieben. Die Grundfarbe der obern Flügel ist theils ein blasseres, theils bei andern ein sehr dunkles und ins Schwarze ziehende Braun. Die gelbe eingesprengten Flekken findet man eben so bald heller, bald dunkler, bald aus dem Rothen gemischt, um den ganzen

 Rand

*) LVCINA. P. N. PH. alis dentatis fuscis testaceo maculatis, subtus fasciis duabus macularum albidarum — *mit gezaehnten, schwarzbraun und ziegelfærbig geflekten Fluigeln, deren untere Seite mit zwoen aus weislichten Flekken*

Rand der Flügel; aber nicht in der Gestalt der halben Monde, sondern winkelförmig zugespizt. In der Mitte hat ieder einen besondern Punkt. Die Unterflügel kommen der Farbe nach den vordern gleich. Die Hinterflügel nehmen sich auf der untern Seite durch ihre beiden gelbweise Querbänder aus; aber nicht durch Silberglanz. Es gehört daher, die noch unbekannte Raupe der Lucina zu den Scheindornraupen, woraus sich schekkichte Falter ohne Silber erzeugen.

Linne hat ihr den Namen Lucina nicht mit Rücksicht auf ihre Bildung, wie Esper behauptet, gegeben. Denn er wählte sich für die Arten dieser Gattung zur Bezeichnung lauter Beinamen der Diana aus der Mythologie, wie die Cinxia beweist, und noch mehr die Ergänzungen des wienerischen Systems darthun, wo wir nun eine Phöbe, Cynthia, Hekate, Dictynna, Delia, Trivia finden. Aus eben dem Grunde habe ich oben auch den Namen Lye gewählt. Flekkenband, wie Müller und Göz gethan haben, möchte ich diese Art Falter nicht nennen; denn es giebt unter der Gattung, wozu sie gehört, noch andere, wo sich die Querbänder in Flekken bilden.

In Teutschland wird er fast überal angetroffen, ob er gleich nicht so gar sehr gemein ist. In England, Frankreich und in Helvetien ist er gleichfals einheimisch. Seine Erscheinungen fallen zwischen das Frühiahr und den August. In lichten und sumpfichten Wäldern trift man ihn am ersten an.

In der ersten Figur erscheint ein Männchen. Vielleicht ist die zweite ein Weibchen; wenigstens wollen Kenner die Bemerkung gemacht haben, daß man bei den Männchen auf den Unterflügeln weniger oft die zwo Reihen gelber Flekken finde.

4. 5. Haynveilenfalter. *)

Die Raupe dieses Falters lebt auf der Viola odorata, und gehört zu den Halsdornraupen der silberreichen Falter. Uns ist sie unbekannt.

Rai hat ihn zuerst, und in Teutschland Klemann beschrieben. Die Oberflügel führen in ihrem Grunde eine etwas dunkle zimmetbraune Farbe, die aber gegen die mit Härchen bewachsne Gelenke zu, bräunlich schwarz wird, und überall mit schwarzen Flekken von verschiedner Gröse und Ge-

---

ken zusammengesezten Binden durchzogen ist. LINN. *S. N.* 2. 784. 203. *Fn. suec.* 1061. FABRIC. *S. E.* 514. 303. ESPER. *tab.* 16. *f.* 1. FVESL. 30. 582. *W. S.* 179. 9. *Onomat. hist. nat.* 6. 97. MVILL. *Zool. Dan. pr.* 112. 1301.
Das Flekkenband. MVILL. *N. G.* 5. 617. 203. GOEZ. *Beitr.* 3. 1. 338. 303.
Die kleinste Perlenbinde. ESP. *l. c.*
Papilio Fritillaria minor. RAI. *hist. Inf.* 122. 22. PETIV. *opp. T.* 2. *pap. Brit. t.* 3. *f.* 15. 16.
Le Fauve à taches blanches. ENGR. *t.* 16. *f.* 25. *a. b.* SCHAEFF. *Icon. t.* 172. *f.* 1. 2.

*) DIA P. N. PH. alis dentatis fuscis testaceo maculatis; subtus maculis quatuor, ordinibus punctorum duobus argenteis — *mit gezaehnten, dunkelbraunen ziegelfaerbigen Fluigeln, vier silbernen Flekken und zwoen Reihen silberner Punkte unten auf den hintern.* LINN. *S. N.* 2. 785. 207. FVESL. 30. 585. *Onomat. hist. nat.* 6, 63.
Die oesterreichische Dia. MVILL. *N. G.* 5. 619. 207. GOEZ. *Beitr.* 3. 1. 345. 207.
Der kleine Silberpunkt. ESP. *t.* 16. *f.* 4.
Haynveilenfalter. *W. S.* 177. 9.
Papilio fritillaria fimbria punctata. RAI. *H. I.* 121. 11.
La petite Violette. ENGR. *tab.* 15. *fig.* 21. *a. b. t.* 60. *f.* 21. *c.* KLEMANN. *Beitr.* 342. *t.* 40.

Gestalt ausgeschmükt ist. Unter denselben haben aber nur dieienigen eine ordentliche Stellung, die sich als eine Reihe länglicht runder Flekken dem äusern Rande nähern. Unten haben die Vorderflügel einen oranienfärbigen Grund. Am vordern und äusern Flügelrande liegen ein par braunrothe Flekken und vor dem höchsten ein par silberne. Auf den Hinterflügeln spielen die silbernen Flekken zwischen den braunrothen, die sie umgeben, hervor, und gleich den leztern in dem helloraniengelben Grunde. Hinter diesen lauft ein violetröthlichtes Band nach der Quere herab, und davon liegen etliche braunrothe und gelbe Flekken vor den silbernen am Rande.

Linne sagt, er sei der Lucina ähnlich; aber gröser, welches doch so gar viel nicht beträgt. Auf der obern Seite gleicht er der Cinxia, die nur gröser ist. Eben dieser Naturforscher zählt unten auf den Hinterflügeln ohngefähr vier silberne Flekken und verschiedne andre blasgelben. Hinterwärts gegen dem Rand zu nimmt er eine Reihe von blinden Augen nach der Quere an, und eben so eine Reihe übereinander liegender Silberflekken. Das alles trift an unserm Exemplare zu.

Die blinden Aeuglein unterscheiden sie vorzüglich von der Cinxia, die in dieser Gegend blos schwarze Punkte hat, und eben so von der Pales, die ihm am nächsten kommt. Doch von der Cinxia unterscheiden ihn ohnehin schon die der lezten mangelnden Silberflekken: wiewohl ihn doch Fabricius mit derselben verwechselt hat.

Man findet ihn des Jahrs zweimal im Mai und August, gemeiniglich in den Wäldern, beides auf den Gebirgen und auf den Ebenen. In manchen Jahren macht er sich selten.

6. 7. Pales. *)

Dieser Falter geht im wienerischen Systeme zunächst vor der Dia vorher.

Engramelle redet von einer grösern und kleinern Art der Pales. Allein ich halte seine grösere Art für weiter nichts, als für Bergveilenfalter, oder Euphrosynen. s. dessen sechszigste Tafel. Fig. 21. *a. b. c. bis.*

Mir gieng es eben so, daß ich die Pales mit der Euphrosyne verwechselte. Denn die angebliche Euphrosyne auf der zwei und vierzigsten Tafel der Nomenclatur Fig. 1. 2. ist weiter nichts, als eine Pales.

— P. N. PH. alis dentatis aurantiis, rubro subtus & argento maculatis, punctis ocellaribus nullis — *mit gezaehnten oraniengelben, unten roth und silberfaerbig geflekten Fluigeln.*

Diese Pales ist in Steiermark zu Hause.

*) PALES. *W. S.* 177. 8. *ENGR. t.* 60. *f.* 21. *a. b. c. d. tert.*

Euphrosyne. *NOMENCL. tab.* 42. *fig.* 1. 2.



Fünf

Fünf und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Ein und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. Pandora. *)

— P. N. PH. alis dentatis, fuluis, viridibus; ſubtus purpureis, faſciisque ſtriisue argenteis — *mit gezaehnten, rothgelben, gruinen; unten purpurroethlichten mit Silber entweder bandirten, oder geſtreiften Fluigeln.*

Die erſte Entdekkung dieſes Falters haben wir dem wieneriſchen Syſteme; Herrn Gerning aber, der ihn uns mitgetheilt, ſeine Bekanntmachung zu danken. Um Tyrnau in Ungarn ſoll er am häufigſten gefunden werden.

Engramelle, der ihn ebenfalls der Mittheilung des Herrn Gernings zu danken hatte, wußte anfänglich nicht, was er aus demſelben machen ſollte, und gab ihn für eine Verſchiedenheit der Paphia an. Allein er machte dieſen Fehler in ſeinen Ergänzungen wieder gut, jedoch verwechſelte er auch hier wieder die Geſchlechter. Die erſte und zweite Figur bildet ein Weibchen; die dritte und vierte ein Männchen ab.

Im wieneriſchen Syſteme wird er durchs Blankolivengrüne und Purpurröthlichte characteriſirt. Dieſen Purpur findet man auf der untern Seite der Vorderflügel.

Noch eine Anmerkung! Herr Göze ließ ſich vom Engramelle irre führen und ſchreibt von unſrer Pandora: „Eine ganz vortrefliche Varietät von Paphia, mit breiten brillirenden Silberſtreifen.

Sechs und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Zwei und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Daphne. **)

— P. N. PH. alis dentatis fuluis, nigro maculatis; interioribus ſubtus limbo roſaceo purpuraſcente, faſcia maculata duplici — *mit gezaehnten, rothgelben ſchwarzgeflekten Fluigeln, die unten mit einer roſen und purpurfaerbigen Borte und einem doppelten Bande von Flekken verſehen ſind.*

Nach

*) PANDORA. *W. S.* 176. 1.
Die ſilberſtreifichte Pandora. *GOEZ. Beitr.* 3. 1. 364. 10.
Le Cardinal. *ENGR. t.* 12. *f.* 15. *hg. t.* 58. *f.* 15. *a, b, c.* bis. vergl. *GOEZ.* 3. 1. *Vorred.* XXXI. *Pl. XII.*

**) DAPHNE. *W. S.* 177. 10.
Chloris. *ESP. t.* 44. *f.* 3. *vergl. GOEZ. Beitr.* 3. 1. 367. 19.
La grande Violette. *ENGR. t.* 15. *f.* 20.

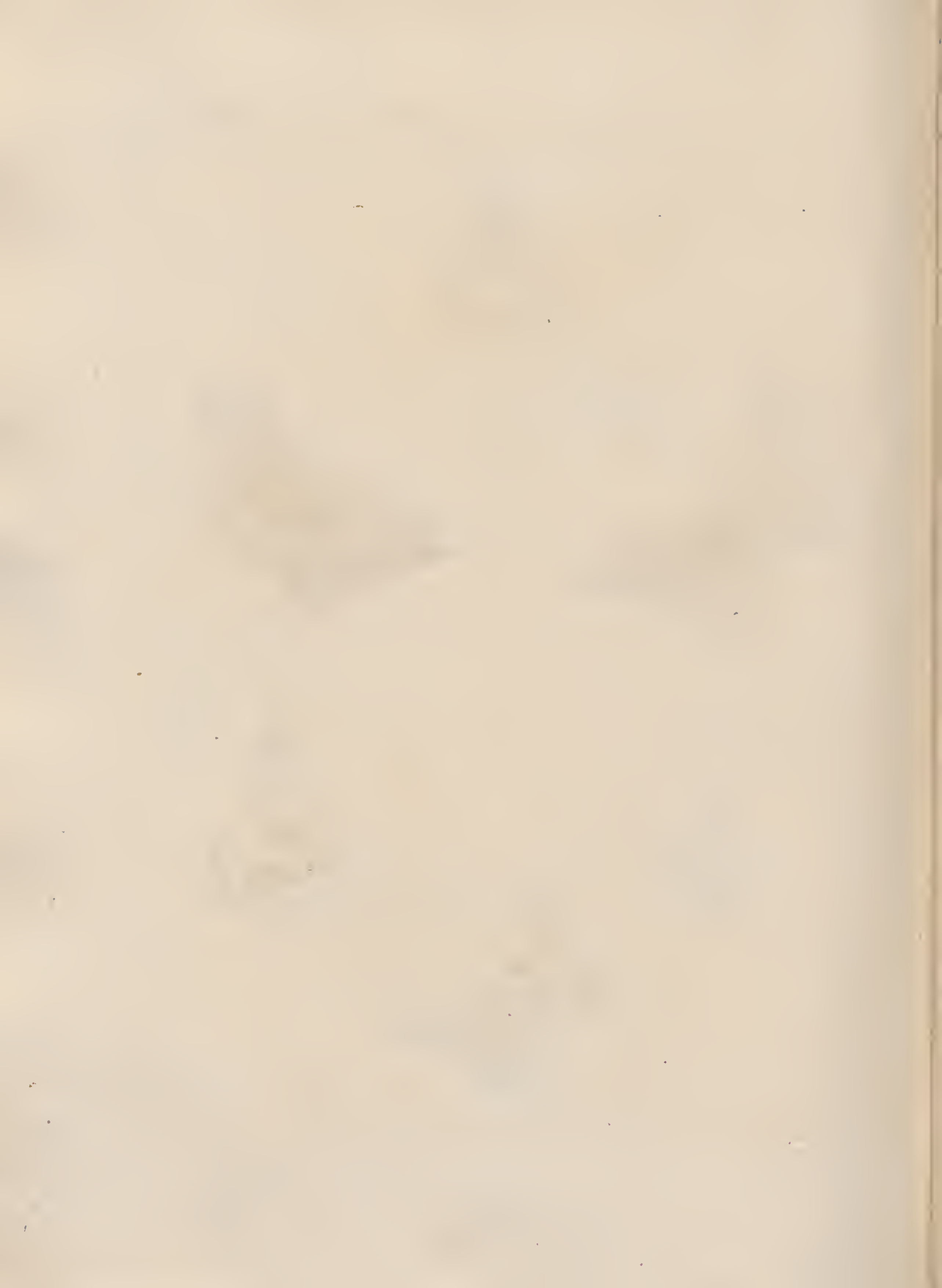
Tab. 85.





Tab. 86.







Tab. 87.



Nach allen angestelten Vergleichungen, die in meiner Gewalt waren, halte ich diesen Schmetterling für die Daphne der wienerischen Entomologen, und für den nämlichen, den Herr Kapieux im Naturforscher; wir aber nach ihm auf der neun und siebenzigsten Tafel unter dem teutschen Namen Holberfalter geliefert haben. Die Verschiedenheit der Gröse, dünkt mich, dörfte uns nicht irre machen, da sie bei einerlei Arten oft gar sehr verschieden ausfält. Nach Herrn Göze sol er des Herrn Pallas Paphioides sein und dieser giebt ein silbernes Band über die untern Flügel mit zum unterscheidenden Kenzeichen an, das bei unsern Exemplaren fehlt. Aber die vielerlei Farben, das Violette, Rosenrothe, Gelbe, Grünlichte und Weise trift man bei unsern Stükken auf dieser Seite sichtbarlich an.

Die bisher aufgefundnen Stükke waren in Sachsen und dem Oberelsasse zu Hause. Man findet sie im Julius.

3. 4. Freisamkrautfalter. *)

— eine Verschiedenheit der Niobe mit silbernen Flekken. s. Taf. 83. Fig. 3. 4. 5.

Herr Goeze hielt diese Verschiedenheit; aber blos um des Engramelle willen für eine neue Art. Am Rande der Oberflügel sol bisweilen die Zahl 1376 zu sehen sein. Man fände ihn, sezt Engramelle hinzu, im Julius stäts auf den Gebirgen und nie im Gehölze oder auf Ebenen.

5. 6. Hekate. **)

— P. N. PH. alis dentatis, fuluis nigro maculatis; subtus fasciis tribus pallidis duabusque flavis duplici punctorum serie — *mit gezaehnten, rothgelben, schwarzgeflekten, unten blas und gelblicht bandirten und zwiefack punktirten Fluigeln.*

Der hier abgebildete Schmetterling sol ein Weibchen sein. Das Mänchen liefre ich auf der hundert und sechs und zwanzigsten Tafel in der vierten und fünften Figur. Meines Bedünkens sind sie charakteristisch betrachtet keine andere, als die wienerische Hekate, oder der rothgelbe zwiefachpunktirte Falter des österreichischen Systems, woher auch Herr Gerning das hierher gehörige Exemplar bekommen hat.

Sieben und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Drei und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Hundsvellenfalter

— oder die Aglaia. Auf der vier und siebenzigsten Tafel in der fünften und sechsten Figur lieferten wir die erste Aglaia und dort beschrieben wir auch die Raupe. s. Taf. 42. Fig. 3. 4. Die zweite, so nun hier aufgestelt wird, hat ihre ausgefülten silberne Flekken, die bei der ersten nur durch Silber in zwei Theile abgeschnitten waren, daß wir in beiden Fällen wahre Aglaias vor uns gehabt haben, erhellet

*) Niobe. *ESP. t. 18. f. 4.*
Le Chiffre. *ENGR. t. 15. f. 19. a. b. c. GOEZ. Beitr. 3. 1. Vorred. XXXVI. t. XV.*

**) *W. S. 179. 4. GOEZ. Beitr. 3. 1. 366. 15. SCHAEFF. Ic. t. 204. f. 1. 2.*
Le Damier, cinquieme espece. *ENGR. t. 61. f. 29. a. b. c. d. bis.*

hellet auch schon aus den ein und zwanzig Flekken, welche Linne auf den hintern Flügeln zählt: wiewohl ich nicht glaube, daß dieses Merkmal beständig ist. Denn man findet auch bei der Adippe ein und zwanzig silberne Flekken, wie diejenige beweist, die hier folget.

3. 4. Märzveilenfalter *)

— oder die Adippe des Systems. Die erste dieser Art kam in der Nomenklatur Taf. 42. Fig. 5. 6. vor. Hier liefre ich die zweite, oder vielleicht schon die dritte. s. Taf. 82. F. 1. 2. 3.

Am besten hat sie Degeer beschrieben. Ich will ihn hier fürs System kurz zusammen fassen:

ADIPPE P. N. PH. alis dentatis ochreaceis nigro maculatis, subtus viridi flamescentibus argento & ferrugine maculatis — *mit gezaehnten, okkergelben, schwarzgeflekten, unten gelbgruinlichten Fluigeln mit Rost und Silberflekken.*

Bekantlich zählt Linne drei und zwanzig Silberflekken unten; Degeer hingegen giebt sieben und zwanzig an. Dies von der Zahl hergenommene Merkmal habe ich weggelassen.

Uebrigens hat der schwedische Naturforscher die Niobe unrichtig für das Weibchen der Adippe gehalten, und eben daher ihre Raupe für die der Adippe ausgegeben. **)

5. 6. Parthenie. ***)

— P. N. PH. alis subdentatis fuluis nigro maculatis, subtus fasciis tribus pallidis, punctisque ocellatis quinque — *mit etwas gezaehnten rothgelben schwarzgeflekten; unten blasgelb dreifach bandirten und mit fuinf augenfoermigen Punkten verschenen Fluigeln.*

Dieser Falter war schon dem Herrn von Rottemburg bekant. Er nante ihn Ino. An meinem Theile wähle ich lieber den Namen Parthenie, als ein Beiwort der Diana, weil dieses auf die Gattung zurükweist, worunter er gehört. Denn Linne und das wienerische System erborgen die Benennungen der hieher gehörigen Arten, wie schon bemerkt worden ist, von Beinamen der Diana.

Es scheint dieser Falter mancherlei Abänderungen unterworfen zu sein.

Acht

*) Adippe. *MVILL. Fn. Frid.* 35. 328. *Zool. Dan. pr.* 113. 1306. *ESP. t.* 26. *f.* 4. *t.* 43. *f.* 2. (Adippe femina) *NEV. SCHAVPL. d. Natur.* 1. 95. *FVESL.* 31. 588.
Berecynthia. *PODA. Mus. Graec.*
Die Flekkenreihe. *MVILL. G. d. N.* 5. 620. 212. *GOEZ. Beitr.* 3. 1. 351. 212.
Der mittlere Perlenmuttervogel. *ESP. l. c.*
Moyen Papillon nacré. DEGEER. *Vebers.* 2. 1. 137. 4. *tab.* 1. *fig.* 8. 9.

**) *Es kommen in unsrer Nomenclatur auser den oben bemerkten Adippen noch verschiedne andre vor. So liefert z. B. die drei und achtzigste Tafel Fig.* 1. 2. *eine Verschiedenheit, so die hundert und zwanzigste Fig.* 1. 2. 3. *noch ein Par andern. Diese leztern hatte Engramelle unrichtig fuir Abaenderungen des Silberstrichs oder der Paphia angegeben. S. oben Tab.* 83. *Fig.* 1. 2. *Es sind daher seine angeblichen Paphiae Tab.* 13. *Fig.* 16. *g. h. Fig.* 16. *e. f. Fig.* 16. *c. d. Fig.* 16. *i. weiter nichts als Adippen.*

***) INO. *Naturf.* 6. 19. *tab.* 1. *fig.* 3. 4. *GOEZ. Beitr.* 3. 1. 361. 4. *An meinem Thei-*



Tab. 88.



Acht und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Vier und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Cyanopteros. *)

— P. N. PH. alis incisis, fuluis, nigro maculatis; posticis; ad ani angulum coeruleis; subtus striis maculisque argenteis — *Der Blaufluigel mit eingeschnittnen, roethlichtgelben, schwarzgeflekten; hinten am Schwanzwinkel blauen; unten mit Silber gestreiften und geflekten Fluigeln.*

Es scheint dieser Falter, so wie ihn Engramelle zuerst geliefert hat, eine ganz neue Ordnung unter den silberreichen Faltern aufzuführen. Denn er hat Silberstreifen und Makeln zugleich. Ueberdies unterscheiden ihn von allen andern Arten dieser Gattung seine eingeschnittnen Vorderflügel. Der Grund auf der untern Seite der Hinterflügel ist um vieles zu dunkel im Erleuchten aufgetragen. Er ist eigentlich ein Braunroth.

Das Exemplar, wornach d'Orcy mahlen lies und Engramelle beschrieb, war in Frankreich in dem Walde zu Villers Corteret gefangen worden und befindet sich in der Sammlung des Herrn Mallets.

Kramer beschreibt einen Falter, der sehr viele Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen hat. Drury macht eine besondere Art daraus, die es dann auch unstreitig ist.

3. 4. 5. 6. Kamgrasfalter. **)

Männchen und Weibchen.

Die Raupe dieses Falters ist mir noch unbekant. Es kanten sie aber doch schon

Ami=

Theile kan ich dem leztern nicht beitreten, wenn er die Rottemburgische Ino und den Degeerischen Papillon orange à taches citrons fuir einerlei haelt; ob ich gleich den leztern sonst noch nicht aufgefunden habe.

L'Agave. *ENGR. t. 59. f. 20. a. b. c. d. tert. (mas & femina).*

L'Ino. *ENGR. tab. 59. fig. 20. a. b. c. bis.*

*) Le Nacré decoupé. *ENGR. tab. 14. f. 18. a. b. CRAMER. t. 14. DE. DRVRY. 1. tab. 6. f. 2. GOEZ. Beitr. 3. 1. Vorred. XXXVI. tab. XIV. fig. 18.*

**) Pamphilus — P. P. R. — alis integerrimis, flauis, subtus anticis ocello vnico, posticis cinereis: fascia ocellisque quatuor oblitteratis — *mit unausgezakten gelben Fluigeln; unten mit einem Aug auf den Vorderfluigeln, weisslicht grau auf den Hinterfluigeln; nebst einer Binde und vier verwischten Aeuglein. LINN. S. N. 2. 791. 239. Fn. suec. 1044. FABRIC. S. E. 529. 368. ONOMAT. 6. 116. DEGEER. Vebers. 2. 1. 146. 9. t. 2. f. 3. MVILL. z. D. pr. 115. 1329. SCHAEFF. Ic. t. 164. f. 2. 3. RAI. H. Inf. 125. 19.*

Nephele. *B. M. 2. 78. 43. NATVRF. 6. 10. 43.*

Menalcas. *SCOP. Ent. Carn. 175. 458. POD. Mus. Graec. 97. 5. a.*

Tityrus. *GLEDITSCH. Forstw. 2. 971. 3.*

Pro=

Amiral und die wienerischen Entomologen. Der erste schreibt von ihr, sie sei grün und glat, und lebe auf dem Grase; die lezten rechnen sie unter die Zweispizeraupen, aus denen randäugichte Falter auskommen. Sie ist nakkend, glänzend grün, hat einen bleichen Streif an den Seiten, und zwo kleine Spizen am Hinterleibe. Ihre Nahrung ist der Cynosurus kristatus, oder das Kamgras. Daß Geoffroy sie mit der Raupe des Breitwegerichfalters oder der Cinxia verwechselt hatte, bemerkte der Herr Degeer, und nichts destoweniger schreibt ihm Engramelle seinen Irthum noch auf guten Glauben nach.

Eben so hat es bei dem Falter selber Verirrungen gegeben. Rösel hat den Kamgrasfalter gar nicht, und doch führte der Ritter, und nach ihm Fabricius die siebente und achte Figur der vier und dreisigsten Tafel aus dem dritten Bande an. Aber hier ist nur Jurtina. Diese Verirrung hat sich gleichfals ins berlinische Magazin eingeschlichen. Denn der unter der Zahl neun und dreisig angegebene Pamphilus ist eine Jurtina, und die unter sechs und siebenzig aufgestelte Nephele der eigentliche Pamphilus.

Eine weitläuftige Beschreibung des Falters macht sich nicht nöthig, da die Linneische völlig hinreicht. Im Mai und Junius wechselt er häufig zwischen den Waldungen und Wiesen. Am meisten sieht man ihn auf dem Hartriegel, Malinenstrauche und Faulbaume.

Neun und achtzigste Tafel der Nomenclatur.

Fünf und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. Hekkenkirschenfalter. *)

— eine Verschiedenheit des sogenanten weisen Cvogels, aus dem Kabinete des Herrn Gigot d'Orcy. Man fand sie in der Provence.

2. 3. Eudora. **)

— P. N. G. alis dentatis, fuscis, primoribus supra lituris duabus flauis, medio maculis nigris, subtus disco flavo, ocellis duobus — *mit gezaehnten braunen*

Procris. *GEOFF.* 2. 53. 21. *ENGR.* 128. *t.* 29. 56. *a. b.*
Der Heupapilion. *MVILL. N. G. d. I.* 626. 239.
Das Einauge. *FVESL. V.* 31. 601.
Der Kamgrasfalter. *W. S.* 168. 14.
Der kleine Heuvogel. *ESP.* 1. 282. *t.* 21. *f.* 3.
Das braune Einauge. *GOEZ. Beitr.* 2. 33. 239.
The golden Heath Eie. *PETIV. Pap. Brit.* 2. *tab.* 5. *f.* 15. 16.
Selvedg'd Heath Eie. *ID. Mus.* 311.
Papillon de Bruyere. *SYST. NATVR. du Regne animal.* 2. 134. 18.
Het Hoog-Beestje. *ADMIR. Nederl. Ins. t.* 25.

*) s. Taf. 38. Fig. 5. 6.
Le Gamma. *ENGR. tab.* 5. *fig.* 5. *g. h.*

**) An Arachne Viennensium? *W. S.* 169. 18.

Tab. 89.



7.

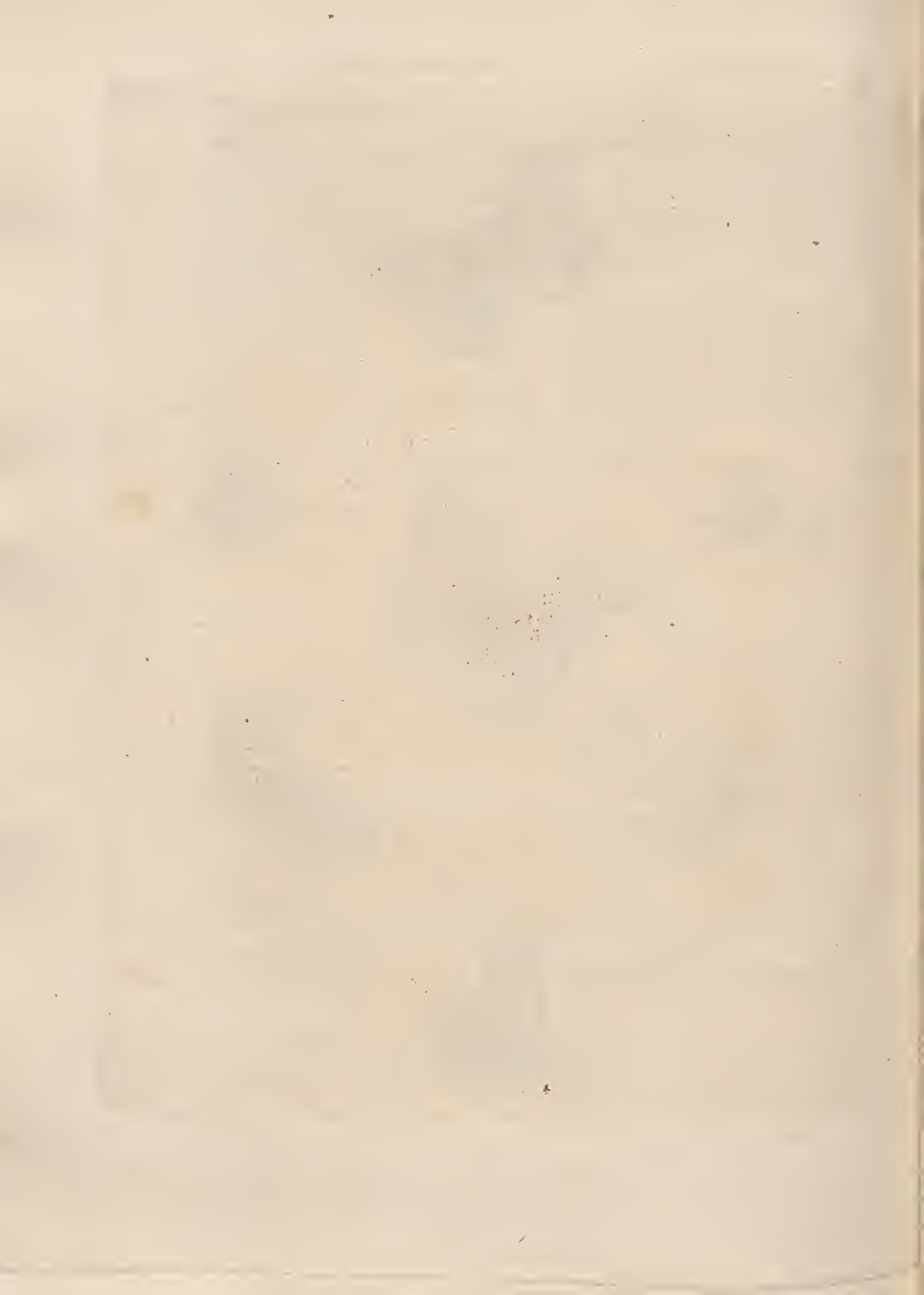
5.

1.

6.

4.

3.



nen Fluigeln; auf den vordern oben zween gelbe Flekken mit einem schwarzen Punkte in der Mitte; unten im gelben Mittelfelde zwei Aeuglein.

Den Namen Eudora haben wir dem Herrn Esper zu danken. Aber solte diese Nymphe nicht die wienerische Arachne sein? Man beschreibt uns diese nach gezähnten Flügeln, nach wenigen und eirunden Augen und einer fahlbraunen Farbe. Das alles glaube ich in der Esperischen Eudora beisammen zu finden. Ich mache diesen Schlus um so viel leichter, da man diesen Falter bisher nur allein auf den Wiesen um Wien herum, und doch nur selten gefunden hat.

Seine Grundfaebe ist braun, in die sich aber graue und fahle Züge mit untermischen. Dies Fahle wird oben auf den Hinterflügeln in dem breiten mit schwarzen Pünktchen besäeten Bande noch sichtbarer. Uebrigens hat unser Falter noch das besondere, daß die hintern Flügel gröser als die vordern sind.

4. 5. Silvanus. *)

— P. P. V. — alis integerrimis divaricatis fuluis, maculis utrimque pallidioribus — *mit unausgezakten verschobenen, goldgelben Fluigeln und blassen Flekken auf beiden Seiten.*

Den Namen Silvanus nehmen wir vom Herrn Esper her. Fast aber solten wir glauben, daß man den wienerischen Brontes wählen solte, den man uns als einen goldgelben, oben veilbräunen unten bleichflekkigen Falter beschreibt.

Das Exemplar, so hier geliefert und beschrieben wird, ist ein Weibchen von dem sich das Mänchen nur durch eine schwarze Linie unterscheidet.

6. 7. Aktäon. *)

— P. P. V. — alis integerrimis diuaricatis fuluis, superioribus supra macula in medio fusca; subtus pluribus pallidis — *mit unausgezakten verschobenen goldgelben Fluigeln; oben auf den vordern Flekken, in der Mitte ein brauner; unten mehrere blaessere.*

Die erste Entdeckung und Benennung dieses seltnen Bürgerfalters haben wir dem Herrn von Rotremburg zu danken. Vom Schmellenfalter, den wir nun bald liefern werden, unterscheidet ihn, auser der mindern Gröse, theils seine viel dunklere und bräunere Farbe, theils der bogenförmige fahlbraune Flekken, der sich in einem halben Zirkel ohngefähr bildet, und mit den Schenkeln nach der Einlenkung zu gekehrt ist. Im Grunde ist er goldgelb; aber ohne Glanz. An der Innenseite der Vorderflügel ist er, eben so wie auf den Hinterflügeln, fahlbraun überzogen, nur daß da das Gelbe in einigen Streifen durchschimmert. Der Flekken auf der untern Seite der Vorderflügel sind vier bis fünf.

Eudora. *ESP.* 1. 374. *tab.* 45. *fig.* 1. *GOEZ.* 3. 1. 276.
Le Misis. *ENGR. tab.* 28. *fig.* 55. *a. b.*

*) An Viennensium Brontes? *W. S.* 160. 6. *Herr Scriba hingegen sucht den wienerischen Brontes im nachfolgenden Actaeon.*
Sylvanus. *ESP.* 1. 343. *t.* 36. *f.* 1. *SCRIBA. Varrentr. Encycl.* 7. 251.
Der Waldgott. *GOEZ.* 3. 2. 117. 23.

*) Acteon. *NATVRF.* 6. 30. 18. *ESP.* 1. 345. *t.* 36. *f.* 4. *GOEZ.* 3. 2. 117. 22. *SCRIBA. Varrentr. Encycl.* 7. 251. *ist nicht abgeneigt ihn fuir den Wiener Brontes zu halten. Vergl. fig.* 4. 5.

Neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Sechs und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. Melicerta. *)

— P. N. V. alis integerrimis diuaricatis fuscis, maculis crebris luteis in primoribus magis minusve confluentibus;

α) tribus in disco secundariorum maioribus (Mas)

β) per ambitum cinciter senis; (Femina)

subtus e luteo color cinerascit: — *mit unausgezakten verschobenen, braunen Fluigeln und vielen gelben Flekken, die auf den vordern mehr oder weniger zusammenfliesen;*

α) *drei groessere im Mittelfelde auf den hintern* (Maenchen)

β) *ohngefaehr sechs kleinere auf den hintern im Bogen am Rande* (Weibchen). *Unten spielt die Farbe aus dem Gelben ins Aschfaerbige.*

Ich habe diesen Falter, der meines Wissens nur allein bei Schäffern abgebildet ist, Melicerta genant, um den systematischen Kenner schon im Namen auf den Palämon des Herrn Pallas zurükzuführen, mit dem er der Beschreibung nach in den meisten Charakteren überein komt.

Engramelle bringt ihn als eine Verschiedenheit des Linneischon Komma bei.

5. 6. 7. 8. Schmellenfalter. **)

Männchen und Weibchen — P. P. V. — alis integerrimis, diuaricatis, fuluis, immaculatis, linea tenuiori nigra in superioribus, qua caret femina — *mit unausgezakten, verschobenen, roethlichtgelben, ungeflekten Fluigeln und einem kleinen schwarzen Strich auf den vordern, der dem Weibchen fehlt.*

Dieser Falter, welchen Skopoli zuerst aufgeführt hat, verwechseln viele mit dem linneischen Komma, z. B. Groffroy, Engramelle. Allein es fehlen ihm auf der untern Seite die weisen Flekken des Komma oder Peltschenfalters nicht nur, sondern der schwarze Strich ist auch viel schmäler.

Die Raupe desselben gehört zu den Afterwiklerraupen, aus welchen groskopfichte Fal-

*) *SCHAEFF. Ic. tab.* 260. *fig.* 1. 2.
Palaemon. *PALLAS. Reis.* 1. *Anh. Nr.* 63. *GOEZ. Beitr.* 3. 2. 100. 29. *SCRIBA haelt den Paniskus fuir den Palaemon des Pallas, worin ich von ihm abgehe. Varrentr. Encycl.* 7. 251. *Vergl. Nomencl. tab.* 91. *f.* 7. 8.
La Bande noire. *ENGR. t.* 45. *f.* 95. *g. h.*

**) Linea. *W. S.* 160. 5.
Comma Scopoli. *GOEZ.* 3. 2. 115. 21. *SCOP. E. C.* 181. 463.
Thaumas. *B. M.* 62. 10. *NATVRF.* 6. 4. 10. *ESP.* 1. 344. *t.* 36. *f.* 2. *SCRIBA. Varrentr. Encycl.* 7. 251.
Sylvestris. *POD. Mus. graec.*
Schmellenfalter. *W. S. l. c.*
Le dernier Ardent. *ENGR. tab.* 36. *fig.* 95. & *tab.* 74. *fig.* 95. & (Femina).
The Spottles Hog. *PETIV. Opp. T.* 2. *Pap. Brit. tab.* 6. *f.* 14. *RAI. Hist. Ins.* 125. 22.

Tab. 90.


1.


3.


2.

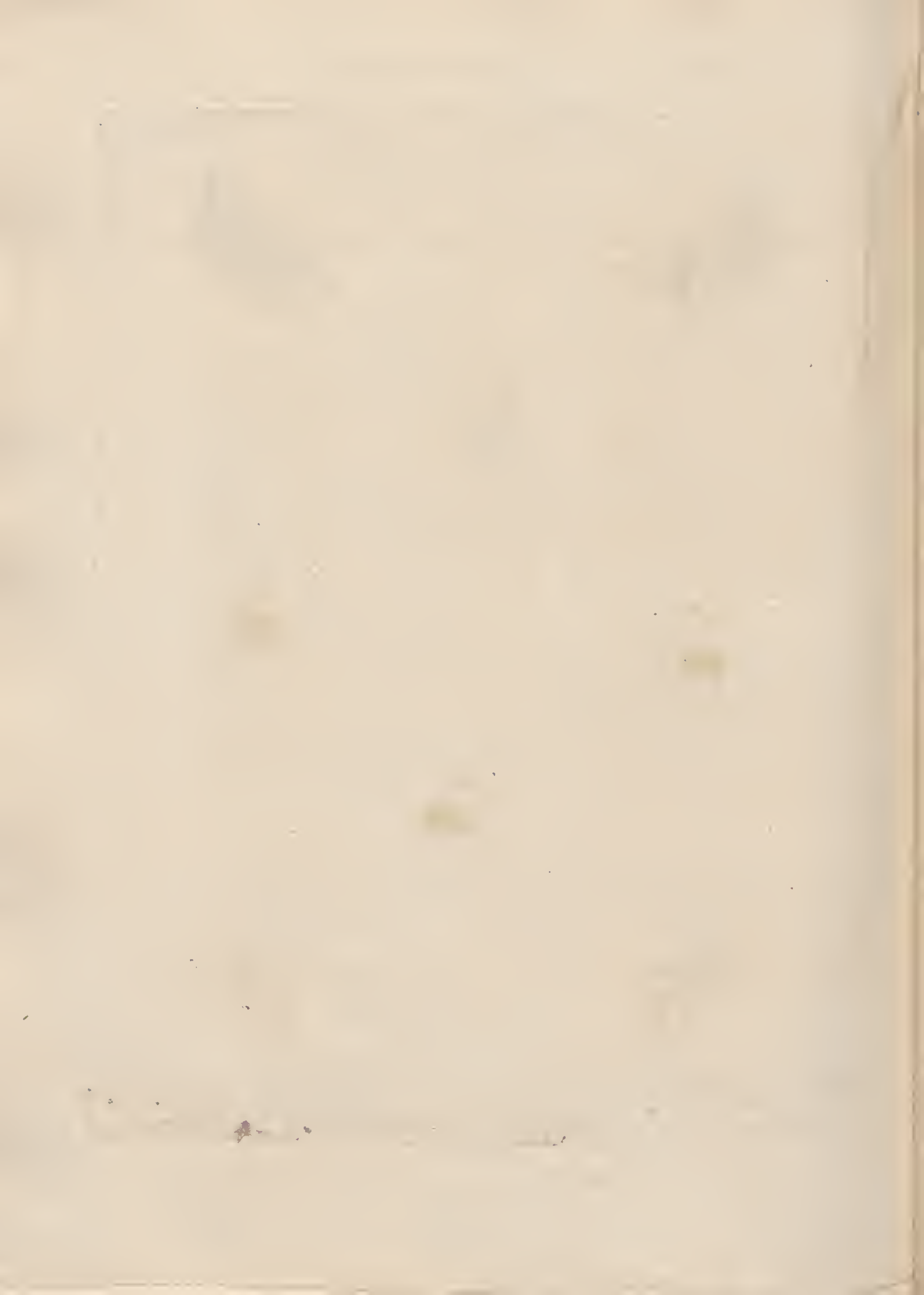

6.


4.


8.


5.


7.





Tab. 91.


1.


2


4.


5.


7.


6.


3.


8.

Falter kommen. Mir ist sie unbekannt. Nach den wienerischen Entomologen nährt sie sich von der Aira montana, oder den Schmellen. Herr Skriba schreibt von ihr: "Die Larve des Thaumas findet man in den lichten Waldungen auf verschiednen Grasorten. Sie ist nakend vorn und hinten dünner; der Kopf dikker als der Hals, sonst ganz grün; über den Rükken eine dunkler grüne Linie; an den Seiten eine weislichtgelbe, und der den Füssen eine gelbe breitere Linie. Der Bauch ist auch grün; aber zween Absäzze vor den Nachschiebern sind weislicht. Sie verwandlen sich im Junius und Julius hinter einem weis gegitterten leichten Gespinst an dem Grase, oder einem Reischen; doch daß die Puppe am Hintern und um den Leib mit einem Faden anhängt. Die Puppe ist grüngelb, länglich mit einer kleinen Spize am Kopf. Wo die Flugel aufhören, geht ein bräunlicher Stachel heraus, der fast bis an den Hintern reicht, welches die Scheide des Saugrüssels ist. Er geht in vierzehen Tagen aus.

Ein und neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Sieben und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Malvenfalter. *)

— eine nirgends abgebildete Verschiedenheit. Vergl. Nomencl. Tab. 40. Fig. 5. 6.

3. 4. Manstreufalter. **)

Er hat diesen Namen von Eryngio kampestri, wovon sich seine Raupe nährt, zuerst von den wienerischen Entomologen er-

*) Pap. Maluae. *Onomat. h. n.* 6. 101. *MVILL. Fn. Frid.* 37. 340. *Zool. Dan. pr.* 113 1309. *B. M.* 66. 20. *BLVMENB. Handb. d. Naturgesch.* 363. 25. *LESKE. Anfangsgr. d. Naturgesch.* 456. 32.

Morio. *SCOP. E. C.* 181. 464. *Var.* 2.
Das Malvenvoeglein. *FVESL. V. schw. Inf.* 32. 609.
Das Päppelvoeglein. *ROESEL.* 1. 2. 56. *t.* 10. *f.* 5. 6.
Le Papilion de la Guimauve. REAVM. *Mem. IV. t.* 2. *f. ult.*
Brown March fritillary. *PETIV. Opp. Tom. II. Pap. Brit. t.* 4. *f.* 15. 16.
Smal spotted brown March fritillary. *IDEM.* f. 17. 18. RAI. *Hist. Inf.* 132. 20.

**) Tages P. P. V. alis denticulatis diuaricatis fuscis obsolete albo punctatis — mit gezaehnten dunkelbraunen Fluigeln und weisen verwischten Punkten — *LINN. V.* 2. 795. 268. *Fn. suec.* 1082. *FABRIC. V. S.* 535. 398. *ONOMAT.* 6. 153. *BERL. M.* 2. 80. 46. *ESP.* 1. 306. *t.* 23. *f.* 3.

Geryon. *ROTTEMB. Naturf.* 6. 31. 19.
Morio. *SCOPOL. E. C.* 181. 464.
Manstreufalter. *W. S.* 159. 2.
Die Braunmalue. *MVILL.* 2. 631. 268. *SCRIBA, Varrentr. Encycl.* 4.
Der geschekte Tages. *GOEZ.* 3. 2. 110. 268.
Le Papillon grisette. *GEOFFR.* 2. 68. 39.

erhalten. Mir ist die Larve bis iezt noch ganz unbekant. Den Falter selbst beschreibt Hufnagel als schwarzgrau mit weisen Flekken, doch mit einer etwas hellern Grundfarbe auf der untern Seite. Er fliegt im Junius und Julius in den Gebüschen und Wäldern und gehört unter die seltnen. Groffroy hat ihn, dünkt mich, am genauesten charakterisirt. Seine Farbe ist grau und spielt etwas ins Braune, oben dunkler, unten heller. Auf beiden Seiten fallen zwo Reihen weiser Punkte ins Gesicht. Sie laufen nach der Quere. Die eine fängt beim zweiten Drittel des Flügelfeldes an; gemeiniglich sind hier die Punkte meist verwischt; die andere schliest am Rande an. Zwar muß ich mich wundern, daß dieser Naturforscher der dunkelbraunen Flekken auf der obern Seite der Vorderflügel nicht gedenkt, die der Herr von Rottemburg im Naturforscher nicht vergessen hat; wiewohl dieser seinen Geryon eigentlich nicht für den Tages angesehen hat, das er doch nach dem Zeugnisse aller andern Entomologen ist. Man nehme seine Beschreibung und wende sie auf unsere Figur an: „Auf der obern Seite aller vier Flügel ist unser Geryon fahlbraun, mit dunkelbraunen, auch einigen hellen Flekken besezt, die auf den obern Flügeln eine Querbinde machen. Der äusere Rand der Flügel ist mit einem weisen unterbrochenen Saum eingefast; der ganze äuserste Saum aber ist fahlbraun. Unten ist der ganze Vogel gelblichbraun; doch sehr blas. Die weise unterbrochne Einfassung ist so wie auf der obern Seite. Auf der untern Seite der Hinterflügel zeigen sich auch einige zerstreute halbe Flekken. Nahe am vordern Rande der Oberflügel steht ein kleiner weiser Flek, der auf beiden Seiten sichtbar ist."

Linne giebt ihm gezähnte Flügel; Skriba ungezähnte. Sulzers angeblicher Tages ist ein andrer Falter.

5. 6. Taras. *)

— P. P. V. alis dentatis diuaricatis fuscis, albo maculatis punctatisque — *mit gezaehnten verschobenen dunkelbraunen, weis geflekten und punktirten Fluigeln.*

Ist dieser Falter eine eigne Art, wofür ihn Herr Skriba erklärt, so führt er den Namen Taras richtiger, als den des Morio, wie schon Skopoli seinen Tages nante. In der Gröse und Statur gleicht er unserer Sao Taf. 40. Fig. 8. 9. Doch manchmal ist er auch kleiner und seine Fühlspizen, welche sonst bei andern sehr hervorstehen, werden fast ganz von den Haren bedekt. Die Grundfarbe, der geflekte Umris, die Zeichnung der Hinterflügel ist der Sao gleich. Die Flekken in den vordern Flügeln sind auch da, allein es zeichnen sich unter denselben die drei innere besonders aus. Sie sind viel gröser, als die andern, und der am Unterrande zu nächst liegt, ist breit und lang. Unten ist die Zeichnung der Oberseite und die Grundfarbe grünlicht graubraun.

7. 8. Paniskus. **)

— P. P. V. — alis integerrimis diuaricatis, fuscis, flauo maculatis — *mit unausgezakten, verschobenen, braunen und gelbgeflekten Fluigeln.*

Fabrizius beschreibt diesen Falter zuerst, und Sulzer gab die erste Abbildung davon. Auf diese folgte Kapieux im Naturforscher. Von

*) Morio. SCRIBA. *Varrentr. Encycl.* 7. 252.
Le Plein-Chant. *ENGR.* 197. *tab.* 46. *fig.* 97. g. *h.*

**) Paniscus. *FABR. S. E.* 531. 377. *SVLZ. Gesch.* 147. *tab.* 19. *f.* 8. 9. *NATVRF.* 12. 71. *tab.* 2. *fig.* 11. 12. *ESP. tab.* 28. *fig.* 2. *GOEZ. Beitr.* 3. 2. 112. 3. *SCRIBA. Varrentr. Encycl.* 7. 251. *haelt unsern Paniscus fuir einerlei mit des Pallas Palaemon, und des Knochs Silvius. Vergl. Nomencl. tab.* 90. *f.* 1. 2. 3. 4.
L'Echiquier. *ENGR.* 1. 194. *tab.* 45. *fig.* 96. *fig. c. d. fig.* 96. *a. b. welche dieser Schriftsteller fuir das Maenchen des Paniscus angiebt, scheint unser Melicerta zu sein.*



Tab. 92.





Von dem lezten erborge ich die ausführlichere Beschreibung.

Man findet den Paniskus in verschiedenen Gegenden von Teutschland, in Sachsen, Franken und Hessen. Kapieux traf ihn in der Mitte des Mais bei Leipzig in dem Universitätsholze an. Doch häufig komt er nicht vor. Die Grundfarbe, oder das meiste an dem Falter auf der obern Seite ist schwarz, welches wenn man den Vogel dreht ins Violetbraune spielt. Durch die obern Flügel geht eine orangefärbige Binde der Länge nach herunter, die nach oben zu sich unterbricht. Gegen die Einlenkung hin sind drei Flekken in ein Dreiek gestelt, und über der Binde, nach dem äusersten Rande, zwei kleinere. Ueber dem haben beide Flügel eine Einfassung von kleinen blas oraniengelben Punkten. Unten an den obern Flügeln ist der Grund gelb, mit etlichen drei oder vierekkigen schwarzen Flekken. Die untern sind schmuziger oder etwas blässer gelb, mit etlichen zerstreuten theils grösern, theils kleinern weisgelblichten Flekken, die mit schwarz fein umzogen, und von einander abgesondert sind.

In der Gröse komt er unserm Melicerta bei, mit dem er auch in den Farben vieles gemein hat. Die Fühlhörner sind hakenförmig, haben schwarze und weise Ringe und sind an der Spize gelb.

Zwei und neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Acht und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Lieschgrasfalter.*)

Oben ist schon diese Augennymphe beschrieben worden. Hier kommen nöthige Ergänzungen vor. Die Raupe Fig. 2. lieferte Kapieux im Naturforscher; die unter Fig. 1. der hiesige Kupferstecher Müller. Die lezte ist also nur allein hier nach der Natur gezeichnet; gleich den beiden Puppen, die sich nach den hiesigen Beobachtungen angehängt haben sollen. Nach der ersten Verwandlung sehen sie, wie in der dritten Figur aus; acht Tage vorm Auskommen des Schmetterlings hingegen, wie in der vierten, in der sich das meiste Gelbe der erstern verliehrt und braun färbt. An der ersten Figur, nicht weit von den Schwanzspizen, stehen oben auf dem Rüken ein par kleine rothe Spizen mit Dörnchen, die auf der des Kapieux nicht sichtbar ausgemahlt sind, ob er ihrer gleich in der Beschreibung gedenkt. Ganz glat ist auch die Raupe nicht. Sie hat über den ganzen Rükken viele kleine Härchen.

Das Uebrige ziehe ich aus den Beobachtungen des angeführten Herrn Kapieux aus.

Das Merkwürdigste an der Raupe ist das regelmäsige Schlagen der Pulsader an der dunklen Rükkenlinie, das hier wie Ebbe und Fluth in die Augen fält. So schön wie hier kan man es ohne Glas an keiner andern Raupenart beobachten. Der Kopf ist erbsenförmig rund und vom übrigen Körper weit abgesezt. Bei dem starken eirunden Körper wird der Gang schwer und schleichend. Die vielen dünnen; aber sehr

*) *NOMENCL. tab. 16. fig. 1. 2. ENGR. 134. t. 30. f. 60. a.b.c.d.e.f. CAPIEUX Naturf. 14. 55. tab. 2. fig. 7. 1. 2. 3.*

sehr kurze Dörnchen, womit die Haut dicht besezt ist, sind nicht einfach, sondern wie es die Vergröserung zeigt, dreiästig. Ueber dem Hintern stehen zwo kegelförmige Spizen, und auch diese sind symmetrisch mit einfachen dünnen Dörnchen besezt. In der Verwandlung hieng sie sich nicht an, sondern bog in einer Ekke der Schachtel durch etliche einzelne Fäden ein Blat zur Hälfte über sich her, sas in einer horizontalen Stellung unbeweglich fest und streifte am dritten Tage ihre Haut rein ab. Die Chrysallide hat, fast wie die Phalänen, eine runde Gestalt. Die schwarze glänzenden Augen stehen, wie Steknadelknöpfe hervor. Am Hintern hat sie rothe Dornspizen. Nach acht Tagen verwandelte sie sich schnell in das schönste Violet, und durch die Flügelscheiden schimmerten einige helgelbe und zween rothe Flekchen hervor.

Der Falter hat seine stumpfen Pfoten, welches Herr Kapieux zuerst bemerkt zu haben glaubte, nicht an der Brust, wie andere; sondern am Kopfe. Allein das nämliche komt auch noch bei andern; und namentlich an unserm Glozauge vor. s. Taf. 32. Fig. 5. Sie sind nach der siebenten Figur hinter den Gelenken der Bartspizen unter den Augen eingesezt, und liegen, wenn man den Kopf des Vogels nicht zurükzieht, gerade vornen auf der Brust zwischen den Haren verstekt. Sie sind sehr kurz, von sehr einfachem Baue, ohne Gelenke und unstreitig zum Puzen des Bartes und der Augen sehr ungeschikt. Eben dies bemerkte Kapieux an den zu gleicher Zeit fliegenden Klozern.

Solte, so beschliest Kapieux, diese eigentlich vierfüßigen Schmetterlinge nicht eine besondere Klasse ausmachen, und alle aus Raupen, deren algemeine Charaktere ein kleiner erbsenförmiger Kopf, kurze Füsse, kurze Dörnchen, und zwo auf dem Hintern hervorragende Spize wären, entspringen? Solten die andern aus Dornraupen entspringenden Schmetterlinge, deren einige dünne schwache Vorderfüsse mit drei Gelenken z. B. bei dem Silberstrich, Paphia; einige aber nur kleine Pfötchen mit zwei Gelenken, an der Brust haben, nicht wieder zwo besondere Abtheilungen machen? Diese Umstände verdienen künftig durch genaue Untersuchnngen in ein besseres Licht gesezt zu werden.

8. 9. Arge. *)

— P. N. G. alis dentatis albis nigro maculatis, fasciatis; alis primoribus ocellis utrimque tribus coeruleis inferioribus quinis — *mit gezaehnten weisen Fluigeln, schwarzen Flekken und Baendern; auf beiden Seiten in den vordern Fluigeln drei; in den hintern fuinf blaue Augen.* —

Die Geschichte dieses Schmetterlings ist noch nicht ins gehörige Licht gesezt. Er hat sehr viel Aehnliches mit dem Weibchen der Galathea; nur daß er auf beiden Seiten der vordern Flügel drei Augen zählt, und was ihn noch mehr unterscheidet, drei blaue. Sulzer lieferte ihn zuerst. Er ist aus Sicilien. Man sol ihn auch in Teutschland; aber sehr selten finden. Sulzer sah ihn für eine Spielart des Lieschgrasfalters; aber irrig an.

---

*) Arge. *SVLZ. Gesch.* 144. *tab.* 16. *fig.* 8. 9. *FVESL. Magaz. d. E.* 202. *ESP.* 1, 318. *tab.* 27. *fig.* 1. *ENGR. t.* 30. *f.* 61. *a. b.* Le demi Deuil aux yeux bleus. *GOEZ. Beitr.* 4, 1. 276. 13.



Drei



Tab. 93.


2.


1.


3.


6.


4.


5.

Drei und neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Neun und siebenzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. 3. 4. Waufalter. *)

Mänchen und Weibchen.

Man hat diesen Falter lange mit dem Bergkressenfalter für einerlei gehalten und verwechselt, wie aus Gözens Beiträgen zu ersehen. Doch nun ist es ausgemacht, daß er eine eigne Art ist.

Linne hat ihn sicher also beschrieben: Dem Aeusern nach ist die Daplidice eben so wie der Bergkressenfalter gebaut. Auf beiden Seiten ist die Grundfarbe einerlei und weis. Nur das Weibchen zeichnet sich durch zween schwarzbraune Flekken, die es oben und unten im Umrisse der Flügel hat, von dem andern Geschlechte aus. Das Mänchen hat auf der untern Seite gar keine. Die Spizen der Flügel sind schwarzbraun und mit einigen, unordentlich hingestreuten Flekken besezt. Die untere Seite ist gleichfärbig, mehr grünlicht; die obere fält mehr ins Schwarze.

Den Schmetterling fängt man im September, und später. Sonst gab man blos Afrika zu seinem Vaterlande an. Allein er ist auch zuverläsig bei uns und in andern Gegenden von Teutschland und in der Schweiz zu Hause. Lepechin fand ihn an der Oka, bei sumpfigen Oertern. Petiver und Rai bemerken, daß man ihn bei Lissabon und in Kambridgschire angetroffen habe.

Die wienerischen Entomologen fanden die uns unbekante Raupe auf der Reseda lutea, oder dem Färberwau. Sie rechnen sie zu derienigen Gattung von Raupen, die sich durch den Rükkenstreif ausnehmen, und weise Falter ausbringen.

*) Daplidice. P. D. C. alis integris rotundatis albis margine fuscis, subtus luteo griseis albo maculatis — *mit zugerundeten unausgezakten, weisen, gegen den Rand schwarzbraunen; unten graugelben, weisgeflekten Fluigeln. LINN. S. N.* 2. 760. 81. *FABRIC. S. E.* 471. 122. *ONOMATOL.* 6. 60. *PALLAS. Spicil. Zool. Fasc.* 9. 25. *tab.* 2. *fig.* 4. 5. 6. *CRAMER. Pap. Exot. XV.* 114. *tab.* 171. *fig. C. D. SCHAEFF. Ic. tab.* 79. *fig.* 2. 3.
Leucomelanos. *PETIV. vid. infr.*
Der Petersilienvogel. *GOEZ. Beitr.* 3. 1. 138. 81.
Der Waufalter. *W. S.* 163. *D.* 6.
Der gruingeflekte Weisling. *ESP.* 1. 62. *t.* 3. *f.* 5. (Maenchen.)
Der afrikanische Weisling. *MVILL.* 589. 81.
Der Heiderichschmetterling. *PALLAS* 9. *Saml.* 32. *tab.* 2. *fig.* 4. 5. 6.
Le Papilion blanc marbré de verd. *ENGR.* 216. *tab.* 50. *fig.* 106. *a. b. c. d. wo Maenchen und Weibchen verwechselt werden.*
The slight greenish Half mourner. (Maenchen). *PETIM. Opp.* 1. *Brit tab.* 1. *fig.* 8. *f.* 19.
Vernous greenish Half-Mourner. (Weibchen). *IDEM. ibid. f.* 7. *Gazoph. tab.* 1. *fig.* 7. *Museum nr.* 304. *RAI Hist. Inf.* 116. 10. *SEBA. Thes.* 4. *tab.* 2. *A.* 1-4. *tab.* 23. *fig.* 15. 16. *tab.* 59. *fig.* 16. 17.

5. 6. Hirsengrasfalter *) oder Hyperanthus — eine seltne Verschiedenheit aus Hanau, die sich iezt im gerningischen Kabinete befindet.

Vier und neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Achtzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Dädale. **)

— P. N. G. alis dentatis fuscis, albido fasciatis, oculis utrimque in primoribus tribus, medio supra coeco, punctisque subtus in posticis ocellaribus — *mit gezaehnten schwarzbraunen, weislicht bandirten Fluigeln; auf den vordern zu beiden Seiten drei Augen, wovon das mitlere blind ist; auf den hintern unten drei augenfoermige Puinktchen.*

Diesen Falter liefert Herr Esper unter dem Namen der grösern Janthe. Aber des Herrn Pallas Janthe, die ich sogleich beschreiben werde, ist er gewis nicht. Dies ist der Grund, warum ich einen neuen hervorgesucht habe. Auf diesem Wege mache ich die Verwirrung im Systeme wenigstens nicht gröser.

Uebrigens mus ich es nähern Beobachtungen überlassen, ob diese Dädale eine besondere Art, oder das Weibchen einer schon bekanten ist. Das erstere komt mir wahrscheinlich vor.

4. 5. Janthe. ***)

— P. N. V. alis dentatis fuscis, fascia arcuata albida; coecis primorum ocellis in femina duobus; in mare unico — *mit gezaehnten, schwarzbraunen, bogenfoermig weislicht bandirten Fluigeln und blinden Augen auf den vordern; beim Weibchen mit zweien; beim Maenchen mit einem einzigen.*

Dieser Falter ist die eigentliche sibirische Janthe des Herrn Pallas, oder die kleine esperische Janthe. In der Gröse mist er sich mit der Semele. Die Flügel sind oben schwarzbraun und spielen, an frischen Stükken, in die Farben des Regenbogens, gleich der Dädale und Briseis. Der Saum ist weislicht. Unten sind die Flügel nebelgrau und weis gefärbt.

Man findet sie im Julius auf trokkenen Höhen.

*) *NOMENCL. tab. 16. fig. 7. 8. ENGR. tab. 66. fig. 54. i. k. Andre aehnliche liefert eben derselbe. tab. 66. fig. 54. l. m. tab. 67. fig. 54. o. p.*

**) Janthe maior. *ESP. t. 26. f. 1.*

***) Janthe minor. *ESP. t. 26. f. 2.*

Janthe. *PALLAS. Reis. 1. Auszug. 1: Anh. 17. Nr. 58. GOEZ. 3. 1. 271. 3.*

L'Hermite. *ENGR. tab. 21. fig. 36. a. b. Sein angebliches Weibchen halte ich fuir eine maenliche Briseis. s. unten Nomencl. tab. 96. f. 1. 2.*

Fünf

Tab. 94.







Tab. 95



Fünf und neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Ein und achtzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Roßgrasfalter *)

— oder Hermione. — P. N. G. — alis dentatis fuſcis, faſcia pallida, primoribus ocello utrimque unico, punctoque ſupra coeco (*Mas*) — *mit gezaehnten, ſchwarzbraunen, weislicht bandirten Fluigeln, auf den vordern zu beiden Seiten ein einziges Aug, und ein blindes Punkt oben* — (*Maenchen*).

Dieſe Art hat den Freunden der Entomologie bis auf den heutigen Tag ſehr viel zu ſchaffen gemacht, und es iſt kein Wunder, da ſehr viele randäugigten Falter einander ſo ähnlich ſind, daß ſie ſich nicht wohl durch bloſe Beſchreibungen unterſcheiden laſſen. Man muß entweder alle Stükke nach der Natur, oder in guten Zeichnungen vor ſich haben, wenn man nicht anſtoſen wil. Das wieneriſche Syſtem war das Einzige, welches ſich glüklich durcharbeitete. Viele Verwirrung kam auch daher, daß Linne und Geoffroy ein Weibchen beſchrieben hatten, worauf ſich die röſeliſche Figur, die ich hier liefre, gar nicht paßt. Doch ich hebe, damit ich zu keinem neuen Anſtoſe Gelegenheit gebe, das Ausführliche bis zu einer der nachfolgenden Tafeln auf, und merke nur in der Kürze an, daß man ſich im Nothfalle am ſicherſten wegen des hier gelieferten Mänchens bei Skopoli Raths erholen kan.

3. 4. Rosgrasfalter **)

— eine weibliche Verſchiedenheit, die nur kleiner ausfält. An dieſer trift alles ein, was Linne von ſeiner Hermione in der Beſchreibung ſagt, wie ich es weiter unten umſtändlicher zu ſeiner Zeit beibringen wil.

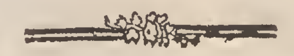
*) Papilio Fagi *SCOPOL. E. C.* 154. 428.

Circe. *FABRIC. S. E.* 495. 226. *ROESEL.* 4. *tab.* 27. *fig.* 3. 4.

Velleda. *ROTTEMB. Naturf.* 6. 17. 3.

Le Silvandre. *ENGR. tab.* 20. *f.* 34. *a.*

**) Hermione. *LINN. S. N.* 2. 773. 149. *ENGR. tab.* 20. *fig.* 34. *b. c.*



Sechs und neunzigste Tafel der Nomenclatur.

Zwei und achtzigste Tafel der Schmetterlinge.

1. 2. Briseis. *)

Was ich in der Anmerkung beim Glozauge Taf. 24. von der Briseis beigebracht habe, nehme ich hier alles zurük; eines bessern durch den H. Pastor Göz unterrichtet.

Herr Scheven hat wirklich die bezweifelte Briseis des Ritters im Naturforscher geliefert. Daß es sehr leicht ist sie mit andern Arten der randäugichten Falter zu verwechseln, und mit der Dädale und Janthe vorzüglich, das fält sichtbar ins Auge. Ihre Hauptfarbe ist schwarzbraun und spielt gleich andern dieser Art ins Regenbogenfärbige. Durch alle Flügel geht eine unförmliche helle Binde, die auf den obern sechs getheilte Flekken ausmacht; auf den untern hingegen zusammenfliest. Die untere Seite ist mit vielen schwarzbraunen Flekken und Punkten schattirt. Auf den Oberflügeln sind auser den schwarzen Augen besonders zwei schwarzbraune Flekken merklich, die Linne als Charaktere angiebt. Die Fühlhörner sind dünn und haben eine runde platte tellerförmige Kolbe, und hierin unterscheidet er sich vorzüglich von allen andern seiner Gattung, das schwarze Punkt, oder auch ein drittes Aug zwischen den zweien auf den Oberflügeln ist das Geschlechtszeichen des Weibchens. Sie hält sich nur in felsigten Gegenden auf.

3. 4. Steropes. **)

— P. P. V. alis diuaricatis fuscis nitentibus, superioribus utrimque maculis flavis sparsis; inferioribus subtus flauis, maculis ouatis albidis nigro inductis — *mit verschobenen braunenschimmernden Fluigeln; auf den obern zu beiden Seiten mit gelben Flekken bestreut; auf den untern im Grunde gelb mit eirunden weislichten und schwarz eingefasten Flekken.*

Von den übrigen seiner Gattung nimt er sich durch seinen schmälern Kopf aus. Der Saum an den obern Flügeln ist zum Theil gelb, zum Theile braun. Er fliegt in den Wäldern und läst sich nur gegen den Abend hin sehen. Man findet ihn fast aller Orten in Europa, wiewohl doch nicht so gar häufig. Erst im Julius komt er zum Vorschein.

5. 6.

*) Briseis — P. N. G. alis subdentatis supra fuscis viridi micantibus: primoribus ocellis duobus; subtus nigro bimaculatis — *mit etwas gezaehnten, schwarzbraunen, ins Gruine schillernden Fluigeln: auf den vordern zwei Augen und zween schwarze Flekken.* LINN. 2. 770. 139. *Von SCHEVEN. Naturf.* 10. 90. *tab.* 2. *f.* 3. 4. *GOEZ.* 3. 1. 237. 139.
L'Hermite. *ENGR. tab.* 21. *f.* 36. *c. d. Etwa das Maenchen der Briseis?*

**) Steropes. *W. S.* 160. *Nr.* 7. *ESP.* 1. 361. *t.* 41. *f.* 1. *GOEZ.* 3. 2. 119. 26. Aracinthus. *FABR. Gen. Inf. Adi. Mant.* 271. *SCRIBA, Varrentr. Encycl.* 7. 251.

Mor-

Tab. 96.



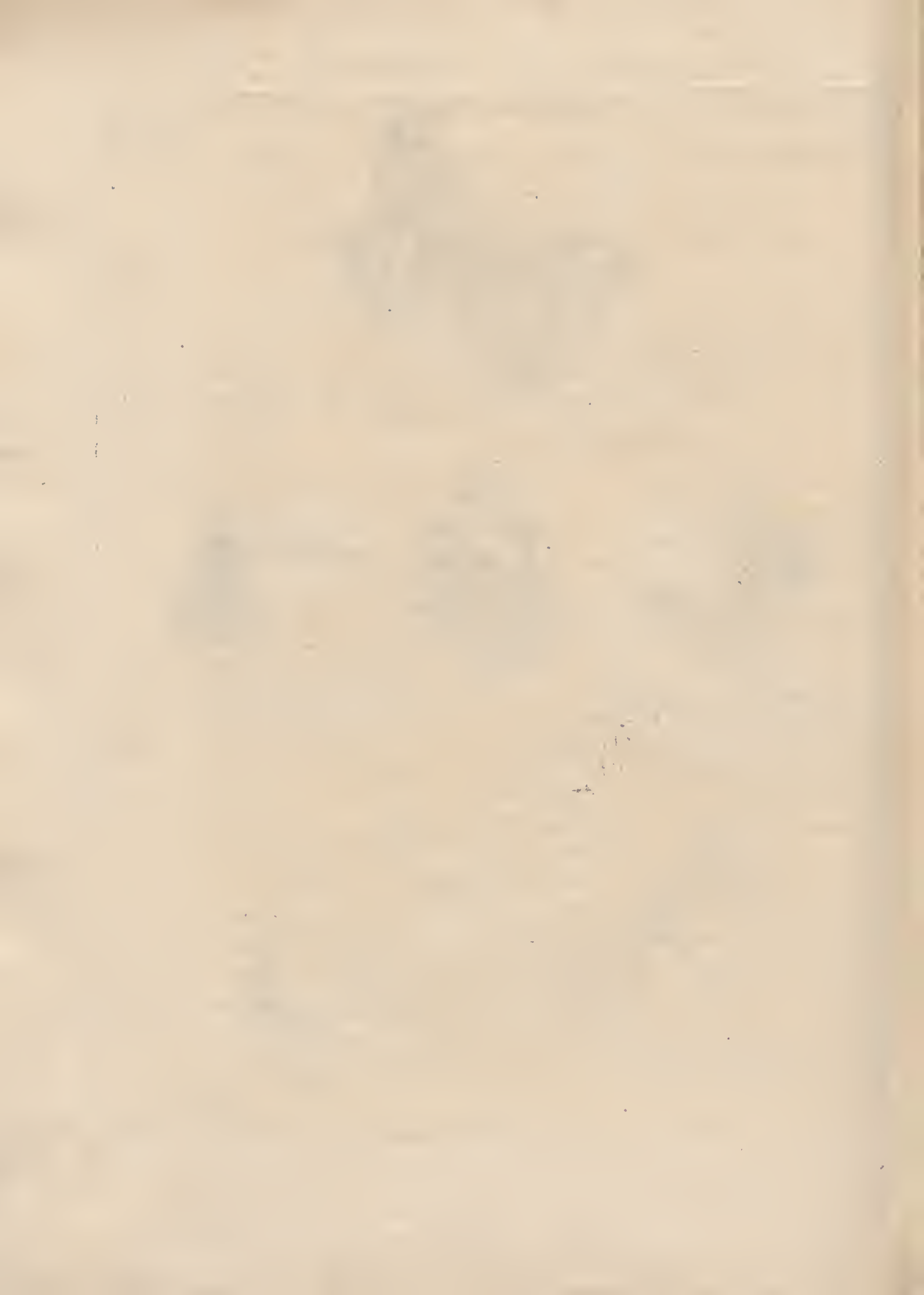












5. 6. Kleopatra. *)

Dieser Falter wurde sonst für einen Ausländer gehalten Man weis aber nun zuverläsig, daß er auch in der Schweiz und Provence gefunden wird: ia man wil ihn gar für eine blose Verschiedenheit des Kreuzdornfalters ansehen, wozu aber doch noch die Beweise fehlen.

Die Fühlhörner sind vornen röthlich und die nämliche Farbe führen die Fühlspizen. Der Grund ist auf dem Ganzen gelb; und nur das Mittelfeld auf den obern fält von der Einlenkung an ins Oranienfärbige. Vom Kreuzdornfalter unterscheidet er sich im Centralpunkte, den er nur allein auf den Hinterflügeln hat, oben röthlich gelb; unten rostfärbig aufgetragen. Dagegen stehen oben am vordern Rande der Vorderflügel vier bis sechs rostfärbige Pünktchen.

Morpheus. *PALL. Reis.* 1. *Anh.* 471. 64. *MVILL. Suppl. und Reg.* 299. *Nr.* 275.
Le Miroir. *GEOFFR.* 2. 66. 36. *ENGR. tab.* 44. *fig.* 94. *a. b.*

*) Cleopatra. P. D. C. alis integerrimis angulatis flauis: primoribus supra disco fuluo; reliquis puncto ferrugineo — *mit unausgezakten, ekigen, gelben Fluigeln; auf den vordern ein rothgelbes Mittelfeld; hinten ein rostfaerbiger Centralpunct.* *LINN. S. N.* 2. 765. 105. *FABRIC. S. E.* 479. 160. *ESP.* 1. 381. *tab.* 48. *fig.* 1. *ONOMATOL.* 6. 52. *CRAMER. Pap. exot. XI.* 53. *tab.* 131. *fig. E.*
Die Orangefahne. *MVILL.* 594. 105. *GOEZ.* 3. 1. 155. 105.
Le Citron. *ENGR. t.* 53. *f.* 110. *f. g.*

Anhang.

In der ein und siebenzigsten Tafel der Nomenklatur gab ich die unter Fig. 1. 2. 3. 4. aufgeführten Falter für blose Verschiedenheiten des Pflaumenfalters an, wofür sie damals ein groser Kenner und Samler mit Zuverläsigkeit hielt. Izt bin ich eines bessern belehrt. Sie machen unter dem Namen des Steineichenfalters eine besondere Art aus, und sind Weibchen. Das Mänchen, so ein bloses orangefärbiges Flekkenband auf der obern Seite der Vorderflügel hat, wil ich weiter unten liefern, und alsdann die Geschichte des Steineichenfalters, P. Ilicis, im Ganzen mit beibringen. Wer es noch eher kennen lernen wil, der findet es im vierzehnten Stükke unsers hanauischen Magazins gezeichnet, wo es ebenfals irrigerweise für eine Varietät des Pflaumenfalters angegeben worden ist.



Nach-

Nachricht.

Obgleich eine geraume Zeit über keine Textbogen der Nomenklatur ausgegeben worden sind, so daß manche gar argwöhnten, als sei dieses vaterländische Werk gänzlich ins Stekken gerathen: so kan ich doch mit Bestand der Wahrheit das theilnehmende Publikum versichern, daß bisher immerfort an diesem Werke fortgearbeitet worden ist. Wirklich sind auch schon die Tafeln zum fünften Jahrgange ausgemahlt, und werden mit dem lezten Bogen des vierten Jahrgangs sämtlich ausgetheilt, unter der Zeit, daß am sechsten fortgearbeitet wird. Der Text zum fünften Jahrgange sol bis Johanni, und zum sechsten bis zum neuen Jahre 1784 fertig werden, wenn sich sonst kein Hindernis in den Weg legt, und so kommen wir dann der Zahl der Jahre, worin dies Werk versprochen wurde, völlig und genau bei. Das Publikum gewint hierunter. Denn nun kan der Verfasser die vielen Schriften, so unter der Zeit herausgekommen sind, und noch immer von Messe zu Messe herauskommen, in der Vergleichung nüzen und dem Systeme der Tagfalter insonderheit die für unsere Zeiten möglichste Richtigkeit und Volständigkeit verschaffen. Im Grunde hat also das Publikum von der Seite nicht die mindeste Beschwerde zu führen. Das Drükkende und den Schaden bei der anscheinenden Verzögerung hat der Herausgeber allein empfunden, der unterdessen die schweren Auslagen meist aus dem Seinigen bestreiten muste, und diese sind in Wahrheit gröser, als sie sich manche vorstellen. Eben deswegen mus ich die Herrn Interessenten um die rükständigen Vorausbezahlungsgelder auf das freundschaftlichste ersuchen, die mich bisher nicht unterstüzt haben, so wie ich denen, die es zur rechten Zeit thaten, den verbindlichsten Dank sage. Mit dem sechsten Jahrgange werden sich die Tagfalter schliesen. Wer alsdann von dem Werke abgehen und sich nicht weiter dafür interessiren wil, der kan es zu seinem Vortheile mit dem geschloßnen Systeme thun. Dann hat er doch ein Ganzes, und sezt den Herausgeber auch nicht in Schaden, um dessen Verhütung ich das Publikum um so mehr ersuche, als es doch ohnehin das Ganze der Tagfalter nie um einen so billigen Preis und in dieser Volständigkeit erhalten kan. Und was nüzt ihm dieses Werk, wenns nur einige Theile davon besizt, und der übrigen entbehrt? Selbst zum Wiederverkaufe — wegen der mangelnden Fortsezungen — nichts.

Hanau, den 4ten April 1783.

